Paed.
o.
1c
—
4

[illegible]

Monumenta Germaniae Paedagogica

Schulordnungen
Schulbücher und pädagogische Miscellaneen
aus den Landen deutscher Zunge

Unter Mitwirkung einer Anzahl von Fachgelehrten herausgegeben

von

KARL KEHRBACH

BAND IV

Die deutschen Katechismen der böhmischen Brüder

BERLIN
A. Hofmann & Comp.
1887

Die

Deutschen Katechismen

der

Böhmischen Brüder

Kritische Textausgabe

mit kirchen- und dogmengeschichtlichen Untersuchungen und einer Abhandlung über das Schulwesen der böhmischen Brüder

Nebst 5 Beilagen und einem Namen- und Sachregister

von

Joseph Müller
Diakonus und Historiograph der Brüderunität in Herrnhut

BERLIN
A. Hofmann & Comp.
1887

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Seinem

verehrten Lehrer und Freunde

BERNHARD BECKER

Direktor des Theol. Seminars der Brüderunität in Gnadenfeld

widmet dieses Buch

als ein Zeichen seiner unwandelbaren

Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe

Der Verfasser

Vorwort.

Die Unität der Böhmischen Brüder, deren Katechismen ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, ist, auf ihr Geschick hin angesehen, eine jener aus verschiedenen inneren und äufseren Gründen auf einen verhältnismäfsig kleinen Kreis von Mitgliedern beschränkten kirchlichen Genossenschaften, die von den gröfseren Volkskirchen teils mit Feuer und Schwert vernichtet, teils auf friedlichem Wege absorbiert wurden. Solche Kirchen pflegen nicht nur durch ihr tragisches Geschick Interesse und Teilnahme zu erwecken, sondern sie haben nicht selten auch einzelne Güter in besonderer Weise in ihren Kreisen verwirklicht und eben dadurch eine weiter reichende Bedeutung gewonnen. Ein solches von der Unität der Böhmischen Brüder in besonderer Weise verwirklichtes Gut, welches auch seiner Zeit in weiteren Kreisen Anerkennung gefunden hat, ist die von den Brüdern geleistete kirchliche und religiös-sittliche Erziehung des Volkes. Schon Hus' Bedeutung liegt ja nicht in seinem sogenannten „Vorreformatortum", sofern man dabei in erster Linie an seine Theologie zu denken pflegt; er ist als Theolog sehr inkonsequent und in vielen Punkten sehr abhängig von Wiclif, aber dafs er, eine unantastbar reine und edle christliche Persönlichkeit, es in wunderbarer Weise verstand, das Volk in breiten Schichten für die sittlichen Ideale des Christentums nachhaltig zu begeistern, beweist die Frucht seiner verhältnismäfsig kurzen Thätigkeit in der Gegend von Kozi Hradek, dem späteren Centrum der Taboritenpartei, und ist der eigentliche Kern seiner geschichtlichen Bedeutung. Diese Volkstümlichkeit ist das Erbe, welches die Unität von dem Husitismus überkam. Wir werden es darum nicht auffallend finden, wenn wir im Folgenden sehen werden, dafs der Katechismus der Brüder, der ein nicht unwesentliches Mittel der Volkserziehung bildete, nicht nur andere Katechismen unter den Husiten zu Vorläufern gehabt hat, sondern auch in seinem Text sich an solche anlehnt, die, wahrscheinlich von Taboritenpriestern zum praktischen Gebrauch entworfen und von dem

Einzelnen je nach Bedürfnis frei verändert, an gewisse böhmische Traktate des Hus anknüpfen. Demnach ist der erste Brüderkatechismus, die Kinderfragen, Blüte und Abschlufs der originalen husitischen Katechismustradition, verfafst von Br. Lukas, einem Manne, der die, von Hus und Wiclif empfangenen Anregungen selbständig zu einer theologischen Gesamtanschauung verarbeitet hatte, wie das aus seinen zahlreichen Schriften hervorgeht. Mit Lukas ist jedoch die theologische Selbständigkeit der Unität zu Grabe getragen worden, und nach ihm wird das Schifflein der Unität immer unwiderstehlicher von einer fremden Geistesströmung fortgerissen. Mögen seine Lenker, wie Augusta, im Prinzip mit ihr segeln oder, wie Blahoslav, alle Segel beisetzen, um in das alte Fahrwasser des Br. Lukas einzulenken, das Resultat bleibt das gleiche, weil auch Blahoslav ein klarer kirchlicher Gedanke fehlte. Was das Resultat war, das zeigt die Rolle, welche die Brüder bereits 4 Jahre nach Blahoslavs Tod beim Zustandekommen der böhmischen Konfession 1575 spielten. So nehmen denn die späteren Katechismen, je weniger original sie sind, um so weniger unser Interesse in Anspruch, zumal da in ihnen, wenigstens in dem Gyrcks, bestimmte theologische Auffassungen mehr verhüllt als dargestellt werden.

In diesem Sachverhalt liegt zugleich die Rechtfertigung dafür, dafs ich insofern von dem für die Editionen der Monumenta Germaniae paedagogica vorgeschriebenen Plan* abgewichen bin, als ich nicht zuerst die zu veröffentlichenden Originaltexte in ununterbrochenem Zusammenhang gebracht und dann zusammen besprochen und erläutert habe. Um ihrer besonderen Stellung willen erforderten zunächst die Kinderfragen eine eingehende und völlig selbständige Behandlung. Ein zweiter Abschnitt mufste dann die Bearbeitung der Kinderfragen bringen, welche zusammen mit den zahlreichen deutschen Ausgaben der Kinderfragen selbst beweisen, eine wie grofse Bedeutung der erste Brüderkatechismus für Deutschland erlangte. Endlich mufste der spätere Brüderkatechismus wieder für sich gesondert betrachtet werden, weil derselbe mit den Kinderfragen nur noch in sehr loser Weise zusammenhängt.

Die Abhandlung über das Schulwesen der böhmischen Brüder ist infolge der spärlich fliefsenden Quellen dürftig ausgefallen. Die wenigen Dokumente, die ich über die Einrichtung der Brüderschulen

* K. Kehrbach, Kurzgefafster Plan der Mon. Germ. Paed. etc. Berlin. A. Hofmann & Comp. S. 18. Es wird hier auf die Grundsätze der Edition hingewiesen, die Kehrbach in seiner Ausgabe der sämtlichen Werke J. F. Herbarts (Band I. Vorrede zur gesamten Ausgabe) aufgestellt und befolgt hat.

und den Unterricht in denselben aufzufinden vermochte, sind am Schlufs in den 5 Beilagen enthalten, von denen das Gesprächsbuch des Andreas Klatovsky ein besonders anschauliches Bild der Kulturzustände des 16. Jahrh. entwirft.

In den Originaltexten habe ich mir nur einige der häufigsten Abkürzungen aufzulösen erlaubt, sonst aber die Orthographie des Originals trotz ihrer grofsen Inkonsequenz überall sorgfältig beibehalten. Auch bei den böhmischen Texten habe ich das gethan in bewufstem Gegensatz zu dem bei den heutigen böhmischen Gelehrten üblichen Verfahren, welche Texte des 14.—17. Jahrh. in moderne Orthographie zu transskribieren pflegen.

Es folgen nun noch einige Nachträge und Verbesserungen, deren Notwendigkeit mir während des Druckes klar wurde.

Zu S. 23. Z. 7 ff. „Sehet er ist in der wustung, so solt ir nit hinausz geen, Sehet er ist in dem durchgencklichen durchsichtigen gemechen oder in den hölern der stein etc." Der deutsche Text entspricht hier am meisten dem böhmischen Text C (S. 21 Anm.), nur dafs die Reihenfolge der Begriffe hier eine etwas andere ist: „Siehe er ist in den gewölbten Häusern (w domiech sklenutych) oder in den Durchgängen (w prochodisstiech) o d e r i n d e n D u r c h s i c h t i g k e i t e n (w prozřetedlnostech) [die gesperrt gedruckten Worte sind S. 21 durch Versehen ausgefallen] oder in der Wüste u. s. w." Die Abweichung beider Texte von einander ist wohl so zu erklären, dafs der böhmische Verfasser nicht ein genaues Citat von Mat. 24, 26 beabsichtigt, sondern die „penetralia" der Vulgata durch andere auf seine Zeitverhältnisse passende Ausdrücke hat ersetzen wollen, während der deutsche Übersetzer diese böhmischen Ausdrücke wieder möglichst in den Rahmen von „penetralia" hineinprefst. Was jene Ausdrücke selbst betrifft, so sollen sie jedenfalls Orte bezeichnen, an welchen Christus irrtümlich gesucht wurde. Unter den gewölbten Häusern sind wohl die Kirchen und Kapellen zu verstehen; die in Prag als Verbindung zweier Strafsen sehr häufigen Durchgänge (Durchgangshäuser, Passagen) sind als öffentliche Orte genannt, welche vorzugsweise mit Kruzifixen und Heiligenbildern geschmückt waren. Worauf das Wort prozřetedlnost deutet, weifs ich nicht; im heutigen Böhmisch wird dasselbe nur im abstrakten Sinn für „Vorsicht" gebraucht, im alten Böhmisch dagegen konkret: „das Durchsichtige". Soll es vielleicht eine Hindeutung auf die Monstranz sein? — Ähnlich wie hier verwertet Lukas die Stelle Mat. 24, 26 in der Schrift „vom Antichrist" fol. 39b: „Wenn sie

euch sagen: „Hier ist Christus auf dem Altar", oder: „Dort ziehen sie mit ihm herum", so glaubet es nicht. Siehe ich habe es euch vorher gesagt. Darum wenn sie euch sagen: „Siehe er ist in der Wüste — fern von der Wahrheit im Antichrist sei Christus oder das Heil und sonst nirgends", so gehet nicht aus der Wahrheit hinaus, „siehe er ist in den gewölbten Häusern", so glaubet es nicht". — Das Wort „fulgur" der Vulgata in Mat. 24, 27 wird von den Brüdern stets als Sonnenglanz verstanden. So lautet noch in der Kralitzer Bibel (1579—93) die Note zu dieser Stelle: „Nämlich wenn diese Verführer, ihre Scharen einmal in der Wüste oder in Höhlen um sich versammelnd oder mein Verdienst an diese Orte knüpfend, euch auf Befreiung aus der Gewalt der Römer oder aus dem ewigen Verderben vertrösten, dann glaubt ihnen nicht. Denn mein Reich und meine Lehre kommt nirgends heimlich, sondern wie der Sonnenglanz verbreitet sie sich offenbar durch die ganze Welt".

Zu S. 61 ff. Ich habe absichtlich nicht wie Gindely und v. Zezschwitz die Brüderkonfessionen gezählt und mit ihrer Zahl citiert, denn die Zählung beider ist unvollständig, und die Begründung einer neuen richtigen Zählung hätte zu weit von dem Thema abgeführt. So habe ich die umständlichere Citationsweise teils nach dem Titel, teils nach dem Incipit gewählt.

Zu S. 72 Anm. 1. In der Aufzählung der bis 1502 von Lukas verfafsten Schriften ist „die Barke" (1492) als verloren bezeichnet, was nach S. 43 nur von der ersten Ausgabe dieser Schrift gilt.

Zu S. 148. Der Satz, mit welchem die Betrachtung des Waldenserkatechismus schliefst: „Ich weifs diesen Widerspruch nicht zu lösen" bedarf einer Einschränkung. Der Widerspruch besteht darin, dafs einerseits Grund zu der Annahme vorhanden ist, der Waldenserkatechismus sei vor 1498 verfafst, andererseits die Lehre des Lukas von der Kirche, wie sie uns in seinen Schriften nach 1500 vorliegt, sich schon bis auf den Wortlaut im Waldenserkatechismus ausgesprochen findet. Nur insofern weifs ich diesen Widerspruch nicht zu lösen, als ich bis jetzt nicht in der Lage bin, die Lehre des Lukas von der Kirche in einer Schrift der Brüder vor 1498 nachzuweisen. Dafs aber Lukas diese Lehre schon vor 1498 ausgebildet habe und dieselbe auch schon vor 1498 in der Unität zum Ausdruck gekommen sein könne, ist keineswegs unwahrscheinlich, da Lukas bereits um das Jahr 1482 der Unität beitrat und wir ihn 1490 unter den Mitgliedern des „engen Rates" finden.

Kurz vor Beendigung des Druckes erhielt ich die Ausgabe der nobla leyçon von Prof. Montet in Genf (Montet, La noble leçon. Paris 1888). In einem „Appendice“ zu dieser Ausgabe beschreibt Montet eine interessante waldensische Handschrift, welche 1886 von der öffentlichen Bibliothek in Dijon erworben wurde. Diese Handschrift enthält aufser dem bekannten Waldenserkatechismus (Enterrogacions menors) noch einen anderen, bisher unbekannten unter dem Titel: Enterrogacions majors (No. XIV. fol. 151—170). Nach dem, was Montet über den Inhalt dieses Katechismus' mitteilt, scheint derselbe unleugbare Verwandtschaft mit dem von mir A_2 genannten böhmischen Katechismus (Ms. der Prager Univ.-Bibl. 54. E. 718) zu besitzen, dessen Inhalt ich S. 72—76 ausführlicher angegeben habe (vgl. namentlich den zweiten Teil des letzteren Fr. 161—286 [S. 75 f.] mit der Inhaltsangabe bei Montet a. a. O. p. 90). Nach Montet ist die Handschrift im 15. Jahrh. geschrieben und in der That trägt sie ungefähr denselben Charakter wie die Handschrift des Raudnitzer Katechismus. Wie mir Herr Prof. Dr. Wattenbach gütigst mitteilte, ist nach seinem Urteil auf grund der von Montet mitgeteilten faksimilierten Probe spätestens das 15. Jahrh. anzunehmen. Allerdings sind solche Datierungen immer unsicher, denn viel hängt dabei von dem Ort, wo die Handschrift geschrieben wurde, viel auch von dem Alter des Schreibers ab. So trägt die mit 1511 datierte Handschr. des Mönches Wolfgang, enthaltend die Streitschrift des Joh. Aquensis, entschieden den Schriftcharakter des 15. Jahrh. Jedenfalls kann darüber kein Zweifel sein, dafs jene Handschr. aus Dijon unbedingt älter ist als die obenerwähnte Prager Handschr. Über das Verhältnis der Abfassungszeiten des waldensischen und böhmischen Textes wage ich bis jetzt nichts auszusagen. Aber das, was ich S. 139 über das Verhältnis des Waldenserkatechismus zu den KF. ausgesagt habe, wird meiner Ansicht nach durch diesen Fund nicht alteriert, dafs nämlich der Waldenserkatechismus demselben Boden entstammt wie die KF. Die Verschiedenheit der Enterrogacions menors von den KF., namentlich im zweiten Teil, würde verständlicher werden, wenn man annehmen könnte, dafs sie ein von den KF. unabhängiger Auszug aus den Enterrogacions majors seien; dann wären erstere allerdings nicht unter die Bearbeitungen der KF. zu zählen, sondern als eine Bearbeitung einer Quelle der KF. zu betrachten; dann wäre ferner auch das hinfällig, was ich S. 144 ff. über die Abfassungszeit der Enterrogacions menors festzustellen versucht habe. Ich hoffe, später noch einmal Gelegenheit zu finden, mit Hilfe des von Montet und mir beigebrachten Quellenmaterials das Verhältnis von Waldenser-

katechismus und Brüderkatechismus, resp. husitischem Katechismus, eingehender zu untersuchen.

Zu den „Bearbeitungen der Kinderfragen“. Vor einiger Zeit wurde ich von Herrn Staatsarchivar Dr. L. Keller in Münster darauf aufmerksam gemacht, dafs ein moderner Katechismus der Taufgesinnten deutliche Anklänge an die Kinderfragen enthalte. Da es mir trotz vielfacher Bemühungen bisher nicht gelungen ist, den genannten Katechismus zu Gesicht zu bekommen, war es mir nicht möglich, Kellers Beobachtungen zu prüfen, geschweige denn die vermeintlichen Spuren eines Zusammenhangs jener beiden Katechismen weiter rückwärts zu verfolgen. Liefse sich wirklich ein solcher Zusammenhang nachweisen, so wäre jedenfalls die Priorität des Brüderkatechismus von vorn herein unzweifelhaft, da derselbe bereits lange vor dem Auftreten der Wiedertäufer in Mähren in Gebrauch war. Es ist übrigens ein weit verbreiteter Irrtum, den jedoch Keller nicht teilt, dafs ein Zusammenhang zwischen den Wiedertäufern und Brüdern stattgefunden habe. Neuerdings hat ihn A. Ritschl wieder vertreten (Geschichte des Pietismus III. 2. S. 230), und gleichzeitig machen die Baptisten in Polen einen überraschenden praktischen Gebrauch von demselben, indem sie die dortigen Freunde der Brüdergemeine durch die Behauptung für sich zu gewinnen suchen, dafs die Brüder ursprünglich Wiedertäufer gewesen und erst durch Luther zum Abfall von dieser ihrer Lehre veranlafst worden seien. Die Brüder haben jedoch nie auch nur den geringsten Zweifel an der Berechtigung der Kindertaufe gehegt (vgl. S. 73 Fr. 20 u. 21) und wenn sie trotzdessen die Wiedertaufe übten, so geschah es deshalb, weil sie den altwaldensischen Grundsatz vertraten, dafs die Wirksamkeit der Sakramente von der ethischen Beschaffenheit des spendenden Priesters abhängig sei. So sagen sie, wenn eines ihrer Mitglieder nachträglich zu der Überzeugung komme, dafs der Priester, welcher es getauft hat, sich damals in einer Todsünde befunden habe, so dürfe es zur Beruhigung seines Gewissens die Taufe nochmals an sich vollziehen lassen. Obgleich dieser Grundsatz ebensowohl im Blick auf einen Brüderpriester wie auf einen katholischen zur Anwendung kommen konnte, scheint doch die Praxis die gewesen zu sein, dafs die meisten der aus der katholischen Kirche zur Unität Übertretenden, und zwar nur solche sich noch einmal taufen liefsen; darauf deutet der Titel von Lukas' Schrift über die Wiedertaufe: „Antwort auf die Frage der Gegner der Brüderunität,

warum in ihr die von einem Priester römischer Weihe vollzogene Taufe wiederholt zu werden pflege. Weifswasser 1521". Die Wiedertäufer in Mähren suchten durch eines ihrer dortigen Häupter, den Herrn Johann von Habrovan (auch Dubčanský genannt) mehrfach Anknüpfung mit den Brüdern, doch haben sich diese stets ablehnend, ja feindlich gegen erstere verhalten.

Zu den „niederdeutschen Bearbeitungen der Kinderfragen". Eine Frage, deren Lösung mir nicht möglich war, die ich aber doch noch erwähnen möchte, ist die: Stehen diese niederdeutschen Bearbeitungen der Kinderfragen in irgend welcher Verbindung mit den katechetischen Arbeiten von Urban Rhegius und Benedict Gretzinger, welche auch in niederdeutschen Übersetzungen verbreitet waren? Die S. 161 charakterisierten Anschauungen in der Bearbeitung von 1525 entsprechen ungefähr dem theologischen Standpunkt des Rhegius in jenem Jahre, und bei demselben Drucker Hans Barth (S. 188), welcher 1525 jene Bearbeitung druckte, wurde 1528 eine niederdeutsche Übersetzung von Gretzingers Hovetartikel gedruckt (vgl. Mönckeberg, Die erste Ausgabe von Luthers kleinem Katechismus. 2. Aufl. Hamburg. S. 88).

Zu S. 359 ff. In dem Gesprächsbuch des Andreas Klatovsky ist der böhmische Text fortlaufend zwischen dem deutschen eingeschaltet. Die Stellen dieser Einschaltungen sind in unserem Abdruck immer durch den Anfang einer neuen Zeile gekennzeichnet worden.

Im folgenden geben wir die Erklärung einiger schwierigeren Worte. Von Seite 403 ab ist diese Erklärung unter dem Texte gegeben.

Zu S. 365 Z. 12. „Das l' mit einem virglein", damit ist das harte l gemeint, welches heute im Böhmischen nicht mehr, wohl aber noch im Polnischen und Wendischen als ł von dem gewöhnlichen l unterschieden wird. Die Oberlausitzer Wenden sprechen es wie das englische w aus.

Zu S. 372 Z. 4. „gewert" Druckfehler des Originals für „begehrt" (böhmisch žádá).

Zu S. 377 Z. 26. „aushandeln" = ausschelten.

Z. 39. „kürren" = quieken.

Zu S. 378 Z. 19. „auf einem Mutzen" (böhmisch „na Sswabu") = Schwein.

Zu S. 382 Z. 14. „Blawfusz" = Würgfalke (falco sacer).

Zu S. 383 Z. 32. „Gugel" = Kappe.

Zu S. 384 Z. 20. „Krehn" = Meerrettich.

Zu S. 385 Z. 4. „erklaffen“ = umständlich bereden, breittreten.
Zu S. 386 Z. 17. „Arbes“ = Erbsen.
Zu S. 390 Z. 26. „zu gauffen vol“ = ein paar handvoll.
Zu S. 394 Z. 16. „gepreng“ = Nötigung, Höflichkeitsform.
Z. 25. „Mahenfarbe“ = Mohnfarbe.
Zu S. 397 Z. 20. „Negelfarbe“ = Nelkenfarbe.

Zum Schlufs fühle ich das Bedürfnis, meinen ergebensten Dank all den geehrten Herren öffentlich auszusprechen, welche mir in liberalster Weise teils die hier abgedruckten Originaltexte zur Benutzung überlassen, teils sonst mich mit litterarischen Hilfsmitteln unterstützt haben, nämlich den Bibliotheksverwaltungen in Breslau, Danzig, Göttingen, Hamburg, Königsberg, Kopenhagen, Leipzig, Ulm, Wolfenbüttel, Zittau, sowie den Herren Prof. Dr. Goll in Prag, Kreisrat Hommel in Anspach und Custos Patera am königl. böhmischen Museum in Prag.

Herrnhut, Dezember 1887.

J. Müller.

I

Die Kinderfragen

A. Der Text des ersten deutschen Brüderkatechismus.

Die älteste Nachricht über den ersten deutschen Katechismus der böhmischen Brüder giebt Luther in seiner Schrift: ‚Von anbeten des Sacraments des heiligen leichnams Christi. 1523‘, welche mit den Worten beginnt: „Es ist ein Büchlin von den Euern, deutsch und böhemisch ausgangen, die jungen Kinder christlich zu unterrichten u. s. w.“ [1] Auf Grunde dieser Nachricht hat man dann geschlossen, dafs um 1523 der erste Brüderkatechismus gleichzeitig böhmisch und deutsch erschien. [2]

Was das böhmische Original des Brüderkatechismus anbetrifft so findet sich:

1. in einem Ms. der Prager Universitätsbibliothek eine ältere Redaktion des Katechismus als die deutschen Ausgaben. Wir citieren deshalb diesen Text mit „A“.
2. aus den Jahren 1523 und 24 zwei gleichlautende Drucke, welche eine jüngere Redaktion als die deutschen Ausgaben darstellen und im Verhältnis zu diesen stellenweise nicht unbedeutende Erweiterungen aufweisen. Wir citieren diesen Text mit „C“. [3]
3. Die unmittelbare Vorlage der deutschen Ausgaben („B“) hat bis jetzt nicht aufgefunden werden können.

Von dem deutschen Brüderkatechismus, dessen Vorlage in der Mitte zwischen A und C steht, sind folgende Ausgaben bekannt, die v. Zezschwitz im Anhang zu seinem Werk: „Die Katechismen der Waldenser und Böhmischen Brüder. Erlangen 1863.“ ausführlich beschrieben hat:

[1] Erlanger Ausg. XXVIII. S. 388 ff.

[2] So Gindely Br. Gesch. I. 189. Dagegen Blahoslav in seiner Brüdergeschichte erwähnt zum Jahr 1523 nur: „Martin Luther schrieb an die Brüder in Böhmen aus Anlafs der von ihnen herausgegebenen „Kinderfragen“, worin nicht liegt, dafs sie damals zum ersten Mal herausgegeben wurden.

[3] Das nähere über diese böhm. Ausgaben s. unten.

1. Ein christliche | vntterweysung Der | klaynen Kinder jm Gelau- | ben, durch ein weysz | einer Frag. 1522. 11 Bll. in klein 8° ohne Angabe des Druckortes, vielleicht bei Peypus in Nürnberg. — Exemplare in Dresden und Stuttgart. Diese Ausgabe hat v. Zezschwitz seinem Abdruck in dem genannten Werk zu Grunde gelegt. Wir citieren diese Ausg. mit „D".
2. Ain schöne frag | Vnd Antwurt den Jung | en kündern, zů vnderweysen, Got zů er | kennen, auch in anrüffen als ain vat | ter, Den jungen vast nützlich | Im jar 1522 | Auss Doct. Mar. Lut. Leer. 7 Bll. 4° ohne Angabe des Druckortes, wahrscheinlich bei Hans Schönperger in Augsburg. Exemplare im German. Museum in Nürnberg, im Besitz des Herrn Kreisrat Hommel in Anspach und des Herrn Prof. Hassler in Ulm (früher im Besitz Veesenmeyers und von ihm beschrieben in seinen „literar.-bibl. Nachrichten von einigen ev.-catechet. Schriften." Ulm 1830). Wir citieren diese Ausgabe v. Zezschwitz folgend mit „V".
3. Ein mit No. 2 im wesentlichen gleichlautender Abdruck und nur mit etwas verbesserter Orthographie. Auf dem ersten Blatt steht zwischen dem Titel und der Jahreszahl der Satz: „O Christenmensch, vnderweyss deyne kind, so kumpstu zů warer erkandtnuss gottes vnnd eines Christenlichen lebens." Die Bezeichnung: „Auss Doct. Mar. Lut. Leer." fehlt. Exemplare in Stuttgart und im Besitz des Herrn Kreisrat Hommel in Anspach.
4. Ain Schöne | Frag vnd Antwurt | den jungen kündern. Zu vnder | weysen, got zů erkennen, auch | in anrůfen als ain vatt | er. Den jungen vast | nützlich zulernen. | O Christen mensch, vnderweysz dey | ne kind, so kumpstu zu warer erkant | nus gotes Vnnd aines Christenli | chen lebens. | Inn Jar 1523. 4°. Abgesehen von der Orthographie fast identisch mit 2 u. 3 wahrscheinlich ebenfalls bei Hans Schönperger in Augsburg gedruckt. Exemplare in der Seminar-Bibliothek in Wittenberg.
5. Eynn Schöne | Frag vnd Ant- | wurt, den jungen kindern. Zů | vnderweysen, Gott tzůerkennen | auch yhn anrůffen als eyn vat | ter. Den jungen vast nutz | lich tzůlernen. | O Christen mensch, vnderweysz | deyne kind, so kumpstu tzu war- | er kandtnus gottes, Vnd eynes | Christenlichen lebens, | Anno 1524. 4°, ohne Angabe des Druckortes vielleicht bei Grünenberg in Wittenberg. Exemplar in Besitz v. Dr. Geffcken in Hamburg. Wir citieren diese Ausgabe mit „Gk".
6. Catechismus | Ein Christliche vn | derweisung vnd Vorschrifftden | Jungen im Glauben, Wie vor | Neun Jarn vonn den Val- | denser

brudernn, Rech |nung yres Glaubens dadurch zegebenn, | vszgangen | Dem ersten Original (so hie- | uor etzlich mal, durch andere | geenderet) nachgetruckt. 20 Bll. in 8⁰ ohne Angabe des Jahres und Druckortes, nach Zezschwitz a. a. O. S. 269 vielleicht bei Froschouer in Zürich, nach der Zeitangabe im Titel wahrscheinlich ca. 1530 gedruckt. Exemplar in Wolfenbüttel. Wir citieren diese Ausgabe mit „W".

Von dieser letzteren Ausgabe hat J. G. Ehwalt einen Abdruck in: „Die Alte und neue Lehre der Böhm. u. Mähr. Brüder. Danzig 1756" S. 353 ff. gegeben. Im Titel stimmt dieser Abdruck genau mit Nr. 6 überein und macht zugleich den Eindruck diplomatischer Genauigkeit, bei näherer Vergleichung ergeben sich indes manche kleine Verschiedenheiten. Dafs das geringelte ů bei Ehwalt konsequent mit ů wiedergegeben wird, kann Schuld des Druckers sein, auffallender ist, dafs Ehwalt das Personalpronomen der dritten Person häufiger: jm, jn, jnen u. s. w. schreibt während No. 6 öfter: im, in, inen u. s. w. hat, wenn auch keiner von beiden Drucken darin konsequent ist. Die Stellen wo Ehwalt vom Wortlaut von No. 6 abweicht, können auf Nachlässigkeit beruhen, da es sich stets um Auslassungen bei Eh. handelt z. B. Fr. 17 fehlt bei Eh. „vnd auch mit eeren wann ich byn der HERR deyn Gott". — Fr. 28 fehlt bei Eh.: „hat". — Fr. 62 fehlt bei Eh. die Antw.: „Es ist die geystliche brůderschafft oder geystliche junckfrawschafft oder geystliche priesterschafft" und die folgende Fr.: „Was ist die warhafftige geystlichkeyt?" zu welcher Fr. dann die Antw. gehört, welche Eh. zu Fr. 62 gesetzt hat. — Fr. 69. (Eh. Fr. 68) hat Eh.: „in der ertichten hell." dagegen No. 6 in Übereinstimmung mit allen andern Ausgaben: „in der ertichten dritten hell." Der Druckfehler in Fr. 61 auf welchen Eh. ausdrücklich aufmerksam macht: zůrhůn für zůthůn findet sich auch in No. 6, ebenso in der Antwort auf dieselbe Fr.: broit für brott. Dagegen weist in Fr. 24 Eh. durch eine Anmerkung ausdrücklich auf einen Druckfehler in seiner Vorlage hin: erde für rede, welcher sich in No. 6 nicht findet. Diese Thatsache läfst sich kaum anders erklären als dadurch, dafs Ehwalts Vorlage wenigstens ein anderer Satz als No. 6 war, wie wäre sonst Eh. darauf gekommen, einen Druckfehler, den er in seiner Vorlage nicht gefunden hätte, hinzusetzen und durch eine Anmerkung zu berichtigen? Ist dieser Schlufs richtig, so können wir immer noch nicht feststellen, wie viele von den Mangelhaftigkeiten des Ehwaltschen Abdrucks auf Rechnung Ehwalts und wie viele auf Rechnung seiner Vorlage kommen. Jedenfalls besitzen wir in No. 6 einen zwar Ehwalt im wesentlichen gleichlautenden aber korrekteren Druck.

Die erste Frage, die den verschiedenen deutschen Texten gegenüber beantwortet werden mufs ist die: haben wir Grund anzunehmen, dafs allen diesen Texten ein und dieselbe Übersetzung des böhm. Originals zu grunde liegt oder sind wir genötigt, mehrere parallele Übersetzungen anzunehmen? Die grofse meist wörtliche Übereinstimmung in den deutschen Texten weist darauf hin, dafs allen nur eine Übersetung zu grunde liege, dazu kommt, dafs, wo in den unbedeutenden Varianten, abgesehen von Auslassungen, wirkliche Verschiedenheit des Wortlautes auftritt, dieselbe in dem böhm. Text keine Begründung findet sondern sich als Verstümmelung der ursprünglichen deutschen Übersetzung kennzeichnet, z. B. Fr. 17 im 2. Gebot haben alle Texte aufser W: „wer do seinen namen wirt nennen vnützlich". W allein hat „nemen" für „nennen", die böhm. Texte lesen übereinstimmend: „kdožby bral jméno jeho naprazdno" was nur so übersetzt werden kann wie W hat. — Fr. 14 u. 25 haben D. u. W. für das böhm. povoliti (= beistimmen) richtig: „gehelen" oder „gehellen", während die anderen Texte „glauben" setzen, was povoliti nie heissen kann und sich nur daraus erklären läfst, dafs die Herausgeber das böhm. Original nicht kannten und den Sinn des Wortes „gehellen" nicht verstanden. — Fr. 36 haben W. V. Gk: „aussgeent" für das böhm. pocházejicí (= herkommend) D: „ausz geszent" was wiederum im Original keinen Anhalt hat.

Wenn demnach anzunehmen ist, dafs allen deutschen Texten nur eine Übersetzung zu grunde liegt, so entsteht die zweite Frage: Welche von den uns vorliegenden Ausgaben enthält die Originalübersetzung? Nur No. 1, 2 und 6 (D. V. W.) können für diese Frage in betracht kommen, D. u. V. als die ältesten bis jetzt bekannten Ausgaben, W. selbst mit dem Anspruch auftretend, ein Abdruck des Originals zu sein. Die Beantwortung dieser Frage wird dadurch erschwert, dafs wir die böhm. Ausgabe (B), welche die unmittelbare Vorlage für die deutsche Übersetzung bildete, nicht mehr besitzen, sondern in A und C eine frühere und eine spätere Ausgabe, doch aber wird man den Grundsatz aufstellen dürfen, dass unter den Varianten diejenigen, welche mit A oder C übereinstimmen, besser sein werden als die von A oder C abweichenden. Es folge nun eine Übersicht der hauptsächlichsten Varianten in W. D. V. und ihres Verhältnisses zu A u. C.

Fr.	W.	D.	V.
3.	„grundlichen“ wie A u. C.	„götlichen“	wie A u. C.
10.	„gecreutziget“ wie A u. C.	fehlt: „gecreutziget“	wie A u. C.
12. 14.	„von Gott dem HERREN und Gott den HERREN. (falsch für Gott dem H.) sonst wie A.	„got dem herren vnd von got dem hern“.	wie W.
„	„gehellen“ wie A u. C.	„gehelen“ wie A u. C.	„glauben“.
17.	fehlt: „aus gantzem deinen hertzen“.	wie C.	wie C.
„	„nemen“ wie A u. C.	„nennen“.	„nennen“.
„	„vnd wer wyrt flůchenn dem vatter odder der můtter odder wer da schlůg den vatter odder die můtter der stirbt des tods“. wie C (bei A fehlt das ganze Stück).	fehlt: „odder wer da schlůg den vatter odder die můtter“.	wie C.
„	„noch seines knechtes“ wie A (bei C ganz anders).	wie A.	fehlt: „noch seines knechtes“.
25.	„zugehellen“ wie A u. C.	„zugehelen“ wie A u. C.	„zuglauben“.
27.	„zůschweren“ wie A u. C.	„zuschweren“ wie A. u. C.	„zu schürrn“.
31.	„liegent“ wie A u. C.	„liegend“ wie A u. C.	„leident“.
36.	„aussgeent“ wie A u. C.	„auszgeszent“.	wie A u. C.
38.	„ewigen“ wie C.	„ewigen“ wie C.	fehlt: „ewigen“, wie A. (Die Übereinstimmung mit A ist wohl rein zufällig, weil sonst schwer erklärlich).
62.	„gebung der tailhaftigkeit zů der gegenwertigen geniessung“ wie C.	„geding (viell. Druckfehler für „gebung“) der taylhafftigen genyessung“.	wie C.
71.	„Etliche in der ertichten dritten hell“ wie C.	„Ettlich in der raynigung, in der ertichten dritten hell“.	wie D.
74.	„mit jrem bösen leben, inn yrem verfürten ampt“ wie C.	fehlt: „inn yrem verfürten ampt“.	wie C. noch genauer als W: „ursprung“ statt „ampt“.

Diese Zusammenstellung ergiebt, dass unter den 16 Varianten W. 15 mal, D. und V. nur je 7 mal mit A oder C übereinstimmt, die an-

deren nicht mit A oder C übereinstimmenden Varianten bei D. u. V. geben sich als Verstümmelungen des ursprünglichen Textes zu erkennen.

Allerdings ist D. die einzige Ausgabe, welche die in obiger Zusammenstellung nicht berücksichtigten Fragen 63 und 64 vollständig, in Übereinstimmung mit C hat, während bei allen anderen Ausgaben Antw. 63 u. Fr. 64 (in Ehwalts Abdruck sogar Antw. 63 — Fr. 65) fehlen. Dafs bei A. überhaupt die ganze Gruppe 63—66 fehlt, hat damit nichts zu thun, da ja D. ein Beweis dafür ist, dafs jene Fragen in dem Original bereits vollständig vorhanden waren und da Fr. 63 notwendig eine andere Antwort als Antw. 64 erwarten läfst, sodafs sich die Weglassung von Antw. 63 u. Fr. 64 nur durch eine Nachlässigkeit in dem Druck erklären läfst, von welchem alle uns erhaltenen Ausgaben aufser D. abhängig sind. In diesem Punkt ist also D. vollständiger als W.

Andrerseits fehlt bei D. die wichtige von Luther beanstandete Fr. 61, vielleicht absichtlich, doch kann zu dieser Weglassung natürlich nicht Luthers Schrift „Von anbeten des Sacraments des heiligen Leichnams Christi“ den Anlafs gegeben haben, da diese erst 1523 erschien, während D. die Jahreszahl 1522 trägt.

Jedenfalls ergiebt sich aus diesem Thatbestand, dass weder W. noch D. der deutsche Originaldruck des Brüderkatechismus sein kann, dafs derselbe uns vielmehr bis jetzt noch unbekannt ist. Weil ihm W. aber am nächsten zu stehen scheint, haben wir diesen als Vorlage für den nachstehenden Abdruck gewählt und Antw. 63 u. Fr. 64 aus D. hinzugefügt.*) Übrigens ist bei der grofsen Übereinstimmung aller deutschen Ausgaben die Bestimmung des ältesten Textes von geringem praktischen Wert. Der folgende Abdruck ist diplomatisch genau, nur sind durchgehends folgende sehr häufig wiederkehrende Abkürzungen aufgelöst worden: Die Abkürzung für n wie: hoffnūg für: hoffnung und für er wie: d’ für: der. Die Fragen sind im Original nicht gezählt.

*) Die Bezeichnung „Catechismus“ auf dem Titel von W wird sich in der Vorlage desselben nicht gefunden haben, da dieses Wort in dem hier gebrauchten Sinn vor Luthers Katechismus nicht nachzuweisen ist. (Vgl. Geffcken: Der Bilderkatechismus des XV. Jahrh. Lpz. 1855 S. 16 ff.)

Catechismus.

Ein Christliche vn-
derweisung vnd Vorschrifft den
Jungen im Glauben, Wie vor
Neun Jarn vonn den Val-
denser brudernn, Rech-
nung yres Glaubens
dadurch zegebenn,
vszgangen.

¶ Dem ersten Original (so hie-
uor etzlich mal, durch andere
geenderet) nachgetruckt.

[2a A ij] Allen so die eer vnd wolgefallen Gottes von hertzen angelegen, Gnad vnd Frid durch Christum. Es ist vor Neun Jaren, durch die Valdenser bruder inn Behemen disz Buchlin, D. M. L. Rechnung yrs Glauben dardurch zegeben, mit eygner vnnd trefflicher Legationn, vberschickt, Darauff er auch sein buch von der anbettung des Sacraments, gestelt.

Die weil es aber seyderher vilmal, nach yedes gůt beduncken geandert, von vnd zůgethon, Hat mich, auch durch frommer hertzen anregen, fur gůt angesehen: beyneben solichen, das recht Original, Dieweil es voller zeugnusz des Geysts Gottes, auch wider an tag zegeben. Gott wol es zů seyner Glori lencken, Vnd vns dise vnd alle zeugnusz der warheit mit dem schluszel Dauid eröffnen.

[2b.]

Fragen.

1. Was bistu?

Antwort. Ein vernunfftige schöpffung Gottes, vnd ein tödliche.

2. Warumb beschůff dich Gott?

Antwort. Das ich jn solt kennen vnnd lieb haben, Vnd habende die lieb Gottes, das ich selig wurde.

3. Warauff steet deine seligkeyt?

Antwort. Auff dreyen grundlichen tugenten.

4. Welche seynds?

Antwort. Der Glaub, die Liebe, vnd die Hoffnung.

5. Bewar das.

Antwort. S. Paulus spricht, Jetzund bleiben vns dise drey tugent, der Glaub, die Lieb, vnd die Hoffnung, Vnd das gröszt ausz den, ist die Lieb.

6. Welches ist die erste grundfest deyner seligkeit?

Antwort. Der Glaube.

Z. 18. A und C „erkennnen, ehren und lieben". — *19. A fehlt* „Gottes". *C* „seine Liebe". — *21. D* „göttlichen" *(gegen A, C u. alle anderen deutschen Texte).* — *25. C* „Dinge" *statt* „tugent". — *26. Gk (nicht V wie v. Zezschwitz angiebt) fehlt* „die Lieb". — *28. A fehlt* „deyner seligkeit".

7. Bewar das.

Antwort. S. Paulus sagt zun Juden [3^{a} A iij] Es ist vnmüglich Gott zů gefallen on den glaubenn, Wann es gezimpt dem genahenden zů Gott, zuglauben dz Got ist, vnd das er ist ein beloner deren die jn sůchen.

8. Was ist der Glaube?

Antwort. S. Paulus sagt, Der Glaub ist ein grundfest deren dyng, welicher man hat zůuersicht, vnnd ein bewarung der vnsichtigen.

9. Welchs glaubens bistu?

Antwort. Des gemeinen Christlichen.

10. Welcher ist der?

Antwort.

i. Ich glaub in Got vater almechtigen Schöpffer himels und der erden.
ij. Vnd in Jesum Christum [3^{b}] seinen einigen Sůn, vnseren HERREN.
iij. Der empfangen ist von dem heiligen Geyst, geborn von der Jungfrawen Maria.
iiij. Gelitten vnder Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben vnd begraben.
v. Nidergestigen zů der helle. Am dritten tag aufferstanden von den todten.
vi. Auffgestigen zů himel sitzt zůr rechten Gottes al- [4^{a}] mechtigen vatters.
vij. Von dannen er zůkunfftig ist zů richten die lebendigen vnd die todten.
viiij. Ich glaub in den heyligen Geyst.
ix. Eyne Christliche Kirche. Ein gemeinschafft der Heyligen.
x. Ein vergebung der sund.
xi. Vfferstehung des fleysches.
xij. Vnd ein ewigs leben. A.

[4^{b}] 11. Welcher vnderscheyd ist dises glaubens?

Antwort. Diser, das ein glaub ist lebendig, der ander todt.

12. Was ist der tod glaub?

Antwort. Es ist zeglauben Gott den HERREN zo sein, Von Gott dem HERREN, Vnd Gott den HERREN, Aber nit in Gott den HERREN.

Z. 17. D fehlt „gecreutziget". — *25. A und C* „eine heilige allgemeine Kirche". — *A* „gemeinschaft aller Heiligen". — *26. A fehlt* „Ein vergebung der sund". — *28. nach* „leben" *folgt bei A und C noch:* „nach dem Tode". — *30. C und D fehlt* „Diser". — *32. u. 33. bei A lautet der dritte Ausdruck richtiger* Gott dem Herren. *D* Got den herrn zu sein, got dem herren, vnd von got dem hern. *C* „Es ist zu glauben Gott den Herrn, Gott dem Herrn, aber nicht.."

13. Was ist der lebendig glaub?

Antwort. Es ist zuglauben in Gott denn Vatter, den Sûn, vnd den heyligen Geyst.

14. Was is zeglauben inn Gott den HERREN?

Antwort. Es ist Gott zukennen, vnd aller seyner red gehellenn, vber alles yn zu liebenn, vnnd seyne red vffzunemen vnd zuthûn, vnnd seynen getrawen sich zûzûfugen.

15. Welchs ist die bewerung, dz einer glaubt inn Gott.

Antwort. Das er Gottes gebott [5ᵃ B] kan vnd erfullet sie.

16. Kanstu die gebott Gottes?

Antwort. Ja.

17. Wie?

Antwort. Gott spricht durch Mosen zû den Israhelischen kinderen.

i. Hör Israel. Dein HERRE Gott. ist ein Gott. Du wirst neit haben andere götter vor mir. Du solt nit machen ein gegrabenn bild. noch kein gleichnusz aller deren ding die da synd oben in dem hymel. Noch deren die [5ᵇ] da seind herniden auff erden. Noch deren die da seind im wasser vnder der erden. Du solt dich yn nit neygen. vnd auch nit eeren, wann ich byn der HERR deyn Gott. Ein starker liebhaber, heymsûchend die boszheit der vätter vber die süne. in dz dritte vnd vierte geschlecht. derenn die mich hassen. Vnnd ich thû barmhertzigkeit vber manig tausent. deren die mich lieb haben, vnnd behütten meyne gebott. [6ᵃ B ij] Hab lieb Gott deynen HERRN ausz gantzer deiner seel. vnd ausz gantzem deynem gemût.

Z. 2. A fehlt „denn Vatter, den Sûn, vnd den heyligen Geyst." — *5. V:* „glauben" statt „gehellenn". — *6. C statt* „vnd zuthûn": „und zu halten". *A fehlt:* „vnd zuthûn". — *7. C* „und mit den Gläubigen darin sich zu verbinden". *V und Gk sinnlos:* „vnd seynen getrewen, sich im tzu fiegen". — *14—28. statt* „Hör Israel — als dich selb". *hat A* „Du sollst nicht andere Götter haben vor mir weder von den Dingen, welche unten auf der Erde sind, noch von denen, welche im Wasser unter der Erde sind denen die mich lieb haben und meine Gebote bewahren". (Z. 25.) *Dann folgt sogleich das zweite Gebot. Bei C lautet das erste Gebot:* „Höre Israel der Herr dein Gott ist ein einiger Gott. Du sollst lieben den Herrn deinen Gott von deinem ganzen Herzen, aus aller deiner Seele und aus allem deinem Gemüt und aus aller deiner Macht, und deinen Nächsten wie dich selbst. Und du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen. Du sollst nicht andere Götter haben vor mir weder von den Dingen, welche oben am Himmel sind, noch von denen welche unten ein eifriger und starker Liebhaber, heimsuchend die Bosheit der Väter nämlich der götzendienerischen und meine Gebote bewahren". — *26. Gk fehlt:* „aus gantzer deiner seelen". *D und V stattdessen:* ausz gantzem deinem hertzen".

vnd ausz allen deinen kräfften. Vnd deinen nähsten. als dich selb.

ij. Nit nim den namen deynes HERREN Gotz vnnutzlich Wan Got wirt den nit lassen vngestrafft wer da seynen namen wirt nemen vnnutzlich.

[6b] iij. Gedenck das du denn dag des Sabbaths geheyligst. Sechs tag wirstu arbeyten. vnd wirdst thůn alle deyne werck. Aber der sibende tag. ist der tag der ruwe Gotz deines HERRN Du wirdst nicht arbeyten keynerley ding in ym, Du vnd dey Sůn vnd die töchter. der knecht vnd die magt der ochs vnd der esel. vnnd all dein vihe. vnd der gast [7a B iij] der da ist zwischen deinen thoren. Wan Gott hat in sechs tagen beschaffen hymel vnd erde vnd das Mör vnd alle ding die inn ynen sein. vnd růwet am sibenden tag. Darumb hatt Gott gesegnet denn tag des Sabbaths. vnd yn geheyliget.

iiij. Eere deinenn vatter vnnd deine můtter. das du lebst lange zeit. vnd das dir woll sey inn dem lande das [7b] dir deyn HERR Gott will geben. vnnd wer wyrt flůchenn dem vatter odder der můtter. odder wer da schlůg den vatter. odder die můtter. der stirbt des tods.

v. Nit tödte.

vi. Nit vnkeusche.

vij. Nit thů diebstall.

viij. Nit red falsche gezeugnusz wider deinen nähsten.

ix. Nit beger das hausz deynes nähsten.

[8a] x. Auch nit begehr seynes eeweibes. Noch seines knechtes. Noch seyner maget. Noch den ochsen. Noch den esel. Noch alle ding die seyn seynd.

18. Waran hangen die gebott?

Antwort. An der liebhabung Gottes HERREN vber alle ding.

19. Wie wirt das erkant, ob der mensch Gott lieb hat?

Antwort. Also, Wenn er lieb hat seynen nechsten.

20. Was ist lieb zů haben den nechsten?

Antwort. Es ist das mann wil thůn dem nechsten als im selbst, vnd nit will was er ym selber nit gundt.

Z. 5. D V Gk „nennen" *statt* „nemen". *A und C wie oben. — 19—21. A fehlt* „vnnd wer wyrt fl. — des tods". *D fehlt* „odder wer da schlůg — des tods". — *28. C fehlt* „Noch seyner maget". — *35. C statt* „thůn": „begehren, bitten und thun".

[8b] 21. Warinnen beschliessen sich die gebott Gottes?

Antwort. In der lieb.

22. Was ist die liebe?

Antwort. Sant Joannes spricht, Gott ist die liebe, vnnd wer inn der lieb bleibt, der bleibt in Gott, vnd Gott inn ym.

23. Welche ist die gruntfeste der liebe?

Antwort. Der HERR Jesus Christus. Als da spricht Sant Paulus. Keyner mag gelegen ein ander gruntfeste onn die, die da ist gelegt, die ist Jesus Christus.

24. Was bedeut Sant Paulus durch die rede?

Antwort. Den glauben in Christo.

25. Was ist der glaub in Christo?

Antwort. Es ist seyne wort vffnemen, jn zukennen, vnd jm zugehellen, vnnd jn lieb haben, jm vnnd seinen gelidern sich einleiben.

[9a C] 26. Wo bey wird das erkannt, ob der mensch glaubt inn Christo?

Antwort. Bey dem, ob er yn liebet, vnd der liebet jnn, der sein gebott erfullet. Als er selber spricht. Ob jr mich lieb habt, so behuttet meyne gebott. Aber wer mich nit lieb hat, der behuttet nit meyne wort.

27. Wie viel seynd der gebott Christi vnser benuglichen gerechtigkeit vber die schrifftweisen vnd gleiszner?

Antwort. Sechs. Das erst. Nit zu zurnen mit seinem brůder. Das ander. Nit zů sehen das weib Sie zů begeren. Das dritt. Nit zůuerlassen das eeweib on die vrsach der Eebrecherey. Das vierd. Nit zů schweren vberall. Das funfft. Vbel vmb vbel nit zuuergelten. Das seste. Lieb zů haben deine feind, vnd wolthůn deynen widersachern.

28. Welches ist das allergröste gebott Christi?

Antwort. Zů glauben inn jn.

29. Bewar das.

Antwort. Christus spricht. Werdt ir nit [9b] essen den leichnam des sůns des menschen vnd trinken sein blůt, werdent ir nit haben

Z. 11. C „an das Evangelium des Herrn Jesu Christi“ statt: „in Christo“. — — *13. A* „Es ist, ihn erkennen und ihm beistimmen und seine Worte annehmen und mit seinen Gliedern sich verbinden“. *C* „Es ist, seine Worte annehmen, ihn erkennen, ihm beistimmen und lieben und mit ihm und seinen Gliedern sich verbinden“. *V. Gk statt* „zugehellen„: „zu glauben“. — *G. C* „gebote“ *statt* „wort“. — *20. A u. C* „reichlicheren“ *statt* „benuglichen“. — *21. A fehlt* „vber die schriftweisen und gleiszner“. *C* „als der Meister und Schriftgelehrten“. — *23. A* „Ein Weib nicht schamlos anzusehen“. — *30. C fehlt* „Bewar das“. *Antw. 28 u. 29 bilden ein Ganzes.*

das leben in euch. Das ist, Werdt ir nit glauben in mich, so werdt ir nit haben das ewig leben, Dann wer inn mich glaubt, der hat das ewig leben.

30. Was hat er denen, die in lieb haben, vnd seine wort behuten, verheyssen?

Antwort. Die seligkeyt.

31. In wie vil worten wirt auszgesprochen die seligkeyt?

Antwort. In acht wortenn.

j. Selig sind die armen inn dem geyst, wann iren ist das Himelreich.

ij. Selig sind die sanfftmůtigen, wann sie werden besitzen die erden.

iij. Selig sind die da weynen, wann sie werden getröst.

iiij. Selig sind die, die da hungern vnd dursten die gerechtigkeit, wan sie werden gesettiget.

v. Selig sind die barmhertzigen, wan sy werden barmhertzigkeit erlangen.

vj. Selig sind die reines hertzen, wann [10^{a} Cij.] sie werden Gott sehen.

vij. Selig sind die fridsamen, wann sie werden die sun Gottes genant.

Selig sind die, die da widerwertigkeyt leiden, vmb die gerechtigkeyt, wann ir ist das Himelreich.

Ir seit selig so euch die leut flůchenn, vnd so sie sich euch widern, vnd alle vbell wider euch sagen, liegent vmb mich, darumb freuwet euch vnd frolocket, wann euwer lon ist grosz in den Himeln.

32. Was ist das ewig leben?

Antwort. Es ist ein erkantnusz des waren Gottes, vnd ein genieszung seiner, vnd den er hat gesant Jesum Christum.

33. Wie vilerley ist dat ewig leben?

Antwort. Zweyerley. Eyns ist hie in der genaden, vnd in der teylhafftigkeyt des HERREN Jesu Christi, welchs die gleubigen erlangen im geyst durch denn glauben. Das ander leben ist in der ewigen glorien. Von dem ersten spricht der HERR Jesus. Disz ist dz ewig leben,

1—3. A fehlt „das ist — ewig leben". — *4. A u. C* „die an ihn glauben" *statt* „die in lieb haben". — *6. C* „Die Seligkeit hier in Gnaden und dann in der Herrlichkeit des ewigen Lebens." — *13. C* „Denn sie werden fröhlich gemacht werden". — *16. Im Original Druckfehler:* „barmhetzigen". — *22. C fehlt* „widerwertigkeyt". — *24. A fehlt* „vnd so sie sich euch widern". — *25. V. Gk falsch* „leidend" *statt* „liegent". — *30. A fehlt* „seiner". — *33. A fehlt* „im geyst".

dz [10b] sie dich erkenneten ein waren Gott vnd Jesum Christum den du hast gesandt.

34. Durch was soll der mensch erlangen dise warheyt?

Antwort. Durch den Glauben durch die liebe vnnd hoffnung, vom heyligen geyst gegeben.

35. Glaubstu in den heyligen geyst?

Antwort. Ja ich glaubt.

36. Wz is der heylig geyst?

Antwort. Es ist Gott der HERR auszgeent von dem Vatter vnd von dem Sûn.

37. Was ist Gott der Vatter?

Antwort. Es ist Gott der HERR habende einen Sûn jm gleich in der Gottheyt.

38. Was ist der Sûn?

Antwort. Es ist Gott der HERR habent einen ewigen Vatter.

39. So mustu drey götter haben?

Antwort. Ich hab ir nit drey.

40. Hastu ir doch drey genant.

Antwort. Das selbig geschieht nach den personen, Aber nach der Gottheyt glaub ich einen Gott zûseyn, der da ist wirdig des lobs vnd der aller höchsten eeren.

[11a C iij] 41. Wie erestu jn?

Antwort. Mit dem hertzen, Mit dem munde vnd mit den wercken.

42. Wie mit dem hertzen?

Antwort. Mit dem glaubenn, mit der lieb vnd hoffnung, vnd mit gûten begirden.

43. Wie mit dem mund?

Antwort. Mit der bekennunge, vnd anruffuunge seynes namenn, die mechtigkeit, weiszheit vnd guttigkeit, mit der zûbekennunge zû seiner warheit, mit begerung von jm der hilff vnd gnad, mit loben vnnd betten zû jm alleyn.

44. Wie mit den wercken?

Antwort. Mit der behuttung seiner gebot, mit feyren, fasten, niderknywen, betten vffs antlit fallen, mit almussen geben in dem namen

Z. 9. D „ausz geszent" *statt* „auszgeent". — *15. A* „habend einen Vater ihm gleich in der Gottheit". *V Gk fehlt* „ewigen". — *17. V Gk* „sunder ein". — *26. C* „frommen" *statt* „gûten". *Gk nur* „mit den begierden". — *33. u. 34. nach* „gebot" *heifst es bei A* „mit Fasten ihm allein im Namen des Herrn Jesu, der zur Rechten sitzt, mit Fallen aufs Angesicht, mit Almosen Geben in seinem Namen". *Bei C* „mit Fasten, Feiern, Verbeugen, Niederknien, Niederfallen, Almosen Geben im Namen des H. J. C.". *D* „mit fasten, feyren".

des HERREN Jesu Christi der da sitzt zur gerechten Gottes, vnd mit anderer Ererbittungen die jmm gehören.

45. Den selben einigen Gott, denn du so erest, wie nennestu ynn?

Antwort. Meinen gnedigen vatter.

46. Wie bittestu jn an?

[11b] Antwort. Als der HERR Jesus leret sprechent, Also sollet ir betten.

Vnser vatter inn dem hymel. Deyn namm sey heylig, Deyn reich komme, Dein will geschehe auff erden, wie in dem hymell, Vnser teglich brott gib vns heut, vnd vergib vns vnser schuldt, wie wir vnsern schuldigern vergeben, Vnd fure vns nit in versůchung, sunder erlöse vns von dem vbel, Amen.

47. Erestu auch etlich ander creatur also als Gott den HERREN?

Antwort. Neyn.

48. Warumb?

Antwort. Darumb, wann Gott hat es verbotten, da er sprach, Du wirdst sie nit anbetten noch eeren, Gott deynen HERREN wirstu anbetten, vnd im allein dienen.

49. Warinnen irren dan die leut gemeynlichen in der welt?

Antwort. Jn den dreyen dingen, Jn der Abgötterey, Jn der falschen ertichten geystligkeyt, vnd betrieglichen hoffnung. Jn den tödlichen begirligkeyten, Jn den dreyen [12a] dingen steet alle verleydigunge.

50. Was ist ein abgötterey?

Antwort. Es ist die eere vnd anbettung allein Gott dem HERREN behörende, gethon der sichtigen oder vnsichtigen creatur, der vernunfftigen oder unuernunfftigen, der geystlichen oder leiblichen, inwendig oder auszwendig. Inwendig, Als mit den selbstendigen oder grundtlichen dingenn, das ist, mit dem glauben, mit der lieb vnd hoffnung vnd mit geystlichen begirden. Als mit forcht, mit jnwendiger hitz, vnd mit dem gewissen etc. Auszwendig, Mit dem munde oder mit den wercken, vmb die hoffnung durch die sie haben zů begriffenn etwas geystlichs oder leiplichs.

Z. 16. A fehlt „Du wirdst — eeren". — *20—21. A* „in der Abgötterei, in der falschen Hoffnung und in den tötlichen Begierden". *C* „in der Abg., in den tötl. Beg. und in der falschen Hoffn". — *27. A. fehlt* „inwendig oder auszwendig". — *28. A und C fehlt* „selbstendigen". — *30. D fehlt* „Als mit forcht — gewissen". — *32. nach* „wercken" *folgt bei C noch* „mit Verbeugung, Opfer, u. s. w." — *32—33. A und C* „um der Hoffnung willen etwas geistliches oder leibliches zu erlangen". *D* „vmb die hoffnung dar durch dy sie haben zubegreüffen ettwas geistlichs oder leiplichs".

51. Glaubstu in die Junckfraw Maria oder in die andern heyligen?

Antwort. Neyn. Ich glaub nit in sie.

52. Warumb?

Antwort. Darumb das sie nit Gott vnnd schöpffer, noch erlöser vnd seligmacher [12b] seyn, sunder ein erkauffte vnd geseliget geschöpffe, Aber ich glaub von jne.

53. Was glaubstu von der junckfraw Maria?

Antwort. Das, das sie ist auszerwelt von Gott, gesegnet vnder den weybenn, vol gnaden, vnd gesegnet ist die frucht yres leibs, Vnnd das sie ist reyn vor der geburt, bey der geburt, vnd nach der geburt ein demutige magt, vnd ein selige vmb jren demuttigen glauben wol gefallend Gott, ein gewer vnd getrew mûtter des HERREN Jesu, vnd das sie besitzt gewiszlich das erb inn den ewigen frewden Vnd das sie zû allen disen dingen ist komen ausz der gnaden Gottes, inn der teylhafftigkeit des leidens Jesu Christi. In jm vnd durch jn, thet jr Gott grosse ding, Also, das er inn die ewige rûwe jre seele empfieng.

54. Was heltstu von den heyligen?

Antwort. Das sie seind auszerwelt ausz der genade Gottes zû der teylhafftigkeit des HERREN Jesu Christi vnd durch die [13a D.] schickunge des heyligen geysts darzu komen, das sie weren inn Christo geliebte heyligen, vnd mit seinem Blut gereyniget, vnd hie lebend ausz dem glauben vnd Gott lieb habent vber alle ding, vnd jre nechsten, vnd jn allein eerendt, vnd ymm dienende. Etliche sturben des gemeinen tods. Etliche von dem zwangsal der leutt sind abgangen von der welt, Erleydende die marter vmbs wort Gots, die recht Götlich eere, vnd vmb die lebendige hoffnung die sie hetten in Christo, von den abgötterischen leuten, falschen Propheten, vnd von den liebhabern der welt, sie den tod erlitten.

Z. 4. A fehlt „noch erlöser und seligmacher". — *5. A fehlt* „erkauffte vnd geseliget". — *10. C* „eine reine Jungfrau" *statt* „reyn". — *12. A und C fehlt* „gewer vnd". — *13—14. Statt* „das sie besitzt — frewden" *hat C* „eine gewisse Erbin der ewigen Freude". *A* „eine reine Erbin d. e. F." *(čistá = rein. viell. Schreibfehler für jistá = gewifs).* — *19. Bei C beginnt die Antw:* „Von denen, von welchen der Glaube der hl. Schrift ist, halte ich wegen des Glaubens, und von denen, von welchen der Hoffnungsbeweis ist, in der Hoffnung, dass sie . . ." — *20. Nach* „Christi" *folgt bei C noch* „und seines Verdienstes". — *21. Nach* „komen" *folgt bei C* „berufen zum Glauben und zum Bund und zum Zeugnis der Gerechtigkeit aus dem Glauben, dazu gemacht aus Gnaden". — *23. Nach* „glauben" *folgt bei C* „in der Gerechtigkeit". — *23. A fehlt* „vber alle ding, vnd jre nechsten". — *24. A fehlt* „vnd ymm dienende". *C* „vnd ihm allein dienend". — *25—29. Nach* „tods" *heifst es bei A* „Etliche haben Qual und Marter von menschlicher Gewalt um der wahren Verehrung

55. Gezimpt es die Junckfraw Maria oder andere heyligen züeren?

Antwort. Ja es gezimpt mit der ere die in behört.

56. Welches ist die eere die yn behört?

Antwort. Das man sie ordentlich lieb hab, vnd in gehorsam, vnd nachfolg inn dem gûtten das sie gethon habenn, Gott lobe vmb sie

[13b] 57. Worinnen soll mann jn gehorsamen?

Antwort. In dem was sie haben gerathen vnd beschriben ist in dem gesetz, vnd zûmal der Junckfraw Maria die da spricht, Alles was euch saget mein sûn das thût.

58. Warinnen soll mann ir nachfolgenn?

Antwort. Jn jrem tugentsamen leben, darinnen sie Christo nachfolgen mit einem lebendigen glauben, vnd mit wircklicher lieb, vmb die hoffnung des ewigen lebens sich mûhendt, Vnd inn der mûhe volenden bisz zûm tode, verlassend die welt vnd jre irrsal mit aller eytelkeyt.

59. Mit welcher eere gezimpt sie dan nit zû eeren?

Antwort. Mit der oben berûrten die da allein Gott gehört vnd dem lamb, Vnnd so gezimpt nit sie an zûbettenn, gnad, hilff, vnd furbit von jn zûbegeren, der begabung des gûtten, oder behûttung von dem vbel, keins der ding. Nit hoffnung in sie zûsetzen. Noch die Junckfraw [14a Dij] Maria sein einige hoffnung zû heissen, vnd eine mittlerin vnnd aller barmhertzigste mûtter, vnd zû ir nit erseufftzen. Vnd also auch eusserliche eere zimpt jnn nit zû erbieten. Als feirtag zû feiren, opferen, dienen, betten, almûssen zû geben, fasten, Noch durch jre namen schweren oder gelubde thûn, Noch zû yn walfarten, kirchen bauwen etc.

Gottes willen erlitten und haben es um der lebendigen Hoffnung in Jesu Christo willen von abgöttischen und falschen Propheten erlitten". *C* „Etliche haben um des Glaubens willen Qual und Marter von menschlicher Gewalt um der wahren Verehrung Gottes und um des Wortes Gottes willen und um der lebendigen Hoffnung in Jesu Christo und um der Verbesserung seines Bekenntnisses willen von abgöttischen und falschen Propheten, von den Liebhabern dieser Welt, erlitten". — *Z. 5. A. fehlt* „das sie gethon habenn". *C* „in dem, worin sie Christo nachfolgten, durch Lob Gottes in ihnen und ihretwegen" *statt* „in dem gûtten — vmb sie". — *13. Nach* „lebens" *hat C* „und in dem Gesetz des Bundes". — *14. Nach* „irrsal" *hat C* „und die Bosheit". — *22. Nach* „mittlerin" *hat C* „und Fürbitterin". — *23. Nach* „erseufftzen" *hat C* „noch auf ihr Verdienst sich verlassen. — *23. Nach* „eere" *hat C* „Kniebeugung und Dienst". — *24—25. Statt* „opfern — fasten" *hat C* „sich ihr zum Dienst zu weihen und zu opfern und Altäre, Kirchen und andere Dinge in ihrem Namen aufzurichten". — *26. C* „fasten" *statt* „kirchen bauwen".

60. Gezimpt es aber dem bild des HERREN Christi odder den andern heyligen sich zůneygen, vnd anzůbetten.

Antwort. Es gezimpt nicht, wann Gott der HERR spricht, Nit mach dir ein gegraben bild, noch kein gelichnusz, du wurst sie nit anbettenn, noch eerenn, Ich bin der HERR.

61. Wie sol man dan eeren den HERREN Jesum Christum in dem Sacrament seins leichnams vnd blůts?

6. ff. D fehlt Frage und Antwort 61. A und C haben für Fr. 61 und 62 eine andere Fassung, die wir hier folgen lassen:

A: Geziemt es vor dem Herrn Christo sich zu verbeugen in dem Sakrament der Teilhaftigkeit seines Leibes und Blutes?

Es geziemt nicht und das deswegen, denn er ist da nicht im natürlichen Sein, natürlich, sondern zur Rechten Gottes nach unserm allgemeinen Glauben und der hl. Schrift, und er kommt auch nicht hernieder aufser zum letzten Gericht. Auch deswegen, weil der Herr Jesus hartes und fleifsiges Verbot gethan hat sagend: Wenn sie euch sagen, hier ist Christus oder dort, siehe er ist in den gewölbten Häusern oder in den Durchgängen, und siehe er ist in der Wüste, wollet es nicht glauben noch hinausgehen. Denn wie der Glanz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang der Sonne, so wird sein die Ankunft des Menschensohnes, und ihr werdet euch nicht verbergen können, und werden ihn sehen alle Augen.

Aber es geziemt zu glauben, wo dieses Sakrament von den Gläubigen

C: Geziemt es vor dem Herrn Christo sich zu verbeugen in dem Sakrament seines Leibes und Blutes?

Sage: Es geziemt nicht und das deswegen, denn er ist da nicht persönlich und im natürlichen Sein der menschlichen Natur, natürlich und körperlich und seiend, sondern er ist im Himmel zur Rechten in der Herrlichkeit Gottes des Vaters nach dem Bekenntnis des allgemeinen christlichen Glaubens und dem Zeugnis der heil. Schrift. Und er kommt auch nicht hernieder auf die Welt mit diesem Wesen aufser zum letzten Gericht. Auch deshalb geziemt es nicht sich zu verbeugen im Sakrament, weil der Herr Jesu hartes und fleifsiges Verbot gethan hat sagend: Wenn euch viele falsche Propheten sagen, hier ist Christus oder dort, siehe er ist in den gewölbten Häusern oder in den Durchgängen, oder in der Wüste am heiligen Ort, wollet es nicht glauben noch hinausgehen. Denn wie der Glanz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang der Sonne, so wird sein die Ankunft des Menschensohnes, und ihr werdet euch nicht verbergen können, und werden ihn sehen alle Augen. Auch deswegen, weil befohlen ist zu glauben, zu bekennen und sich zu verbeugen zur Rechten des Vaters.

Was geziemt dann zu thun bei dem Sakrament seines Leibes und Blutes?

Sage: Zum ersten geziemt es zu glauben, wo dieses Sakrament nach der Absicht und Botschaft des Herrn Christus und seiner heil. Kirche von gläubigen

Antwort. Ich sag das man jnn sol anbetten, als er in seine selbstendigen naturlichen wesen, naturlich vnnd personlich in dem Hymel zů der gerechten in der [14b] glorien seines Vatters, nach der bekennung des gemeinen Christlichen glaubens vnd der heyligen geschrifft bezeugnusz vnd wirt nit herab vff diese welt steigen, bisz zum

ordnungsgemäfs gethan wird,

dafs da der Leib Christi nach Art des sakramentlichen Seins ist,

welchen Christus befiehlt zu nehmen, zu essen und würdiges Gedächtnis zu thun,

und durch dieses Gedächtnis sich zu erwecken zur Dankbarkeit und zur Verehrung des zur Rechten sitzenden Herrn Jesus. Ihm gebührt Anbetung und göttliche Verehrung in der Einigkeit der heiligen Dreifaltigkeit. In den gläubigen Gliedern sodann,

christlichen Priestern ordnungsgemäss geweiht wird mit dem Gebet und Wort des Herrn, und das geweihte Brot Christi verkündigt wird als sein Leib, welcher für uns sollte verraten werden und der geweihte Kelch des Herrn als sein Blut, welches für uns und für viele sollte vergossen werden, und das mit diesem Wort, das hinweist auf Brot und Wein: Das ist u. s. w. — da soll sogleich ohne allen Zweifel einfältig und völlig nach dem Wort des Herrn geglaubt werden, dafs das Brot der Leib Christi ist, welcher verraten werden sollte, und der Wein das Blut Christi, welches vergossen werden sollte zur Vergebung der Sünden. Und das in einem den hier Pilgernden notwendigen, sakramentlichen Wesen zum Dienst und zum Genufs des geistlichen. Welches hier als sein Leib verkündete Brot und den als sein Blut verkündeten Kelch befiehlt Christus zu nehmen und zu essen und zu trinken und würdiges Gedächtnis zu thun seines Verrats, seiner Marter, der Vergiefsung seines Bluts, und seinen Tod zu verkündigen, und dadurch Zubereitung geistlicher Speise und Trankes und Gabe der Teilhaftigkeit zum gegenwärtigen Genufs. Und durch dieses Gedächtnis sich zu erneuern in der Teilhaftigkeit des Herrn Christus in friedevollem Gewissen, und in der Hoffnung mit den Gläubigen sich zu stärken und zu kräftigen zur Arbeit und sich zu erwecken zur Dankbarkeit und zur Verehrung durch dieses Gedächtnis in der Erhebung des Herzens zu dem zur Rechten sitzenden Herrn Jesus. Ihm gebührt Verehrung und göttliche Anbetung in der Einigkeit der heiligen Dreifaltigkeit. Dann in den gläubigen Gliedern als in dem geistlichen

letzten gericht, darumb geburt jm nit weiter anzůbetten, als er dann hart vnd fleissig verbotten hat, da er sprach, Ob sie euch sagen, Sehet hie ist Christus selbs, dort ist er, so solt irs nit glauben, dann es werden falsche Christen vnd falsch Propheten vffsteen, vnd grosse zeichen geben, vnd wunderwerck, also auch dz die erwelten so es muglich were gefurt worden in irrthum, Sehet ich habs euch tzůuor gesagt, darumb wan sie euch sagen werden, Sehet er ist in der wustung, so solt ir nit hinausz geen, Sehet er ist in dem durchgencklichen durchsichtigen gemechen oder in den hölern der stein, nit wolts glaubenn, dann gleich als der sonnen glantz auszgeet von dem anfang, vnd wirt gesehen bisz zum nidergang der sonnen, also wirt auch die zůkunfft sein des suns des menschen, der jetzund ist in der glori, Ad Philippen.

[15ª Diij] 62. Was geburt zůthůn bey dem leichnam vnd blůt Christi?
Antwort. Zum ersten geburt zůglaubenn, wo das sacrament in der meynung vnd botschafft des HERREN Jesu Christi vnd seiner heyligen Kirchen von getrewen priestern ordenlich gesegnet wirdt mit dem gebet vnd wort des HERREN, Bezeugt vnd verkundet wirt, dz das gesegnet brott des HERREN sein leichnam sey, welcher fur vnns solt verraten vnd gegeben werden, Vnd der gesegnet kelch des HERREN seyn blůt sey, welichs fur vns vnd fur vil solt vergossen werden, vnd das geschicht mit dem wort das da weiset vff dz brot vnd wein. Dz ist ꝛc. Also bald on allen zweyfel soll einfeltiglich geglaubt werden den worten Christi. Dz das brott ist der leichnam Christi, welcher da solt

in welchen der Herr Christus ist, geziemt es, ihn zu lieben

und ihm durch barmherzige Werke zu dienen, denn er sagt: Was ihr gethan habt meinem Geringsten u. s. w.

Und im Wort ihm zu dienen und ihn zu bewahren, und im Sakrament würdiges und dankbares Gedächtnis seiner Marter u. s. w. zu thun.

Leib und heiligen Tempel, in welchem der Herr Christus geistlich mit seiner Gnade und Wahrheit höher und wahrhaftiger als alle Dienlichkeiten ist, geziemt es ihn zu ehren mit verordneter Ehrerbietung, wie durch Gehorsam, Liebe und barmherzige und passende geistliche und leibliche Werke ihm zu dienen. Denn er sagt: Was ihr gethan habt meinem Geringsten, das habt ihr mir gethan. Und im Wort der Botschaft ihn aufzunehmen, ihm zu dienen und aus Glauben ihn zu bewahren, und ihn in den Sakramenten dem Bund des neuen Zeugnisses gemäſs zu genieſsen u. s. w.

Z. 14. Im Orig. „zurhun" *Druckf. für* „zuthun". — *17. statt „von" im Orig. Druckfehler „vnd".* — „wort" *fehlt im Orig.* — *19. statt* „brott" *im Orig. Druckf.* „broit". — *24. fehlt:* „Dz das brott ist der leichnam Christi".

verraten werden. Vnd der wein das blůt Christi, welches solt vergossen werden zů vergebung der sund. Vnd das geschicht mit einem notdurfftigen sacramentlichen vnd testamentlichen wesen zů dienst vnd gebrauch des geystlichen wesens, [15[b]] Welchs verkundte brott, seynen leichnam, vnd den kelch seyn blůt, gebeut Christus zů nemmen zů essen, vnd zů trincken, Vnd wirdige gedechtnusz zů thůn seines verratens, seins leydens, vnd vergiefsung seins blůts, Ja auch verkundigung seines tods. Vnd bereitung dardurch der geystlichen speysz vnd trancks vnd gebung der teilhafftigkeit zů der gegenwertigen geniefsung. Vnd mit der gedechtnusz sich vernewen in der teylhafftigkeit des HERREN Jesu Christi inn fridsamem gewissen vnd hoffnung, mit allen glaubigen sich stercken vnd vestigen tzů der můhe des Christlichen weges, vnd damit sich erwecken vnd bewegen zů der eere lob vnnd dancksagung, durch die gedechtnusz in einer auffhebung des hertzens zů dem HERREN Jesu Christo, der da ist zů der gerechten, wellichem geburt die eere Gottes inn der einigkeit der heyligen dreyfaltigkeit. Sonder in denn glaubigen glidern, als im geystlichen leychnam vnd heyligen tempel, darinnen [16[a]] der HERR Jesus mit seyner genad vnd warheyt geystlich ist höher vnnd warhafftiger vber alle dienstbarliche dinge geburt jm die ordenliche eere. Als mit gehorsam, lieb, vnnd mit barmhertzigen wercken geistlichen oder leiblichen jm zů dienenn, Wann er sagt, Was ir meinen aller kleynisten habt gethon, das habt ir mir gethon. Jn dem wort seyner bottschafft sol man jnn vffnemen, jm gehorsamen, vnd durch den glauben behutten, Vnd in dem sacrament der verbindung des newen Testaments geniefsen ꝛc.

63. Wie irren die leut in der falschen ertichten geystligkeyt?

[Antwort. Wann sie die rechte nit erkennen.

64. Was ist die geystligkayt?]

Antwort. Es ist die geystliche brůderschafft oder geystlich junckfrawschafft oder geystliche priesterschafft.

65. Was ist die warhafftige geystlichkeyt?

Antwort. Wann sie inn der rechtenn grundtlichen warheyt des gelaubens, [16[b]] der lieb, vnd der hoffnung inn der verbindung des

Z. 9. 10. D: „vnd geding der taylhafftigen genyessung". („geding" *wohl Druckf. für „gebung". — 25. D. V. Gk.:* „in der verbindung" — *27 ff. A fehlt: Fr. u. Antw. 63—66, nur ein zufälliges Zusammentreffen damit ist, dafs in allen deutschen Exempl., das Dresdner ausgenommen, Ant. 63 u. Fr. 64 fehlt, diese sind oben aus D. ergänzt. Ehwalt hat in seinem Abdruck aufserdem auch noch Ant. 64 u. Fr. 65 weggelassen, wohl weil nur dann ein erträglicher Sinn zu Stande kommt. — 30. 31. C nach* „brůderschafft": „oder Christlichkeit", *die beiden letzten* „geystliche" *fehlen. — 32. C: fehlt* „geystlichkeit". — *34. C:* „im Gesetz der verbindung etc."

newenn Testaments mit den werken gehalten wirt, inn der nachuolgung des HERREN Jesu Christi.

66. Was ist die falsche brůderschafft, junckfrawschafft, vnd Priesterschafft?

Antwort. Wan sie allein gegrunt ist vff die sacrament, vf die alte gewonheit, vnd vf die ertichtung vnd gesetz der menschen, oder auszerwelung seynes eygenen willens, der nit gegrundt ist inn eyner grundtlichen warheyt, vnd tzů mal wann er im irtumb oder verfůrung ist.

67. Wie irren die leuth inn der betrieglichen hoffnung?

Antwort. Also, wan [sie] die rechte nit erkennen wo vnd worinnen sie ist, vnd wo durch wirt ordenlich gegeben die hoffnung der gnaden vnd hilff, Ja auch der ewigen glori.

68. Wo vnd inn was ist die rechte hoffnung?

Antwort. In Gott mechtigklich, inn Christo verdienstlich, Vnd inn dem heyligen geyst inn seynen gaben die wirdig machen, teylhafftigklich, Im glauben grundlich. In der gerechtigkeit des glaubens warhafftigklich. [17ª E.] Inn den wercken bewerlich, In der kirchen der dinstbarlichen ding, dienstbarlich, In dem wort Gottes erklarlich, Inn den sacramenten sacramentlich vnd bezeuglich, oder Testamentlich.

69. Worinnen ist die recht hoffnung?

Antwort. In der verheyssung odder gelubd, vnd Testament Gottes.

70. Wodurch wirt gegeben die hoffnung die da ist eyn sicherung der gegenwertigen gnad Gottes vatters vnd der teylhafftigkeit des HERREN Jesu Christi seyner gerechtigkeit, die er verdient hat tzů der ewigen glori.

Antwort. Durch die verheyssung vnd verbindung des glaubens des newen Testaments, inn der warhafftigen behuttung vnd behaltung bisz vffs end.

Z. 2. C folgt noch: „oder wenn sie beruht im Wesen u. Dienst des Glaubens ohne Irrtümer u. Bosheit". — *3. C*: *fehlt* „junckfrawschafft"; *statt* „Priesterschafft": „Christlichkeit". — *5. C*: *fehlt* „ertichtung vnd". — *10. Im Orig. fehlt das erste* „sie". *A*: *fehlt* „vnd worinnen". — *11. A*: *fehlt* „ordenlich". — *13. A*: *fehlt* „vnd inn was". *und* „rechte". — *14. A*: „in Christo *Jesu*". — *14—20. A*: *statt* „inn dem heyligen geyst — Testamentlich" *nur*: „durch den heil. Geist in den Gläubigen teilhaftig, im Wort dienlich, in den Sakramenten sakramentlich". *C wie oben, nur fehlt*: „oder Testamentlich". — *21. 22. A fehlt Fr. u. Antw. 69.* — *22. C fehlt*: „odder gelubd". — *23—28. Bei A lautet Fr. 70 nur*: „Wodurch wird sie gegeben?" — *23. nach* „hoffnung" *folgt bei C noch*: „auf die Erfüllung der Verheissungen". — *25. C*: *fehlt* „die er verdient hat". — *26—28. Bei A lautet Antw. 70*: „Die Hoffnung, welche ist eine Versicherung der gegenwärtigen Teilhaftigkeit an dem Herrn Jesu zu sicherer Erwartung der Herrlichkeit wird nicht gegeben als durch den Glauben mit Liebe geschmückt und in der Arbeit der Gebote aus Glauben". — *28. nach* „end" *folgt bei C noch* „im Ausharren".

71. Wo berůhen dann die leut sunst mit jrer hoffnung on das selbige?

Antwort. Etliche ausz furwitzigkeyt vff der gnaden Gottes, on die besserung jrs bösen lebens. Etlich inn dem todten glau- [17[b]] ben on die warheit der lieb, on die kein ding nutz ist. Etlich vff der zůkunfftigen bůsz vnd vff der empfahung des sacraments in der letzten stund. Etliche auff der ausserlichen kirchlichen dienstbarkeit, vnd vff der offtmals empfahung des sacraments. Etliche nur im fasten, gebet, in almůssen geben, on die warheyt des glaubens vnd die rechte bůsz. Etliche vff den Christlichen sitten, oder vff der mundtlichen bekennung des glaubens. Vnd vff dem gehorsam des Bapsts, der Römischen kirchen, on den gehorsam desz wort Gottes. Etliche vff vil hören oder lesen, verstentlich oder klůglich des worts. Etliche in hilff der heyligen vnd jrer furbit, vnd in walfarten zů geen, Vnd in der sprechung des rosen krantzs der Junckfraw Marie, oder in andern ertichten gebettenn. Etliche in der ertichten dritten hell, vnd fegfewr. Etliche vff der begabung der kirchen vnd yrer diener mit mancherley gezierd derselben, vff der Mesz vnd jrer zůhörung [18[a] E ij] Etliche vff die Munch vnd vff jr verdeckte, falsche, vnd gleyssend geystlichkeit, gebende jn jre gütter vnd hab. etc. Etliche inn den barmhertzigen wercken on die erfullung der gebotten Gottes. Etliche in etlichen botten onn die besserunge des hertzen, das sie Got recht vnd warhafftigklich erkenten, vnnd Jesum Christum in der gnad vnd warheyt, vnd onn die erkantnusz sein selbs, vnd on die begreiffung der gerechtigkeit die ausz dem glauben durch die verneuwuung des heyligen geysts fleuszt. Etlich vff den wercken on erlangung zůuor der gnad inn der verbindtnusz des glaubens, Vnd also ist vnzelich vil der betrieglichen hoffnungen vnd der falschen geystlichkeyten, die da die betrieglichen hoffnungen bauwen, es sey die vertrauwunge oder andechtigkeit zů den worten der falschen Propheten, oder zů

Z. 1. A: „Worauf ruhen denn die Leute ausser dem?“ *C fügt noch* „fälschlich“ *hinzu.* — *2. C*: *nach* „gnaden Gottes“: „sie zu erlangen in der Teilhaftigkeit im Geist und ohne Busse und ohne . .“ — *3. C*: *nach* „glauben“: „und viele in irrigen menschlichen Erdichtungen“. — *9. A*: *fehlt* „die rechte bůsz“. — *Gk* „seyten“ *statt* „sitten“. — *10. 11. A*: *fehlt* „des Bapsts“. — *13. C*: „Etliche auf dem Dienst und den Verehrungen der Heiligen, in ihrer Hilfe . .“ *V. Gk* „ihnen“ *statt* „geen“. *A u. C*: „im Ablass“ *nach* „geen“. — *15. D. V. Gk.*: „Etliche in der raynigung in der . .“ — *In Ehwalts Abdrucke ist* „dritten“ *ausgefallen.* — *17—19. A*: *fehlt* „vnd jrer zůhörung — gütter vnd hab etc.“ — *18. C*: *fehlt* „verdeckte“. — *21. 22. A u. C*: *fehlt* „recht vnd“. — *22. 23. A*: „in seinen Ersprießlichkeiten“ *statt* „in der gnad vnd warheyt“. — *24. 25. C*: „in dem Bund des Glaubens“ *statt* „durch die verneuwuung — fleuszt“. *A*: *fehlen die Worte* „die“ *und* „fleuszt“. — *25. 26. A u. C fehlt der Satz*: „Etlich vff den wercken — des glaubens“.

jren wercken, es sey die vnordentliche lieb zů jnn ausz hertzlicher hitzigkeit, bisz wider die gerechtigkeyt Gots, vnnd seiner nachuolger, Als [18b] Christus sagt, Sie werden euch erschlagen, vnd werden es halten fur einen dienst Gots. etc. Oder ausz der inbrunstigkeit, oder hitzigkeit, das sie ingeen inn jr Orden vnd gesetz. Auch inn der eeren der todten leut vnd jrer gebeyn, oder anderer ding. Oder der lebendigen, welcher wercken sie die eere vnd geystlichkeit zů eigenn, vnd jre hoffnung darein setzen, Als da sind brief vnd Bapstliche bullen etc. Durch welche sie vermeynen was darinnen felschlich zůgesagt wurt, zů vberkommen.

72. Wie irren die leut durch die tödlichen begirden?

Antwort. Wan sie warhafftigklichen des glaubens, vnd der lieb durch die gab Gottes nit erlangen vnd durch das wort Gots nit vffnemen. Oder also, wan sie vnder der bekennung des glaubens vnd der dienstbarkeyt der kirchen das thůn, dz Sant Johannes spricht, Alles was da ist inn der werlt, das ist, begirlichkeyt des fleysches, begirlichkeyt der augen, vnd hoffart des lebens.

[19a Eiij] 73. Worinnen eroffnen sich dieselbigen begirden?

Antwort. In den siben todt sunden die da sind, Hoffart, Geytzigkeyt, Vnkeuscheyt, Neyd, Frasz, Zorn, Tragheit.

74. Wie soll der mensch entpfliegen diesen irrsalen?

Antwort. Zum ersten, das mann fliehe die verursacher derselben irrsall, vnd das sind die bösen diener eins bösen verstandts vnd sinnes, vnd etlich auch mit jrem bösen leben, inn yrem verfůrten ampt, Vor wellichen vns Christus warnet, sprechent, Mit fleisz hůtet euch vor falschen Propheten. Zum andern. Sol man nachuolgen den ge-

Z. 1. 2. C: „die unordentliche und eifrige Liebe und Nachfolge gegen die göttliche Gerechtigkeit und gegen die Nachfolger ihrer Wahrheit“. *A*: „die unordentliche Liebe zu ihnen aus Eifer bis gegen die Gerechten“. — *5—10. Statt*: „Auch inn der eeren — zů vberkommen“. *A*: „Wiederum in der Verehrung der toten Menschen und ihrer Gebeine und anderer Dinge. Oder in der frommen Verbeugung vor den Thaten verschiedener Lebenden wie Briefe, Bullen, Worte, um das zu erlangen, worauf sie dabei hoffen“. *C*: „oder in die Wüste oder in eine Lebensform sich begeben zur Gewöhnung des Leibes. Oder daſs sie ehren die Überreste der Toten, wie die Gebeine und andere zu Heiligtümern ausgedachte Sachen, oder (sc. die Überreste) der Lebenden, indem sie sich ihren Werken gegenüber hingeben zu verschiedenen Verehrungen einer vergeblichen Frömmigkeit und indem sie auf sie ihre Hoffnung setzen, als da sind Briefe, Bullen, Worte, um das zu erlangen, was darin fälschlich zugesagt wird“. — *12—14. A*: *fehlt* „Wan sie warhafftigklichen — Oder also“. — *23. A u. C*: „der Gesinnung nach und einige auch dem Leben nach“ *statt* „eins bösen verstandts — bösen leben“. — *24. V. Gk. genauer*: „ursprung“ *statt* „ampt“. *D*: *fehlt* „inn yrem verfůrten ampt“.

trewen furwesen, die mit rechtem sin vnd verstandt jrer lere, vnd mit jrem leben der warheit dienen, habend ir gegenwertig ordenung inn der dienstbarlichen warheyt, von den sagt Sant Paulus. Volget nach den, die also wandelen als ir habt vnser beispill. Zum dritten. Gezimpt zů fliehen die vrsach der ab- [19b] götterey, volget die tödliche begird, vnd durch die gesellschafft die nach den dingen. Als Gott spricht den Propheten, vnd S. Joannes in der offenbarung, Geet ausz vonn jnn mein volck etc. Zum vierden Gezimpt sich tzů gesellenn denenn die da getreulich vnnd warhafftigklich die eere Gottes uben, Von den saget Dauid. Mit den heyligen wirdestu heylig.

75. Durch welche ding sol der mensch ingeen in die einigkeit der gleubigen?

Antwort. Durch die vndertenigkeit vnd gehorsamkeit, vnd durch die vndergebung sich der ordnung vnd durch die bewarung der sinnigkeit in der vffnemung der leer vermanung, warnung, straffung, vnd in fleifsiger behutung der gebot Gottes, vnd der gůtten sitten die da dienen tzur warheit.

76. Was ist darzů not?

Antwort. Das, als die schrifft sagt. Sůn trettende zum dienst Gottes, in der gerechtigkeit vnd forcht, bereyt dein seel [20a] zůr versůchung, nider truck dein hertz vnd leid, als was dir vff gelegt wirt dz empfahe, vnd dulds inn schmertzenn, das deyn leben wachs inn letzten tagen zum ewigen leben in der vffersteung der gerechten. Aber die versuchungen geschehen, Vom teuffel durch die bösen ingebung inns gemůt, Vonn der welt, durch böse vrsachen zůr ergernisz, vom leichnam, durch die zerstörlichen begirden, aber wer vberwindt vnnd volendt, der wirdt selig. Amen.

Z. 1. D. V. Gk: „verweser“ *statt* „furwesen“ (*böhm.„ Vorsteher“*). — *1. 2. A u. C:* „welche in der Gesinnung und im Leben der Wahrheit dienen“ *statt* „die mit rechtem — dienen“. — *5. 6. Die Worte* „volget“ *und* „durch“ *sind durch Versehen des Setzers an eine falsche Stelle gekommen, es mufs heifsen:* „die tödliche begird, vnd die gesellschafft die nach volget den dingen. Als Gott spricht durch den Pr.“ — *10. A u. C:* „der Prophet“ *statt* „Dauid“. — *15. 16. A u. C:* „Einmütigkeit“ *statt* „sinnigkeit“. — *16. 17. A: fehlt* „vnd in fleissiger behutung“. — *20. A u. C:* „zu dem Sohn, welcher hinzutritt zum Dienst Gottes: Stehe in der Furcht und in der Gerechtigkeit“. *D:* „rettende“ *statt* „trettende“. *D. V. Gk:* „Stehe in der gerechtigkeit“. Die Stelle findet sich Sir. 2, 1. — *22. A u. C: fehlt* „nider truck dein hertz vnd“. — *24. A u. C:* „der Toten“ *statt* „der gerechten“. — *28. C:* „wer siegt bis zum Tod der wird die ewige Herrlichkeit erlangen“ *A:* „wer ausharrt bis zum Ende, der wird selig sein im ewigen Leben“.

B. Wann erschien die erste Ausgabe des ersten deutschen Brüderkatechismus?

Die ältesten uns erhaltenen Ausgaben des ersten deutschen Brüderkatechismus stammen, wie oben angegeben, aus dem Jahr 1522; weiter finden wir den Katechismus im Jahr 1523 erwähnt in der ebenfalls schon angezogenen Schrift Luthers „Vom Anbeten des Sacraments u. s. w.“ Ob dieser Katechismus vielleicht für die Schulen der deutschen Gemeinden der böhmischen Brüder ins Deutsche übersetzt Luther mehr zufällig in die Hände kam, wie v. Zezschwitz (a. a. O. S. 210) will, oder ob er von den Brüdern als Bekenntnisschrift ihm übersandt wurde, läſst sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Jedenfalls war Luthers Schrift, wie v. Zezschwitz a. a. O. richtig nachweist, nicht nur eine Antwort auf den Katechismus, denn in der Antwort, welche die Brüder auf Luthers Schrift „Vom Anbeten des Sacraments etc.“ noch in demselben Jahr in Leitomischl drucken lieſsen,[1] schreiben sie in der Vorrede: „Wisset, daſs eure in deutscher Sprache an uns gerichtete und gedruckte Schrift zu uns gelangt ist, welche wir in unsere Sprache übersetzt aufmerksam durchgelesen haben, in welcher uns namentlich diese drei Stücke niedergelegt zu sein schienen: Erstlich bezüglich der Schrift der „Fragen und Unterweisungen für Kinder“ (Otazek a naučeni dětinskych), die von uns aus Böhmen in deutscher Sprache zu euch gelangt ist, und bezüglich der Schrift der „Rechenschaftsablegung“ (počtu vydání) von Br. Lukas gesandt, daſs in ihr wie in der „Apologie“ viele Dinge undeutlich ausgedrückt wären, weshalb ihr begehrt, daſs

[1] Exempl. im Herrnhuter Archiv. Sie führt den Titel: „Antwort der Brüder auf die Schrift Martin Luthers, welche er in deutscher Sprache drucken lieſs, worin er anzeigt, was ihm bei den Brüdern richtig zu sein scheint und was zweifelhaft oder unverständlich, worüber sie ihm wieder nach der hl. Schrift geziemende Antwort geben. Aus Böhmen und Mähren im 1523ten Jahr nach der Geburt unseres Heilandes. 45 Bll. 4° am Ende: Transcriptum Emendatumque Anno domini Milesimo quingentesimo Vigesimo tercio. Finit quam ffestiue fferia tercia Ante Johannis Baptiste (23. Juni): Et Impressum est Eodem Anno fferia quarta post Exaltacionsis Crucis. (16. Sept.) In Monte Oliveti. (= Leitomischl). Lukas ist wohl der Verfasser dieser Antwort aber formell ist sie von sämtlichen Senioren der Unität ausgegangen, denn es heiſst in der Vorrede: „Nachdem wir, denen die Sorge für unsere Unität in Böhmen und Mähren obliegt uns versammelt haben, beschlossen wir als Antwort auf eure Schrift ein Schreiben zu verfassen, worin wir offen und absichtlich von unserem Glauben und Denken Rechenschaft ablegen u. s. w.“

sie klarer ausgedrückt würden", dann folgen die zwei anderen Punkte nämlich, was Luther an den Brüdern gefalle und was er an ihnen zu tadeln finde. Es handelt sich demnach offenbar um 3 Bücher, welche Luther vorgelegen haben: Die Kinderfragen d. h. der Katechismus der Brüder, eine von Lukas hingesandte Konfession und eine Apologie. Diese selben Bücher können wir auch in Luthers Schrift angedeutet finden, denn nachdem er an dem Buch „Die jungen Kinder christlich zu unterrichten" um der darin niedergelegten Abendmahlslehre willen Anstofs genommen und die Gesandten deshalb noch um ein „sonderlich Büchlin" gebeten, sagt er weiter: „Nu ist mir dasselb Büchlin von Er Luka zugeschickt auf latinisch" und endlich erwähnt er (S. 390) nebenbei eine „erste Apologia" der Brüder, die nach der oben citierten Stelle aus der Antwort der Brüder mit jenen beiden erstgenannten Büchern nicht identisch ist. Von der von Br. Lukas gesandten lateinischen Rechenschaftsablegung oder Konfession wissen wir zwar den lateinischen Titel nicht, aber der Titel der von den Brüdern (wahrscheinlich von Horn) veröffentlichten böhmischen Übersetzung von Luthers Schrift „Vom Anbeten des Sakraments" enthält den Titel der von Lukas gesandten Schrift, denn jener Titel lautet: „Schrift Martin Luters aus der deutschen Sprache in die böhmische übersetzt, worin er zeigt, was ihm bei den Brüdern richtig zu sein scheint und was zweifelhaft und das aus Anlafs der in deutscher Sprache herausgegebenen Kinderfragen, indem er auch die von Lukas gesandte Schrift „von der siegreichen Wahrheit" berührt. Wittemberg im 1523ten Jahr nach unsers Heilands Geburt." (Ebenfalls in Leitomischl gedruckt.) Vielleicht ist diese nach Luthers Zeugnis lateinisch geschriebene Konfession des Lukas, deren Titel aufser an dieser Stelle uns in der ganzen Brüderlitteratur nicht mehr begegnet,[1] eine der von Lydius (in „Waldensia" Roterodami 1616) abgedruckten älteren Konfessionen. Jedenfalls sind die Andeutungen über dieselbe wie über jene Apologie sowohl in Luthers Werk als in der Antwort der Brüder viel zu unbestimmt, als dafs man mit Hülfe derselben jene Bücher noch ausfindig machen könnte.

Um nun den Zeitpunkt womöglich noch näher festzustellen, wo Luther zum ersten Mal mit dem Katechismus der Brüder bekannt wurde, hat v. Zezschwitz a. a. O. den ganzen Verkehr der Brüder mit Luther einer eingehenden Untersuchung unterworfen. Auf Grund

[1] Danach ist die etwas ungenaue Angabe bei Gindely Br. Gesch. I. S. 503 Anm. 97 zu berichtigen, denn eine „Vorrede" zu Luthers Schrift kennt die böhmische Ausgabe so wenig wie die deutsche.

derselben kommt er zu dem Resultat, dafs von den Brüdern 2 Gesandtschaften, die eine im Frühling 1522, die andere im Oktober 1523 an Luther geschickt worden seien. Benedikt Optat hatte Fragen der böhm. Brüder an Speratus zur Beantwortung geschickt, dieser aber hatte sie durch Gesandte der Brüder Luther selbst vorgelegt. Die Antwort darauf gab der Brief Luthers an Speratus vom 13. Juni 1522.[1] Dafs diese erste Gesandtschaft den Katechismus Luther überbracht hätte oder gar dafs jene Fragen des Optat mit dem Katechismus identisch gewesen wären, stellt v. Zezschwitz auf Grund der Antwort Luthers als unwahrscheinlich hin. Vielmehr sei vielleicht schon vor jener ersten Gesandtschaft der Brüderkatechismus auf irgend welchem Wege zu Luthers Kenntnis gelangt, so dafs er bereits dieser Gesandtschaft seinen Wunsch nach weiterer Aufklärung aussprechen konnte. Die zweite Gesandtschaft im Okt. 1523 habe dann an Luther das von ihm gewünschte Buch des Lukas überbracht, welches neben dem Katechismus die Veranlassung zur Schrift „Vom Anbeten des Sacraments etc.“ wurde. Ist auf diese Weise das Jahr 1522 der terminus ad quem der ersten Bekanntschaft Luthers mit dem Brüderkatechismus, so sucht v. Zezschwitz dann wieder 1520 als den terminus a quo nachzuweisen.[2]

Durch zwei Dokumente, welche sich Br. A.[3] XI. fol. 207 ff. u. fol. 198 ff. vorfinden, erhält die ganze Gesandtschaftsfrage der Brüder an Luther ein neues Licht.

Das erste dieser Dokumente enthält unter der Aufschrift „Conclusiones Bohemorum“ 11 Artikel über Abendmahl, Anbetung der Hostie, Fegfeuer, Ohrenbeichte und Fürbitte der Heiligen. Daran schliefst sich dann ein Brief überschrieben: „Br. Lukas giebt dem Br. Laurentius Krasonicky[4] Antwort auf diese Artikel und Beschlüsse der

[1] De Wette II. 208 ff.

[2] Hierbei geht v. Z. von der älteren unrichtigen Annahme aus, dafs Luthers Schrift Anfang November 1523 geschrieben worden sei (De Wette II. 433), wogegen erst Gindely: Fontes verum Austr. 2. Abth. XIX. S. 12 Anm. und dann Burkhardt: Luthers Briefwechsel S. 67 darauf aufmerksam machen, dafs die Antwort der Brüder schon im Juni 1523 vollendet war, vgl. das oben S. 29 Anm. 1 mitgeteilte Postscriptum dieser Antwort.

[3] Mit „Br. A.“ (= Brüderarchiv) bezeichne ich den böhm. Historikern folgend die 14 Manuskriptbände, von denen 13 sich im Herrnhuter Unitätsarchiv und 1. im königl. böhm. Museum in Prag befinden, vgl. über dieselben Gindely: Fontes rerum Austr. 2. Abth. XIX. S. IX.

[4] Laurentius Krasonicky aus dem Dorfe Krasonic bei Jemnic in Mähren gebürtig studierte in Prag, wo er 1479 Baccalaureus wurde (Liber decanorum facultat. philos. II. 141), er war im Utraquismus aufgewachsen und empfing

Böhmen." Die einleitenden Worte dieses Briefes lauten: „Fra. L. charissime. Die Artikel, welche du schicktest sind schon zuvor durch deinen Johannes[1] von Luther gebracht und gesandt und du bittest um eine Antwort auf dieselben. Ich wundere mich, warum das geschieht, weil diese Dinge von uns nicht ausgegangen sind, sondern es liegen hier gewisse Gedanken vor, zum Teil aus den unseren, zum Teil aus den eigenen des Erdichters, wer es auch sein mag." Nach einer ausführlichen Besprechung und Kritik der einzelnen Artikel, denen Lukas andere berichtigte Artikel gegenüber stellt, fährt er fol. 210b fort: „Iste taliter. Diese so formulierten können unsere Beschlüsse und Artikel sein und sind es, aber daraus hat der Erdichter, welcher wahres mit falschem mischte und uns mit den Lästernamen Beghardi beschmutzte, aus seinem Kopfe Beschlüsse oder Artikel zu unserer Beschimpfung gemacht." Der Brief ist unterschrieben: „Im Jahr MDxxij am Sonntag vor der Aussendung der Apostel (13. Juli) in der XXI. Stunde beendet in grofser Eile und inkorrekt." Es liegt nahe, bei diesen „Artikeln der Böhmen", wie sie Lukas stets nennt, an Luthers „der Behemen Artikel" zu denken, welche derselbe in seinem Brief an Speratus vom 16. Mai 1522[2] erwähnt. Nach den

(nach Jaffet. Schwert Goliaths 143) die Priesterweihe von einem röm. Bischof. Später wandte er sich vom Utraquismus ab, worüber er selbst den röm. Inquisitor Henricus Institoris folgendes erzählte: (s. dessen Clypeus adversus Waldensium seu Pikhardorum haeresim 1502 S. 84.) Ego ex paterna traductione Pragae nutritus, diu quoque calixtinus permansi. Audiens autem, quod calixtini asserebant romanam ecclesiam esse meretricem apocalypticam, romanumque pontificem Antichristum, mente consternatus cogitare coepi: Si romana ecclesia est meretrix, romanusque pontifex Antichristus, certe nos omnes filii sumus meretricis et Antichristi . . . Quare et mente turbatus ab eorum societate me sequestravi. In diesen seinen Zweifeln gelang es um 1482 Br. Lukas ihn für die Unität zu gewinnen. Lukas hatte an ihm einen kräftigen, gelehrten und umsichtigen Beistand in seinem Kampf mit der kleinen Partei. 1494 wurde er Mitglied des „engen Rates". Damals (1522) war er Vorsteher der Gemeinde in Leitomischl, wo er am 25. Jan. 1532 starb. (Jireček: Rukověť I. 412 f.)

[1] Dieser Johannes ist jedenfalls Br. Joh. Horn (böhm. Roh, lat. Cornu), welcher sich nach Blahoslav BrrGesch. I. 230 damals bei Br. Laurentius im Brüderhause zu Leitomischl befand. Er stammte aus Taus i. Böhmen und besafs keine gelehrte Bildung sondern nur die, welche auf den Brüderschulen geboten wurde und wieviel er davon sich später als Autodidakt erwarb. Namentlich eingehend beschäftigte er sich mit deutscher Sprache und Litteratur. Im 2ten Jahrzehnt des 16. Jahrh. lebte er in Turnau, wo er in engere Beziehungen zu Bavorynsky trat, den er vielleicht auch nach Wittenberg begleitete. 1518 wurde er zum Priester geweiht und stand zuerst einige Zeit der Gemeinde in Weifswasser vor. Dann (wann ist unbekannt) kam er zu Br. Laurentius nach Leitomischl. (Jireček a. a. O. II. 183).

[2] De Wette-Seidemann. Luthers Briefe VI. 32 ff.

einleitenden Worten dieses Briefes mufs man so kombinieren, dafs Horn im Frühjahr 1522, der kaum als offizieller Gesandter, sondern wahrscheinlich als Privatmann Luther besucht hatte, von diesem jene Artikel mitgebracht habe, die Luther ohne Vorwissen der Brüder von anderer Seite als angebliche Lehrartikel der Brüder erhalten hatte. Dieser Verkehr Horns mit Luther ist offenbar des letzteren erste Berührung mit den Brüdern, die man wohl nicht ganz zutreffend als eine erste Gesandtschaft der Brüder an Luther bezeichnen würde. Der Brief an Br. Laurentius giebt ferner deutlich genug zu erkennen, dafs Lukas bei dem Verkehr der Brüder mit Luther jedenfalls im Anfang mehr die Rolle eines Zuschauers spielte, und dafs dabei die Initiative von einem andern Kreise der Brüder ausging, ja es scheint beinahe, als sei durch das Vorgehen solcher Leute wie Benedikt Optat und Speratus, welche nicht den Brüdern angehörten und welche unberufener Weise Luther eine nach des Lukas Ansicht falsche Idee beibrachten, dieser bewogen worden, mit Luther in direkteren Verkehr zu treten.

Darin bestärkt uns das zweite jener oben genannten Dokumente,[1] ein Brief ohne Angabe des Adressaten und des Verfassers, nach dem Inhalte unterliegt es aber keinem Zweifel, dafs letzterer Br. Lukas ist.[2] Das Datum ist: Anno 1522 am Dienstag nach dem hl. Andreas (2. Decbr.). Der Anfang des Briefes lautet:

„Lieber Bruder! wisse, dafs mir eine in Mähren gedruckte Schrift überbracht worden ist: „Von vier Fragen über das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn“, welche der Priester Benedikt von Mezerič[3] geschrieben hat mit der Bitte, dafs Doctor Paul Sperat von Luther eine endgiltige Antwort darauf begehren soll:

Erstlich: ob unter dem Sakrament des Leibes des Herrn der Sohn Gottes geglaubt werden soll, wo die Worte der Verheifsung nur seinen Leib erwähnen? Die „Verbindung“ jedoch verspotten die Pikarden als Dinge der Schulgelehrsamkeit, indem sie sich dazu bekennen, dafs sie nicht mehr glauben, als was die Worte Christi enthalten.

Zweitens: ob der ganze Christus unter der Form des Brodes geglaubt werden soll, weil das Evangelium nur den Leib erwähnt?

Drittens: ob man Christo durch körperliche Verneigung im

[1] Br. A. XI. fol. 198 ff.

[2] Auch Jireček zählt diesen Brief mit unter die Schriften des Lukas.

[3] Jedenfalls ist Benedikt Optat gemeint, wenn er auch sonst gewöhnlich Benedikt von Telč heifst.

Sakrament Anbetung erweisen soll, weil der Apostel in seinen Worten nichts davon erwähnt?

Viertens: ob Christus im Sakrament angerufen werden soll, weil man darüber unterrichtet zu sein glaubt, wie und warum er hier nicht angerufen werden soll?

Dann kommt wie mir scheint die Antwort dieses Doctors selbst und dann das Urteil Luthers, wie du ja selbst erkennen kannst. Darum schien es mir überflüssig dagegen zu schreiben, und als ich diese Fragen mit den beiderseitigen Antworten gelesen hatte, dachte ich nicht mehr viel daran, denn ich war viel kränker als sonst, wie ich noch bis auf den heutigen Tag nicht gesund bin. Später jedoch nach einigen Tagen dachte ich wieder daran und sprach mir aus, dafs wir in diesen Fragen und Antworten doch sehr berührt werden und dafs diese Sache, soweit sie uns betrifft, nicht geringen Schaden anrichten könnte. — Vor allen Dingen jedoch sage ich dir das, dafs mir ganz und gar nicht gefallen die jetzigen Vermittelungen zwischen gerade entgegengesetzten Dingen und die nach beiden Seiten hin stattfindende Beruhigung der menschlichen Gewissen in einer gewissen Liebe bei solchen Glaubenssachen, die zwar nur dienlich doch aber zum Glauben geradezu notwendig sind, wie in bezug auf den Glauben vom Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn, in bezug auf die Austeilung und den Genufs, auf die Verehrung und Anbetung. Denn von solcher Vermittelung finden wir im Evangelium keine Spur und wenn der Apostel von der Liebe schreibt, dafs sie jedem glaubt, so doch gewifs nur das, was Gott, nicht das, was jeder geglaubt haben will, sie trägt alles, was Gott, in Christo trägt, sie erwartet geduldig alles, was Gott in Christo gefällt. Und man führe nicht die gesetzlichen Gebräuche [der Judenchristen] an, dafs im Blick auf sie die Leute getragen wurden, denn jene waren zu jener Zeit nicht so schädlich für den Glauben und seine Wahrheit, wie es die jetzigen antichristlichen sind und doch widerstand auch ihnen Paulus, als er sah, dafs sie gegen den Glauben zielten, ja auch dem Petrus widerstand er ins Angesicht und wer möchte diesem Manne die Liebe absprechen . . . Aber du wisse, dafs die Brüder sich an den besseren und näheren Mittler[1] halten und in ihm in Einfalt werkthätig arbeiten, allein sich vorsetzend den allgemeinen christlichen Glauben des hl. Evangeliums und das Beispiel der ersten Kirche in der Absicht, sich von allem, was dem entgegensteht thatsächlich zu trennen und andere davon wegzuleiten und dadurch Glauben und werkthätige Liebe herbeizuführen

[1] Im böhm. ein Wortspiel mit den oben gebrauchten „Vermittelungen".

und dem, was Wahrheit ist, werkthätig aus Glauben ohne Aufschub nachzufolgen . . . Und bei alledem ist unser grofser Zweck, das Böse nicht gut und das Gute nicht böse zu nennen, den Leuten kein Gewissen zu machen, wo Gott es nicht macht und worin er Schranken setzt, nicht zur Freiheit aufzufordern, sondern die einfältige Wahrheit zu verkündigen. Und dieser einfältige Glaube führt zu vieler Bedrängnis und Beschimpfung, jedoch Gott der Herr bringt dadurch in seiner Gnade viele Früchte seines Werkes zustande".

Das Werk des Speratus, an welches Lukas hier seine Bemerkungen anknüpft, ist uns zwar nicht mehr erhalten, aber wenigstens Luthers Antwort auf jene vier Fragen in seinem Brief an Speratus vom 13. Juni 1522.[1] Dieser und der Brief des Lukas erläutern sich gegenseitig. Die dritte und vierte der von Lukas mitgeteilten Fragen finden wir wieder in folgenden Worten Luthers: sic dico: liberum esse Christum adorari et invocari sub sacramento . . und was mit der „Verbindung" gemeint sei, welche (s. Fr. 1) die Pikarden als eine scholastische Theorie verspotten sollen, ergiebt sich aus den weiteren Worten Luthers: „Hic si illi contentiosi nolint concomitantiam dicere, dicant aliter etc." Die Antwort auf die zweite Frage finden wir in den Worten Luthers: „Sic ista contentio absolvenda est, an sub pane solum corpus, virtute verborum sit etc." Weiter aber lesen wir bei Luther: „Sic et illud solverem de adorando et invocando Deum in Sanctis habitantem, liberum esse et neutrum necessarium. Diese Worte beziehen sich auf keine der vier Fragen sondern erhalten ihre Erklärung durch folgende Stelle in dem Brief des Lukas: „Dann schreibt Dr. Paul: Ich wurde von einem Pikharden gefragt: weil Christus in dreierlei Weise existiere nämlich im Himmel im herrlichsten Sein, im Sakrament im niedrigsten aber durch den Glauben im Menschen in irgend einem mittleren Zustand, einem edleren als im Sakrament, warum soll man ihm sich nicht auch im Menschen verneigen, da er im Sakrament angerufen werden soll? Ich antwortete ihm: Von diesen beiden, nämlich im Menschen und im Sakrament haben wir keine Schriftstelle wie von der Verehrung zur Rechten. Weil jedoch dieser meinem Beweis nicht beistimmen wollte, als er mich so drängte, gab ich ihm dieses zu, dafs Gott in dem Heiligen angerufen werden könne, nämlich wenn das Wort von der Verbeugung oder Anrufung in einen andern Sinn verwandelt würde, sei es in das Wort: Ehre oder in das Wort: Lob, wie geschrieben steht: Lobet den Herrn in seinen Heiligen und anderswo sagt der

[1] De Wette II. 208 ff.

Apostel: Kommt einander mit Ehrerbietung zuvor".[1] Demzufolge hatte Speratus noch aufser jenen vier Fragen Luther bezüglich der Heiligenverehrung gefragt. Es würde uns zu weit führen wollten wir hier noch eingehender alles das erwähnen, was wir aus dem Brief des Lukas über die Schrift Sperats erfahren, über seine Stellung zu Luther giebt er uns jedenfalls am Anfang dieses Briefes eine offene Darlegung. Luther erscheint ihm nach seinem Brief an Sperat — denn nur auf diesen bezieht er sich und ob er damals andere Schriften Luthers kannte, wissen wir nicht — zu wenig dem wirklichen Sachverhalt Rechnung tragend, zu kurzsichtig den in der römischen Sakramentslehre liegenden Gefahren gegenüber. Tu igitur sic facito, urge, insta, elige ea quae necessaria sunt, scilicet fidem et charitatem, quae si non antea amplectantur, detestare eorum levitatem circa alia externa et non necessaria sese occupantem. Neque enim ipsum sacramentum ideo necessarium est, ut ob ipsum fides et charitas sint omittendae, stultum est in vilibus illis digladiari, neglectis pretiosis illis et salutaribus. — Das erscheint ihm als eine schwächliche Vermittelung zwischen entgegengesetzten Dingen, zwischen Gut und Böse. Wir werden Lukas verstehen, wenn wir uns die Kämpfe der böhm. Nation im verflossenen Jahrhundert vergegenwärtigen und die Kämpfe, welche die Unität bisher um ihre Existenz leidend geführt hatte. Schon in einem ihrer ältesten Dokumente „Von den Gründen unserer Trennung von der röm. Kirche" hatten die alten Brüder ausgesprochen: „Dieses ihr [der Römischen] irriges Glauben und Denken zeigt sich hauptsächlich bei den Sakramenten, durch deren Vermittelung der Herr Christus mit den heilsamen Früchten, die in seinem Leiden und Martertod liegen dem Volke mitgeteilt werden sollte. Hier jedoch wird durch diese Gnadenmittel dem Volk ein bedeutendes Hindernis bereitet, dafs sie Jesum Christum nicht erkennen, noch die in ihm liegenden Früchte erfragen können, deswegen weil sie alles das in die Sakramente niedergelegt haben, was in ihm selbst geglaubt und durch den Glauben demütig gesucht und zuversichtlich genossen

[1] Die Erzählung ist nicht ganz klar und auch Lukas spricht seine Verwunderung darüber aus, dafs ein Bruder so gesprochen haben sollte. Vielleicht ist sie so zu erklären, dafs Speratus zwar nicht mehr an der Heiligenverehrung wohl aber noch am Anbeten im Sakrament festhielt und dafs jener „Pikarde" ihm darin eine Inkonsequenz nachweisen wollte. Darauf scheinen mir auch die Worte Luthers hinzudeuten: quamquam in hominibus plurimis non ita certum est habitare, quam certum est in sacramento esse. Vgl. zum Obigen die Worte Luthers: dum alius alium honore praevenimus quo exemplo tu quoque ad me scribens uteris.

werden sollte.“ Sie sahen also in dem Anbeten der Hostie eine dem Sinn Gottes widersprechende Veräufserlichung und Beeinträchtigung des Glaubens, und nun schrieb Luther: liberum esse Christum adorari et invocari sub sacramento, neque enim peccat, qui non adorat, neque peccat, qui adorat.

Aus diesem Brief des Lukas ersehen wir ferner noch deutlicher, als aus dem zuerst erwähnten, dafs Lukas nicht von sich aus mit Luther in nähere Verbindung zu treten geneigt war, sondern dafs er von anderer Seite, von Leuten, welche nicht zu den Brüdern gehörten dazu gedrängt wurde. Es mufs darum überraschen in Luthers Brief die Worte zu lesen: ad quaestiones autem Waldensium, quas ad me per eorum legatos dedisti, ita respondeo. Da weder Sperat noch Optat den Brüdern angehörten und da Lukas von jenen Fragen erst durch Sperats Buch Kunde erhielt, ist es unwahrscheinlich, dafs Brüder dieselben an Luther überbrachten, doch müssen offenbar die Gesandten Sperats sich Luther gegenüber als Brüder ausgegeben haben. Oder es haben, was ja nicht unmöglich wenn auch unwahrscheinlich ist, Freunde Luthers unter den Brüdern dem Sperat diesen Dienst ohne Vorwissen ihrer Oberen geleistet.

Endlich ergiebt sich unmittelbar aus dem oben mitgeteilten Wortlaut der vier Fragen, welche Speratus Luther vorlegte, dafs dieselben in gar keinem Zusammenhang mit den Kinderfragen d. h. dem Katechismus der Brüder standen.

Fassen wir nun noch einmal kurz zusammen, was teils gewisses teils wahrscheinliches wir über diesen Verkehr der Brüder mit Luther auszusagen vermögen. Nachdem auf irgend welchem Wege Luther jene Conclusiones Bohemorum als eine Lehräufserung der „Begharden“ zugestellt worden waren (Brief Luthers an Sperat 16. Mai 1522), scheint auf eine unamtliche Weise Horn mit Luther im Frühjahr 1522 in Verbindung gekommen zu sein und jene Conclusiones nach Hause mitgebracht zu haben, bezüglich deren sich sein nächster Vorgesetzter Br. Laurentius an Lukas um Rat wandte resp. ihn zu einem Protest gegen dieselben aufforderte (Antwort des Lukas 13. Juli 1522). Noch in der ersten Hälfte desselben Jahres 1522, jedenfalls nachdem Horn Wittenberg verlassen hatte, wurden Luther von Sperat jene 4 Fragen Optats zur Beantwortung vorgelegt nach Luthers irrtümlicher (?) Meinung von Gesandten der Brüder selbst (Brief Luthers an Sperat 13. Juni 1522). Unabhängig von dieser Gesandtschaft Sperats, von der Lukas erst Ende 1522 durch das von Sperat herausgegebene Buch Kunde erhielt (Brief des Lukas 2. Decbr. 1522), wurden vielleicht Horn u. a. m. noch in der ersten Hälfte des Jahres offiziell von

Lukas an Luther geschickt, um auch bei ihm gegen jene Conclusiones Bohemorum zu protestieren. Das wäre dann die Gesandtschaft, von welcher Luther am 4. Juli schreibt: „Picardi apud me legatos habuerunt de fide sua consulentes, inveni ferme omnia sana etc.“; entweder hat diese ihm die Kinderfragen überbracht oder Luther war auf einem anderen Wege kurz zuvor mit denselben bekannt geworden, jedenfalls bat er diese Gesandtschaft um „ein sonderlich Büchlin“, welches ihm die Brüder vielleicht erst Ende des Jahres zuschickten.[1] Darauf schrieb dann Luther in den ersten Monaten 1523 seine Schrift „vom Anbeten des Sakraments etc.“, worauf die Brüder in einer sehr ausführlichen Schrift (auf 91 Quartseiten) antworten, deren Abfassung am 23. Juni und deren Druck am 16. Sept. beendet wurde. Wahrscheinlich wurde sie in einer lateinischen oder deutschen Übersetzung Luther überbracht und darauf dürfte sich die Notiz in dem Briefe Luthers an Hausmann (Okt. 1523) beziehen: „De Picardis jam non male sentio, audita eorum praesentibus ipsis fide circa sacramentum Eucharistiae“[2] und die ähnliche Äufserung an eben denselben: DeWette II. 430.

Aus dem Bisherigen erhellt, dafs in diesem ganzen Verkehr der Brüder mit Luther bis Anfang 1523 der Katechismus der Brüder gar keine Rolle spielt, und dafs sich nirgends auch nur die Spur einer Hinweisung auf ihn findet. Zum erstenmal erscheint er deutlich bezeichnet in dem schon oft citierten Anfangssatz der Schrift „vom Anbeten des Sakraments etc.“ und sowohl der Titel der böhm. Übersetzung jener Schrift Luthers als die Aussage Blahoslavs[3] bezeugen, dafs für diese Schrift der Katechismus, wenn auch nicht der einzige, so doch der hauptsächlichste Anlafs war. Bis jetzt sind also die in dieser Schrift gegebenen Andeutungen das einzig Sichere, was wir von Luthers erster Bekanntschaft mit dem Brüderkatechismus wissen. Sowie wir diese Andeutungen in unserer Darstellung verwerten zu

[1] Allerdings enthält die vorgetragene Kombination eine gewisse Schwierigkeit: Lukas soll am 13. Juli die Frage des Laurentius bezügl. der Concl. Boh. beantwortet haben, allerdings nachdem er nach seiner eigenen Angabe einige Tage habe verstreichen lassen und soll doch schon vorher eine Gesandtschaft in derselben Angelegenheit an Luther abgeschickt haben, die bereits am 4. Juli bei letzterem war. Das ist unwahrscheinlich, wenn auch nicht unmöglich. Die Schwierigkeit löst sich, wenn man annimmt, dafs auch diese Gesandtschaft, welche Luther am 4. Juli erwähnt, ohne Vorwissen des Lukas abgegangen sei. Dann wäre Lukas erst durch jene Bitte Luthers um „ein sonderlich Büchlin“ veranlafst worden in direkten Verkehr mit ihm zu treten.

[2] De Wette II. 428.

[3] Brüdergesch. Ms. I. 226.

müssen glaubten, führen sie uns auf das Jahr 1522 und es ist wohl wahrscheinlich, dafs auch in diesem oder dem vorhergehenden Jahre der deutsche Brüderkatechismus zum ersten Mal im Druck erschienen ist. Damit stimmt auch der unmittelbare Quellenbefund wohl überein, denn wenn wir sahen, dafs den auf uns gekommenen ältesten Drucken von 1522 wenigstens eine Originalausgabe vorangegangen sein mufs, wenn wir weiter berücksichtigen wie rasch 1522. 23 u. 24 neue Auflagen einander folgten, so enthält die Annahme, dafs der erste Originaldruck 1521 oder 22 erschien nichts unwahrscheinliches.

Wir haben der Betrachtung des erstmaligen Verkehrs der Brüder mit Luther einen gröfseren Raum gewidmet, als vielleicht für unseren Zweck unbedingt notwendig war, weil die dargestellten Ereignisse ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Aus demselben Grunde sei hier noch ein kurzes Wort über diesen ersten Verkehr der Brüder mit Luther gestattet. Nach Gindelys Darstellung scheint Lukas von vornherein sich Luther gegenüber in einer etwas gereizten Stimmung zu befinden, die sich immer mehr steigert und in der Antwort auf Luthers Schrift „Vom Anbeten des Sacraments" ihren Höhepunkt erreicht. Es wird dabei nicht deutlich, warum Lukas überhaupt mit Luther in Verbindung trat, was er dabei beabsichtigte und was schliefslich das Ergebnis ihres Verkehrs war. Wenn man an frühere Versuche der Brüder denkt, irgendwo in der Welt eine reine Christuskirche aufzusuchen, um sich derselben anzuschliefsen, könnte man versucht sein den Beweggrund zu der ersten Anknüpfung mit Luther in einem ähnlichen Bestreben zu suchen. Aber die Zeiten waren doch wesentlich andere geworden: Lukas war 1498 von seiner italienischen Reise mit der Überzeugung zurückgekehrt, dafs es keine solche Gemeinschaft gebe, welcher die Brüder sich anschliefsen könnten: „sie haben mehr Grund sich uns anzuschliefsen" sprach er selbst als das Ergebnis dieser Reise aus [1]. Mit gewaltiger Energie ging er nun daran, nach Ausscheidung der „kleinen Partei" in der die Grundsätze des alten Brüdertums fortlebten, die Lehrfundamente des neuen Brüdertums in einer grofsen Zahl teils dogmatischer teils polemischer Traktate zu legen, Fundamente, auf denen die Unität bis zu ihrer Zerstörung gestanden hat. Es ist wohl einleuchtend, dafs ihm der Gedanke fern liegen mufste, sich mit seiner festorganisierten Kirche einer Bewegung hinzugeben, in der alles noch durcheinanderwogte und von festen Formen noch nichts zu sehen war. Ich finde in den Quellen durchaus keinen Anhalt für die Darstellung Gindelys, wenn

[1] In seiner polem. Schrift gegen Johann Aquensis s. unten.

dieser z. B. sagt: „Lukas und mit ihm die Brüder sahen insgesamt mit offenkundiger Teilnahme nach Wittenberg und wünschten eine Gelegenheit herbei, ihren Sympathien Ausdruck zu geben, eine Vereinigung anzubahnen und aus ihrer Isolierung herauszutreten“.[2] So dachte man später zu Augustas Zeit und einzelne unter den Brüdern mögen schon damals so gedacht haben, Lukas aber gewifs nicht. Vielleicht hätte er noch länger die Rolle eines unbeteiligten Zuschauers gespielt, wenn er nicht durch Horn[1] erfahren hätte, dafs von unberufener Seite durch jene Conclusiones Bohemorum Luther eine falsche Meinung von den Brüdern beigebracht worden war. Der Wunsch, dagegen Verwahrung einzulegen und Luther über den wahren Sachverhalt aufzuklären, das war soweit wir sehen können der Anlafs und der Zweck des Verkehrs, den er mit Luther anknüpfte. Wir haben vor jenem Brief vom 2. Decbr. 1522 durchaus kein Zeugnis, welches uns zu der Annahme berechtigte, dafs Lukas sich Luther gegenüber in einer feindlichen oder gereizten Stimmung befunden habe, denn die Schrift von der Wiedertaufe (1521) ist keineswegs gegen Luther gerichtet, dasselbe gilt, soweit wir es noch beurteilen können, von der ,,Schrift von dem Verneigen und Anbeten vor dem Sakrament des göttlichen Leibes und Blutes“. (1520). Dieselbe ist uns nur noch in den Auszügen erhalten, welche der Jesuit W. Sturm in seiner polemischen Schrift: „Vergleichung des Glaubens und der Lehre der Brüder 1582“ daraus mitteilt; in diesen findet sich keine Spur einer Polemik gegen Luther, und dass eine solche auch in der übrigen Schrift nicht enthalten gewesen sei, ist deshalb wahrscheinlich, weil sie sonst Sturm wohl auch dafür herangezogen haben würde,

[2] Fontes rer. Austr. a. a. O. S. 12.

[1] Horn war, wie sich noch deutlicher aus einer später mitzuteilenden Äufserung von ihm ergiebt, der Hauptvertreter der Anhänger Luthers unter den Brüdern. Vielleicht war folgendes Ereignis der Anlafs dazu, dafs er sich mit Eifer dem Studium der deutschen Sprache widmete, um mit Luther in Verbindung treten zu können. In einem uns unbekannten Jahr (nach Jireček, Handbuch I. 413 im Jahr 1501, jedenfalls unrichtig) kamen 3 aus Breslau vertriebene lutherisch gesinnte Mönche, unter ihnen Michael Weifs, in das Brüderhaus nach Leitomischl, wo damals Horn als Gehülfe des Br. Laurentius lebte. Vielleicht fand sich durch diese Anhänger Luthers Horn bewogen, der Bewegung in Deutschland seine Aufmerksamkeit zu schenken. Wann Weifs und seine Genossen in Leitomischl eintrafen, wissen wir nicht, jedenfalls ist die Darstellung Gindelys widersinnig, der a. a. O. I. S. 191 1524 Horn und Weifs nach Wittenberg reisen und S. 192 1525 Weifs erst von Breslau in Leitomischl eintreffen läfst. Allerdings erzählt Blahosl. Brr. Gesch. I. 398 die Flucht der Breslauer Mönche unter dem Jahr 1525, aber auf eine frühere Zeit zurückgreifend mit der Bestimmung: „Damals als Luther auftrat“ . . .

der mit Eifer jeden noch so schwachen Anhalt benutzt, um womöglich eine Zwietracht zwischen Brüdern und Lutheranern zu konstatieren. Auch der oben erwähnte Brief des Lukas enthält doch nicht mehr, als die allerdings bestimmt ausgesprochene Nichtübereinstimmung mit den in Luthers Brief enthaltenen Sätzen. Nun erschien wohl in den ersten Monaten des folgenden Jahres Luthers Buch „vom Anbeten des Sakraments“ und am 23. Juni war bereits die Antwort der Brüder fertig. Sie ist von den Senioren als der Oberbehörde der Unität ausgefertigt, wenn auch wahrscheinlich von Lukas verfafst, aber schon jene Thatsache nimmt dem Meinungsaustausch den Charakter eines persönlichen Streites zwischen Lukas und Luther, wie er nach der Darstellung Gindelys erscheint. Auch dem, was Gindely über das Buch selbst sagt,[1] vermag ich nicht beizustimmen, ich finde, dafs die Brüder zwar mit Bestimmtheit ihre abweichenden Ansichten aussprachen, aber doch zugleich ganz auf den höflichen, ja freundlichen Ton eingingen, den Luther angeschlagen hatte. Um die Richtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen, müfste ich hier gröfsere Stücke aus dem genannten Buche citieren als der Raum es erlaubt, nur der Schlufs desselben möge hier folgen: „Nun am Ende dieses ganzen Schreibens sprechen wir euch unseren herzlichen Dank aus für eure Liebe, die ihr uns thatsächlich in unerwarteter Weise gezeigt habt, dafs ihr uns, die in der Welt gering geachteten nicht schmäht sondern euch allzu freundlich, wie wir das nicht verdient haben, zu uns verhalten habt mit Geringschätzung der grofsen Gefahr, die für euch daraus entsteht. Und dafür danken wir zunächst und vor allem dem lieben Gott, dafs er uns als seinen unwürdigen Dienern euer Herz zugewandt hat und wir begehren deshalb, dafs er selbst aus Gnaden euch in Christo mit allerlei Segen erfüllen wolle. Er erleuchte und leite euch, er mache euch fest in der Wahrheit, gebe euch Gedeihen und befreie euch von denen, die euch hassen, er bewahre und erhalte euch! Auch bitten wir demütig um eure fernere Liebe und Freundschaft. Nehmt diese unsere Antwort auf als unser Bekenntnis über einige Stücke, über die ihr bessere und deutlichere Nachricht wünschtet, wie wir halten oder nicht halten, denken oder nicht denken. Denn wir schreiben nicht hartnäckig so, als ob wir der Wahrheit schon genügend dienten, sondern so, wie wir in der uns bekannten Wahrheit stehen bis auf bessere Unterweisung. Nehmt auch das, was wir euch auf euren Wunsch anzeigten in derselben Liebe auf, was wir von euch denken, wir schreiben es unter Vorbe-

[1] Gindely Brr. Gesch. I. S. 190.

halt, falls wir uns irren oder euch nicht richtig verstanden haben, jedenfalls hüten wir uns wohl um deswillen zu schmähen namentlich das was Gott der Herr auf viele Weise durch euch dem Volke zeigt . . . Die Gnade Gottes in Christo sei mit euch allen. Amen.“

Bei aller Verschiedenheit der Ansichten mufste es doch für das persönliche Urteil Luthers einen Unterschied machen ob diese Aussprache in so demütiger und liebevoller Form geschah, wie es thatsächlich der Fall war oder ob er ihr persönliche Erbitterung abfühlen mufste, wie es nach Gindelys Darstellung erscheint. Von einem Bruch der Brüder mit Luther finden wir darum auch nichts, nur dafs der Verkehr wenigstens amtlich nicht weiter fortgesetzt wurde, denn war es den Brüdern überhaupt nur darauf angekommen gegen die absichtlich oder unabsichtlich falschen Darstellungen ihrer Lehre sich zu verteidigen, so hatten sie ja erreicht, was sie wollten. Dafs auch Luther wenigstens vor der Hand von ihren Auseinandersetzungen befriedigt war, das beweisen seine oben citierten Aussprüche in seinen Briefen an Hausmann aus dem Okt. 1523.

Aber noch ein Punkt in der Darstellung Gindelys von diesem ersten Verkehr der Brüder mit Luther ist richtig zu stellen, um so mehr als derselbe auch von anderen, die Gindely darin folgten verwertet worden ist (z. B. v. Zezschwitz a. a. O. S. 98). Lukas habe dieser Darstellung zufolge in seinen ersten Schriften ca. 1490 hinsichtlich der Lehre von der Rechtfertigung den Standpunkt Luthers innegehabt aber durch den Widerspruch Br. Prokops bewogen „die katholische Rechtfertigungslehre wieder adoptiert“. (Fontes S. 11, Gesch. d. Böhm. Brr. I. S. 69 ff. und S. 187 ff.) „Wenn er nun bei Luther ein Dogma heftig betont sah, dessen Herrschaft er sich längst entwunden hatte, so glaubte er darauf nicht eben sehr viel Gewicht legen zu müssen, denn warum konnte Luther nicht einen ähnlichen Entwicklungsgang, wie er selbst, nehmen? Aus diesem Grunde sahen Lukas und mit ihm die Brüder insgesamt mit offenkundiger Teilnahme nach Wittenberg und wünschten eine Gelegenheit herbei, ihren Sympathien Ausdruck zu geben, eine Vereinigung anzubahnen und aus ihrer Isolierung herauszutreten“. Wir haben oben gesehen, dafs die Teilnahme für Wittenberg sich nur auf einige wenige unter den Brüdern (Horn und Weifs) beschränkte, dafs sie jedenfalls bei Lukas von vorn herein nicht sehr grofs war, denn eben der Grund, den Gindely für diese Teilnahme angiebt, war in Wirklichkeit nicht vorhanden. Einen jeden, der die verschiedenen Oppositionsbestrebungen kennt, welche am Ausgang des Mittelalters immer zahlreicher gegen die röm. Kirche sich erhoben, wird die Nachricht befremden,

dass Lukas früher eine der Lutherschen ähnliche Rechtfertigungslehre gehabt habe, diese Erscheinung wäre jedenfalls ohne Parallele. Die ersten Schriften des Lukas, in welchen er jene Rechtfertigungslehre niedergelegt haben soll: „Vom Antichrist“ und besonders „Die Barke“ galten bis vor kurzem für verloren, erst 1883 wurde eine Handschrift derselben aufgefunden, die 1886 in den Besitz des böhm. Museums in Prag gelangte. Aber der hier enthaltene Text ist nicht der ursprüngliche sondern eine „verbesserte“ Ausgabe desselben aus dem Jahre 1510 und die Verbesserung scheint sich, wie es ja nicht anders zu erwarten ist, gerade auf die Stellen zu beziehen, welche bei dem erstmaligen Erscheinen jener Schriften den Widerspruch Prokops veranlafsten. So sind wir für die Beurteilung des früheren Standpunktes Lukas' noch auf dieselben dürftigen Quellen angewiesen, welche bereits Gindely vorlagen, denn aufser einer kurzen Erwähnung dieses Streites in der Schrift des Lukas „Von der Erneuerung der Kirche“, ist das einzige Schriftstück über denselben, welches uns erhalten ist: „Schreiben des Br. Prokop, Baccalaur, zur Zeit Vorsteher der Gemeinde des Herrn in Brandeis a. d. Adler gerichtet an Br. Lukas“. Dazu findet sich die Randbemerkung von der Hand des Br. Laurentius Orlík: „Über die Schrift: „Die Barke“, in welcher Br. Lukas darlegt, dafs wie eine Barke ohne jedes einzelne Brett nicht bestehen kann, so auch nicht die Seligkeit ohne die Fülle aller Wahrheiten. Und Br. Prokop behauptet, dafs der gute, bereite Wille mehr gilt als der durch die Wahrheit erleuchtete Verstand ohne Werke und Kraft“. Br. Prokop hatte 1490 ein Buch über den guten Willen geschrieben und Lukas scheint Ausstellungen daran gemacht zu haben, denn das vorliegende Schreiben beginnt damit, dafs Prokop sich bemüht, durch sein Buch veranlafste Mifsverständnisse zu beseitigen. Es habe ihm fern gelegen den Glauben in seinem Werte herabsetzen zu wollen, im Gegenteil sei derselbe ein Hauptgegenstand des guten Willens „der alles glauben will, was Gott geglaubt haben will“, aber der Hauptunterschied zwischen ihm und Lukas liege darin, dafs Lukas alles Heil von einer gründlichen und umfassenden K e n n t n i s der Bibel und aller Heilswahrheiten erwarte, während er behaupte, dafs ohne den durch Gottes Gnade verbesserten Willen die beste Kenntnis nichts helfe. An dem Beispiel des Kornelius weist Prokop nach, dafs der Wille von Gott verbessert werden kann, ehe die Kenntnis des Evangeliums da ist, andrerseits an dem Beispiel der Päpste, Kardinäle und Bischöfe die Nutzlosigkeit der blofsen Erkenntnis des Evangeliums ohne den verbesserten Willen. „Die Kraft dieses Evangeliums verträgt sich mit mangelhafter Er-

kenntnis, indem manchmal die Kraft des Evangeliums mit geringer Erkenntnis verbunden sein kann und manchmal mit grofser Erkenntnis fast gar keine Kraft . . . Das meine ich mit dem durch die Gnade Gottes verbesserten Willen: das gläubige und wahre Wohlgefallen an den von dir berührten Wahrheiten des Evangeliums und die Beteiligung des Herzens daran, wozu ein Mensch nur durch die Gnade Gottes gelangen kann Wo nicht aufrichtiges Verlangen nach Gott ist, . . . da kann Verständnis des wahren, göttlichen Lichtes nicht sein. . . . Ich behaupte, dafs das reine Verlangen nach Gott den Verstand reinigt oder die Hindernisse wegräumt, um derentwillen die seligmachende Wahrheit nicht ergriffen werden kann. Sonst erziehe und bilde aus so viel du willst, es wird doch nur eine menschliche Sache sein und die Kräfte werden nicht wirksam von denen du schreibst". Weiter kommt dann Prokop auf das Halten der göttlichen Gebote zu sprechen und führt an dem ersten Gebot sehr anschaulich aus, dafs es für den Menschen nicht möglich sei auch ein so deutliches Gebot wie das erste vollkommen zu erfüllen, man weifs manchmal nicht ob man dagegen handelt oder nicht, oder „man handelt durch blofse Gewohnheit äufserlich dagegen, aber das Herz ist bei Gott; mir ist dunkel, wie ich diese Sachen beurteilen soll. . . . Alles das, bekennt er dann weiter, habe ich unter Voraussetzung des guten Willens auf den gnädigen Bischof gelegt, welcher für unsere Unwissenheit und Schwachheit sein Opfer dargebracht hat. Aber du hast geschrieben . ., dafs wenn nicht jede einzelne Wahrheit vorhanden ist, wie die Bretter in der Barke, dafs dann das Ganze zu Grunde geht[1] . . . wenn es nicht gegen die Wahrheit zu sein scheint, so erzähle etwas kurzweiligeres, denn mir möchte dabei angst werden, wenn ich das glauben sollte und ich weifs nicht wozu ich dann für die gegenwärtige Zeit Christus hätte". Die wenigen hier angeführten Stellen aus dem Schreiben Prokops werden jedenfalls schon genügen, um klar zu machen, dafs es sich bei diesem Streit gar nicht eigentlich um die Rechtfertigungs-

[1] Die Stelle auf welche sich wahrscheinlich Prokop bezieht lautet in dem jetzigen Text allerdings wohl verändert: „Nun mufs dazu übergegangen werden ausführlich die wahre Frömmigkeit zu zeigen mit allen Wahrheiten, welche sich unter einander und der ganzen wahren Frömmigkeit so unentbehrlich sind, wie die Bretter und Ausrüstungsgegenstände einem Schiffe oder wie die Glieder dem ganzen Leib. Und wie man ohne namhaften Schaden nicht ein Glied von dem Körper, noch ohne Beeinträchtigung oder Verderbung ein Gerät von der Barke wegnehmen kann, so mufs man auch in bezug auf die dienlichen und wesentlichen Wahrheiten bei der wahren Frömmigkeit denken". (cf. J. Goll, Von einigen Schriften des Br. Lukas im Čas. Mus. 1883. S. 364.)

lehre handelte, sondern Lukas legte den Hauptnachdruck auf die theoretische Erkenntnis der Wahrheit, je vollkommner und lückenloser sie sei um so vollkommener werde auch der Glaube und das sittliche Handeln sein, ja noch mehr, eine Lücke in der Erkenntnis sei für das Heil des Menschen ebenso verderblich wie ein Leck für ein auf hoher See befindliches Schiff. Prokop dagegen stellt überhaupt die Möglichkeit dieser geforderten Vollkommenheit der Erkenntnis in Abrede, behauptet dagegen die Notwendigkeit einer Willensverbesserung durch Gott, einer Bekehrung. Von der Rechtfertigung aber hat Lukas sowohl wie seine zeitgenössischen Brüder nie anders gedacht als wie Köstlin es formuliert: „Die Gottesgerechtigkeit der Christen von der sie sprachen, war . . . eine innere durch Glauben und Liebe bedingte Rechtbeschaffenheit, welche der Christ durch Gottes Gnadenbeistand erlange, und in guten Werken bethätigen müsse“. (Köstlin, Martin Luther I. S. 669.)

C. Titel, Verfasser und Text des böhmischen Originals des ersten deutschen Brüderkatechismus.

1. Titel und Verfasser.

Das böhmische Original des ersten Brüderkatechismus wird auf dem Titel der böhm. Übersetzung von Luthers Schrift „Vom Anbeten des Sacraments etc.“ genannt: Otázky dětinské und ähnlich in der Vorrede zur Antwort der Brüder auf jene Schrift Luthers: Psaní otázek a naučení dětinských = „Die Schrift der Kinderfragen und unterweisungen“. Auch Blahoslav schreibt in seiner Brüdergeschichte I. 226 unter dem Jahr 1523: „Martin Luther schrieb an die Brüder aus Veranlassung der von ihnen herausgegebenen „Kinderfragen““. Wir nennen darum im folgenden den ersten Brüderkatechismus kurz „die Kinderfragen“, denn auch der deutsche Titel in den verschiedenen oben angeführten Ausgaben giebt ja nur mehr oder weniger ausführlich und umständlich diesen selben Begriff wieder.

Bis jetzt kennen wir keine der deutschen Ausgabe von 1522 resp. 21 gleichzeitige böhm. Ausgabe der KF. sondern die ältesten uns bekannten völlig übereinstimmenden Drucke der böhm. KF. stammen aus den Jahren 1523 u. 1524. Wenn wir dagegen in der reichen

Litteratur der Brüder den Spuren der KF. nachgehen, so führen uns dieselben in bedeutend frühere Jahre. In Br. A. VI. fol. 187a—213b findet sich ein Traktat überschrieben: „Kürzere Antwort des Br. Lukas auf den Traktat des Pilsner Buchdruckers, in welchem er Rechenschaft ablegt von seinem Glauben und von allen Dingen, welche bei ihm und bei den Brüdern sind, wie jeder der es liest wird verstehen können". In der Einleitung weist Lukas auf eine ausführlichere uns aber nicht mehr erhaltene Schrift gegen denselben Buchdrucker mit folgenden Worten hin: „Obgleich ich schon eine ausführlichere Gegenschrift gegen den Traktat des Pilsner Buchdruckers verfaſst habe, worin ich jedes seiner Worte mit meiner Anwort versah, beschloſs ich doch, weil sie mir zu lang und für viele zu beschwerlich zum Durchlesen erschien mit Anrufung des Namens der heiligen und in Ewigkeit gebenedeiten Dreieinigkeit eine kürzere Antwort zu verfassen". Am Ende ist diese Schrift datiert: 1505 in die Stanislai (8. Mai). Der Traktat, gegen welchen Lukas seine Schrift richtete war anonym in Pilsen erschienen und stammte aus der Feder eines Barfüſsermönches Johann Aquensis (böhm. Jan Vodňanský). Wir besitzen denselben noch in einem Druck aus dem Jahre 1510: „Es beginnt der Traktat gegen die irrigen und schändlichen Artikel der Pikarten mit gründlichen Beweisen in Fragen und Antworten". Am Ende: „In Neu-Pilsen. Nikolaus Sstietina Baccal. der löblichen Krakauer Universität. Im Jahre nach des Herrn Geburt 1510". (31 Bll. in klein 8°)[1]. Wie aus dem Inhalt dieses Traktats und der Antwort des Lukas hervorgeht, handelt es sich hier um eine Kontroverse über die Kinderfragen. Das Datum der Lukas'schen Antwort hat vielleicht schon Blahoslav[2] und weiter Jungmann[3] veranlaſst, die Abfassung der Kinderfragen und der Pilsener Streitschrift in das Jahr 1505 zu verlegen, denn in jener Notiz Blahoslavs findet sich keine nähere Angabe, die er nicht aus der Lukas'schen Antwort hätte schöpfen können, welche er als erster Sammler des „Brüderarchivs" jedenfalls selbst in dasselbe aufgenommen hatte. Die Prager Universitätsbibliothek besitzt aber einen interessanten Sammelband in 4° von Manuskripten aus dem 16. Jahrh.[4] und darunter eben jenen

[1] Universitätsbibliothek in Prag Sign. XXI. J. 265.

[2] BrrGesch. I. 232: „Im Jahre 1505 veröffentlichten die Brüder ein Buch unter dem Titel: „Kinderfragen". Römische Geistliche veröffentlichten darauf durch den Druck in Pilsen eine Gegenschrift, worauf die Brüder eine doppelte Antwort gaben, eine längere und eine kürzere".

[3] Hist. literat. česk. III. 746.

[4] Sign. XI. E. I. Auſser den beiden oben erwähnten Traktaten sind darin noch folgende interessante Stücke enthalten: fol. 224b—231a Spis o Taborzky

Traktat Johanns[1] betitelt: „Es beginnt die Abhandlung gegen die irrigen und schändlichen Artikel der Pikarten mit gründlichen Beweisen in derselben Form wie auch die vergiftete Schrift des Antipapstes Lukas, des Ausbreiters der pikartischen Sekte, in Fragen und Antworten". Der Text dieser Handschrift stimmt in der Hauptsache mit dem Druck von 1510 überein. Zunächst folgt auf den eben genannten Traktat ein zweiter überschrieben: „Es beginnt der Traktat gegen die Pikarten u. s. w." Derselbe ist an einen adligen Herrn gerichtet und behandelt die 3 Fragen: 1) ob der Gehorsam gegen den Papst zur Seligkeit notwendig sei. 2) ob die päpstliche und andere geistliche Würden von Gott eingesetzt seien. 3) Was die allgemeine Kirche sei. Am Ende dieses zweiten Traktates folgt erst das Datum: „Scripti sunt illi duo tractatus contra pikharditas et hussitas per me fratrum Wolfgangum pro tunc Curatum in Kadowe anno etc. 150 11 feria quarta post festum Ste Katherine virginis et matris alme".[2] Die Jahreszahl kann man vielleicht auch 1502 lesen aber die übrige Datierung macht es mir wahrscheinlicher, dafs sie 1511 zu lesen ist. Denn 1502 fiel St. Katharina (25. Nov.) auf einen Freitag und der folgende Mittwoch (feria quarta post . .) war St. Andreas (30. Nov.), da hätte es näher gelegen das Datum nach diesem Heiligen zu bezeichnen, aufserdem lag noch der 1. Advent (27. Nov.) dazwischen, während 1511 St. Katharina auf einen Dienstag fiel, das Datum also den folgenden Tag (26. Nov.) bezeichnen würde. Diese Subscriptio hat die Historiker bisher veranlafst, die beiden genannten Traktate dem Barfüfsermönch Wolfgang zuzuschreiben. Nun hat aber Herr J. Truhlář, Scriptor an der Prager Universitätsbibliothek, in einem Aufsatz über das Leben und die Schriften des Jan Vodňanský mit triftigen Gründen dargethan, dafs dieser der Verfasser, Wolfgang

wierze kteruz skladal geden kniez gich wiery (Schrift von dem Glauben der Taboriten, welche ein Priester ihres Glaubens verfafste (in Versen) — f. 231b —243a Alia epistola ad quendam Baronem Moraviae dirigentem cuiusdam fratris Ordin. minor. de observanc. tunc temporis praedicatoris in conuentu Jemniczensi sequitur. f. 243a—283a. Sequitur tractatus contra Valdenses fratres erroneos quos vulgus vocat Picardos fratres sine regula sine lege et sine obedientia. Collectus Anno Domini Mo Quingentesimo quinto. Quorum multi sunt in moravia plus quam in boemia. fol. 283b—285a De vita et moribus Waldensium fratrum erroneorum Pikardorum sine obediencia et singulari vita. fol. 285b—298b. Tractatus de decem mendaciis Hussitarum.

[1] a. a. O. fol. 177—196.

[2] a. a. O. fol. 224b. Vgl. beide Traktate bei Jungmann a. a. O. III. 777a und b.

nur der Abschreiber jener beiden Traktate gewesen sei.[1] Das Datum bezeichnet darum auch nur das Jahr der Abschrift nicht der Abfassung des ersten uns hier allein interessierenden Traktats. Das letztere ergiebt sich aus dem Text des Traktates selbst, wo es fol. 183a heifst: „ob noch einige (der vorher näher bezeichneten Ketzer) in Florenz sind, dafs wird euer Antipapst Lukas wohl wissen, denn es sind schon etwa 4 Jahre her (neb tomu giž gest snad iiij leta) dafs er mit seinem Schreiber dorthin gereist ist, um sie im Glauben zu befestigen, er weifs, wie es ihm dort ergangen ist“. In dem Druck von 1510 lautet die entsprechende Stelle: fol. 11b: „Denn es ist noch nicht sehr lange her, dafs . . .“ Die hier erwähnte Reise des Lukas nach Italien fand 1498 statt, nicht wie Gindely (Brr. Gesch. I. 88) will 1497, denn die Brüder waren Zeugen von Savonarolas Märtyrertod (23. Mai 1498). In bezug auf das erstmalige Erscheinen der Kinderfragen dürfen wir also folgern, dafs sie jedenfalls im Jahre 1502 bereits existierten und in Johannes Aquensis einen Gegner fanden, dafs zwischen 1502 u. 1505 Lukas diese Gegenschrift ausführlich und 1505 in einem kürzeren noch vorhandenen Traktat beantwortete.

Ehe wir aber auf diese Kontroverse näher eingehen und die daraus sich ergebenden Schlüsse über den Text jener ersten Ausgabe der Kinderfragen ziehen, erwähnen wir noch eine spätere Spur derselben aus dem Jahre 1510. Aus diesem Jahr existiert ein „Schreiben des Br. Lukas, Senior der Unität, gerichtet an Br. Benedikt Bavorynsky, worin er einige an ihn gethane Fragen über den Leib des Herrn Christus beantwortet“. (Br. A. IV. fol. 170 ff.). Im Anfang desselben schreibt Br. Lukas: „Alle deine Bedenken in bezug auf den Leib des Herrn Christus scheinen mir darauf zu beruhen, dafs es dir scheint, als schrieben die Brüder in ihren Schriften einander Widersprechendes. An einer Stelle nämlich in den Kinderfragen leugneten sie das Wesen des Leibes Christi, dafs er nicht da sei und man sich deshalb nicht davor verbeugen müsse und dann scheinen sie dir in dem an den König geschriebenen Brief im Widerspruch damit zu behaupten, dafs das Brot der natürliche Leib des Herrn Christus sei, welcher verraten werden sollte, oder welchen Christus durch Verrat zum Tode übergab“. Lukas sucht nun nachzuweisen, dafs die brüderische Abendmahlslehre in den

[1] Časopis musea 1884 S. 524—547 bes. vgl. S. 535; s. in diesem Aufsatz auch die nötigen Daten über das Leben des Aquensis.

Kinderfragen und in dem Brief an den König übereinstimmend dargestellt sei.

Mit Hülfe dieses hier aufgeführten Quellenmaterials läſst sich nun die Frage nach dem Verfasser der Kinderfragen leicht entscheiden. Der Titel der Streitschrift Johanns, wie er im Ms. lautet (s. oben) nennt direkt Lukas als den Verfasser der Schrift, gegen welche Johann seine Polemik richtet d. h. der Kinderfragen und diese Aussage bestätigt Lukas, wenn er in seiner Erwiderung (Br. A. VI. fol. 208a) schreibt: „Du führst meine Schrift an, wo es in den Fragen heiſst: Geziemt es sich Christum im Sakrament anzubeten? Antwort: Es geziemt nicht u. s. w.“ (s. im Katechismus zu Fr. 61 A. und C.) Die Kinderfragen erschienen also von Lukas verfaſst zum ersten Mal spätestens 1502.

2. Die Kontroverse zwischen Br. Lukas und dem Barfüſsermönch Johann Aquensis über die Kinderfragen.

Die Streitschriften Johanns und des Br. Lukas über die Kinderfragen bieten nicht nur für die Herstellung des ältesten Textes und für das Verständnis des letzteren interessante Beiträge, sondern sie berühren auch andere für die Brüdergeschichte wichtige Fragen, so daſs es gerechtfertigt erscheint, beide Schriften hier in einem kurzen Auszug mitzuteilen. Da Br. Lukas in seiner Antwort sich genau an den Gang der Schrift Johanns hält, fügen wir im folgenden zu jedem Punkt der letzteren gleich die Antwort des Lukas hinzu, um alle Wiederholungen zu vermeiden. Vorausgeschickt hat Lukas seiner Schrift ein in 10 Artikeln verfaſstes Glaubensbekenntnis über die Lehre von der Kirche wohl aus dem Grunde, weil der Ausgangspunkt Johanns für seine Angriffe der röm. Kirchenbegriff ist, der fast in allen Fragen und Antworten seines Traktats mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck kommt. Wir übergehen hier dieses Bekenntnis weil ja gerade diese christliche Lehre in den Kinderfragen nicht berührt wird.

1. Johann: „Welches ist der erste Grund unserer Seligkeit? Antw. Der Glaube. Beweise das? Denn der hl. Paulus sagt zu den

Juden im 11. kap.[1] Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.“ (Es folgen zahlreiche neutestamentl. Citate in demselben Sinn.) Dieser Glaube aber sei der an die röm. Kirche. Lukas: „Ich leugne nicht, dafs der Glaube der Grund sei, wenn auch nicht so wie du denkst, sondern das Wort „Glaube“ bedeutet in der hl. Schrift verschiedenes: 1. ist Glaube die Beistimmung zu dem göttlichen Wort und zwar auf zweierlei Weise, nämlich (a.) allein aus dem Fleisch und Blut und aus Sitte und Gewohnheit, so dafs man im Denken nicht widerspricht, sondern der Wahrheit beistimmt, aber durch ein böses Leben ihr widerspricht. Und dieser Glaube ist eigentlich tot, denn er ist ohne die göttliche Gabe, wovon der hl. Jakobus sagt: Der Glaube ohne Werke ist tot. Oder (b.) diese Beistimmung entspringt aus der göttlichen Gnade durch die Gabe des hl. Geistes, wovon der Apostel sagt: Gottes Gabe ist es. Und dieser Glaube allein heifst seligmachend, welcher durch die Liebe wirksam ist, eine Grundlage der gehofften Dinge und ein Beweis der unsichtbaren. Durch diesen allein glaubt man an Gott und an Jesum Christum und an den hl. Geist und erfüllt die göttlichen Gebote. Denn aus diesem allein wird der Mensch gerecht gemacht aus Gnaden und thut seligmachende Gerechtigkeit. Und aus diesem allein kommt die lebendige Hoffnung der zukünftigen Seligkeit . . . 2. bedeutet Glaube auch Treue, wie der hl. Paulus von den Wittwen Weggelaufener oder Gestorbener sagt: „welche den ersten Glauben gebrochen haben.“ — Und darum steht fest, dafs allein der als Geschenk gegebene allgemeine christliche Glaube erstlich im Wesen und dann im Dienst die Grundlage der Seligkeit ist und nicht allein das Glauben in bezug auf die röm. Kirche oder auf irgend einen anderen Teil, denn das allein macht keinen selig.

2. Johann: Wie vielfach ist der Glaube in der Welt: Antw. Dreifach: der jüdische, der christliche und der sarazenische.
Lukas: . . . Von diesen Teilen des Glaubens findest du aber gar nichts in der hl. Schrift sondern nur von dem lebendigen und toten an Gott den Vater, an Jesum Christum und an den hl. Geist, alle andern Arten sind nicht Glauben sondern Unglauben.

3. Johann: Kann jeder in seinem Glauben, wenn er gut handelt, selig werden? Sage: er kann es nicht. Kein Jude und kein Heide, wie gut er auch sei kann selig werden. (Folgt ausführ-

[1] Sowohl im Ms. als im Druck von 1510 steht irrtümlich: „im IX. Kapitel.“

licher Beweis dieser These. Zum Schlufs:) Der Herr Christus sagt: dafs wer nicht glaubt verloren gehen wird, aber die Pikharten sagen hier so: wir wissen nicht, ob die Juden und Heiden verloren gehen, wir verurteilen keinen. Siehst du, Bruder Pikhart, dafs du hier dem Herrn Christus nicht glaubst! . . .

Lukas: . . . Diese Frage thust du deswegen, um gegen die Brüder etwas zu schreiben, was bei ihnen gar nicht vorhanden ist, dafs sie nicht wüfsten, ob die Juden und Heiden verloren gehen. Höre und wisse und verstehe es nicht, dafs sie für gewifs und unzweifelhaft halten, dafs keiner gut und heilvoll handeln kann ohne aus dem Glauben an Jesum Christum, welcher sagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun . . . Wer nicht glaubt, obgleich er Gelegenheit dazu hat und zwar aus seiner eigenen Bosheit, der wird verloren gehen, wenn er darin beharrt. Von denen jedoch, welche aus den Heiden oder Juden Gott fürchten und die Gerechtigkeit thun, sagen wir, dafs in allerlei Volk, wer das thut und aufserdem beständig zu Gott um seine Unterweisung betet und Almosen giebt, dafs der ihm angenehm ist, dafs er ihm den christlichen Glauben offenbare. Beweis dafür Kornelius. Wenn er ihn jedoch nicht offenbart so sei das seiner Gnade befohlen . . . Wir sagen aber, dafs die röm. Kirche den Heiden und Juden ein grofses Hindernis bereitet, ja sie im Unglauben festhält, weil sie auf mannichfache Weise gegen die Wahrheit des Glaubens handelt namentlich gegen die Verehrung und Anbetung Gottes und seinen Dienst.

4. u. 5. Johann: Können denn alle Christen, das ist wir, die wir unter dem Gehorsam der hl. röm. Kirche sind und ebenso die Pikharten, welche gut handeln, selig werden? Sage: Beide können nicht selig werden sondern nur die einen von beiden . . . Denn der Glaube ist einer . . . Welches ist nun der wahre christliche Glaube, der unsere, die wir unter dem Gehorsam der hl. röm. Kirche sind oder der pikhartische? Antwort: der römische . . . Aber die Pikharten-Brüder antworten hier so: unter der hl. allgemeinen Kirche sei die Gemeine und Versammlung aller Guten und Auserwählten Gottes vom Anbeginn bis zum Ende der Welt zu verstehen, vom Aufgang bis zum Niedergang vom Mittag bis Mitternacht, welche Gott der Herr allein kennt und deren Namen er allein weifs. Höre Pikhart, das ist nicht die hl. allgemeine Kirche . . . sondern nur allein die römische.

Lukas erwidert auf diese Punkte, dafs der Gegenstand des

Glaubens nicht irgend eine Kirche sondern die göttliche Wahrheit sei. Dann wirft er Johann vor, dafs er den Kirchenbegriff der Brüder falsch wiedergebe, er führe nur die eine Seite desselben an: dafs sie nach der wesentlichen und nicht nach der dienlichen Wahrheit ist die Gemeine aller von Gott Auserwählten von Anfang bis zum Ende der Welt, zerstreut in der ganzen Welt in ihrer Pilgerschaft und Ritterschaft von Aufgang der Sonne u. s. w. Und du führst nicht an die andere Seite hinsichtlich ihrer Dienlichkeit und der dienlichen Glaubenswahrheiten, „dafs sie ist die Gemeine aller Diener des Glaubens und der zu ihnen versammelten Menschen, welche das Wort des wahren Gesetzes des hl. Geistes haben und die Sakramente im Sinn und der Absicht des Herrn Jesu Christi u. s. w." Er bezeugt weiter, dafs die Brüder sich nicht für die allein wahre Kirche halten, wie die Römischen es thun, sondern sie sehen sich nur als einen Teil der Kirche Christi an und auch die röm. Kirche könne höchstens nur dies beanspruchen: „War doch der Glaube gegründet und eine Kirche in Wahrheit vorhanden, ehe die röm. Kirche war; und ehe der hl. Petrus in Rom war. Und also gab es wahre Christen, die selig wurden ohne den Glauben von der röm. Kirche. Auch hast du keine Stelle der hl. Schrift, dafs wer an die hl. röm. Kirche nicht glaube, verloren gehe, und dafs die röm. Kirche vom Himmel herab kam, Fleisch ward und für uns gekreuzigt wurde . . . Aber du solltest dich auch fürchten vor der Sünde gegen den hl. Geist, das aus Bosheit zu schmähen und dem Teufel zuzuschreiben, was Gott der Herr aus Gnaden durch seinen Geist thut."

6. 7. u. 8. Behauptet Johann, dafs allein die röm. Kirche die hl. allgemeine sei, und dafs Christus mit dem Wort an Petrus: Du bist Petrus u. s. w. die röm. Kirche gemeint habe. Durch ihren Märtyrertod in Rom hätten Petrus und Paulus die röm. Kirche geweiht. „Die irrigen Brüder sagen, dafs der hl. Petrus und der hl. Paulus Rom nie gesehen hätten . . . Noch frage ich dich, Pikhart, ob es wahr ist, dafs ein Weib Papst gewesen sei und dafs Constantin dem Sylvester grofse Reichtümer geschenkt habe u. s. w. . . was du immer in irgend einem schändlichen Buch gegen die hl. röm. Kirche findest, das glaubst du wie das hl. Evangelium, aber was die hl. Doktoren . . . geschrieben haben . . . das glaubst du unter keiner Bedingung."

Lukas entgegnet, dafs Johann die Beweise für diese Behauptungen „aus seinem Traktat des Mönches Heinrich" entnommen habe „welchen derselbe gegen die Böhmen und uns schrieb, worauf auf 3fache

Weise geantwortet worden ist."[1] Weiter sagt er: Petrus habe sein Bekenntnis der Gottessohnschaft Christi nur im Namen aller Jünger gesprochen und der Fels, auf welchen die Kirche gegründet werden sollte sei die von ihm bekannte Glaubenswahrheit. Aus Joh. 20, 22 beweist er, dafs Petrus keine gröfsere Gewalt als die andern Jünger vom Herrn empfangen habe und aus 1 Petr. 5, 1, dafs Petrus selbst sich keine einzigartige Stellung angemafst habe. Für die Verderbnis des Papsttums durch Constantins Schenkung führt Lukas Worte des hl. Bernhard an Papst Eugen an. Ob Petrus den Märtyrertod in Rom erlitten habe, darüber könne man aus der hl. Schrift keine Gewifsheit erhalten, in bezug auf Glaubwürdigkeit sei aber streng zu scheiden zwischen der hl. Schrift und menschlichen Schriften. „Und darnach wisse, dafs ich sonst dem hl. Hieronymus glaube . . . ich glaube freiwillig und bin nicht dazu verpflichtet unter Strafe der Verdammnis wie der hl. Schrift gegenüber und so glaube ich ihm auch freiwillig was du behauptest von dem Tode des hl. Petrus in Rom . . . aber die Kirche steht nicht so hoch, dafs man ihr gegen die Schrift glauben müfste, denn sie soll die Dienerin der Schrift sein . . . Aber was die Doktoren namentlich die Scholastiker schreiben von der Herrlichkeit der Kirche, ihrer Macht, Wichtigkeit und Notwendigkeit, von den Entschuldigungen ihrer Bosheit, dafs sie ihr nichts schade noch der Nützlichkeit und Notwendigkeit ihrer Sakramente, von der amtlichen Gewalt böser Diener, da bekenne ich, dafs ich es nicht gegen das Zeugnis der hl. Schrift glauben kann, denn auch

[1] Henricus Institoris ein Salzburger Dominikaner „haereticae pravitatis per Germaniam inquisitor" wurde von Alex. VI. nach Böhmen geschickt, um die Ketzerei der Waldenser oder Pikharten zu unterdrücken, legitimiert durch ein päpstl. Breve vom 5. Febr. 1500. Mir sind nur folgende zwei Schriften von ihm bekannt: 1. Sancte Romane ecclesie fidei defensionis clippeum aduersus waldensium seu pickardorum heresim. 2. Aduersus pickardorum waldensium in sanctam romanam ecclesiam horrendam blasphemiam, apocalipticam meretricem illam appellancium, opusculum per fratrem Henricum institoris. Beide erschienen 1502 in Olmütz. Er scheint noch eine andere Schrift gegen die communio sub utraque gerichtet zu haben, wenigstens schreibt er clip. 21: „contra quem errorem calixtinorum et alibi scripsi." Die Angabe Jirečeks I. 298, dafs er eine Schrift unter dem Titel: „Opus perutile sermonum in defensionem sancte Romane ecclesie aduersus Waldenses hereticos etc." geschrieben habe beruht auf einem Irrtum, denn jener angebliche Titel ist die subscriptio des 2. Werkes (fol. 115^{b}). — Die oben erhobene Beschuldigung des Lukas gegen Johann ist völlig zutreffend, letzterer hat nicht nur hier sondern in seiner ganzen Schrift seine Hauptwaffen den beiden genannten Schriften des Inquisitors entnommen. Von der dreifachen Beantwortung, die Lukas hier erwähnt, ist meines Wissens sonst keine Spur mehr vorhanden.

jene sollen Diener der hl. Schrift sein, sonst darf man ihnen nicht glauben, sondern nur, soweit sie mit der Schrift übereinstimmen."

Unter Nr. 9 nennt Johann: „unsere Glaubenszeugen, welche alle nach der röm. Kirche, wie nach der Sonne schauen" und im Gegensatz dazu No. 10. „Die pikhartischen Doktoren: Peter Waldensky, Johann Wykleff, dieser ist einer von den neuen und Peter Kelčansky, einen Schuster aus Prag."[1] Unter No. 11 erzählt Johann indem er hier ganz die Form der Frage und Antwort aufgiebt: Peter Korbarius habe 1324 zur Zeit Johanns XX (sic) Ketzereien verbreitet, sei darauf durch Kaiser Ludwig zum Papst gemacht, dann aber gestürzt worden „da er nun eingekerkert war, widerrief er seine Irrtümer, aber das half ihm nichts sondern man liefs ihn verhungern. Diese Ketzer nannten sich Brüderchen (bratřičkové-fraticelli) und diese Ketzerei verbreitete sich in Fabryan (?) und in Florenz und auch in der Mark. In der Mark wurden sie verbrannt und einige ausgewiesen und diese kamen nach Böhmen und Mähren. Von diesen Pikharten hast du nicht wenige in der Umgegend von Landskron."

Auf diese Ausführungen antwortet Lukas, dafs diese Brüder als Autoritäten keine andern Zeugen als die Apostel anerkennen „und welche du als neuere Zeugen nennst, da bist du sehr schlecht unterrichtet. Denn wisse, dafs wir weder Wigleff noch Peter von Chelčic noch irgend einer anderen Rotte oder Partei uns angeschlossen haben noch nach ihren Schriften uns richten, obgleich wir nicht leugnen, dafs sie in vielen Stücken die Wahrheit hatten und zu ihrer Zeit Zeugen gegen die röm. Kirche waren . . . sondern wir halten uns an die Verordnungen der hl. Schrift und an ihr Zeugnis und was du hier ausführlich von Rotten und Parteiführern erzählst, da wisse, dafs wir uns nicht zu ihnen halten noch für sie eintreten."

12. „Ob noch einige in Fabryan oder Florenz sind, das wird euer Antipapst Lukas wohl wissen, denn es sind schon etwa 4 Jahre her, dafs er mit seinem Schreiber dorthin gereist ist, um sie im Glauben zu befestigen, er weifs wohl, wie es ihm dort ergangen ist."[2] Lukas: „Wenn du schreibst, dafs ich deswegen nach Italien

[1] Hier und im folgenden ist bei den Namen die Orthographie des Originals beibehalten. unter Kelčansky ist Chelčicky gemeint. Über den Mythus, dafs er Schuster gewesen sei, s. Goll, Quellen und Untersuchungen II. S. 6. Auch hierin folgt Johann dem Henricus Institoris.

[2] Druck v. 1510: „denn es ist noch nicht sehr lange her, dafs er mit seinem Schreiber dort gewesen ist, um sie im Glauben zu stärken, er mag erzählen, wie es ihm dort ergangen ist." über diese Stelle s. oben.

gegangen sei, um sie zu befestigen, so bist du hier durch Vermutung irre geführt und deine Vermutung giebst du für Wahrheit aus. Was meine Gründe waren, dorthin zu gehen, davon habe ich oben etwas angedeutet: um mit eigenen Augen den Greuel zu sehen, der da aufgerichtet ist, wo es sich nicht ziemt, damit mir die Wahrheit um so angenehmer wäre. Und ich erkannte, dafs es Menschen sind, die die Welt lieb haben, indem sie unter der Decke von Namen und Schmuck nach der Begierde ihres Herzens wandeln, und dafs kein Grund vorhanden ist, zu ihnen zu gehen, sondern dafs sie mehr Ursache hätten, zu anderen zu gehen.“

13. erwähnt Johann noch andere Ketzer: die Armen von Lyon, von ihnen hätten die Pikharten folgende Irrtümer angenommen: Verbot der Eidesleistung und Todesstrafe, ein Mitglied der röm. Kirche könne nicht selig werden, ein böser Priester sei unfähig die Sakramente zu verwalten u. s. w. Weiter fragt Johann, wie man eigentlich die Pikharten nennen solle: Wiklephiten oder Brüderchen (Fraticelli) oder Kelčensker(!) oder Arme von Lyon? (14) Die röm. Kirche aber habe bisher alle Irrlehren überwunden und überdauert (15), sie sei eine einheitliche (16) in ihren 3 Teilen als streitende auf Erden, als siegende im Himmel und als sich reinigende im Fegfeuer. Von diesem letzten Teil behaupte der Antipapst Lukas „in seinem Buche“ es gebe kein Fegfeuer. (17.)

Auf diese Punkte (13—17) geht Lukas in seiner Antwort nicht näher ein. Die Lehre vom Fegfeuer berührt überdies Johann weiter unten noch einmal (vgl. Nr. 42).

18. Johann. „Sind in der hl. Kirche gute und böse oder nur gute, wie die Pikharten sagen, indem sie darin Wyklef nachfolgen? Antw. Es sind gute und böse.“ Beweis das ausgeworfene Netz. Unkraut im Weizen. Das kngl. Hochzeitsmahl u. s. w.

Lukas weist in seiner Antwort darauf hin (s. oben), dafs er unterscheide zwischen der hl. Kirche und einer äufserlich sichtbaren kirchlichen Gemeinschaft und dafs auch letztere sich stets von den offenkundig Bösen reinigen solle. „ . . . und dazu ist es gekommen, dafs offenkundig Böse in der Kirche offenbar sind und Böses thun und die Kirche der Gläubigen beherrschen und das Böse entschuldigen, schminken und beschönigen. Und das ist ganz eigentlich der Antichrist. Und darum handelt es sich für uns, dafs diese und solche nicht nur nicht die hl. Kirche heifsen, sondern gar nicht in der Kirche sein sollen. Zu dem Gleichnis von dem Fischnetz sage ich, dafs es jede Versammlung bezeichnet, wie auch das Feld, bis zum jüngsten

Tag, und dafs die röm. Kirche gegen den Befehl des Herrn handelt: Er will nicht jäten lassen und sie raufen aus mit beiden Händen." Die Behauptung Johanns, dafs die röm. Kirche mit Recht die heilige heifse (19) übergeht Lukas mit Stillschweigen, während er die Beschuldigung als unwahr zurückweist, dafs die Brüder den Ausspruch Christi Mt. 20, 16 auf sich bezögen (20). Weiter sagt Johann, dafs Christus nicht selbst die Kirche gegründet habe, sondern durch Apostel und Märtyrer, dafs er aber in ihnen und ihren Nachfolgern gegenwärtig sei und nie die Kirche verlassen habe, darum sei die Behauptung der Pikharten irrig, dafs die röm. Kirche seit den Zeiten des Papstes Sylvester zur Hure geworden sei. Darauf antwortet Lukas auf grund der Unterscheidung zwischen der hl. allgemeinen Kirche und einer in die Erscheinung tretenden Einzelkirche, zwischen dem Wesen und den Dienlichkeiten der Kirche (21 und 22).

Johann: auch einem bösen Papst müsse man gehorchen (23) und auf die Kirche habe die Schlechtigkeit ihrer Diener keinen Einflufs (24) „Deswegen sagt euer Antipapst Lukas in seinem irrigen Buch schlecht: Es gezieme sich von der Einigkeit der dienlichen Versammlung zu trennen, wenn die Führer und die Tonangebenden im Sinn, im Leben und in der Fürsorge abirren, woher Sünden und Irrtümer entstehen."[1]

Lukas: „. . . indem du mir einen Spott- und Schimpfnamen beilegst, sagst du, dafs ich fälschlich die Behauptung aufgestellt habe: Es gezieme sich u. s. w. Ich behaupte, dafs ich die Wahrheit sage. Wenn nicht, warum stofst ihr dann aus und mordet die, welche mit euch in der Gesinnung nicht übereinstimmen. Warum vereinigt ihr euch nicht mit den Griechen und andern?"

Auch wenn ein Christ in Todsünde stehe, sagt Johann (25) bleibt er Mitglied der hl. Kirche und diese bleibt bestehen, wenn auch alle ihre Mitglieder bis auf Einen in Sünden lebten.

26. Übrigens seien die vielen Wunder, welche noch immer in der röm. Kirche vorkämen und deren er einige aufzählt, Beweis für die Wahrheit der röm. Kirche. Bei den Pikharten geschehen keine Wunder, weil bei ihnen nicht der wahre Glaube ist: „denn Lukas thut in seinem Buch die Frage: Warum wollte er bei den Ungläubigen keine Wunder und Zeichen thun? und antwortet selbst: Um zu zeigen, dafs keiner

[1] Lukas citiert in seiner Erwiderung diese Worte zum Schlufs etwas anders: „. . . im Sinn und im Leben abirren, woher Sünden und Irrtümer und irrige Hoffnung entstehen.

ohne den seligmachenden Glauben gesund, heil noch selig wird. Und deshalb will er, dafs jeder Einsicht erlangend ihn erkenne, dafs er es thun kann und will.“

Lukas erwidert darauf: „Wisse dafs bei dem allgemeinen Glauben ein Unterschied ist zwischen dem durch die Gabe des hl. Geistes gegebenen Glauben, ohne diesen kann niemand selig werden und zwischen dem Glauben, welcher eine Gabe zum Dienst des Glaubens ist, von welchem der Apostel sagt: Wenn ich allen Glauben hätte, sodafs ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Und deshalb wisse, dafs Wunder nicht heilig machen noch sind sie ein Beweis der Heiligkeit, denn der Herr sagt: Viele werden zu mir sagen an jenem Tage: Herr wir haben in deinem Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben und viele Wunder gethan. Dann werde ich ihnen bekennen: ich kenne euch nicht, weichet von mir ihr Übelthäter. Und so mufst du etwas anderes suchen, worauf du die Heiligkeit der hl. Kirche gründest.“

27—36. Bespricht und rechtfertigt Johann verschiedene Einrichtungen bezw. Mifsbräuche der röm. Kirche und fährt (37) fort: „Hat der Papst gröfsere Macht zu lösen und zu binden als der einfache Priester? denn die Pikharten sagen, dafs er sie nicht hat und nennen den Papst den Antichrist, und dafs er keine Macht habe von Sünden loszusprechen? Sage: Ja er hat sie.“ zum Schlufs: „Sagt mir hier ihr Pikharten, wen habt ihr zum höchsten Priester damit er andere weihe? weil ihr sagt, dafs ihr Priester habt. Von wem hat euer Bischof sein Bischofsamt? Wenn du die Wahrheit sagen willst, mufst du bekennen, dafs er es von keinem Höheren hat als er selbst ist sondern gegen alle Ordnung wählen den Bischof unter euch Schuster, Lohgerber und Weber. Ist das nach der Ordnung?“

Lukas[1]: „Ich frage dich auch: sage mir aus dem Glauben der hl. Schrift, woher hatten in der ersten Kirche einfache Priester die Macht andere zu ordinieren. Woher haben sie sie bekommen, weil ja eure Ordnungen und Zusammenrottung noch nicht bestand? Und, wie der hl. Hieronymus sagt, gab es nur 2 Ämter in der ersten Kirche nämlich das Priester- und das Diakonenamt; aber dann als Rotten und Zwietracht entstand . . . wurden Älteste gewählt und zwar nur aus dem Volk und nicht als von Gott gesandt. Und diese stehen nicht nach der Einsetzung Christi über den Priestern noch sind sind sie mächtiger . . . Und deshalb wisse, dafs unser erster

[1] Vgl. Goll, Quellen u. Untersuchungen I. 41 f.

Bischof ein Priester römischer Weihe war. Und dieser wurde von dem Volk und den Priestern, die zugegen waren, gewählt und von einem anderen Ältesten zur Ordination bestätigt, damit er zum Priestertum bestätige und dann mit anderen zum Bischoftum."

Nachdem Johann die „Pikharten" weiter noch deshalb getadelt, dafs sie „die von den hl. Doktoren gegebenen Erklärungen des hl. Evangeliums" nicht annehmen (38) fragt er: „(39) Geziemt es sich zu verbeugen vor dem Herrn Christo im hochwürdigen Sakrament seines Fleisches und Blutes und ihm diese Ehre zu erweisen, welche Gott allein zukommt? Antwort: Ja." (Es folgt die ausführliche Darlegung der röm. Abendmahlslehre, zum Schlufs:) „Aber was denken die Pikharten von dem hochwürdigen Sakrament. Lukas thut in seinem Buch die Frage: Geziemt es vor dem Herrn Christo sich zu verbeugen in dem Sakrament der Teilhaftigkeit seines Fleisches und Blutes? und antwortet: Nein und das deswegen, denn er ist da nicht im natürlichen[1] Sein natürlich, sondern zur Rechten Gottes nach unserem allgemeinen Glauben und der hl. Schrift und er kommt auch nicht hernieder aufser zum letzten Gericht. — Sagen hier die Pikharten richtig, dafs der Herr Christus nicht in seinem natürlichen Sein im hochwürdigen Sakrament sei? Sage mir hier, Pikharte, ob der Herr Jesus nicht so mächtig ist, dafs er das Wesen (oder „die Substanz": podstata) des Brodes in sein Fleisch verwandeln kann und ob er nicht so mächtig ist, dafs er zur Rechten Gottes des Vaters sein kann und zugleich in dem hochwürdigen Sakrament, und ein und derselbe Christus in Rom und in Prag? . . . In diesem Irrtum folgst du dem Ketzer Berengar, welcher in Rom vor dem Papst Nikolaus in Gegenwart von XCVIII Bischöfen überzeugt und verdammt wurde u. s. w.

In dem Brief sodann, in welchem die irrigen Brüder ihren Glauben vor S. Maj. dem Könige bekennen steht so geschrieben: Wir glauben und bekennen mit dem Munde, dafs wo immer nach dem Sinn und der Absicht Jesu Christi und der hl. Kirche ein verordneter, würdiger Priester auch mit dem gläubigen Volk Gebete thuend mit diesen Worten verkündigt: das ist mein Leib, das ist mein Blut, dafs da sogleich das gegenwärtige Brod der für uns zum Tode verratene Leib Christi ist und der gegenwärtige Wein sein zur Vergebung der Sünden vergossenes Blut ist. Da sehe nun jeder, wie sehr diese Pikharten irren, denn in ihrem Buch sagen sie, dafs der Leib Christi

[1] Druck von 1510: „im gegenwärtigen Sein" = přítomnym bytem wohl sinnloser Druckfehler für das im Ms. sich findende přirozenym bytem. So wiederholt auch Lukas das Citat in seiner Erwiderung.

nur auf sakramentliche Weise da ist und in dem Brief bekennen sie, dafs da der wahre Leib des Herrn Jesu ist, welcher für uns verraten wurde. Ihr wifst selbst nicht, wie ihr glaubt und daran ist nichts anderes schuld als euer Unverstand, eure Frechheit und euer Stolz, in welchem ihr niemandem unterthan sein wollt.“

Lukas entwickelt in seiner Antwort zuerst ebenfalls seine Abendmahlslehre, und wir werden weiter unten noch einmal im Zusammenhang auf diese Ausführungen zurückkommen, hier erwähnen wir nur seine Erwiderung auf die letzten von uns angeführten Vorwürfe Johanns. „Auch führst du meine Schrift an, wo es in den Fragen so heifst: Geziemt es vor Christo im Sakrament sich zu verbeugen? Antwort: Nein und das deswegen, denn er ist da nicht im natürlichen Sein natürlich oder persönlich, sondern in diesem Sein ist er zur Rechten des Vaters. Und hier veränderst du sogleich meinen Sinn, weil ich „nach unserm Glauben“ nicht meine, dafs der allgemeine christliche Glaube von uns verfafst sei, sondern „unser“ meine ich: dafs wir festhalten an dem Artikel des allgemeinen christlichen Glaubens, welcher lautet: aufgefahren gen Himmel, sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters. Und wisse, dafs ich auf grund dieses Glaubens und der gewissen heiligen Schriften und nach dem Sinn und den Thaten der ersten Kirche halte und bekenne, dafs Christus . . . weggegangen ist und dafs er bleibt im Himmel persönlich in dem natürlichen verklärten Sein seiner Menschheit zur Rechten in der Herrlichkeit Gottes des Vaters und in diesem Sein kommt er nicht herunter aufser zum Gericht wie er sagt: Arme habt ihr immer bei euch, aber mich werdet ihr nicht immer haben . . . In der Kirche sodann ist derselbe Christus im geistlichen Sein . . . in seinen gläubigen Gliedern ist er durch die Wahrheit seines Verdienstes, seines Fleisches und Blutes . . . und durch andere Wahrheiten des geistlichen Seins, wie er sagt: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm . . . Und dieses geistliche Sein ist das Wesen des sakramentlichen Seins und die seligmachende Würdigkeit . . . So auch ist der Leib des Herrn Jesu ein und derselbe im natürlichen Sein zur Rechten, ein und derselbe und kein anderer in der Kirche geistlich, ein und derselbe und kein anderer im Sakrament sakramentlich . . . Und wenn du mir die Ketzerei des Berengar Schuld giebst, so weifs ich nicht genau, wie er gedacht hat. Wenn er diese Worte des Herrn Christus geglaubt und ihnen gemäfs gedacht hat, mögen auch gegen ihn nicht nur einige Bischöfe, sondern sogar die ganze Welt aufgestanden sein, so möchte ich mich

nicht weigern mit ihm und mit jedem um der Wahrheit willen geschmäht zu werden . . . Dann suchst du einen Widerspruch nachzuweisen zwischen meiner Schrift in den Fragen und der Schrift in dem Brief der Brüder an S. königl. Maj. Und zwar dafs ich schreibe: So geziemt es zu glauben, wo dieses Sakrament von gläubigen Priestern ordnungsgemäfs gethan wird, dafs da der Leib Christi nach Art des sakramentlichen Seins ist. Und im Brief der Brüder, dafs sie bekennen, dafs das Brod der Leib des Herrn Jesu Christi ist, welcher für uns zum Tode gegeben und verraten wurde. . . . Und dieses Brod kann dieser verratene Leib nicht anders sein als auf sakramentliche Weise und das bedeutet der Ausdruck: nach Art des sakramentlichen Seins. Hier ist kein Widerspruch, denn es ist ein einiger natürlicher Leib und er hat ein verschiedenes Sein und das Brod ist dieser einige natürliche Leib nicht anders als auf sakramentliche Weise und so ist nach dem sakramentlichen Sein hier der natürliche verratene Leib."

40. Verteidigt Johann die Anbetung der Maria und der Heiligen gegen „die Pikharten welche sagen, dafs wir es nicht thun sollen, denn weder die Jungfrau Maria noch irgend ein Heiliger könne uns etwas helfen sondern er allein, welcher bei Gott dem Vater für uns bittet."

41. Die Heiligenfeste. 42. Das Fegfeuer „von dem die Pikarten nichts halten." 43. Der päpstliche Ablafs. 44. Die priesterlichen Ornate. 45. Die Messe. 46. Der Gehorsam gegen Papst, Kardinäle und Bischöfe. 47. Die Notwendigkeit der Beichte.

Lukas antwortet auf all diese Punkte sehr kurz, nur auf 40 und 42 geht er etwas ausführlicher ein. Direkte Citate oder Hinweise auf Schriften der Brüder hat in diesem Abschnitt weder Johann noch Lukas.

Dafs diese ganze Kontroverse an die Kinderfragen anknüpft und dafs unter dem „in Form von Frage und Antwort verfafsten Buch des Antipapstes Lukas", welches Johann auf dem Titel seiner Schrift nennt eben die KF. zu verstehen sind, bezeugt u. a. Blahoslav ausdrücklich. Der Inhalt der Streitschrift zeigt uns jedoch einmal, dafs der Hauptsache nach die Bezugnahme Johanns auf die KF. darin besteht, dass er seine Schrift in derselben Form d. h. in Frage und Antwort verfafst hat, weiter, dass nur an einigen wenigen Stellen die KF. selbst citiert werden, endlich, dafs Johann bei einer Polemik aufser den KF. noch andere Schriften der Brüder ja wohl auch Gerüchte, die über sie unter dem Volke umliefen, im Auge hat.

Ob aus den Citaten sich noch eine oder die andere jener Schriften feststellen läfst, das werde im folgenden zu lösen versucht, um dann

weiter aus den den KF. entnommenen Citaten Folgerungen für die damalige (1502) Gestalt jener abzuleiten.

Die deutlichste Quellenangabe für ein Citat hat Johann in No. 39. „der Brief in welchem die irrigen Brüder ihren Glauben vor S. Maj. dem Könige bekennen“. Dafs mit diesem Könige nur Vladislav II. gemeint sein kann folgt daraus dafs die Brüder noch 1470 (s. unten) eine Definition ihrer Abendmahlslehre ablehnten. Und in der That finden wir die citierten Worte in dem Brief der Brüder an König Vladislav, welcher bei Lydius: Waldensia unter dem Titel: Confessio fidei fratrum Waldensium Regi Vladislao ad Hungariam missa abgedruckt ist. Dennoch kann diese hier vorliegende Schrift nicht gemeint sein denn sie stammt aus dem Jahre 1503 resp. 1504 während Johann 1502 schrieb. Es giebt solcher Briefe der Brüder an Vladislav mehrere aber es herrscht bezüglich derselben eine nicht geringe Verwirrung, denn auch die Angaben Gindelys über dieselben, welche v. Zezschwitz a. a. O. S. 91 mitteilt sind ungenau. Ich habe mich vergeblich bemüht, die Aussagen der Brüder, die sich hie und da in ihrer Litteratur über diese Briefe vorfinden in völligen Einklang zu bringen, darum beginne ich damit diejenigen hierher gehörigen Dokumente aufzuzählen, von deren Vorhandensein und Beschaffenheit ich mich durch eigenen Augenschein überzeugt habe und will versuchen dann auf grund dieses Thatbestandes die mannigfachen Aussagen der Brüder darüber zu verstehen.

1. Ein Brief der Brüder an Vladislav datiert: 1472 am Sonntag vor der Taufe des Sohnes Gottes. (5. Jan.) Br. A. I. fol. 104 ff.
2. Die bei Lydius an erster Stelle abgedruckte Konfession. Incip.: Nos homines depressi etc.
3. Unter den ältesten Stücken der Synodaldekrete finden sich einige betitelt: „Aus dem Brief an die königl. Majestät,“ welche zwar in der Hauptsache mit den betreffenden Stellen von Lydius I. übereinstimmen aber doch eine etwas andere Redaktion darstellen. So heifst es z. B.

bei Lydius a. a. O. S. 4 unten:	Synodaldekrete S. 12.
Qui ut promissa patrum impleret, in gentium salutem ab alto personaliter descendit coelo, thalamo virginali inclusus, plenitudine temporum in terra visus est, in cruce atrociter distentus, Pilato tunc in Judaea praesidente cum sanguine purissimo animam exhalavit: ligno	Welchem es gefiel zur Erfüllung der göttlichen Verheifsungen, um unsere Seligkeit zu bewirken, vom Himmel persönlich in den Leib der gebenedeiten, gepriesenen, bis zum Tode allzeit rein gebliebenen Jungfrau einzugehen und in ihrem Leib durch den hl. Geist Mensch zu

depositus, saxeo reconditus est sepulchro, luce tertia placido expergefactus est somno etc.

werden, von der Jungfrau geboren zu werden, zu leiden unter Pontius Pilatus, sich ans Kreuz schlagen zu lassen, sein Blut vergiefsend und eine ewige Erlösung in aller Fülle der Gnade und Wahrheit stiftend zu sterben, in das Grab sich legen zu lassen, zur Hölle zu fahren, am dritten Tage von den Toten aufzustehen u. s. w.

An den meisten Stellen ist die Verschiedenheit beider Redaktionen nicht so bedeutend z. B. in der Lehre von der Kirche heifst es:

bei Lydius a. a. O. S. 7.

Ratione autem ministeriorum dispensatorumque ipsius sanctam Ecclesiam Catholicam credimus esse congregationem omnium ministrorum ac populi obedientia subiugati, ab initio usque ad consummationem omnium temporum divinae voluntati obsequentium, quos solus Deus spiritu sancto inspiratos mittit, dans eis verbum fidei, pacis, reconciliationis, ut fructum in unitate ecclesiae salutis afferant, et labor eorum salutifero non fraudetur praemio: quorum nomina numerumque ille solus scit, qui ea in vitae libro exaravit. etc.

in den Synodaldekreten S. 14. f.

Wir glauben, dafs die hl. Kirche hinsichtlich der Dienlichkeiten sei die Gemeinde aller gläubigen Diener mit dem untergebenen und gehorsamen Volk, welche vom Anbeginn bis zum Ende aller Zeiten dem Willen Gottes dienen, welche Gott allein mit seinem Geist erfüllt, mit seinem Wort aussendet in der Wahrheit seines Namens zu heilsamem Nutzen für das gläubige Volk, deren Namen und Zahl allein der kennt, welcher sie sendet. u. s. w.

4. 1507 Schickten die Brüder ein Bekenntnis an Vladislav als derselbe sie für den 27. Dec. (Fest Johannis des Evangelisten) zu einem Colloquium nach Prag gefordert hatte (vgl. Gindely Br. G. I. 126.). Dieses findet sich bei Lydius II. (Incip. Humilem nostram subiectionem), wo in der Einleitung jene Citation erwähnt wird. (Den Briefwechsel zwischen dem König und Martha v. Bozkowitz s. Br. A. VI. f. 30 ff. Gindely BrG. I. 126—128. Blah. BrG. 234 ff.)

5. Gleichzeitig, wohl in einem Begleitschreiben zu jener Konfession hatten die Brüder dem Könige eine ausführlichere Darlegung ihres

Glaubens angeboten aber nicht übersandt, weil er sie nicht forderte.[1] Diese Konfession wurde unter dem Titel „Apologie“ in Nürnberg gedruckt, sie ist in einer späteren böhmischen Ausgabe (o. O. u. J.) uns erhalten, deren Titel lautet: „Verteidigungsschrift auf grund des Glaubens, welche auf lateinisch Apologia heiſst, zum erstenmal in Nürnberg gedruckt.“[2] In der Vorrede schreiben die Brüder, daſs diese Schrift zuerst ins lateinische übersetzt worden sei, dann aus dem lateinischen wieder ins böhmische. Durch diese Uebersetzungen hätten sich manche Fehler, Kürzungen und Verstümmelungen eingeschlichen, und als man erfahren habe, daſs das Original böhmisch abgefaſst gewesen sei, so habe man sie gebeten dieses böhm. Original herauszugeben, was denn hiermit geschehe.[3]

6. 1509 ein kurzer Brief an Vladislav findet sich Br. A. VI. fol. 78—80. Datiert: Sabbato mane nach St. Lucie 1509 (15. Dec.)

Mit diesem Thatbestand gilt es nun die Aussagen der Brüder über ihre verschiedenen Briefe an Vladislav zu vergleichen. In der Konfession für Markgraf Georg von Brandenburg 1532 (Lydius S. 92 ff.) citieren sie (a. a. O. S. 296.) eine Konfession an Vladislav von 1504 und da dieses Citat sich fast wörtlich in der Konfession: „Nos homines depressi“ (oben No. 2) S. 10 findet, so ist diese Konfession wahrscheinlich 1504 verfaſst. — Weiter wird ebenda eine Konfession von 1507 citiert in der Weise, daſs wir darin die „Humilem nostram subiectionem“ (oben No. 4) wiedererkennen. — Dann heiſst es ebenda: „quarto posthac anno edidere publicam Apologiam suae illius doctrinae et fidei latiorem eorum omnium satisfactionem, Vladislao Regi praefato ab initio dicatam, continentem, quam quoque Norinbergae imprimi curarunt“. Damit kann nur die oben No. 5 erwähnte Apologie gemeint sein, welche ursprünglich für König Vladislav bestimmt zum erstenmal in Nürnberg erschien, zugleich giebt der obige Ausdruck fidei satisfactio die wörtliche Übersetzung des böhm. Titels: Spis dosti činíсy z wíry. Demnach ist die Apologie 1511 zum

[1] Gindely BG. I. 127. cf. Lydius S. 38: dedimus solum rationem de fide duodecim articulorum . . . habentes prae manibus rationem scriptam sensus et fidei . . . et per scripta nostra notum facientes suae maiestati (si cuperet) quod sibi vellemus mittere.

[2] Spis dosti činijcy z Wijry. kteryžto Latijnskau řečij Apologia slowe, w Normberce prwé Imprymowán počijna se sstiastně. Breslauer Stadtbibliothek (Sign. 4. K. 249).

[3] Die Antwort der Brüder auf die 2 Schmähbriefe Dr. Augustins (Lydius §. 34 ff.) hat mit dieser Schrift nichts zu thun obgleich Lydius sie auch Apologie nennt. Zudem ist sie nicht an Vladislav, sondern an das groſse Publikum gerichtet.

ersten Mal lateinisch in Nürnberg erschienen und wie die Brüder weiter sagen 1518 zum zweiten Mal herausgegeben worden, das ist wahrscheinlich die mir vorliegende Ausgabe, als deren Drucker am Ende Nikolaus Klaudyan genannt wird, welcher spätestens bis 1523 die brüderische Druckerei in Jungbunzlau leitete.[1] Aus der oben unter No. 5 erwähnten Vorrede scheint hervorzugehen, dafs diese Apologie zuerst nur lateinisch erschien, weil sonst die böhmische Ausgabe wohl nicht aus der lateinischen übersetzt worden wäre, ferner die Brüder sonst wohl nicht auf dem Titel der uns vorliegenden böhmischen Originalausgabe ausdrücklich den latein. Titel „Apologia" genannt hätten und endlich die Übergabe der Apologia an Erasmus wobei es sich natürlich nur um eine lateinische Ausgabe handeln kann, die Veranlassung gewesen zu sein scheint, dafs sie überhaupt 1511 gedruckt wurde.[2]

Endlich kommen in betracht die Angaben Blahoslavs über die Briefe der Brüder an Vladislav. Er nennt in seiner Brüdergeschichte folgende:

a. 1472 „Brief der Brüder an Vladislav zur Zeit seines ersten Landtags der am Dreikönigstag abgehalten wurde" (oben No. 1).
b. 1472. ohne nähere Angaben; mir unbekannt.
c. 1503. „gaben die Brüder eine Rechenschaft ihres Glaubens an Vladislav. Diese Schrift findet sich in zweierlei Ausgaben,
 (α) die eine kurze wurde gedruckt (oben No. 2).
 (β) die andere Schrift enthält zunächst die Bitte an den König um geneigtes Gehör und dann legt sie den Glauben in allen Artikeln vor. Diese Rechtfertigung wurde später erweitert und nicht nur böhmisch sondern auch lateinisch in Nürnberg gedruckt."
d. 1507. „König Vladislav . . . verlangte, dafs die Brüder von ihren Herrn nach Prag zum Fest des hl. Johannes des Evangelisten

[1] Dieser war einer von den Abgeordneten der Brüder gewesen, welche 1511 die soeben gedruckte Apologie an Erasmus nach Antwerpen überbrachten (Gindely BG. I. 149). 1523 finden wir als Buchdrucker in Jungbunzlau bereits seinen Nachfolger den bekannten Georg Štyrsa. Gerade im Jahre 1518 gingen noch 4 andere Werke aus der Druckerei Klaudyans hervor (vgl Jireček, Handbuch I. 346 f.).

[2] Dann wäre allerdings die Ausgabe v. 1518 genauer die dritte und die dazwischen liegende erste böhmische Ausgabe ist vielleicht weil sie inkorrekt war von den Brüdern nicht mitgezählt worden. Die von Gindely BG. I. 128 erwähnte Konfession ist demnach dasselbe Buch wie die I. 149 erwähnte Apologie und die sich widersprechenden Angaben Gindelys sind nach dem Obigen zu berichtigen.

gestellt würden. Als die Brüder das erfuhren, verfaſsten sie ein Schreiben an den König . . . Dieser Brief ist gedruckt worden.“ (oben No. 4).

e. 1509 „Ein Landtag wurde anberaumt, auf dem man beschloſs, daſs der Oberstburggraf Herr Leo Sendschreiben ausschicken solle, damit die Priester und Lehrer der Brüder von ihren Herren zum Fest des hl. Johannes des Evangelisten gestellt würden. Die Brüder sahen sich dadurch genötigt, eine Schrift für König Vladislav zu verfassen.“ Dieser Brief der Brüder ist mir unbekannt.

Die von Blahoslav sub c erwähnte, zweite ausführlichere erst später in Nürnberg böhmisch und lateinisch gedruckte Konfession von 1503 wird in der obengenannten Konfession für Markgraf Georg 1532 nicht erwähnt und andrerseits muſs es auffallen, daſs Blahoslav der sehr ausführlichen oben sub No. 5 genannten Apologie mit keinem Worte gedenkt. Sollte er etwa mit jener zweiten Konfession von 1503 irrtümlicherweise die Apologie von 1507 meinen? In dieser allerdings nicht stringent zu beweisenden Annahme kann uns die Aussage der Brüder in der Vorrede zur Konfession von 1572 bestärken, welche ebenfalls von 2 Konfessionen aus dem Jahre 1503 nichts weiſs und wo es heiſst: „es seien dem König Ladislav zwo bekenntnisschrifften vbergeben worden, erstlich eine kurtze, im 1504. vnd im dritten Jar hernach, das ist im Jar Christi 1507 die ander, so etwas lenger vnd weitleufftiger, welche beide Schrifften in Behemischer vnd Lateinischer Sprach im Druck ausgangen, vnd vnter den Leuten sein“. Daſs hier mit der Bekenntnisschrift von 1507 nicht die bei Lydius abgedruckte (oben No. 4) gemeint sein kann, beweist abgesehen vom Inhalt schon der Umstand, daſs diese im Gegenteil kürzer ist als die von 1503 bezw. 1504.[1] Diese Schwierigkeit verschwindet, wenn man annimmt, daſs die Brüder hier die Apologie meinen, wobei allerdings der Ausdruck insofern ungenau wäre, als die Apologie nur für den König bestimmt war, aber ihm nicht wirklich übergeben wurde.

Wir wiesen oben (No. 3) darauf hin, daſs uns in den Synodaldekreten eine mit Lydius I. wesentlich gleichlautende nur etwas anders redigierte Konfession an Vladislav vorliege. Daſs wir hier jene längere und kürzere Konfession von 1503 vor uns haben ist deswegen unwahrscheinlich, weil der Text bald bei Lydius bald in den Dekreten aus-

[1] In welcher eigentümlichen und unmöglichen Weise Köcher diese Schwierigkeit zu lösen sucht s. „die drey letzten u. vornehmsten Glaubensbekenntnisse der böhm. Brüder Frankf. u. Lpz. 1741“. S. 19.

führlicher ist. Dagegen beweist das Citat bei dem Barfüfser Johann, dafs bereits 1502 ein Brief der Brüder an Vladislav existierte, welcher jene Stelle über die Abendmahlslehre fast in demselben Wortlaut wie Lydius I. enthielt; ferner berichtet Blahoslav unter dem Jahr 1472 von einem zweiten uns unbekannten Brief der Brüder an Vladislav. So darf nach alledem die Annahme nicht ohne weiteres als unstatthaft verworfen werden, dafs der Brief an Vladislav von 1504 vielleicht nur eine Bearbeitung des Briefes von 1472 war und dafs letzterer dem Barfüfser Johann bei Abfassung seiner Streitschrift gegen Lukas vorgelegen habe.[1]

Bei dem Ausspruch, welchen Johann unter No. 5 seiner Schrift citiert, nennt er zwar keine Quelle aber derselbe erinnert deutlich genug an Lydius I. S. 7 und die entsprechende Stelle in den Synodaldekreten namentlich bei Hinzunahme der Ergänzung, die Lukas in seiner Antwort diesem Ausspruch beifügt. Es wäre darum wohl möglich, dafs uns hier ein zweites Citat aus jenem älteren Brief an Vladislav (1472?) vorläge. Allerdings finden wir die von Johann (nicht die von Lukas) citierten Worte schon fast in demselben Wortlaut in einer anderen namenlosen Konfession von 1471 oder 72. Br. A. III. fol. 10, ferner in der undatierten Konfession des Br. Klenovsky († 1498) Br. A. III. fol. 172b, ferner in dem 2ten Brief der Brüder an Herrn von Hasenburg Br. A. XI. fol. 25a und sonst.

Aufser dem Brief der Brüder an Vladislav citiert Johann noch viermal ein „Buch des Lukas“, zu welchem sich auch letzterer in seiner Antwort als Verfasser bekennt. Das erste Mal (No. 17) steht im Ms. (1502) „Von dieser dritten Seite (der Kirche) hält dieser Antipapst Lukas in seinem Buche nichts“ während es in dem Druck (1510) nur heifst: „. . halten die Pikarten nichts“. Die anderen Stellen finden sich unter No. 24. 25 und 39 der Schrift Johanns. An der letzteren Stelle (No. 39) wird dieses Buch von Lukas in seiner Antwort noch näher bezeichnet als „die Fragen“, und in der That findet sich dieses Citat in den Kinderfragen (Fr. 61) wenn auch wenigstens in den deutschen Texten von 1522 an nicht wörtlich. So wird es wahrscheinlich, dafs mit diesem „Buch des Lukas“ Johann

[1] Wir werden weiter unten sehen, dafs 1472 die Brüder ihre Abendmahlslehre recht wohl in den Worten aussprechen konnten, wie sie das Citat Johanns enthält. Für die spätere Bearbeitung einer älteren Konfession bietet die Brüderlitteratur Analoga, so ist „das Schreiben der Brüder in ihrer Bedrängnis unter König Georg“ eine Bearbeitung des 4ten Schreibens an Rockycana, die „Antwort für alle“ eine Bearbeitung des 5ten. Vgl. Goll, Quellen u. Untersuchungen I. 20 u. 21.

die KF. meint. Wir finden die unter No. 19 von Johann bei den Pikharten gerügte Verwerfung des Fegfeuers in Fr. 70 der KF. ausgesprochen. Das Citat No. 24 enthält Fr. 73 der KF. und von den Lehren der Pikharten, welche Johann ohne die Quelle anzugeben nennt, ist die in No. 40 erwähnte Polemik der Brüder gegen die Anrufung der Jungfrau Maria und der Heiligen in Fr. 53—59 der KF. zu finden. Endlich ist No. 1 bei Johann fast wörtlich Fr. 6 und 7 der KF. Dagegen suchen wir in den uns vorliegenden Texten der KF. vergeblich nach der Frage und Antwort, welche Johann in Nr. 25 aus dem Buch des Lukas anführt, wenn auch unter den ersten Fragen über den Glauben eine passende Stelle für sie wäre. Übrigens deutet die Überschrift von Johanns Traktat, wie dieselbe im Ms. lautet klar darauf hin, dafs er denselben in erster Linie gegen eine einzelne Schrift des Lukas gerichtet hat, welche in Frage und Antwort verfafst gewesen sei und deren Form er in seinem Traktat nachahmen will. Allerdings weisen mehrere Citate Johanns darauf hin, dafs ihm aufser den KF. und dem Brief an Vladislav auch noch andere Schriften der Brüder vorgelegen haben, die mit Sicherheit festzustellen mir nicht gelungen ist. Was Johann unter No. 3 den Brüdern vorwirft, dafs sie sagen: „Wir wissen nicht, ob die Juden und Heiden verloren gehen, wir verurteilen keinen“, könnte sich an folgende Stelle aus dem „Schreiben der Brüder in ihrer Bedrängnis unter König Georg“ anlehnen: „Aber keiner soll mutmafsen, dafs wir deswegen verurteilen oder die Verdammnis zusprechen wollten allerlei Leuten, wo sie sind in der ganzen Welt, dafs sie nicht selig werden könnten, weil sie nicht mit uns in dieser Vereinigung und Ordnung sind . . . Bis auf den Herrn Christum, wo immer und in welchen Ländern immer aus Juden und Heiden solche in dem Glauben Abrahams gefunden wurden, die Gott gehorsam waren mit dem gläubigen Abraham, die sind in der Verheifsung gewesen . . . und es haben die Auserwählten aus Juden und Heiden die Seligkeit erlangt bis auf den Herrn Christum welcher sagt: wer glaubt der wird selig werden“![1]

Dafs die Brüder behauptet hätten, Petrus und Paulus seien nie in Rom gewesen (No. 6—8) ist wenigstens in bezug auf Paulus sehr unwahrscheinlich und ich habe nichts davon in ihren uns erhaltenen Schriften gefunden; dafs sie aber den Ausspruch Christi Mt. 20, 16 auf sich bezögen (No. 20) könnte sich auf eine Stelle in der Schrift „Von den Gründen der Trennung“ beziehen, wo die Brüder von sich sagen: „Und als es Gott gefiel sonderte er sein Volk (die Brüder) aus den

[1] Br. A. III. fol. 167b.

Ägyptern aus, dafs es ihm opfere, damit er an ihm zeige die Erlösung seines Sohnes, die Befreiung aus der Welt durch den Glauben und den wahren Dienst, dafs dieses Volk allein aus der Macht des Teufels und aus der Finsternis und den ägyptischen Irrtümern ausgeführt werden sollte mit starker Hand und dem am Kreuz ausgereckten Arm Jesu Christi und damit er das Geheimnis zeigte, dafs viele zum Glauben berufen aber wenige auserwählt sind".[1]

Fassen wir nun noch einmal das kurz zusammen, was wir aus dieser Kontroverse zwischen Johann und Lukas über die KF. erfahren: Von Lukas verfafst erschienen sie spätestens 1502 zum ersten Mal und enthielten

1. Wahrscheinlich die Frage, mit welcher Johanns Schrift beginnt: Welches ist die erste Grundlage unserer Seligkeit? Antwort: der Glaube. Beweise das! Denn der hl. Paulus sagt an die Juden im 11. Kap. Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.
2. die Frage: Warum wollte er (Christus) bei den Ungläubigen keine Wunder und Zeichen thun? Antwort: Um zu zeigen, dafs keiner ohne den seligmachenden Glauben gesund, heil und selig wird. Und deshalb will er, dafs jeder Einsicht erlangend ihn erkenne, dafs er es thun kann und will. (No. 25.)
3. die Frage: Geziemt es vor dem Herrn Christo sich zu verbeugen in dem Sakrament der Teilhaftigkeit seines Fleisches und Blutes? Antwort: Nein und das deswegen, denn er ist da nicht im natürlichen Sein natürlich (oder persönlich [Lukas]) sondern zur Rechten Gottes nach unserm allgemeinen Glauben und der hl. Schrift, und er kommt auch nicht hernieder aufser zum letzten Gericht. (No. 39.)
4. die Worte: So geziemt es zu glauben, wo dieses Sakrament von gläubigen Priestern ordnungsgemäfs gethan wird, dafs da der Leib Christi nach Art des sakramentlichen Seins ist. (Lukas Antw.)
5. die Worte: Es geziemt sich von der Einigkeit der dienlichen Versammlung zu trennen, wenn die Führer und die Tonangebenden (půwod držící) im Sinn, im Leben und in der Fürsorge abirren, woher Sünden und Irr-

[2] Br. A. III. fol. 135a.

tümer (und irrige Hoffnungen [Lukas]) entstehen. (No. 24.)
6. Enthielten sie einen Angriff auf die Lehre vom Fegfeuer (No. 17 und 42) und
7. vielleicht mehr oder weniger genau die Worte: Wir sollen zur Jungfrau Marie und zu den Heiligen nicht beten, denn weder die Jungfrau Maria noch irgend ein Heiliger kann uns etwas helfen, sondern er allein, welcher bei Gott dem Vater für uns bittet.

Aber über den ursprünglichen Gedankengang, Einteilung und Quellen der KF. erfahren wir aus diesen Kontroversschriften nichts.

Wir führten oben noch eine auf die KF. sich beziehende Schrift des Br. Lukas an Br. Bened. Bavorinsky an, da wir aus dieser jedoch über den Text der KF. keine neuen Aufschlüsse erhalten sondern dieselbe nur für die Abendmahlslehre des Br. Lukas von Bedeutung ist, übergehen wir sie hier und werden in einem andern Zusammenhang noch einmal auf dieselbe zu sprechen kommen.

3. Der böhmische Text der Kinderfragen.

Die bereits oben genannten und in ihren abweichenden Lesarten dem deutschen Texte beigefügten Texte A und C bedürfen noch einer eingehenderen Besprechung.

Herr Prof. Dr. Goll teilt in seiner Abhandlung „Der böhmische Text des Brüderkatechismus, Prag 1877“ S. 10 mit: „Unter der Signatur 54 E. 718 bewahrt die Prager Univ.-Bibl. einen Sammelband von Lukas' Werken aus den J. 1521—24. Den gedruckten Schriften ist eine Handschrift beigebunden, die bis jetzt unbekannt oder wenigstens unberücksichtigt geblieben ist und in der man auf den ersten Blick den Originaltext des Brüderkatechismus d. h. der KF. wiedererkennt“. Dieser Sammelband ist etwas auffallend eingebunden in Holzdeckel mit rotem Leder überzogen, welches von dem einen Deckel aus im geschlossenen Zustand des Buches an den drei offenen Seiten über den Schnitt herübergeschlagen ist. An diesen drei Seiten befinden sich auch Messingschliesſen über den Lederklappen, so daſs das Buch in seiner äuſseren Form den Eindruck macht, als sei es bestimmt gewesen, auf Reisen und Wanderungen ein unzertrennlicher Gefährte zu sein. Der ziemlich starke Quartband enthält folgende Stücke:

1. Die Schrift des Lukas „von der Rechtfertigung“ gedr. 1523.
2. „ „ „ „ „von der Liebe“ gedr. 1524.

3. Die Schrift des Lukas „von den Gelübden der Kommunikanten“ gedr. 1522.
4. „ „ „ „ „dem zweifachen Empfang des Leibes und Blutes des Herrn“ gedr. 1523.
5. „ „ „ „ „von dem Ursprung und der Wahrheit des dreifachen Priestertums“ gedr. 1522.

6. Die erwähnte Handschrift, welche, von einer Hand geschrieben, zwei verschiedene Katechismen enthält, einen kürzeren und einen längeren.[1] Die Handschrift ist jedenfalls älter als der Einband, wie man aus den am Rande teilweise abgeschnittenen Buchstaben ersehen kann, und wenn man als wahrscheinlich annehmen darf, dafs es der erste Einband ist, und dafs diese Schriften bald nach ihrem Erscheinen in diesem Sammelband vereinigt wurden, so ist diese Handschrift wahrscheinlich älter als 1524. Am Schlufs der Handschrift steht mit grofsen Frakturbuchstaben: „Erklärung zum 6ten Kapitel des hl. Johannes“, offenbar die Überschrift des in der Vorlage folgenden Stückes, welche der Schreiber aus Gedankenlosigkeit noch mit abgeschrieben hat. Diese Überschrift ist der Titel einer Schrift des Lukas aus dem Jahre 1504, woraus weiter folgt, dafs unsere Handschrift eine nach 1504 angefertigte Kopie ist, und dafs, wenn in der Vorlage die Ordnung der beiden Werke eine chronologische war, jene Katechismen vor 1504 verfafst worden sind. Ob aber der erste dieser beiden Katechismen den Text enthält, welcher 1502 dem Johann Aquensis vorlag, das wird sich danach entscheiden, ob wir die oben in der Schrift Johanns gefundenen 7 Citate in diesem Katechismus finden.

ad 1 der Citate Johanns. Diese Frage findet sich in A als 6. und 7. Frage, d. h. an derselben Stelle, wo sie in den deutschen KF. von 1522 u. s. w. steht; nur fehlen A die Worte: „deiner Seligkeit“, wohl weil ihre Ergänzung aus Fr. 3 selbstverständlich erschien. Obgleich hier Johanns Citat mit dem späteren deutschen Text übereinstimmt, folgt daraus doch noch nicht, dafs A älter als der dem Johann vorgelegene Text sei, denn da Johann Fr. 3 nicht citiert so mufste er die betreffenden Worte einsetzen, mochte er sie in seiner Vorlage finden oder nicht.

ad 2. Diese Frage ist in A so wenig wie in irgend einem andern der auf uns gekommenen Texte der KF. zu finden.

ad 3. Diese Frage findet sich in A als Fr. 61 Wort für Wort, so wie sie Johann citiert, während alle anderen Texte gerade hier

[1] Von den kürzeren habe ich an Ort u. Stelle eine Kopie genommen, von dem längeren verdanke ich eine solche der Güte des Herrn Prof. Dr. Goll.

am bedeutendsten von einander abweichen, und da Lukas bereits in seiner 1505 geschriebenen Antwort diese Worte etwas anders citiert, indem er zu dem „natürlich“ noch „oder persönlich“ hinzufügt, was dann wiederum alle anderen Texte aufser Johann und A haben, so könnte man daraus schliefsen, dafs A vor 1505 verfafst sei.

ad 4. Auch diese Worte, die wir nicht bei Johann, sondern in der Antwort des Lukas finden, enthält A nur mit einer geringen Abweichung. A: „wo dieses Sakrament von den Gläubigen ordnungsgemäfs gethan wird“. Lukas: „wo dieses Sakrament von gläubigen Priestern ordnungsgemäfs gethan wird“. Wir sehen: auch hier ist das Citat des Lukas dem deutschen Text (Fr. 62) schon etwas näher als A.

ad 5. Wenn dies nicht nur eine unwörtliche Inhaltsangabe, sondern ein wörtliches Citat aus den KF. sein soll — und die fast wörtliche Wiederholung der Stelle bei Lukas erhebt die letztere Annahme fast zur Gewifsheit — so finden sich diese Worte nicht in A, denn nur den ungefähren Inhalt derselben giebt Fr. 74 wieder.

ad 6. Dieser Vorwurf Johanns kann sich auf Fr. 71 beziehen, wo wenigstens unter den falschen Beruhigungsmitteln der Menschen auch das Fegfeuer genannt ist. Die auffallende Thatsache, dafs die im Ms. angegebene Quelle des Citats „Lukas in seinem Buch“ im Druck von 1510 durch den allgemeinen Ausdruck „die Pikharten“ ersetzt worden ist, kann andeuten entweder, dafs der Verfasser das erste Mal sich in der Angabe der Quelle geirrt hat, oder dafs mittlerweile (1502—1510) sich die Quelle geändert hat, d. h. dafs die betreffende Stelle nachträglich in den KF. geändert worden ist. Letzteres scheint unwahrscheinlich einmal, weil die Opposition der Brüder gegen so spezifisch römische Lehren wie die vom Fegfeuer sich mit der Zeit eher verschärfte als milderte, dann weil ein, wenn auch sehr beiläufiger Angriff auf diese Lehre in den KF. stehen blieb.

ad 7. Obgleich bei diesem Citat nicht die KF. als Quelle angeführt sind, so sind sie doch vielleicht gemeint, da sie den darin ausgesprochenen Gedanken Fr. 51—59 enthalten. Allerdings findet der letzte Gedanke des Citats: von der Fürbitte Christi bei Gott in den KF. keinen Anhalt.

Aus dem Bisherigen können wir in bezug auf den in A enthaltenen Text folgende Schlüsse ziehen:

1. Der hier gebotene Text der KF. ist älter als alle anderen uns bekannten.
2. Einzelne Spuren scheinen darauf hinzuweisen, dafs A älter ist

als der von Lukas bei seiner Antwort 1505 benützte Text (vgl. ad 3 u. 4).

3. A ist nicht der Text, welcher Johann 1502 vorlag, sondern wahrscheinlich jünger; wenigstens mufs das so lange angenommen werden, bis die Citate 2 und 5 in anderen Schriften des Lukas nachgewiesen worden sind.[1]

Demnach würde die Abfassung von A in die Jahre 1503 oder 1504 fallen.[2]

Anhangsweise verweilen wir noch etwas bei jenem zweiten Katechismus, welchen dasselbe von Goll in der Prager Univ.-Bibl. aufgefundene Ms. enthält. Der Verfasser desselben ist gleichfalls ohne Zweifel Br. Lukas, dessen Ausdrucksweise hier noch deutlicher zu Tage tritt als in den KF. Auf den ersten Blick scheint dieser Katechismus ganz unabhängig von den KF. zu sein, aber unsere spätere Betrachtung wird doch einen indirekten Zusammenhang zwischen diesen beiden Katechismen aufdecken. Wir teilen die ersten 30 Fragen im Wortlaut mit:

1. Welches Glaubens bist du? Sage: des guten christlichen.
2. Welches ist der christliche Glaube? Sage: der Glaube an die hl. Dreieinigkeit.
3. Was ist die hl. Dreieinigkeit? Sage: Vater, Sohn und hl. Geist.
4. Was ist der Vater? Sage: Gott der Herr habend einen ewigen Sohn.
5. Was ist der Sohn? Sage: Gott der Herr habend einen ewigen Vater.
6. Was ist der hl. Geist? Sage: Gott der Herr ausgehend von beiden Personen, vom Vater und vom einigen Sohn Gottes.
7. Also hast du drei Götter? Sage: ich habe nicht drei sondern einen wahren Gott.
8. Jedoch sagtest du: Herr Gott Vater, Herr Gott Sohn, Herr Gott hl. Geist, also hast du immer drei Götter? Sage: diese drei Personen sind der einige wahre Gott.

[1] Jireček (Handbuch) führt vor 1502 folgende 6 Schriften des Lukas an: 1. Die Barke 1492 (verloren). 2. Schrift vom Mahl des Herrn 1493. 3. Schrift von der Jungfrau Maria 1498 (verloren). 4. Vom Eid 1500. 5. Vom Genufs des Leibes und Blutes des Herrn 1501. 6. Erklärung der Offenbarung St. Johannis 1501. (Diese bisher für verloren gehaltene Schrift ist 1884 in der Bibliothek des theol. Seminars der Unität in Gnadenfeld aufgefunden worden, eine andere unvollständige Handschrift findet sich in der Prager Universitätsbibl.). In den erhaltenen Schriften, d. h. in 2. 4. 5. u. 6. habe ich jene Citate nicht finden können.

[2] Die Lesarten von A sind oben dem deutschen Text beigefügt worden.

9. Wofür hältst du ihn? Sage: für meinen lieben himmlischen Vater.
10. Wie sprichst du zu ihm? Sage: Unser Vater! der du bist im Himmel.
11. Was glaubst du von Gott dem Vater? Sage: ich glaube, dafs er der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist.
12. Um wessentwillen glaubst du so? Sage: weil das mein Glaube ist.
13. Welcher? Sage: der christliche, ohne welchen niemand selig werden kann und das beweist der hl. Paulus sagend an die Juden im XI.: Ohne Glauben kann niemand Gott gefallen.
14. Kannst du das beweisen, dafs er Schöpfer Himmels und der Erde ist? Sage: Ja.
15. Wie? Sage: Durch den christlichen Glauben, welcher lautet: Ich glaube an Gott und den allmächtigen Vater.
16. Was glaubst du von Gott dem Sohne? Sage: ich glaube, dafs er empfangen ist vom hl. Geist, geboren u. s. w.
17. Beweise das? ut supra.
18. Was glaubst du von Gott dem hl. Geist? Sage: ich glaube, dafs durch ihn die hl. allgemeine Kirche geleitet wird.
19. Beweise das? Sage: ich glaube an den hl. Geist.
20. Wo hast du diesen Glauben empfangen? Sage: in der Taufe.
21. Du warst jedoch unverständig als man dich taufte? Sage: aber ich habe ihn empfangen durch meine Pathen und Eltern im Glauben der hl. Kirche.
22. Warum teilst du dem hl. Geist die hl. allgemeine Kirche zu? Sage: weil er sie leitet in der Gnade Gottes durch das Verdienst des Herrn Jesu Christi und sie zum ewigen Leben führt.
23. Was ist die hl. allgemeine Kirche? Sage: Die Gemeine aller zur ewigen Seligkeit Auserwählten.
24. Warum teilst du dem hl. Geist die Gemeinschaft der Heiligen zu? Sage: weil der hl. Geist alle durch Christum Auserwählten der Gnade und Herrlichkeit teilhaftig macht und ein jedes Glied aller Auserwählten dessen teilhaftig macht, was zur Gnade und zur Herrlichkeit gehört.
25. Was ist die Gemeinschaft der Heiligen? Sage: es ist die gemeinschaftliche Teilhaftigkeit.
26. Wessen ist dieser grofse Herr würdig? Sage: grofser Liebe und grofser Dankbarkeit und Verehrung.
27. Warum willst du ihm das erweisen? Sage: weil er mich ihm ähnlich gemacht und geschaffen hat.

28. Worin bist du ihm ähnlich? Sage: wie Gott der Herr Vater, Sohn und hl. Geist drei Personen sind und doch ein allmächtiger Herr Gott, so hat auch meine Seele drei Vermögen, Vernunft, Gedächtnis und Wille und ist doch eine vernünftige Seele.
29. Wie sollst du ihn lieben? Sage: seinen Willen thun, welchen er gebietet und haben will.
30. Welches ist der Wille Gottes, welchen er gebietet? Sage: seine Gebote.

Daran schliefst sich Fr. 31—100 die sehr ausführliche Behandlung der 10 Gebote, deren erstmalige Aussprache der Verfasser bereits in dem Verbot sieht, welches Gott dem ersten Menschen im Paradies gab und die nach dem Sündenfall in ausgeführterer Weise von Mose wiederholt worden seien. Fr. 101—105 behandeln das Doppelgebot der Liebe als Erfüllung des mosaischen Gesetzes.

Nach einigen Fragen über den Zweck der Gebote geht der Verfasser mit Fr. 108 zur Betrachtung der Menschwerdung Christi und seines Werkes über und stellt bei dieser Gelegenheit die Frage:

110. Was glaubst du von der Jungfrau Maria? Sage: dafs sie war heilig, von Gott erwählt, durch Christus gereinigt und durch den hl. Geist zur Empfängnis des Herrn Christus zubereitet, rein vor der Geburt und nach der Geburt und bei der Geburt, und dafs der grofse Dinge an ihr gethan hat, der da mächtig ist und des Name heilig ist und dafs ihrem Rat folge geleistet werden soll, welche sagt: Was euch mein Sohn befiehlt, das thut.

Fr. 114—120 behandelt die von Christo geschehene Erfüllung der Gebote, bei deren jedem einzelnen nachgewiesen wird, wie es in Christo erfüllt worden sei. Weiter werden in den Fragen 121—135 die Makarismen und der Glaube von Christo, Christo und an Christum zusammengefafst in dem Evangelium, auf welchem die Kirche gegründet sei.

Es giebt zwei Kirchen: 1. Die Kirche Gottes oder Christi. 2. Die Kirche des Teufels oder des Antichrists. Die Kirche Christi hat zwei Seiten, eine wesentliche und eine dienliche. Die wesentliche Kirche, welche alle Auserwählten umfafst (Fr. 139), zerfällt wiederum in drei Teile: 1. Alle gestorbenen Auserwählten, welche die zukünftige Auferstehung erwarten. 2. Die noch im Leibe streitenden Glieder Christi „und dieser Teil der allgemeinen Kirche ist nicht an den Ort gebunden noch an irgend welche Sitten und Gemeinschaften sondern sie hat ihre Zweige vom Aufgang bis zum Niedergang und vom Mittag bis zur Mitternacht und die Namen und Zahl ihrer Glieder kennt Gott allein.“ 3. „alle die, welche noch ge-

boren werden sollen, welche Gott in Christo auserwählt hat und zu ihrer Zeit beruft und wenn ihre Zahl erfüllt ist, dann führt Gott das Ende der Welt herbei.“ (Fr. 140.) Weiter wird die dienliche Kirche als die Versammlung aller Diener bestimmt (Fr. 141), und während das Fundament der wesentlichen Kirche „Gott selbst und Jesus Christus, der Geist der Wahrheit, die Gnade Gottes in der Teilhaftigkeit des Herrn Christus, und der verbesserte dieser Gnade durch Glauben Liebe und Hoffnung teilhaftige Geist“ sei (Fr. 144), wird als Fundament der dienlichen Kirche Wort und Sakrament (wörtlich: das Wort und die sakramentlichen Dienlichkeiten) angegeben. Weiter wird von den kirchlichen Dienern und ihrem Dienst gehandelt. Von Fr. 161 an, wo die zur Seligkeit notwendigen und dienlichen Dinge abgehandelt werden, bespricht der Verfasser zuerst die notwendigen oder wesentlichen Stücke: Glaube, Liebe und Hoffnung (Fr. 164—198), der Glaube wird eingeteilt in toten und lebendigen, die Liebe zum Nächsten wird bestimmt als ihm wohlwollen. Ferner gehören zu diesen wesentlichen Stücken die „vier notwendigen Tugenden“ (Fr. 200 ff.), denen die sieben Todsünden gegenübergestellt werden (Fr. 208 ff.), endlich die sieben Geistesgaben und die 8 Seligkeiten. Ebenfalls noch in diesem Zusammenhang folgt die Besprechung des Gebetes im allgemeinen und des Vaterunsers im besonderen, wobei ein längeres Stück aus der Erklärung des Vaterunsers von Hus citiert wird; mit einer Frage über das Fasten schliefst dieser Teil, welcher die zur Seligkeit notwendigen Stücke behandelt.

Als dienliche Stücke werden Fr. 229 genannt: die Versammlung der geistlichen Vorsteher mit dem Volk an bestimmtem Ort und zu bestimmter Zeit zum Dienst mit Wort und Sakrament. Dieser ganze letzte Teil des Katechismus (Fr. 231—286) behandelt die Sakramentslehre.

Es werden zwar sieben Sakramente genannt, aber zugleich wird eine Verschiedenheit ihres Wertes behauptet: Notwendig seien die Taufe und das Mahl des Herrn, von geringerer Notwendigkeit die Priesterweihe, die Bestätigung (der für Firmung vorhandene terminus: biřmování wird offenbar absichtlich vermieden s. unten), die Ehe und Bufse; völlig unnötig aber sei das siebente: die letzte Ölung, denn sie sei nicht als Sakrament eingesetzt. Bei der Lehre von der Taufe lesen wir auch die Frage (248): „Warum wird die Taufe der römischen Unität (jednota) verworfen und von vielen nochmals wiederholt? und in der Antwort wird dieser Brauch dadurch gerechtfertigt, dafs die Römischen eine falsche Lehre von der Taufe hätten, dafs

sie eine falsche, nicht auf dem Glauben beruhende Hoffnung mit der Taufe verbänden, und dafs man durch die Wiederholung derselben in eine engere Gemeinschaft mit den gläubigen Vorstehern treten und entschiedener die Gemeinschaft mit den bösen abbrechen wolle. Bei der Abendmahlslehre wird zwischen dem geistlichen und dem sakramentlichen Genufs des Leibes und Blutes Christi unterschieden, und der Sinn der Einsetzungsworte so erklärt: „das vom Herrn Jesus unter Danksagung in die Hand genommene, gebrochene und ausgeteilte Brod ist, nämlich bedeutet den verratenen und zu Tode gemarterten natürlichen Leib Christi." Als Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung wird unter anderen die Schriftstelle angeführt: die sieben Ähren sind sieben Jahre. Bei Besprechung der Bestätigung polemisiert der Verfasser gegen das Wort biřmování (= Firmung), es sei ein chaldäischer oder babylonischer Name (!), denn der Antichrist habe die Namen der Diener und Dienlichkeiten umgeändert; er habe Papst, Kardinal, Patriarch u. s. w., genannt die ursprünglich „älteste Brüder des Herrn, Vorsteher, Verwalter, Diener u. s. w." hiefsen; so habe er auch die Namen Altarsakrament, Firmung, Priestertum u. s. w. erfunden, „denn Firmung hiefs ursprünglich Handauflegung". In der letzten Frage (286) wird nochmals bestritten, dafs die letzte Ölung überhaupt als Sakrament angesehen werden dürfe.

Der Einteilung dieses Katechismus liegt offenbar die im Apostolicum niedergelegte Trinitätslehre zu grunde, welche in der Einleitung (Fr. 1—25) als der spezifische Inhalt des christlichen Glaubens (Fr. 2) behauptet wird. Es ist im grunde derselbe Gedankengang, welchen die Konfession Lydius I. „Nos homines depressi" verfolgt; nur dafs im praktischen Interesse der Katechismus sich im ersten Teil fast ausschliefslich mit dem Dekalog beschäftigt (Fr. 31 bis 107), im zweiten Teil nach der Behandlung des Lebens Jesu sein Werk vorwiegend als die Erfüllung der 10 Gebote, ergänzt durch die Makarismen dargestellt wird, während dann die Behandlung des dritten Artikels des Apostolicums ebenso wie in jener Konfession den bei weitem gröfsten Raum einnimmt (Fr. 138—286). Im Katechismus fehlen zum Schlufs die Abschnitte Communio Sanctorum und Remissio peccatorum. Ganz derselbe Gedankengang liegt in noch viel ausgeführterer Weise in der oben (S. 63) erwähnten Apologie von 1507 vor; sie erinnert namentlich in dem 2. Teil (von dem Werk Christi) in auffallender Weise an unseren Katechismus, indem auch dort manchmal in wörtlicher Übereinstimmung mit letzterem die Erfüllung der einzelnen Gebote in Christo nachgewiesen wird. Auch

im übrigen verhält sich der Katechismus zur Apologie wie ein Entwurf zu der Ausführung.

Aufser A nannten wir oben noch einen zweiten böhmischen Text der KF., den wir mit C bezeichneten. Er bildet den ersten Teil eines Werkes, welches aufserdem noch zwei bedeutend umfangreichere Katechismen enthält unter dem gemeinsamen Titel: „Schrift der dreierlei Fragen, die ersten für die Anfangenden, die zweiten für die Fortschreitenden, die dritten für die Vollkommeneren, nämlich für die Kinder, die Jünglinge und die Mannhaften im einigen allgemeinen christlichen Glauben. Gedruckt in Podolec[1] bei Georg Sstyrsa im Jahre 1523 am Donnerstag nach Aller Heiligen (5. Nov.).“ Von derselben Schrift giebt es eine andere, völlig gleichlautende Ausgabe von 1524.[2] Von diesen verschiedenen Klassen, für welche die Katechismen bestimmt waren, sagt noch die von Comenius herausgegebene „Ratio disciplinae ordinisque ecclesiastici in Unitate Fratrum Bohemorum[3]“ folgendes: „Populum seu auditores suos, majores nostri . . . trifariam iuxta gradus laborum, circa illos instituendos, partiri soliti sunt: nempe in Incipientes, Proficientes et Perfectos, sive ad perfectionem tendentes (vide Heb. 5. 13, 1. Cor. 2. 6. et Isid. lib. 2. Eccles. cap. 21) Incipientes, sive initiales, sunt, qvi Catechesin et prima Religionis elementa discunt: ut sunt pueri, Pastorum jam curae à Parentibus traditi. Nec non adulti ab Idololatris accedentes, vel aliâs neglecti: qvi, si Ministrorum inter Fratres curae se permittunt, institui priùs probatiqùe solent (Heb. 5. vers. 11. 12. 13. 14.) Proficientes sunt, qvi Religionis elementa jam edocti, in Pastoralem curam succepti, ad omnium in Ecclesia mysteriorum participationem admissi, magis magisqve in agnitione Voluntatis DEI, ejusqve practica observatione, se exercent: atqve sic in Ecclesiae Ordine se continentes, sanctificationem suam custodiunt, (2. Cor. 7. 1, Hebr. 6. 1) Perfectos appellarunt rerum divinarum cognitione notabiliter auctos, inqve Fide, Charitate et Spe adeò roboratos, ut alios jam qvoqve illuminare, illisqve in Ordine continendis praefici possent (Rom. 15. 14, 1. Cor. 2. 6, Phil. 3. 15). In den bezüglichen Vorreden zu diesen drei Katechismen wird der Zweck derselben näher so bestimmt, dafs der erste, die Kinderfragen, den „Vorstehern, Pflegern und Taufpathen“ gewidmet wird, um auf

[1] Podolec ist die Vorstadt von Jungbunzlau. Das Buch hat 134 Bll. 4°.

[2] Von beiden Ausgaben besitzt die Bibliothek des böhm. Museums in Prag einige Exemplare.

[3] Lesnae 1632 und Amsterodami 1660. Wir citieren nach der letzteren Ausgabe.

grund derselben die in der Unität getauften Kinder in den Elementen der Heilswahrheiten zu unterweisen. Die zweiten „Fragen“ sind für den Unterricht der in der Unität getauften Kinder bestimmt, welche das 12. Lebensjahr erreicht haben und zur Firmung[1] und zum erstmaligen Genufs des Abendmahls vorbereitet werden sollen. Die dritten „Fragen“ sind für die Wiedergeborenen (z novu porozeným) bestimmt, „welche würdig sein sollen, auch andere zu unterweisen und als Anleitung zum Hirtenamt, wenn Gott es ihnen giebt und sie dazu beruft“. Zugleich wird nachdrücklich auf 1. Joh. 2, 12—14 verwiesen und diese 3 „Fragen“ in Parallele gestellt zu dem Lernen der Buchstaben, der Sylben und des zusammenhängenden Lesens. Die oben dem deutschen Text beigegebenen abweichenden Lesarten dieser Ausgabe zeigen, dafs dieselbe nicht unwesentlich von der Ausgabe verschieden ist, welche dem deutschen Uebersetzer vorlag. Wir haben also im Lauf unserer Untersuchung folgende 5 oder gar 6 verschiedene böhmische Ausgaben der KF. kennen gelernt:

1. Die Ausgabe, welche 1502 dem Johann Aquensis bei Abfassung seiner Streitschrift vorlag.
2. Die im Ms. uns erhaltene Ausgabe (A).
3. Gewisse Anzeichen deuteten darauf hin, dafs Lukas bei seiner Antwort auf die Schrift Johanns 1505 bereits eine von den beiden vorigen verschiedene Ausgabe benutzte.
4. Die der deutschen Übersetzung zu grunde liegende Ausgabe (B).

5 u. 6. Die Drucke von 1523 und 24 in dem dreifachen Katechismus des Lukas (C).

D. Die Quellen der Kinderfragen.

1. Der husitische Katechismus Palackys.

Sind die KF. ein von Lukas vollständig neu verfafster Katechismus oder gab es vielleicht schon einen älteren Katechismus, an den sich Lukas bei Abfassung seiner KF. anlehnte? Bei Beantwortung dieser Frage lassen wir den Waldenserkatechismus zunächst unberücksichtigt, da wir keine sichere Kunde über seine Abfassungszeit und somit keinen sicheren Beweis für seine Priorität

[1] Nur in der Überschrift des betreffenden Abschnitts ist dieser Ausdruck (biřmování) gebraucht; im Text wird gewöhnlich potvrzení (Bestätigung, Confirmatio) gebraucht.

haben; aber ein anderer Katechismus oder ein Entwurf zu einem solchen ist uns erhalten, der deutliche Anklänge an die KF. aufweist, der ferner einem Kreis entstammt, welcher in engem historischen Zusammenhang mit den Brüdern stand, nämlich den Husiten, und dessen Priorität vor den KF. feststeht. Es ist der Katechismus, welchen Palacky in „Documenta Mag. Joh. Hus" pag. 703—708 mitteilt. Er findet sich in Cod. 4557 der kais. Hofbibliothek in Wien, geschrieben nach Palacky zwischen den Jahren 1420—36, und auf grund der verschiedenen in ihm enthaltenen Stücke vermutet Palacky: sacerdotem quendam sectae Orphanorum eum in suum usum composuisse (a. a. O. praef. XII). Leider war es mir nicht möglich, den Abdruck Palackys mit der Handschrift zu vergleichen, aber um so mehr fühle ich mich Dr. Goll zum Dank verpflichtet, welcher mir eine von ihm früher genommene Kollation bereitwillig zur Verfügung stellte. Darnach ist nun allerdings der Abdruck bei Palacky ungenügend; denn abgesehen von einzelnen kleineren Ungenauigkeiten hat Palacky das, was in der Handschrift als Text und Glosse scharf getrennt ist, in ein Ganzes zusammengearbeitet, und so erscheint es gerechtfertigt, jenen Katechismus hier noch einmal in der ursprünglichen Gestalt in möglichst wortgetreuer Übersetzung mitzuteilen.

[fol. 211.] Assit principio Christus fini quoque meo.

Weil ohne Glauben keiner selig werden kann, wie St. Paulus an die Hebräer im XI. Kap. sagt und an die Römer im X. Kap. „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben, oder wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben und wie sollen sie hören ohne Prediger. Also verbreitet sich der Glaube aus dem Hören, aber das Hören durch das Wort Christi." Und weil das Wort Christi sich, Gott sei Dank! verbreitet: deshalb wollen wir es gerne hören und erfüllen und es wird sich der Glaube in uns mehren.

1. Was ist der Glaube? St. Paulus an die Hebräer im XI. Kap. antwortet: Der Glaube ist die Grundlage gehoffter, der Beweis unsichtbarer Dinge.
 Isidor: Glaube ist das glauben, was man auf keine Weise sehen kann.
 Augustin: Glaube ist glauben, was man nicht sieht.
2. Wie vielfach ist der Glaube? Zweifach ist der Glaube, der eine ist lebendig, der andere tot.
3. Was ist der tote Glaube? Der tote Glaube ist der nicht mit guten Werken geschmückte Glaube, wie St. Jakobus im Kanonischen im II. Kap. sagt: Der Glaube ohne Werke ist tot.

4. Was ist der lebendige? Der lebendige Glaube ist der mit Werken[1] geschmückte Glaube. Auch sagt St. Jakobus im II. Kap.: Zeige mir den Glauben ohne Werke und ich will dir aus den Werken meinen Glauben zeigen.
5. Welches Glaubens bist du? Des lebendigen.
6. Welcher ist der lebendige Glaube? Der christliche Glaube.
7. Warum heifst der christliche Glaube lebendiger Glaube? Denn wer ihn hat, ist lebendig im Geist, wie der Prophet Abakuk sagt: Der Gerechte[2] ist lebendig im Glauben.[3]
8. Warum heifst der christliche Glaube apostolischer Glaube? Deshalb, weil die Apostel ihn verfafst haben.
9. Wieviel Artikel hat er? Antworte XII.

(Petrus) der erste Artikel: Ich glaube an Gott den Vater allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

(Johannes) der zweite: Und an Jesum Christum seinen einigen Sohn unseren Herrn.

(Jakobus der ältere) der dritte: Welcher empfangen ist von dem hl. Geist, geboren von Maria der Jungfrau.

(Andreas) der vierte: Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.

(Thomas) der fünfte: Niedergefahren zur Hölle.

(Bartholomäus) der sechste: Am dritten Tage auferstanden von den Toten.

(Philippus) der siebente: Aufgefahren zum Himmel, sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

(Matthäus) der achte: Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.

(Jakobus der jüngere) der neunte: Ich glaube an den hl. Geist.

(Simon) der zehnte: Eine hl. allgemeine Kirche.

(Juda) der elfte: Die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden.

(Matthias) der zwölfte: Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Dieses ist der christliche Glaube, welchen jeder Christ kennen und so thatsächlich glauben[4] soll. Wer diesen nicht hat, kann nicht selig werden.

[1] Gl. mit guten Werken.

[2] Gl. der gerechte Mann.

[3] Gl. Was ist christlicher Glaube? Es ist das Anhangen dem Herrn Jesu Christo und seinem Gesetz mit dem Herzen und mit der That.

[4] Gl. erfüllen.

10. Wer sagt so? Athanasius, welcher ausgelegt wird „Gnade Gottes“. (!)
11. Wie sagt er? Dieses ist der allgemeine Glaube, wenn einer diesem nicht treu und fest glaubt, so kann er nicht selig werden.
12. Was ist ein Christ? Ein Christ ist, wer dem Herrn Jesu Christo in den Werken nachfolgt und ihn in Tugenden nachahmt. So sagt der hl. Augustin. [1]

Es giebt zweierlei Christen: falsche und wahre, sagt der hl. Chrysostomus. Ein falscher Christ ist jeder, welcher Sünde thut und sie nicht bereut. Sonst ist ein falscher Christ, welcher sein Leben nicht in Übereinstimmung mit der hl. Schrift führt und welcher so nicht thut, wie Gott der Herr es befohlen hat. [2]

13. Wer ist ein wahrer Christ? Ein wahrer Christ ist der, welcher nachdem er Sünde gethan hat sie bereut, sein Leben in Übereinstimmung mit der hl. Schrift führt, nämlich welcher die Gebote Gottes erfüllt, das Bild der hl. Dreieinigkeit nicht befleckt. [3]
14. Was für eines Glaubens bist du? Des guten christlichen Glaubens.
15. Was ist das für ein christlicher Glaube? Der Glaube der heiligen Dreieinigkeit.
16. Was ist die hl. Dreieinigkeit? Vater, Sohn und hl. Geist, alles ein Herr.
17. Was ist der Vater? Der Vater ist Gott der Herr.
18. Was der Sohn? Gott.
19. Was der hl. Geist? Gott.
20. Also hast du drei Götter? Nein ich habe nicht drei Götter, sondern ich habe einen Herr Gott.
21. Wer sagt so? S. Beda in der Homilie auf den Tag der hl. Dreieinigkeit.
22. Wie sagt er? Wenn du etwa gefragt wirst über den Vater allein, was der Vater sei, so antworte: Gott; wenn du gefragt wirst vom Sohn, so antworte: Gott, wenn vom hl. Geist, so antworte: Gott. Wenn du gefragt wirst vom Vater, vom Sohn und vom hl. Geist, so antworte: das seien nicht drei Götter, sondern ein einiger allmächtiger Gott.
23. Für was hältst du ihn? Für meinen lieben Vater.

[1] Gl. Wer sagt so? St. Augustin (de doctrina christiana): Den christlichen Namen giebt der sich mit Unrecht, welcher dem Herrn Christo nicht nachfolgt. Wie vielerlei Christen giebt es?

[2] Gl. Wer sagt so? Der hl. Chrysostomus.

[3] Gl. lebend wie Gott es geboten hat, welcher das Bild der hl. Dreieinigkeit nicht befleckt. — *Zur Sache vgl. oben S. 74 Fr. 28.*

24. Wie sprichst du zu ihm? Unser Vater der du bist im Himmel.
25. Wie glaubst du von Gott dem Vater? Ich glaube, dafs er der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist.
26. Warum glaubst du so? Weil so mein christlicher Glaube ist, ohne welchen niemand selig werden kann. Beweis dafür: St. Paulus schreibt an die Hebräer im XI. Kap., dafs ohne Glauben niemand Gott gefallen kann.
27. Wie bekennst du diesen Glauben? Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde.
28. Wie glaubst du von Gott dem Sohne? Ich glaube, dafs er empfangen ist aus dem hl. Geist, geboren von Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus.
29. Wie glaubst du von Gott dem hl. Geist? Ich glaube, dafs der hl. Geist ausgeht von Gott dem Vater und vom Sohne und dafs durch ihn die hl. Kirche geleitet wird, in ihm Gemeinschaft hat und von ihm die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Amen.[1]
30. Wo hast du diesen Glauben empfangen? In der Taufe.[2]
31. Aber du warst noch unverständig als man dich taufte? Aber ich habe ihn angenommen durch die Pathen im Glauben der hl. Kirche.
32. Was ist die hl. allgemeine Kirche? Es ist die Gemeine aller zur Seligkeit Auserwählten.[3]
33. Wie vielfach ist die hl. Kirche? Dreifach.
34. Welche ist die erste? Die streitende.
35. Welche die zweite? Die schlafende.
36. Welche die dritte? Die siegreiche.
37. Was ist die hl. streitende Kirche? Es sind alle Heiligen hier in der Welt.
38. Warum heifst sie die streitende? Weil sie streitet gegen ihre drei Feinde nämlich gegen die Welt, das Fleisch und den Teufel.
39. Was ist die hl. schlafende Kirche? Es sind alle Heiligen in der Vorhölle.
40. Warum heifst sie so, die schlafende? Weil sie sich nichts verdienen kann.

[1] Gl. Warum glaubst du so? Weil es so ist.
Wer sagt so? St. Paulus an die Hebr. im XI. Kap.
Wie bekennst du ihn [sc. den Glauben]? Ich glaube.

[2] Gl. Von wem? Von Gott.

[3] Gl. Es sind alle zur Seligkeit auserwählten Heiligen.

41. Was ist die hl. siegreiche Kirche? Es sind alle Heiligen im Himmel.
42. Warum heifst sie die siegreiche? Weil sie Siegerin über ihre Feinde ist.
43. Über welche? Über Welt, Fleisch und Teufel und sie herrscht schon mit Gott dem Herrn.
44. Was ist Gott der Herr? Gott der Herr ist das höchste Gut, denn Gott ist das beste Gut, über welches nichts besseres gedacht werden kann.
45. Auf wievielerlei Art glaubst du in bezug auf Gott? Auf dreierlei Art.
46. Auf welche? Ich glaube einen Gott, Gotte und an Gott.
47. Was ist das, einen Gott glauben? Das ist, glauben, dafs ein Gott ist und sein wird in Ewigkeit.
48. Was ist das, Gotte glauben? Das ist glauben, dafs das, was er geredet hat und noch sagt wahrhaftige Wahrheit ist, denn Gott kann nicht lügen.
49. Was ist das, an Gott glauben? Das ist glauben an ihn, zu ihm gehen, in seine Glieder sich einleiben und so ihn über alles lieben (Augustinus et Beda concordant).
50. Was ist Gott lieben? Es ist Gotte Gutes gut wünschen und seine Gebote erfüllen.
51. Und wo ist der Beweis dafür? So sagt Er S. Joh. XIV.: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet.
52. Was ist Gotte Gutes wünschen? Es ist wünschen, dafs alle ihn fürchten und ihm am meisten gehorchen, ihn über Alles lieben und ihn allein anbeten und das alles aus Liebe.
53. Warum liebst du Gott? Weil er das von mir haben will.
54. Beweis dafür? Deuteron. X.: Was begehrt der Herr dein Gott von dir anderes, als dafs du ihn liebest.
55. (Vel sic) Warum sollst du Gott lieben? Weil er mich zuerst geliebt hat, wie S. Joh. in seinem ersten kanonischen im 4. kap. sagt.
56. Wie liebst du ihn? Aus ganzem Herzen und aus ganzem Verstand und aus meinem ganzen Gemüt und aus allen meinen Kräften.
57. Warum liebst du ihn am meisten? Weil er das beste Gut ist.
58. Liebst du irgend ein Geschöpf ebenso sehr? Nein.
59. Und liebst du nicht die Mutter Gottes ebenso sehr? Nein.
60. Warum? Weil sie ein Geschöpf ist und nicht der Schöpfer und nicht das beste Gut.

61. Aber glaubst du an sie? Nein.
62. Warum? Weil sie ein Geschöpf ist und nicht der Schöpfer.
63. Woher hast du das, dafs du nur an den Schöpfer glauben sollst? Aus meinem christlichen Glauben.
64. Wie bekennst du ihn? Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erden.
65. Wie glaubst du denn in bezug auf die Mutter Gottes? Ich glaube, dafs sie vor der Empfängnis, bei der Empfängnis und nach der Empfängnis eine wahre Jungfrau war und wiederum vor der Geburt, bei der Geburt und nach der Geburt Jungfrau war und ist. Und weiter glaube ich, dafs, was sie den Christen geraten hat und rät diese befolgen sollen.[1]
66. Was hat sie geraten? Sie hat geraten, dafs was ihr Sohn befiehlt, das soll befolgt werden, wie S. Joh. im II. Kap. sagt.[2]

[1] Und dafs sie erhöht ist über alle Engelchöre und dafs ihr Gebet und Fürbitte alle Menschen nötig haben und dafs, was sie geraten hat erfüllt werden soll.

[2] Gl. Was hat sie geraten? Dafs wir ihrem Sohn gehorchen.

Wer sagt so? Der hl. Joh. im 2. Kap. Was euch mein Sohn befiehlt, das thut.

Was hat ihr Sohn befohlen? Dafs wir seine Gebote erfüllen.

Wie viel sind seiner Gebote? X. Du sollst keine andern Götter haben u. s. w.

Woran hängt das Gesetz Gottes und die Propheten? An der zweifachen Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten. So sagt S. Matth. im XXVI. (! XXII.) Kap.: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von deiner ganzen Seele, von deinem ganzen Gemüt, das ist das oberste und erste Gebot und das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Was ist dem Nächsten Gutes gut wünschen? Es ist wünschen, dafs er sich vor Sünden hüte und sich zur Tugend halte, das Wort Gottes gern höre und erfülle, zum Leibe Gottes sich genügend vorbereite.

Warum sollen wir uns gegenseitig lieben? Weil wir alle durch einen Geist leben, einen Glauben haben und einen Gott und Vater, alle eine Speise, den Leib und das Blut Gottes, empfangen sollen, damit wir dadurch würdig des Todes des Herrn Christus gedenken und das ewige Leben in uns haben könnten.

Wieviel Dinge giebt es bei dem Leibe Gottes? Drei.

Welche? Ein gröfseres, ein kleineres und ein kleinstes.

Welches grofse? Die Göttlichkeit.

Warum? Denn sie hat weder Ende noch Anfang.

Das kleinere? Leib und Seele.

Warum? Denn es hat einen Anfang aber wird kein Ende haben.

Das kleinste? Das Sakrament des Leibes und Blutes Gottes.

Warum? Denn es hat Anfang und Ende.

67. Was befiehlt ihr Sohn? Dafs wir unseren Nächsten lieben sollen.
68. Beweis dafür? Joh. XV.: das ist mein Gebot, dafs ihr euch untereinander liebet.
69. Warum sollen wir den Nächsten lieben? Weil wir alle durch einen Geist leben und alle einen Glauben haben, eine Taufe empfangen haben, einen Vater und Gott haben und alle zu einem Reiche eingehen sollen; und auch noch deswegen sollen wir uns lieben, damit daran alle erkennen, dafs wir Gottes Jünger sind.
70. Was ist den Nächsten lieben? Es ist ihm Gutes gut wünschen.
71. Was ist ihm Gutes gut wünschen? Es ist wünschen, dafs er gut sei, vor Sünden sich hüte, zur Messe fromm und gern gehe, gern beichte, den Leib und das Blut Gottes gern würdig empfange.
72. Warum soll er den Leib Gottes gern empfangen? Damit er könne in sich das ewige Leben haben und damit er an das un-

Wenn fing es an? Am Gründonnerstag.

Wer sagt so? Alle Evangelisten.

Wenn endet es? Wenn Gott der Herr kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.

Wer sagt so? St. Paulus im 1. Brief an die Korinther im XI. Kap.: „So oft ihr“ u. s. w.

Siehst du den Leib Gottes mit leiblichen Augen? Nein, nicht mit den leiblichen Augen sondern mit den inneren.

Wo steht das geschrieben? In dem Evang. St. Joh. im I. kap.: Niemand hat Gott je gesehen und im II. B. Mosis. Deuteronom. 33. Kein Mensch wird mich sehen und leben.

Aber was siehest du? Ich sehe das Sakrament des Leibes und Blutes Gottes, wie St. Augustin sagt: Es ist eine sichtbare Form der unsichtbaren Gnade.

Wird der Leib Gottes gebrochen? Nein, er wird nicht gebrochen, denn so stehet geschrieben im Buch des Exodus im XII. Kap.: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.

Aber was wird gebrochen? Das Sakrament des Leibes Gottes.

Berührst du den Leib Gottes? Nein ich berühre ihn nicht, wie wir von dem göttlichen Leib singen: quod non capis, quod non vides animosa firmat fides.

Aber was berührst du? Das Sakrament des Leibes und Blutes Gottes.

Warum siehst du ihn nicht und berührst ihn nicht? Weil dieses teure Sakrament des Leibes und Blutes Gottes nicht kann mit leiblichen Sinnen wahrgenommen werden.

Wer sagt es? S. Paulus an die Römer im XI. Kap.: „O welche Höhe des Reichtums und der Erkenntnis Gottes? wie unbegreiflich sind deine Gerichte!“ Wie S. Paulus sagt an die Korinther II.: „Weder ein Auge hat es gesehen noch ein Ohr gehört, noch ist es in eines Menschen Herz gekommen, wie viele Dinge Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“.

schuldige Martyrium Gottes gedenke, wie der Evangelist S. Joh. und S. Matth. bezeugt.

73. Auf wievielerlei Art glaubst du in bezug auf den Leib Gottes? Auf dreierlei Art.
74. Auf welche? Ich glaube, dafs dabei eine höchste, eine niedere und eine niedrigste Sache sei.
75. Was ist die höchste? Die Göttlichkeit.
76. Was ist die niedere? Die Leiblichkeit Christi und seine Seele.
77. Was die niedrigste? Das Sakrament des Leibes und Blutes Gottes.
78. Warum ist die Göttlichkeit das höchste? Weil sie weder Anfang noch Ende hat.
79. Warum ist die Leiblichkeit und die Seele niedriger? Weil sie einen Anfang hat obgleich sie kein Ende haben wird.
80. Warum ist das Sakrament des Leibes und Blutes Gottes das niedrigste? Weil es einen Anfang hat und auch ein Ende haben wird.
81. Beweis dafür? Aus unserem Glauben.
82. Wenn hat es seinen Anfang genommen? Bei dem letzten Mahle Christi.
83. Und wenn wird es sein Ende haben? Am Tage des Gerichts, wie St. Paulus (1. Kor. XI. Kap.) sagt.
84. Siehst du hier den Leib Gottes mit leiblichen Augen? Nein.
85. Wie siehst du ihn? Ich ergreife ihn mit meinem Glauben, welchen mir mein lieber Vater und Herr auch mein Gott gegeben hat. Ihm allein sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Als Verfasser des hier mitgeteilten Katechismus hat Palacky (a. a. O. praef. XIII.) Hus vermutet und zur Begründung dieser Vermutung auf einzelne Aussagen des Katechismus hingewiesen, die sich ähnlich in den Schriften des Hus wiederfinden; und in der That ist eine oft auffallende Übereinstimmung des Katechismus besonders mit den böhmischen Schriften des Hus nicht zu leugnen. (Vgl. namentlich die Schriften: „Auslegung des Glaubens". (Erben. M. J. Husi sebr. spisy české v Praze 1865, I., 1 ff.) „Vom Glauben" (Bruchstück a. a. O. III. 291) „Summa der christlichen Lehre" (a. a. O. III. 255). Zu den letzten Fragen: „de corpore Christi". (Opera I. 163 ff.) Aber da wir kein direktes Zeugnis über die Autorschaft des Hus haben, so kann ebenso gut ein späterer Anhänger des Hus auf grund von dessen Schriften diesen Katechismus entworfen haben, was deshalb wahrscheinlicher ist, weil wir in der „Summa der christlichen Lehre" eine

andere von Hus für den Volksunterricht und wie er am Schlufs ausdrücklich sagt, zum Auswendiglernen bestimmte Schrift haben. Auch läfst sich der Inhalt von Fr. 74—83 des Katechismus in dieser ausgeführten Form nicht bei Hus nachweisen, ebenso lag die Polemik gegen den Marienkultus, so bescheiden sie auch Fr. 58—65 auftritt, Hus noch fern, wenn auch die Anknüpfungspunkte dafür sich schon in seinen Schriften fanden. Aus diesen Gründen erscheint es mir zum wenigsten zweifelhaft, dafs Hus selbst der Verfasser dieses Katechismus sei, während andrerseits die grofse Verwandtschaft mit den Schriften des Hus, die fehlende Verteidigung der communio sub utraque und das hohe Alter der Handschrift darauf hinweisen, dafs der Katechismus in den ersten Entwickelungsstadien des Husitismus abgefafst worden sei.

Der Katechismus beginnt mit einer Einleitung (Fr. 1—15): Nachdem zuerst der Begriff des Glaubens nach Hebr. 11,1 definiert worden, erklären die folgenden Fragen verschiedene Bezeichnungen des Glaubens, der tote und der lebendige, der christliche und der apostolische, wobei unter „Glauben“ bald der objektive Lehrinhalt oder vielmehr speziell das Apostolicum, bald die Aneignung desselben von seiten des Menschen verstanden wird. Nach der Anführung des Apostolicums und einer Belehrung über den Unterschied zwischen einem wahren und einem falschen Christen schliefst die Einleitung damit, dafs der christliche Glaube hinsichtlich seines Objekts als Glaube an die hl. Dreieinigkeit bestimmt wird. Der übrige Katechismus zerfällt in zwei Teile 1. Fr. 15—43. 2. Fr. 44—72, an welche noch anhangsweise (Fr. 73—85) einige Fragen über die Abendmahlslehre angefügt sind, ohne in einem organischen Zusammenhang mit dem Katechismus zu stehen.

Dem ersten Teil (Fr. 15—43) sind in ganz ähnlicher Weise wie bei allen älteren Konfessionen der Brüder die 3 Artikel des apostolischen Symbols zu grunde gelegt: Fr. 15—22 die Wesenseinheit der drei göttlichen Personen, Fr. 23—27 der Glaube an Gott den Vater, bei welcher Gelegenheit das Vaterunser citiert wird (Fr. 24). Fr. 28. der Glaube an den Sohn, Fr. 29 der Glaube an den hl. Geist, woran sich nach Mafsgabe des dritten Artikels Fr. 30—43 die Lehre von der Kirche anschliefst, die als streitende, schlafende und siegreiche ganz in den von Hus gebrauchten Ausdrücken näher bestimmt wird. Die Anknüpfung der Lehre von der Kirche an das Vorhergehende ist allerdings eigentümlich, indem nicht wie später bei den Brüdern die Kirche der besonderen Leitung des hl. Geistes unterstellt wird, sondern jener christliche Glaube an die hl. Dreieinigkeit werde vom Einzelnen

in der Taufe empfangen, „durch die Pathen im Glauben der hl. Kirche“ (Fr. 30 u. 31).

Das Thema des zweiten Teiles (Fr. 44—72) ist das Doppelgebot der Liebe als der wesentliche Inhalt und Äufserung des christlichen Glaubens. Der Zusammenhang zwischen beiden Teilen ist vielleicht in dem Gedanken zu suchen, dafs der erste Teil das credere Deo und de Deo, der zweite das credere in Deum ausführt. Darum wird zuerst (Fr. 44) das Wesen Gottes bestimmt als das höchste Gut, dem gegenüber das richtige Verhalten des Christen nicht nur ein Glaube an seine Existenz oder ein Fürwahrhalten seiner Worte, sondern ein Glaube an ihn sei, nämlich ein „ihn über alles Lieben.“ Fr. 50—57 behandeln die Liebe zu Gott positiv und Fr. 58—65 zeigen, dafs eine der Jungfrau Maria bewiesene Liebe und göttliche Verehrung damit unvereinbar sei, durch Befolgung ihres Rates sei sie zu ehren, der die Menschen an ihren Sohn weist, dessen Hauptgebot in der Forderung der Nächstenliebe bestehe (Fr. 66—72).

Die Überleitung von diesen Gedanken zu den letzten Fragen (73—85) über das Abendmahl ist sehr gewaltsam: Die Nächstenliebe verpflichte uns, dem Nächsten nur Gutes zu wünschen, also auch zu wünschen, dafs er „den Leib und das Blut Gottes“ gern und würdig empfange, und daran wird die Frage (73) angeknüpft: Auf wievielerlei Art glaubst du in bezug auf den Leib Gottes?

Wenn wir nun diesen husitischen Katechismus mit den KF. des Lukas vergleichen, so springt ihre Verwandtschaft sofort in die Augen. Allerdings scheint sich dieselbe zunächst nicht auf die ganze Anlage zu beziehen, sondern teils nur auf einzelne Fragen, die beiderseitig in ganz verschiedenem Zusammenhang vorkommen, teils auf kleinere zusammenhängende Partien. So finden wir Fr. 11—13 (KF.) in Fr. 2—4 (husit. Kat., vgl. auch Fr. 46—49) wieder, den Passus über die Dreieinigkeit Fr. 35—46 (KF.) im Fr. 16—24. (h. K.), über die Jungfrau Maria Fr. 51—59 (KF.) in Fr. 59—66 (h. K.), nur in den KF. viel ausführlicher, wo zugleich die Heiligenverehrung immer mit berücksichtigt wird. Völlig fehlt den KF. die Lehre von der Kirche, welche der husit. Kat. Fr. 30—43 behandelt. Wir dürfen aber nicht bei den KF. stehen bleiben, sondern müssen zur Vergleichung noch jenen andern Katechismus heranziehen, welcher sich zusammen mit der ältesten Redaktion der KF. in dem Ms. der Prager Univ.-Bibl. findet, und den wir oben im Auszug mitteilten. Dafs auch dieser Katechismus auf den husitischen zurückweist, sehen wir auf den ersten Blick, denn Fr. 14—32 finden wir dort fast wörtlich wieder in Fr. 1—23. Darauf beschränkt sich allerdings die Verwandtschaft

dieser beiden Katechismen, aber sie ist doch in diesem Stück so hervortretend, dafs man zu glauben versucht ist, Lukas habe mit seiner katechetischen Arbeit direkt an den husitischen Katechismus, so wie er uns hier vorliegt, angeknüpft. Unter dieser Voraussetzung ist es interessant zu beobachten, wie Lukas einzelne Lehren des husitischen Katechismus von seinem veränderten Standpunkt aus umbildete, so namentlich die Lehre von den 3 Teilen der Kirche: der streitenden, schlafenden und siegreichen. Er behält die Dreiteilung bei, aber einmal erhält sie eine untergeordnete Stellung, wogegen die in allen seinen übrigen Schriften immer wiederkehrende Einteilung ihm auch hier in den Vordergrund tritt: die Kirche als wesentliche und als dienliche, d. h. die Kirche als die Gemeinschaft der Auserwählten und die Kirche als eine Summe von das Heil vermittelnden, jenen Auserwählten zur Erlangung des Heils dienenden Personen, Veranstaltungen und Einrichtungen. Ferner giebt er jener Dreiteilung einen etwas anderen Sinn. Den Unterschied, den Hus machte zwischen einer schlafenden, d. h. im Fegfeuer befindlichen und einer siegreichen schon im Himmel befindlichen Kirche, bestand für Lukas nicht, der bei öfteren Gelegenheiten sowohl gegen die röm. Lehre vom Fegfeuer als gegen den Heiligenkultus polemisiert; so können ihm also die Auserwählten nach ihrer metaphysischen Beschaffenheit sich nur in einem von den drei Zuständen befinden: als noch nicht Geborene, aber zur Geburt Bestimmte, weil Auserwählte, als hier auf Erden Wandelnde und als Gestorbene, die alle in gleicher Weise der Auferstehung warten.[1] Lukas nahm aber bei der Abfassung seiner Katechismen eine durchgreifende Umarbeitung und Erweiterung mit dem im husitischen Katechismus vorliegenden Stoff vor nach Mafsgabe der ihm eigentümlichen Kategorien, welche er

[1] Dieselbe Einteilung finden wir wieder in einer namenlosen Konfession oder Apologie mit der Unterschrift: datum in die Crucis 1503 (vgl. Goll, Q. u. U. I. 39) „Diese hl. Kirche zerfällt in drei Teile: die vorangegangene oder siegreiche, die gegenwärtige und die zukünftige. Die vorangegangene sind alle Auserwählten Vorhergewufsten, welche die Gnade Gottes in Christo und ihre Belebung und Rechtfertigung durch den hl. Geist erlangt haben . . . und sie zerfällt in 4 Teile: 1. die unter dem natürlichen Gesetz. 2. die unter dem geschriebenen Gesetz. 3. die unter dem Gesetz der Gnade. 4. die unter demselben Gesetz der Gnade zur Zeit des kommenden, offenbaren und grofsen Antichrists. Die gegenwärtige hl. allgemeine Kirche . . . sind alle Auserwählten der jetzigen Zeit in der ganzen Welt zerstreut, deren Zahl und Person, Namen und Ort der allein kennt, der sie gerecht macht . . . Der zukünftige Teil der allgemeinen hl. Kirche . . . sind alle Auserwählten, welche auf diese Welt kommen sollen aus allen Nationen, Zungen und Geschlechtern.“ Ähnlich in der oben erwähnten Apologie von 1507.

an den Stoff heranbrachte und nach Mafsgabe der praktischen Zwecke, welchen seine Arbeit dienen sollte. Er fafst den gesammten christlichen Lehrgehalt unter den zwei Kategorien wesentliche und dienliche Dinge. Wesentlich ist der Glaube, dienlich alles das, was dem Menschen zur Erlangung und Bewahrung des Glaubens dient (s. unten die ausführlichere Darlegung dieser Anschauung), so namentlich die Kirche und die Sakramente, wobei man sich dadurch nicht darf irre machen lassen, dafs Lukas diese Unterscheidung bis ins einzelnste durchführt und auch bei der Kirche wie bei den Sakramenten wieder eine wesentliche und eine dienliche Seite oder Wahrheit unterscheidet. Hatte Lukas nun den praktischen Zweck, einen kleineren Katechismus für die Kinder und einen grofsen für Gereiftere zu verfassen, so ist verständlich, dafs er in dem ersteren nur von dem Glauben handelte, während er in dem zweiten nach nochmaliger eingehender für das Verständnis der Gereiften berechneten Behandlung des Glaubens besonders bei der Lehre von der Kirche und den Sakramenten verweilte. Für diesen zweiten Katechismus bot ihm der husitische als Anknüpfungspunkte nicht viel mehr als den kurzen Passus über die Lehre von der Kirche, und wie Lukas diesen verwertet hat, haben wir oben gesehen, dagegen fand er für den ersten Katechismus, die KF., in dem husitischen reicheren Stoff. In bezug auf die Einteilung dieses Stoffes wäre es aber jedenfalls unzweckmäfsig gewesen wegen der dann notwendig gewordenen Wiederholungen, hätte Lukas die Ordnung des husitischen Kat. beibehalten, d. h. in einem ersten Teil das Credere de Deo und Deo, in einem zweiten das Credere in Deum (das Doppelgebot der Liebe) behandelt; eine passendere Einteilung bot ja der husitische Katechismus selbst gleich in seinem Anfang Fr. 2—4: die Einteilung des Glaubens in toten und lebendigen. Wir werden später sehen, dafs Lukas in den KF. wirklich diese zwei Arten des Glaubens zur Darstellung zu bringen sucht.

2. Der Raudnitzer Katechismus.

Noch ein zweiter hierher gehöriger Katechismus oder wenigstens Bruchstücke eines solchen finden sich in einem Ms. der fürstl. Lobkowitzischen Bibliothek in Raudnitz und ich lasse sie hier in der Übersetzung folgen. Das im folgenden beigefügte P. verweist auf die entsprechenden Fragen des von Palacky herausgegebenen husitischen Katechismus, das A_2 auf die Fragen des längeren Katechismus des

Lukas, der sich aufser den KF. in dem oben angeführten Ms. der Prager Univ.-Bibl. findet.[1]

[fol. 100ᵇ] Gott ist das beste Gut, über welches nichts besseres gedacht werden kann. Der Vater ist eine ewige Person, welche von Ewigkeit den Sohn gebiert, und der Sohn ist eine ewige Person, welche von Ewigkeit vom Vater ausgeht. Der hl. Geist ist eine ewige Person, welche von Ewigkeit von beiden, nämlich vom Vater und Sohn ausgeht.

1. Welches Glaubens bist du? Sage: ich bin des guten christlichen Glaubens (P. 14. A_2. 1.)
2. Welches ist der gute christliche Glaube? Sage: der Glaube der heiligen Dreieinigkeit. (P. 15. A_2. 2.)
3. Was ist die hl. Dreinigkeit? Sage: Gott Vater und Sohn und hl. Geist. (P. 16. A_2. 3.)
4. Was ist der Vater? Sage: Gott der Herr. (P. 17. A_2. 4.)
5. Was ist der Sohn? Sage: Gott der Herr. (P. 18. A_2. 5.)
6. Was ist der hl. Geist? Sage: Gott der Herr. (P. 19. A_2. 6.)
7. Also hast du drei Götter? Sage: Einen einigen. (P. 20. A_2. 7.)
8. Wofür hältst du ihn? Sage: für meinen lieben Vater. (P. 23. A_2. 9.)
9. Wie sprichst du zu ihm? Sage: Unser Vater, der du bist im Himmel u. s. w. (P. 24. A_2. 10.)
10. Was glaubst du von Gott dem Vater? Sage: Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater u. s. w. (P. 25. A_2. 11.)
11. Warum glaubst du so? Sage: Weil so mein Glaube ist. (P. 26. A_2. 12.)
12. [fol. 101ᵃ] Was glaubst du von Gott dem Sohne? Sage: An Jesum Christum seinen einigen Sohn unsern Herrn u. s. w. (P. 28. A_2. 16.)

[1] Der Güte meines Freundes Herrn Patera, Kustos am böhm. Museum in Prag, der mich zuerst auf jenes Ms. der Raudnitzer Bibl. aufmerksam machte, verdanke ich es auch, dafs es mir möglich war, eine Abschrift von demselben zu nehmen, wofür ich ihm an dieser Stelle nochmals meinen besten Dank ausspreche. Das Ms., klein 8° in Pergament gebunden, enthält zuerst einen Dialog zwischen Gewissen und Verstand; dann folgen Stücke aus Augustin, zahlreiche Gebete, eine Betrachtung über das Evangelium vom Hochzeitsmahl, fol. 89a. „Diese Stücke nahm Mag. Joh. Hus aus vielen Büchern der hl. Doctoren, 9 goldene Stücke, der Seele sehr notwendig u. s. w.“ (nur 1 Seite. Bruchstücke), fol. 90a—100a eine interessante und noch unbekannte Erzählung der Verurteilung und Verbrennung des Hus von einem Augenzeugen, verschieden von dem Bericht des Mladenovic, fol. 100b—103a die hier mitgeteilten katechetischen Stücke ohne besondere Überschrift. Die Signatur des Ms. ist: F. g. 60.

13. Warum glaubst du so? Sage: Weil so mein Glaube ist.
14. Was glaubst du von Gott und dem hl. Geist? Sage: An den hl. Geist, eine allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen. (P. 29.)
15. Warum glaubst du so? Sage: Weil so mein Glaube ist.
16. Warum teilst du dem hl. Geist die hl. allgemeine Kirche zu? Sage: denn er [macht] sie lebendig durch seine Gnade und dann wird sie das ewige Leben haben. (A_2. 22.)
17. Was ist die hl. Kirche? Sage: die Gemeine aller zur ewigen Seligkeit Auserwählten. (A_2. 23. P. 32.)
18. Warum teilst du dem hl. Geist die Gemeinschaft der Heiligen zu? Sage: Weil dem hl. Geist die Gemeinschaft der Heiligen zukommt. (A_2. 24.)
19. Was ist die Gemeinschaft der Heiligen? Sage: es ist Teilhaftigkeit zu haben an jedem Guten, was unter allen Heiligen gethan wird. Amen. (A_2. 25.)
20. Wessen ist dieser grofse Herr, Gott der Herr, würdig? Sage: Grofser Liebe und grofsen Dankes. Amen. (A_2. 26.) [fol. 101[b]].
21. Warum willst du ihn lieben und ihm danken? Sage: Denn er hat mich ihm ähnlich geschaffen. (A_2 27.)
22. Worin bist du ihm ähnlich? Sage: Wie Gott der Herr, Vater, Sohn und hl. Geist drei Personen sind und ein allmächtiger Herr Gott, so hat die Seele drei Vermögen: Gedächtnis, Wille, Vernunft und ist eine vernünftige Seele. (A_2. 28.)
23. Was hat dieser Herr Gott geboten? Sage: Du sollst nicht andere Götter haben u. s. w. (A_2. 30.)
24. Auf wievielerlei Weise glaubst du von Gott dem Herrn? Sage: auf dreierlei. (P. 45.)
25. Auf welche? Sage: Ich glaube an Gott, Gotte und Gott. (P. 46.)
26. Was ist an Gott glauben? Sage: Es ist Gott den Herrn über alles lieben, glaubend auf ihn das hauptsächlichste Augenmerk richten, glaubend sich ihm nahen, glaubend in seine Glieder sich einleiben. (P. 49.)
27. Was ist Gotte glauben? Sage: dafs Gott der Herr mit dem was er geredet hat die Wahrheit geredet hat und nicht trügen kann. (P. 48.)
28. [fol. 102[a]]. Was ist Gott glauben? Sage: es ist glauben, dafs Gott ist. (P. 47.)
29. Was ist das beste Gut? Sage: die Liebe.
30. Was ist die Liebe? Sage: Gott nach dem Ausspruch des hl.

Johannes, welcher sagt: Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm und nach dem Ausspruch des hl. Augustin: die Liebe ist, Gott den Herrn um sein selbst willen lieb zu haben und seinen Nächsten um Gottes des Herrn willen in Gott.

31. Was ist Gott den Herrn lieben? Sage: Es ist keine Todsünde zu begehen und den eigenen Willen mit Gottes Willen in Übereinstimmung zu bringen. (Vgl. P. 50.)
32. Was ist seinen Nächsten lieben? Sage: es ist seinem Nächsten Gutes gut wünschen. (P. 70.)
33. Was ist seinem Nächsten Gutes gut wünschen? Sage: Ich hätte gern, daſs mein Nächster Gott den Herrn liebte und daſs du gern zur Predigt gingest, dich oft zum Leibe und Blute Gottes zuschicktest. (P. 71.)
34. Was ist sich selbst lieben? Sage: Es ist sich Gutes gut wünschen.
35. Was ist Gutes gut wünschen?[1] Sage: Es ist wünschen, daſs ich Gott den Herrn liebe von meinem ganzen Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen meinen Kräften.
36. Was bist du? Sage: Ein vernünftiges und sterbliches Geschöpf Gottes. (KF. 1.)
37. [fol. 102^b] Was ist dein Beruf? Sage: ich bin ein Christ und fürchte Gott den Herrn.
38. Was ist das Gesetz? Sage: Es ist das Licht aller Christen.
39. Was ist das Evangelium? Sage: Es ist eine Macht Gottes zur Seligkeit für jeden, der glaubt.

Ende.

40. Wie glaubst du von dem Leibe und Blute Gottes? Sage: auf dreierlei Weise soll ich bei diesem hochwürdigen Sakrament glauben und bekennen und so sprechen u. s. w. Ich glaube, daſs hier eine höchste Sache, zweitens eine mittlere und also niedere, drittens eine niedrigste Sache ist. (P. 73 u. 74.)
41. Welche ist diese höchste Sache? Sage: die Göttlichkeit Christi. (P. 75.)
42. Warum ist sie die höchste? Sage: denn sie hat keinen Anfang und wird kein Ende haben. (P. 78.)
43. Welche ist die mittlere und also niedrigere Sache? Sage: Seele und Leib Christi und also seine hl. Menschlichkeit. (P. 76.)

[1] Fehlt „sich" nach „Was ist".

44. Warum ist sie niedriger? Sage: denn sie hat einen Anfang, aber sie hat kein Ende und wird es auch nicht haben. (P. 79.)
45. Beweise, dafs sie einen Anfang hat? Sage: Ich will es beweisen.
46. Wie? Sage: Der Glaube lautet so: empfangen vom heil. Geist und zwar im Leibe der Jungfrau Maria.
47. [fol. 103[a]] Welche ist die niedrigste Sache? Sage: das Sakrament und also eine sichtbare geweihte Sache, nämlich geweihte Speise und geweihter Trank, Brod und Wein. (P. 77.)
48. Warum ist dies die niedrigste? Sage: denn dieses Sakrament nahm einen Anfang am Gründonnerstag und wird auch ein Ende haben am Gerichtstag. Denn nach dem Gerichtstag werden wir dieses hochwürdige Sakrament weder brauchen noch haben, denn dann werden wir Gott den Herrn sehen von Angesicht zu Angesicht wie er ist. (P. 82 u. 83.)

49. Warum willst du Leib und Blut Gottes empfangen? Sage: deshalb damit ich mich mehr erinnere an die Marter Gottes, seine Auferstehung und Himmelfahrt und an die Vergebung aller meiner Sünden, damit ich dadurch eine gröfsere Frömmigkeit erlange und vor Sünden mich um so fleifsiger hüte.
50. Was empfängst du, wenn du den Leib Gottes empfängst? Sage: Ich empfange den wahren Gott, meinen Heiland und den wahren Menschen, meinen Erlöser und also die heilige Dreieinigkeit.

Und so ist das Ende dieses Buches. Amen. Das walte Gott.

Das Verhältnis dieses Raudnitzer Katechismus zu dem oben mitgeteilten, bei Palacky abgedruckten dürfte nicht leicht zu bestimmen sein. Schon die Zeit, in welcher beide Handschriften geschrieben wurden, dürfte nahezu die gleiche sein, denn Herr Patera glaubt auf grund seiner umfassenden Kenntnis böhmischer Handschriften mit Sicherheit behaupten zu können, dafs die Raudnitzer Handschr. im zweiten Viertel des 15. Jahrh. geschrieben worden sei. Wenn wir zunächst das zweite Bruchstück des Raudnitzer Katechismus (Fr. 40—48) mit dem entsprechenden Stück des Palackyschen (Fr. 73—83) vergleichen, so sind in dem ersteren die Antworten unleugbar ausgeführter und die veränderte Anordnung der Fragen für den praktischen Gebrauch zweckmäfsiger, so dafs in diesem Stück der Raudnitzer Kat. sich wie eine spätere Bearbeitung des Palackyschen ausnimmt. Dem widerspricht auch nicht der Sachverhalt in Fr. 1—39 des

Raudnitzer Kat. Hier fällt wieder die Übereinstimmung mit A_2 auf, die hier (Fr. 18—23) noch gröfser ist als bei dem Palackyschen Kat.; ja in Fr. 36 begegnet uns sogar die Fr. 1 der KF. Der Gedankengang ist allerdings auch in diesem Katechismus ein völlig anderer als in den KF.

Diese verschiedenen katechetischen Versuche aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. scheinen jedenfalls darauf hinzudeuten, dafs sich lange vor dem Auftreten der Brüder bereits unter den Nachfolgern des Hus eine bestimmte Katechismusform ausbildete, die vielleicht auch schon vor Lukas unter den Brüdern im Gebrauch war, und an welche Lukas mit seiner katechetischen Arbeit als an eine feste Tradition anknüpfte. Es ist uns aber bis jetzt nicht möglich, die Entwickelung dieses Katechismus bis zu den KF. des Lukas zu verfolgen, doch ist die Hoffnung keineswegs ausgeschlossen, dafs die reichen handschriftlichen Schätze der Bibliotheken Böhmens uns noch neue Aufschlüsse in dieser Richtung geben werden.

E. Inhalt und Gedankengang der Kinderfragen.

1. Der Gedankengang der Kinderfragen.

Dafs v. Zezschwitz bei seiner Untersuchung über Einteilung und Gang des Brüderkatechismus (a. a. O. S. 61 ff.) zu einem für den letzteren so ungünstigen Resultat kommt (S. 86), hat wohl darin seinen Grund, dafs er von vorn herein annimmt, der Gang der KF. müsse ebenso wie der des Waldenser Katechismus durch die 3 Begriffe Glaube, Liebe, Hoffnung bestimmt sein. Wenn auch Fr. 4 und 6 diesen Anschein erwecken können, so bestätigt denselben doch gar nichts im weiteren Verlauf des Katechismus, und ganz abgesehen von dem am Schlufs des vorhergehenden Abschnittes Ausgesprochenen erscheint es schon, wenn wir die ältere Brüderlitteratur mit zu Rate ziehen, von vornherein unwahrscheinlich, dafs die KF. die christliche Lehre unter den Rubriken: Glaube, Liebe, Hoffnung sollten dargestellt haben, denn in den zahlreichen Bekenntnisschriften der Brüder, — und fast alle ihre Schriften der älteren Zeit, unter welchem Titel auch immer, sind mehr oder weniger vollständige Bekenntnisschriften, — finden wir kein Analogon dafür, so oft auch die Trias: Glaube, Liebe,

Hoffnung genannt wird. Die Zusammengehörigkeit dieser drei Begriffe wird von den Brüdern stets viel stärker betont als ihre Verschiedenheit.[1] Die Liebe ist ihnen „der Beweis des Glaubens," „die Seele und das Leben des Glaubens, ohne welche der Glaube tot ist an guten Werken"; die Liebe ist oft geradezu als notwendiger Teil des Glaubens, als die Bethätigung desselben in guten Werken bezeichnet und steht fast konkret für gute Werke im mittelalterlichen Sinn der caritas. Als Gegenstände der Hoffnung wird allerdings sowohl die gegenwärtige Gnade als auch die zukünftige Herrlichkeit bezeichnet, aber doch tritt bei den Brüdern die erstere Beziehung der Hoffnung so in den Vordergrund, daſs sie bisweilen geradezu als Synonym für Glaube gebraucht zu sein scheint. Dieselbe Erscheinung in den KF. erkennt ja übrigens auch v. Zezschwitz (a. a. O. S. 74) an. Man könnte dagegen einwenden: Diese ganze Betrachtung hat für die Frage nach der Einteilung und dem Gang der KF. erst dann einen Wert, wenn nachgewiesen worden ist, daſs die KF. ihren Ursprung in den Kreisen der Brüder und nicht in denen der Waldenser haben. Gewiſs! aber wenn die Sache so steht, daſs die KF. uns aus dem Ideenkreis der Brüder verständlicher werden als aus der Vergleichung mit dem Waldenserkatechismus, dann ist wieder eine Wahrscheinlichkeit mehr neben den bisher gefundenen gewonnen, daſs die KF. vom Waldenserkatechismus völlig unabhängig sind. Für diese Frage ist folgende Stelle aus dem 6. Brief der Brüder an Rokycana interessant, nach der Unterschrift aus dem Jahr 1469 oder 1471,[2] die in ihrem Gedankengang unleugbare Ähnlichkeit mit dem Gedankengang der KF. hat. „Zuerst reden wir von den grundlegenden Dingen nämlich vom Glauben, wie wir zuvor glaubten und bekannten und auch jetzt noch bekennen . . . : daſs wir glauben an Gott den allmächtigen Vater und an Jesum Christum seinen Sohn und an den hl. Geist. Und das ist der allgemeine christliche Glaube von dem Herrn Christus ausgegangen, in welchem die ersten Christen wurzelten und so in der Liebe und in der Hoffnung, wie der Apostel sagt: nun bleibet diese drei Dinge, der Glaube, die Liebe und die Hoffnung, aber die gröſste aus diesen ist die Liebe nämlich der Glaube, welcher durch die Liebe im Menschen thätig ist zu einem tugendhaften Leben und zu guten Werken . . . Und wisset, daſs auf diese Dinge sich die Seligkeit eines jeden Menschen gründet . . . Und so, wie wir es in ihrem [der Apostel] Zeugnis empfangen haben, glauben wir von Gott dem Herrn und Gott dem Herrn und an Gott den Herrn, den allmächtigen Vater

[1] S. unten S. 102.
[2] Br. A. I. fol. 19 u. 20.

den Schöpfer Himmels und der Erde und an Jesum Christum seinen einigen Sohn, unsern Herrn u. s. w. Und dann wie wir ehren sollen Gott den Vater und seinen Sohn Jesum Christum und den hl. Geist in reinem Herzen und in gutem Gewissen. Denn diese Verehrung gründet sich ursprünglich darauf, wie der Herr Christus sagt: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es welcher mich liebt u. s. w. Und solche, die ihn kennen, ehren ihn würdig und angenehm, bringen ihm Lob und Dank, neigen sich und knien vor ihm und beten zu ihm im Geist und in der Wahrheit. Ebenso auch von den Werken [glauben wir] durch deren Thun man beweist, dafs der Glaube der lebendige ist, wie die 6 Werke der Barmherzigkeit nämlich den Hungrigen speisen, den Durstigen tränken, u. s. w. (Mt. 25, 35 u. 36). Ebenso auch in den 8 Seligkeiten erfunden zu werden, was der Herr selig preist: die Armut des Geistes, die Sanftmut u. s. w. (Mt. 5, 3—11). Auch die 6 Gebote des Herrn Christus zu bewahren: 1. nicht zu zürnen. 2. nicht ein Weib lüstern anzusehen u. s. w. (Mt. 5, 21—44). Durch diese und andere diesen ähnliche Dinge wird der Glaube bewiesen als ein lebendiger, indem er diese Dinge im Menschen wirkt, welche Gott dem Herrn gefallen.

Wiederum tote Dinge sind die Dinge im Menschen, welche Gott nicht gefallen, wie offenbar sind die Werke des Fleisches als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hafs, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, vor welchen man sich unter der Strafe des Verderbens hüten soll . . . Wir haben keine gewissere und festere Schrift über die apostolische in bezug auf das, was dem Menschen zur Seligkeit wesentlich notwendig ist, worin einem jeden, der in dem, was sie für gut erklärt, erfunden wird, das ewige Leben verkündigt wird und wiederum dem wird die Verdammnis verkündigt, welcher das thut und in dem erfunden wird, was sie für schlecht erklärt.“

Im Anfang dieses Stückes wird ähnlich wie in den KF. durch Citat von 1. Kor. 13, 13 der Anschein erweckt, als sollten die Begriffe Glaube, Liebe, Hoffnung der Einteilungsgrund des Folgenden bilden; allerdings wird hier deutlicher als in den KF. dieser Anschein sofort wieder dadurch zerstört, dafs die Liebe als die gröfste jener drei Tugenden in den Begriff des Glaubens gleich wieder untergetaucht wird. In der That handelt das Folgende nur von dem Glauben nach seinen zwei Arten: von dem lebendigen und von dem toten Glauben oder, wie es hier heifst, von „den toten Dingen im Menschen.“ Der lebendige Glauben wird nach drei Seiten abgehandelt: 1. besteht er

in der subjektiven Aneignung des apostolischen Symbols nach den drei bekannten Kategorien: Glaube von Gott (Fürwahrhalten der Aussagen der Schrift über Gott) Gotte (Annahme der Worte speziell der Gebote Gottes) und an Gott (die persönliche Beziehung der Liebe und des Vertrauens zu Gott). 2. gehört zum lebendigen Glauben die wahre Verehrung Gottes, welche nach Joh. 14, 21 dargestellt wird als eine durch Christus vermittelte Liebesbeziehung zu Gott auf grund des Haltens der Gebote Christi. 3. ist der Beweis von dem Vorhandensein des lebendigen Glaubens die Bethätigung desselben in guten Werken, wie sie z. B. die 6 Werke der Barmherzigkeit, die 8 Seligpreisungen und die 6 Gebote Christi angeben. Dem werden gegenübergestellt die „toten Dinge“ offenbar als Ausflufs des toten Glaubens nach Gal. 5, 19—21, ohne gruppiert oder auf allgemeinere Gesichtspunkte zurückgeführt zu werden. Endlich wird darauf hingewiesen, dafs der Lohn oder die Folge des lebendigen Glaubens nach der Schrift das ewige Leben, des toten Glaubens die Verdammnis sei.

Eine kurze Inhaltsangabe der KF. besitzen wir übrigens von Lukas selbst, denn in der Vorrede, welche er dem zweiten Teil seines umfangreichen Katechismus vorausschickt, schreibt er im Rückblick auf die KF.: „Nach der obigen Aufstellung der Kinderfragen, in denen für die in der Unität getauften Kinder der Anfang der Lehre niedergelegt worden ist, damit sie von Jugend auf durch ihre Pfleger nach deren Pflicht im allgemeinen christlichen Glauben, den göttlichen Geboten und dem Gebet des Herrn unterrichtet werden und ferner in dem, worauf die Seligkeit sich gründet und woran erkannt werden soll der lebendige Glaube und der tote, nämlich die Wahrheit der Seligkeit und Hoffnung und worin die Verführung von der Wahrheit besteht, damit so das Kind die zweite Geburt im Glauben erlangen und wissen könne, wozu es durch die Taufe bei dem allgemeinen christlichen Glauben seiner Pfleger angenommen worden ist — ziemt es sich den Kindern und ihren Pflegern noch eine zweite Sammlung von Fragen zu geben für die, welche zwölf Jahre und darüber sind. u. s. w.“ Hier giebt Lukas deutlich genug an, dafs er in den KF. dem Kinde nicht nur das apostolische Symbol, den Dekalog und das Vaterunser darbieten, sondern ihm zugleich den Unterschied zwischen lebendigem und totem Glauben klar machen wollte.

Versuchen wir nun nach diesen vorausgeschickten Erläuterungen, den Gedankengang der KF. zu verstehen. Nachdem zuerst die Herkunft und die Bestimmung des Menschen als von Gott und für Gott

festgestellt worden ist, werden als die zur Seligkeit grundlegenden Tugenden nach 1. Kor. 13,13 Glaube, Liebe, Hoffnung genannt und weil nun Fr. 6 folgt: „Welches ist die erste Grundlage? der Glaube,“ so wird man allerdings zu der Vermutung veranlafst, als müsse in einem zweiten und dritten Teil Liebe und Hoffnung abgehandelt werden. Thatsächlich ist dies nicht der Fall, sondern nachdem im Folgenden der Glaube nach Hebr. 11,1. definiert und das apostol. Symbol als der objektive „Glaube“ citiert worden ist, wird in Fr. 11—13 der subjektive Glaube unterschieden als toter und lebendiger. Diese Unterscheidung ist für die Einteilung der KF. die mafsgebende.

Zuerst wird der lebendige Glaube in bezug auf die drei Personen der Trinität abgehandelt, und um diesen Gedanken deutlicher zu machen, lautet die Antwort auf Fr. 13: „Was ist der lebendige Glaube?“ in den späteren Ausgaben: Es ist zu glauben an Gott den Vater, den Sohn und den hl. Geist, während der älteste Text nur hat: Es ist zu glauben an Gott den Herrn. Dann folgt die Definition dessen, was Glaube an Gott den Vater bedeute, und wie derselbe sich bewähre in Erfüllung der 10 Gebote. Die späteren Texte fügen hier nach dem 2. Gebot das neutestamentliche Doppelgebot der Liebe ein, wodurch bei aller Sinnigkeit des Gedankens doch Fr. 18—20 in störender Weise vorweggenommen wird; klarer hat der älteste Text jenes Doppelgebot nicht unter die 10 Gebote gemengt, sondern bringt es erst mit Fr. 18—20. Diese Fragen 18—23 bieten zugleich das erste Beispiel einer Vertauschung der sonst in diesem Katechismus befolgten synthetischen Darstellungsmethode mit der analytischen, wodurch die Klarheit des Gedankenfortschrittes entschieden beeinträchtigt wird. Klarer wäre es, wenn auf Fr. 17 gleich Fr. 21 folgte und dann der Begriff der Liebe näher nach seinen zwei Seiten bestimmt würde als Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten statt der umgekehrten Gedankenfolge in Fr. 18—21. Der Grund dieses Verfahrens ist wohl der, dafs dadurch der Verfasser so zu sagen den Haken biegen will, woran er das Folgende: die Behandlung des Glaubens an Christum anhängen kann. Das geschieht in Fr. 23 und 24, wo er als Grundlage der Liebe „Christus“ nennt und nun, nachdem dieser Name genannt ist, zu dem zweiten Teil des lebendigen Glaubens, dem Glauben an Christus, übergeht. Darnach gewinnt die Verbindung der einzelnen Teile dieses Katechismus, wie v. Zezschwitz es ausdrückt (a. a. O. S. 73), den Charakter der gelegentlichen Anknüpfung.

Fr. 25—27 entspricht nun genau Fr. 14—17, der Glaube an

Christus wird ganz ähnlich definiert (Fr. 25) wie der Glaube an Gott den Vater (Fr. 14), nur mit dem Unterschied, dafs die Mitgläubigen dort die Gläubigen Gottes, hier die Glieder Christi genannt werden. War das Erkennungszeichen des lebendigen Glaubens an Gott die Kenntnis und Erfüllung der 10 Gebote Gottes, so ist das Erkennungszeichen des lebendigen Glaubens an Christus die Kenntnis und Erfüllung der 6 Gebote Christi und der Besitz der 8 Eigenschaften, welche Christus selig preist; der Lohn dieses Glaubens ist das ewige Leben und die Seligkeit. Die Verbindung zwischen den 6 Geboten Christi und den 8 Seligkeiten ist eine eigentümliche. Letztere enthalten ja nicht nur 8 verschiedene Arten des Lohnes, sondern zugleich und in erster Linie 8 verschiedene Forderungen an den Menschen, und um dieser willen stellen die Brüder sonst in ihren Schriften die 8 Seligkeiten neben die 6 Gebote Christi gleichsam als 8 weitere Gebote Christi. So gehört Fr. 31 inhaltlich noch zu Fr. 26, aber um des Wortes „Seligkeit" willen hat Lukas Fr. 31 an Fr. 29 angeknüpft, die von dem Lohn des lebendigen Glaubens an Christum handelt. Aber auch der Gedanke, dafs dem Glauben an Christum das ewige Leben verheifsen sei, wird in Fr. 28 und 29 merkwürdig umständlich ausgedrückt: nach Joh. 6, 53 haben die nicht das ewige Leben, welche nicht Fleisch und Blut des Menschensohnes geniefsen; wenn nun Christus sagt (v. 54): „wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben" und andererseits v. 47., „wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben," so folgt daraus, dafs mit dem Geniefsen des Fleisches und Blutes des Menschensohnes der Glaube an den Menschensohn gemeint sei, also auch wer nicht glaubt, das ewige Leben nicht hat. Man sieht nicht recht ein, warum Lukas sich nicht mit dem positiven Ausspruch Joh. 6, 47 begnügt und nur, um den Gedanken auch negativ ausdrücken zu können, darauf hindeutet, dafs mit dem Geniefsen von Christi Fleisch und Blut der Glaube an Christus gemeint sei; vielleicht that er es nur, um diesen seinen Lieblingsgedanken hier auszusprechen, den er in seinen Schriften über das Abendmahl auch z. B. dem Joh. Aquensis gegenüber mit Eifer verficht, dafs nämlich Joh. 6. sich nicht auf das Abendmahl beziehe, sondern „das geistliche Geniefsen Christi", den Glauben, schildere.

Wir würden erwarten, dafs jetzt mit Fr. 32 der dritte Teil des lebendigen Glaubens, der Glaube an den hl. Geist, würde genannt werden, und in der That ist das auch der Fall, nur dafs Lukas hier, wie schon bei Fr. 18—23, die Methode der Darstellung ändert und analytisch statt wie bisher synthetisch verfährt. Er definiert

im Anschlufs an die letzten Worte der vorhergehenden Antwort: „denn euer Lohn ist grofs im Himmel“ den Begriff „ewiges Leben“ (Fr. 32), teilt dasselbe (Fr. 33) ein in das ewige Leben hienieden in der Teilhaftigkeit Christi durch den Glauben und in das dereinstige in der ewigen Herrlichkeit; beides aber erlange der Mensch durch Glauben, Liebe und Hoffnung, die Gaben des hl. Geistes (34), und nun schliefst sich daran erst die Frage (35): Glaubst du an den hl. Geist? Es ist klar, dafs der Gedankengang von Fr. 32 an in dieser Fr. 35 gipfelt; nur würde die Einteilung deutlicher zu tage treten, wenn die Ordnung die umgekehrte wäre: Erst der Glaube an den hl. Geist, dann die Gaben desselben: Glaube, Liebe, Hoffnung, durch welche der Mensch das ewige Leben nach seinen beiden Seiten erlangt. Um die Erkenntnis zu erleichtern, dafs es sich bereits in Fr. 33 um eine Gabe des hl. Geistes handelt, hat Lukas in den späteren Texten gesetzt: welches die Gläubigen erlangen im Geist durch den Glauben, während der älteste Text diesen Zusatz: „im Geist“ noch nicht hat. Der Grund jener Umstellung ist auch hier derselbe wie oben bei Fr. 18—23, denn nun kann sich an Fr. 35 leicht und natürlich Fr. 36 anschliefsen: Was ist der hl. Geist? und um diese Anknüpfung zu ermöglichen, ist auch in den folgenden Fragen die gewöhnliche Ordnung: „Vater, Sohn und hl. Geist“ umgeändert in: hl. Geist, Vater und Sohn.

Dieser dritte Teil ist auffallend kürzer behandelt als die beiden vorhergehenden, denn die Frage nach der Bewährung des Glaubens an den hl. Geist, welche Fr. 15 f. und Fr. 26 f. in den vorhergehenden Teilen entsprechen würde fehlt hier ganz. Aber was hätte Lukas auf eine solche Frage antworten sollen? Denn von dem hl. Geist der kirchlichen Trinitätslehre gab es ja keine Willensäufserung, deren Befolgung als Bewährung des Glaubens an ihn hätte geboten werden können, und Lukas stand ja noch völlig unter dem Bann jener christlichen Philosophie, welche ohne Verständnis für Geschichte das Wertvolle der religionsgeschichtlichen Entwickelung, deren letztes Glied das Christentum bildete, dadurch hatte fixieren wollen, dafs sie das historische Nacheinander in ein metaphysisches Neben- oder Ineinander, eine hl. Dreieinigkeit, verwandelt hatte. Einen Ersatz für jene Frage hätte an dieser Stelle die Lehre von der Kirche und den Sakramenten bieten können, doch warum Lukas diese hier geflissentlich übergeht, dafür haben wir den wahrscheinlichen Grund am Ende des vorigen Abschnittes angegeben.

Mit Fr. 36 beginnt ein neuer Zusammenhang, dessen Grundgedanke durch Fr. 41 ausgesprochen wird: Wie ehrest du ihn (sc. Gott):

die wahre Gottesverehrung, somit ist also die oben betrachtete künstliche Anknüpfung dieses Teiles an den vorhergehenden eine ganz äufserliche. Eingeleitet wird dieses Thema durch Fr. 36—40, wo das Objekt der wahren Gottesverehrung, der eine dreipersönliche Gott im Sinne des Nicaenums gegen alle so naheliegenden polytheistischen Mifsverständnisse sicher gestellt wird. Die Verehrung selbst wird dann als eine dreifache bezeichnet: mit dem Herzen, mit dem Mund und mit den Werken (Fr. 41—44), und daran wird das Vaterunser angeschlossen, allerdings inkonsequent, da zuletzt von der Ehre im Werk und schon Fr. 43 von der Ehre mit dem Munde und dem zu ihm Beten die Rede war. Dieser ganze Teil schliefst mit der Aussage Fr. 47 u. 48, dafs keinem Geschöpf solche Ehre zukomme wie Gott dem Herrn.

Das Verhältnis dieses letzten Teils zu den drei vorhergehenden wird uns klar durch einen Blick auf das oben citierte Stück aus dem 6. Brief an Rokycana. Nach demselben bestand der lebendige Glaube einmal in der subjektiven Aneignung des objektiven Glaubensbekenntnisses, dann in der wahren Gottesverehrung und endlich in der Bewährung des Glaubens durch Werke. Diese drei Stücke finden wir nun auch in den KF. wieder, nur ist das erste und dritte so ineinander gearbeitet, dafs der subjektive Glaube und die Bewährung desselben in den Werken in bezug auf alle drei Personen der Gottheit (ausgenommen den hl. Geist, s. oben) durchgeführt wird; hätte Lukas die wahre Verehrung auch bei jeder der drei Personen zum Ausdruck gebracht, so hätte das nicht ohne störende Wiederholungen geschehen können, abgesehen davon, dafs das Vaterunser, in welchem dieser Teil von der wahren Gottesverehrung gipfeln sollte, an Gott und nicht an eine Person der kirchlichen Trinität gerichtet ist. Darum fafst Lukas in Fr. 35—40 die bisher gesondert behandelten drei Personen wieder in den einigen Gott zusammen und stellt ihn als das Objekt der wahren Gottesverehrung hin. Damit schliefst der erste Teil der KF., welcher von dem lebendigen Glauben handelt.

Der zweite Teil von Fr. 49 bis zum Schlufs wird nun vom toten Glauben und dessen Äufserungen handeln. Hier findet sich wieder eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem 6. Brief an Rokycana. Wie in diesem dem lebendigen Glauben „die toten Dinge, die im Menschen sind“, entgegengesetzt werden, so stellen die KF. an die Spitze dieses zweiten Teiles auch nur die Frage: Worin irren denn die Leute gewöhnlich in der Welt? und lassen als Antwort darauf drei Arten von „toten Dingen“ oder Erscheinungsformen des toten Glaubens folgen. Deutlicher markiert wäre die Einleitung, wenn an

der Spitze des zweiten Teiles Fr. 12 stünde. In diesem ganzen Teil sind die Abweichungen zwischen den ältesten und den späteren Texten am zahlreichsten und bedeutendsten, weil er seiner Natur nach ein polemischer Teil ist, gegen den sich, wie wir sehen, die meisten Angriffe der Gegner, richteten und der, um diesen zu begegnen, darum auch den meisten Veränderungen unterworfen war. Gleich in Fr. 49 fehlen A die Worte „in der falschen erdichteten Geistlichkeit", und so handelt es sich nun wirklich nur um drei Dinge, während in allen späteren Texten thatsächlich von vier Dingen die Rede ist, und offenbar nur aus Gedankenlosigkeit die Worte „in den drei Dingen" aus A stehen geblieben sind. Dementsprechend fehlen auch A Fr. 62—65 vollständig. Jene drei Arten toter Dinge sind: Abgötterei, falsche Hoffnung und tödliche Begierden.

Wieder als verschiedene Arten der Abgötterei werden bekämpft: 1. Der Marien- und Heiligenkultus Fr. 51—58. 2. Der Bilderdienst Fr. 60. 3. Die Anbetung der Hostie Fr. 61 und 62. Hier bieten die jüngeren Texte eine Menge weitschweifiger Zusätze, in denen ausführlich die Abendmahlslehre erörtert wird, und durch welche dieses Stück weit über den Rahmen der Abgötterei hinausragt, während in A am Schlufs der 61. Antwort Lukas der abgöttischen Anbetung der Hostie gegenüber auf grund seiner Lehre von der dreifachen Seinsweise Christi: zur Rechten, in den gläubigen Gliedern und im Sakrament, darauf hinweist, dafs Anbetung nur dem zur Rechten sitzenden Christus gebührt, dagegen der in den gläubigen Gliedern gegenwärtige durch Liebe und barmherzige Werke, der im Sakrament gegenwärtige durch würdiges und dankbares Gedächtnis zu ehren sei.

In dem zweiten (später dritten) Stück von der falschen Hoffnung Fr. 66—71 fehlt A die störende Zwischenfrage 69: Worin ist die rechte Hoffnung? und ebendort ist die folgende Frage und Antwort 70 einfacher und klarer formuliert und auch mit etwas anderem Sinn. Die ohnehin schon sehr ausführliche Antwort 71 hat in dem jüngsten Text C noch einige Erweiterungen erfahren. Dagegen sind die Textverschiedenheiten in dem letzten Stück von den tödlichen Begierden wieder von weniger Belang (Fr. 72 und 73).

Fr. 74 zieht das praktische Resultat aus diesem zweiten Teil der KF. in Form von zwei negativen und zwei positiven Ermahnungen: 1. Meidung der Verursacher der toten Dinge, nämlich der im Denken oder im Leben schlechten Diener. 2. Nachfolge gläubiger Diener. 3. Absonderung von der kirchlichen Gemeinschaft, welche diesen

Dingen nachfolgt. 4. Anschlufs an wahre Gläubige. Diese positiven Ermahnungen führen die letzten Fragen (75 und 76) noch näher aus.

Ich glaube nun im Vorhergehenden gezeigt zu haben, dafs sich die von Lukas selbst angegebene Einteilung: „der lebendige und der tote Glaube“ ohne Künstelei in den KF. nachweisen läfst und dafs auch jeder einzelne dieser beiden Teile einen klaren und in sich geschlossenen Gedankengang darstellt, wenn auch zugegeben werden mufs, dafs er im einzelnen hätte schärfer markiert werden können, und dafs die Übergänge zwischen den einzelnen Teilen einigemale durch den Wechsel der synthetischen mit der analytischen Darstellungsform verwischt werden. Jedenfalls findet hinsichtlich des Gedankenganges und der Einteilung eine völlige Verschiedenheit zwischen den KF. des Lukas und dem Waldenserkatechismus statt. Aber ehe wir aus dieser und den früher bezüglich der Quelle der KF. erwähnten Thatsachen Schlüsse über ihr gegenseitiges Verhältnis ziehen, wollen wir im Folgenden den Nachweis versuchen, dafs auch sämtliche in den KF. enthaltene Anschauungen, sofern sie nicht ein Gemeingut der damaligen Zeit waren, dem Kreise der Brüder oder der Husiten entstammen.

2. Dogmengeschichtliche Erläuterung des Inhalts der Kinderfragen.

Der Umstand, dafs namentlich von Gindely die Geschichte der böhmischen Brüder vorwiegend in ihrem äufseren Verlauf dargestellt worden ist, während die dogmengeschichtliche Entwickelung eine nebensächliche Behandlung erfuhr, mag Schuld daran sein, dafs meiner Meinung nach die inneren Streitigkeiten innerhalb der Unität zu Ende des 15. Jahrh., welche zur Bildung der kleinen Partei führten, in ihrer Bedeutung noch nicht voll gewürdigt worden sind. Es dürften wenige kirchliche Gemeinschaften in so kurzer Zeit eine solche Schwenkung vollzogen haben, wie es die Brüder um 1495 thaten. Es ist ein ganz anderer Geist, ja teilweise eine ganz andere Ausdrucksweise, welche dem Leser aus den Schriften der Brüder vor und nach jenem Zeitpunkt entgegentritt. Wenn man in Peter Chelčicky den Stifter der Unität gesehen hat, so gilt das unmittelbar nur von der Unität bis 1495, von der Unität Gregors; später begegnet uns kaum noch sein Name, und seine Schriften verhelfen uns in keiner Weise zum Verständnis der Lehranschauungen des späteren Brüdertums. Lukas beruft sich, soviel mir bekannt ist, niemals auf ihn, und wo

er hauptsächlich durch Gegner genötigt wird, sich über ihn zu äufsern, da bezeichnet er ihn im günstigsten Fall als einen, der in Gottes Auftrag zu seiner Zeit manches Gute gestiftet habe; meistens tadelt er ihn und in seiner Streitschrift gegen die Abtrünnigen (die kleine Partei) 1524 giebt er dem Charakter Peters kein schönes Zeugnis. Es war thatsächlich so: die echten Nachfolger Peters und Gregors waren die kleine Partei, und die Majorität der Brüder verliefs mit Bewufstsein unter der Führung des Lukas und seiner Freunde die alten Traditionen. Denn dafs die Brüder sich dieses Bruches mit ihrer Vergangenheit klar bewufst waren, beweist die Geschichte ihrer Lehrentwickelung, welche sie 1613 unter dem Titel „Dekrete der Brüderunität" verfafsten. Sie besteht aus einer wenigstens im ersten Bande systematisch und nicht chronologisch geordneten Sammlung von Quellen (Stücken aus Synodalbeschlüssen, Konfessionen u. s. w.). Die Einleitung des Ganzen bildet:

1. Ein Beschlufs der Brandeiser Synode von 1512, in welchem ausdrücklich alle Beschlüsse des engen Rats dem Bestätigungs- oder Verwerfungsurteil der hl. Schrift unterstellt und als in keiner Weise bindend für spätere Zeiten hingestellt werden.

2. Ein Beschlufs der Reichenauer Synode von 1495, in welchem die Schriften der älteren Brüder, besonders die Gregors, deren mehrere namentlich aufgeführt werden, nur insoweit anerkannt werden, als sie mit der hl. Schrift übereinstimmen. „Denn wir haben erkannt, dafs einige Dinge darin zu übertrieben und einseitig, andere auf grund damaliger Verhältnisse dargestellt sind, die jetzt unter anderen Verhältnissen leicht Schaden stiften könnten".

Der noch lange fortdauernde Kampf der Brüder mit der kleinen Partei konnte nur dazu dienen, dafs sie immer entschiedener mit den Traditionen brachen, welche die kleine Partei so eifrig konservierte. Von hier aus läfst sich die sonst so schwer begreifliche Abneigung des Lukas und der Brüder nach ihm verstehen, die wenigstens früher unzweifelhaft vorhanden gewesene Verbindung mit den Waldensern anzuerkennen, denn eine Anerkennung dieses Einflusses auch jetzt noch, nach 1495, hätte als ein Zugeständnis an die kleine Partei angesehen werden können. Ferner wird dadurch die Thatsache verständlich, dafs Lukas wieder an Hus anknüpft und für viele seiner theologischen Anschauungen sich auf ihn beruft, während Peter diesem gegenüber eine völlig ablehnende Stellung einnahm, ja dafs Lukas seine Abendmahlslehre, wie wir sehen werden, fast ganz von den Taboriten herübernahm, gegen welche Peter gerade in diesem Punkt heftig polemisierte. Gewisse systematische Grundgedanken des Lukas

finden sich allerdings auch schon in den Schriften der alten Brüder, aber während sie bei diesen nur beiläufig vorkommen, da ihnen einzelne konkrete Fragen im Vordergrund standen, wie die Gründe ihrer Trennung von der römischen Kirche, das Thema vom guten und bösen Priester, die Lehre von der Priesterweihe, von der Kirche u. a. m., bilden jene Gedanken bei Lukas die formelle Grundlage seines Systems. Wenn darum Lukas in seinem Brief an Mag. Gallus in Wildenschwert (1502) behauptet: „Er habe nichts anderes geschrieben, als was er in der Unität vorgefunden habe", und wenn Blahoslav in seiner ausgezeichneten „Philippica gegen die Feinde der höheren Bildung in der Brüderunität" diese Worte dahin erläutert: „Br. Lukas schrieb das, was er hier bei einfältigen Leuten gefunden hatte, er schrieb nur das, aber nicht so, wie vor ihm andere Einfältigere geschrieben haben", so ist diese Behauptung nur in einem gewissen Sinn zutreffend.

Schon in den ältesten Schriften der Brüder finden wir das Grundschema für die christliche Lehre:

1. grundlegende oder wesentliche } Dinge oder Wahrheiten.[1]
2. zufällige oder dienliche }

und zwar werden später immer ausschliefslicher die Ausdrücke „wesentlich" und „dienlich" gebraucht, bezw. die Hauptwörter: „das Wesen" und „die Dienlichkeiten".[2]

Unter dem Wesen der christlichen Lehre verstehen die Brüder den Glauben, von welchem sie in deutlicher Rückbeziehung auf Hus drei Arten unterscheiden: „von Gott dem Herrn, Gott dem Herrn und an Gott den Herrn glauben". Die letzte Form des Glaubens ist erst die vollkommene und schliefst zugleich die beiden erstgenannten Formen in sich. Was sie mit dieser Unterscheidung meinen, erklären sie selbst umständlich in einer namenlosen Konfession,[3] welche nach den am Schlusse befindlichen historischen Andeutungen aus den Jahren 1471 oder 72 stammen mufs.[4] Es heifst da:

„Von Gott dem Vater glauben heifst glauben, dafs Gott ist und dafs er alle Dinge geschaffen hat und durch seine Macht sie hält und erhält so lange es ihm gefällt, und das ist die niedrigste

[1] základné nebo posdtatné } věcy nebo pravdy.
případné nebo služebné }

[2] „posdtata", „služebnosti".

[3] Br. B III. fol. 9 ff.

[4] Über die Datierung vgl. Goll, Jednota Bratrská v. 15. století. (die Brüderunität im 15. Jahrhundert) im Časopis českého musea. 1883. S. 519. No. 30.

Stufe beim Glauben und die leichteste, denn dieses Glauben ist nicht nur den guten und bösen Christen gemeinsam, sondern auch den Juden und Heiden, und auch die Teufel glauben so. Gotte glauben sodann heifst: glauben, dafs die Worte, die er gesagt hat, wahr sind. Das thun auch die Bösen und auf diese Weise glauben wir auch den Menschen. Und sonst heifst noch Gotte glauben: das Zeugnis Gottes annehmen mit Selbstüberwindung und Einschränkung des Eigenwillens in den Stücken, welche Gott der Herr gebietet und welche er verbietet. Wenn der Mensch Gott dem Herrn wirklich glaubt, so ist er fleifsig, alles das zu erfüllen, was er gebietet, sei es auch sehr gegen den Willen des Menschen, und von dem, was er verbietet, sucht er sich loszumachen, sei es auch sehr nach dem Willen der Menschen. Und Gotte so glauben ist nicht allen so gemein wie das Erste, das Glauben von Gott, denn die Juden und Heiden glauben nicht dem, was Gott in seinem Sohne geredet hat, wie der Apostel schreibt: Verschieden und auf viele Weise hat er manchmal geredet zu den Vätern in den Propheten, am letzten hat er zu uns geredet in seinem Sohne. Und nicht nur die Juden und Heiden glauben dem nicht, was der Herr Jesus und die Apostel den Menschen zur Seligkeit Notwendiges bezeugt und ausgesagt haben, nehmen ihr Zeugnis an und glauben nur so weit, als es ohne Schmach und Schaden geschehen kann oder soweit es das Fleisch nicht belästigt oder angeht. So glaubt man dem, dafs der Herr Jesus empfangen ist vom hl. Geist, geboren von der Jungfrau Maria . . . aber dem glaubt man schon weniger: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist u. s. w. . . . Glauben an Gott heifst glaubend ihn lieben und durch Liebe in ihn eindringen, glaubend sich an ihn halten und seinen Gliedern sich einleiben. Und diese Sache kommt nur den Guten eigentümlich zu. Oder: glauben an Gott heifst einen lebendigen Genufs der göttlichen Verheifsungen haben, indem man dadurch von herzlicher Liebe zu Gott ergriffen wird und die zeitlichen Dinge verläfst, indem man sie hat, als hätte man sie nicht und geniefst diese Welt, als genösse man sie nicht. Und so richtet man sich auf das, was Gott verheifst und was er Gutes denen, die ihn lieben, im ewigen Leben zubereitet hat. So haben die ersten guten und heiligen Menschen Gotte und an Gott geglaubt, wie von ihnen der hl. Paulus an die Hebr. XI. schreibt, indem sie von weitem ausschauten nach der Verheifsung Gottes und bekannten, dafs sie auf dieser Erde Fremdlinge und Pilger seien, und dafs sie eine bessere Wohnung suchten, nämlich die himmlische. Deshalb hat auch Gott sich nicht geschämt ihr Gott zu heifsen."

Nach dieser Erläuterung verstehen wir, wie die Brüder dazu kommen, als wesentliche Dinge bald den Glauben allein, bald Glaube, Liebe und Hoffnung zu bezeichnen. So sagen sie von dem „an Gott glauben“ in derselben Konfession: „Diesen Glauben und Bekenntnis im gesunden Sinn halten wir für grundlegend und wesentlich zur Seligkeit für alle gläubigen Christen, denn darin sind beschlossen und enthalten diese drei: lebendiger Glaube, unverfälschte Liebe und die Hoffnung.“[1] Dieser so bestimmte Glaube heifst der gute, wahre oder lebendige Glaube, jeder andere, namentlich der, welchem die Bewährung im Werke fehlt, der tote Glaube. So heifst es in dem Traktat „von den 7 Sakramenten“ (1468) beim Abendmahl von einem Priester, der in Sünden oder in Irrtum gefallen ist: „er dient nicht durch lebendigen Glauben und Gebet und das Wort der Wahrheit aus dem Geist, denn sein Glaube ist tot, sein Gebet hört Gott nicht“ u. s. w. (Br. A. I. fol. 12).

Wenn wir der Quelle nachgehen, aus welcher die Brüder diese Lehre vom Glauben geschöpft haben, so finden wir sie in den Schriften des Hus, der uns seinerseits weiter auf Augustin und Beda weist. Die wichtigsten darauf bezüglichen Stellen aus Hus' lateinischen Werken hat bereits v. Zezschwitz a. a. O. S. 93 Anm. citiert, und ich ergänze hier nur noch jene Citate durch einige Stellen aus den böhmischen Schriften des Hus. In dem Traktat „von den 6 Irrtümern“ heifst es im 2. Kap.: „Der hl. Augustin sagt: wer ihm glaubt, der glaubt damit nicht sogleich auch an ihn, denn auch die Teufel glauben ihm, aber sie glauben nicht an ihn. Wiederum können wir auch von seinen Aposteln sagen, wir glauben dem Paulus, aber wir glauben nicht an Paulus . . . Was ist also nun an ihn glauben? Es ist glaubend ihn lieben, glaubend sich zu ihm halten, glaubend in ihn eingehen und seinen Gliedern sich einleiben. Darum ist das der Glaube, den Gott von uns begehrt. Der hl. Beda sagt zu dem Wort des Apostels: dem, welcher glaubt an den, der den Sünder gerecht macht u. s. w.: Ein anderes ist an Gott glauben, ein anderes Gotte glauben, ein anderes Gott [acc.] glauben. An Gott glauben ist glaubend ihn lieben, glaubend sich an ihn halten, glaubend in ihn eingehen und seinen Gliedern sich einleiben. Gotte glauben ist glauben, dafs das Wahrheit ist, was er spricht, das thun auch die Bösen und wir glauben auch dem Menschen, aber nicht an den

[1] Ähnlich lautende Stellen finden sich noch in einer undatierten, jedenfalls aus dem Ende des 15. Jahrh. stammenden Konfession: Br. A. III. fol. 55. Ferner in dem Schreiben der Brüder an die Herren von Hohenmaut (1471) Br. A. I. fol. 90, im 4. Brief an Rokycana. Br. A. I. fol. 4a u. sonst.

Menschen. Gott [acc.] glauben ist glauben, dafs Gott ist.“ Ähnlich in der „Auslegung des Glaubens“ Kap. 6 (Erben: Hus' gesammelte böhmische Schriften I S. 7). In einem Bruchstück, welches „vom Glauben“ handelt (Erben a. a. O. III S. 291), werden mit diesen drei Formen des Glaubens auch jene zwei anderen Arten: „der tote und der lebendige Glaube“ in Verbindung gebracht: „An Gott glauben ist ihn über alle Dinge lieben, glaubend in ihn eingehen durch thätige Nachfolge seines heiligen Lebens, ferner glaubend sich mit dem Herzen an ihn halten mit Liebe und lebendigem Glauben und in die Glieder seines mystischen Leibes sich einleiben, deren Haupt Christus ist . . . Aus diesem Beweis des Glaubens entnehmen wir, dafs die Bösen diesen lebendigen Glauben nicht haben und was immer sie haben mögen, das ist toter Glaube; weil sie vom Leibe Christi durch Todsünde abgeschnittene Glieder sind, geniefsen sie nicht das geistliche Leben mit den anderen Gliedern des Leibes Christi . . . Von diesem schlechten toten Glauben sagt der hl. Jakobus, dafs der Glaube ohne gute Werke tot ist . . . Ein solcher [sc. der diesen toten Glauben hat] hat keinen würdigeren Glauben vor Gott als die Teufel, von denen der hl. Jakobus sagt: die Teufel glauben auch und zittern, aber weil sie die Liebe nicht haben, werden sie schliefslich nicht selig, wie auch die bösen Verlorenen, welche den lebendigen Glauben nicht haben.“ Ähnlich spricht sich Hus über den lebendigen und toten Glauben aus in der Schrift: „Die dreifache Schnur“ (Erben a. a. O. III 152 ff.) und aus dem Eingang derselben erinnert folgende Stelle auffallend an den Anfang der KF.: „Wisse, dafs der Glaube, wie der hl. Paulus an die Hebräer sagt, die Grundlage der Dinge ist, von denen wir Hoffnung haben, der Beweis der unsichtbaren Dinge. Denn der Glaube ist die erste von Gott eingeflöfste Tugend, auf welche wie auf einem Grunde oder Fundament jede Tugend gegründet werden soll und ohne welche, wie der hl. Paulus sagt, es unmöglich ist Gott zu gefallen“.

Den wesentlichen Dingen der christlichen Lehre stellen die Brüder gegenüber die dienlichen Dinge oder Wahrheiten oder die Dienlichkeiten (ich weifs nicht, wie ich passender die Begriffe: služebnosti, služebné věcy wiedergeben soll). Der diesen Ausdrücken zu grunde liegende Gedanke ist aus folgender Betrachtung zu erkennen. Ihre Geistlichen nennen die Brüder: Priester oder Diener; letzterer Ausdruck wird zwar nicht als Titel gebraucht, sondern zunächst nur in einem solchen Zusammenhang, der das Verhältnis der Priester zum Volke kennzeichnet, z. B.: „gläubige Diener des gläubigen Volkes“. Sie sollen den Menschen dienen, d. h. behülflich sein zur Erlangung

der „wesentlichen Wahrheiten“ und damit der Seligkeit, dazu sind sie von Christus eingesetzt, der diesen Dienst zuerst den Menschen geleistet und ihn dann nach seinem Weggang anderen Menschen übertragen hat.[1] Dieser Dienst wird vollzogen in der Kirche d. h. in der Gemeinschaft der Auserwählten durch die Gnadenmittel des Wortes und der Sakramente sowie der ganzen besonderen Gestaltung des Kultus, und wenn die Brüder alles das „Gottesdienst“ nennen, so erklären sie dieses Wort nicht so, daſs der Mensch dabei Gott diene, sondern umgekehrt, daſs Gott dem Menschen dadurch diene zur Erlangung der Seligkeit.[2] Alle diese Veranstaltungen nun, welche dem Menschen in dieser Weise zu dienen bestimmt sind: die Kirche, die Diener, Wort und Sakrament u. s. w. alles das wird unter dem Begriff der dienlichen Dinge oder der Dienlichkeiten zusammengefaſst. So heiſst es in dem Traktat Gregors „von der hl. Kirche“ (1470), nachdem von den wesentlichen Dingen die Rede gewesen ist: „Von den dienlichen Dingen, wie die sichtbaren Sakramente heiſsen, mit denen die Vorsteher der hl. Kirche den gläubigen Christen dienen, glauben wir, daſs sie nach Ort und Zeit zum Nutzen der Seligkeit dienen sollen in der Wahrheit, in welcher sie gegeben worden sind, sowie es die Lehre und das Beispiel der ersten Vorsteher der hl. Kirche zeigt. Und alle diese Dinge soll man so gebrauchen und thun, daſs sie zur Erbauung und Verbesserung in den wesentlichen Dingen nämlich in Glaube, Liebe und Hoffnung dienen“. (Br. A. III. fol. 43.)[3] In einem undatierten Synodaldekret, das aber jedenfalls noch dem 15. Jahrh. angehört und den Titel führt: „Von dem Ursprung der Ordnung in der Unität. Aus einer alten Synode“ schreiben die Brüder: „Die wahre christliche Gemeinschaft gründet sich auf den einigen christlichen Glauben, von welchem der Apostel sagt: ein Glaube, in wesentlicher und dienlicher Wahrheit. Die wesentliche Glaubenswahrheit gründet sich auf die 8 ersten Glaubensartikel oder die 3: auf den Glauben an Gott den Vater, an Jesum Christum und an den hl. Geist. Und diese Wahrheit ist: 1. Die Gerechtigkeit, welche das Geschöpf dem Schöpfer schuldig ist, welche schon die alten Gebote des natürlichen und des geschriebenen Gesetzes kennen. 2. Die durch Jesum Christum, seine Menschwerdung, Geburt und Leiden

[1] s. z. B.: Br. A. III. fol. 115a unten: „denn der Herr Christus war ein Diener der hl. Kirche“.

[2] Eine ausführliche Darlegung dieser ganzen Anschauung giebt das Synodaldekret von 1499. (Dekrete S. 17 ff.)

[3] Vgl. die ähnlichen Stellen in der Schrift „von den Gründen der Trennung“ (1496) Br. A. III. fol. 98 u. fol. 100b.

ausreichend erworbene Gerechtigkeit, welche in der Gnade und Wahrheit zum ewigen Leben besteht. 3. Die Gerechtigkeit aus dem Glauben, durch das Geschenk des hl. Geistes aus Gnaden gegeben, aus welcher das Leben der Gnade und Wahrheit im Geist hervorgeht, und ein jeder gerecht gemacht wird und nun die Gerechtigkeit liebt und die Ungerechtigkeit hafst und zu allem Guten willig und bereit ist. Die dienliche Glaubenswahrheit jedoch dient dazu, um zur Erkenntnis der wesentlichen und zum Genufs derselben, zur Beständigkeit und zum Bleiben in ihr zu gelangen. Es ist eine äufsere Gemeinschaft von Dienern und gewöhnlichem Volk zum Genufs der Dienlichkeiten und zu geordneten Hülfsleistungen für die Erlangung des wesentlichen Genusses und der Bewahrung in ihm zum Leben der Herrlichkeit. Und diese dienliche Wahrheit beruht auf dem 9. und 10. Glaubensartikel, welche lauten: Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, nämlich einen gemeinschaftlichen Genufs der wesentlichen und dienlichen Gaben. Und darauf beruht die Gerechtigkeit durch das Wort des Glaubens aus Glauben beim Glauben verkündigt, durch die Diener und Boten Jesu Christi angeboten in aller Weisheit und geistlichem Verstand. Auch wird diese Gerechtigkeit bekannt und bezeugt durch die Sakramente in der Verursachung [d. h. Konsekration] und in der Darreichung und im Genufs derselben", (Dekrete S. 9.)

Nach alledem dürfen wir es wohl als nachgewiesen hinstellen, dafs Begriffe wie „substantia salutis" und „res ministeriales", welche v. Zezschwitz (a. a. O. S. 116) in späteren Konfessionen der Brüder konstatiert, sich schon in ihren ältesten Schriften finden. Allerdings hat dann, wie schon gesagt, Lukas diese Kategorien noch weiter ausgebildet und strenger durchgeführt. Das tritt z. B. deutlich zu tage, wenn man die Schrift Gregors „Von der hl. Kirche" (besonders Br. A. I. fol. 108b) mit dem ausführlichen Bekenntnis von 1503 (bes. Br. A. III. fol. 231b ff.) vergleicht.[1] Die Begriffe „wesentlich" und „dienlich" kommen in beiden Schriften vor, nehmen aber in beiden eine verschiedene Stellung ein. Bei Gregor hat die Kirche als die Braut Christi die wesentlichen Dinge rein zu bewahren und ebenso die dienlichen Dinge ihrem ursprünglichen Zweck und Bestimmung gemäfs zu erhalten. In dem Bekenntnis von 1503 zerfällt die Kirche in eine Kirche Christi und eine Kirche des Teufels oder des Antichrists, und jede dieser beiden Kirchen hat eine wesentliche und eine dienliche Seite. Die wesentliche Kirche ist, kurz gesagt, die weder

[1] Vgl. Goll, Quellen und Untersuchungen I. S. 39.

durch Ort noch durch Zeit beschränkte unsichtbare Kirche, die dienliche ist eine jede empirische Kirche mit ihrer besonderen Art, Wort und Sakrament anzudienen, mit ihren Ordnungen, Disciplin, Gebräuchen u. s. w. Die älteste Schrift, in welcher die Begriffe wesentlich und dienlich in dieser Weise durchgeführt werden, ist die Schrift „Von den Gründen der Trennung“ (1496), wo es z. B. fol. 129a heifst: „Wem Gott die Augen öffnet und wen er in den Sinn des Glaubens einweiht, dem zeigt er den Unterschied zwischen dem wesentlichen Priester und zwischen dem dienlichen Priester nämlich zwischen Christus, der sich einmal am Kreuz geopfert hat . . . und zwischen dem dienlichen Priester, der nach geordnetem Dienst mit geweihtem Brot und Wein das Gedächtnis des geopferten Christus feiert“. Namentlich gehört noch hierher folgende Stelle derselben Schrift: „Viele von ihnen [sc. von den Geistlichen der römischen Kirche] können keinen Unterschied machen zwischen menschlichen und göttlichen Dingen, zwischen dienlichen und wesentlichen, zwischen dienlichen aus der Einsetzung Christi und zwischen dienlichen aus der Einsetzung der Menschen, zwischen den zwar von Christus eingesetzten aber von der Wahrheit weggeleiteten und zu Irrtum, falscher Hoffnung und falscher Verehrung gemifsbrauchten dienlichen Dingen und zwischen den in der Reinheit Christi dem Glauben an Christum dienenden dienlichen Dingen, zwischen der dienlichen und der wesentlichen Kirche, zwischen den Dienern und den wesentlichen und dienlichen Dienlichkeiten, zwischen Glauben und Glauben nämlich zwischen lebendigem und toten u. s. w.“ (a. a. O. fol. 126a).

Auf die weitere Frage: woher hatten die alten Brüder diese eigentümliche Unterscheidung von wesentlichen und dienlichen Dingen, die dann von Lukas prinzipieller durchgeführt wurde? — vermag ich keine genügende Antwort zu geben. Chelčicky bedient sich bereits jener Ausdrücke in noch sehr unbestimmter Weise,[1] aber weder bei Hus, noch bei Wyclif, so weit dessen Schriften mir zugänglich waren konnte ich eine Spur davon finden.

Fassen wir nun wieder die KF. ins Auge, so werden wir sagen müssen, dafs sie sich in den soeben skizzierten Lehrzusammenhang gut eingliedern. Sie wollen offenbar nur von den „wesentlichen Dingen“ handeln, von der Grundlage der christlichen Lehre, die das christliche Kind in erster Linie kennen lernen mufs, d. h. von dem Glauben und in enger Verbundenheit mit demselben von der Liebe und Hoffnung. Wie wir sehen, geben diese drei Stücke zusammengenommen den Be-

[1] s. Goll. Q. u. U. II. S. 78 u. 85.

griff des Glaubens an Gott, des lebendigen Glaubens; darum bot sich als Einteilungsgrund für diesen Katechismus am natürlichsten der Gegensatz vom lebendigen und toten Glauben dar. Wir werden es nun auch nicht auffallend finden, dafs in den KF. mit keinem Worte der Lehre von der Kirche Erwähnung geschieht, denn sie gehört ebensowenig in diesen Zusammenhang wie die Lehre von den Sakramenten. Allerdings wird die Abendmahlslehre erwähnt, aber nur gelegentlich der Polemik gegen die auf römischer Seite der Hostie erwiesene abgöttische Verehrung als eine Äufserung des toten Glaubens. Was die Brüder unter lebendigem und totem Glauben verstanden, ergiebt sich aus den oben gegebenen Citaten, aus denen zugleich klar wird, wie wir die in den KF. gegebenen Definitionen vom lebendigen und toten Glauben zu verstehen haben: Nicht das Glauben Gotte und von Gott ist ein charakteristisches Zeichen des toten Glaubens, sondern der hat den toten Glauben, welcher nicht an Gott glaubt, mag er auch Gotte und von Gott glauben; und wiederum sind vom lebendigen Glauben nicht etwa das Gotte und von Gott Glauben ausgeschlossen; sie dürfen nur nicht allein vorhanden sein, sind aber mit dem an Gott Glauben schon implicite gegeben.

Ein weiterer Punkt der KF., der noch der Erläuterung bedarf, ist das, was dort als die Bewährung des Glaubens gefordert wird. Unter dem Glauben an Gott und dem Glauben an Christum werden als Kennzeichen der Bewährung dieses Glaubens die sogen. 10 Gebote des a. T.'s und die 6 Gebote Christi einander gegenübergestellt. Es ist eine den alten Brüdern durchaus geläufige Vorstellung, den Willen Christi als in jenen 6 Geboten zusammengefafst zu denken. Wir wissen, welche wichtige Rolle das Gesetz Christi bei den Brüdern (fratres legis Christi) spielte, und dafs namentlich die unbedingte Verwerfung des Eides, der Todesstrafe, des Kriegsdienstes u. a. m., wie sie Chelčicky und die ersten Brüder lehrten, durch das Gesetz Christi, d. h. jene 6 evangelischen Gebote begründet wurde.[1] Bei den alten Brüdern kommt der Ausdruck „die 6 Gebote Christi“ neben dem „Gesetz Christi“ in gleicher Bedeutung vor; später gewinnt der

[1] Dafs bei Hus der Ausdruck Gesetz Christi nichts anderes bedeutet als das neue Testament, hat schon Lechler: Wiclif II. 236 Anm. 2 nachgewiesen. Ich möchte glauben, dafs Hus, der mit Vorliebe in seiner Muttersprache schrieb, und bei dem der Schwerpunkt seiner Thätigkeit in den Predigten in der Volkssprache lag, wenn er lateinisch schrieb, das neue Testament darum lex Christi nannte, weil vor ihm und nach ihm bis heute der Titel des alten und neuen Testamentes im Böhmischen starý a nový zákon wörtlich: altes und neues Gesetz lautet. Jedenfalls hat er damit nicht eine besondere Auffassung des neuen Testaments ausdrücken wollen.

letztere Ausdruck die Oberhand und erhält eine andere Bedeutung von dem Zeitpunkt an, als sich die Trennung der alten von den neuen Brüdern, der kleinen von der grofsen Partei Ende des 15. Jahrh. vollzog. Da die neuen Brüder unter Lukas' Führung die 6 Gebote Christi nicht mehr wörtlich nahmen, wollten sie mit dem Ausdruck „Gesetz Christi“ vielmehr an das „neue Gebot“ Joh. 13, 34 und an das „Gesetz Christi“ Gal. 6, 2 erinnern und damit wenigstens den allgemeinen Gedanken der 6 Gebote Christi wahren. Darauf deuten hin die Verhandlungen auf der Synode in Chlumec (1496) zwischen der kleinen und grofsen Partei, welche letztere vertreten war durch Matthias, Prokop und Lukas. Davon erzählt der Priester Johann von St. Apollinaris Folgendes: „Weiter sagten wir und fragten sie: Br. Matthias saget uns, ob ihr diese Artikel festhaltet und dazu steht, wie ihr bei der Brandeiser Zusammenkunft für gut gehalten habt, dafs ein Bruder Schöffe und Richter sein kann, dafs er ein Urteil fällen, in den Krieg ziehen, Übelthäter zum Tode überliefern und eine Schänkwirtschaft haben kann? Und jene sagten: Ja, daran halten wir fest. Und wir fragten: Aber habt ihr nicht die Absicht, etwas davon nachzugeben? Und jene sagten: Nein, wir haben nicht die Absicht, sondern wir bleiben dabei. Und wir sagten: So haben wir nichts mehr mit euch zu reden. Aber saget uns doch noch, was die erste Gesinnung in sich schlofs und was dieser euer neuer Beschlufs enthält? Und jene antworteten uns nicht. Da sagten wir zu ihnen: Die erste Gesinnung schlofs das in sich: die wahre Unterscheidung von der Welt, die neue Geburt aus Gott, die genügendere Gerechtigkeit, die 6 Gebote des neuen Testaments und die Vergebung der Sünden, und euer neuer Beschlufs enthält, dafs ihr alles mit der Welt mitmachen wollt bis zum Henker [d. h. dafs ihr sogar einem Bruder gestattet, Henker zu sein, übertriebener Ausdruck dafür: als Richter ein Todesurteil zu fällen.]“ (Br. A. IV. fol. 167 b). Freilich sind das Worte eines Mitgliedes der kleinen Partei, eines Gegners, aber doch ist zuzugeben, dafs durch die Erlaubnis des Kriegsdienstes und der Eidesleistung zum wenigsten das 4.—6. Gebot aufser Kraft gesetzt wurde.[1] Den späteren Sinn des „Gesetzes Christi“ ersehen wir aus den „Verordnungen über die Wahl und Weihe eines Bischofs“ (1500), denn dort finden wir die Bestimmung, dafs der Neugewählte sich auf folgende drei Stücke durch Handschlag ver-

[1] Die gegebene Freiheit war übrigens eine äufserst beschränkte, wie die darauf bezüglichen Synodalverordnungen (Dekrete S. 92—97) beweisen. Vgl. auch die Schrift des Lukas „Vom Eide“ (1500). Br. A. IV. fol. 154 ff.

pflichten mufste: 1. Auf den Prerauer Synodalbeschlufs von 1494, welcher verlangt, dafs jeder sich aller ihm aufgetragenen Arbeit für das Beste der Unität willig unterziehe. 2. Auf das natürliche Gesetz: „Was ihr wollt, dafs euch die Leute thun, das thut ihr ihnen und wiederum: es ziemt sich allen förderlich sein zu wollen. 3. Auf das Gesetz Christi: Das gebiete ich euch, dafs ihr euch liebet. Daran werden alle erkennen u. s. w. Und der hl. Paulus: Einer trage des andern Last und so erfüllet ihr das Gesetz Christi. Und wiederum: Es gefalle jeder seinem nächsten, und der erste nächste ist Christus und nach ihm die Unität. Und: wer seinen Bruder in Not sieht und verschliefst sein Herz vor ihm, wie ist die Liebe Gottes in ihm? Aber wer seinen Nächsten liebt, erfüllt das Gesetz, ist aus Gott geboren, erkennt und hat Gott, ist aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen und wird vom Vater geliebt". (Dekrete S. 40.) In diesem Sinne ist wohl stets der Ausdruck „Gesetz Christi" zu verstehen, wo er seit 1500 sich in den Schriften der Brüder findet, während er jedenfalls bei Chelčicky und, wie ich glaube, auch bei den alten Brüdern gleichbedeutend ist mit den 6 Geboten Christi. Das Vorkommen der letzteren in den KF. klingt wie ein Nachhall aus älterer Zeit, wobei vielleicht auch das Bedürfnis von Einflufs war, den alttestamentlichen Geboten als Bewährung des Glaubens an Gott eine möglichst konkrete Fassung neutestamentlicher Gebote als Bewährung des Glaubens an Christus gegenüberzustellen.

Der zweite Hauptteil der KF., der von dem toten Glauben handelt, zerfiel ursprünglich in 3 Teile: von der Abgötterei, der betrüglichen Hoffnung und den tödlichen Begierden, zu welchen später noch ein vierter Teil „von der falschen Geistlichkeit" hinzukam. Alle diese Begriffe begegnen uns nicht selten in den Schriften der Brüder, zumal da, wo sie von der römischen Kirche sprechen. So wird z. B. in der „Schrift von den Gründen der Trennung (1496)" fol. 129b der römischen Kirche Schuld gegeben, dafs sie „zu falscher Frömmigkeit, irriger Hoffnung und Götzendienst das Volk verleite" (s. dieselben Ausdrücke a. a. O. fol. 130b. 131a ff.)

Der gröfste Raum ist in diesem Teile der KF. der Abgötterei gewidmet, als Verehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen, als Bilderdienst und als Verehrung der Hostie. Es ist bekannt, dafs Hus bezüglich der Marien- und Heiligenverehrung noch ganz römisch orthodox dachte;[1] nur dürfe man nicht an Maria glauben, sondern nur ihr und von ihr; noch viel weniger dürfe man

[1] Vgl. Lechler, Wiclif II. S. 267 unten und die dort angeführten Stellen.

von ihr und ihrer Fürbitte mehr erhoffen als von Gott und von Christo. In seiner „Erklärung der 10 Gebote“[1] hätte sich bei dem ersten Gebot wohl die Gelegenheit gegeben, den Marienkultus anzugreifen, wenn Hus etwas daran hätte auszusetzen gehabt, aber dort eifert er nur sehr ausführlich gegen den Bilderdienst (a. a. O. S. 72—82). Die Bilder sollen nur dazu dienen, den Beschauer an die Person oder Thatsache, die sie darstellen, zu erinnern, aber unter keiner Bedingung dürfe man sich vor ihnen verneigen und sie anbeten. In seiner Erklärung des apostolischen Symbols erläutert er (Erben a. a. O. I. S. 7) unter der Überschrift: „Was heifst glauben“ zuerst die uns bekannten drei verschiedenen Arten des Glaubens und fährt dann fort: „Weiter wisse, dafs du nicht an den Papst glauben sollst noch an den hl. Petrus noch an die Jungfrau Maria, sondern glaube, dafs die Jungfrau Maria den Sohn Gottes, den Menschen Jesus Christus, geboren hat, und glaube ihr, dafs das Wahrheit ist, was sie gesagt hat; und so wirst du ihr und von ihr glauben, aber nicht an sie“. In seiner Postille sagt er (Erben a. a. O. II. S. 60): „Jedoch sollen sie das wissen, dafs, wie es der Rat der Jungfrau Maria so auch der ganzen himmlischen Heerscharen ist: Was euch Jesus sagt, das thut!“ und endlich in dem schon oben citierten Bruchstücke „Vom Glauben“ (Erben a. a. O. III. S. 294): „Daraus sehen wir, dafs wir nicht an die Mutter Gottes glauben sollen, sondern wir sollen glauben, dafs sie die allerwürdigste Mutter Gottes ist, eine reine Jungfrau, würdiger als jeder Heilige, obgleich es eine noch würdigere Jungfrau als die Jungfrau Maria giebt, welche ist die Braut Christi und diese ist die hl. Kirche . . . denn die Jungfrau Maria ist ein Glied dieser Kirche . . . und für diese Kirche, seine Braut, ist Christus gestorben und hat sich für sie in den Tod gegeben, wie der hl. Paulus sagt, und nicht nur für die Jungfrau Maria. So sollen wir von der Jungfrau Maria glauben, aber nicht an sie u. s. w“.

Unter den Anhängern und Nachfolgern des Hus hielten in bezug auf Marien- und Heiligenverehrung die Prager an der Lehre der römischen Kirche fest, während die Taboriten dieselbe ebenso bestimmt verwarfen,[2] und die Brüder zählten die Marien- und Heiligenverehrung mit unter die Gründe, welche sie zur Trennung von der römischen Kirche bewogen haben. So heifst es in einem undatierten Synodaldekret „von den Gründen unserer Trennung“[3]: „Offenbarer und rein

[1] Erben a. a. O. I. S. 52—288.

[2] Vgl. Lukawitz, Confessio Taboritarum in Lydius: Waldensia. Roterod. 1616. pag. 184 ff.

[3] Dekrete S. 4.

heidnischer Götzendienst unter dem Namen heiliger Männer und Frauen, des Herrn Christus und der Jungfrau Maria sind die gemalten und gemeifselten zur Verehrung und Anbetung aufgestellten Bilder, oder wenigstens wiederfährt ihnen thatsächlich göttliche Ehre. Auch die heiligen Männer und Frauen sind von Weibern geboren; das beweisen ihre Gebeine und Überreste. Ebenso auch [sc. ist das Götzendienst], wenn lebendige Menschen göttliche Macht und Güte, die nur Gott allein zukommt für sich beanspruchen, oder wenn sie seine Statthalterschaft haben und mit der Ehre, die Gott gebürt, geehrt sein wollen. Und das Volk widmet ihnen innerliche und äufserliche Verehrung wie Glauben, Hoffnung, Wunsch, Furcht, religiöse Scheu u. s. w.; äufserliche Ehrenbezeugung, wie Gebet, Niederknien, auf das Angesicht Fallen, Fasten, Feste Feiern, Wallfahrten, Opfer, das Erbauen von Kirchen auf den Namen der Heiligen u. s. w. gegen das Verbot Gottes: Du sollst sie nicht anbeten und nicht verehren, denn ich bin der Herr, dein eifriger Rächer".[1] Übrigens tritt die Polemik gegen Marien- und Heiligenverehrung wie gegen den Bilderdienst in den Schriften der Brüder sehr zurück, weil sie das für Irrtümer hielten, denen sie durch ihre Trennung von der römischen Kirche ein für alle Mal ausgewichen waren; und da sie sich überhaupt in der Defensive, nicht in der Offensive befanden, so kamen sie auf jene Anschauungen nur dann kurz zu sprechen, wenn sie etwa, wie oben, die Gründe für ihre Trennung von der römischen Kirche im Zusammenhang darlegten.

Anders stand die Sache bei der Abendmahlslehre, wo die Brüder positiv und selbständig lehrbildend vorgehen mufsten. Es ist bekannt, welche Rolle die Abendmahlslehre in den Kämpfen spielte, welche bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrh. hinein in Böhmen tobten, wenn auch Kanonikus Lenz[2] gegenüber darauf hingewiesen werden mufs, dafs der Ausgangspunkt jener Kämpfe nicht eigentlich die Abendmahlslehre, überhaupt kein dogmatisches Interesse war, sondern neben dem sittlich-religiösen zugleich ein soziales. Der Laienkelch, die Kinderkommunion, das Laienpriestertum, der freie Volksgottesdienst aufserhalb der Kirchen, und was für Gebräuche und Forderungen damals auftauchten, das alles waren nur verschiedene Ausdrucksweisen des einen Bestrebens, von der religiösen Bevormundung und Mittlerschaft und der sozialen Knechtung eines Standes loszukommen, der sich seiner sittlichen Würde, die ihn zu einer

[1] Vgl. KF. Fr. 50 u. 71. — Ähnlich in der Schrift des Br. Prokop „vom Götzendienst" (1492) Br. A. V. fol. 228—234. Vgl. bes. fol. 231b und 232a.

[2] Lenz, Učení Petra Chelčického o Eucharistii v Praze 1884. (Die Lehre des Peter Chelčicky vom Abendmahl).

solchen Stellung berechtigt hätte, schon selbst entkleidet hatte. Nachdem der Kampf jahrelang getobt hatte, die Taboritenpartei bei Lipan vernichtet worden war und nun eine bunte Mannigfaltigkeit von Lehrmeinungen gerade in bezug auf das Abendmahl üppig in Böhmen wucherte, da ist es nicht zu verwundern, dafs manches fromme Gemüt, überdrüssig der Formeln, die doch nicht die Empfindung wiedergeben können, welche die zu beschreibende Sache ihm erst wertvoll macht, auf alle solche Formulierung verzichtete. In dieser Lage befanden sich die Brüder dem Abendmahle gegenüber, als sie sich zu einer Gemeinschaft zusammenschlossen. So schreiben sie in dem an Rokycana gerichteten „Glaubensbekenntnis von den sieben Sakramenten" (1468 Br. A. I. fol. 13), nachdem sie zuerst die Einsetzungsworte citiert und dann kurze Angaben über die liturgische Feier gemacht: „So glauben wir, dafs wir unter der Form des Brotes und Weines den Leib und das Blut des Herrn Christus empfangen, dieses lebendige Brot vom Himmel herabgekommen, welches der Vater giebt nach der Verheifsung des Herrn Christus, welcher sagt: Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank und wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm . . . Einige sagen, dafs es ein Gedächtnismahl ist, oder wiederum, dafs er dieses gesegnete Brot zu seinem Gedächtnis gab indem er auf seinen Leib deutete. Einige sagen, dafs dieses Brot in der Weise eines Zeichens (znamenanĕ) der Leib Christi sei, welcher zur Rechten Gottes des Vaters sitzt. Alle diese Gedanken gefallen uns nicht, weil sie anders als Christus gesagt hat und eine Verminderung der Wahrheit seines heiligen lebendigen Wortes sind . . . sondern das ist bei uns, dafs wir in Einfältigkeit des Herzens den Worten des Herrn Jesus glauben, dafs sie wahr und das ewige Leben sind, und was er bezeugte und sagte, dafs das in Wahrheit sein heiliger Leib ist unter der Form des Brotes zur Speise und sein heiliges Blut unter der Form des Weines zum Trank . . . Aber wenn wir gefragt werden, dafs wir sagen sollen, wie dieses Sakrament der Leib Christi sei oder wiederum wie Christus in diesem Sakrament ist, so dürfen wir um unseres Gewissens willen nichts darüber aussagen und ausmessen, denn weder der Herr Christus noch die Apostel haben gesagt, wie er da ist, sondern so wie er gesagt hat glauben wir einfältig und geniefsen wozu er es gegeben hat . . .

In bezug auf die Anbetung Christi im Sakrament richten wir in unserem Herzen unsere Aufmerksamkeit nicht auf sichtbare Dinge noch gründen wir darauf den Glauben, sondern auf diesen ewigen himmlischen Vater, und wir entziehen unsere Gebete nicht Jesu

Christo seinem Sohne, an welchen wir unsichtbar glauben, welchen wir auch empfangen als das lebendige himmlische Brot, denn in ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. Deshalb verbeugen wir uns vor ihm und beten zu ihm in der Einheit des Geistes mit dem Vater hier gegenwärtig, wenn wir empfangen".

In jener ersten Zeit haben also die Brüder noch die Hostie angebetet, wenn sie sich auch ähnlich wie Hus dem Bilderdienst gegenüber damit rechtfertigen, dafs sie ihre Aufmerksamkeit nicht auf die sichtbaren Dinge richten, sondern dafs sie Jesum Christum anbeten, an welchen sie unsichtbar glauben.

Jenen Standpunkt, alle nähere begriffliche Definition der Abendmahlslehre abzuweisen, konnten sie indes nicht lange festhalten; wir sehen, dafs sie ihn, wenn auch mit Widerstreben bereits in den nächsten Jahren zuerst Rokycana gegenüber verlassen. Im 6ten Brief an denselben (1469 oder 1471) weisen sie zuerst darauf hin, dafs gerade die Streitigkeiten über die Abendmahlslehre in letzter Zeit zu viel Grausamkeiten und Blutvergiefsen geführt hätten und fahren dann fort: „Deshalb haben wir uns gehütet vor aller fremden Lehre darüber und wollten selbst aus unserer Unität nichts darüber schreiben, sondern erst an euch thaten wir es durch die Not gedrängt, da wir sahen, dafs ihr von uns in diesem Punkte Böses denkt deshalb, weil wir nichts bekennen wollten über das vom Herrn Christus gegebene und von den Aposteln geschriebene hinaus. Denn vor mehr als 12 Jahren haben wir das bei uns beschlossen und festgesetzt, dafs wir davon einfältig glauben und bekennen wollten, denn das rühmten uns als das Beste die, denen wir zuhörten". Nach dem Citat der Einsetzungsworte heifst es weiter: „Wir bekennen, dafs wir das so verstehen, wenn ein Priester gläubigen Christen dienen soll nach seinem Amte, soll er beten und den wahren Sinn desselben [des Sakraments?] haben und die Worte der Wahrheit, die aus dem Geiste der Wahrheit hervorgegangen sind mit gläubigem Herzen sprechen. Wenn das geschieht, so ist schon der Leib des Herrn Jesu Christi, welcher zum Empfang verraten wurde, unter der Gestalt des Brotes, wo immer die Hostie sich befindet entweder in der Hand des Priesters oder wenn er sie darreicht und das so lange, als es zum Empfang nötig ist und man den Glauben daran hat, wie der Herr Christus sagt, in dem Sinn, dafs man beim Essen des sichtbaren Sakramentes mit dem Herzen glauben soll, dafs man unsichtbar durch den Glauben den wahren Leib des Herrn Jesu ifst, welcher verraten wurde, und der in der gebenedeiten Jungfrau Maria durch den heiligen Geist empfangen und auch an das Kreuz erhöht wurde und der mit der

Gottheit verbunden ist u. s. w.“[1] In dem „Schreiben der alten Brüder von der heiligen Kirche und ihrem wahren Grund u. s. w.“ (1470) schreiben sie: „Das Sakrament ist sichtbar, wie die Doktoren schreiben, um der Sinnlichkeit des Menschen willen und als Unterpfand für den Glauben, aber das lebendige, himmlische Brot Christus Jesus ist zur Stärkung und zum Wachstum des inneren geistlichen Lebens, wie davon St. Johannes im 6. Kap. schreibt: ‘Wahrlich ich sage euch, wenn ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschensohnes u. s. w.’ Aber wir möchten zu dieser Zeit nicht gern viel davon schreiben und was wir schreiben, das thun wir aus Not, weil man uns nicht glaubt, dafs wir recht daran glauben und denken, denn deshalb verketzern sich jetzt die Leute gegenseitig, verwüsten, brennen, morden u. s. w.“ Es folgt eine Schilderung und Kritik der Abendmahlsstreitigkeiten in Böhmen „und gerade deswegen haben wir uns von ihnen getrennt“.[2] Aus den folgenden Jahren sind mir keine Aussprüche der Brüder über ihre Abendmahlslehre bekannt, und in den Kämpfen mit der kleinen Partei spielt dieselbe gar keine Rolle. Erst aus dem Jahre 1494 besitzen wir ein Synodaldekret, welches uns zeigt, dafs der ursprüngliche zurückhaltende Standpunkt gründlich aufgegeben worden war: „Vom Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn Christus wurde gesagt, dafs wir einmütig halten und glauben, wo dieses Sakrament nach der Verordnung und Absicht des Herrn Jesu Christi verwaltet wird, soll mit dem Herzen geglaubt und mit dem Munde bekannt werden, dafs das Brot der Leib Christi und der Wein sein Blut ist, nämlich sakramentlich, figürlich und bezeichnend (znamenaně), ähnlich dem, wie auch andere Worte des Herrn aussagen, dafs er ist Weg, Thüre, Felsen und Lamm. Und dafs wir es so auch dem Volke erklären, wie wir selbst es verstehen, was es ist, den Leib und das Blut sakramentlich zu geniefsen; denn es kann sein, dafs einer geistlich ifst und trinkt, aber nicht sakramentlich und mancher nur sakramentlich aber nicht geistlich, und mancher sakramentlich und geistlich zugleich, und mancher weder geistlich noch sakramentlich“.[3] In diesen Worten erkennen wir deutlich die Abendmahlslehre des Lukas, der bereits 1490 ein Mitglied des „engen Rates“ war, und deren Darstellung wir im folgenden versuchen wollen. Interessant

[1] Br. A. I. fol. 22b.

[2] Br. A. III. fol. 30 vgl. auch das „Schreiben der Brüder in ihrer Bedrängnis unter König Georg (1472?) Br. A. III. fol. 156 ebenso die ausführliche undatierte Konfession Br. A. XI. fol. 112—129 bes. fol. 124, welche darnach sowie nach der ganzen Ausdrucksweise eine der ältesten Brüderkonfessionen ist.

[3] Dekrete S. 69.

ist es ferner, dafs in demselben Jahre 1494 die Synode sich genötigt sah, in Anlehnung an ältere Beschlüsse das sich Verbeugen vor der Hostie aufs neue zu verbieten und dieses Verbot zu begründen. Dafs dieser Gebrauch in der Unität wieder einreifsen konnte, ist ebenfalls ein Beweis für die Unbestimmtheit und Unsicherheit in der Abendmahlslehre. Jener Beschlufs lautet: „Es geschah ein Beschlufs zur Bestätigung der ersten alten Beschlüsse, dafs die Unseren sich vor dem kirchlichen Sakrament nicht verbeugen sollen, sei es in einer Prozession oder wenn sie zu Kranken gehen. Warum verbeugen wir uns nicht vor dem Sakrament? Erstlich weil es dazu nicht gegeben und befohlen ist. Zweitens weil es verboten ist. Drittens weil es geboten ist, Christum zu suchen, nach ihm zu trachten und ihn zu ehren zur Rechten des Vaters im natürlichen Sein, wesentlich, nach dem Glauben der heiligen Schriften“.[1] Endlich verdient hier noch eine Stelle aus der „Schrift von den Gründen der Trennung“ (1496) erwähnt zu werden, welche ebenfalls schon deutlich genug die Abendmahlslehre des Lukas voraussetzt: „Welchem Gott die Augen erleuchtet, dem zeigt er den Unterschied . . . zwischen dem geistlichen Essen und Trinken, von welchem im 6. Kap. S. Joh. geschrieben steht, um dessentwillen auch das sakramentliche ist, und dem sakramentlichen Essen, welches mit seiner Stofflichkeit und Sinnlichkeit dem geistlichen dient. Denn aus dem Sinn des Glaubens ist bekannt, dafs die Gläubigen in dieser Wahrheit Jesu Christi teilhaft geworden sind vor seinem Kommen, und sie haben sein Fleisch gegessen und sein Blut getrunken, wie der hl. Paulus sagt, dafs sie dieselbe geistliche Speise gegessen und denselben geistlichen Trank getrunken haben, und doch hatten sie nicht das natürliche gegenwärtige Fleisch und Blut, und auch der Schächer am Kreuz afs sein Fleisch und trank sein Blut und doch hat er es nicht vom Kreuze gegessen, und andere auch, wie der hl. Johannes. Und weil das das allgemeine Essen ist, so ist es also ein höheres und von gröfserer Wichtigkeit und Notwendigkeit als das sakramentliche, denn wer geistlich nicht ifst und trinkt, der ifst und trinkt sakramentlich zum Gericht, indem er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Nicht deshalb ifst er das Gericht, weil er das Sakrament unwürdig äfse, sondern deshalb, weil er die Wahrheit des geistlichen Geniefsens nicht hat, von welcher das sakramentliche seine Würdigkeit empfängt. Zu dem geistlichen Essen, welches der Genufs der Früchte des gemarterten Leibes ist, macht allein der lebendige Glaube würdig, welcher durch die Liebe wirksam ist, welchen Gott durch vorausgehende Gnade einflöfst . . .

[1] Dekrete S. 70.

Und deshalb sind viele Schriftstellen dagegen, auch das Beispiel des Herrn Christus und der Sinn des Glaubens, dafs der Herr Christus mit seinem natürlichen Sein nicht herunter kommt, natürlich, bis zum Tage des Gerichts".[1]

Die älteste Darlegung der Abendmahlslehre des Lukas finden wir in einem Traktat „Von dem geistlichen und sakramentlichen Genufs des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi. Ein Schreiben des Br. Lukas an Herrn Kavka".[2] Dieser Traktat wurde 1501 geschrieben, also ungefähr zu derselben Zeit, in welche die Abfassung der KF. fällt. Wir geben den Hauptinhalt der nicht immer leicht verständlich ausgedrückten Gedanken möglichst in den Worten des Verfassers, wenn auch in etwas anderer Ordnung wieder. Lukas geht in diesem Traktat nicht von der Frage aus, wie der erhöhte Christus sich zu den im Abendmahl konsekrierten Elementen verhalte, sondern, wie schon die Ueberschrift andeutet, sucht er klar zu stellen, was der Gläubige durch den Genufs der Elemente erhalte und wie der Geniefsende beschaffen sein müsse, wenn er dabei auch, wie es in der Natur der Sache liegt, jene erste Frage nicht unberücksichtigt lassen kann. Im blick auf das Element des Abendmahles schreibt Lukas fol. 143: „In dem Evangelium des Herrn Christus findet sich ein dreifaches Brot, mit welchem Christus speiste: das gewöhnliche, das geistliche, lebendige, himmlische und das sakramentliche. Mit dem ersten speiste er die Menge, das zweite gab er hin in den Tod und machte es zu einer Speise und Trank, das dritte setzte er beim letzten Abendmahle ein und speiste mit ihm die Apostel und Judas. Aus Anlafs des ersten, nämlich des gewöhnlichen, sprach er von dem zweiten und lud dazu ein und erläuterte dasselbe und dessen Beschaffenheit und verpflichtete jeden für die Erlangung des ewigen Lebens dazu; das dritte setzte er ein um dieses zweiten willen, um durch seine grobe Beschaffenheit dieses wahre, lebendige, himmlische, die Teilhaftigkeit daran und die Teilhaber bezeichnen zu können. Von dem ersten, mit welchem er zweimal die Volksmengen speiste, handeln alle Evangelisten, von dem zweiten nur St. Johannes im 6. Kap., von dem dritten St. Matth. im 26., St. Marc. im 14., St. Lukas im 22. und St. Paulus im 10. und 11. Kap. des 1. Kor.-Br. An dem ersten, nämlich dem gewöhnlichen, bewies er seine Macht in der Wüste, damit sie ihm glauben könnten, dafs Jesus Christus der Vermehrer und Vollender des Lebens sei und damit er ihnen Anlafs gebe, allein auf ihn zu sehen als auf die nicht vergängliche,

[1] Br. A. III. fol. 129.

[2] Br. A. V. fol. 131—164.

sondern zum ewigen Leben bleibende Speise, indem er zeigt, dafs er wichtiger ist als Mose und als das Manna, denn er ist das wahre, lebendige, vom Himmel gekommene Brot, welcher dazu gekommen ist, um sein Fleisch in den Tod zu geben zur Bewirkung des geistlichen Lebens, ohne welche keiner selig werden noch etwas Würdiges thun kann — und dafs keiner zu ihm kommen kann, er werde denn vom Vater gezogen, dem Sohne gegeben und nicht von Menschen, sondern von Gott gelehrt, und dafs nur die essen, welche glauben, und keiner ifst und trinkt würdig sakramentlich, er werde denn von Gott dazu geführt. Und kein Priester noch Bischof noch Papst hat über diese Speise und über den geistlichen Trank Macht, dafs er ihn durch seine Weihe oder amtliche Macht mache oder ihm gebiete oder ihn schaffe und austeile, wem er will. Und das ist die Wahrheit des sakramentlichen Brotes und das geistliche Leben, die Neugeburt, das Christentum, die Wahrheit des Glaubens und der Hoffnung und die nötige Erlösung eines jeden einzelnen und aller Erwählten".

Über das dritte, das sakramentliche Brot, beruft sich Lukas auf eine frühere Unterhaltung mit Herrn Kavka, indem er fortfährt: „Als ich mit Euer Gnaden, lieber edler Herr, sprach, erwähnte ich den Glauben an das sakramentliche Fleisch des Herrn Jesu und sein sakramentliches Blut nicht anders, als wie die Worte des Herrn Jesus Christus lauten. Ich bekannte, dafs er das Brot in seine Hand nahm; indem er dieses Brot aus dem gewöhnlichen verwandelte, machte er es zu einem besonderen, nur zum sakramentlichen Gebrauch, dieses selbige und kein anderes, in seinem materiellen Sein.[1] Indem er auf dasselbe hindeutete, sagte er, dafs das sein Fleisch und ebenso der Wein sein Blut sei. Und ich bewies durch sichere Zeugen, durch die drei Evangelisten, den alten apostolischen Glauben und den hl. Paulus, dafs nach dem Zeugnis der Worte das Brot ist das göttliche Fleisch, welches verraten werden wird, und der Wein sein Blut, welches vergossen werden wird. Und Euer Gnaden erinnert sich, dafs ihr dagegen anführtet aus dem Evangelium St. Joh., wo er sagt: Mein Fleisch ist die rechte Speise, mein Blut ist der rechte Trank und dafs hier nicht das Brot gemeint sei, sondern allein das göttliche Fleisch, denn das Brot werde durch die Worte

[1] Ähnlich heifst es fol. 140b: „Das gewisse Sakrament des Leibes und Blutes Christi ist Brot und Wein. Das von Christo genommene, gesegnete, gebrochene, gegebene Brot wird auf grund der wirksamen Einsetzung Christi nicht in seinem natürlichen Wesen verwandelt, sondern nur aus der Allgemeinheit zu einem besonderen, höheren Sein." Vgl. dazu Lechler, Wiclif I. S. 623 und die dort angeführte Stelle des Trialogus.

Christi verwandelt und bleibe nicht mehr. Und ich sagte dagegen, dafs er hier nicht von der sakramentlichen Speise und Trank spreche, sondern von der geistlichen und von der Wahrheit des Sakraments. Und unter anderen Worten fügte ich hinzu, dafs auch einige von den römischen Doktoren nicht so denken, sondern sagen, dafs der Herr hier vom Glauben spreche und von der geistlichen Wahrheit. Auch das fügte ich noch hinzu: Wenn er hier von dem sakramentlichen [Geniefsen] gesprochen hat, dann gehen ohne Gnade alle Römischen verloren, denn sie essen nur und trinken nicht, und nur die allein werden selig, welche essen und trinken; dann ist ferner keiner seit Anfang der Welt vor dem Kommen des Herrn selig geworden, ja auch nicht beim Kommen des Herrn Christus: St. Johannes der Täufer, der Schächer am Kreuz, und kein anderer wird selig, welcher nicht ifst und trinkt; und wiederum jeder, der ifst und trinkt, wird dann selig werden, denn er sagt hier nicht: würdig oder unwürdig, sondern nur kurzweg: wer essen wird, wer trinken wird, der wird das ewige Leben haben . . . so zu denken ist ein grausames Schwert zur Verurteilung der Auserwählten.“ Hierher gehört auch die bereits oben erwähnte Stelle aus der Antwort des Br. Lukas auf die Streitschrift des Johann Aquensis bezüglich der KF., da wo unter No. 39 Johann die Anbetung der Hostie verteidigt. Diese Verteidigung, sagt Lukas, beruhe auf dem Irrtum, dafs Joh. 6. sich auf das Abendmahl beziehe: „Du sagst: Jesus nahm das Brot, dankte und brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Das ist mein Leib, welcher für euch verraten wird. Dort sagt er: Ich bin das lebendige Brot u. s. w. und dieses Brot ist mein Leib für das Leben der Welt, und hier nahm er das materielle, irdische Brot und dieses Brot weihte er zu seinem zum Verrat und zur Marter hingegebenen Leib. Dann sagst du, dafs durch die Kraft der Worte Christi aus Brot wahrer Leib Christi werde . . . weil du das Wort des hl. Joh. von der wesentlichen Wahrheit herbeiziehst und sie mit der sakramentlichen Wahrheit verbindest. Dann müfste es so sein, dafs der Herr Christus sagte: „Ich bin das lebendige, vom Himmel gekommene Brot“ und derselbe Christus nahm das Brot und machte aus irdischem sterblichem Brot lebendiges und himmlisches durch die Kraft seiner Worte. Aber davon steht nichts da. Und vergleiche sogleich die andere Seite: „Das Brot, welches ich gebe, ist mein Leib für das Leben der Welt“; vergleiche das damit, „dafs der aus Brot gemachte Christus seinen natürlichen Leib und sein Blut für das Leben der Welt giebt“. Die weiteren Ausführungen sind den oben angeführten sehr ähnlich.

Das Verhalten der Menschen diesem sakramentlichen Brot gegen-

über und darum die Art und Weise des Geniefsens kann eine verschiedene sein. Davon schreibt Lukas fol. 133a: „Ich bekenne, dafs man auf zweierlei Weise diesen natürlichen zum Tode verratenen Leib Christi ifst und dieses natürliche wahre Blut trinkt: Erstens geistlich, zweitens sakramentlich . . . geistlich eher als sakramentlich, denn ohne dieses [das geistliche] Essen und Trinken ist das sakramentliche Essen und Trinken ein unwürdiges.“ fol. 138b: „Das geistliche Essen ist der Anfang, Ursprung und Wahrheit des sakramentlichen . . . wie der Glaube die Grundlage nicht nur jeder Tugend, sondern auch der Kirche und der Sakramente ist, so ist auch der geistliche Genufs die Grundlage des sakramentlichen.“ Der geistliche Genufs wird wieder in zwei verschiedene Arten des Geniefsens aufgelöst. fol. 134: „Die geistliche Weise des Essens ist der Genufs des Leibes und Blutes des Herrn durch den lebendigen Glauben, und dieser Genufs zerfällt in zwei Teile, wie auch der Glaube in zwei Teile zerfällt.“ Denn einerseits sei der Glaube „eine Gabe Gottes, durch das Werk Gottes im Menschen gewirkt, durch welche jeder Mensch zur Seligkeit herzugezogen, dem Sohne gegeben und gelehret wird . . .“ andererseits aber sei er auf seiten des Menschen „die aus dem Anhören des göttlichen Wortes kommende Zustimmung zu den glaubwürdigen, durch den hl. Geist geoffenbarten Wahrheiten zur Seligkeit des ewigen Lebens“ und dieser Glaube heifse nur dann lebendig, wenn er auf dem ersten von Gott gegebenen Glauben gegründet sei. Ähnlich sei nun auch der geistliche Genufs des Leibes und Blutes des Herrn ein doppelter, denn einmal geschehe „die Geniefsung Christi allein aus der Gnade Gottes und aus dem Verdienst des Herrn Christus durch die Wirkung des hl. Geistes. Und sie ist nicht fleischlich, sondern geistlich, nämlich eine Geniefsung der geistlichen Wahrheit des ewigen Lebens im Geiste . . . Der zweite geistliche Genufs ist das aus dem Hören des Evangeliums erfolgende Ergreifen von Seiten des Glaubens, das Erkennen der Wahrheit und die Zustimmung zu ihr, der in Christo gewirkten und zubereiteten . . . Wenn dieser Genufs aus dem ersten kommt, dann ist es ein gewisser, wahrer.“ Es handelt sich hier also nach der Meinung des Verfassers nur um zwei verschiedene Seiten des geistlichen Geniefsens, die beide überall da stattfinden müssen, wo überhaupt wahres geistliches Geniefsen stattfinden soll.

Von dem zweiten, dem sakramentlichen Genufs, sagt Lukas dann weiter fortfahrend: „Das sakramentliche Essen ist nichts anderes als ein durch das sichtbare Sakrament bezeichnetes, durch den Glauben vermitteltes unsichtbares Schauen des gemarterten Leibes, die Be-

wirkung der Gerechtigkeit in der Genugthuung, und eine durch die sichtbare Darreichung bezeichnete, im Glauben geschaute Darreichung dieser Wahrheit gegenwärtig in Teilhaftigkeit, und eine durch das leibliche Essen des Sakraments bezeichnete, durch den Glauben wahrgenommene Geniefsung der Hoffnung dieser Teilhaftigkeit des Leibes und Blutes mit wirksamer, von Christo dazu eingesetzter Vergewisserung.“ In dieser Definition, nach welcher der Glaube die Aneignung vermitteln soll, ist offenbar von dem sakramentlichen Genufs die Rede, welcher den vorher geschilderten geistlichen Genufs zur Voraussetzung hat, indem aber Lukas am Schlufs seines Traktates auch die verschiedenen unvollkommenen Arten des Abendmahlsgenusses zusammenstellt, kommt er dazu, vier solcher Arten zu unterscheiden, von denen eine jede, wenn sie würdig geschieht, für den Empfänger segensreich ist, von denen aber nur die letzte die vollkommene ist und allein den vollen Segen des Abendmahls dem Empfänger vermittelt. „Dieses Sakrament essen die einen nur allein, andere nur sakramentlich, andere nur geistlich, andere sakramentlich und geistlich. Die essen nur das Sakrament, welche kein Urteil thun und nicht auf seine Bedeutung schauen; jedoch, wenn sie die Wahrheit haben, empfangen sie deshalb aus der Einsetzung Christi die sakramentliche Wahrheit, die Versicherung und Bestätigung der Teilhaftigkeit an seinem Leibe zur inneren Stärkung. Wenn sie jedoch böse und unwürdig sind und dann den sakramentlichen Leib und Blut Jesu Christi empfangen, welches das Zeugnis und die Bestätigung der Wahrheit in ihnen versichert, wenn diese Wahrheit nicht in ihnen ist, die essen und trinken sich ein Gericht und Schuld. Die empfangen nur sakramentlich, welche nur das sichtbare Schauen und die sinnlich-wahrnehmbare Speise haben im Andenken an den gemarterten Christus. Die nur geistlich, welche nur durch den Glauben den gemarterten Christus betrachten und ihr in ihm gewirktes und gegebenes geistliches Leben und die Geniefsung seiner in der Hoffnung. Und diese verhalten sich keineswegs ordentlich zum Sakrament, aber wenn sie die Wahrheit der Teilhaftigkeit Christi haben, obgleich sie mangelhaft hinsichtlich des sakramentlichen Genusses sich verhalten, geniefsen sie doch deshalb die Wahrheit des Sakraments zum Nutzen. Die empfangen sakramentlich, wirklich und geistlich, welche, die Wahrheit habend und das Sakrament sehend, sich erheben durch den Glauben im Gedächtnis ihres Denkens dazu, dafs Leib und Blut des Herrn als Speise dargereicht, und die Teilhaftigkeit daran gegeben wird. Und indem sie empfangen, empfangen sie die wahre Versicherung dieser gegebenen Teilhaftigkeit und indem sie dieses Zeugnis

geniefsen, geniefsen sie seine Geniefsung im Geist. Welche jedoch unwürdig empfangen, sei es sakramentlich oder geistlich oder beides zugleich, empfangen zwar in Wahrheit den sakramentlichen Leib und Blut, aber immer unwürdig, denn sie haben nicht Christum in sich und sind nicht in Christo und in der Kirche und so empfangen sie ein Gericht und sind schuldig am Leibe und Blute des Herrn." [1] Wir werden wohl nicht irren, wenn wir den Erklärungsgrund für diese merkwürdige Auseinandersetzung des Lukas in dem Zustand der Gemeinschaft suchen, der Lukas angehörte und der er vorstand. Wenn in dieser noch vor 30 Jahren grundsätzlich vermieden wurde, eine dogmatische Ansicht über das Abendmahl zu äufsern, dagegen alles Gewicht auf die praktische Frömmigkeit gelegt, und speziell der Empfang des Abendmahls unter den Gesichtspunkt des Gehorsams gegen die Einsetzung Christi gestellt wurde, so mochte dieser Standpunkt auch jetzt (1501) noch von vielen Brüdern geteilt werden, und Lukas fand nicht die Freudigkeit, denselben ohne weiteres als irrig hinzustellen, ebensowenig wie den Standpunkt der taboritisch Gesinnten, welche „nur sakramentlich, im Andenken an den gemarterten Christus" oder „nur geistlich" das Abendmahl empfingen, denn „die Wahrheit der Teilhaftigkeit Christi", welche er den Vertretern dieser Standpunkte nicht absprechen konnte, nötigte ihn zu einer bedingten Anerkennung der letzteren. Allerdings hinderte ihn dieselbe nicht, seinen Standpunkt als den vollkommeneren hinzustellen.

Eine dankenswerte Ergänzung zu diesen Ausführungen giebt uns Lukas in einer allerdings beträchtlich späteren Schrift, jenem bereits oben erwähnten Schreiben an Br. Benedikt Bavorynsky. Die Veranlassung zu diesem Schreiben war, wie gesagt, das Bedenken Bavorynsky's gewesen, dafs die Darstellung der Abendmahlslehre in den KF. im Widerspruch stehe mit der Darstellung im Brief an den König. Lukas leugnet das Vorhandensein eines solchen Widerspruches und erläutert zuerst die verschiedenen Stellen in den Evangelien und apostolischen Briefen, welche von dem Abendmahl handeln oder traditionell darauf bezogen werden (Joh. 6) und fährt dann a. a. O. fol. 171a fort: „Zum besseren Verständnis dieses Gedankens und um allem Widerspruch Genüge zu thun, soll gezeigt werden, dafs der Herr Christus mit seinem natürlichen und seienden fleischlichen Leib mit allen seinen Besonderheiten ein mannigfaltiges und von einander sehr verschiedenes Sein nach der gewissen Wahrheit der hl. Schrift

[1] Wir haben um der Klarheit willen im Obigen eine kleine Umstellung vorgenommen; die oben zuletzt genannte Klasse derer, die sakramentlich und geistlich empfangen, nennt Lukas an zweiter Stelle.

hat. Das erste Sein seines Fleisches ist substantiell, natürlich, fleischlich, im Sein und Wesen eins, dafs es nicht vervielfacht noch geteilt werden kann, wodurch es von seiner Empfängnis bis zu seiner Himmelfahrt in diesem und in jenem Leben immer einen Ort einnimmt und zu ein und derselben Zeit an verschiedenen Orten fleischlich nicht war noch ist, wie die hl. Schrift bezeugt, noch fleischlich zubereitet wird in diesem Sein für die Menschen zum Genufs, noch fleischlich jemand gegeben wird, und selbst wenn es gegeben würde, und der Mensch es äfse, so würde es ihm nichts nützen, wie er selbst sagt: Der Geist ist es, der lebendig macht, aber das Fleisch ist nichts nütze. Und er hat nicht bezeugt, dafs auf diese fleischliche Weise das Brot fleischlich sein Fleisch sei; auch ist er nicht fleischlich hier gegenwärtig mit seinem verratenen Fleisch, wonach jene Frage in den KF. gestellt ist: dafs hier Christus nicht ist natürlich und seiend nach dem substantiellen Sein. Denn das Brot, welches in seiner Brotsubstanz ist, kann nicht substantiell Fleisch Christi sein, denn dann wären zwei Substanzen unter einerlei Accidentien. Auch könnte es nicht im Sakrament sein, wenn die Brotsubstanz nicht da wäre; deshalb bleibt die Brotsubstanz substantiell beim Brot, und zu dieser wird die Substanz des Fleisches Christi sakramentlich hinzugefügt, so dafs das in seiner Brotsubstanz substantiell bleibende Brot zugleich substantielles Fleisch Christi auf sakramentliche Weise ist. Und deshalb sagt Christus, auf das Brot deutend, nicht: Das ist mein Fleisch, welches verraten oder hingegeben worden ist, sondern welches verraten oder hingegeben werden wird. Deshalb bleibt das Brot in seiner Substanz und dieses ist Fleisch Christi nicht seiend, auch nicht fleischlich, sondern sakramentlich. Aus diesem Grunde erweisen wir diesem sakramentlichen Sein nicht die göttliche Ehre wie dem natürlichen fleischlichen Sein, welches, obgleich schon verklärt und geistlich, doch in Wahrheit in fleischlicher Substanz bleibt, von dem wir glauben, dafs es nur zur Rechten Gottes ist, und diesem Sein sind wir wegen der Verbindung mit der Gottheit und wegen der Erduldung des Todes schuldig, göttliche Ehre zu erweisen, und wenn wir zur Zeit dieses seines fleischlichen Seins hier auf Erden wären und ihn erkennten, müfsten wir, ja wären wir verpflichtet, ihm diese göttliche Ehre zu erweisen, aber weil er in diesem Sein von uns in den Himmel gegangen ist, deshalb erweisen wir ihm im Glauben dort und nirgends anders Ehre . . . Und wie er uns hienieden in diesem fleischlichen Sein nützlich und notwendig war, indem er die Erlösung und Errettung in seinem Leibe und Blute zubereitete und seinen Leib und Blut zu einer geist-

lichen Speise und Trank machte, so ist er uns auch jetzt in seinem fleischlichen Sein zur Rechten des Vaters notwendig, indem er vor dem Angesicht Gottes steht zur Fürsprache und zu einem gnädigen Opfer für unsere Sünden, und damit wir durch ihn einen Zutritt zur Gottheit hätten und unser schuldiges Opfer opferten und durch ihn von der Gottheit alles aus dem Himmel bekämen und ihm nacheilten zu der uns bereiteten Wohnung. Soviel in kürze von diesem fleischlichen Sein Jesu Christi, mit welchem er im Sakrament nicht seiend, sondern nur sakramentlich ist.“ Das zweite Sein Christi ist mächtig und zwar nach zwei Seiten, einmal sofern er als Sohn Gottes an all den göttlichen Eigenschaften der Allmacht, Allgegenwart u. s. w. teil hat und dann sofern er als Mensch gewordener Gottessohn nach seiner Erhöhung vom Vater Macht über alles Fleisch erhalten hat und namentlich die Macht, Gericht zu halten. „Und in diesem Sein sitzt Christus als König in seiner Majestät im Himmel und ist in seiner Macht überall in der Welt und namentlich in seiner Kirche als Haupt kraft seiner Verordnung und Sendung, dem Würdigen nützlich und notwendig, durch seinen Geist Gaben andienend und über die Unwürdigen seine Macht in Rache und Strafe beweisend . . . Und das Brot ist der Leib Christi mächtig, nämlich in seiner Macht, durch welche er gegenwärtig ist, thut er Botschaft und wirkt Gericht.“

Das dritte Sein des Herrn Christus und seines Fleisches ist geistlich und zwar zuerst in den Seelen und dann in der Kirche. In den Seelen durch die Gnade und Wahrheit seines Verdienstes, Todes und Blutvergiefsens, durch die wesentlichen Gaben des hl. Geistes . . . wie er davon spricht im Evang. Joh. im 6. Kap. . . . „Und obgleich Christus so mit seinem Leib in den Seelen in Wahrheit ist, so ist er es doch nicht leiblich, sondern geistlich in wesentlicher Wahrheit, ohne welche es keine Würdigkeit giebt und Christus auch nicht würdig sakramentlich in seinem Fleisch gegeben wird. Und er kann auch nicht in Wahrheit geistlich genossen werden, wenn einer die Wahrheit des lebendigen geistlichen Seins Christi nicht hat . . . Und dieses sein Sein in den Gläubigen hienieden ist das allerwichtigste, um dessentwillen er alle anderen Seinsweisen nach der Seite der Menschheit haben wollte, damit er nämlich in den Menschen wäre und sie in ihm; denn es ist seine Lust, bei den Menschenkindern zu sein.“ Nachdem Lukas sodann das geistliche Sein Christi in der Kirche, ihren Dienern, Dienlichkeiten u. s. w. geschildert hat, fährt er fort: „Das letzte Sein seines Fleisches und Blutes ist das sakramentliche; denn ein Sakrament ist die Bezeichnung einer

heiligen Sache oder einer unsichtbaren Gnade und Wahrheit in sichtbarer Form oder äufserlicher Darstellung. Diese heilige und unsichtbare Sache ist das Fleisch des Herrn Christus und sein Blut. . . . Obgleich der Herr Jesus Christus nicht viele andere irdische Dinge als Sakrament eingesetzt hat, so hat er doch sich selbst und die Kirche und die Gläubigen und ihre Teilhaftigkeit und die Beschaffenheit der Erlösten und Verlorenen mit vielen Dingen verglichen; ja er hat auch seine Kirche und die Teilnehmer nach diesen Dingen genannt, wie Thüre, Weg, Weinstock, und der hl. Paulus nennt ihn Felsen, der hl. Johannes mit dem Propheten Jesaias Lamm, der hl. Petrus Eckstein, und die Seinen nennt er Stadt und seine Kirche Same oder Feld und vieles andere, und sein Wort auch, indem er sagt: Der Same ist das Wort Gottes, die Schnitter sind die Engel, das Unkraut sind die bösen Söhne. Nicht dafs er oder die Gläubigen oder die Ungläubigen in diesem materiellen Sein das wären, oder dafs er dieses irdische, fleischliche, materielle Sein im Wesen seiner Natur veränderte, wie die römische Kirche glaubt, dafs sich die Substanz des Brotes verwandele oder verändere seiend in die Substanz Christi und nichts bleibe als die Accidentien, das zu denken ist gegen den Glauben des Evangeliums. Denn es ist gewifs aus dem Evangelium und aus den Worten des Apostels, dafs nach Aussprechung der Worte das Brot in seiner Substanz bleibt, obgleich es eine Veränderung des Seins und Namens erleidet als sakramentliches Fleisch des Herrn Christus. Und so geziemt es sich, umgekehrt zu behaupten, dafs Christus nicht diese irdischen Dinge war noch sie in sich verwandelte, sondern nach diesen Dingen nannte er sich und seine Teilnehmer und seine Kirche, damit er sie bezeichne zum Dienst der Erkenntnis der Wahrheit. So auch bei den Sakramenten. Weil der Herr Jesus die Menschen kennt als sehr sinnlich und unempfänglich für geistliche Dinge und zur Erde und auf die irdischen Dinge gerichtet, da sie die Bedürfnisse ihres Lebens kennen, ohne welche sie nicht bestehen können, gefiel es ihm, damit er den Menschen zur Erkenntnis und zum Genufs seiner selbst und seiner schon genannten Gnade und Wahrheit diene, irdische Dinge als Sakramente zu bestimmen, welche eine Ähnlichkeit mit seiner Wahrheit haben, und gab ihnen Macht und Wahrheit, damit sie diese durch sie dargestellte und in Teilhaftigkeit gegebene Wahrheit bezeichneten und bezeichnend dieselbe, mächtig, geistlich und wahrhaftig seien. Wie das Wasser für die Taufe, damit sie das Bad der zweiten Geburt heifse und sei, und Brot und Wein wegen der Ähnlichkeit, welche es mit dem Fleisch des Herrn Christus hat, damit es das natürliche und geistliche Fleisch

und die Teilhaftigkeit an demselben heifse und sei sakramentlich, bezeichnend, mächtig und wahrhaftig . . . Deshalb antworte ich auf grunde davon, dafs in den Fragen steht, dafs Christus im Sakrament nicht ist: das verstehe, wie es auch hier dargestellt ist, so, dafs er da nicht ist seiend, substantiell, fleischlich und dafs er in diesem Sein nicht nur im Sakrament nicht ist, sondern auch nicht auf der Erde, noch sein wird bis zum Ende der Welt. Und wiederum, wo die Brüder, im Brief an den König schreibend, Rechenschaft geben und behaupten, dafs das Brot das natürliche, seiende Fleisch Christi ist, da verstehe: nicht auf seiende, natürliche, fleischliche Weise, sondern geistlich, sakramentlich, mächtig und wahrhaftig. Und das ist kein Widerspruch, denn in den Fragen wird nicht das natürliche Sein des Fleisches Christi geleugnet, sondern es wird bekannt, dafs es auf sakramentliche Weise da ist, wo immer diese Wahrheit von gläubigen Priestern gethan wird. Und wiederum in dem Brief an den König wird nicht ein substanzielles Sein, substanziell und fleischlich dem Sakramente zugeschrieben, sondern sakramentlich, geistlich, mächtig und wahrhaftig. Als Beispiel dafür nimm Johannes den Täufer, welchen der Herr Jesus Elias nennt, indem er sagt: Wenn ihr es annehmen wollt, er ist Elias, und wiederum: Elias ist schon gekommen, und sie haben ihm gethan, was sie wollten. Und wiederum, als die Magister und Priester von Jerusalem Priester und Diakonen aussandten, damit sie ihn fragten: bist du Elias? antwortete er: ich bin es nicht! Und doch sagte weder Christus noch Johannes das, was er nicht gewesen wäre; denn auch der Vater Johannis des Täufers bezeichnete die verborgene Wahrheit des Elias-Seins, indem er sagte: Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heifsen, denn du wirst vor ihm hergehen, ihm den Weg zu bereiten. Und in gewisser Wahrheit sagt der Engel zu Zacharias: dafs er [Johannes] in Geist und Kraft des Elias [auftreten werde]. Und so ist hier ein scheinbarer Widerspruch, dafs Christus in Wahrheit sagt: Er ist Elias, nämlich in der Kraft und im Geist, wie die Brüder sagen: das Brot ist natürliches Fleisch geistlich, sakramentlich, mächtig und wahrhaftig, und wiederum sagt Johannes, dafs er nicht Elias sei, in der Person des Elias; so sagen auch die Brüder, dafs Christus im Sakrament seines Fleisches und Blutes nicht persönlich, seiend, fleischlich zugegen ist.“

Auf grunde dieser Ausführungen des Lukas über die Abendmahlslehre vermögen wir nun die darauf bezügliche Stelle in den KF. zu verstehen. Dort heifst es (Fr. 62): „Dz das brott ist der leichnam Christi . . . vnd das geschicht mit einem notdurfftigen

sacramentlichen vnd testamentlichen wesen zů dienst vnd gebrauch des geystlichen wesens". Das Wort „notdurfftigen" wird in C deutlicher umschrieben: „den hier Pilgernden notwendigen"; „testamentlichen" fehlt in C, und weil dieser Ausdruck niemals in den Schriften der Brüder aus jener Zeit vorkommt, so glaube ich, daſs der deutsche Übersetzer ihn als Erklärung zu dem „sacramentlich" hinzugefügt hat. Das Wort „byt", welches der deutsche Übersetzer hier mit „Wesen" übersetzt hat, glauben wir in den obigen Zusammenhängen sinngemäſser mit „Sein" wiedergegeben zu haben; für „gebrauch" wäre genauer „Genuſs" oder „Genieſsung" zu setzen (poživáni). Jedenfalls ist der Sinn dieses Satzes im Zusammenhang mit den mitgeteilten Auseinandersetzungen des Lukas der: das gesegnete Brot ist Leib Christi in dessen sakramentlichem Sein und soll dazu dienen, den Genuſs des Leibes Christi in dessen geistlichem Sein zu vermitteln.

Wir haben gesehen, daſs die Brüder anfangs jede Formulierung ihrer Abendmahlslehre abwiesen, dann aber sich doch dazu gedrängt sahen, bis endlich Lukas mit einer sehr ausgeführten Abendmahlslehre hervortrat. Daſs diese das Resultat einer folgerichtigen dogmengeschichtlichen Entwickelung innerhalb der Unität sei, dafür können wir keine Beweise beibringen; der Verdacht liegt vielmehr nahe, daſs Lukas mit seiner Abendmahlslehre an andere, ältere Anschauungen angeknüpft hat. Für einzelne Punkte, wie seine Auffassung von Joh. 6 als nicht auf das Abendmahl bezüglich, und für den Unterschied, den er zwischen geistlichem und sakramentlichem Essen macht, beruft er sich direkt auf ältere Autoritäten, indem er in jenem oben erwähnten Traktat an Herrn Kavka, an eine mündliche Unterredung mit ihm erinnernd, schreibt: „Bei dieser Gelegenheit batet ihr mich, daſs ich euch schreiben möchte, wer von den Römischen nicht glaube, daſs diese Worte des hl. Johannes (Kap. 6) vom sakramentlichen Essen handeln, und ich versprach es euch, nach Möglichkeit zu thun. Hier wurde mir dann gesagt, daſs ihr den Traktat des Hilarius gegen die Böhmen und gegen Rokycana, gegen die Kommunion sub utraque besitzet, und da wollte ich euch schreiben, daſs ihr ohne meine Arbeit das in diesem Traktat bereit Liegende durchleset, denn ich besitze ihn nicht und die Doktoren kenne ich wenig, denn ich lese sie wenig, nicht aus Verachtung noch Beschimpfung oder aus Überschätzung meiner Gedanken oder aus Vorliebe für irgend welche Sonderlichkeit, sondern aus dem Grunde, weil ich nicht immer Ort und Zeit dazu haben kann. Doch sind mir die Alten namentlich da lieb, wo sie gläubig, aufrichtig und wahr dem Gedanken der hl. Schrift dienen;

denn von ihnen sagt der hl. Chrysostomus, dafs jeder Doktor ein Diener des Gesetzes ist und sein soll . . . Auch die Prager Doktoren, als sie auf der Prager Burg im Anfang des Krieges gegen die Kommunion mit dem Kelche sprachen, führten zu diesem Wort „Werdet ihr nicht essen und trinken etc.“ einige von den Doktoren und namentlich St. Augustin an, dafs sie das nicht von dem sakramentlichen, sondern von dem geistlichen Essen verstünden. Und damit ihr erkennet, dafs ich diesen Unterschied mir nicht selbst erdacht habe oder einer aus unserer Unität, so höret, wie der von der römischen Kirche zum Märtyrer gemachte Mag. Johann von Husynec das dreifache Essen beschreibt“. Es folgt nun ein längeres Citat aus einer Predigt des Hus auf den Frohnleichnamstag (Erben: Hus sebr. spisy III. S. 173), dann ein anderes aus dessen Postille, endlich zahlreiche Stellen aus Augustin, Ambrosius, Rabanus: de natura rerum etc., die letzteren als Belege teils für des Lukas Auffassung von Joh. 6, teils für die These, dafs Christus im Himmel ist und erst zum jüngsten Gericht, nicht aber vorher leiblich auf diese Erde komme, dafs das Sakrament nicht nach der Substanz, sondern nach der Bezeichnung Leib Christi sei (Augustin ad Bonifacium) u. s. w. Dafs aber weder aus Augustin, noch aus Ambrosius u. a. Lukas seine Abendmahlslehre geschöpft hat, bedarf nicht erst des Beweises. Dasselbe gilt inbezug auf Hus, da ich die von Lechler verteidigte Meinung, dafs Hus ein Anhänger der Wandelungslehre gewesen sei, im allgemeinen für richtig halte oder zum wenigsten glaube, dafs er sich seiner leisen Abweichungen von jener römischen Lehre nicht bewufst gewesen sei. Auch Chelčicky gegenüber steht Lukas hinsichtlich seiner Abendmahlslehre nicht nur selbständig, sondern sogar in bewufstem Gegensatz, indem er dessen Abendmahlslehre ausdrücklich abweist (Br. A. V. fol. 175): „Einige vermuten, dafs dieses Brot materiell, fleischlich, seiend und substantiell dieses Fleisch wäre, so dafs das Fleisch Christi sich gleichsam einbrote[1], oder denken wie die Römischen, dafs des Brotes Substanz, sobald die Worte ausgesprochen worden sind, sich in die Substanz der Masse des Fleisches Christi verwandele und in den ganzen Christus, dafs hier der wahre Gott und der wahre Mensch sei aus Brot gemacht. Oder wie Peter Chelčicky schreibt, dafs die zwei Substanzen, nämlich die himmlische und irdische, das Fleisch Christi und das Brot, wesentlich und seiend sich in einem Opfer vereinigen. Deshalb [sc. weil Peter so gedacht hat] glaubt man,

[1] Interessant ist das hier von Lukas gebrauchte (oder gebildete?) Wort: vchlebilo = impanare (v = in; chleb = Brot).

dafs wir so lehren, was jedoch niemals einer bei uns gethan hat, noch im Glauben der hl. Schrift findet. Denn wir glauben, dafs das Brot in seiner Substanz bleibt und nicht seiend Fleisch Christi ist, noch sich substantiell in dessen Sein verwandelt, sondern, dafs es das sakramentlich, geistlich, mächtig und wahrhaftig ist". Grofse Verwandtschaft besteht dagegen zwischen der Abendmahlslehre des Lukas und derjenigen der Taboriten, welche wiederum Peter seiner Zeit mit Eifer bekämpft hatte. Zum Beweis dieser Verwandtschaft müssen wir uns hier mit einigen Citaten begnügen, um diese Untersuchung nicht ungebührlich lang werden zu lassen. Der Taboritenbischof Nikolaus von Pilgram, genannt Biskupec, verfafste einen Traktat unter dem Titel „Von den vier Seinsweisen Christi", der sich noch erhalten hat,[1] und gegen welchen sich Peter in seiner „Replik gegen den Taboriten Biskupec" wandte.[2] Darnach unterscheidet Biskupec ein vierfaches Sein Christi: Ein mächtiges Sein, in welchem er über Himmel und Erde herrscht, ein geistliches Sein, in welchem er in den Heiligen ist durch den Glauben, die Liebe, das Wort Gottes, Wahrheit, Macht und Weisheit und durch sein Licht; das Sein seines Leibes verbunden mit der Gottheit, und mit diesem Leibe kommt er nicht herab bis zum Tage des Gerichts, noch ist er mit diesem Leibe irgendwo auf Erden, noch im Sakrament des Brotes und Weines, sondern nur im Himmel; und deshalb sind diejenigen Götzendiener oder wenigstens mangelhaft und schwach im Glauben, welche den Herrn Christum in der Eucharistie anbeten (Repl. Kap. 9). Ein viertes Sein oder Besonderheit legt er Christo bei, in welchem er durch die Speise und Trank des Altars bei den Seinigen ist (Repl. Kap. 10). Und das sei sorgfältig und verständlich von ihnen (von Joh. von Saaz und Nikolaus Biskupec) ausgelegt worden, „damit das Volk nicht halte und verstehe, dafs in dem sakramentlichen Brot das Fleisch Christi seiend sei; denn das haben sich die Doktoren ausgedacht ohne gründliches Verständnis des „hier" oder „darin" oder „darunter" und durch dieses Verständnis haben sie grofse Verwirrung und Streit angerichtet" (Repl. Kap. 10). Und darum stimmen Biskupec, Koranda und Joh. von Saaz in dieser Lehre überein: „dafs Brot und Wein blofse Zeichen des Leibes und Blutes des Herrn sind, und dafs Christus das Brot seinen Leib nennt in dem Sinn, in

[1] Vgl. Goll, Quellen und Untersuchungen. II. S. 61.

[2] Da mir weder die Handschrift von dem Traktat des Biskupec, noch die von der Replik Peters augenblicklich zugänglich ist, gebe ich im folgenden das Referat wieder, welches Lenz, Učení Petra Chelčického o Eucharistii. S. 15 f. giebt.

welchem Johannes Elias genannt wird, hinzufügend, dafs dieses Brot und Wein bedeute Leib und Blut des Herrn, dafs dieses Brot zwar den Leib Christi bezeichne, aber eine nähere Bezeichnung des Leibes Christi ist als Felsen, Osterlamm oder irgendwelche Heiligtümer" (Repl. Kap. 10).[1] Ferner schreibt Chelčicky im 3. Kap. jener Replik[2]: Biskupec behaupte in seinen zwei Traktaten, „dafs Christus nach seiner Himmelfahrt nirgends persönlich, seiend und körperlich sei in dem Körper und in der Gröfse, in welcher er von den Toten auferstand . . . und es soll das auch von dem verklärten Leibe Christi verstanden werden, und jener ist an einem einzigen, eigenen Ort persönlich, körperlich, seiend und substantiell in dem natürlichen Leib, in welchem er auch gen Himmel fuhr, und so ist er nicht zu gleicher Zeit überall." In diesem Sinne stimmt Biskupec auch dem hl. Augustin bei und schliefst: „Siehe, wie dieser Heilige mit den vorher beschriebenen Worten Gottes übereinstimmt und sagt, dafs Christus — verstehe: persönlich, seiend und substantiell — oben im Himmel wohnt und so nicht herunterkommt bis zum Ende der Welt."

Die Ähnlichkeit zwischen diesen Gedanken der Taboriten und denen des Lukas ist auffallend; aber ebenso auffallend ist die Ähnlichkeit beider Gedankenkreise mit denen Wiclifs, und seine Werke sind sicher die gemeinsame Quelle, aus der ebensowohl die Taboriten als Lukas geschöpft haben. Und diese Ähnlichkeit bezieht sich nicht nur im allgemeinen auf die Gedanken, sondern vielfach auch auf den wörtlichen Ausdruck derselben, auf die Wahl der Beispiele, der Citate u. s. w. So wird z. B. von Wiclif, von Biskupec und von Lukas in gleicher Weise das Verhältnis des Fleisches Christi zum Brot im Abendmahl in Parallele gestellt zu dem Verhältnis des Elias zu Johannes dem Täufer.[3] Es ist unleugbar, dafs Wiclifs Abendmahlslehre die Taboriten und Brüder bis zu Luthers Auftreten beherrscht hat, womit freilich nicht behauptet werden soll, dafs die Taboriten und Lukas diese Lehre ohne irgendwelche ihnen bewufste oder unbewufste Änderungen von Wiclif annahmen. Im Gegenteil deutet manches darauf hin, dafs die Taboriten in noch schärferem Gegensatz gegen die Wandelungslehre als Wiclif dazu kamen, jegliche reale Gegen-

[1] Vgl. die ähnlichen Aussprüche bei Goll, Qu. u. U. II. S. 62 u. 64.

[2] Nach Lenz a. a. O. S. 11.

[3] In bezug auf Lukas und Biskupec s. die oben angeführten Stellen, in bezug auf Wiclif vgl. Lechler, Wiclif I. S. 620 und überhaupt die ganze Darstellung der Abendmahlslehre Wiclifs bei Lechler a. a. O. I. S. 613—644. Dafs die Taboriten selbst sich auf Wiclif beriefen, sagt Peter Chelčicky; s. Goll, Q. u. U. II. S. 72.

wart des Leibes Christi im Abendmahl zu leugnen, wenn diese von Chelčicky erhobene Beschuldigung nicht auf einem Mifsverständnis seinerseits beruht, während Lukas auf der anderen Seite die Auffassung des Abendmahls als eines Gedächtnismahles ausdrücklich verwirft und in seinen Aussagen über den unwürdigen Genufs des Abendmahles die reale Gegenwart des Leibes Christi noch voller zu fassen scheint als Wiclif. Ein näheres Eingehen auf diese dogmengeschichtlichen Entwickelungsreihen würde vielleicht auch darüber Klarheit verschaffen, ob Lukas seine Abendmahlslehre direkt aus Wiclif geschöpft oder ob er sie der Vermittelung der Taboriten verdankt. Das erstere scheint mir bis jetzt das Wahrscheinlichere zu sein; einmal weil, soweit meine Kenntnis der in Frage kommenden Litteratur reicht, Lukas mit seiner Lehre der Wiclifs näher steht als die Taboriten mit der ihren; dann weil Lukas jedenfalls Wiclifs Schriften gekannt haben mufs. Denn gerade bei seinen Ausführungen über das Abendmahl citiert er den „Doktor Euangelicus De Apostasia“ und in demselben Zusammenhang giebt er längere Citate aus den „Fragen der Armenier von Rykhardus Ardmacanus“, ein Werk, welches er doch wohl nur durch Wiclifs Vermittelung kennen gelernt hatte.[1]

Jetzt am Schlufs unserer dogmengeschichtlichen Untersuchung angelangt, soweit dieselbe durch den Inhalt der KF. angeregt wurde, sind wir wohl zu der Behauptung berechtigt, dafs ebenso wie formell die KF. an einen in husitischen Kreisen bereits traditionell gewordenen Katechismus anknüpfen (vgl. den vorigen Abschnitt), sie auch inhaltlich fest mit dem Ganzen der Brüderlehre, speziell der Lehre des Lukas, verwachsen und nur von da aus verständlich sind.

[1] Über diesen Richard Fitz-Ralph, Erzbischof von Armagh, vgl. Lechler, Wiclif. I. 216 ff. Wenn Lechler a. a. O. S. 217 von dem hier in Frage kommenden Werk „contra Armenos“ sagt, dafs es nie gedruckt worden sei, so ist das nicht genau, vielmehr ist es 1512 und 1612 in Paris gedruckt; s. Du Pin, Nouvelle Bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. Tom. XI. p. 79 (Paris 1702). Der erste Druck führt den Titel: Ricardus Radulphus archiepiscopus Armacanus. Summa in quaestionibus Armenorum et Graecorum de religione et fide christiana; emendata a Joh. Sudoris; cum aliquibus ejusdem de Christi dominio. Parisiis. Joh. Parvus. 1512. fol.

II

Die Bearbeitungen der Kinderfragen

1. Der Waldenserkatechismus.

Vorbemerkung: Den Text des Waldenserkatechismus mit kritischem Apparat s. bei v. Zezschwitz a. a. O. S. 10—38.

Nach dem bisherigen Verlauf unserer Untersuchung darf wohl soviel ziemlich bestimmt behauptet werden, dafs die KF. auf dem Boden einer 70—80 Jahre alten, in den husitischen Kreisen gepflegten Katechismustradition stehen, und dafs ihr Inhalt aus dem Lehrganzen der Brüder, speziell des Br. Lukas, zu verstehen ist. Damit ist der indirekte Beweis dafür erbracht, dafs die KF. nicht eine Nachahmung des Waldenserkatechismus sind, sondern dafs umgekehrt der Waldenserkatechismus, wenn er vielleicht auch nicht auf einen der uns erhaltenen Texte der KF. zurückzuführen ist, so doch demselben Boden entstammt wie diese. Den direkten Beweis dafür zu führen bin ich allerdings nicht in der Lage, aber derselbe gehört auch nicht in den Rahmen unserer Untersuchung, da wir eben nirgends genötigt waren, den WK. als Quelle herbeizuziehen. Zugleich berufe ich mich darauf, dafs auch v. Zezschwitz aus anderen Gründen zu demselben Resultat gelangt ist.[1] Wie weit der Waldenser sich an seine Vorlage gebunden hat oder nicht, läfst sich für uns nicht mehr feststellen, denn die verschiedenen Katechismusbruchstücke, die sich uns aus der husitischen Zeit erhalten haben, lassen die Annahme zu, dafs noch andere verloren gegangene Katechismen existierten, welche dem WK. noch näher standen. Soviel ist klar, dafs dem Waldenser nicht die KF. allein vorlagen, sondern entweder auch die anderen ergänzenden Katechismen des Lukas oder ein älterer Katechismus, wie der bei Palacky abgedruckte, welcher den ganzen Stoff jener Katechismen des Lukas schon in nuce enthielt; denn, wie wir sahen,

[1] In: Herzog-Plitt, Realencyclopädie. II. S. 658. Der innere Beweis, den v. Zezschwitz in seinem früheren Werk über die Katechismen etc. S. 124 ff. zu gunsten der Originalität des Waldensers führte, ist hinfällig, weil mit Zuhilfenahme der älteren böhmischen Quellen alles dort von den Waldensern Ausgesagte auch von den Brüdern gilt.

handeln die KF. nur von dem Glauben, und darum findet in der That eine Übereinstimmung zwischen den KF. und dem WK. nur im ersten Teil desselben, der eben von dem Glauben handelt, statt. Der zweite Teil der KF. „von dem toten Glauben“ fehlt dem WK. ganz, wenn sich auch im zweiten und dritten Teil desselben Anklänge daran finden, aber unter ganz anderen Gesichtspunkten. Eine Vergleichung der KF. mit dem WK. hat sich darum nur auf den ersten Teil desselben (Fr. 1—31) zu beschränken, und für die übrigen Teile wären notwendig die husitischen Katechismen und die anderen Katechismen des Lukas heranzuziehen. Abgesehen davon, dafs dem WK. der 2. Teil der KF. „von dem toten Glauben“ fehlt, befolgt er in seinem ersten Teil (Fr. 1—31) dieselbe Einteilung wie die KF., nämlich die trinitarische, verfährt aber im ganzen kürzer und klarer. Die Einleitung Fr. 1—13 ist in ihrem zweiten Teil bei beiden Katechismen etwas verschieden geordnet wegen der verschiedenen Anlage beider. Im WK. ist Fr. 1—5 Einleitung zu dem ganzen Katechismus in seinen drei Teilen; mit Fr. 6 folgt die Angabe des ersten Teils, der vom Glauben handeln soll, zu welchem Fr. 7—13 die spezielle Einleitung bildet; sie schliefst mit dem S. Apost., welches den Einteilungsgrund des Folgenden bildet. Über die Einleitung zu den KF. (Fr. 1—13) s. oben, sie bringt zum Schlufs die für die KF. mafsgebende Einteilung „vom lebendigen und toten Glauben“. Es folgen dann im WK. Fr. 14—17 das Kennzeichen des wahren Glaubens an Gott den Vater; Fr. 18 bildet die Überleitung zu dem Kennzeichen des wahren Glaubens an Christus (Fr. 20 und 21), und ebenso wie in den KF. wird in Fr. 22—24 nicht nach den Kennzeichen des Glaubens an den hl. Geist gefragt, sondern derselbe durch Aufzählung der sieben Gaben des hl. Geistes eingeleitet, durch deren Besitz man zu den drei wesentlichen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung gelange. Fr. 23 repräsentiert vielleicht ein spezifisch waldensisches Element, in diesem Katechismus; wenigstens findet sich kein Analogon dazu in den uns erhaltenen husitischen und brüderischen Katechismen; zugleich tritt diese Frage an Stelle der Makarismen in den KF., welche dort, in der Mitte stehend zwischen dem Gesetz Christi und den Gaben des hl. Geistes: Glaube, Liebe, Hoffnung (KF. Fr. 34), formell mit dem ersteren, inhaltlich durch den überleitenden Gedanken vom ewigen Leben mit den letzteren verbunden wurden. Die folgende Bestimmung der Dreieinigkeit als Objekt der christlichen Verehrung, die in dem Vaterunser gipfelt, hat der WK. in wesentlicher Übereinstimmung mit den KF. nur kürzer als diese. Wie schon gesagt, müfsten wir nun bei den folgenden Teilen des WK. zur Vergleichung heranziehen

den Katechismus des Palacky, den Raudnitzer und von den Katechismen des Lukas A_2 und den für die Fortgeschrittenen und für die Vollkommenen; das würde uns indes hier zu weit führen, wo wir es mit dem WK. nur insoweit zu thun haben, als er sich mit den KF. berührt. Wir machen nur noch auf einige Stellen in dem ersten Teil des WK. aufmerksam, welche bei einer Vergleichung mit den KF. auffallen, ohne uns jedoch in den Stand zu setzen, das dem Waldenser vorgelegene Original an einer bestimmten Stelle in die Reihe der uns erhaltenen böhmischen Katechismustexte einzufügen:

1. In der Antwort auf die 2. Fr. hat B: Das ich ju solt kennen vnnd lieb haben, Vnd habende die lieb Gottes u. s. w.
 A: ... erkennen, ehren und lieben und habend die Liebe ...
 C: ... erkennen ehren und lieben und habend seine Liebe ...
 WK.: Afin que yo conoissa lui meseyme e cola e havent la soa gracia (mit der Variante: la gracia).

 Dabei ist ferner zu bemerken, dafs das böhmische „milost" genau dem „gracia" entspricht und im Deutschen ungenau mit „Liebe" übersetzt wurde; ferner: dafs die partizipiale Wendung „e havent la soa gracia", wie mir von Sachverständigen gesagt wurde, im Romanischen womöglich noch auffallender ist als die entsprechende Wendung im Deutschen, während dieselbe im Böhmischen „a milost jeho maje" ganz gebräuchlich ist.
2. Fr. 11 lautet in allen Texten der KF., deutschen und böhmischen: „Welcher vnderscheyd ist dises glaubens? (který jest rozdíl wiery této?)", die entsprechende Fr. 8 des WK.: „De quanta maniera es la fè?" findet sich so formuliert in dem Palackyschen Katechismus Fr. 2: „Kolikera jest wiera?"
3. Die Antwort auf Fr. 10 des WK. enthält erst an zweiter Stelle, mit „oder" angefügt, die Antwort auf die entsprechende Fr. 12 der KF.; an erster Stelle steht die Antwort auf dieselbe Frage in dem Palackyschen Katechismus (Fr. 3).
4. Unter die 10 Gebote hat der WK. (Fr. 16) ebensowenig wie Text A der KF. das neutestamentliche Doppelgebot der Liebe mit aufgenommen.
5. Dagegen hat der WK. (Fr. 16) ebenso wie die Texte B und C der KF. beim 4. Gebot 2. Mos. 21, 15 u. 17 hinzugefügt, was in Text A der KF. fehlt.
6. Das zweite der 6 Gebote Christi lautet im WK. (Fr. 21) ebenso wie in Text B und C der KF. in Übereinstimmung mit Mt. 5, 28 während in Text A der KF. der Wortlaut ein anderer ist.

So gewifs sich aus den vorangegangenen Untersuchungen für

einen jeden der Schlufs ergeben wird, dafs den böhmischen KF. dem Waldenser gegenüber die Originalität zukommt, so schwierig dürfte es sein, etwas Sicheres über den Zeitpunkt auszusagen, wann die Waldenser den Katechismusstoff von den Brüdern oder von deren taboritischen Vorgängern überkommen haben. Ein sicherer Anhalt für die Zeitbestimmung ist auch aus den oben angegebenen 6 Punkten nicht zu gewinnen: No. 2, 3 und 4 könnten darauf hindeuten, dafs dem Waldenser eine ältere Textgestalt als A vorgelegen hat, aber No. 5 und 6 machen wieder das Gegenteil wahrscheinlicher. Und in der That, die Beweiskraft von No. 2 für eine ältere Vorlage ist ziemlich gering, diese Übereinstimmung des WK. mit dem älteren Text kann, weil naheliegend, zufällig sein; ad No. 3: Der erste Teil der Antwort beim Waldenser liegt für einen Kenner der Bibel so nahe, dafs er nicht erst durch den Pal. Kat. darauf aufmerksam gemacht zu werden braucht; auch ist wohl darauf zu achten, dafs die Übereinstimmung zwischen WK. und Pal. Kat. in diesem Punkte keineswegs eine wörtliche ist; ad 4: Die Einfügung des Doppelgebotes der Liebe in die 10 Gebote bei B und C ist wegen des folgenden so störend (s. oben), dafs der Waldenser, der ja eingestandenermafsen in der ganzen Disponierung seines Stoffes klarer verfährt, wohl von sich aus darauf kommen konnte, dasselbe wieder auszuscheiden.

Ein wichtigeres Merkmal der Abfassungszeit des WK. ist nach meiner Meinung die in den Fragen 35, 44 und 56 vorkommende Unterscheidung zwischen wesentlichen und dienlichen Wahrheiten (substancials — ministerials). Die Art und Weise, wie diese Begriffe hier gebraucht werden, genügt für sich allein, um mir die Abfassung des WK. in den letzten Jahren des 15. oder den ersten des 16. Jahrh. mehr als wahrscheinlich zu machen.

Endlich gilt es noch, die Verweisung zu berücksichtigen, welche der WK. am Schlufs der Antwort 57 enthält. v. Zezschwitz hat a. a. O. Kap. IV und „Anhang“ dieselbe auf die waldens. Schrift vom Antichrist bezogen und aus dieser Beziehung seine kräftigsten Beweisgründe dafür gewonnen, dafs dem WK. im vergleich mit den böhmischen KF. die Originalität zukomme. Aber ist die Schrift vom Antichrist wirklich waldens. Ursprungs? Die Schrift des Lukas „die Barke“, welche in jener oben erwähnten neuaufgefundenen, jetzt im böhmischen Museum zu Prag befindlichen Handschrift enthalten ist, handelt in ihrem zweiten Teil, in welchem das ursprüngliche Gleichnis vom Schiff völlig fallen gelassen wird, vom Antichrist, und dieser zweite Teil ist nicht nur in den Gedanken, sondern stellenweis auch im Wortlaut so übereinstimmend mit der waldens. Schrift vom Anti-

christ, dafs eine Abhängigkeit beider Schriften von einander evident ist.[1] Ob sich mit ebensolcher Evidenz die Priorität der Lukasschen Schrift vor der waldensischen beweisen läfst, weifs ich zur Zeit noch nicht, da mir eine eingehende Vergleichung beider bisher noch nicht möglich war; jedenfalls nimmt es Montet an, wenn er sagt: le traité de l'Antechrist . . . est, comme l'avait supposé Dieckhoff, un ouvrage d'origine hussite, und die Richtigkeit dieser Annahme ist von vorn herein darum wahrscheinlich, weil bisher überall da, wo sich die gleichen Schriften bei den Böhmen und Waldensern vorfanden, die Abhängigkeit der letzteren von den ersteren nachweisbar war.

Lukas schrieb „die Barke" im Jahre 1492; wenn also die waldens. Schrift vom Antichrist aus diesem Werke des Lukas geflossen ist, und wenn jene Stelle im WK. sich auf die Schrift vom Antichrist, bezieht, so werden wir auch hierdurch wieder für die Entstehungszeit des WK. auf die letzten Jahre des 15. Jahrh. gewiesen.

Indem Montet die waldens. Schrift „Aiczo es la causa del departiment" bespricht, sucht er die Entstehungszeit derselben festzustellen und sieht sich durch zwei Gründe bewogen, dieselbe in das erste Viertel des 16. Jahrh. zu setzen;[2] einmal deshalb, weil der erste Brief Johannis mehrfach mit der Bezeichnung des kanonischen citiert wird. Die alten Waldenser hätten alle drei Briefe Johannis in gleicher Weise als kanonische angesehen, erst Ökolampad, von ihnen über den Kanon befragt, habe den Briefen des Jakobus, des Judas, dem 2ten des Petrus und den 2 letzten des Johannes einen niedrigeren Rang zugesprochen und den Hebräerbrief für ein Werk des Paulus erklärt. So richtig das letztere ist, so wenig kann es als Beweis dafür dienen, dafs jene waldens. Schrift erst nach dem Brief des Ökolampad von den Böhmen her angenommen worden sei. Wenn, was ja keinem Zweifel mehr unterliegt, die Schrift „Aiczo es la causa del departiment" von der gleichnamigen böhmischen „O pričínách oddělení" abhängig ist, so erklärt sich auch jene Citationsweise als eine von den Böhmen herübergenommene. Hier war dieselbe seit langer Zeit üblich und mag sie vielleicht auch ursprünglich einen Zweifel an der Ächtheit der beiden kleineren Briefe des Johannes ausgedrückt haben, so war doch diese Bedeutung längst nicht mehr gegenwärtig; man nannte einfach die sogenannten „katholischen Briefe" „canonicae"; so citiert schon Hus und seine Nachfolger, so citieren

[1] Vgl. Goll, O některých spisech br. Lukaše z Prahy. (Von einigen Schriften des Br. Lukas von Prag) Časopis Musea. 1883. S. 365 f. Ferner E. Montet, Histoire littéraire des Vaudois du Piémont. Paris 1885. p. 173 f.

[2] Montet a. a. O. p. 163 ff.

ebenfalls regelmäſsig die Brüder.[1] Ebenso werden Stellen des Hebräerbriefes von ihnen regelmäſsig als Worte des Paulus citiert. Den anderen Grund für die Abfassung von „Aiczo es la causa del departiment" in dem ersten Viertel des 16. Jahrh. sieht Montet darin, daſs in diesem Traktat der Waldenserkatechismus citiert wird.[2] Aber die Abfassungszeit des letzteren ist eben noch ungewiſs und kann nach dem bisherigen sehr wohl in das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrh. fallen. Der böhmische Traktat „Von den Gründen der Trennung" ist im Jahre 1496 geschrieben. Könnten wir nun nachweisen, daſs die waldensische Bearbeitung desselben bald nachher entstanden ist, so hätten wir dadurch einen ungefähren terminus ad quem für die Abfassung des Waldenser Katechismus gefunden. Sehen wir, ob unsere Kunde von den Beziehungen zwischen den Waldensern und Brüdern uns in stand setzt, einen Zeitpunkt anzugeben, bis zu welchem die Annahme brüderischer Schriftstücke von seiten der Waldenser sehr wohl denkbar, nach welchem sie aber unwahrscheinlich wird.

Die Quellen, welche von dem Verhältnis der Brüder zu den Waldensern berichten, hat zum erstenmal Goll vollständig zusammengestellt und ebenso scharfsinnig als erschöpfend behandelt.[3] Obgleich noch manches, namentlich hinsichtlich der Weihe der ersten Brüderpriester durch die Waldenser, dunkel bleibt und dunkel bleiben muſs so lange nicht neue Quellen aufgefunden werden, so kann doch auf grund von Golls Forschungen soviel als historisch sicher behauptet werden, daſs die Waldenser bei der Konstituierung der Brüderunität eine hervorragende Rolle spielten, ja daſs sie damals nicht als ein neues, bisher unbekanntes Element in den Gesichtskreis der Brüder traten, sondern vielmehr die eigene Kirchenbildung der Brüder ihre Scheidung von einem Teil der Waldenser bedeutete, welche sich

[1] Vgl. Zezschwitz, Die Katechismen etc. S. 110. Die dort angeführten Stellen lieſsen sich leicht vermehren. Vgl. auch oben Kat. Pal. Fr. 3. Die Brüder citieren sogar: „der I. kanonische des hl. Johannes" z. B. Br. A. V. fol. 111[a] u. „der III. kanonische des hl. Petrus" Lukas Schrift vom Antichristfol. 31[a].

[2] In dem böhm. Traktat werden die KF. nicht citiert, doch ist auf folgende Stelle aufmerksam zu machen Br. A. III fol. 128[a]. Nachdem von der Kindertaufe die Rede gewesen war, heiſst es dort: „Und wenn das Kind zu Verstand gekommen ist, soll ihm Christus im Glauben bekannt gemacht werden und die in ihm liegenden Güter und die Verheiſsungen des ewigen Lebens und was der sich vornehmen muſs, der im christlichen Glauben bleiben will. Und wenn das Kind das gern angenommen hat auſser dem, was es in der Gemeinde und von seinen Pflegern hört, soll es darnach geprüft und dann bestätigt werden etc."

[3] J. Goll, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der böhmischen Brüder. I. Prag 1878.

nicht entschliefsen konnten, diesen Schritt mitzuthun, während ein anderer Teil derselben bei den Brüdern blieb. Aus dem IV. Schreiben der Brüder an Rokycana (1468)[1] geht hervor, dafs die mehr als 60 Brüder, welche sich in Lotha zur Konstituierung der Brüderunität versammelten, in der Eigenschaft von Abgeordneten einer weit gröfseren Zahl von Brüdern „aus Böhmen, aus Mähren und aus anderen Ländern" zusammengekommen waren, so dafs, als diese die Gründung einer eigenen Kirche beschlossen hatten, diese neue Kirchengemeinschaft mit einem Schlag über ganz Böhmen und Mähren verbreitet war und darum auch von ihrem ersten Anfang an sogleich die Aufmerksamkeit der Obrigkeit auf sich zog. Ferner ist auf die interessanten Nachrichten hinzuweisen, welche Wattenbach aus den Protokollen der Inquisition gegen Waldenser in Pommern und der Mark Brandenburg veröffentlicht hat.[2] Er schreibt in bezug auf eine Inquisition im Jahre 1458 in der Neumark und in Angermünde: „Eine bedeutende Änderung ist eingetreten; häretische Bischöfe in Böhmen von einer Sekte, welche sie die treuen Brüder nennen, weihen ihnen in Sadska ihre Lehrer, welche jetzt den regelmäfsigen Gang als Subdiakonen, Diakonen, Priester durchmachen und, in der Heimat sefshaft, neue Schüler gewinnen. Doch ist aufserdem auch noch von regelmäfsiger Visitation durch Priester aus Böhmen die Rede. Sie feiern, was vorher nicht vorkam, die Messe in deutscher Sprache und reichen die Kommunion sub utraque. Sie verehren Wiclef, Hus, Hieronymus; wir erkennen darin die inzwischen eingetretene Verbindung der Waldenser mit den Taboriten". Wenn sich auch zwischen diesen böhmischen Waldensern und den Brüdern kein Zusammenhang nachweisen läfst, so ist doch für das Verständnis der Brüderunität und ihrer Entstehung die Thatsache wichtig, dafs husitische Waldenser von Böhmen aus eine weitverzweigte und wohlorganisierte Thätigkeit ausübten. Der Schlufs liegt nahe, dafs auch die Brüder als solche husitische Waldenser zu betrachten sind, die sich zu einer eigenen Kirche konstituierten. Dem widerspricht nicht, dafs die Brüder in den Berichten über ihre Kirchengründung sich ausdrücklich von den Waldensern unterscheiden, ja schon vor 1471 schreiben: „Wir sind nicht ihnen beigetreten, um erst von ihnen Belehrung zu empfangen, sondern einige von ihnen uns"; denn was K. Müller über den Namen der Waldenser

[1] Goll a. a. O. S. 78 ff.

[2] Wattenbach, Über die Inquisition gegen die Waldenser in Pommern und der Mark Brandenburg (aus d. Abhandlungen d. königl. preufs. Akademie d. Wissensch.) Berlin 1886. S. 71 f.

als bis zur Mitte des 14. Jahrh. gültig entdeckt hat,[1] das mufs in Böhmen auch noch im 15. Jahrh. gegolten haben; sonst sind mir die Berichte der Brüder, zusammengehalten mit den bei ihnen herrschenden Lehranschauungen unverständlich. Eben diese letzteren, die Lehranschauungen der Brüder bis 1495, zwingen dazu, eine sehr nahe Verwandtschaft zwischen Brüdern und Waldensern anzunehmen.[2] Diese Behauptung im einzelnen zu beweisen und zu belegen würde uns hier zu weit führen; nur das sei noch hinzugefügt, dafs andrerseits der husitische Einflufs in jenen Schriften der Brüder fast gar nicht zu spüren ist.[3] Aber wie änderte sich später die Anschauung! Konnte doch Blahoslav 1556 dem Flacius ernstlich zürnen, weil dieser die Herkunft der Brüder von den Waldensern behauptete. Aber wir brauchen gar nicht so weit zu greifen; schon 1525 leugnen sie jeden Zusammenhang mit den Waldensern, ja bereits in den Schriften des 15. Jahrh. weisen sie diese Benennung energisch ab. Es wäre ungerecht, wenn man diese Furcht vor dem Waldensernamen — denn anders läfst sich ihre Abweisung desselben kaum bezeichnen — dadurch erklären wollte, dafs sie die allerorten über die Waldenser verhängten Verfolgungen vermeiden wollten; Leidensscheu kann man dem mit Märtyrerblut reich gesegneten Kirchlein der böhmischen Brüder am allerwenigsten vorwerfen. Nein, der Grund liegt in ihrer geschichtlichen Entwickelung; da sie sich allmählich von den ursprünglichen waldensischen Grundsätzen entfernten, wurden sie um so empfindlicher gegen diesen Namen, je mehr sie empfanden, dafs ihnen früher derselbe mit

[1] K. Müller, Die Waldenser und ihre einzelnen Gruppen bis zum Anfang des 14. Jahrh. Gotha 1886. S. 12.

[2] Auch hierüber hat mir K. Müllers treffliche Schrift die Augen geöffnet vgl. a. a. O. S. 44 u. bes. S. 105 ff.

[3] Die Übereinstimmung erstreckt sich auch auf Kleinigkeiten; so giebt der röm. Inquisitor Henricus Institoris den Brüdern noch 1500 schuld „quod ecclesias constructas reputant horreum nec suos intrare permittunt . . ornamenta eciam ecclesiarum omnino derident, corporale altaris dicunt pannum bracarum conficientes in picario pro calice et sine lumine dicentes deum esse lumen (aduersus pickard. blasphemiam fol. 113b)“; ähnlich: „dicentes cantum ecclesie esse cantum luporum, corporale esse pannum femorale etc. (clip. fol. 23b); vgl. K. Müller a. a. O. S. 112. Die Sage von Sylvester und Constantin findet sich sehr häufig in den Schriften der Brüder. Für völlig richtig halte ich die Meinung H. Haupts (die religiösen Sekten in Franken vor der Reformation in: Festgabe zur dritten Säkularfeier der Univ. zu Würzburg, von V. Gramich, H. Haupt, K. K. Müller, Würzburg 1882), der S. 29 die volkstümliche Gestalt des Husitismus, das Taboritentum, als wesentlich von den Waldensern beeinflufst darstellt. Peter Chelčicky und die alten Brüder waren aber in einzelnen Punkten, z. B. der Verwerfung des Krieges, noch waldensischer als die Taboriten.

Recht zukam. Im Lauf der Jahre hatte sich unter den Brüdern eine Majorität solcher gebildet, welche nicht mehr mit all den strengen Grundsätzen der Anfangszeit einverstanden waren; unter harten Kämpfen, welche die Unität nahe an den Untergang brachten, hatte die Majorität gesiegt und die Minorität, die „kleine Partei,“ welche das ursprüngliche und alte Brüdertum, das aus den Waldensern hervorgegangene repräsentierte, war ausgeschieden worden. Die Streitschrift der kleinen Partei, welche auf dem Colloquium zu Chlumec (1496) vorgelesen wurde, feierte die Waldenser als die Väter der Unität und ihre um Petrus den Waldenser versammelte Gemeinschaft als den Prototyp der kleinen Partei.[1] So stand bis 1496 wenigstens ein Teil der Brüder zu den Waldensern; da aber nun der Waldensername einmal mit in den Kampf hineingezogen war, ist es nicht zu verwundern, wenn die siegreiche Partei, welche nun die Brüderunität ausmachte, mit diesem Namen, der das Symbol ihrer erbittertsten Gegner war, nichts mehr zu thun haben wollte. Angesichts dieser Thatsachen kann die Reise des Lukas 1498 in die Stammsitze der Waldenser wohl kaum einen anderen Zweck gehabt haben als eine Auseinandersetzung mit ihnen, eine Rechtfertigung des Schrittes, den die grofse Partei gethan hatte. Oder sollte Lukas wirklich deswegen zu ihnen gegangen sein, um sich von ihnen eine lateinische Bittschrift an König Vladislav aufsetzen zu lassen (Camerarius)? Das können uns die späteren Geschichtsschreiber der Brüder nur deswegen glauben zu machen hoffen, weil sie den tief einschneidenden Streit der vorangegangenen Jahre entweder ganz mit Stillschweigen übergehen, oder nicht in seiner Bedeutung richtig darstellen. Dazu kommt, dafs das Schreiben an Vladislav seinem Inhalt nach nicht von den Waldensern, sondern nur von den Brüdern verfafst sein kann.[2] Mir erscheint es als das Wahrscheinlichste, dafs der Brief an Vladislav, die Schrift von den Gründen der Trennung (1496 böhmisch verfafst) und die Schrift vom Antichrist (1492 böhmisch von Lukas verfafst) im Jahre 1498 von Lukas den Waldensern überbracht wurden, nachdem sie vielleicht in seinem Auftrag in ihre Sprache übersetzt

[1] Vgl. Goll, Q. u. U. I. S. 30.

[2] In dem Referat Montet's über den Inhalt des Briefes an Vladislav heifst es: „Et cependant depuis plus de quarante ans il n'y a eu personne parmi eux qui ait impunément violé les lois de la morale“. Diese Stelle giebt den besten Sinn bei der Annahme, dafs der Brief an Vladislav 1498 und zwar von den Brüdern verfafst sei; denn dann bedeutet „mehr als 40 Jahre“ die Zeit, welche überhaupt in Frage kommen kann, die Zeit seit 1457. In diesem Jahre fand die erste Ansiedlung der Brüder auf der Herrschaft Senftenberg statt. (Gindely, Gesch. d. b. Br. I. S. 25).

resp. bearbeitet worden waren, als Zeugnisse von der Denkweise der Bruder. Eine genauere Untersuchung der genannten waldensischen Schriften wird die Möglichkeit oder Unmöglichkeit dieser Hypothese ergeben. Jedenfalls soviel scheint mir schon jetzt in anbetracht der geschichtlichen Verhältnisse klar, dafs ein Schriftenaustausch zwischen Brüdern und Waldensern nach 1498 sehr unwahrscheinlich ist. Darf man aber annehmen, dafs die Schrift „Aiczo es la causa del departiment“ aus dem Jahre 1498 stammt, dann ist der von ihr citierte Waldenserkatechismus älter und gehört vielleicht zu den Traktaten „Die sieben Sakramente“, „Die zehn Gebote“, „Das Fegfeuer“ u. s. w., welche, soviel ich aus der kurzen Inhaltsangabe bei Montet[1] sehen kann, entschieden aus einer älteren Zeit, aus der Brüderunität vor Lukas, einige wohl gar aus der Taboritenzeit stammen. Andererseits mufs ich aber auch das oben Gesagte aufrecht erhalten, dafs nämlich der zweite Teil des Waldenserkatechismus so deutlich die Gedanken des Lukas zu verraten scheint, dafs mir seine Entstehung vor den Schriften des Lukas undenkbar ist. Ich weifs diesen Widerspruch nicht zu lösen.

2. Die niederdeutsche Bearbeitung der Kinderfragen von 1524 (Magdeburg).

Das Exemplar dieser Bearbeitung, nach welchem der folgende Textabdruck gemacht ist, findet sich in der Hamburger Stadtbibliothek. Es ist dasselbe, welches früher im Besitz Dr. Mönckebergs war, und welches v. Zezschwitz a. a. O. S. 265 f. beschrieben hat. Der Verfasser ist, wie man aus dem gröfseren, selbständig eingeschalteten Stücke (Fr. 3—7) ersehen kann, ein Lutheraner.

Die Bearbeitung verzichtet offenbar darauf, irgend eine bestimmte Einteilung des Stoffes durchzuführen, hält sich durchaus an den Gang der Kinderfragen und fügt nur an einzelnen Stellen gröfsere oder kleinere Stücke ein. Da der Schlufs der KF. (Fr. 61—76) ganz weggelassen ist, so hat offenbar der Verfasser die Einteilung der KF. nicht erkannt. Die hauptsächlichsten Zusätze oder Veränderungen finden sich in der ersten Hälfte des Katechismus. Hier ist statt Fr. 3—10 (KF.) ein ganz anderes Stück eingefügt, nämlich die Definition eines Christen, die Inhaltsangabe des christlichen Glaubens, nicht in den Worten des Symb. ap., und endlich die Bestimmung des Verhältnisses von Glauben und Werken zu einander und zur Seligkeit. Fr. 11—14 (KF.) ist in eine lange, wesentlich anders

[1] Vgl. Montet a. a. O. p. 165—173.

lautende Antwort (8) zusammengezogen, statt Fr. 21—31 (KF.) steht Fr. 14 (N. B.) eine Wiederholung der vorangegangenen Fr. 12. Die zweite Hälfte bietet keine Zusätze und geringere Zusammenziehungen und Weglassungen: Fr. 57 (KF.) ist dem Sinn, wenn auch nicht dem Wortlaut nach in Fr. 37 (N. B.) mit enthalten, während der Sinn der Fr. 58 (KF.), die Heiligen seien auch dadurch zu ehren, dafs wir ihrem Leben nachfolgen, am Schlufs der Antw. 37 (N. B.) direkt abgewiesen wird. Der Katechismus schliefst mit Fr. 39, entsprechend Fr. 60 (KF.).

[1a]

Eynn buchleyn
wie man die kin
der lerenn schal
yhn dem rechtenn Ge-
loͤuen dorch eyne wy-
sze eyner Frage vnd
Antwort vnder
wysende

Maydeburgk.

[1b] Wů man de kinder leren schall, yn dem rechten louen, dorch eyne, Wyse eyner. Frage, vnnd Antwort vnderwisunge.

1. Frage: Wat bistu

Antwort: Eyn vornufftich vnde sterflick mynscke, eyn creatur van Gode geschapenn.

2. Frage: Worumme hefft dy Got geschapenn.

Antwort: Dat yck ône schall lerenn kennen vnde gelôuen vnnd beleuen.

3. Frage: So hôre yck du bist eyn Christen.

Ant.: Ja ein christen byn yck.

4. Frage: Wat ysz eyn Christen.

Ant: welcker eynen Nhamen drecht van Christo, vnde deyt synen willen vnde lôuet yn ôen.

5. Fra.: Wat lôuestu van ôme, off yn ôn.

Ant.: Ick gelôue dat he my eyn gnedich vnd barmhertich Gott sy, vnd hebbe myne sunde vp sick genomen, vnd my Gode den vader vorsônet, alszo dat myne sunde, sin sint vnde sine gerechticheyt myn, vnd vp dussem christo licht aller welt sunde vnnd dorch sine gerechticheyt sinn vnd werden [2. Aij.(a)] alle vnsze sunde vorslindet, vnnd dusse geloue maket my reynn vnde angenem Gode dem vader. Dussem enigen christo yn sinem willen vnd lere, wil yck folgen, wente he ysz de warheyt vnd de wech tho dem hemmel. Item he ysz vnse wyszheyt, vnsze vorlôser, vnse hillicheit gerechticheyt vnd salicheyt, vnde Got de vader hat yhn ôme gehat eynenn wolgefal, denn schole wy horen vnde ôme folgen. Szo wy ynn ôn getruwen vnde louen, so werde wy salch, wente he hefft vnsz thogesecht, wede gedofft ysz vnde louet, de wart salich vnd we nicht louet de wart vordômeth, Vnde dorch dussen luttern reynen glouen, werden alle christen salich.

6. Fra.: Wat synn denne de warcke, dôn de nicht tho der salicheit.

Ant.: Sze dôn genslick nicht tho der salicheyt, de gloue môeth lutter vnd reyne blyuen, vnd vnuormenget, Aber de warcke de sin fruchte vnd betugen den glouen.

7. Fra.: Szo de warck nicht salich [A ij(b)] makent, szo wil yck ock keyne dôn.

Ant.: Nicht alszo, wiltu eyn christen synn, szo moͦstu gude warck donn, nicht vmme vordenstes willen, sunder dynen negesten tho denste dorch christlicke leue. Duth hefft dy christus geboden, seggende, duth ysz myn geboth, dat gy jw beleuen thosamen, alse yck jw hebbe beleuet, Szo hefft he vnsz alszo beleuet, dat he vmme vnsent willen ysz gekomen vp dusse werlt vnnde vnsz hefft gedenet, mit worden, warcken, vnd dat alle vmme sunst, he heth van vnsz nicht gekregen sunder alle tho denste, dorch de leue, welker christus tho vnsz heth gehath. Alszo mote wy ock doͦn de warcke, vnsem negsten tho denste. Ja dat ysz vmmoͦgelick we eynen rechten christlicken gelouen hefft, dat he keyne gude warck doͦ, wente eyn gueth bom de drecht gude frucht szo aber wu de boͦm nicht gueth ysz, so bliuen de fruchte vthe. De boͦm ysz de gloue, hefft de mynscke eynen rechten gelouen so warckt [A iij(a)] he gude fruchte, dat synn gude warck vorbringen. Ock ysz dat vnmoͦgelick dat de rechte geloue kone sunder warck syn Gelyck dat fuer ysz nummer sunder hytte Szo ysz de geloue ock nummer sunder gude warck.

8. Fra.: ysz ock ein vnderscheit des gelouens.

Ant.: Ja tzweyerlege de eyne ysz doeth, de ander leuendich, Dat ysz eyn dotlick loue, wen yck allene geloue dat Gott weldich vnd mechtich sy, vnd lathe des dar genoech by syn. Ja geloue ock dat christus vann Marien der junckfrawen sy geborenn, gestorbenn, begrabenn, vpgestanden vann dode etc. vnd leth dat dar by wenden. Eynem sodan gelouen hebben ock de boͦsen geyste, de louen dusses vnd wetten dat vil beth den wy, aber dat helpet oͦnn off nemande nicht: De rechte vnd leuendige loue ysz, dat man Got erkenne yn der dreuoldicheyt, Got den vader, den Soͦne vnd den hylgen Geyst, Dat die hilge dreuoldicheyt sy, dre yn den personen, vnd eyn ynn [A iij(b)] dem wesende. Ja dat wy erkennen dat got de vader vth syner gnade vnd barmherticheyt hefft gesant vnd geschencket christum seynen soͦnen myt gotlicker gewalt vnde krafft, alszo dat sin hillicheyt starckeyt vnse ysz mit aller gerechticheit Item alle synen worden vnd thosagen, den mote wy louen, vnd se vaste vp nemen vnd den volgen. Got hefft vnsz geboden wy schoͦllen nicht doͦn wat vnsz gueth duncket, sunder allene wat he vnsz geboden vnde geheten hefft. Och szo schole wy synen worden nicht tho leggen noch aff brecken. Noch tho der forderen noch tho der lincken hant gan, Hyr vth szo volget, wen wy warcke doͦn na vnsem guth duncken, de sin nicht christlik vnde schen buͦten dem gelouen. Volget forder dat allin de warck sunde sin, vnd syn alle joͦdische warck. Darumme jn dem rechten gelouen mothe wy gode horken vnd horen, vnd allene synem willen

nha volgen, ock allene de wercke do̊n, de Gott vnsz [A iiij(a)] heth vnd gebuth. Szo wy denne recht hebben gefatet vnd begrepen den rechten gelouen, vnd erkennen de gůdicheyt vnd woldedicheyt godes, szo ysz vnchristlick dat wy o̊ne nicht scholden leff hebben, sunder beleuen o̊ne bouenn alle dinck.

9. Fra.: Wat ysz nů de bewerunge dat du louest yn Got.

Ant.: Dat ysz dat yck geloue vnde holde syne gebode.

10. Fra.: Wu vill ysz der gebode Goddes.

Ant.: Teyn Dat erste ysz, Du schalt keyne fro̊mde Goder hebben, dat ander, Den namen Godes saltu nicht vnnutte brucken, dat dryde Den hylgen dach salltu vyrenn, dat verde, Vater und moder schaltu eren dat veffte, Du schalt nicht do̊tslan, dat seste, Vth der Ee schaltu nicht vnkusck wesen, dat seuede, Du schalt nicht stelen dat achte, Du schalt nicht falscke tugen geuen, dat negede, Du schalt nicht begeren dynes negesten wyff, dat Teyende, Du schalt nicht begeren dynes negesten guth. We dusse geboth holt, de heth [A iiij(b)] eynen rechten gelouen. Ock szo ysz vnsz vorboden van Gode wy scholen keyne gegrauen belde vnsz maken, noch keyne gelicknysse. Wy scholen Got allene an beden, vnde o̊me allene denen, vnnd o̊n ehren allene.

11. Fra.: Wur ynne henget de vorfullinge der gebode godes.

Ant.: In twen, alsze yn der leffte godesz vnd des negesten.

12. Fra.: Wur ynne wart erkant dat du Got leff hest.

Ant.: Dar ynne, dat yck synen willen do, vnd beleue mynen negesten, gelick my suluesz.

13. Fra.: Wat ysz lieff hebben den negesten.

Ant.: Dat ysz Dat man o̊me do̊, gelick man vann o̊me begerth, vnnd wat me van o̊me nicht wil, datme o̊me dat ock nycht do̊.

14. Fra.: Wur ynne market man, dat eyner Got leff heth.

Ant.: Dar ynne we syne gebode holt de deyt synen willen, vnd de beleuet Gode. Wente christus secht so. Szo gy my leff hebben, holde gy myne gebode, we my nicht leff heth de holt nycht myne gebode, szo man de [A v(a)] gebot holt, ouerkomet man dat ewige leuent.

15. Fra.: Wat ysz dat ewige leuent.

Ant.: Dat ewige leuent, ysz eyn erkantnisse des waren godes des vaders vnd den he gesant hefft Jhesum Christum.

16. Fra.: Wur dorch kryge wy de salicheyt.

Ant.: Dorch den gelouenn, hopenunge, vnde leffte, vom hilgen geyste.

17. Fra.: We ysz de hylge geyst.

Ant.: Dat yst Got de herr, vth gesant van dem vader vnde Sonen.

18. [Fra]: wat ys Got der vader.

Ant.: Dat ysz Gott der here, hebbende eynen So̊ne o̊me gelick yn der gotheyt.

19. Fra.: Wat ysz de So̊ne.

Ant.: Dat ysz Got de here hebbende eynen vader.

20. Fra.: Szo ho̊re yck dat du hefst dre gode.

Ant.: Neynn, nicht dre, sonder eynen Got.

21. Fra.: Du hefst jo dre geno̊met.

Ant.: Ja dat schueth nha denn personen, Aber yn dem wesende ysz eyn allene yn der gotheit de alles loues vnd ehr werdich ysz.

22. Fra.: Wu Erestu Gode.

Ant.: mit dem herten, munde vnd warcken.

23. Fra.: Wu mit dem herten.

Ant.: [A v.(b)] mit dem gelouen, der hopenunge, vnde leue, vnd guden begerden.

24. Fra.: Wu mit dem munde.

Ant.: mit der bekantnisse vnd anrupinge synes hilgen namen yn allen no̊den, alsze dorch syne geweldicheit, wyszheyt, gůdicheit, vann o̊me allene begerende gnade vnd hulpe, myt dem gebede vnnd louen tho o̊m allene.

25. Fra.: Wu denne mit den warcken.

Ant.: mit holdung syner gesette vnd gebode mit firen, beden, almyssen geuenn yhn dem namen Christi.

26. Fra.: Wu off wat bedestu.

Ant.: wat my Christus hat gelernet: Alszo, Vader vnse de du byst yn den hymelen etc.

27. Fra.: anbedestu auch andere creaturen den Got.

Ant.: Neyn.

28. Fra.: Wurumme.

Ant.: Got hefft dat vorboden, he secht dorch Moisen, dat wy allene scholen anbeden eynen Got, vnd den allene eren vnd wirdigen.

29. Fra.: Wur ynne erren de christen mynsckenn ydsund.

Ant.: In dren, Alszo yhn affgoderie, yn falscker gedichter geystlicheyt [6a] vnd bedrechlicker hopenunge vnd doethlicker begerlicheyt, yn den dren steyt alle vorledunge.

30. Fra.: Wat ysz affgoderye.

Ant.: Dat ysz: Wan man de erhe vnd werdicheit, welcher Gode allene to behort Dat de wart den creaturen sichtlick off vnsichtlick tho gelecht, mit louen hopenunge vnd leue.

31. Fra.: Gelouestu ock yn de ewigen junferen Mariam.

Ant.: Ick geloue woll van o̊er, sunder nicht yhn se.

32. Fra.: worumme.

Ant.: wente se ys nicht schopper off Gott off salichmakerscke.

33. Fra.: wat louestu van Marien.

Ant.: Dat se sy eyn vtherwelde reine ewige junfer van Gode gesegent vnde gehilget bouen allen frauwen vnd vul gnade, vnde dat hillich ysz de frucht ores liues, Ock dat se reyne gewest ysz vor der gebort, yn der gebort, na der gebort, eyn oͦethmoͦdige junfer, hillich vnd salich vmme oͦres oͦethmoͦdigen gelouens willen, eyn getreve moͦder vnszes hernn Jhesu christi vnd dat se warhafftich besit de ewigenn [6(b)] freude. Ock dat se tho allen dussenn gekomen ysz, vth lutter gnade godes.

34. Fra.: Wat holstu van den hilgen ynt gemein.

Ant.: Dat se syn vtherwelt vth der gnade godes, tho der deylhaffticheyt des herrn Jhesu christi, vnd synt dar tho gekomen, dorch de schicklicheyt des hylgen geystes, vnd dat se nicht dorch oͦer verdenst, sonder dorch den glouen Jhesu christi synt salich worden.

35. Fra.: Bethemeth sick ock dat man Mariam ere vnd de hilgen.

Ant.: Ja mit der erhe, de oͦnn tho behort.

36. Fra.: Wat ysz den de erhe.

Ant.: Dat god werde gelouet vnde gebenediget yn oͦn, Alse de hilge Dauit secht Louet gott ynn synenn hilgenn.

37. Fra.: Wu wart Got gelouet yn den hilgenn.

Ant.: Dat geschuhet wen wy bedencken wu sick de hilgen hebben geouet yn oͦrem leuende dorch den glouen. vnnd gedencket off seggen alszo. O du mylde vnd barmhertige got, ych segge dy loff [7(a)] prysz vnd danck, dat du dussen hilgen, Petrum off Paulum, Barbaram off katherinam heffst begauet mit dyner gnade, vnd hest dem eynem so dan starcken glouen gegeuen, dat he na dynem willen dy hath gedenet szo, vnd szo, Des sy dy loff yn ewicheyt, vnde bydde willest my ock stercken vnd vormeren mynen glouen, dat yck dy moͦge denen, nha dynen willen. So wy Got, szo louen vnnd prysen yn den hylgen ys oͦenn eyn groͦt fraude. Aber dat se scholden sunderlich loff vnd erhe van vnsz begeren. Desz wollen se mit nichte. Se vorachteden alle loff vnd ehre do se leueden, vnd geuen allene Gode de erhe Ja alle erhe, O Wu vyl mehr vorachten se alle mynslicke ere Wente se nu erkennenn, se keyner erhe werdich syn, sunder geuen Gode alle erhe, dem egent allene alle erhe, se synn yhnn szo grothen ehre by Gode, dat se nha vnnszer erhe gahr nicht fragenn. [7(b)]. Wy konnt ock nicht nha volgen oͦrem leuende, sunder wy schollen, nha volgen oͦrer lere, welcker se vnsz hebben gelert, van Christo vnsem herrn.

38. Fra.: mit wat ehre schalman de hilgen nicht ehren.

Ant.: mit der vorberurden, welcker allene Gode to behort, dar schalme

se nicht midde eren. Alszo nemant schal se anbeden keyne gnade vnde trost hulpe der salicheyt tho oͤn vorseyn off getrwen, sunder allene, yhn den eynigenn middeler Jhesum christum. Ock szo ysz nemant plichtich oͤn wat tho opperende noch oͤne tho denende, noch mit vasten oft beden, vyren, almissen geuenn vmme uͤrent willen, nach lechte ansteken off barnen, noch kirken, cappellen kluse, altare buwen. Ock so schalmen se nicht soͤken tho hilgen steden, Dusser wyllen se keyn, wente se syn alle thegen Gott vnde den christen gelouen.

39. Fra.: Getemeth syck ock dat man vor oͤrenn belden syck knyege off boͤge.

Ant.: [8(a)] Neyn sonder wan man hoͤrt leszen, singen, predigen den namen Jhesu christi szo schalman syck knygen vnnd boͤgen, nicht allene mit den benen, sunder mit dem herten gansz, erst vnde lest, Dussze Artickel vor berort, sin all gegrundet yn der hilgen schrifft. Welch syck hyr ynne oͤneth, de wart finden den weg der salicheyt. Des gunne vnsz Gott Vader, Sone, vnnd hilge Geyst yhn ewicheyt AMEN.

Gedruckt yhn der Loͤblichen vnd
Christlichen Stadt Mayde-
burgk durch Hansz Knap
den junger, Im M. D
vnnd XX iiij.

3. Die niederdeutsche Bearbeitung der Kinderfragen von 1525 (Wittenberg).

Der folgende Textabdruck ist nach dem in der Göttinger Universitätsbibliothek befindlichen Exemplar gemacht, wahrscheinlich dasselbe, welches Dieckhoff (Die Waldenser im Mittelalter. Göttingen 1851. S. 103 Anm.) citiert. Es sind 24 Bll. in klein 8°. Der Titel ist von zwei viereckigen Säulen eingefafst, auf denselben 2 geflügelte Genien ein Laubgewinde haltend, am Fufs derselben 2 ebensolche an ein Wappenschild lehnend, welches ein Kreuz und einen Anker trägt. Im Druck ist das lange e und a (z. B. in weg, warheyt) von dem kurzen e und a durch ein übergedrucktes c ähnliches Zeichen unterschieden, doch ist der Gebrauch desselben nicht konsequent durchgeführt.

Der Text der KF. ist in dieser Bearbeitung noch viel freier behandelt als in der Magdeburger Bearbeitung von 1524; ja von Fr. 55 an, die dem Sinne nach der Fr. 60 (KF.) entspricht, findet gar keine

Anlehnung an die KF. mehr statt. Wir machen in kürze auf die hauptsächlichsten Eigentümlichkeiten dieser Bearbeitung aufmerksam. Der in Frage 1 und 2 eingeführte Begriff des von Gott geschaffenen Menschen wird in Fr. 3 noch näher bestimmt als eines ursprünglich mit freiem Willen geschaffenen, aber durch den Sündenfall willensunfrei gewordenen. Fr. 4—6 folgt ähnlich wie in der Magdeburger Bearbeitung eine Definition des Christen.

Durch Fr. 7 wird der Glaube als die Grundlage der Seligkeit eingeführt (diese Frage und Antwort besteht nämlich aus Fr. 3 und Antw. 6 und 7 der KF.), und in Fr. 8 ebenso definiert, wie in KF. Fr. 9 entspricht Fr. 11 (KF.), nur wird hier unterschieden zwischen der fides historialis und der fides promissionis, und erst am Schlufs der tote und der lebendige Glaube als jenen Arten gleichbedeutend genannt. Eigentümlich ist, dafs das Symb. ap. hier als ein Bekenntnis der fides historialis citiert wird.

Fr. 10 bespricht das Verhältnis der Werke zur Gerechtigkeit und Seligkeit, Fr. 11 den Unterschied des alten und neuen Glaubens, nämlich des Glaubens der apostolischen Urgemeinde und der gegenwärtigen römischen Kirche.

Fr. 12 und 13 entsprechen den Frr. 15—17 der KF.; nur fehlt hier die Erwähnung des Doppelgebotes der Liebe, die erst Fr. 14 (= Fr. 18 der KF.) geschieht.

Fr. 17 findet erst wieder eine gröfsere Einschaltung statt, indem hier ausführlich die Stellung der Christen zum alten Testament erörtert wird und die, welche von dem alten Testament nichts wissen und nur das neue als für die Christen verbindlich ansehen wollen, als „swormer vnde vnuorstendige lůde“ bezeichnet werden.

In den folgenden Fragen bis Fr. 45 (= Fr. 50 der KF.) stimmt die Bearbeitung im wesentlichen mit den KF. überein; nur ist sie im allgemeinen kürzer und läfst gerade charakteristische Eigentümlichkeiten der KF. weg; so die 6 Gebote Christi und die 8 Seligkeiten.

Den Fragen über den Heiligen- und Marienkultus (Fr. 47—55 = Fr. 53—60 der KF.) ist eine Frage über die Bedeutung des Glaubens an Christum vorausgeschickt (Fr. 46). In dem zweiten Teil dieses Katechismus, den man allenfalls als eine ganz freie weitere Ausführung von Fr. 62—75 (namentlich Antw. 71) der KF. ansehen könnte, werden folgende Punkte behandelt:

Von der Kraft und Macht des rechten Glaubens (56).

Von der christlichen Kirche (57, 58).

Von der Predigt des Wortes Gottes und den Kennzeichen der wahren und der falschen Prediger (59, 60).

Vom falschen und rechten Gebrauch des Bannes (62, 63).
Vom Horen beten und der rechten Art zu beten (64—66).
Von der Bufse (67).
Vom Fegfeuer (68).
Von dem Gebet für die Verstorbenen und Seelenmessen (69).
Von der Messe als Opfer (70—74).
Von der Communio sub utraque (75).
Vom Priestertum (76—78).
Schlufs 79: Woher ist der Irrtum unter die Christen gekommen?

Noch bleibt übrig, einen Blick auf Titel und Vorwort der vorliegenden Bearbeitung zu werfen. Sie nennt sich selbst „eyne schone nye vorklaryngbe des kynder bôckelins" und meint mit diesem Kynder bôckelin wohl ohne Zweifel die Kinderfragen, da auch der weitere Teil des Titels deutlich an den deutschen Titel der Kinderfragen anklingt, nicht aber eine frühere Bearbeitung derselben. Obgleich die Einschaltung Fr. 3—6 unleugbar eine gewisse Ähnlichkeit mit Fr. 3 bis 7 der Magdeburger Bearbeitung hat, so läfst sich doch auf grund dieser Ähnlichkeit nicht eine Abhängigkeit beider Bearbeitungen von einander wahrscheinlich machen, denn einmal sind andererseits die Verschiedenheiten beider zu bedeutend und dann war der in diesen Fragen zum Ausdruck gebrachte Gedanke nicht so fernliegend, dafs nicht beide Bearbeiter unabhängig von einander hätten darauf kommen können; gab doch auch Fr. 9 der KF. Anlafs dazu. Weiter geht aus dem Titel hervor, dafs dieser Katechismus nicht nur für Kinder bestimmt ist, denn er wird als „gansz nůttbar den simpelen conscientien" angepriesen, und diese Bestimmung tritt besonders in dem zweiten, von den KF. unabhängigen Teil hervor. Daraus ergiebt sich dann eine gewisse Ungleichheit hinsichtlich der Person des Fragenden; in dem ersten Teil ist der Fragende, wie in den KF., der Lehrer, welcher prüfende Fragen an den Schüler richtet; im zweiten Teil ist es der in den katholischen Gebräuchen und Anschauungen Stehende, welcher durch seine Fragen Belehrung über einzelne Punkte sucht. Ja in der Vorrede wird darum die Kirche und die Predigt des Wortes Gottes in derselben mit der Schule und dem in derselben erteilten Schulunterricht verglichen. Endlich werden die Leser in der Vorrede mit „Leuen brôder yn Christo" angeredet, was auf einen bestimmt abgegrenzten, dem Verfasser bekannten Kreis hindeutet, für welchen er das Buch bestimmte.

Die Anschauungen, welche der Bearbeiter in den von ihm herrührenden Stücken vertritt, sind im allgemeinen die Luthers um das Jahr 1525. So die Angaben über das Verhältnis von Glaube und

Werken, die Behauptung, dafs die Auffassung der Messe als eines Opfers eine Gotteslästerung sei; ein Gedanke, den ebenso Luther z. B. in seiner Schrift „Von dem Greuel der Stillmesse“ erst im vergangenen Jahre 1524 ausgesprochen hatte. Auffallen kann es, dafs der Verfasser noch Zustände voraussetzt, in denen der Laienkelch „vmme veler swackenn wyllenn de das nycht vorstan“ noch nicht gereicht wird, nachdem doch Luther schon 1523 in seiner „Form der Messe“ denselben unbedingt verlangt und die Rücksicht auf die Schwachen ausdrücklich abgewiesen hatte, aber 1527 erklärte er sich mit der in Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ vertretenen milderen Praxis einverstanden. Noch weniger scheint mir die vom Verfasser vorgetragene Abendmahlslehre[1] mit der Luthers übereinzustimmen, zumal im Jahre 1525, wo bereits der Kampf mit Carlstadt entbrannt war. Endlich gestehe ich, nicht zu erkennen, wer die „Schwärmer“ sind, welche jede Bedeutung des alten Testaments für die Christen leugnen, und gegen welche Antw. 17 gerichtet ist. Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ wurde in beiden Teilen Ende Januar 1525 fertig[2] und in ihr erfuhr allerdings die Stellung der Christen zum mosaischen Gesetz eine eingehende Behandlung; sollte der Verfasser sich an unserer Stelle gegen die dort ausgesprochenen Lehren Luthers richten? Das ist mir darum unwahrscheinlich, weil der Verfasser in Antwort 17 gar nicht das mosaische Gesetz verteidigt, sondern die auf Christum weissagende und vorbildliche Bedeutung des alten Testamentes, besonders der Propheten, hervorhebt, in einer Weise, wie es Luther sonst auch thut. Immerhin geht aus allem bisher Gesagten hervor, dafs unser Katechismus doch nicht in allen Einzelheiten mit Luthers Anschauungen in vollem Einklang steht.

[1] Vgl. Fr. 70: „de mysse . . . jn welkerer wy schölen bedencken vnde dechtafftych syn des dôdes Christi“. Fr. 72: Das Abendmahl sei zu der Apostel Zeiten „anders nycht geholden, den yn de dechtenysse des dodes Christi also dat Christus ock suluest hefft jngesettet“, aber der Teufel habe die Menschen verführt, „dat se van eyner selygen betrachtygen des dodes, vnde blotuorgetendes Christi, hebben eyn offer vor de sunde gemaket“. Vgl. auch Fr. 75.

[2] Vgl. Köstlin, Luther I. S. 720 ff.

Wendung, die Behauptung, daß die Verfassung der [illegible] eine Gottesdienstordnung [illegible] zur Grundlage [illegible] in seiner Schrift „Von dem Greuel der Stillmesse“ [illegible] gegebenen Jahre 1524 [illegible] nicht. Auffallen kann [illegible] der Verfasser noch Zustände voraussetzt, in denen die [illegible] „Messe oder [illegible] [illegible] die ganz [illegible] gehalten wird, nachdem doch Luther schon 1523 in seiner „Forma der Messe“ [illegible] und die Rücksicht auf die Schwachen ausdrücklich [illegible] hatte, aber 1527 erklärt er sich mit der in Blankenburg „Unterricht der Visitatoren“ [illegible] [illegible] [illegible]. Noch weniger scheint mir das von Verfasser [illegible] [illegible] auf die Letzten [illegible], zumal im Jahre 1526, wo [illegible] der Kampf [illegible] entbrannt war. Endlich gestehe ich, nicht zu erkennen, wer [illegible] sein soll, welche sein [illegible] Gemeinde [illegible] die Christen [illegible], und [illegible] Antw. 12 [illegible] Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ [illegible] in beiden Teilen Ende Januar 1525 [illegible] [illegible] allseitig [illegible] Stellung der Christen zum [illegible] [illegible] Behandlung, sollte der Verfasser sich an dieser Stelle [illegible] Luthers [illegible] [illegible] [illegible] Verfasser in Antwort 17 [illegible] [illegible] Gesetz [illegible], sondern die auf [illegible] [illegible] Bedeutung des alten Testaments [illegible] [illegible], in einer Weise, wie es Luther [illegible] [illegible] die alten [illegible] [illegible] Luthers [illegible] doch nicht in allen [illegible] mit Luthers [illegible] in vollem Einklang steht.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] S. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 1524 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Vgl. Köstlin, Luther I, S. 730 ff.

Eyne schone
nye vorklarynghe, des
kynder boͤckelins, Wo men se,
in dem rechten louen, vnd war-
cken, leren schal, yn be-
wys, der hylgen sch-
ryfft gegruͤndet
Gansz nuͤtt-
bar den simpelen conscientien
M D XXV.

[2. Aij] Gnade vnde frede mere syck by iw, dorch de erkantenisse gades des vaders, vnde Jesu Christi vnses herrn. Leuen broͦder yn Christo, Angeseen, dat vns dat gotlycke lycht (welcker lange tydt vns gansz duncker vnde duͦster gewest ys) wedder an den dach ys gekamen, welcker lycht Christus ys dorch syn wort, vnde wy leyder so lange tydt gedwalet vnde geerret hebben vnde der duͦsternisse (dat ys mynscken lere vnde guetduͦncken) na gefolget, De wyle wy nu erkennen vth gades worde, dat de mynscken erren koͦnenn. Ja, gheerret hebben, von wegen der blintheyt eres vnuorstandes, vnde egene voernemendes. Na deme, dath myscklyck voͦrnementh, doch wyde van Gades wege ys, Szo de de prophete Esaias betuͦgeth seggende, Myne dancken syn nycht alse yuwe, vnde myne wege syn nycht alse yuwe wege syn Sunder so wydt de heṁmele van der erden syn, so verne synt yuwe dancken van mynen, vnde yuwe wege van mynen wegenn. So wy denne nu erkennenn (vth den worden des propheten) dat de wege der mynscken, van Gades wege, so wydt van ander syn. Vnde wy den mynscklycken dancken vnde vornemende syn gevolgeth lange tydt vnde iar. Der haluen koͦne wy nu openbar marcken, wo wydt wy van Gade syn getreden yn vnsem leuende, warcken, vnde der lere, vnde dar dorch yn den groten erdoͦm kamen alse wy leyder beyde hoͦren vnde seen. Ouerst hyr vth ys de erryinge entspraten vnde gekamen.

Gelyker wyse alse de schoͦler yn der wartlyken schole werden vorvoͦret vnde bedragen yn erer lere, so se myt dem ersten nycht recht vnde vaste leren dat fundamente dat ys de grammaticam.

Also geyth dath ythsunth myt vns Christen ock tho. De wyle wy yn der Christlyken schole (de me karken noͦmeth, dar me ock nycht den Gades worth vnde lere, predycken scholde) myth mynscklycken bedachtem vornemende, vnde lerende vnderwyseth syn. Is gekamen, dath wy nycht weten, dath rechte fundament vnses Christlyken wesendes (welcker de geloue ys, an Christum Ihesum) nycht ock hebben vnderschet, Gades wordes vnde myslycker lere, Noch weten krafft des Euangelij vnde des gesettes.

Hyrumme dat wy dysser vo̊rbero̊rden artyckel erkantenysse (dorch Gotlyke hulpe) krygen vnd vp de bane der rechtschapener Christlyker lere kamen, ys eyn ytlyck vorbero̊ret artyckel, vth deme fundamente vnde grunde Go̊tlyker schryfft, hyr yn dessem bo̊ckleyn an- [3. Aiij] getekent. Alse eyn ytlyck vlytych leser wol hyr ynne vynden waert. Goth de vader erlůchte vnse synne, dat wy (van dem wane mynscklyches erdomes erloset) mo̊gen kamen dorch syn hylge worth, tho bekantenysse synes Gothlyken wyllen, dorch Christum Jhesum vnsen enygen myddeler vnde heylanth Amen.

1. Frage.

Du mynscke erkennestu ock woll wath du byst?

Antwort. ja. Ick byn eyn vo̊rnuftych redelyck vnde starflyck creatůr van Gade geschapen na synem bylde (dat ys na synem wyllen. Gene. 1).

2. Frage. Worumme hefft dy Got geschapen?

Antwort. Darumme, dat ick salych werde, vnde Goth erkennen lere, vnde den he gesenth hefft Jhesum Christum.

3. Frage. Myt wat krafft vnde natůr hefft Got geschapen den mynscken?

Antwort. Myt vnderschede, Den ersten mynscken Adam vnde Euam myt eynem vryen wyllen, geneget tho dem gůden vnde bo̊sen, Ouerst dar na alse Adam vnde Eua sůndigeden vth erem vryen wyllen, worden alle mynscken des vryen wyllens berouet, vnde van dar an, wente tho deme jůngesten dage, alle tydt myt allen dancken vnde begerden. Ja myt eren kreften geneget tho deme bo̊sen. Gene. vj. vnde viij.

4. Frage. Jck marcke du byst eyn Gotlyck vnde Christen mynscke.

Antwort. Ja. eyn Christenn mynscke byn ick.

5. Frage. Wat ys doch eyn recht Christen?

Antwort. Welker yn Christum gelo̊uet, vnde syck myt den warcken vor eynen Christen bewyseth vnde wandert vnde leuet alse Christus gelereth hefft, van welckerem he eynen rechten namen drycht.

6. Frage. Wo wandert Christus?

Antwort. Christus de wandert nycht yn důsternysse, sunder yn dem lychte wente he ys sulwest dat lycht der gantzen werlt.

7. Frage. War vp steyt denne de salicheyt der Christen?

Antwort. Vornemelyck vp dem rechtschapen louen, wente de lerer tho

Z. 18. i. m. Joha. xvij. — *33.* i. m. Johannis viij.

den Hebreren am xi secht. Dat ys vmmo̊gelyck Gade tho behagende, sunder den louen, welcker dorch de leue warckende ys.

8. Frage: Wat ys de Christlike loue?

Antwort: To den Hebreren am xi secht de lerer also: De loue ys eynn gruntueste, vnde fundament der dynge, dar me eyn genslyck thouo̊rsycht tho hefft, vnde eyne bewerynge der vnsychtigen, welcker noch nycht erschynen.

9. Fra.: Is ock eyn vnderscheyt des gelouen?

Ant.: Ja. De eyne ys historialis genant na der historien, dar de kinder werden an geleret, vnde ys de. Alse wen wy seggen, Ick gelo̊ue yn Got vader alweldich, schepper hemmelrykes vnde ertrykes. Vnde yn Jhesum [4. A iiij] Christum synen eyngebaren So̊ne, de entfangen ys van dem hylgen geyste, van Marien der Junckfrowen etc. Dysse geloue macket nicht rechtuerdich noch salich, wente de bo̊sen geyste de hebben ock sodanen gelouen, vnde vele mynscken, ouerst se werden nycht salich. De ander ys rechtschapen, vnde wart genant fides promissionis, Dat ys, de geloue yn de thosage Gades, Alse, dat yck geloue genslyck, dat Got de vader vth lůtter gnade vnde barmherticheyt, vns hefft Christum geschencket, alse dat de Christus vns sy gebaren, vns gegeuen, vnde vor vns gestoruen, vor vnse sůnde geno̊ch gedan, vnde vpgestan vmme vnser rechtuerdicheyt wyllen, vnde dat wy alle synen thosagen, vnde worden lo̊uen, vnde syn den gehorsam dar na tho leuende, Dysse loue de maket salich vnde rechtuerdich, de maket ock allene fram. Gene. XV. Abraham de hefft gelo̊uet Gade vnde ys eme gerekent tho der gerechticheyt. Ock so seggen etlyke, dyth ys eyn do̊thlyck geloue, dyth ys eyn leuendich loue. De do̊thlyke, ys wo vor bero̊rt, Alse wen eyn slycht gelo̊uet dat Christus sy gebaren van Marien der Junckfrowen, Gestoruen, begrauen, vnde ock wedder vpgestan van den doden, vnde ledt des geno̊ch syn. Ouerst de leuendige loue ys, wen eyn gelo̊ueth den worden vnde thosagen Gades des vaders, vnde Jhesu Christi vnses Herren, vnde ock gelo̊uet dat alle no̊ttorfftyge dynck, beyde lyues vnde der seele van Gade allene gegeuen wert, dorch Christum vnsen eynigen myddeler, dat me allen tro̊st, thouo̊rsycht, vnde hůlpe by eme allene so̊ke vnde erwachte, vnde dat he vns geworden sy (alse Paulus j. Corin. j. secht) vnde gegeuen tho der gerechticheyt, wysheyt, salicheyt, vnde erlo̊synge, ock de vthlo̊skynge vnser sůnde, alse wy hebben Esaie. liij. Ick byn welker vthlo̊sket de sůnde.

Z. 1. i. m. Hebre xi. — *2.* i. m. Gala. v. — *19.* Esa ix. — *22.* i. m. Roma. v.

10. Frage. So ho̊re yck vnse warcke de do̊n nycht tho der gerechticheyt effte salicheyt.

Antwort: Vnse bůthwendigen warcke do̊n genslyck nycht tho der salycheyt. Sunder se betůgen allene, den gelouen, gelyck alse de frůchte den bo̊m. Eyn ytlyck bo̊m wart by syner frucht gekent. Gelyck nu, de frůchte den bo̊m nycht guethmacken, Also maket den mynscken nycht gueth iennych warck, dat sy so gro̊t, effte scho̊ne alse dat yummer mach, De warcke blyuen lyke wol nycht vthe, sunder schynen stedes. Ja yth vmmo̊gelyck ys, wo̊r eyn rechtschapen loue ys, dat dar nene gůde warcke scholden schynen. Gelyker wyse alse eyn gueth bo̊m, nycht kan syn sůnder gůde frůchte, so kan ock eyn lo̊uesck mynscke nycht syn sůnder gůde warcke, wente, de loue ys leuendich vnde warcklyck, yn der schrift geno̊met operatiuus spiritus. De gelo̊ue ys eyn [5. A v.] warcklyck geyst, welcker nummer stylle ys, sunder ane vnderlaeth warcket, Ock alse de bo̊m de frůchte vorbringet van syner egen natůr vnde art, vnde sick suluest nicht tho nůtte, sůnder andern tho denste, Also ock deyt de lo̊uescke mynscke, syne natůr vnde art ys, dat he vann sick suluest gueth deyt, vngedrungen, vngedwungen, vry, vmme sust. Ock sick sulues nicht tho nůtte, sunder dem negesten tho nůtte vnde tho denste. Gelyck alse de frucht des bomes, denn bo̊m nicht guethmaket, also maken de warcke (dat syn de frůchte des gelouensz) den mynscken nicht guet, fram, effte rechuerdich. Wente Abacuck am ij. steyt also geschreuen. De frame vnde rechtuerdyghe leuet vth dem gelouen. Paulus Gala. ij. ca. So de gerechticheyt des mynscken qweme vth den warcken, so were Christus vorgeues gestoruen. Darumme so sueth Got de warcke nicht an, sůnder den gelouen. Jeremie. v. Oculi domini respitiunt fidem. De ogen des Heren seen an den gelouen.

11. Frage: Men secht vele van dem olden gelouen. Wat ys doch dat vnderschet?

Antwort: Dat vnderschet ys gro̊t, vnde ys dysse. De olde loue ys (dar eyn yderman by blyuen schal) Dat wy gelo̊uen in de thosage Gades des vaders vnde Jhesu Christi vnses heren. Got dede Abrahe eyne thosage vnde sede Gene. xxij. Jn dynem sade scho̊len gebenedyet werden alle vo̊lcker effte heyden, Dat ys, in Christo Jhesu, vnde dorch ene scho̊len allen mynscken (de yn em gelo̊uen) salych werden. Ock so mo̊the wy gar vnde genslyck lo̊uen yn de thosage Christi. Christus hefft vns thogesecht, Marci an dem lesten capitel. woll gelo̊uet vnde gedo̊fft ys, de schal salich werdenn, Vnde woll nicht gelo̊uet de wart vordo̊meth. Johannis. iij. Woll gelo̊uet yn den sonen Gades, de wart hebben dat ewige leuent. Dyssen gelouen hebben vns de hilgen Apostele,

Z. 10. i. m. Math. vij. — *28.* i. m. Des olden vnde nyen gelouen vnderschet.

predicket vnde gelereth. Ouerst leyder, etlyke hundert iar, ys dysse geloue so nicht gepredicket, alse dat wy alle thouorsicht hulpe, vnde trost, lyues vnde der szele, scho̊len erwachten, van Gade dem hemmelscken vader, vnde dat allene dorch Christum Jhesum, vnsen Enigen myddeler. Dyth ys o̊uerst de nye geloue, Alse na der tydt, vnde dode der Apostele, sin gekamen valscke Apostel vnde propheten, vnde hebben vorgenamen mynscken gedichte vnde guetduncken, vnde hebben dat gepredicket. Also Welker wolde rechtuerdich, fram vnde salich werden de moste gůde warcke do̊n, Alse vasten, beden, kercken styften, altaer styften, vigylien vnde szelemissen kloster vnde můnster anrychten. Item welcker eyn geystlick kleyt an to̊ge, de wo̊rde dorch den yn ganck eynes geystliken leuendes salich, des geliken dorch vasten vnde vyren der hilgen. Item [6] tho hilgen steden tho gande, aflath tho erlangende vnde tho vordenende, vnde dysser narteye vele vnde mer etc. Dyth alle bero̊rt, ys wedder den olden gelouen, den de propheten vnde Apostel hebben gepredicket vnde geleret, wente se hebben dysse genanten warcke nicht gepredicket, sunder allene den gelouen Jhesu Christi, dar dorch allene salych, hyllych, fram, rechtuerdich tho werdende, sunder yennych warck. Wedderumme, de Christen scho̊len vnde mo̊then sick o̊uen, yn guden warcken. Dysse vo̊rgenamten o̊uerst synt nicht gůde warcke vor Gade, sunder van mynscken gedychtet. Dyth syn de gůden Christliken warcken, welker Christus lereth vnd gebůth, Dat wy beleuen vnsen negesten alse vns suluen, vnde denen deme mit worden vnde warcken, vnde myt allem wat wy vormo̊gen, vnde dath, vry wyllich, vnde fro̊lyck vmme sunst vnde vorgeues. Nů dyssen nyen gelouen (alse, dath me erwachte, de salicheyt dorch de gedichten falscken warcke alse bero̊rt) schal men myden vnde vorlaten vnde fleen.

12. Frage: Wat ys de bewerynge dat du gelo̊uest allene yn Got, vnde dorch syn wort, vnde thosage salych werdest?

Antwort: Dat ys de bewerynge, dat yck erkenne syne geboth, vnde myt syner gnade darna leue, Wente Got secht dorch Moysen Exodi. XX. Israel höre, dyn Got vnde de here ys eyn Got, du werst nicht hebben frommede go̊der vor my, du schalt nicht maken eyn gegrauen bylde, noch nene gelykenisse alle der dinger de dar syn bauen yn dem hemmel, noch de dar synt nedden vp der erden, noch de dar sint yn dem water vnder der erden. Du schalt ene nicht nygen, ock se nicht eren, wente ick byn dyn Got vnde Here Eyn starck leff hebber.

13. Frage: Wo vele ys der gebade Gades?

Antwort: Teyn. Dat erste ys. Du schalt nene fro̊mmede Go̊der hebben. Dat ander. Du schalt den namen Gades, nicht vorgeues bruken. Dat

drůdde. Den Sabath schaltu eren. Dat vo̊ffte. Du schalt nemands doeth slan. Dat so̊ste, Du schalt nicht Ebreken. Dat so̊uende. Du schalt nicht stelen. Dat achte. Du schalt nicht falscke tůgnysse geuen jegen dynen negesten. Dat negende. Du schalt nicht begeren dynes negesten hůs. Dat teynde. Du schalt nicht begeren dynes negesten wyff, knecht, maget effte rynt, edder wat he hefft.

14. Frage: Wor ynne steyt de vorfůllynge der gebade Gades?

Antwort: In twen, Alse yn der beleuynge Gades vnde des negesten.

15. Frage: Wor ynne wert erkanth dat du Got leff hefft?

Antwort: Dar ynne, dat yck ho̊re vnde beware syne gebade, worde vnde lere vnde beleue mynen negesten gelick my.

16. Frage: Wat ys leff hebben den negesten.

Antwort: Dat ys, dat yck eme do, alle wath ick van eme [7] beghere, vnde wat yck van eme nicht wyl, schal yck eme nicht do̊n, dat ys dat gantze gesette vnde Propheten.

17. Frage: Ho̊re wy Christen ock noch tho deme gesette des olden testamentes, na deme, dat etlyke seggen, dat olde testament gha vns nicht an, sunder hebben geno̊ch an dem nyen testamente, dem euangelio, den Jo̊denn beho̊re allene dat olde Testament vnde den sy allene dat gegeuen.

Antwort: Welker dyth vo̊rgeue syn swormer vnde vnuorstendige lůde, welckere der hilgen schrifft nenen vorstanth hebben, Sunder yn der warheyt, vns ys gro̊th behoff vnde van no̊den des olden testamentes, wente de grunt vnde dat fundament vnses gelouens, mo̊the wy dar vth grunden vnde nemen. Goth hefft darumme de propheten tho den Jo̊den geschicket, dat se van dem thokumpftigen Christo scholden tůchnysse geuen. Ock dat de hilgen Apostele, hebben de Jo̊den vnderwyseth, vth dem olden testamente, also, dat se dar mede de Jo̊den hebben auerwůnnen mit erer egen schrifft, dat Christus al rede kamen were. Hebben en vo̊rgeholden de spro̊ke der propheten. Gene. xx ij. vnde lxix. Numeri xxiiij. Esaie vij. vnde ix. Michee. v. vnde der geliken mer. In summa, so ys dyth dat vnderschet, des oldenn vnde nyen testamentes. Dat olde ys yn etliken spro̊ken vnde wercken gewest eyn figůr, vnde tůget vnde bewyset vp Christum. Dat nye o̊uerst, gifft vns dat welcker tho vo̊ren in dem olden testamente gelauet was effte togesecht, vnde dorch de figuren bedůdeth. Darumme so syn nu de figuren vpgehauen, wente dar tho se gedenet hebben, dat ys nu vthgerychtet vnde vorfůllet, wat dar ynne tho was gesecht. Alse etlyke figuren vnde ceremonien, dat de Jo̊den plegen tho etliken tyden, an sunderlike stede tho gande, vnde kamende ere fest dar tho holdende,

Z. 1. das vierte Gebot fehlt. — *10.* i. m. Joha. xiiij.

vnde plegen sunderlike spyse dar tho nůttende, mit sůnderlker Kledynge, Des gelyken hadden se mennygerlye offer. Welcker, alle syn gewest figuren vnde hebben getůgeth vp Christum, Do nu Christus ys gekamen, hebben alle dysse dinck eyn ende gehat. Also, dat Christus vns van allen ceremonien hefft gevryet, Vnde nen vnderschet schal mer syn, der spyse, kleder, der tydt, stede etc. Summa summarum, van den bůthwendigen gesetten syn wy alle entleddiget. Sunder tho den bynnewendyghen gesetten, welker gebleuen syn geystlyck, dar ho̊re wy noch tho, vnde de suluigen syn nicht vpgehauen, alse dar syn, de gesette yn Moysi, van der leue Gades vnde des negesten. Dysse wyl Got noch geholden hebben gelick sine teyn bade. In summa alle spro̊ke der Prophetenn van der leue vnde gelouen, stan noch vaste. Dat hefft Christus bestediget Math. vij. Alle wat [8] gy wyllen, dat yuw de mynscken do̊n scho̊len, dat doeth en ock, Dat ys dat gesette vnde Propheten.

18. Frage: Wor ynne besluten sick de bade Gades?
Antwort: Jn der leue.

19. Frage: Wat ys de leue?
Antwort: De hilge Johannes. j. Johannis. iiij. secht. Got ys de leue vnde welcker yn der leffte blifft, de blyfft by Gade vnde Got yn em.

20. Frage: Wat ys de gruntueste der leue?
Antwort: Dat ys Christus Jhesus de Here, wente de hylge Paulus secht j. Corin. iij. Nemant kan effte mach, eyne grundt edder fundament setten, ane den, welcker gelecht ys, Dat ys Christus Jhesus.

21. Frage: Wat wyl Paulus mit dysser rede?
Antwort: Den louen yn Christum.

22. Frage: Wat ys de geloue yn Christum?
Antwort: Dat ys, dat yck syne wort vp neme vnde en erkenne, vnde eme gelo̊ue, vnde ene beleue vnde eme dar ynne gehorsam sy.

23. Frage: Wor by wart dat erkanth, effte de mynscke gelo̊ue yn Christum?
Antwort: Dar by kent me se, welckere ene beleuen.

24. Frage: Welcker syn denne de yennen de en beleuen?
Antwort: Dyth synt se, welcker de syne geboth holden vnde bewaren, gelyck alse Christus secht suluest. So gy my leff hebben, so beware gy myne wort, o̊uerst wol my nicht leff hefft de bewart ock nicht myne wort.

25. Frage: Wat ys dat rechte warck Gades?
Antwort: Dat ys yn en gelo̊uen, wente Christus Johannis. vj. secht. Dat ys Gades warck dat gy gelo̊uen yn en, vnde den he gesenth hefft, Jhesum Christum. Wol o̊uerst nu Christum erkenth, de hefft dat ewyge leuent.

Z. 2. i. m. Collo. ij. — *35.* i. m. Joha. xiiij.

26. Frage: Wat ys dat ewyge leuent?

Antwort: Johannis xvij. Dyt ys dat ewyge leuent, dat se erkenen, dy allenen eynen warafftygen ewygen Goth, vnde den du gesenth hefft Jhesum Christum.

27. Frage: Wo mannegerleye ys dat ewyge leuent?

Antwort: Twyerleye, Dat eyne ys hyr, yn der gnade, vnde der delaftycheyt des Heren Jhesu Christi, welckeer erlangenn de gelo̊uigen yn dem geyste, dorch den gelouen Dat ander leuent ys yn der ewygen glorien.

28. Frage: Wor dorch kan de mynscke auerkamen de ewygen warheyt.

Antwort: Dorch den gelouen, dorch de ho̊pinghe, van dem hylgen geyste gegeuen.

29. Frage: Gelo̊uestu ock yn den hilgen geyst?

Antwort: Ja.

30. Frage: Wat ys de hilge geyst?

Antwort: Dat ys Goth de Here vthgesenth van Gade dem vader, vnde dem so̊ne.

31. Frage: Wat ys denne Goth de Vader?

Antwort: Dat ys Goth de Here, hebbende eynen so̊ne eme gelyck yn der Gotheyt.

32. Frage: Wat ys denne de so̊ne?

Antwort: Dat ys Got de Here hebbende eynen vader.

33. Frage: So ho̊re yck, du heffst dre Go̊der.

Antwort: Nen, nycht dre, sůnder eynen allene.

34. Frage: Du hefft jo dre geno̊meth?

Antwort: Ja, Dat geschueth na den personen, o̊uerst na der Gotheyt vnde yn [9. B.] der Gotheyt ys allenen eyn Got, welckere alles laues, vnde ere werdych ys.

35. Frage: Wo erest du Gade?

Antwort: myt dem munde, herten, vnde wercken.

36. Frage: Wo myt dem herten?

Antwort: Myt dem louen, myt der leue, ho̊pynghe, vnde myt gůden begerten.

37. Frage: Wo denne myt dem munde?

Antwort: Myt anro̊pynge synes hylgen namen, vnde bekennynge syner mechtycheyt, wyschyt gůdicheyt, vnde warheyt, van eme ock allenen, stedes hůlpe vnde allen tro̊st, tho byddende.

38. Frage: Wo denne mit den wercken.

Antwort: Jn bewarynge syner bade, vnde dat, myt hůlpe vnses Heren Jhesu Christi?

39. Frage: Worumme sechst du, mit hůlpe vnses Heren Jhesu Christi?

Antwort: Wente, de bade Gades (de den mynscken vnmôgelyck syn, vth egener krafft, tho vullenbryngende) vôrvullet Got dorch syn mede werckent, yn vns.

40. Frage: Den sûluesten Got den du erest, wo nômestu den?

Antwort: Mynen gnedygen, gûnstigen, vnde barmhertygen Vader.

41. Frage: Wo anbedestu ene?

Antwort: Gelyck alse Got wyll angebedet syn, nômelyken, mit dem geyste, vnde yn der warheyt.

42. Frage: Wat bedestu?

Antwort: Dat jenne, dat Christus synen Apostelen lerde Matthei vj. Do se spreken, Here lere vns beden, Antwerdede Christus vnde sede, Wenner gy beden wyllen, So hebbet nene vele wort, alse de heyden dede menen, dat se vmme erer velen wôrde wyllen, schôlen gehôrt werden, Ghy ôuerst, bedet also, Vader vnse de du byst yn den hemmelen, Gehylget werde dyn name etc.

43. Frage: Erestu ock ander creaturen beneuen Gade?

Antwort: Nen.

44. Frage: Wôrumme?

Antwort: Wente Got hefft vns dat vôrbaden, Exodi an dem xx capit. Seggende, du werst nicht hebben frômmede Gôder vor my se ock nicht anbeden, noch eren, Got dynen heren werstu anbeden vnde em allenen denen Vnde nene affgôderye maken.

45. Frage: Wat ys affgôderye?

Antwort: Dat ys de ere vnde anbedynghe, de Gade allenen tho behôrt, dat me de deyt, den creaturen, alse, dat me, hûlpe, trôst, edder vôrbyddent, by en sôcht, So wy doch allene hebben eynen myddeler, twysken Gade dem Vader, vnde den mynscken, dat ys Jhesus Christus, warhafftych Got vnde mynscke, dyt betûget Johannes yn syner ersten epistelen, an dem ij. capit. seggende, Wy hebben, eynen vôrspraken vor Gade dem Vader Christum Jhesum, Vnde yn den Christum lôue yck.

46. Frage: Wat bedûdet dat, dat du sechst, yck lôue yn Christum?

Antwort: Dat ys yn Christum sette yck allene, alle myne thovôrsycht, lyues vnde [10 B ij] der sele, vnde van em allenen, hûlpe, trôst, vnde vôrbyddent begere, vnde sûs vp nene andere hyllygen, edder creatûr my vôrlate.

47. Frage: Wat lôuestu doch denne van den hyllygen vôrnemelyken, van Marien?

Antwort: Dat se ys vtherwelet van Gade, gehylget vnde gesegent manck den frouwen, vull gnaden, vnd gebenedyet ys de frucht, eres lyues,

Z. 7. i. m. Johan. iiij. — *23.* i. m. wat Affgôderye ys.

Dat se ock gewesen ys, Junckfruwe vor der bort, In der bort, vnde na der bort, Eyne demoͦdyge salyge Junckfrouwe, vmme eres louen wyllen, Eyne warafftyge, vnde truwe moder, Vnses Heren Jhesu Christi, Vnde dat se gewyslyck besytte dat ewyge leuent, vnde dat er dyt alle voͦrgesecht, vth lutter Gnade vnde barmhertycheyt, sůnder alle er voͦrdenst, gegeuen ys.

48. Frage: Wat holst du van den hylgen, yn dat gemene?

Antwort: Dat se synt vtherwelet, van der gnade Gades, tho der delafftycheyt des Heren Jhesu Christi, dorch de schycklyckheyt des hylgen geystes, vnde dat se allenen, dorch den louen, Christo syn Ingebildet, vnde eme voͦrenyget, Se hebben ock geleuet dorch denn louen, vnde beleuet eren negsten alse sick sůluest.

49. Frage: Temeth syck ock dat me, Marien vnde andere hylgen voͦrstoruen, ere?

Antwort: Ja, myt der ere de en thobehoͦrt.

50. Frage: Welker ys de ere de en thobehoͦrt?

Antwort: Allenen, dat me see groͦt achte vnde holde yn dem Heren, dat se dorch de hůlpe vnde gnade Gades vnde dorch den gelouen, grote dinck gedan hebben, vnd geleden, vnde dat wy ene dar ynne volgen.

51. Frage: Woͦr ynne schoͦle wy ene rechte volgen?

Antwort: In erem doͦgetsamygen leuende vnde lere, dar ynne se Christo nageuolget syn, myt enem leuendygem louen, mit werckliker leue, vnde hoͦpynge des ewygen leuendes, myt voͦrlatynge der werlde, erdoͦm vnde ydelycheyt.

52. Frage: Yck mende me scholde de hilgen eren, mit vasten, vyren, vnde der gelycken?

Antwort: Nen, se bedaruen nens van den, vnde wyllen des ock nicht, hyr dorch schůt en ock nen ere. Sunder Sodane ere, ys Gade tho geuende, welkerem allenen, loff, prys, vnde ere tho behoͦrt, Alse Paulus secht, Ouerst Gade schoͦle wy eren, vnde lauen yn den hylgen.

53. Frage: Wo kan dat geschen?

Antwort: Dat schůt na dysser wyse, Wenner eyn gedencket effte secht also, O du mylde vnde barmhertyge Got, yck laue vnde pryse dy dat du den hilgen Petrum, effte Paulum, Barbaram effte Katherinam, hefst mit dyner Gotlyken gnade begyfftyget vnde yn dem [11. Biij] stercken louen bewaret, also dat he dar dorch grote dinck hefft gewercket vnde gedan, vnde dyner Gotlyken Maiestet tho der glorien, vnde synem negesten tho nůtte, gedenet hefft Des sy dy O Here loff, prys vnde

Z. 11. i. m. Abacuck. ij. — *31.* i. m. j. Thim. j.

ere in ewycheyt, Ick bidde dy dar ock beneuen, du wyllest my ock geuen, de gnade des rechten louen, dat yck dy ock so, na dynem Go̊tlyken wyllen mo̊ge denen, Wen wy Gade so lauen, dancken, vnde prysen, ys den hylgen eyne grote froude, vnde se begeren ock nicht anders.

54. Frage: Scho̊le we de hilgen (wo vo̊rbero̊rt) nicht eren, Wat bedůdet den de spro̊ke, Matthei jn dem XXV. dar spryckt Christus also, Wat gy den alder ryngesten do̊n van den mynen, dat do gy my sůlwuest, Dysse spro̊ke ys vns so vthgedůdet, alle wat wy do̊n, den hylligen tho laue vnde tho eren, dat do wy Gade ock.

Antwort: Nen, nicht also, Christus de redet in dem vo̊rgenanten spro̊ke, nicht van den vorsto̊ruen, sunder van den leuendigen hylgen, alse van den armen Christgelo̊uigen mynscken, welkere vnse negesten syn, den syn wy schuldych gůt tho do̊nde, vnde barmhertycheyt tho bewysende. Nicht dat wy scho̊len den vo̊rstoruen hylgen, de ere an leggen, de Gade tho beho̊rt, No̊melyken se an tho bedende vor en sick tho knende, Edder yn no̊ttorfftycheyt lyues effte der sele se anthoropende, In deme, Got dorch den Propheten Dauid, also gespraken hefft, an dem xliij. Psalme, In dem dage dynes wedderstalles, so ro̊p my an, vnde yck wyl dy helpen, vnde erho̊ren, vnde du werst my eren, So denne, Got vns hefft thogesecht, dat wy ene scho̊len anro̊pen he wyl vns helpen, bedarue wy nene vo̊rstoruen hylgen anthoropende, Noch se tho patronen, vnde vo̊rsprekers erwelen, So alrede bewyset ys, vth, dem hilgen Paulo, yn der ersten epistel de he schryfft tho dem Thimotheum an dem anderen capittel, Wy hebben allenen eynen middeler, twysken Gade vnde dem mynscken, welker ys Christus Jhesus, vnde anders nemant, Der haluen wy gansz sere geerret, ynde yn sůnderheyt Marien gansz gevneret, In deme dat wy se yn sunderheyt hebben vpgeworpen, vo̊r vnse vo̊rbydderynne, vnde er dar mede, de ere (welker wy allenen scholden Christo geuen) thogelecht, Se vnse leuent geno̊met, So doch Christus allenen vnse leuent ys Johannis am verteynden Capittel, Ick byn dat leuent etce. Er ock thogelecht, se were vnse ho̊pynge, So doch Paulus j. Thimotheum. j. secht, Dat Christus sy vnse ho̊pynge, Ja de ganse lauesanck, den me no̊met, Salue regina, ys vůste falck vnde Kettersck.

55. Frage: Nu ho̊re yck, dat me den hylligen [12. B iiij] noch vasten, noch vyren, noch offeren schal, en ock nene affgemalde bylde na setten, en nicht nygen vnde knee bo̊gen schall?

Antwort: Nen du hefft vo̊r woll geho̊ret, dat me de hylgen, na der wyse nycht eren schal, sůnder Got, dorch de hylgen lauen, So ock de hylge ko̊nyncklyken Prophete Dauid yn synem lesten psalme secht, Dat Got

yn synen hylgen tho lauende ys, Dat me ôuerst, en nycht schal knee bôgen, Leret Paulus tho den Phylyppenseren an dem anderen Capittel seggende. In dem namen Jhesu Christi, shôlen alle gebente gebôget werden, der hemmelscken vnde der erdescken, Ja, der ock de yn der helle synt, So ys nu dat beslût, Wylle wy vôr Gade Christen syn vnde salych werden, So môte wy allenen vp Christum buwen, dat wy ock weten, wôr tho he vns gegeuen, vnde, wôr tho he vns nûtte sy, Nômelyken, (alse Paulus secht, j. Cor. j.) Dat he vns geworden sy, tho der rechttycheyt, wysheyt, hyllycheyt vôrlôsynge etc. Dyt ôuerst alle vôrgesecht kône wy nicht myt mynscklyker vôrnufft, Sûnder allenen dorch den louen begrypen vnde vôrstan, wente mynscken vôrnufft begrypt nicht, Ja kan ock nicht vôrstan, wat Gades sy.

56. Frage: Wat ys doch de krafft vnde macht des rechten louen?

Antwort: De natûr vnde art des rechten louen (den Got yn vns werket) ys, dat he vns eyn recht vôrstant geue van allen dyngen welkere de vns tho der salicheyt nutte syn vnde alse Paulus yn der ersten epistel tho den Corintheren secht, Eyn geystlyk (dat ys eyn lôuesck) mynscke vnderschedet alle dynck, kan yn nenem bedragen werden, sûnder steyt alle tydt vaste, maket vns ock bestendych dat wy, noch dorch mynscken valske gedychttede frammycheyt, noch dorch dûuelske lyst, kônen bedragen werden, Wente dorch den louen (so Petrus secht) werde wy bewaret tho der salycheyt, wedderumme, wor de loue (denn de hylge geyst yn vns regeret) nicht ys, dar ys ydel blintheyt, dorch dat regemente vnser egene vornufft, de sick hen vnde wedder, van dem eynem wercke vp dat ander leyden let jn deme, sick de vornufft, all tyt vôrnympt, dorch egene wercke salych tho werden, dar vth ock her gekamen syn, so mennegerleye art der orden, dar ynne sick de ene noch er wen de ander, vôrhapet salych tho werden, wedder Gades wyllen vnde lerent dede wyl dat wy allenen enen orden hebben schôlen (alse dat Christlyke leuent) vth ener regelen dem Euangelio (synem Gotlyken worde) vnde dar van allenen, endrechtlyken myt enen namen Christen genômet werden, vnde nicht na mynscklyker ynsettynge, Franscyscker, Benedictiner, Augustiner, Bernardiner genômet werden, Welker ock Paulus den Corintheren vrowet (de sick ock na den mynscken wolden nômen, [13. B. v.] dar van se edder gedofft, edder gelert weren, de eyne berômede sick Pauli, de ander Appollo, de drûdde Cephas) vnde varet hyr tho straffet se, dat se sodans nalaten schôlen, vnde holden sick allenen an den, welker vôr en gestoruen ys, in welkeres namen se ock gedofft syn, Nômelyken an

Z. 21. i. m. j. Petri j. — *34.* i. m. j. Cor. iij.

Christum Jhesum, Ane welkeres namen, nen name ys dar dorch wy kônen salych werden, alse Petrus in der Apostel geschichte betûget.

57. Frage: Scholde de Christlyke kerke (yn welkerer de orden bestedyget syn) so lange gedwelet hebben?

Antwort: De Christlyke kerke kan nycht dwelen, jn deme, se gegrûndet vnde beuestyget ys, jn dem worde Gades, wat ôuerst nicht mit dem worde Gades ys, dat ys nycht van der Christlyken kerken Gelyck alse du nu gehôrt hefft van den orden, dat se wedder Gades wort syn, der haluen ock, nycht van der rechten Christen kercken yngesettet.

58. Frage: Wat ys denne de rechte Christene kerke?

Antwort: De Christen kerke ys anders nycht, den menschop der Christlôuygen, alse wy denne stedes lesen yn dem louen, Ich lôue eyne Christlyke kerke, menschop der hylgen (dat ys eyn vôrsammelynge der gennen de yn Christum lôuen) eyne leue, eyne hôpynge dregen, tho Gade de dem Vader dorch Christum, Welcker ock, den wôrden vnde thosagen Christi vaste lôuen, vnde nergen anders, wen allene vp den louen sick vôrlaten, Dysse syn vnsychtbar, nemant kan se rechte kennen, allenen Got, de de herte der mynscken vor vrôscket, Dysse gemene wert gelyket yn der schryfft eynem lychnam, welkers hôuet Christus ys, Paulus tho den Epheseren an dem v. Capitel. Vnde dysse kerke (wo vôrgesecht)kan nicht erren In deme, ere hôuet Christus ys, vnde wert yn dem hylgen geyste eyndrechtlyken regert, nicht myt velerleye art der orden, Sûnder yn eynem louen, vnde eyner endrechtlyken hôpynge dorch den louen salych tho werden.

59. Frage: Ick byn nu genôchsam van dy berychtet van der Christlyken kerken, Segge my na wat wyse, schal me dat wort Gades (dar mede de Christlyke kerke regert wert) predicken?

Antwort: Dat wort Gades schal lutter vnde reyne, ane genyge mynscklyke thosettynge, gepredicket, werden alse ock Got gebût, Deuteronomij an dem iiij Capitel Dat wy synen wôrden nycht schôlen tho setten noch affbreken, Ock dar suluest an dem v. Capitel Gy schôlen Juw nycht wenden tho der rechteren noch luchteren hant dat ys, gy schôlen strackes yn mynen wôrden, vnde wege, blyuen ane jenych Juw vôrnement vnde gûtdunckent, In Summa, men schall Gades wort anders nycht predicken alse he dat gespraken hefft, Welkere ôuerst dat anders predycken [14] gan nycht yn de rechten dôr (welker Christus ys) tho dem schapstal yn, sunder kamen vnde stygen eyn ander wegen yn, Dat ys, se leren eynen andern wech (den allenen

Z. 1. i. m. Actu. iiij. — *18,* i. m. j. Reg. xvj.

dorch Christum) salych tho werdende, Der haluen ock, se van Christo deue vnde mo̊rders geschůlden werden, Johannis X. Dysse de so predycken, werden ock van der Schryfft valske Apostel, edder Propheten geno̊met.

60. Frage: Wo̊r by schal me se kennen?

Antwort: Dar by, de vns eynen anderen wech (alse Christum) predycken wyllen, Nycht leren dat Christus vns gegeuen sy, van dem hemmelscken Vader, vth gnaden vnde barmhertycheyt, vnde dat dysse enyge Christus, sy allenen, dar dorch wy Gade dem Vader vorso̊net werden, Summa, de vns anders predicken, den dat wy erwachten scho̊len, van Gade dem Vader, allen tro̊st, heyl vnde hůlpe lyues vnde der sele, dorch Christum allenen, de synt valscke propheten vnde predyckers, van Gade tho dem predicker ampte, nycht geesket, dar he vns ock trůwelyck van vormanet, warnet vnde spryckt, Jheremie an dem dre vnde twyntygesten Capitel, Gy scho̊len nycht ho̊ren de wort, der Propheten welcker Juw bedregenn, Se reden de dro̊me eres herten, vnde nycht vth dem munde des Heren, Se hebben sůluest gelopen, vnde yck hebbe se nycht gesant, vnde se hebben spraken, vnde yck hebbe en nycht geredet, dyssen predickers schal me nycht ho̊ren sunder vns darvo̊r waren, alse Christus leret synen Jungeren, se scho̊len sick waren vor dem suerdege (valsker lere) der Phariseer.

61. Frage: Dyt synt vuste nye lere de du my vo̊rholst, schal yck denne jo nycht van older gewanheyt holden, dar ynne alle dynck vo̊r guet geholden ys, de du nu straffest.

Antwort: Olde gewonheyde (de nycht wedder Gades wort vnde lere sint) de synt nycht tho vorlatende, Wat o̊uerst wedder Gades wort ys, dat ys der mate nicht tho achtende, hyr mo̊t me dencken (alse de hylge Cyprianus secht) dat olde gewanheyt se sy so olt alse se kan de mo̊t der warheyt wyken, dar beneuen, ys dat sůluyge van den lereren tho holdende, wenner se jegen Gades wort nicht holden, syn se nycht tho vo̊rachtende, dar se o̊uerst wyllen wedder Gades wort handelen ys en nycht tho volgende.

62. Frage: Na deme, du wult allene dy holden an dat wort Gades, Frage yck dy, wer ock de Ban (welkeren me dat gestlyke swert no̊met) ock tho bewysende ys, vth der schryfft, Effte ock ere tyde lesent (so se yt no̊men) wan er se yth nelaten tho eyner do̊dt sunde vo̊rbynde.

Antwort: Tho dem ersten also du fragest [15.] vandem banne, welker schal eyn geystlyck swert syn, So ys de name des bannes, yn dat erste vnrecht, wente dar ys nen ander geystlyck swert den dat wort Gades

Z. 21. i. m. Math. xvj.

So Paulus dat důdet, tho den Epheseren, an dem v. ca. Dyt geystlyck swert ys recht, dar mede, me allem qwaden wedderuechten kan, De ban oͤuerst (so he sůs lange yn dem bruke gewest ys) ys nycht anders, den eyne vthwendyge bedroͤuwynghe gewest vor den lůden, In deme syn gebrůck nycht recht gewesen ys.

63. Frage: Welker ys denne de rechte gebrůck des bannes?

Antwort: De Here leret vns den gebrůck. Matthei an dem xviij. Seggende So dyn broder jegen dy sůndyget, so straffe en twysken dy vnde em allenen, So he dy hoͤret, so hefft du dynen broder gewunnen, hoͤret he dy nycht, so nym noch eynen edder twe (vp dat alle sake sta vp dren edder twen tůgen mundt) hoͤret he de nycht, so segge dat der gemene, hoͤret he der gemene nycht, So holt en, alse enen heyden vnde ketter. Sů leue broͤder dyt ys de rechte art, des Christlyken bannes, Nycht dat me schall ene brůken, tho hader, twedracht, edder de lůde tho plagende, so dorch de Gotlosen geschen ys, welker, nycht allenen vmme tytlykes gudes affganges wyllen, sůnder ock vmme schelde worder wyllen (en vth brecklyckheyt des mynsken geschen) des bannes hebben gebruket, welker doch wedder dat wort vnde lere Christi ys, In dem sůluesten Capittel, dar Petrus en vraget wo vaken he synem broder schall voͤrgeuen, effte dat genoch sy an soͤuen malen, Antwerdet em Christus seggende, Ick segge dy nycht soͤuen mal sůnder, soͤuentych mal soͤuen mall, Ock so schoͤlle wy syn vnder eyn ander barmhertych, alse vnse Vader barmhertych ys, vorgeuen, so wert vns vorgeuen, Luce an dem vj. Capittel. Ja wy schoͤlen des bannes nycht bruken, tho haderende vmme tytlyck guet, Wente so eyn nympt dynen mantel gyff em ock den rock, Leret Christus Mathei an dem v. Capitel. Wo vele weynyger denne, schoͤle wy des bruken, vmme schelde woͤrder wyllen, Ouerst, de Ban recht gebruket, van der Christlyken gemene, ys nycht so lychtuerdych, alse bette her gebruket) sůnder geyth tho, dorch dat beuel christi wo vorgesecht, vnde bynt ock, So he suluest ock betůget Matthei an dem xviij. Capitel Warafftygen segge yck juw, wat gy bynden vp der erden, schal gebunden syn yn dem hemmel, vnde wat gy vploͤsen vp der erden, schal vpgeloͤset syn yn dem hemmel, Ja dysses bannes hefft gebruket de hylge Paulus, Leret en ock tho brukende tho den Corintheren an dem v. Capitel yn der ersten Epistelen, Vnde tho [16.] den Thessalonisen. an dem latesten Capitel, In summa, De ban schal dar nycht tho denen, den negesten yn nydysckheyt tho voruolgende, Sůnder wan er, yn eyner Christen gemene, Eebrekers, Horeniegers, Swormers, vnde

Z. 19. i. m. Mat. xviij.

der gelyken, syck erheuen, synt se dorch den ban tho straffende, vp dat se (van den gemenen Christen gemydet) mǒgen tho rugge dencken, vnde syck beteren, Wat yn Christlyker gemene blǒtsake andript, ys weltlyker ǒuerrycheyt tho straffende beualen.

64. Frage: Des Bannes haluen, byn yck genǒchsam nu van dy vnderrychtet, Segge my nu van dem tyde lesent.

Antwort: Ick hebbe dy tho vǒren van dem bedende geleret, Nu du yt vorder begerest, wyl yck dy wyder dar van seggen, Tho dem ersten, So westu dat Gade nen gedwungen denst geuallen wyll, ock dat he (wo vǒrgesecht) yn dem geyste vnde yn der warheyt (dat ys yn vorstande) wyl angebedet syn, So ys nu tyde lesent eyn gedwungen denst dede nicht schůt vth vryen wyllen sůnder van dwange, Ock dat mer ys vmme hopynge willen, des vthwendygen nuttes vnde vordenstes, Ja menen ock, dat me en vmme tyde lesendes vnde missen holdent wyllen, plychtych sy de fǒdynge tho geuende, So doch Paulus anders bewyset, jn der ersten epist. tho den Cor. am ix. ca. Ock yn der Epistelen tho den Galateren an dem sǒsten Cap. dat me den, welkeren de dat wort Gades leren vnde predicken, de fǒdynge tho geuende plychtych sy, Vǒrder so wyl Got ock an gebedet syn jn dem geyste vnde vǒrstande, So ys nu woll apenbar, Ja ock klechlyck tho wetende, dat tyde lesent (by velen, ja by dem meysten dele) sůnder vǒrstant schult, der haluen yt ock enen rechten namen hefft, tyde lesent, wente bedeut (so vǒrgesecht) schal myt vǒrstande schen, alse ock Paulus yn der ersten Epistelen tho den Coryntheren, yn dem xiiij. Cap. secht, Ick wyl beden myt dem geyste vnde wyl beden myt dem synne (dat ys) vǒrstande, Ock leret vns dat Euangelion, nycht sǒuen mal allenen (so yn dem tyde lesende vǒrgenamen wert) sůnder ane vnderlat tho bedende.

65. Frage: Wat ys denne dat se vǒrgeuen, vth dem hundert vnde achteynden psalme, Ick laue dy des dages sǒuenmal vmme de gerychten dyner gerechtycheyt?

Antwort: Hyr hebben se de schryfft valslyken vǒrstan, Darumme hyr ock valslyken her getragen, jdt ys eyn art der hebraysken sprake dorch sǒuen vele tho betekende, also vynstu yn dem boke der byssprǒke, Sǒuen mal des dages sůndyget de rechtuerdyge, dat ys vaken. Item yn dem xi. psalme, De worde des Heren sint lůtter alse dorchlůttert sůluer jnn der erdene eze, bewert [17. C.] sǒuen mal dat ys vaken, des gelyken hyr yn dyssem sprǒke (welckeren se vǒren vor ere tyde tho bescharmende) sǒuen mal ys so vele gesecht, alse vaken, dat ock recht myt dem Euangelio auer eyn kumpt dar ynne wy gelert werden ane vnderlat tho bedende vnde den Heren tho lauende Luce. xviij.

vnde. j. Thessa. v. So menet hyr ock de Propheta Dauid, He laue den Herenn alle dage, vnde vaken vmme de rychte syner rechttycheyt.

66. Frage: Wat ys doch de art vnde wyse recht tho bedende?

Antwort: Eyn recht Christlyck gebet ys nycht anders, den eyne ernstlyke erheuynge des herten vnde dancken, tho Gade, welker de notrofft voruo̊rdert, No̊melyken, wenner yck yn my vo̊le myn gebreck, alse, dat yn my nycht ys de macht, de bade Gades tho vorvullende, der haluen yck ock vo̊rdo̊met byn, So sette yck alle myne ho̊pynge, tro̊st, vnde hulpe, tho Gade vnde genslyck lo̊ue, Got wert my geuen alle dat genne, dat my nottrofftych ys, vnde dar ock nycht anne twyuele, So Sunte Jacob yn syner Epistelen an dem ersten Capitel leret, Dyt gebet schůt nycht myt vo̊rgeschreuen wo̊rden, nycht myt sundergem talle, nycht yn sundergen steden noch tyden, Sůnder alle wege ane vnderschet wanner wy vnse nottrofft vnde gebreke bekennen, dat wy denne bydden van Gade wes vns van no̊den ys an lyue vnde sele, he hefft vns dat gelauet alle wes wy bydden van synem hemmelsken Vader yn synem namen, dat schal vns gegeuen werden, In synem namen o̊uerst, bydde wy, wenner dat wy lo̊uen dat wy nycht vth vnsem vordenste sůnder vth synem, van gade dem vader geho̊rt werden, der haluen se ock ser geerret hebben, welker menden se wolden no̊ch do̊n vor ere sůnde, dorch bedent der Ro̊senkrentze, Psalme, Aflat vnde der gelyken, welker en tho der bote vor der sůnde, van den bychtuederen wort yn gesettet, vnde hebben nycht gedacht dat Christus geworden sy vnse rechtuerdycheyt, vnse vorlo̊synge, vnde no̊chdo̊nt vor de sůnde alse Paulus secht, So mo̊te wy nu (wo vo̊rgesecht) alle wes wy bydden, bydden dorch den namen Jhesu Christi, lo̊uen alle wes wy yn synem namen bydden, schal vns gegeuen werden, In synem namen bydde wy, wenner wy alle vnsen wyllen vnde woluart yn synen walt stellen, so he vns ock hefft geleret tho bedende, Matthei an dem so̊sten, Here dyn wylle sche, So mo̊te wy ock anders nycht van Gade bydden, sůnder wat de wylle Gades ys. Sodan Christlyck bet ys wedder den důuel, sůnde vnde de helle. Ja wedder alle der werlde, vnde des důuels beko̊rynge [18 Cij] So Christus secht tho synen Jungeren, bedet dat gy nycht kamen yn beko̊rynge, Matthei an dem so̊s vnde twyntegesten capitel.

67. Frage: Van dem bedende byn yck van dy woll vnder wyset, Ouerst, alse du sechst van no̊ch do̊nt der sůnde, dat Christus hefft no̊ch gedan vo̊r vnse sůnde, schal me den nene bote do̊n, vor de sůnde?

Antwort: Ja, Bote mo̊te wy do̊n, o̊uerst nycht na der wyse, dat wy menen

Z. 3. i. m. Wat eyn recht bet sy. — *25.* i. m. j. Korin. j.

dorch bedent der Rosenkrentze, Psalme, Aflat, vnde der gelyken, So mennyger dage vorlo̊synge tho krygende, vth dem vegefůr, welker ys alle gedichtet dynck, dat vordenst des lydendes Christi hefft allenen vns eyn mal gevryet van den sůnden, dorch vnse wercke (alse vo̊rgesecht ys) ko̊ne wy vnser sůnde nycht entleddyget werden, Ouerst bote mo̊te wy do̊n, Na einer anderen wyse, No̊melyken also, wenner wy vnse sůnde bekennen, so vorschercket sick vnse conscientie vo̊r dem rechten gerychte Gades, van vnsen sůnden vordent, der haluen wy mo̊ten dem důuel vnde dem dode vnderligen, Vnse conscientie o̊uerst, so vndergeworpen den sůnden dem dode, dem důuel, vorheuet wedder de vaste loue an Christum Jhesum vortrůwet Gade vaste, dat em noch de sůnde, noch do̊t, dorch dat vordenst Christi schedelyck syn mach, Sodanen vasten louen volget na, der nye gebort des mynscken, dar van Christus secht Johannis. iij. Ock dat de hylge Paulus so vaken yn synen Epistelen leret, dat me den olden suerdech schal vthreynyen, Item dat me schall anten eynen nyen mynscken de na Gade geschapen ys etc. Dysse spro̊ke betůgen vns anders nycht, den de rechte bote vor de sůnde, Also, dat wenner wy dorch de gnade Gades vnde louen, synt vornyet vnde gereynyget van den sunden, so scho̊le wy nu van aller bo̊ser lyflyker wollust, vns tho dem gůden keren, vnde alle flescklyke begerte, yn vnsem lycham do̊den, vnde vnse lychamme (so Paulus de Ro̊mer lert, an dem xij Capittel) Gade offeren tho eynem hyllygen wolgeuellygen offer, welker ys vnse vornufftyge Gades denst, Wenner wy vns, so van dem sůndygen leuende, tho dem besten gekert hebben, scho̊le wy ock dencken wo gůdygen, vnde gnedygen, Got myt vns gehandelt hefft vnde vns de sunde vorgeuen, Vnde der gelyken, wy ock wyllychlyken vnsem negesten, welcker jegen vns sůndyget, ock vorgeuen vnde vns vnder eyn ander beleuen alse Got vns beleuet hefft etc. Dyt ys de rechte art, der Christlyken Bote, vnde dat wy nycht vornemen dorch vnse bedent, dorch aflat, dorch vo̊rbyddent der hyllygen, der sunde vns tho entleddygende, edder de pyne des vegefůres [19. Ciij] tho vorkortende.

68. Frage: Js dar ock eyn Vegefůr?

Antwort: Vth Gotlyker schryfft ys dat nycht tho bewysende, darumme ock nycht wysses dar van tho beslutende ys, Sůnder laten yth yn den hemelyken vorborgen rychten Gades, Ouerst dat ys wys, dat me dorch Aflat vnde mynscken vordenst, dar vth nycht mach gelo̊set werden, sus were de gnade Gades (dar dorch wy scho̊len salych werden) vorgeues.

Z. 6. i. m. Wat rechte bote sy. — *15.* i. m. j. Co. v. — *29.* i. m. Johan. XV.

69. Frage: Schal me denne vor de doden ock bydden, so myt vigilien vnde selemissen began laten?

Antwort: Van den vnloͦuigen ys dat gewys, dat en nen bet helpet, so du gehoͦrt hefft de loue make allenen salych, De oͦuerst nycht loͦuet de ys alrede vordoͦmet (Johannis an dem drůdden Capittel) wente he hefft nycht geloͦuet jn dem Namen des eyngebaren soͦns Gades, Van den geloͦuigen oͦuerst, werde wy genoͦchsam berychtet van dem hylgen Paulo, Jn der ersten Epistelen tho Thessalonisenseren an dem iiij Capittel, Dyt ys oͦuerst tho frůchtende, dat de hoͦpynge der guden wercke (dar se syck vp vorlaten hebben, welker em na dem dode scholden na schen) vele bedragen hefft, Jn deme dat se de wercke vnde leue, welker se scholden dem negesten yn syner notrofft bewyset hebben, Hebben se vortoͦgert vp dat gůde (so se ment hebben) dat em scholde na schen, Js der haluen ock eynem yderen vaste van noͦden, syck voͦr sodane hoͦpynge tho vorwachtende, dat em na dem dode schal wat gudes na schen, Sunder eyn yder leue (alse Paul. Titum lert) tuchtych, recht, vnde gotselych in dysser werlt, vp dat he toͦuen mach vp de selyge hoͦpynge vnde erschynynge der herlycheyt des groten Gades vnses heylandes Jhesu Christi etc. Ock Christus Luce an dem xij. leret synen Jungeren dat se schoͦlen stede bereyt syn, vp geschortet vorwachtende, alse de knechte dede vorwachten, de thokumpst eres Heren van der wertschop, Jn welkeren vnde der gelyken woͦrden, Christus de synen (dar ys de yn em loͦuen vnde vp em allenen syck vorlaten) vormanet, se schoͦlen en vorwachten alse eynen brůdegam, nycht alse eynen strengen rychter, So ys nu dyt eyn beslůt, Nemant schal syck vorlaten vp syne egene wercke (wo vele wenyger vp de wercke de em na dem dode schoͦlen na schen) sůnder setten allenen synen syn, vnd thouorsycht vp den louen, Jn Christum, van welkerem, he van dem důuel, dode, vnde helle, vorloͦset ys, dat he dar beneuen synen negesten Christen mynscken leue, wyllenn, gunst, vnde barmhertycheyt bewyse yn synen noͦden, alse Christus vns allen [20. C iiij] gedan hefft.

70. Frage: Scholde denne de Mysse (yn welkerer Christus vor de sůnde der doden geoffert wert) en nycht tho der salycheyt nůtte syn?

Antwort: Nen, Tho dem ersten, De mysse ys nycht vor de doden, sůnder vor de leuendygen, jn welkerer wy schoͦlen bedencken vnde dechttafftych syn des doͦdes Christi dorch welkeren wy (yn synem blode) vorloͦset syn. Tho dem anderen, soys de mysse nen offer noch voͦr de leuendygen, noch voͦr de doͦden, Alse bette her, vnde noch yn velen oͦrden myt groter Gades lasterynge vnde vorhoͦnynge, geholden wert.

71. Frage: Wo kan dyt syn, me hefft jo sůs lange, de mysse vor eynen

groten Gades denst geholden, vnde du sechst ydt sy, Gades lasterynge vnde vorho̊nynge.

Antwort: Ja, na dem vthwendyge schyne gebert ydt vor Gade scho̊ne tho synde, Ouerst de dů̊uel hefft vns dorch sodanen bůtwendygen schyn, Jn grote Gades lasterynge vnde smaheyt geuo̊ret.

72. Frage: Na wat wyse dat vnderrychte my?

Antwort: Na dysser wyse, dat nu de mysse geno̊met wert, ys wandages by der Apostel tyden (vnde etlyke Jar dar na) geno̊met worden dat auent etent des Heren, So Paulus dar ock van secht j. Corinthi. yn dem elfften Capit. Vnde do anders nycht geholden, den yn de dechtenysse des dodes Christi alse dat Christus ock suluest hefft jngesettet, Auer do syck de mynscken, van dem wo̊rde Gades vp ere egene vornufft vnde thosettynge geuen, hefft se de důuel voruo̊ret, dat se van eyner selygen betrachtygen des dodes, vnde blotuorgetendes Christi, hebben eyn offer vor de sunde gemaket, vnde Christo syn ampt genamen de sick eyn mal vor vnse sůnde geoffert hefft vnde dar na mals ock nen offer vor de sunde kan geno̊ch do̊n wol o̊uerst eyn ander offer erdichtet, den allenen den do̊dt Christi, den he Gade dem Vader eyn mal vor vnse sůnde geoffert hefft, de vorlo̊chnet den do̊t vnde blotvorgetent Christi, So yn der mysse schůt, dar se Christum Gade vp dat nye wedder offeren de sick doch eyn mal vor aller vnse sůnde Gade dem Vader wyllychlyken geoffert hefft, vnde wyl ock nycht mer geoffert syn sůs hadde he vaken mosten lyden van anbegynne der werlt, tho den Hebreeren an dem teyenden capitel, Wente offer schůt nycht sunder blo̊tvorgetent, Dat prester ampt o̊uerst vor de sunde no̊ch tho do̊nde blyfft ewychlyken allenen by Christo, Alse de hunderste vnde negende Psalm secht De here hefft yt geswaren vnde wert em nycht ruwen, du byst eyn prester ewychlyck na der wyse Melchyzedech. [21. C. v.]

73. Frage: Js Christus dem Melchyzedech gelyck, so mo̊t jo de mysse eyn offer blyuen, jn deme, dat Melchyzedech hefft geoffert brot vnde wyn so se seggen?

Antwort: Nycht also, Christus ys eyn prester na der wyse Melchyzedech, dat o̊uerst Melchyzedech schal wyn vnde brot geoffert hebben ys nycht bewyslyck, na dem de text van Melchyzedech luth also, Genesis an dem xiiij. Melchyzedech de konynck van Salem brachte brot vnde wyn her vo̊r. Vnde was eyn prester Gades des allerho̊gesten vnde segende en vnde sprack, Gesegent systu Abraham dem allerho̊gesten etc. Hyr sůstu dat de text secht, He hebbe wyn vnde brot her vo̊r gebracht vnde secht nycht dat he geoffert hebbe wente do Abraham van

Z. 11. i. m. Luce. xxiiij.

der slachtynge quam (so de text dar sůluest secht) brochte he em wyn vnde brot, alse eyn konynck, vnde erede Abraham dar mede, So ock vaste de wyse was dorch dat ganse olde Testamente, wanner dat volck vth der kryge quam, en wyn vnde brot vo̊r tho dregende.

74. Frage: Christus de mo̊t dem Melchyzedech so gelyck syn, Alse de hundert vnde negende Psalm secht, Wo̊r ynne ys he em denne gelyck?

Antwort: Hyr ynne, dat Melchyzedech was eyn ko̊nynck vnde ock eyn prester des alder ho̊gesten, Jn deme dat he Abraham segende, Segende he ock, alle dede scholden van Abraham gebaren werden, bet vp Christum, darumme ock alle Leuytesken prester (dede noch van Abraham scholden gebaren werden) van Melchyzedeck gesegent synt, Jn betekenysse, dat Christi syn presterdo̊m (welker yn Melchyzedech betekent wert) vele ho̊ger vnde werdyger sy, den dat Leuyteske presterdo̊m, welker vnuullenkamen was, wente syn offer schach dorch ossen vnde buckes edder kaluer blot, vnde mo̊ste vaken des Jares schen, Christi o̊uerst syn presterdo̊m ys vullenkamen dorch syn egen blot, waret ock ewychlyken, Der haluen ock, wert Christi syn offer (welker he vor vns gedan hefft) vnuullkamen gerekent (gelyck effte dat nycht were geno̊chsam gewest) wenner wy vp dat nye Christum wedder offeren wyllen, alse yn der mysse schuet dar ynne syck eyn starflyck mynscke annympt vor de sůnde tho offerende, welker allenen Christo tho beho̊rt, Darumme me ock woll bedencken mach, wat Christus sůluest gesecht hefft Matthei an dem ver vnde twyntygesten Dar werden vele kamen yn mynem namen vnde werden spreken, Yck byn Christus (dat ys) se werden syck annemen dat my allenen tho beho̊rt, alse ys vo̊r de sůnde tho offerende, Vnde werden vele vo̊ruo̊ren, So denne [22.] leyder geschen ys, vnde ys dar nycht allenen geno̊ch anne gewest, Sůnder hebben ock (wedder Gades wort vnde Jnsettynge) den leyen vorbaden tho nemende dat Sacramente des blodes Christi.

75. Frage: Yck hebbe gement dat ydt geno̊ch were, an dem lychnam des Heren tho entfangende, Wente wor eyn leuendych lychnam ys (so hyr eyn warafftych lychnam des Heren yn dem brode vorborgen ys) dar ys ock jo dat blo̊t by, Vnde wenner yck entfange den lychnam des Heren, So entfange yck syn blo̊t?

Antwort: Dat ys der Gotlosen argument, dar mede se de sympelen conscientien voruo̊ret hebben, vnde en dar mede det blo̊t des Heren sychtlyken tho entfangende vorbaden, wedder Gades wort vnde wyllen, Tho dem ersten Matthei an dem xxvj. capitel. Do se o̊uerst eten, nam Jhesus dat bro̊t vnde danckede, vnde brack ydt vnde gaff ydt

synen Jůngeren, vnde sprack, nemet etet dat ys myn lyff, Vnde he nam den kelck vnde danckede vnde gaff en vnde sprack, drincket alle dar vth, dat ys myn bloͦt des Nyen Testamentes, dat vorgaten wert vor vele etcete. Dyt synt Jo klare worde des Heren, dar ynne he bůt wy schoͦlen dar alle vth drycken wente yt wert vor vns alle vorgaten.

Tho dem anderen, So ys dat Sacramente nycht anders, den eyn butenwendych teken dar mede vnse conscientien beuestyget werden, tho loͦuende den thosagen Christi, Gelyck alse Got do he Abraham lauede, dat yn synem sade schoͦlden gebenedyet werden alle slechte der erden (dat he sodaner thosage loͦuede) gaff he em tho eynem vthwendygen teken de besnydynge, Also ock Christus, de hefft vns gelauet vorgeuynge vnser sunde dorch synen doͦt vnde blot voͦrgetent, dat wy oͦuerst sodaner syner thosage loͦuen, hefft he vns gegeuen synen waren lychnam tho etende, vnd syn blot tho drinckende dat wy schoͦlen dechtafftich syn synes dodes vnd blot vorgetendes, welker vor vns geschen ys, wenner wy denne dat vthwendig teken des blodes Christi nalaten, koͦnen vnse conscientien nycht beuestiget werden jn der vasten thosage Christi, welcker myt synem blode vorsegelt ys, wy doen ock wedder de woͦrde vnde ynsettynge Gades, dar he vns allen (de wy loͦuen dat wy dorch synen doͦt salych werden schoͦlen) van synem blode tho dryncken beualen hefft. Hyrumme ys ock den, hyr jnne nycht thouolgende, de vns dat blot vnses Heren tho entfangende vorbeden, kan yt butenwendych nycht schenn vmme veler swackenn wyllenn de des nycht vorstan so schal me doch jn synem herten begeren dat sulue, So lange yt Got so schycke, dat yt van enem [23.] ydermanne vorstan werde, vnde moͦge den Christlycken entfangen werden, alse yt Got beualen hefft tho entfangende.

76. Frage: Js Christus sodane ewych prester alse du nu my geleret hefft, vnde dat de mysse nen offer ys, So bedarue wy jo nycht so veler prester alse ytzundes yn der werlt syn.

Antwort: Jn dyssem Nyen Testamente (vnder dem Euangelio) ys alle olde presterschop myt eren ceremonien (dorch den euigen Prester Christum Jhesum) vpgehauen, Jt ys nu ock nycht van noͦden dat de prester mer vor de sůnde des volckes offeren, alse yn dem olden Testamente, Wente wor vorgeuynge der sůnde ys (alse hyr yn dem nyen testamente) dar ys nen offer mer, tho den Hebreeren am voͦfften Ca. So ys nu dat gewysz, dat wy nener prester tho der mysse tho holdende (alse bet her geschen ys) bedaruen, Sunder allenen de gennen, Welker de vns dat wort Gades predicken vnde leren, vns de Sacramente vorreken vnde der gelycken, vnde dysse werden nycht prester,

sunder dener Gades, vnde hůszholders auer de hemelycheyt Gades geno̊met. j. Co. iiij.

77. Frage: Ys alle presterdo̊m vpgehauen alse du sechst, wat ys denne dat vor eyn presterdo̊m dar van secht S. Petrus yn syner ersten Episte. an dem ij. Ca. also Gy o̊uerste synt dat vterwelde slechte dat Konnyncklyke Presterdo̊m, dat hylge volck etc?

Antwort: Dar mede ment Petrus nycht dat buthwendyge Presterdo̊m, alse sůs lange van velen gement ys, Sůnder spryckt tho all den Christen, welcker dede synt vp den egge sten (alse he tho̊ voren secht) gebuwet, no̊melyken, vp Christum de scho̊len ock (alse he dar na secht) geystlyke offer offeren, ere egene lychamme vnde des lyues wollůst Gelyck alse Christus syn lyff vor vns gegeuen hefft, Van dyssem offer leret vns ock Paulus tho den Romeren an dem xij. Capittel seggende. Leuen bro̊der yck vormane juw, dorch de barmhertycheyt Gades dat gy juwe lychamme geuen tho eynem offer dat dar leuendych, hyllych, vnde Gade wolgeuellych is etc. So syn alle Christen prester wenner se geystlyken ere lychamme offeren.

78. Frage: Ys dat also, dat wy alle prester syn, wat wyl hyr vor eyn wesent vth werden schal dar nen vnderschet syn?

Antwort: Na dem geyste synt wy alle gelyke prester, vnde ys gansz vnbillych dat de gennen welker de sůs lange her, prester wyllen gehat syn, hebben syck geystlyck no̊men laten, Jn deme alle Christen (welcker den geyst Gades entfangen hebben) geystlyck syn vnde na dem geyste alle gelyck syn, Ouerst na dem butwendygen ampte sy wy alle nycht gelyck, So hefft eyne gansze gemene walt eynen predycker tho erwelen de se myt dem worde Gades vo̊rstan vp dat dar nene mangelye van werde [24.] wenner de ene wolde vor dem anderen predicken, vnde sick bero̊men se weren Christen, alle Christen weren prester vnde scholden predicken, Nen nycht also, alle Christen synt prester, dat ys wol war, men alle Christen scho̊len nycht predicken, Sůnder allenen de welcker dar tho geescket syn.

79. Frage: Jck byn nu jn velen dyngen (dar ynne yck sůs lange geerret hebbe) van dy vnderrychtet, So bydde yck dy latet dy nycht vordreten, vnde segge my wo̊r her doch syck dysse erdo̊m manck de Chrysten gesaket hefft.

Antwort: De sake dysses, bewyset Paulus tho den Co̊ryntheren seggende, Dar mo̊ten errynge vnder juw syn, vp dat de jennen, welker dede beweret syn apenbar werden, So hefft Got vele tho gelaten vmme vnses louen wyllen tho vorso̊kende, Ock ys dyt gewys, wenner dat syck de mynscke van Gade vp syne egene wercke gyfft (so sues lange van velen geschen ys) mo̊t he ock van Gade vorlaten werden, So wy

o̊uerst van gade vorlaten werden ys yn vns anders nycht dan ydel errynge vnde dwelynge, Wy o̊uerst wyllen Gade dancken, dat he vns yn dyssen lesten tyden, syn hylge Euangelion apenbart hefft, vnde ene bydden dat wy vns so mo̊gen holden an syne Gotlyke lere, alse vns dar tho der selen selycheyt nutte ys, Des helpe vns Got de Vader dorch Christum Jhesum synen so̊ne vnde vnsen heylant. Amen.

Gedrucket tho Wittemberch, dorch Hans Barth, vnd Hans Bossow.
M D X X V.

4. Der Katechismus von St. Gallen. 1527.

Dieser Katechismus, 1527 in Zürich bei Froschouer gedruckt, beansprucht schon deswegen unser Interesse, weil er, wie die Vorrede sagt, in St. Gallen für den Kinderunterricht empfohlen wurde. Wir finden ihn aufser bei v. Zezschwitz a. a. O. S. 267 und 268 auch in Schmid: Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens in dem Artikel „Katechismus" erwähnt, wogegen der von Sal. Hefs in seiner „Geschichte des Zürcher Katechismus" S. 7 erwähnte „Kurze Katechismus für die Jugend von einem ungenannten Verfasser" nach der folgenden Beschreibung No. 4 der deutschen Katechismusausgaben (1523) ist (s. oben S. 4). Dadurch, dafs der Bearbeiter offenbar keine Idee davon hatte, dafs die KF. nur einen Teil des Katechismus, nur den Glauben behandeln wollten, und eine Vervollständigung derselben nur auf dem vom Waldenser eingeschlagenen Wege, durch Hinzufügung der noch fehlenden Teile zu bewerkstelligen war, sondern indem er vielmehr bemüht war, den Gedankengang der KF. im wesentlichen beizubehalten und in diesem Rahmen womöglich wenigstens noch die Sakramentslehre unterzubringen, kam er dazu, die Abendmahlslehre in dem „tail von der Abgötterei" zu besprechen und, weit von ihr getrennt, in einem letzten „tail" die Lehre von der Taufe anzuhängen, für deren Anbringung sich allerdings in den KF. auch nicht der geringste Anknüpfungspunkt darbot. Ferner hat ihn offenbar schon die Frage nach den drei Grundtugenden Glaube, Liebe, Hoffnung in der Weise irre geführt, dafs er in ihr die Einteilung der KF. sehen zu müssen glaubte. Da er aber in dem ersten Stück (Fr. 6—29) ohne bedeutende Textesänderungen beim besten Willen nicht zwei Teile, „vom Glauben" und „von der Liebe" unterscheiden konnte, gab er diesem Stück keine Überschrift, sondern begnügte sich damit, ihm den „andern teil von der Hoffnung" folgen zu lassen, und auch das war nur möglich durch Einschaltung einiger

ueuer Fragen — alles doch offenbar der beste Beweis dafür, dafs jene Einteilung thatsächlich den KF. nicht zu grunde liegt. Aus alledem ist denn schliefslich ein buntes Durcheinander von 8 Teilen zustande gekommen, das nur aus seiner Entstehungsgeschichte verständlich wird. Es sind folgende Teile:

I. Ohne Überschrift. Fr. 1—29.

II. Der ander tail von der Hoffnung. Fr. 30—42.

III. tail von der Ererbietung Gottes. Fr. 43—48.

IIII. tail von der Abgöttery. Fr. 49—64; als Unterteil ohne Nummer:

Von dem Sacrament desz lybs Christi. Fr. 63—64.

V. tail von der falschen erdichten Gaistlichait, vnd truglichen hoffnungen. Fr. 65—67, Als Unterteil ohne Nummer:

Von der betruglichen Hoffnung. Fr. 68—72.

VI. tail von den Tödtlichen begirden. Fr. 73—75.

VII. tail vom yngang in die gmaynsame der Christglöubigen. Fr. 76. 77.

VIII. tail vnnd der letst, vom Touff, Frag der Priesteren. Fr. 78—86.

Wir lassen nun den Text folgen nach dem Exemplar der Ulmer Stadtbibliothek, welches sich dort in einem Sammelband mit zwei anderen Froschouerschen Drucken zusammengebunden findet unter der Sign.: 1070—1073. 2. II. G. 21.

[illegible] Drucke [illegible] mit
einer Einleitung [illegible] Aus-
gaben [illegible]
[illegible] ver-
öffentlicht sind. Es sind folgende Lieder:

I. Ohne Überschrift. [illegible]

II. Ein andechtig [illegible]

III. [illegible]

IIII. [illegible] Nummer:

Von dem [illegible]

V. [illegible] Nummer

Von der [illegible]

VI. [illegible]

VII. [illegible]

VIII. [illegible]

Wir kennen nur den [illegible] Stadtbibliothek [illegible] in einem Sammelbande [illegible] der Sign. [illegible]

Ain Christliche
vnderwisung der Jugend

jm Glouben, gegründt in der
hayligen geschrifft, fragens wysz

Luce am xviij spricht Christus.

Lond die Kinder zů mir komen vnd werend jnen
nit, denn sölicher ist das rich Gottes.

Zůn Ephesern am vj. Capitel
spricht Paulus

Ir Vätter raytzend üwere Kinder nit zů Zorn
sonder erziehend sy vff, jn der zucht
vnd vermanung an den
Herren.

[2. A ij] Vf den sibenden tag Augstmonadt, im XXVII. jar, ist von klain vnd grofsen Rädten der statt S. Gallen, beschlossen, vnd, vff jrer Predicanten anzaygen, vnderricht, vnd erbieten, zůgelassen, das hinfür zů den tagen so man die gedächtnusz des tods Christi, in dem Nachtmal des Herren begangen hat, nach mittags die jugend so ob nün vnd vnder fünffzehen jaren ist, in die gröſseren pfarr, namlich gen S. Laurentzen berüfft, vnd alda von gedachten Kilchen fürgesetzten mit nachuolgenden fragen erindert, vnd jres gloubens rechenschafft zegeben, gelert werde, vnd also nach erhayschung der geschrifft, in gůtem vffzogen vnnd mit verstand an den Herren gewisen: diewyl vnnd sy in Christi vnserem Hayland getoufft, vnnd sines lybs gewüsse mitglider sind. Vff söliches ayn erbarer Radt hiemit die Elteren jrer statt vnnd grichten ermant haben wil, damit sy jr jugend zu gedachten tagen vnnd zyten fürderlich vff gemelte statt, des gloubens bericht zů geben vnnd enpfachen, beschaydind. Welche sy vorher von der kindthait zů gelegenen tagen, nach jnnhalt des büchlins, leren vnd vnderrichten söllend, wie vnnd sy vor Gott schuldig sind, bisz zu der zyt dz sy für die priester gestellt mögend werden, den selben geschicklich zů antwurten, nach jnhalt der götlichen geschrifft, in disem büchli beschriben.

[3. A iij]

Harnach volgend die fragen etlicher puncten fürnemlich, deren man die jugent erinneren mag.

DIe fürgesetzten oder priester fragend: Was bist du? Antwurt der jugent: Ain vernünfftige creatur Gottes vnd ain tödtliche.

2. Warumb beschůff dich Gott? Ant. Das ich jn solt kennen vnnd lieb han, das ich selig wurd.

3. Woruff stadt die seligkayt? Ant. Vff dem Herren Jesu, waren Gottes sun, vff welchen wir durch sin wort erbuwen werdend in iij gründtlichen tugenden.

4. Welche sind die? Ant. Der Gloub, die Liebe, vnd die Hoffnung.

5. Bewär das? Ant. S. Paul spricht: Ainen andren grund kan zwar niemant legen vssert dem der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus. Aber von den tugenden spricht er: Nun aber blybt Gloub, Hoffnung vnnd Liebe, dise dry, aber die Liebe ist die gröst vnder jnen.

6. Welches ist die erst tugend der grundueste diner seligkeyt? Antwurt: Der Gloub.

7. Bewär das. Ant. S. Paul spricht: Es ist vnmüglich an den glouben Gott gefallen, dann es zimpt sich den nachgenden zů Gott gloubenn das Gott ist, vnd ein beloner derer die jn sůchend.

8. Was ist die beschrybung des gloubens vss dem Nüwen Testament? Ant. S. Paul sagt: Der gloub ist ain gewüsse zůuersicht des das zů hoffen ist, vnnd richt sich nach dem das nit schynet.

9. Welches gloubens bistu? Ant. Desz gemaynen Christenlichen gloubens.

10. Welcher ist der? Ant.

[4. Aiij] Ich gloub in ain Gott vatter, allmechtigen, schöpffer himels vnd der erden. Vnd in Jesum Christum sinen eingebornen sun, vnseren herren. Der empfangen ist von dem hailigen gaist. Geboren von der jungfrowen Maria. Gelitten vnder Pontio Pilato: gecrütziget, gestorben vnd begraben. Abgefaren zů der hellen. Am dritten tag vfferstanden von den todten. Vfgefaren zů himel: da sitzt er zů der rechten Gottes desz Allmechtigen vatters. Von dannen er künfftig ist zů richten die läbendigen vnd die todten. Ich gloub in hailigen Gaist. Ain hailige christenliche kilchen, gemaynschafft der hailigen. Vergebung der sünd. Vrstendi des flaischs. Vnd ain ewigs läben.

11. Welcher vnderschaid ist desz gloubens? Ant. Vor Gott, der aller menschen hertzen erkennt, ist der gloub gewüsz, deren die warhafftigklich in jn, ainig vertrüwend. Aber vor den menschen ist ain läbendiger gloub vnd ain todter, nach dem begryffen der menschen, die in das hertz des menschen nit sehen mögend.

12. Was ist der todt gloub? [5. A v.] Ant. Es ist ain gloub on frücht, vnd ist glouben Gott den Herren zů sin, vonn Gott dem Herren glouben, aber nit inn Gott den Herren.

13. Was ist der läbendig gloub? Ant. Es ist zů glouben in Gott den vatter, in Gott den sun vnd in Gott den haylgen gaist, mit vngezwyfelter versichrung aller der dingen, so in dem wort Gottes vergriffen sind.

14. Was ist zů glouben in Gott den Herren? Ant. Es ist jn er-

Z. 1. i. m. 1. Kor. 3. — *4.* i. m. 2. Kor. 13. — *7.* i. m. Hebr. 11. — *11.* i. m. Hebr. 11.

kennen, vnd aller siner red gehorsam sin, über alles jn zů lieben, vnd sin red vffnemmen vnd thůn, vnd das vertrüwen gantz vff jn stellen.

15. Welches ist die bewärung das ainer in Gott gloubt? Ant. So ainer wirdig frücht des gloubens bringt, vnnd würckt durch die liebe. Wie es ouch in den Zähen gebotten begriffen wirt.

16. Kanstu die Zähen gebott? Ant. Ja.

17. Wie? Ant. Gott spricht durch Mosen zů den kindern Israels:

I.

Hör Israel: Ich bin der herr din gott. Du solt kain ander götter neben mir han. Du solt dir kain bildtnusz noch jrgent ayn glychnus machen, weder des das vnden vff erden, oder des dz im wasser vnder der erdenn ist. Bätt sy nit an, vnd dien jnen nit. Dann ich der Herr din gott bin: ain starcker]yfferer, der da haymsůchet der vätter missethat an den kinderen bisz [6] in das dritt vnnd viert glid, die mich hassent: vnd thůn barmhertzigkait an vil tusendt, die mich lieb hand vnd min gebott haltend. Hab lieb gott din herren vsz gantzer diner seel, vnd gantzen dinem gemüt, vnd vsz allen dinen krefften vnd den nächsten als dich selb.

II.

Du solt den namen des herren dines Gottes nit vergeblich füren: dann gott wirt den nit vnschuldig halten, der sin namen vnnützlich füret.

III.

Gedennck desz Sabbaths tag, das du jn hailigest. Sechs tag soltu arbeiten vnnd alle dine werck schaffen, aber am sibenden tag ist der Sabbath des herren dines gottes. Da solt du kain geschefft thůn, noch din sun, noch din tochter, noch din knecht, noch din magdt, noch din vich, noch din frömmdlinger der in diner statt thor ist. Dann sechs tag hat der herr himmel vnnd erden geschaffen, [7.] das mer vnd alles was drinnen ist: vnd růwet am sibenden tag: darumm sägnet der herr den Sabbaths tag vnd hailiget jn.

IIII.

Du solt din vatter vnd můter eeren, vff das du lang läbest im lannd das dir der herr geben wirt.

V.

Du solt nit tödten.

VI.

Du solt nit Eebrechen.

Z. 9. i. m. Exod. 20.

VII.

Du solt nit stälen.

VIII.

Du solt kain falsche zügnusz geben wider dinen nächsten.

IX.

Du solt dich nit lassen glusten dins nechsten husz.

X.

Du solt dich nit lassen glusten dins nächsten wybs, noch sins knechts, noch siner magd, noch sins ochsen noch sines esels, noch alles das din nächster hat.

18. Woran hangend dise gebott? Antwurt: An dem, das man Gott lieb hab über alle ding.

19. Wie wirt erkannt ob der mensch [8.] Gott lieb hab über alle ding? Ant. Also, wenn er lieb hat sin nächsten, den er zů lieben gebotten hat.

20. Was ist die liebe des nächsten? Ant. Es ist das man wel thůn dem nächsten als jm selber, vnd jn überheben wil was ainer jm selber nit gündt.

21. Worinn beschlüssend sich die gebott Gottes? Ant. In der liebe.

22. Was ist die liebe? Ant. Liebe ist ain gaab Gottes die dem nächsten das wil vnd gündt dz sy jr selbs gonnen wölt, von welcher Paulus also redt: Die liebe ist langmütig vnd früntlich: die liebe yffert nit, die liebe schelckt nit, sy bläyt sich nit, sy stellet sich nit hönisch, sy sucht nit das jr, sy laszt sich nit erbitren, sy gedenckt nit arges, sy fröwt sich nit über die vngerechtigkait, sy fröwt sich aber mit der warhait, sy vertreyt alles, sy glaubt alles, sy hoffet alles, sy duldet alles. Darumb S. Joannes spricht: Gott ist die liebe, vnd wär in der liebe blybt, der blybt in Gott, vnd Gott in jm

23. Durch was werdend wir fürderlich zů der liebe geraytzt? Ant. Durch den Herrn Jesum, der vsz liebe für vnns in den tod geben ist: vsz liebe von himmel gestigen, vnser schwachheit an sich genomen on sünd, damit er vns von vnseren sünden erkoufte: der zů den jüngeren also geredt hat: Ain nüw gebott gib ich üch, das jr vnderainanderen liebind wie ich üch geliebt han. Daby wirt yederman erkennen das jr mine jünger sind, so jr liebe vnderainanderen habend.

24. Wordurch ist Christus den menschen ain grund des hayls? Ant. Durch den glouben in Christo.

25. Was ist der gloub in Christo? Ant. Es ist inn sinen tod vertrüwen zů verziehung der sünden für die er gestorben ist.

Z. 22. i. m. 1. Kor. 13. — *27.* i. m. 1. Joh. 4. — *33.* i. m. Joan. 13.

26. Wo by wirt erkennt ob der mensch in Christum gloube? Ant. By dem, ob er jn liebet: vnnd der liebet jn, der sin bott haltet. Als er selber spricht: Hand jr mich lieb, so haltend mine gebott: aber wär mich nit [9. B.] lieb hat, der halt nit min wort.

27. Wie vil sind der gebott Christi durch welche er dz gsatz Mosi erlütert vnnd vollenklich anzaygt hat? Ant. Sechs. Das erst nit zů zürne mit sinem brůder. Das ander, nit zů sehen das weyb des nächsten zů begären. Das dritt, nit zů verlassen das Eeweyb on die vrsach der Eebrechery. Das viert, Nit onnützlich zů schweren überal. Das fünfft, Vbel vmm übel nit zů vergelten. Das sechszt, Lieb zů haben den fyend, vnd wol denen thůn, so dir args thůnd.

28. Welches ist dz aller gröst werck der Christen? Ant. Zů glouben in jn.

29. Bewär das. Ant. Christus spricht: Werdend jr nit essenn das flaysch desz menschen sun, vnd trincken sin blůt, so hand jr kain läben in üch, dasist, Werdend jr nit glouben in mich so hand jr nit das ewig läben: dann wär in mich gloubt, der hat dz ewig läben.

Der ander tail von
der Hoffnung.

30. WAs ist die Hoffnung? Ant. Hoffnung ist ain gab durch die der glöubig, über alle geschöpfft, sich an den aynigen Gott laszt, vnd versichert ist in allem dem so jm in sinem wort verhayssen ist.

31. Wie zaygst du sölichs an? Ant. Durch den Propheten Dauid, der also redt: Herr zů dir schry ich, vnd sag, du bist min zůuersicht. Vnd an ainem andren ort: Gedenck dinen knecht an din wort, vff welches du mich lassest hoffen: das ist min trost in minem ellend, dann din red machend mich läbendig.

32. Von welchen dingen ist aygenlich die hoffnung? Ant. Von den dingen die nit vorhanden, sunder zůkünfftig sind, also wie Paulus spricht: Hoffnung die gegenwürtigs vor ougen hatt, ist nit hoffnung.

33. Mag man in ain creatur hoffen? Ant. Nain. [10. B ij] Dann durch sölich hoffnung wirt Gott die eer entzogen aines volkummnen vertrüwens, sam er vns aynig nit helffen vnd nit gnůgsam sin möcht, das alles wider sin ewig wort ist: das wir jnn allain eeren vnd jm allain dienen söllend, darumm der glyszner hoffnung verderben witt. Vnd spricht Dauid: Wol dem, desz hilff der Gott Jacobs ist, desz hoffnung stadt vff dem Herren sinem Gott, der himmel vnnd erden, meer vnnd alles das darinn ist, gemacht hat, der glouben halt ewigklich. Wie vnd

Z. *6.* i. m. Matt. 5. — *16.* i. m. Joan. 6. — *24.* i. m. Psal. 141. — *29.* i. m. Rom. 8. — *35.* i. m. Job. 8. — *36.* i. m. Psal. 145.

der Wyszman: Der Turn der stercke ist der nam des herren, zů welchem der grecht loufft vnd wirt erhöcht.

34. Zaig ain fürnem verhayssungen Christi, in die sich die hoffnung zücht? Ant. Acht puncten will ich anzaigen.

I.

Selig sind die armen im gaist, dann jr ist das himelrych.

II.

Sälig sind die senfftmütigen, dann sy werdend besitzen die erden.

III.

Selig sind die da laid tragend, dann sy werdend getröst werden.

IIII.

Selig sind die da hungerend vnd dürst nach der gerechtikait, dann sy werdend gesettiget werden.

[11. Biij] V.

Selig sind die barmhertzigenn, dann sy werdend barmhertzigkait erlangen.

VI.

Selig sind die ains rainen hertzen sind, dann sy werdend Gott sehen.

VII.

Selig sind die fridsamen, dann sy werdend die sün gottes genant.

VIII.

Selig sind die da veruolgung lidend vmb der gerechtikait, dann jren ist das himelrich: selig sind jr so üch die lüt schmächend vnd veruolgent, vnd redent allerlay args wider üch, so sy daran liegend vmm minetwillen: habend fröud vnnd wonne, es wirt üch im himel wol belonet werden.

35. Was ist das ewig läben? Ant. Es ist ain erkantnusz des waren gottes, vnd desz den er gesandt hat Jesu Christi.

36. Wie vilerlay ist das ewig läben? Ant. Zwayerlay: Ains ist hie im zyt der gnaden in der gmainschaft vnsers Herren Jesu, welches die glöubigenn erlangend im gayst durch den glouben. Das ander läben ist in der künftigen glori.

37. Gloubst du ouch in den hailigen gayst? Ant. Ja ich gloub.

38. Was ist der hailig gayst? Ant. Es ist Gott der Herr, der da vszgadt [12. Biiij] von Gott dem vatter vnd Gott dem sun.

Z. 1. i. m. Pro. 18. — *6.* i. m. Matt. 5. — *31.* i. m. Joan. 17.

39. Was ist Gott der vatter? Ant. Es ist Gott der Herr, der da hat ain sun jm glych in der Gotthayt.

40. Was ist Gott der sun? Ant. Es ist Gott der Herr, der da hat ain ewigen vatter.

41. So můstu dry götter haben? Ant. Nain, ich han jr nit dry.

42. Hastu jren doch dry genampt? Ant. Das selbig geschicht nach den personen: aber nach dem Göttlichen wäsen gloub ich aynen Gott zů sin, der da aynig wirdig ist desz lobs vnd der aller höchsten eeren.

Der III. tail von der Er-
erbietung Gottes.

43. Wie eerest du Gott? Ant. Mit dem gayst, von hertzen, mit dem mund, vnd mit den wercken.

44. Wie mit dem hertzen? Ant. Mit dem glouben, mit der Liebe, vnd Hoffnung, vnd mit gůten begirden.

45. Wie mit dem mund? Ant. Mit der bekennung vnd anrüffung sines namens, mit vszkündung siner mechtigkayt, wyszhait vnd grechtikait, vnd warhait, mit begärung von jm der hilff vnd gnad, mit loben, prysen vnd bätten zů jm allain.

46. Wie mit den wercken? Ant. Mit der laystung siner gebotten, mit rechtgschaffnem fasten, niderknyen, vff das antlit fallen, mit almůsen geben im namen vnsers Herren Jesu, vnd andren dienst der dem Herren zůgehört.

47. Den selbigen Gott den du also eerest, wie nemmpstu jn? Ant. Minen gnedigen Vatter.

48. Wie bättestu jn an? Ant. Als der Herr Jesus lert, sprechende: Also söllend jr bätten:

Vnser vatter in dem himel. Din nam sye hailig [13. Bv.] Din Rich komm. Din will geschech vff erden wie in dem himel. Vnser täglich brot gib vns hütt: Vnd vergib vns vnser schuld, wie wir vnseren schuldneren vergebend. Vnnd für vns nit in versůchung, sunder erlösz vns vor dem übel. Dann din ist das rich vnnd die krafft, vnd die herlikait in die ewigkait, Amen.

Der IIII. tail von der
Abgöttery.

49. ERest du ouch etlich ander Creaturen als Gott den Herren? Ant. Nain.

50. Warumb? Ant. Darumm, dann Gott hat es hart verbotten, do

Z. 26. i. m. Mat. 6.

er sprach: Du wirst sy nitt anbättenn noch eeren: Gott din Herren wirstu anbätten vnd jm allain dienen.

51. Worinn stadt aller betrug deren die vnder den Christen verfürt werdend? Ant. In den iij. dingen, in der Abgöttery, in der valschen erdichten Gaystlichayt, In den tödtlichen begirden, In den iij dingen stadt aller yrsal, in welchen ouch der Tüffel, der von anfang bösz ist, wäg funden hat aller siner anfechtungen.

52. Was ist Abgöttery? Ant. Es ist die eer vnnd anrüffung die allayn Gott zůgehört, den sichtbaren oder vnsichtbaren, vernünfftigen oder vnuernünfftigen, gaistlichen oder lyblichen creaturen thůn, jnnwendig oder vszwendig. Inwendig als mit dem Gloubenn, oder Liebe, oder yteler Hoffnung, oder mit gaystlichen begirden, als forcht oder jnnwendiger sorgueltigkait, vnd mit der gwiszne. Vszwendig mit dem mund, oder mit den wercken in der hoffnung [14.] etwas von jnen lyblichs oder geystlichs zů erlangen.

53. Gloubstu in die Junckfrow Maria, oder in die anderen Hayligenn? Ant. Nayn, ich gloub nit in sy.

54. Warumm? Ant. Darumb das sy nit Gott vnd schöpffer, noch erlöser, noch seligmacher sind, sunder erkouffte vnd geseligete geschöpfft. Aber ich gloub von jnen.

55. Was gloubstu von der Junckfrow Maria? Ant. Das, das sy ist vszerwelt von Gott, voll gnad, Gesegnet vnder den wyben: vnd gesegnet die frucht jrs lybs Jesus Christus. Vnd das sy rain vor der geburt, in der geburt, vnd nach der geburt sye: ain demütige dienerin vnd selige junckfrow, vmm jres gloubens willen: ain trüwe můter vnsers Herren Jesu Christi. Vnd das sy besitz gewiszlich das erb in den ewigen fröudenn. Vnd das sy zů allen disen dingen ist kommen, vsz der gnad Gottes in der gmainschafft des lydens vnd sterbens jrs lieben suns vnsers Herren Jesu Christ. In jm vnd durch jn thett jr Gott grofse ding, darumb vns zů erkennen ist, vnnd von jr zů wüssen was Gott in jr vnd durch sy als ain erkieszt handgschirr, gewürckt hab, darumm sol jr gedächtnusz mit lob vnd prysz, vnd mit dancksagung zů Gott gehalten werden, wie aller anderen Seligen, zů denen wir billich als zů abwesenden fründen liebe tragend: dann sy ouch fürneme glider des lybs Christi warend.

56. Was heltestu wyter von den Haylgen? Ant. Das sy sind vszerwelt vsz der gnad Gottes zů der gmainsame vnsers Herren Jesu, vnnd durch die begabung desz hailigen gaists darzů komen, das sy sind in Christo geliept hailgen, vnd mit sinem blůt geraynget: vnd das sy hie habent geläpt im glouben: vnd Gott lieb gehabt über alle ding, vnd jren

Z. 1. i. m. Deu. 6.

nächsten als sich selb: vnnd das sy Gott allain hand geert, vnnd jm allain gedient: vnd also etlich gestorben [15.] desz gmainen tods, on veruolgung: etlich sind abgangen durch zwangsal der lüten: hannd erlitten die marter vmm des wort Gottes vnd göttlicher eer willen: sind tödt worden von den Abgöttischen durchächter, falschen propheten, vnnd liebhaber der welt.

57. Zimpt es sich die junckfrow Maria oder ander Hailgenn zů eeren? Ant. Ja mit der eer die jnen zůghört.

58. Welches ist die eer die jnen zůgehört? Ant. Das man jnen nachuolge in gůtem, das sy gethon hand vsz der krafft Gottes, den man ouch loben sol vmm sy.

59. Worinn sol man jnen ghorsam sin? Ant. In dem, was sy hand geradten vnd ist beschriben in der götlichen geschrifft, vnnd zůmal der junckfrow Maria, die da spricht: Alles wz üch min Sun sagt das thůnd.

60. Worinn sol man jnen nachuolgen? Ant. In jrem tugentsamen läben, darinnen sy Christo nachuolgten mit ainem läbendigen glouben, vnd mit wircklicher liebe, die vmb die hoffnung desz ewigen läbens sich gearbaitet vnd duldet hand, bisz in tod mit verachtung der welt vnnd jrer lüsten.

61. Mit welcher eer zimpt sich nit die Haylgen zů eeren? Ant. Mit vorgemälten die da allain Gott zůhörend vnd dem Lemli Jesu, vnnd also zimpt sich nit die Haylgen anzůbätten, gnad, hilff, vnd fürbitt von jnen zů begären, oder begabung desz gůten, vnd behütung vor dem übel. Khaines derer dingen, nit hoffnung in sy setzen, noch die junckfrow Maria (wie die glyszner tůnd) sin aynige hoffnung haissen, vnd ain mitlerin, vnd aller barmhertzigeste můter, vnd zů jr nit ersünfftzen, vnd also ouch vſserlich eer, zimpt sich nit zů erbieten. Als fyrtag zů fyren, opfferen, dienen, bätten, jnen almůsen geben, fasten, noch durch jre namen schweren oder gelübdt thůn, noch walfarten, oder kirchen buwen.

62. Zimpt es sich aber dem bild vnsers Herren Jesu zů naygen vnnd anzůbätten? Ant. Nain. [16] Dann Gott der Herr spricht: Mach dir nit ain gegrabenn bild, mach kain glychnusz. Du wirst sy nit anbätten noch eeren. Ich bin der Herr din Gott.

Von dem Sacrament
desz lybs Christi.

63. ZImpt es sich dann ouch dem Herren Jesu zů naygen oder anzubätten im Sacrament sins lybs vnnd blůts? Ant. Nain, vnd das darumb, das er da nit ist mit selbstendigem noch natürlichem wesen, noch personlich, sunder also ist er im himmel zů der grechten sines

Z. 16. i. m. 1. Kor. 11. — *26.* i. m. Exod. 20.

vattres in siner glori: nach der bekantnusz des Christlichen gloubens vnd der hailigen gschrifft zügnusz, vnd wirt nit herab vff disz welt stygen bisz zum letsten Gricht. Vnd ouch darumb sol man jn nit im Sacrament anbätten, das er es hart vnd ernstlich verbotten hat, do er sprach, Matth. am xxiiij. capitel: Ob sy üch sagend: Sehend, allhie ist Christus oder da, so söllend jr nit glouben: dann es werdend valsch Christen vnd valsch propheten vffston, vnd groſse zaichen vnd wunder thůn, also dz, wo es müglich wär, ouch die vszerwelten verfürt wurdind in den yrrthumm. Secht ich habs üch vorgsait. Darumb wenn sy üch sagen werdent: Sich er ist in der wüste, so gont nitt hinusz: sihe er ist in der kamer, so gloubends nit. Dann glych wie der blix vszgadt vom Vffgang, vnd schynet bisz zum Nidergang, also wirt ouch sin die zůkunfft des menschen Sun.

64. Was gebürt sich dann zů thůn by disem wirdigen Sacrament? Ant. Es gebürt zů glouben, wo das brot vnd der kelch in der mainung vnnd vffsetzung des Herren Jesu von siner Christenlichen Kirchen, durch trüw Diener, ordentlich geraicht wirt mit dem gebott vnd wort des Herren, bezügt [17. C] vnd anzaigt, das Christus sin lyb für vns geben, vnd mit sinem blůt vnns ain mal gerainiget hat. Da by bedüt es ouch, das wir alle die in den tod Christi vertrüwent die warhafft gmainschafft sind desz gebrochnen lybs vnd vergosznen blůts. Wie Paulus saget: Das brot der Dancksagung das wir brechend, ist es nit die gmainschaft deslybs Christi? Vnnd der kelch der benedyung. welchen wir benedyent, das ist, lob vnd danck sagend, ist er nit die gemainschafft des blůts Christi? Dann wir vil sind ain brot vnd ain lyb, die wir ains brots taylhafftig sind etc. Vnd das geschicht mit ainem vſserlichen wäsen zů dienst vnd bruch des gaistlichen, welches Sacramentlich brot vnd kelch, gebüt vns Christus zů essen vnd zů trincken, vnd ein wirdige gedächtnusz zů halten sins gebrochnen lybs vnnd vergoſsnen blůts, für vns gethon zů vergebung der sünd, ja ouch zů halten die verkündung sins tods bisz er widerkumpt, vnd mit der gedächtnusz sich zu vernüweren in der gmainschafft des Herren Jesu, in ainer fridsamen gwüszne, vnnd in der hoffnung mit allen glöubigen sich zů stercken vnd vestigen zů der mühe des Christenlichen läbens, vnnd damit erwecken vnd bewegen zů eere, lob, vnd dancksagung durch die gedächtnusz in ainer vffhebung des hertzens zů dem Herren Jesu Christo, der da ist zů der gerechten sines vatters im himmel wesenlich. Durch sin gaist aber in allen glöubigen würcklich vnd mit gnaden, als in ainem hailigen tempel, vnnd wirt nun fürhin das rych der himlen in den glöu-

Z. 23. i. m. 1. Kor. 10. — *31.* i. m. 1. Kor. 11.

bigen so in den sterblichen flaisch sind, durch den tröster den jungeren mit zaichen vnd wunderthaten gesandt, gemeret, geübet, vnd erhalten bisz zů end der welt. Dann wie von anfang Gott der Herr in sinem hohen namen sich herfürthon hat dem menschen, den er geschaffen hat, [18. C ij] mit der berüffung, mit verhaiſsung, mit ynsatz sichtbarlicher zaichen, vnd nachmals mit eroffnung des gsatzes. Also ist ouch in die welt zů siner zyt kommen Jesus Christus, den Gott der vatter versiglet hat, vnnd über jnn mit häller stimm als sinen geliebten sun, bezüget, den man hören sölle, der da anzaiget ist künfftig sin von dem gayst in den propheten, von welchem alle bedütung der erlösung, mit allen figuren siner gnaden vffgethon vnd entschlossen sind: dann er was das Liecht, er was der wäg, die warhait, vnd das läben, welcher vfferstanden ist nach dem er alle ding vollbracht hat, vnd ist herrlich worden: vnnd hat die versünung zwüschend Gott vnnd dem menschen, an sinem warhafften lyb, versiglet in die himmel hingenommen. (Er hat müssen den himmel ynnemmen bisz vff die zyt, das härwiderbracht werde alles was Gott geredt hat durch den mund aller siner hailigen Propheen von welt an) Nach der Vffart Christi ist in die welt gesant der Tröster, Gott der Hailig gaist, mit wunderbarlicher bezügnusz, der fhürinen flammen vnd gaaben der spraachen, welcher vns nit gsant were, wo Christus nit in die himmel genommen wär. Diser gaist blybt ewig by vns, lert vns alle warheit, machet vns sighafft, vnd beuestnet vns. Welche diser gaist trybt, die sind kinder Gottes. Also ist Christus der da gestorben ist, ja der da erstanden ist, vnd sitzt zů der Gerechten Gottes in den himmlen. Der gaist aber, das gnaden-pfand, der gegenwürtigklich rychsznet in aller glöubigen hertzen, welchen Paulus ouch den gayst Christi nennet, vnd Christum selbs, darumb das er mit Christo nach der gothayt, ain warer Gott ist. Darumb man Christum, Gott vnd menschen, lyblichen vff erden nit sůchen, bekennen noch glouben sol. Die menschait hat das jr vff erdenn inn Christo Gottes sun volbracht, vnd ist vsz der nidrung, in der Christus [19. C iij] die sünd getragen, erhöcht vnd hingenommen worden, vnd ist vns durch Christum ee er vsz der welt schied, in dem gaist den der vatter in sinem des Suns namen senden wurd, aller trost, aller vnderricht, vnd aller bystand zůgesagt. Darumb das ganz rych der kirchen, nüt anders dann ain läbendig rych des gaists ist, vnd wie von anfang sich der vatter geoffnet, darnach der sun, zůletst der Haylig gayst. Also stadt vnser gloub in das Rych Gott des Vatters, Gott des Suns, vnd Gott des Hailgen gaists, in ain Gotthait vnd ain wäsen. Aber Christus nach der menschait, nit Got noch ain gaist, sunder ain warer mensch

Z. 6. i. m. Joan. 6. — *9.* i. m. Matt. 3. — *12.* i. m. Joan. 14. — *15.* i. m. Acto. 3. — *21.* i. m. Jo. 14. — *23.* i. m. Rom. 8. — *35.* i. m. Joan. 4.

ist: doch mit der Gotthait ayn person, vnd von vns gangen: widerkünftig ist Gott vnd mensch zů richten, die so im läben ergriffen werdend, vnd die so gstorben sind.

Der V. tail von der falschen erdichten Gaistlichait, vnd truglichen hoffnungen.

65. WIe jrrend die verfürten lüt, in der valschen erdichten gaistlichait? Ant. Wenn sy die rechten gaistlichait nit erkennend.

66. Was ist die warhaft gaistlichait? Antwurt: Wenn sy in der rechten grüntlichen warhait, des Gloubens, der Liebe, vnd der Hoffnung, mit den wercken gehalten wirt, in der nachuolgung vnserem Herren Jesu.

67. Was ist die falsch Brůderschaft, junckfrowschafft, vnd Priesterschafft? Ant. Das, wann sy allain gründt ist vff vſserlich breng, vff alte herkomen, vff gwonhayten, vnnd vff erdichte menschen satzungen, oder vsz erwellung sins aignen willens, der nit gründt in der warhafftigen Göttlichen geschrifft, vnnd in summa, was yrthumm [20 C iiij] vnnd verfürung ist vsz leren vnd satzungen die mit häller gschrifft nit beuestnet mögent werden: vil mer die wider Gottes leer strebend.

Von der betruglichen Hoffnung.

68. WIe jrrend die verfürten in der truglichen Hoffnung? Ant. Also, wann sy nit rechte erkantnusz des Gloubens hand, wo, vnd worinn die recht hoffnung ist, vnd wo durch ordenlich geben wirt die hoffnung der gnaden vnd göttlicher hilff, vnd die ewig glori.

69. Wo vnd in wäm ist die recht hoffnung? Ant. In Gott mechtiklich, In Christo verdienstlich, vnd in den gaaben des Hayligen gaists (die da wirdig machend) taylhafftigklich, im glouben grundtlich, in der grechtikait des gloubens warhafftigklich, in den wercken bewärlich: in der kirchen der dienstbarlichen zaichen dienstbarlich: in dem wort Gottes erklärlich, in den Sacramenten bezüglich.

70. Worinn ist die höchst hoffnung? Ant. In der verhayſsung des Testaments vnd pündtnusz Gottes, die er mit vns gmacht durch das blůt sines suns.

71. Wordurch wirt gegeben die hoffnung, die da ist ain sicherung der gegenwürtigen gnad gottes, vnd der taihafftikait Jesu Christi, in siner gerechtigkait, die er vns verdienet hat zů der ewigen glori? Ant. Durch die verhaiſsung Gottes vnd verbindung des gloubens, in das Testament Gottes, in dem, das wir styff beharrend bisz an das end.

Z. 1. i. m. 2. The. 4.

72. Wo růwend dann die yrrenden sunst mit jrer hoffnung on das yetzgemelt? Ant. Etlich vsz fräfel vff die gnad Gottes on die besserung jrs bösen läbens. Etlich in den todten glouben on die liebe, on die kain ding nütz ist. Etlich vff der zůkünfftigen bůsz vnd vff der empfahung des Sacraments in der letsten stund. [21. C v.] Etlich vff das vſserlich tempel breng, vff die offtmals empfahung des Sacraments. Etlich in fasten, gebätt, almůsen gäben, on die warhait desz gloubens vnd der rechten bůsz. Etlich vff die ghorsame des Bapsts, der Römschen kirchen, on die ghorsame des wort Gottes. Etlich in hilff der Hailigen, vnd jrer fürbitt, vnd in walfarten zů jnen. Etlich in sprechung desz Rosenkrantz, vnd anderer erdichten langen vnd vnützen gebätten. Etlich in der rainigung des erdichten Fägfhürs. Etlich vff begabung in die kirchen, vnnd an die pfaffen, mit zierden vnd opffren. Etlich vff die Mesz vnd Ablasz. Etlich vff die Münch, vnd vff jre verdeckte, falsche, glyſsende, gaystlichait, so sy jnen gebend jr gůt vnd hab. Etlich vff den gůten wercken, on die erkantnusz sin selbs, vnd on die begryffung der gerechtigkait, die vor Gott gilt, die vsz dem glouben kumpt, vnd vsz vernüwerung des Hailigen gaysts flüszt. Vnd also ist der trüglichen hoffnungen vnzalbarlich, als man lernet allenthalb vsz der gschrifft.

Der VI. tail von den
Tödtlichen begirden.

73. WOmitt wirdt der glöubig am maisten angerendt, mit tödtlichen begirden? Ant. Mit ergernusz, von denen har die der kirchen vorstond, sy sygind Diener des worts oder des schwärdts.

74. Wie verergerend die Diener des worts? Ant. So sy vffgeblasen sind in aygensinnigen leren, genaigt zů zangg vnnd vnfriden, vnkünsch, fressig, hoffertig, gytig, begirig zů regieren, in eer, gůt, titteln, vnnd pracht posterlich farende, welches alles wider die demůt Christi, vnd alle ainfaltigkait der geschrifft strebt: vnd gewüſslich den Wolff [22] anzayget in der schaafhut, vor welchen man sich bewaren sol, vnnd jren läben nit nachuolgen. Dann Paulus anzaigt, das die warheit hingenommen sye, denen die vermainend es sölle Gott angnäm sin, nach gwün vnd gůt stellen. Also verergerend all falsch gaistlich, so sy Jesum mit dem mund bekennend vnd ain fürnemlich tail der sinen sin wellend, jn leren vnnd predgen lassend, vnd daby in allem thůn vnd lon, weder liebe noch glouben bezügend. Vmm zytlichs gůts willen niemant vffsetzend: ja, das zů erbarmen ist, die leer Christi vnnd verjechnen warhait, on scham widerfechtent vmb jres nutzes willen, vor denen Christus die sinen allweg gewarnet hat.

Z. 31. i. m. 2. Thi. 6. — *39.* i. m. Mat. 21.

75. Wie verergerend die Diener desz schwärdtes? Antwurt: So sy dem übel nit allayn nit weerend, sunder selb dem selbigenn anhangend, das gůtt nit fürdernd, das bösz nit straaffend, die das verderben der jren on truren ansehen mögend, denen aigner nutz für gemaynen frommen angelegen ist: dann wo sölichs beschicht, so wirt der glöubig antast vnd zu abfal geraitzt. Darumm es ain erbärmd vnd gnad Gottes ist, wo die Oberkayten sich der vnderthonen hayls vnd anliegen vndernemmend, mit straaff des bösen, vnd fürderung des gůten: mit Gotsförchtigkait, vnnd liebe sines worts. Zů glycherwysz sol man nachuolgen den trüwen dieneren, welche mit rechtem sinn vnd verstand jr leer fürgend, vnd mit jrem läben der warhait dienend. Von denen S. Paul sagt: Volgend nach denen die also wandlend, als jr hand vnser byspil. Zum dritten, zimpt sich zů flüchen die vrsach der Abgöttery, der tödtlichen begirden, vnd die gesellschafft, die denen dingen nachuolget. Als Gott spricht durch den Propheten, vnnd Sant Joannes in der Offenbarung: Gond vsz an mitt von jnen. Zum vierdten, zimpt es sich, zůgesellen denen die da trülich [23] vnnd warhafftigklich die eer Gottes übend. Von denen sagt Dauid: Mit den hayligen wirstu haylig.

Der VII. tail vom yngang in die gmaynsame der Christglöubigen.

76. Durch weliche Ding sol der mensch yngon in die aynigkait der glöubigenn? Ant. Durch die vnderthenigkayt vnd ghorsame, vnnd durch die vnderwerffung der Christenlichen ordnung, vnnd durch die bewarung der ainmütigkeit mit der Christenlichen gmaynd in der vffnemmung der leer, vermanung, straaff, warnung, vnd flyſsiger behütung der gebott Gottes vnd der gůten sitten, die da dienend zů der warhait.

77. Was ist darzů not? Ant. Das, als die geschrifft sagt: Sun, so du wilt trettenn zum Dienst Gottes, so stand in der grechtigkayt vnd forcht, berayt din seel zů der versůchung: demütige din hertz, vnd lyd alles was dir vffgelegt wird, das empfach vnd duldts im schmertzen, das din läben wachsz in letsten tagen, zum ewigen läben, in der vrstende der gerechten. Die anfechtungen aber geschechend vorab von dem tüfel durch die bösen yngebungen in das gmüt. Ouch von der welt durch bösz vrsachen zu der ergernusz, vnd von vnserem lyb durch die zerstörlichen begirden. Aber wär überwindt, vnd beharret bisz an das end, der wirdt selig.

Z. 11. i. m. Phil. 3. — *18.* i. m. Psal. 18. — *28.* i. m. Eccles.2.

[24.]

Der VIII. tail vnnd der letst, vom Touff, Frag der Priesteren.

78. WAs ist der Touff der Christen? Antwurt. Es ist der befelch Christi vnsers Herrenn, da wir mit wasser begossen werdend vnd getoufft, in aynen lyb, in den namen desz Vatters, des Suns vnnd des Hayligen gaists.

79. Worzů bistu getoufft? Ant. Zů der bůszfertikait.

80. Was ist die? Antw. Von den sünden gerainget werden durch den glouben, vnd in ainem nüwen läben nach Gott wandlen.

81. Was rayniget die sünd, das wasser? Ant. Nain, sunder das blůt Jesu Christi.

82. Was ist dann das wasser gieſsen? Ant. Es ist ain wirdig Sacrament, von welchem wir ermanet werdend, der krafft die dardurch bedüt wirdt.

83. Welche ist die? Ant. S. Paul spricht: Wie soltend wir in sünden wellen läben, deren wir abgestorben sind, wüssend jr nit, das alle die wir in Jesum Christ getouffet sind, die sind in sinem tod getoufft? So sind wir ye mit jm begraben durch den Touff in den tod, vff das glych wie Christus ist vfferweckt von den todten, durch die herlikait des vatters, also söllend ouch wir in ainem nüwen läben wandeln.

84. Hand die kinder ouch sünd des tods wirdig? Ant. Ja, Dann wir alle sind in Adam gestorben, vnd dörffend geraynget zů werden durch den tod Christi, welcher ouch die kinder rechtfertiget.

85. Mit was hilff wirstu in ainem nüwen läben wandlen? Ant. Durch die krafft des hailigen gaists, mit welchem wir jnnwendig getoufft müssend werden, vnd also das wir Gott vnd nit dem flaisch vnnd sünden läbend, welches Gott anzaigt hat zur zeyt der Beschnydung, vnnd durch Mosen geredt: Beschnydent die vorhut üwers hertzenns.

[25. D] 86. Wenn wirt dises volbracht? Ant. Wenn wir die glider der sünd, das ist die anfechtungen, vsz der krafft des hayligen gaists, nit lond herschen an vnserem lyb, jre lüst zethůn, sunder das wir sy tödend, das wirt aber ain end haben, so wir das yrdisch, tödtlich, sündtlich husz, vnseren lyb, werdend vsz ordnung Gottes, der erden zů der růwenn beuelhen, oder ob vnns des Herren tag ergryffen wurd, das vnsere lyb verwandlet, dem Herrenn entgegen werdend faren, in die lüfft, vnnd darnach mit clarificiertem lyb vnnd seel, besitzenn die ewigen růw. Das helff vns Gott, Amen.

Z. 12. i. m. Eph. 1. — *16.* i. m. Röm. 6. — *17 u. 21.* Im Original Druckfehler mir statt wir. — *25.* i. m. Röm. 8. — *27.* i. m. Acto. 1.

Die Elteren oder priester
mögent zu der jugent
sprechen:

Gott aller gnaden vnd barmhertzikait stercke üch in der erkantnusz sins suns vnsers lieben Herren Jesu Christi, inn der kraft desz götlichen gaists. Dem sye lob, dannck, glori, gewalt, krafft vnd rych, jmmer vnnd ewigklich. Amen. Gond hin im friden, vnnd bittend Gott für ainanderen.

Getruckt zů Zürich by Christoffel Froschouer
M. D. XXVII.

III
Der spätere Brüderkatechismus

Einleitung.

Nach dem unveränderten Abdruck der böhmischen Kinderfragen im Jahre 1524 ist zu Lebzeiten des Lukas († 1528) kein Brüderkatechismus mehr erschienen. Der nächste, der uns erhalten ist, erschien 1554. In diesem Jahre nämlich gab Joh. Gyrck seinen deutschen Brüderkatechismus heraus, den er als eine Übersetzung des böhmischen bezeichnet, der aber von den uns bekannten bis 1524 erschienenen völlig verschieden ist. Aus dem Jahre 1530 erwähnt Jungmann[1] einen in Jungbunzlau gedruckten Brüderkatechismus, indem er sich dafür auf das Zeugnis Dobrowskys beruft, und dieser wiederum giebt an,[2] dafs jener Katechismus sich unter dem Titel: „Catechismus fratrum Bohemorum (boemice)“ in der königl. Bibliothek zu Kopenhagen befinde. Durch die Güte des dortigen Oberbibliothekars Herrn Justizrat Brunn R. habe ich mich davon selbst überzeugen können, dafs jene Nachricht Dobrowskys auf einem Irrtum beruht, denn das Buch, welches sich dort unter dem erwähnten Titel befindet, enthält 3 verschiedene Traktate von Mitgliedern der Unität verfafst, darunter aber keinen Katechismus, und überdies stammen jene Traktate aus dem Jahre 1584. Dagegen enthält die gewöhnlich Blahoslav zugeschriebene Brüdergeschichte unter dem Jahre 1531 folgende Notiz: „Item im selben Jahre verfafsten und veröffentlichten die Brüder einen Katechismus oder eine allgemeine Anleitung für das gemeine Volk. Derselbe erschien 16 Blätter stark im Druck in 16°“. Wegen seines geringen Umfangs ist es nicht möglich, dafs dies das Original zu Gyrcks Katechismus sei, dasselbe ist uns vielmehr unbekannt. Dagegen möchte ich aus der erwähnten Notiz mit Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse innerhalb der Unität schliefsen, dafs jener Katechismus von 1531 vielleicht in gar keinem Zusammenhang mit den Kinderfragen stand, sondern vielmehr dem 1529 erschienenen Katechismus Luthers seine Entstehung verdankte.

[1] Jungmann, Historie literatury české IV. 1217.

[2] In: Neuere Abhandlungen der böhm. Gesellsch. d. Wissensch. Bd. II. (1795) S. 138.

Ein Blick auf die Geschichte der Unität in jenen Jahren wird das nicht unwahrscheinlich machen.

Schon zu des Lukas Zeiten hatte die lutherische Bewegung in Deutschland entschiedene Freunde unter den Brüdern gefunden, die nach des Lukas Tod (1528) entscheidenden Einflufs gewannen, namentlich seitdem 1532 die Hauptvertreter dieser Richtung: Horn, Augusta und Benedikt Bavorynsky in den engen Rat gelangt waren. Die Folgen jenes Einflusses zeigten sich auf verschiedenen Punkten. Diejenigen böhmischen Adeligen, welche bisher den Brüdern freundlich gesinnt gewesen waren und sie auf ihren Besitzungen geschützt hatten, ohne doch selbst der Unität beizutreten, thaten es jetzt (seit 1530), da sie sahen, dafs auch in Deutschland Fürsten und Adelige sich nicht scheuten, offen Luthers Sache zu ergreifen, ja sie suchten Anschlufs an den deutschen Adel, wie die auf Konrad von Krajeks Antrieb dem Markgrafen Georg von Brandenburg 1532 überreichte Konfession der Brüder beweist. Gleichzeitig begannen die Leiter der Unität den Verkehr mit Luther wieder anzuknüpfen, als dessen erstes Dokument Luthers Vorrede zu eben jener Konfession (1533) zu betrachten ist. Wir werden uns nicht wundern, wenn wir beobachten, dafs dieser Verkehr mit Luther auch die offizielle Litteratur der Brüder beeinflufste, zumal seit Übergabe der Augsburgischen Konfession das Bestreben der Brüder hervortritt, sich derselben möglichst zu nähern, wovon die Konfession von 1535 den deutlichen Beweis liefert. Diesen Sachverhalt haben die Brüder später selbst anerkannt, als sie durch die Feindschaft der dem Luthertum sich zuneigenden Partei der Utraquisten, an deren Spitze Mistopol stand, sich genötigt sahen, sich wieder auf ihre kirchlichen Traditionen zu besinnen. Ein interessantes Zeugnis dafür ist das Dekret der Bunzlauer Synode 1546. „Unter anderem wurde ein Buch, „Ordnungen für die Priester“ vorgenommen, welches von den alten Brüdern unter Leitung des Br. Lukas guten und heiligen Andenkens verfafst und zur Richtschnur für die Priester gedruckt und herausgegeben wurde. Dieses Buch wurde nach dem Tode des Br. Lukas bisher von uns vernachlässigt und verachtet, deswegen weil die Brüder, wie zuerst, so auch später stets suchten, ob sie etwas Besseres als die Unität finden könnten. Und zu dieser Zeit leuchtete die lutherische Lehre in Deutschland durch ihre Prediger herrlich vor vieler Augen, so dafs sie auch manchen von uns heller und vollkommener zu sein schien als die Unität und ihre Lehre. Aber später erkannten wir durch thatsächliche Prüfung, dafs es mehr Glanz in herrlicher Beredsamkeit und in gefälliger Anmut der Rede auf grund der Kenntnis der Sprachen (wonach jetzt alle Welt trachtet)

als Vollständigkeit und Vollkommenheit der Wahrheit für die von Gott verordnete Erlösung . . . war. Und hier trat der Senior Br. Joh. Horn vor uns allen auf und sagte, dafs er niemals bei allen Lehrern anderer Unitäten, die er während eines langen Zeitraumes besucht und kennen gelernt habe, eine so vollständige und gründliche Lehre in bezug auf die ganze von Gott verordnete Seligkeit gefunden habe, wie in der Brüderunität. Ja er legte unter Thränen vor uns allen ein reumütiges Bekenntnis ab und sprach: Ich habe nicht verstanden, konnte nicht erkennen und wufste nicht, wie grofse und köstliche Dinge die Unität besitzt. Ich wurde durch die Lektüre deutscher Bücher daran verhindert . . . aber das, was ich in diesem und in anderen brüderischen Büchern finde, habe ich in keinem anderen je gefunden, das kann ich zur Ehre Gottes und seiner Wahrheit bezeugen. Und deshalb habt ihr, meine lieben Brüder, nicht nötig, euch nach anderem umzusehen, ihr habt daheim genug, wodurch ihr euch und andere genügend leiten könnt. Und ich ermahne euch, dafs ihr in eurem eigenen, was ihr in der Unität habt, fleifsig forschet und es gut verstehen lernt; da findet ihr alles, was ihr braucht".[1] Mit dieser Reaktion gegen das Luthertum steht noch eine andere Notiz im Zusammenhang: dafs nämlich um 1546 Augusta wieder „die dreierlei Fragen" des Lukas zur Benutzung empfahl;[2] das hätte doch wenig Sinn gehabt, wenn jener Katechismus von 1531 eine Neubearbeitung des Lukasschen Katechismus und nicht vielmehr ein ganz anderes Buch gewesen wäre. Freilich konnten sich die Brüder auf die Dauer dem Einflufs der deutschen Reformation nicht verschliefsen; das zeigt die weitere Entwickelung ihres Katechismus. Schon der von Gyrck 1554 übersetzte Katechismus enthält nur noch im einzelnen schwache Anklänge an die Kinderfragen des Lukas, von der früheren Einteilung des Stoffes ist keine Spur mehr vorhanden. Noch weniger ist das bei dem späteren grofsen Katechismus der Brüder der Fall, von welchem keine deutsche, sondern nur eine lateinische Übersetzung existiert, welche 1616 „Hradecii cis Albim" (Königgrätz) erschien, und welche Ehwalt unter dem Text des Gyrckschen Katechismus abgedruckt hat. Obgleich sich der letztere von dem späteren grofsen Katechismus nicht unwesentlich unterscheidet, fassen wir ihn doch hier mit den verschiedenen Ausgaben dieses zusammen, weil beide jedenfalls näher miteinander verwandt sind als mit den KF. Weil der grofse Katechismus sich wenig für den Schulunter-

[1] Synodaldekrete S. 164.
[2] Br. A. IX. fol 16ª.

richt eignete, wurde ein Auszug aus demselben angefertigt, welcher zuerst böhmisch, dann auch deutsch erschien und jedenfalls im 17. Jahrh. das ausschliefsliche Schulbuch gewesen zu sein scheint.

I. Der grofse Katechismus.

1. Catechismus | Der Rechtgleubigen | BehemischenBrüder, | Welche der Antichrist | mit seinem Gotlosen anhang | verfolget, vnd auss Teuffelischem | eingeben, Hass, Neid vnd vnwar- | heit, für Verfürer, Piccarden, vnd | Waldenser, etc. schilt vnd lestert, | Allen rechtschaffenen gleu- | bigen zu trost vnd wa- | rem Bericht, | Verdeutscht | Durch Johannem Gyrck, | Strelnensem, Pfarherrn zu Nei- | denburgk, in Preufsen. | M. D. L. IIII. | — 120 Bll. in 8⁰ ohne Seiten- und Blattzahlen. Nach den ersten 8 Bll. die Vorrede Gyrcks enthaltend, werden im folgenden die Bogen (je 8 Blätter enthaltend) mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet und zugleich immer die 5 ersten Bll. jedes Bogens mit römischen Ziffern gezählt, also: A, A ij, A iij, A iiij, A v, 3 ungezeichnete Bll.: B, Bij u. s. w. — O, O ij, O iij, O iiij, O v, 3 ungezeichnete Bll. Die Fragen sind nicht gezählt. — Expl. der Breslauer Stadtbibliothek Sign.: 8 n. B. 1235.
2. Catechismus | Der Rechtgleubigen Be- | hemischen Brüder, | Welche der Antichrist mit | seinem Gottlosen Anhang ver- | folget, vnd auss Teuffelischem Ein- | geben, Hass, Neid, vnd vnwar- | heit, für Verfürer, Piccarden, | vnnd Waldenser, etc. schilt | vnd lestert. Allen recht- | schaffnen Glaubigen | zu Trost vnd wah- | rem Bericht | Verdeutscht | Durch Johannem Gyrck | Strelnensem, Pfarrherrn zu | Neidenburgk, in Preufsen. | M. D. L. V. | 120 Bll. in 8⁰, abgesehen von der Orthographie mit No. 1 gleichlautend. Expl. im böhmischen Museum in Prag Sign.: 9 F. 23 und in der Breslauer Stadtbibliothek Sign.: 8 n B 1236. In letzterem Expl. fehlt das letzte Blatt, ein Gebet enthaltend.
3. Katechismus ohne Titelblatt und defekt in 12⁰. S. 239 nach dem Katalog aus dem Jahre 1581 (?) Universitätsbibliothek in Prag Sign.: 54 G 295 (Jungmann IV. 1304).[1]

[1] Der Jesuit Wenzel Sturm gab 1582 in Olmütz eine sehr ausführliche Streitschrift gegen die Brüder heraus: „Vergleichung des Glaubens und der Lehre der Brüder u. s. w.“ Am Schlufs dieses Buches zählt er in einem Index alle die Werke der Brüder auf, welche er benutzt hat; darin schreibt er S. 186: „Item gaben sie einen kleinen Katechismus heraus, welchem sie diesen

4. Katechysmus. Obnoveny Léta Páně (erneuert im Jahre des Herrn) MDCIV. 12°. S. 297. Als Anhang folgen S. 297—316 Symbolum Nicaenum, Athanasianum, Constantinopolitanum, Ephesinum, Chalcedonense (böhm.), S. 317 u. 18 eine Beichtformel, S. 320 die Makarismen. Expl. Böhm. Museum in Prag Sign: 62 K. 14. (Jungmann a. a. O.)
5. „Katechysmus" ohne Ort und Datum, auf dem Deckel eingeprefst MDCIX. 12°. S. 239. Die Anhänge ebenso wie bei No. 4. Expl. Univers. Bibl. in Prag Sign: 54 G 127. (Jungmann a. a. O.)
6. Katechismus Vnově vydany Léta Páně (neu herausgegeben im Jahre des Herrn) 1633. 12°. S. 207. Am Ende: Vytištěno v Lešně Polském Léta Páně (Gedruckt in Polnisch Lissa im Jahre des Herrn) MDCXXXIII. Expl. Böhm. Museum in Prag Sign.: 62 K 15.

Spätere Ausgaben dieses böhmischen Katechismus wurden veranstaltet von dem böhmischen Exulantenprediger Elsner in Berlin 1748 (bei Christian Friedr. Hennyng) 8°. S. 122. (Expl. in meinem Besitz) — und neuerdings 1878 vom Comenius-Verein in Prag.

Alle die genannten Katechismusausgaben haben, was den Text betrifft, das Gemeinsame, dafs die „Vorrede der Eltesten Brüder, auff jhren Catechismum" (Gyrck) sich in allen mit ganz geringen Änderungen einzelner Worte findet. Auch im Text der Fragen und Antworten sind die Abweichungen in den böhmischen Ausgaben No. 3—6 nicht von Bedeutung; viel gröfser ist die Verschiedenheit von No. 1 (2) und Nr. 3—6; mit den letzteren stimmt vollständig der lateinische von Ehwalt abgedruckte Katechismus (1616) überein.

Die Einleitung Fr. 1—14 findet sich im wesentlichen gleich-

Titel gaben: Kleinerer Katechismus 1564. II. Tymot. III. „Weil du von Kind auf u. s. w." Auf der Rückseite des letzten Blattes stehen zuerst drei Sprüche: 1. Math. XXI. „Aus dem Munde der Unmündigen u. s. w." 2. I. Joh. II. „Ich schreibe euch Kindern, dafs ihr den Vater erkennet". 3. Dan. XIII. „Die Israelitischen Ältesten sprachen zu Daniel: Knabe komm und setze dich in unsere Mitte u. s. w. (Die Stelle ist aus der Geschichte von Susanna u. Daniel v. 50.) Am Schlufs: „Ende des kleineren Katechismus." Es ist ein kleines Büchlein in 16°". Das hier von Sturm erwähnte Buch ist jedenfalls die erste Ausgabe des obigen Katechismus, welcher wohl dem Gyrckschen gegenüber „kleiner" genannt werden konnte, obwohl sich diese Bezeichnung wahrscheinlich nur auf das Format bezieht. Zugleich folgt aus Sturms Angabe, dafs zwischen 1564 und 1582 kein neuer Katechismus erschien, weil er doch jedenfalls die neueste Ausgabe citiert.

lautend in den späteren Katechismen; nur haben dieselben der ersten Frage: „Was bist du?“ noch die Frage vorangestellt: „Was ist Gott der Herr? Antw.: Gott der Herr ist ein unerschaffener Geist, ewig und unendlich, die höchste Macht, Weisheit, Güte, Schöpfer, Erlöser, Heiligmacher, einig in der Gottheit, drei in den Personen, Vater, Sohn und hl. Geist, aus welchem, durch welchen und in welchem alle Dinge sind“. Am Schlufs der Einleitung folgt statt Fr. 15—17 (Gyrck) die Frage: „Also wieviel hauptsächlichste Teile dieser allgemeinen christlichen Religion oder des Katechismus giebt es“. Antw.: Diese vier: 1. die zehn göttlichen Gebote, 2. der allgemeine christliche apostolische Glaube, 3. das Gebet des Herrn, 4. der rechte Sinn von den Dienlichkeiten Christi. Was allen Christen insgemein nicht nur zu verstehen, sondern auch wahrhaft zu gebrauchen zukommt. Wie denn das alles von alters her für die allgemeine Regel des christlichen Lebens ausgegeben worden ist, damit das alle verstehen, danach sich richten und führen und die Eltern sogleich auch schon ihre Kinder darin unterrichten“. Nun folgt klar und scharf gesondert die Behandlung der 4 angegebenen Teile, und während bei Gyrck Fr. 18—20 die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser aufgeführt werden, steht in den späteren Katechismen jedes dieser Stücke an der Spitze des betreffenden Abschnittes. In dem ersten Teil, der von den 10 Geboten handelt weicht hauptsächlich darin der Gyrcksche Katechismus von den späteren[1] ab, dafs der erstere die Augustinische Zählung der 10 Gebote hat, die letzteren die des Origenes. Demgemäfs hat B nach Fr. 31 (G): „Welches ist das zweite Gebot? Du sollst dir kein Bildnis u. s. w. machen. Was ist das: sich ein Bildnis oder Gleichnis machen? Es ist sich Gott nach seinem Sinn im Denken und anderswie bilden, geschaffenen Dingen, welche im Himmel oder auf der Erde oder im Wasser sind, ihn ähnlich machen; sich Bilder machen aus irgend einem Stoff, aus Gold, Silber, Erz, Stein, Holz; malen, sie an den dem heiligen Dienst geweihten Orten, ja auch zu Hause zur Verehrung ausstellen; auf sie göttliche Ehre übertragen, sie anbeten, vor ihnen sich verbeugen, sie liebkosen, sie küssen, ihnen etwas opfern oder auf irgend welche andere Weise ihnen Ehre erweisen und von ihnen Bücher für das einfältige Volk verfassen, was sicher nichts anderes ist als reine Nichtigkeit, Verführung und Täuschung lehren, weil der Geist des Herrn die Götzen und Bilder Lehrer der Lüge nennt.

Warum hat Gott der Herr dieses Gebot gegeben? Deshalb, um

[1] Wir bezeichnen im folgenden den Kat. Gyrcks mit G, und die Katechismen No. 3—6 mit B.

nicht nur das anzuzeigen, wie die Menschen von Natur empfänglich und sehr geneigt sind zum Götzendienst und dazu, sich verschiedene Dienste und Verehrungen auszudenken, die sie nach ihrem Willen und Gutdünken ausüben, sondern auch das: daſs er nicht anders von seinem Volke geehrt sein will als so, wie er seinen Willen in bezug darauf in seinem Worte offenbart hat, nach welchem er will, daſs jeder ohne alle Klügelei sich damit zu begnügen schuldig sei. Deshalb verbietet er in diesem Gebot ernstlich jeglichen Götzendienst und namentlich die Anfertigung von Bildern, ihre Ausstellung zur Verehrung, zu ihnen zu wallfahren, sich ihnen zu empfehlen, vor ihnen sich zu verbeugen, ihnen Anbetung und göttliche Verehrung zu erteilen, sei es ihnen oder Gott durch sie auf irgend welche Weise. Denn der starke und eifrige Gott kann als unsichtbarer und unendlicher Geist mit keinem geschaffenen Ding ohne schreckliche Verletzung seiner göttlichen Majestät verglichen werden, noch will er in Bildern und durch Bilder verehrt werden, geschweige denn seine Ehre ihnen übertragen. Denn daſs er seinen Ruhm und Ehre keinem Geschöpf, geschweige denn einem Werk von Menschenhänden, Bildern oder Bildsäulen, giebt, das hat er ernstlich und streng durch den Propheten bezeugt. Und wer deshalb ihn auf angenehme Weise ehren will nach seinem hl. Willen, muſs es im Geist und in der Wahrheit thun, wenn er anders der ewigen, allen Götzendienern angedrohten Strafe entgehen will". —

Nach Fr. 38 finden sich bei B noch folgende Einschaltungen:

„Wenn bedienen sich die Christen dieser Gottesdienste? Zumeist an den durch den hl. Geist eingesetzten und geweihten Festtagen.

Welche sind das? Erstlich der Sonntag oder der Tag des Herrn, welchen uns Christus der Herr durch seine Auferstehung von den Toten und durch die Sendung des hl. Geistes geheiliget hat. Dann auch andere Tage, an denen das Gedächtnis verschiedener Thaten Christi geschieht, wie: der Menschwerdung, der Geburt, des Leidens, der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Sendung des hl. Geistes. So auch anderer Thaten Gottes, welche er durch seine Heiligen, namentlich die Apostel, zum Heil der Kirche und zu seines heiligen Namens Ruhm und Ehre gethan hat.

Wie sollen jedoch die Christen die Festtage feiern? Sie sollen sich loslösen von der Arbeit und Sorge um die irdischen, weltlichen und fleischlichen Dinge und ihren Sinn darauf richten und zubereiten, daſs sie an diesem Tage sich mit Gott beschäftigen, sein heiliges Wort aufmerksam hören, lesen und betrachten, nach ihm ihr Gewissen prüfen und beurteilen, Lieder des Lobes und andere Gott dem

Herrn zur Ehre singen, Bitte, Gebet und heiliges Verlangen zu Gott dem Vater durch Jesum Christum schicken, barmherzige Werke thun, wie: Almosen geben, Kranke besuchen, Rat und notwendige Unterweisung, vornehmlich in den zur Seligkeit dienenden Dingen einander erteilen, namentlich die Eltern den Kindern und die Hausherrn ihrem Gesinde, einander sich versöhnen und in Frieden vertragen u. s. w. und durch alles das seinem Nächsten zu diesem Guten Anlafs bieten".

Mit der anderen Einteilung der 10 Gebote bei B hängt endlich zusammen, dafs die Fragen 54 und 56 sowie 55 und 57 in je eine zusammengezogen sind.

Der zweite Teil (Fr. 68—119) enthält die bedeutendsten und wichtigsten Verschiedenheiten zwischen G und B. Gleich in den ersten Fragen teilt G den Glauben noch ebenso wie die KF. in den lebendigen und toten, und ohne diese Begriffe selbst zu definieren begnügt sich G mit der Beantwortung der Fragen: „In welchen menschen ist der lebendige Glaub? (Fr. 70)" und: „In welchen aber ist ein todter Glaub?" Bei B dagegen lautet der Anfang dieses zweiten Teiles:

„Welches ist der zweite Teil des Katechismus? Der allgemeine christliche Glauben, in zwölf Stücken oder Artikeln verfafst.

Was wird unter diesem Wort „Glauben" in der hl. Schrift verstanden? 1. Der rechtfertigende oder lebendige Glaube. 2. Der historische oder tote Glaube. 3. Wird darunter auch verstanden das Symbolum oder die Regel der christlichen Religion.

Was ist der rechtfertigende oder lebendige Glaube? Es ist eine Gabe Gottes, welche im Menschen bewirkt, dafs derselbe von Herzen und aufrichtig beistimmt, annimmt und festhält als gewisse und untrügliche Wahrheit das, was Gott in seinem Worte uns verkündet, ja auch zuversichtlich und völlig darauf sich verläfst und alles das zum eigenen Heile geniefst. Und dieser allein ist seligmachend, mächtig und wahrhaft lebendig, den Menschen vor Gott rechtfertigend und reichliche Frucht der Gerechtigkeit in Liebe und guten Werken hervorbringend und in wahren Frieden, Vertrauen und Freude des Herzens und Gewissens versetzend".

Nach Fr. 70 (G) heifst es dann bei B weiter:

„Was ist der historische Glaube? Es ist die oberflächliche, nämlich nicht völlige und nicht aufrichtige Annahme dessen, was Gott in seinem Worte zur Seligkeit zu glauben befiehlt, ohne dafs man sich wahrhaft und zuversichtlich darauf verläfst. Welchen auch der fleischliche Mensch ohne Anteil der neuen Geburt durch das äufserliche Hören des Wortes Gottes erlangen und einigermafsen auch

seine Macht im Gewissen erfahren kann. Dieser Glaube jedoch reicht nicht hin zur Seligkeit, weil er nicht wahr, herzmäfsig, völlig und dauerhaft ist und nicht heilige Früchte wahrer Frömmigkeit aus sich hervorbringt. Daher wird er in der hl. Schrift tot und nur eine kurze Zeit andauernd genannt und zum Teil auch den Teufeln zuerteilt". An Stelle der Fragen 72—74 (G) giebt B einfach den Text des Symbols, den, wie wir sahen, G bereits in Fr. 19 vorangestellt hatte. In der Behandlung der einzelnen Artikel tritt bei den späteren Texten das Bestreben einer eingehenderen dogmatischen Formulierung und ausführlicher Begriffsbestimmungen zu tage, so in den auf den ersten Artikel bezüglichen Fragen:

„Wer ist dieser allmächtige Vater? . . . Warum nennst du ihn Vater? . . . Warum nennst du ihn Schöpfer?" Ausführlicher als G behandeln die späteren Texte auch den 5. Artikel: „Niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Toten", indem sie folgende Fragen daran anknüpfen (nach Fr. 94 G):

„Warum gehört diese Höllenfahrt zum fünften und nicht zum vierten Artikel? Deshalb um dadurch anzuzeigen, dafs diese Schmerzen des Todes, die höllischen Qualen und die tiefste Erniedrigung des Herrn Jesu Christi, welche er um unsertwillen auf sich nahm, ihn nicht nur nicht übermochten, sondern ihm vielmehr gleichsam die Thore zum Siege öffneten, und seine Feinde, Sünde, Tod, Hölle Teufel nicht nur nicht über ihn siegten, sondern damals eigentlich unterlagen und überwältigt wurden . . .

Welchen Nutzen hast du von dieser Höllenfahrt Christi? . . .

Was glaubst du von Christi Auferstehung von den Toten? . . .

Welchen Nutzen hat Christi Auferstehung? . . ."

Übrigens sind auch da, wo die Fragen bei B und G übereinstimmen, in diesem zweiten Teil die Antworten bei B meist viel ausführlicher, so dafs, um ein vollständiges Bild dieser späteren Katechismen zu geben, wir den ganzen Text in der Übersetzung mitteilen müfsten. Die gegebenen Proben mögen als Beweis dafür genügen, dafs später eine Weiterbildung des Katechismus noch stattgefunden hat, und zugleich zeigen sie deutlich genug, in welcher Richtung dieselbe stattfand.

Eine andere Frage aber drängt sich uns auf bei Betrachtung der grofsen Verschiedenheiten, welche der zweite Teil bei G und B aufweist: Ist der Grund für dieselben in späterer Erweiterung des Textes oder in absichtlicher Weglassung des Übersetzers Gyrck zu suchen? Schon dadurch wird man veranlafst, diese Frage aufzuwerfen, weil Gyrcks Übersetzung eine apologetische Absicht zu grunde liegt; das

beweist seine Vorrede, das beweist schon der Titel „Allen rechtschaffenen gleubigen zu trost vnd warem Bericht", und es ist bezeichnend, dafs die einzige gleichzeitige Notiz, die wir in der Litteratur der Brüder über diesen deutschen Katechismus besitzen, sich nicht etwa auf die Benutzung desselben in den Brüderschulen bezieht, sondern uns zeigt, dafs derselbe im Jahre 1555 als eine Art Konfession oder Apologie von Blahoslav dem Hofprediger Maximilians, Pfauser, übergeben wurde. Da das böhmische Original zu Gyrcks Übersetzung bis jetzt nicht hat aufgefunden werden können, wird sich die Frage natürlich nur mit annähernder Wahrscheinlichkeit lösen lassen. Werfen wir in diesem Interesse noch einmal einen Blick auf die bisher mitgeteilten Varianten so können dieselben in keiner Weise den Verdacht erregen, als habe Gyrck sich bei seiner Übersetzung tendenziöse Änderungen erlaubt, denn was B Neues und anderes als G bietet, das trägt deutlich den Stempel der späteren Zeit. Allerdings ist die von G gegebene Einteilung des Dekalogs zugleich die, welche Luther befolgt, aber ebenso auch die in den KF. angewandte, während die Einteilung, die sich bei B findet, innerhalb des Brüdertums eine Neuerung bedeutet. Ebenso bezeichnet die Stelle über den Glauben bei B, wo die altbrüderische Unterscheidung vom lebendigen und toten Glauben durch die Bestimmungen „rechtfertigend" und „historisch" erweitert und auf grund davon diese beiden Arten des Glaubens neu definiert werden, eine entschiedene Weiterbildung im Verhältnis zu G. Und wo das, wie in den zuletzt erwähnten Varianten, nicht so deutlich hervortritt, da ist wenigstens gar kein Grund ersichtlich, warum G diese Stellen hätte unterdrücken sollen, falls sie sich schon in seiner Vorlage gefunden hätten. Etwas anders liegt die Sache bei den Varianten zum 6. Artikel: „Aufgefahren gen Himmel. Sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters". Die Frage, welche der 97. bei G entspricht, lautet bei B: „Was ist der Sinn dieses Artikels?" und in der Antwort heifst es dort nach einer ausführlichen Schilderung der Himmelfahrt Christi zum Schlufs: „Und dort (sc. im Himmel) bleibt er bis zur Wiederherstellung aller Dinge und bis zu seiner Wiederkunft zum Gericht der Lebendigen und der Toten". Weiter schliefst sich daran die Frage: „Bleibt also der Herr Christus mit seinem Leibe nicht mehr auf der Welt? So glaube ich, dafs er nicht bleibt. Denn wenn er auf Erden wäre, so würde er weder Priester sein, noch unser Fürsprecher, der für uns vor dem Angesicht Gottes steht, noch würde uns der hl. Geist gegeben worden sein, noch hätten wir im Himmel die uns bereitete Stätte; aufserdem wäre er nicht so wiedergekommen, wie er gen Himmel gefahren ist, noch hätten

wir nötig, ihn vom Himmel her zu erwarten. Aber er ist wahrhaftig in seiner körperlichen Gegenwart aus der Welt gegangen und hat sie in den Himmel genommen, wie er seinen Jüngern sagte: Arme habt ihr immer bei euch, aber mich werdet ihr nicht immer bei euch haben. Und wiederum: Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater. Jedoch bleibt er noch in der Welt mit seiner Kirche und wie mit der Macht seiner Gottheit, so erfüllt er auch mit seiner Gnade und den reichlichen Gaben des hl. Geistes überall alles nach seinen gnädigen Verheifsungen, in welchen er sich so bezeugt, indem er spricht: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Und wiederum an einer anderen Stelle: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Diese ganze Stelle erinnert auffallend an die Ausführungen des Lukas über die verschiedenen Seinsweisen Christi: das Sein zur Rechten, das mächtige Sein und das Sein in den Gläubigen, ja die Frage wäre ganz unpassend und auffallend, wenn sie nicht die brüderische Abendmahlslehre zu unterbauen gemeint wäre. Weil sie also in der älteren Brüderlehre wurzelt, so ist es unwahrscheinlich, dafs sie sich so oder ähnlich in der Vorlage Gyrcks nicht gefunden haben sollte. Andrerseits wäre es sehr verständlich, wenn Gyrck in seiner apologetischen, für die Lutheraner Preufsens bestimmten Übersetzung es für geraten gehalten hätte, eine Stelle zu unterdrücken, die so direkt der Ubiquitätslehre widersprach. Ebenso möchten wir glauben, dafs bei den Fragen zum neunten Artikel: „Ich glaube eine heilige, allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen" Gyrck mehr in seiner Vorlage fand, als er zu übersetzen für geeignet hielt. Bei B folgt auf Fr. 110 (G): „Was ist die heilige, allgemeine Kirche? Es ist eine bestimmte, jedoch Gott allein bekannte Anzahl von Menschen, die von Gott in Christo Jesu zum ewigen Leben auserwählt und durch den hl. Geist und sein Wort im Glauben und in der Einheit des Geistes berufen und geheiligt sind", und nach Fr. 112 (G) heifst es bei B weiter: „Wieviel Teile dieser allgemeinen Kirche giebt es? Zwei: das ist die siegreiche und die streitende.

Was ist die siegreiche? Es ist die Zahl der Menschen, welche ihren Lauf und Kampf hier in der Welt richtig vollendet haben und, nachdem sie den Sieg über alle ihre Feinde in Christo Jesu durch den Glauben glücklich davongetragen, im Herrn entschlafen sind und nun von aller ihrer Arbeit dem Leibe nach sicherlich in der Erde, der Seele nach nirgends anders als mit Christo im Himmel sanft ruhen und einer seligen Auferstehung und endlichen Verklärung und der Herrlichkeit des ewigen Lebens warten. Deren wir uns zwar

mit gebührender Dankbarkeit erinnern, Gott in ihnen loben und ihrem heiligen Leben sowie ihrer Standhaftigkeit im Glauben thatsächlich nachfolgen sollen, jedoch sollen wir nicht zu ihnen beten, göttliche Ehre in irgend welcher Form auf sie übertragen, noch sie um ihre Hilfe und Fürsprache anrufen. Denn es ist ein Gott, welcher allein die Bedürfnisse seiner Auserwählten kennt, ihre Gebete hört und erfüllen kann und will; es ist auch ein einiger Fürsprecher und Mittler zwischen Gott und den Menschen, Christus Jesus, welcher allein uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Was ist die streitende? Es ist die Zahl heiliger Menschen, die noch hier auf Erden sind, welche nach dem Willen Gottes und um ihrer eigenen Heiligung willen im Glauben des Sohnes Gottes und in heiliger Liebe den Lauf ihres Lebens gläubig vollenden, einen tapferen Kampf mit allen ihren Feinden, geistlichen und fleischlichen, unter der Fahne ihres Führers Jesu Christi, mit der Rüstung Gottes bekleidet, in Bedrängnis und mit vieler Geduld beständig führen, in der Hoffnung, dafs sie durch seine Kraft den Sieg behalten und mit der unverwelklichen Krone der Gerechtigkeit von ihm herrlich geschmückt werden werden. Und dieser Teil der Kirche . . . hat bestanden, besteht noch und wird nach den gnädigen Verheifsungen Gottes bestehen bis ans Ende der Welt u. s. w.“

Diese Fragen und Antworten, welche offenbar die letzten Nachklänge von Hus' Lehre von der Kirche darstellen, sind also doch wohl ein altüberliefertes Gut in der Lehre der Brüder, und es ist schwer vorstellbar, dafs sie erst nach 1555 in dem Katechismus der Brüder sollten Aufnahme gefunden haben, zumal da wir ihnen schon, wenn auch mit anderen Elementen eng verbunden, in dem einen Katechismus des Lukas (A_2) begegnet sind. Auch hier könnte die ängstliche Vorsicht Gyrcks gefürchtet haben, bei seinen Lesern wegen der Definition der Kirche die Brüder in den Geruch des Kryptocalvinismus, wegen der Unterscheidung in siegreiche und streitende Kirche in den des Kryptokatholicismus zu bringen, obgleich durch ausdrückliche Abweisung der Heiligenverehrung diesem Mifsverständnis möglichst vorgebeugt wird. — Auch in dem noch folgenden Stück dieses 2ten Teiles ist B bedeutend reichhaltiger und ausführlicher als G, so in den Fragen zum zehnten Artikel: Was ist die heilige Bufse? In wieviel Teile zerfällt sie? Was sind die guten Werke? Kann einer von sich allein durch eigene und natürliche Macht sich zu Gott bekehren? und zum zwölften Artikel: Was ist das ewige Leben? Welchen Leuten wird dieses ewige Leben gegeben werden? Was ist

der ewige Tod?; aber alle diese Fragen und Antworten enthalten nichts von altbrüderischen Anschauungen und geben sich auf den ersten Blick als spätere Erweiterungen zu erkennen.

In dem ganzen dritten Teil, welcher von dem Vaterunser handelt, herrscht zwischen B und G die gröfste Übereinstimmung; die Varianten beziehen sich fast nur auf einzelne Worte und Ausdrücke. Dagegen findet der gröfste Unterschied zwischen B und G in bezug auf den vierten Teil statt, welcher bei B die Lehre von den Sakramenten enthält, während G „etliche gemeyne Leren, des Newen Testaments, daraus ein jetzlicher, nach seinem Stand und Beruff, lernen vnd erkennen mag, Ob er seiner Seligkeit gewis u. s. w." — bringt. G teilt dieses Stück in 2 Unterabteilungen nach dem Doppelgebot der Liebe: 1. Die Liebe gegen Gott Fr. 146—159. 2. Die Liebe gegen den Nächsten Fr. 160—187 (Schlufs). Das erste dieser Gebote wird eigentümlich verwertet, indem nämlich die Liebe gegen Gott noch ausschliefslicher, als es in den KF. Fr. 18—26 geschieht, als Glaube bezw. als Gehorsam gegen Gottes Wort bestimmt wird (Fr. 146—149). G knüpft dann weiter daran die Pflicht, denselben Gehorsam nun „nach der Auffart des HErrn Christi" (Fr. 150) auf seine Diener zu übertragen, die „an stat des Herrn Jhesu Christi, mit dem wort vnd seinen heiligen Sacramenten vnd allen zugehörungen dienen" (Fr. 152), und erläutert in den folgenden Fragen die verschiedenen Stücke des kirchlichen Dienstes. In der zweiten Unterabteilung, welche überschrieben ist: „Die Lehre von dem grösten Gebot des HErren Jhesu Christi gegen den Nechsten" wird nach den einleitenden Fragen (160—163) auf die Pflicht des Gehorsams gegen die kirchlichen Beamten nochmals hingewiesen (164), und die folgenden Fragen handeln:

a. Von der Obrigkeit (Fr. 165—167).
b. Von den Eheleuthen (Fr. 168 u. 169)
c. Von den Eltern vnd jren Kindern (Fr. 170 u. 171).
d. Von den Hausswirten vnd jrem Gesinde (Fr. 172 u. 173).
e. Von der gantzen Christlichen Gemeyne (Fr. 174—177).
f. Vom Creutz vnd Gedult (Fr. 178—181)
g. Von der Fast vnd Allmusen (Fr. 182—185).
h. Vom ledigen Oder Junckfraw Stande (Fr. 186 u. 187).

In bezug auf die Lehre von den Sakramenten, welche in dem eben betrachteten Katechismus Gyrcks fehlt, hat Gyrck im Jahre 1560 einen eigenen Katechismus unter folgendem Titel veröffentlicht:

Das ander theil | des Heyligen Catechismi, | Das ist: | Lehre und Bericht | von der Heyligen Tauff, | Beicht, Vergebung (oder Auff lösung) | der Sünden, vnd dem Abentmal | des Herren, |

Defsgleichen von der ewigen Seligkeit, etc. | Gezogen aus gemeiner Lehr der Recht- | gleubigen Behemischen Brüder, | Für die Jungen Christen. | Durch Johannem Gyrck | von Strelen, etc. | Psalm 116. | Ich gleube, Darumb rede ich, | Ich werde aber sehr geplagt. | Gedruckt zu Königsperg in Preufsen, | Durch Johann Daubman. | M. D. LX. | 4°. 39 Bll. unpaginiert, nur die Bogen mit den Buchstaben vom A—K bezeichnet: A. A ij. A iij, dann 1 unsigniertes Bl. B. B ij u. s. w. Bl. 39: K iij. Die Fragen sind nicht gezählt. Expl. in der Königl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg Sign.: C c 300.

Wie schon aus dem Titel ersichtlich, ist dieser Katechismus nicht als die Übersetzung eines böhmischen Brüderkatechismus, sondern als eine selbständige Arbeit Gyrcks, wohl auch im apologetischen Interesse unternommen (vgl. das Citat Ps. 116 auf dem Titel), aufzufassen, und in der That zeigt derselbe nirgends auch nur die entfernteste Ähnlichkeit mit dem denselben Gegenstand behandelnden 4. Teil des grofsen böhmischen Brüderkatechismus. Weil mit grofser Vorsicht alle Definitionen der Sakramente vermieden oder ausschliefslich mit Worten der Schrift gegeben werden, bietet derselbe ein geringes dogmengeschichtliches Interesse. Weil wir ferner kein Zeugnis dafür haben, dafs er für den Unterricht benutzt worden ist, wogegen nicht nur sein blofs einmaliges Erscheinen spricht, sondern auch die unverhältnismäfsige Länge mancher Antworten (bis zu 9 Quartseiten), die ihn für den Unterricht eigentlich unbrauchbar macht — aus allen diesen Gründen glaubten wir ihn hier nicht abdrucken zu sollen. Er findet sich bei Ehwalt a. a. O. S. 291—352. Die Einteilung desselben ist folgende:

1. Kurtzer Bericht von der heiligen Tauffe (Fr. 1—7).
2. Von der Ordentlichen Entbindung der Sünden, In der heiligen Christlichen Kirche. (Fr. 8—10).
3. Von der Beicht. (Fr. 11—29).
4. Von der Entpfahung des Leibs vnd Bluts Jhesu Christi (Fr. 30—37).
5. Bericht von der waren Seligkeit, vnd wie man allein durch den Glauben darzu kompt, vnd darinn erhalten wird (Fr. 38—65).

Den Schlufs bilden 1. ein längeres Gebet, eine Paraphrase des Vaterunsers: „Wie man das Vater vnser einfeltig in Glauben vnd rechtem ernst beten soll. J. G. S.“ 2. Eine Zusammenstellung alt- und neutestamentlicher Sprüche: „Sprüche des Heyligen Euangelij, damit sich ein jeder Christ wider die Sünde vnd angst des Gewissens trösten mag, vnd dieselben seinem hertzen teglich fürspreche, damit sich zu bette lege vnd auffstehe“.

Über die Person des oft genannten Gyrck finden wir einzelne Nachrichten in den Schriften der Brüder zerstreut, namentlich in dem „Totenbuch der Geistlichkeit der böhmischen Brüder“,[1] welches eine kurze Lebensskizze von ihm giebt. Er heifst bald Jirek oder Jiřík (= Georg), bald Gyrck oder Girk, lat. Gyrcaeus. Gindely, wo er ihn erwähnt, übersetzt stets seinen Namen und nennt ihn Johann Georg. Er stammt aus Strehlen, wie er selbst auf dem Titel der oben erwähnten Katechismen angiebt, das Totenbuch nennt irrtümlich Schweidnitz als seinen Geburtsort.[2] Um 1544 leitete er als Lehrer die Brüderschule in Leitomischl und besafs damals bereits die Würde eines Baccalaureus. „Er verstand besser deutsch als böhmisch, war kein übler Lateiner und ein fleifsiger und frommer Mann. Dann heiratete er die Tochter eines Müllers Heinrich und wurde Bürger in Leitomischl“. Aus dieser Zeit hat uns Blahoslav eine Notiz über ihn aufbehalten (Br. A. IX. fol. 15b.): „Als vor ungefähr 20 Jahren, nachdem viele in unordentlicher und anstöfsiger Weise die Lutherische Freiheit nachgeahmt hatten, welche Herr Hynek Perknovsky, der Baccalaur Girk, Doctor Wassek Mitmanek und andere diesen dissolutione vitae gleiche, von der Universität Wittenberg kommend, eingeführt hatten, als sage ich einige (wie namentlich Br. Joh. Horn und Br. Joh. Augusta mit anderen Brüdern, welche die Zucht Gottes in ihrem Herzen hatten) anfingen, zu der Lehre der Väter zurückzukehren, welche Br. Lukas heiligen Andenkens in vielen Schriften ausführlich dargelegt hatte, da geschah es, dafs einige wieder nach der anderen Seite über das Mafs hinausgingen. . . . Und auch unser lieber Br. J. Augusta, homo magnarum rerum et nouarum etc. studiosus, sprach in seinen Predigten viel von diesem Gegenstand und begann, wie und wo er konnte, die Schriften des Br. Lukas zu verherrlichen . . . Und einmal predigte er im Advent von dem ledigen Stande, de caelibatu, indem er im allgemeinen der Gemeinde die Gedanken vortrug, welche Br. Lukas in seiner Schrift de caelibatu niedergeschrieben hat, und als witziger Mann, — fuit enim ingenium acutum et uehemens, sed Themistocleum — fügte er zu diesen Gedanken des Br. Lukas probationes uarias congerens multa uerisimilia, more Origenico. Diese Predigt hörte der Baccalaur Johannes Girk, der zu der Zeit Leiter der Brüderschule hier in Leitomischl

[1] Fontes rerum Austr. I. Abth. Scriptores V. B. Fiedler: das Totenbuch etc. Wien 1863. S. 245.

[2] Die polnische Redaktion des Totenbuches, welche ich im Archiv der Johanniskirche in Lissa auffand (vgl. meinen „Zweiten Bericht etc.“) hat richtig „z Strzelna“ aus Strehlen.

war, und da er als Deutscher voll der Lutherischen Lehre war, erzürnte er sich über diese Predigt und begann mit Bruder Augusta eine Disputation über den Caelibat, welche ihn noch mehr aufreizte". Im Januar 1548 wurde Gyrck nach Augsburg geschickt, um ein Schreiben zu überbringen, welches Augusta im Namen der Senioren an Kaiser Karl V. und Ferdinand I. verfafst hatte.[1] In Augsburg suchte man ihn dazu zu überreden, sich von den Brüdern zu trennen und das Schreiben nicht abzugeben, aber er blieb treu und gab das Schreiben ab, welches allerdings keinen Erfolg hatte. Im Februar 1548 kaum nach Hause zurückgekehrt, wurde er von Schöneich, demselben, welchem die Verhaftung Augustas gelungen war, gefangen genommen und nach Prag geschafft. Über seine Schicksale daselbst und seine Freilassung unter der Bedingung der Auswanderung s. Gindely Brüdergesch. I. S. 316 f. Er schlofs sich dem nach Preufsen gerichteten Zug von Auswanderern an, am 25. Mai befand er sich in Krakau,[2] dann nahm er seinen Wohnsitz in Marienwerder. Unter den Synodaldekreten finden wir folgendes Dekret der Profsnitzer Synode aus dem Jahre 1549: „Johannes Jirk Baccalaureus in Marienwerder in Preufsen wurde von uns für würdig befunden, zum Priesteramt angenommen zu werden, 1. weil er ein guter Bruder ist und das Zeugnis Gottes hat, 2. weil er die Gabe der Gnade zum Kirchendienst hat, 3. einen gesunden Sinn, Verständnis, Vorsicht u. s. w., so dafs er sich namentlich in Preufsen für die Unität gut eignen kann".[3] Er war dort nicht nur mit Paul Sperat eng befreundet, sondern erwarb sich auch in hohem Grade die Gunst des Herzogs Albrecht, obgleich er „von den Schmeichlern des Herzogs viel Feindschaft zu erdulden hatte". Auf der Synode in Kožminek 1555 war er unter den Vertretern der Unität. 1557 wurde er in den engen Rat aufgenommen; bald darauf wurde er zum lutherischen Superintendenten „in dem Neidenburger Winkel" gemacht. Er starb am 1. März 1562. Sein Sohn Johann leitete einige Jahre die Schule in Kožminek, bis er 1570 nach Thorn berufen wurde (Dekrete S. 231), dann nach Posen und 1592 nach Lissa, wo er 1605 starb. Von einem zweiten Sohn Gyrcks, namens Paul, wissen wir nur, dafs er in Prag studierte und 1568 Baccalaureus wurde (Liber decanorum facult. philos. II. 398).[4]

[1] S. Gindely, Quellen S. 73—82. Ferner Gindely, Brüdergeschichte I. S. 310 und Fiedler, Totenbuch a. a. O.

[2] Gindely, Quellen S. 83: „nunc incertis agitati fatis cum Joanne Gyrcaeo Cracouiam uenimus".

[3] Dekrete S. 167.

[4] Vgl. Jireček, Handbuch d. böhm. Litteratur I. S. 322.

[1]

Catechismus

Der Rechtgleubigen
Behemischen Brüder,
Welche der Antichrist
mit seinem Gotlosen anhang
verfolget, vnd aufs Teuffelischem
eingeben, Hafs, Neid, vnd vnwar-
heit, für Verfürer, Piccarden, vnd
Waldenser, etc. schilt vnd lestert,
Allen rechtschaffenen gleu-
bigen zu trost vnd wa-
rem Bericht,
Verdeutscht
Durch Johannem Gyrck,
Strelnensem, Pfarherrn zu Nei-
denburgk, in Preuffen.
M. D. L. IIII.

Luce VI.

SElig seid jr, so euch die menschen hassen, vnd euch absöndern, vnd schelten euch, vnd verwerffen eweren Namen, als einen bosshafftigen, vmb des Menschē Sons willen, Frewet euch als denn, vnd hupffet, Denn sihe, ewer Lohn ist grofs im Himmel, Defsgleichen thaten jre Veter den Propheten auch. Aber dagegen Wehe euch, wenn euch jedermann wol redet, defsgleichen theten jre Veter den falschen Propheten auch, etc.

[2] ## Dem Durchleuchtigisten,

Hochgebornen Fürsten vnd Herrn,
Herrn Albrechten den Eltern, Marg-
graffen zu Brandenburg, Jn Preussen
zu Stetin, Pomern, der Cassuben vnd
Wenden Hertzog, Burggraffen zu
Nürenberg, vnd Fürsten zu
Rügen, Meinem
Gnedigsten
Herrn.

Gnad, fried vnd erleuchtung des heiligen Geists, durch Jesum Christum, vnsern Herrn vnd Heiland, Beneben vnderthenigem erbitten meines schuldigen gehorsams, vnd trewvleissigen Gebets, zuuoren. Durchleuchtigister, Hochgeborner Fürst, Gnedigister Herr, Selig ist der Mensch, dem Gott der Vater sein Liecht gegeben, dasselbe liebet vnd bewaret, dadurch er erleucht, vnd darinne auch wandelt, biſs ans ende. Darzu denn der Herr im Euangelio trewlichen vermanet, das wir im Liecht wandeln sollen, weil wirs haben, etc. Denn wo solchs Liecht, vmb verachtung vnd vndankbarkeit willen, weggenomen, durch die menschen verdunckelt, verlescht, vnd vnderdrucket wird, folget entlich blindheit des hertzens, vnd allerley wansinnigkeit, Wie es die erfarung vnd Historien vieler Schrifften, geben. Als wir samptlich zu ersehen, was der Barmhertzige Gott, durch den Gottseligen Mann, M. Johann Huſs, vor 140 Jaren, dem Land zu Behemen vnd Merhern gethan, vnd sein Seligmachendes Wort des ewigen Liechts (die zuuor im tunckeln ort vnd schatten des Tods gesessen) hat scheinen lassen, dadurch sonder zweifel, vieler hertzen, erleucht vnd selig wurden. Weil aber auch darneben viel vndanckbarkeit, [3] sicherheit, stoltz, hohmut, zwitracht, vnd Disputierens, sonderlich nach dem seligen Tod M. Hussen, fürnemlich vnter den Gelehrten, eingerissen, vnd fast die Fürnemmsten in der Kirchen, durch ehrgeitzigkeit vnnd sorge des bauchs, dahin geraten, die erkanten Warheit sinken zu lassen, Mehr dem Antichrist vnnd Weltkindern, denn Gott zu gefallen zu leben, ist es mit jnen entlich dahin kommen, das

sie, (wenig Personen aufsgenommen) den engen schmahlen weg zum leben, verlassen, vnd dis leben mehr, denn Christum geliebet haben, vnangesehen, ob man sich gleich auch des Worts, vnd der Schrifft fast rhümet, vnd im munde füret, aber deme nicht gelebet vnd nachkommet. Wie sichs denn gemeiniglich zutregt, das die besten vnd gelertesten für der welt, von Gottes wort, am weitesten abweichen, vnd mit der that verleugnen, So doch am besten dauon reden, vnd jedermann dasselbe fürwerffen, Als ob sie Gottes wort sehr liebeten, vnd trewlichen bewareten, etc.

Da aber dazumal etliche fromme Gottförchtige hertzen, solchen abfall vermerckt, vnd wol bedacht, wo sie sich mit geferligkeit jres Lebens, Namens, vnd aller Wolfart (bey solchem erkentnus des Göttlichen Liechts) in ein ander Bufsfertiges leben, vnd vernewerung jres gantzen menschen, jnnerlich vnd eusserlich, nicht begeben, Sondern in solchem zanck vnnd zertrennung der gemüter vnd hertzen (one Bufs, die denn der vergebung der sünden vorgehen mufs) verblieben, das sie nach dem Spruch Jhesu Christi, alle musten, wie Sodom vnnd Gomorra, verderben vnnd vntergehen. Derhalben sind solche frome hertzen, durch viel Sprüche der Schrifft, vnd des heiligen Geistes dahin bewogen worden, das sie sich von den abgefallenen, zenckischen, vnd vnbufsfertigen schein vnd Maulchristen, wes Standes oder Hoheitsie auch jmmer gewesen, abgezogen, Jre vergiffte Lere vnd vermischung des Bebstischen gehorsamms verlassen, vnd sich allein an das klare liebe Wort Gottes der [4] Biblien, vnnd die zwelff Artickel des Christlichen Glaubens, Wie es auch von M. Johann Hufs geleret, gehalten, Sich im Christlichen Glauben vnd thetlicher Bufs, mit ablegung alles Gottlosen wandels, so viel menschen jmmer müglich, geübet, vnnd also Christo nachgefolget. Was sie aber darüber auch bifsanhen, vom Teuffel, durch den Babst vnd seinen Tyrannischē anhang erlitten, ist auch öffentlich, dauon alhie nicht zu schreiben. Gott aber, vnnd sein lieber Son Jhesus Christus ist seiner verheissung nach, bey vnnd mit jnen blieben, als denen, die nicht ehre vnd weltlich gut, sondern seinen Namen, suchen vnd erkleren, jm eine Gemeyne erbawet, geheiliget, vnnd erhalten, Dawider auch der Hellen Pforten, nicht siegen werden.

Sintemal aber inn diesen letzten zeiten, der Allmechtige Gott, über sein kleines Heufflein (vmb reinigung willen, seines gepflantzten Weinberges, Auch das vieler hertzen gedanken, geoffenbaret würden) ein verfolgung hat gehen lassen, das vnser etliche, vmb Warheit vnd erhaltung des heiligen Euangelij willen, in gefengknufs, Marter, auch deren viel ins elend kommen, vnd verwiesen wurden, vnd doch aus schickung des Allmechtigen, der aller menschen hertzen in seiner hand hat, alhie bey E.

F. D. Gnade, Gunst, vnd Liebe funden, vnd vmb Christi willen, als Pilgerleut des HErrn, von E. F. D. auffgenomen, vnd herbrige gegeben. Auch nach gnugsamer langwiriger Examination, aller E. F. D. gelerten Theologen, schrifftlichen vnd mündlichen Confession, nichts jrriges, widerwertiges dem Wort Gottes, vnd der reynen Kirchē Christi, gespüret noch vermerckt worden (Wie denn der Sathan, durch etzliche seine Instrument nicht gefeiret, E. F. D. hertz, wider vns zu verbittern) Als denn hat erstlich E. F. D. diſs Heufflein der Rechtgleubigen Behemischen Kirchen, in Gnaden für Christen erkandt, vnd angenomen, vnd ins öffentliche Predigampt, mit Darreichunge [5] der heiligen Sacrament, zu gelassen. Dafür wir auch alle in der gantzen Behemischen vnnd Mehrischen Gemeine Christi, Gott den Vater hertzlich loben vnd preisen, Gantz zweiffelfrey, E. F. D. werden am tage des HErren, von Christo diſs gezeugnuſs hören: Ich bin elend gewesen, vnd jr habt mich beherbriget, auffgenommen, vnd bekleidet, etc. Vnd darauff den ewigen Segen ererben, Amen.

Nach dem aber, Genedigister Fürst vnd Herr, dis Behemische Völcklein, nicht allein (Gott sey lob vnd danck) von der rechten reinen Euangelischen Lere Christi, inn allen Artickeln des Glaubens, weiſs, dauon schlecht vnd einfeltig redē kan, Sondern sich auch im selben Glauben an Jhesum Christum, in einem Christlichen wandel, vnd des Glaubens früchten üben, vnter sich rechte Christliche Disciplin, zucht, vnnd gute gebreuche (welchs denn auch zum waren Euangelio gehörig) haben vnd behalten. Vnd auffs ernste, so viel als menschen möglich, vnd Gott den Geyst vnnd sterckung gibt, für allem bösen schein hüten, vnd der Apostolischen Schrifft, vnnd der ersten Kirchen Exempeln nach zu leben sich befleissigen, Des jn dann viel frommer Leut, beyde vnter den Kirchen Dienern, vnd andern, gezeugnuſs geben, offentlich dauon reden, das es bey einem Euangelischen Volck also sein vnnd stehen soll. Was thut aber der feind Christi vnd seiner glieder? Also, Da er ja nicht mehr thun kan, erwecket er etliche fleischliche vnuersuchte Leute, Die nicht vnwissend, an vielen stellen sich vernemen lassen, Wer also (wie die Behmen) leren vnd leben wolt, würde was newes wider die Christliche Kirche erheben, vnd die Lere, die Gott durch D. Lutherum an den tag bracht, verleugnen, den Behemischen vnd Pickardischen Glauben annemen, etc. Mit welchem geschrey, nichts anderst gesucht, denn die Warheit Jhesu Christi, vnd das Werk des heiligen Geistes, so er inn disem Völcklein hat, vnder zu drucken, vnd sie gegen meniglich verdechtig, feindselig, vnnd Ketzerisch zu [6] machen, wider das helle öffentliche gezeugnuſs, der Ehrwirdigen Herren, D. Martini Lutheri, Martini Butzeri, vnd anderer Gottseligen in GOTT verstorbenen, gelehrter Menner Judicium vnd Be-

kentnuſs, so sich auch inn jhren Büchern nicht schemen, von dieser Kirchen inn Behemen, zu sagen, Das es das einige Volck auff Erden, vnder der Sonnen sey, welchs der ersten Kirchen Christi, fuſsstapfen, nachfolget, etc. Vnd das jre Kirchen, gegen der, als Sodoma vnd Gomorra zuuergleichen.

Dieweil ich aber besorge, das bey solchen frechen, vnd inn fleischlichen lüsten, ersoffenen Predigern vnd Leuten, die nur tadeln, grübeln, vnd lestern könnē, solche nachredung (nach art des bösen Feindes) nicht auffhören wird, Dadurch vnwissende gute Hertzen, die sonst Christlichen Wandel vnnd Zucht lieb hetten, verfüret vnd geergert möchten werden. So habe ich, als der schuldige Mitdiener des HErrn, mich der mühe vnd arbeit nicht beschweren wöllen, vnd derselben Behemischen Kirchen Lerer Catechismum, wie er in Behemischer Sprach erklert, geleret, vnd sonderlich bey dem jungen volk getrieben vnd geübet wird, als die rechte ware Christliche Alte Kirchenlere, Gott vnd seinem Sone Jhesu Christo zu Lob, E. F. D. zu Trost, auch den Frommen zu erkentnuſs vnd besserung, über die zuuor auſsgegangene Lateinische Confession vnd Apology verdeutschen wöllen.

Derhalben ist an E. F. D. mein vnderthenigste bitte, E. F. D. wöllen in Gnaden solch Büchlein anzunemen geruchen, vnd dasselbige, als ein hochberümbter Christlicher Fürst, iudicirn, vnd gnedigst erkennen, das diese Behemische Brüder, vnangesehen, das man sie, mit Ketzerischem Titel vnd Namen beschweret, rechtschaffene Lerer vnd Diener Christi sind, welche den Antichrist gentzlich inn allen stücken fliehen, vnd sich mit jm nicht beflecken wöllen. [7] Vnd ist auch zweiffelson, Wer sie annimpt vnd höret, das er durch sie Christum anneme. Das es auch war sey, zeuget vns vielen vnser eigen gewissen. Bin hiemit zu E. F. D. tröstlicher zuuersicht, werden jr alle vnd jetzliche Artickel hierinn kürtzlich begriffen, als die erste Lere eines jetzlichen Christlichē menschens, gefallen lassen, Vnser Gnedigister Fürst vnd Schutzherr sein, vnd bleiben. Auch nach erforderung E. F. D. tragendens Ampts, so viel Gott aus Veterlicher liebe geben wolt, bedacht werden, was der Milde, Trewe, liebe Gott, dieser Behemischen Kirchen guts vnd nötiges, zur erhaltung der menschen Seligkeit, gegeben, vnd im werck zu füren, verliehen hat, Das es alhie vnder E. F. D. was noch mangelt, ergrieffen, das böse aber vom Volck Christi auſsgefeget würde. Auff das E. F. D. mit Gott allenthalben befriedet, vnnd dermal eins, mit dem lieben Simeon, fröhlich, mit gutem gewissen, singen vnnd sagen möchten: HErr, nun laſs Deinen Diener im Friede faren, denn meine augen haben gesehen Deinen Heiland, der vnter seinem Volcke jetzo durchs Euangelion, ordentlich herrschet

vnd regieret, in aller Zucht vnd Gerechtigkeit. Welchs E. F. D. der Ewige Vater vnsers HErrn Jhesu Christi,

In der wahren Vernewerung
des heiligen Geistes,
geben wolt,
Amen.

E. F. D.

Vnderthenigster,

Johannes Gyrck,
ein Diener des heiligen Euangelij
zu Neidenburg.

[8] Ezech. XXXIII.

DV menschen Kind, dein Volk redet wider dich, an den Haufsthüren, vnd spricht ye einer zum andern: Lieber kompt, vnd last vns hörē, was der Herr sage. Vnd sie werden zu dir kommen, in der Versammlung, vnnd für dir sitzen, als mein Volk, vnd werden deine wort hören, aber nichts darnach thun, Sondern werden dich anpfeiffen, vnnd gleichwol fortleben, nach jrem geitz. Vnd siehe, du mufst jr Liedlein sein, das sie gern singen vnd spielen werden. Also werden sie deine wort hören, vnd nichts darnach thun. Wenn es aber kompt was kommen soll, Sihe, so werden sie erfaren, das ein Prophet vnter jnen gewest sey.

I. Pet. III.

FVrchtet euch für jrem trotzen nicht, vnd erschreckt nicht. Heiliget aber Gott den HErrn in eweren Hertzen, vnd habt ein gut gewissen, Auff das die, so von euch affterreden, als von Vbelthetern, zu schanden werden, das sie geschmecht haben ewern guten wandel in Christo.

Jeremie XV.

DArumb spricht der Herr also: Wo du dich zu mir haltest, so wil ich mich zu dir halten, vnnd solt mein Prediger bleiben. Vnd wo du die frommen lerest, sich söndern von den bösen leuten, so soltu mein Lerer sein. Vnd ehe du soltest zu jnen fallen, so müssen sie ehe zu dir fallen, Denn ich habe dich wider difs Volk, zur festen ehrinen Mawer gemacht. Ob sie wider dich streiten, sollen sie dir doch nichts anhaben, Denn ich bin bei dir, das ich dir helffe, vnd dich errette, spricht der HErr, Vnd will dich auch erretten aufs der hand der bösen vnd erlösen aus der hand der Tyrannen.

[9 A.]

Vorrede der Eltesten Brüder, auff ihren Catechismum.

DIe gemeyne kurtze Christliche Lehre, ist dise, Die zehē Gebott Gottes, die zwölff Artickel des Christliche Glaubens, vnd das Gebet, welches der HERR Christus selbs gelehret. Diese Lehre, sollen alle Christgleubige menschen, von jhren Lehrern, bald von Jugend auff, lehrnen vnd vberkommen, welche dann von Alters her, vnd von der heiligen Apostel zeit an, vnter dem Christlichen volck ist gehalten worden, Wie solchs fast alle alte Griechische vnd Lateinische Christliche Lehrer bezeugen. Derhalben, weil wir auch vnter dem Christlichen volck, für Lehrer vnd Hirten der seelen, nach Göttlichem willen vnd Ordnung ordentlich eingesetzt, vnd beruffen sind. So thun wir auch hierinn, all vnseren fleiſs (wie auch vnsere Vorfarn getan) das wir inn der selbigen Lehre, mit allen lieben trewen Christen, eins, vnd einhellig weren, darinn wir auch ein gut gewissen, erstlich bey vns selbs für Gott vnserm HERRN, vnnd für jedermennigklichen [10 A ij] behalten, Darnach dasselbige auch, vnserm Ampt vnd Beruff nach, andere lehreten, damit jhr gewissen zu regieren, vnd zu vnterrichten. Denn diese Christliche Lehre, als die reyn vnnd warhafftig ist (on allen schädlichen menschlichē zusatz) halten wir für die rechte Göttliche Lehre, dauon auch die heilige Schrifft zeugnuſs gibt. Der Vrsach halben, wir abermals die selbige Lehre der Gebott Gottes, des Glaubens, vnd Gebets, mit jhrer Erklerung, vnd kurtzen Auſslegung, im Druck auſsgehē lassen. Auch darzu etzliche gemeyne sprüche der heiligen Schrifft, gesetzt: Welche einem jedlichen Christen zu wissen, vnd derer zu gebrauchen sehr nottürfftig vnd nützlich sind, Vnd darumb inn Fragstück, vnd Antwort verfast, das sie von jederman desto leichtlicher mögen gelehret vnd verstanden werden. Vnd die Kinder, so im Namen des Herrn getaufft, vn dem Herrn Christo zugebracht, vnnd geheiliget sind, diese Stück der waren Christlichen Lehre, in vnseren Versamlungen vnnd Kirchen lehrneten, vnnd wol verstünden, vnd damit jhr gewissen bald von Jugend auff, bey wenig vnterrichten, vnd sich darinn übeten. Der Ewige vnd Allmechtige Gott, wölle seinen Göttlichen Segen darzu geben, AMEN.

[11. A iij] Die gemeyne

Christliche Alte Lehr,
der Rechtglaubigen Böhemischen vnd Mehrischen Kirchen,
In Fragstück vnd Antwort verfasset.

Erstlich. Frag ich dich,
Was bistu?

Antwort.

Ich bin ein vernünfftige Creatur Gottes. Das ist, Ein Mensch von Gott geschaffen.

2. Frag.

Warumb hat dich Gott erschaffen?

Antwort.

Auff das ich meinen trewen lieben Gott, erkennete, ehrete, vnd jhn allein vber alle Himmlische vnd jrrdische ding liebete, vnd also in seiner liebe bestendig verharrete, vnnd darinn ewig lebete.

3. Frag.

Warumb bistu dann sterblich worden?

Antwort.

Von wegen der sünden vnd vbertrettung vnserer ersten Eltern, im Paradiſs, vmb welcher willen, auff alle menschen der Todt kommen. [12. A iiij] Dann wir alle in sünden empfangen, vnnd sterblich auff die welt geborn werden.

4. Frag.

Dieweil du nun in Sünden geboren, vnnd im Tode bist, Wie kanst du dann selig werden, vnd in das ewige Leben eingehen, Sintemal nichts vnreins, noch sündlichs, zu Gott kommen kann?

Antwort.

Auſs eygenen krefften, kan zwar kein lebendiger Mensch selig werden, vnd Gott gefallen. Aber durch des krafft, werk, vnd hilff, der die

Z. 24. i. m. Psal. 51.

Sünde vnd den Todt zurstöret, vnd das leben widerbracht hat, werdē wir allein Gerecht vnd Selig. Das ist, durch den Eynigen Son Gottes, Jhesum Christum, welchen wir mit Glauben annemen, durch welchen wir auch aufs dem wasser vnnd heiligen Geyst, müssen new geboren werden.

5. Frag.

Welcher Religion, Lehr, vnd Glaubens bistu?

Antwort.

Keyner andern, dann der Gemeynen, Waren, Christlichen Lehre, vnd Glaubens.

6. Frag.

[13. Av.] Bistu dann auch ein rechter Christ?

Antwort.

Ja. Gott sey lob, vnd von hertzen gern.

7. Frag.

So sag nun mir deutlich, Was ein Christ ist?

Antwort.

Ein Christ, ist ein jedlich mensch, durch Christum erkaufft, vnd sein heiliges vnschuldiges Blut, gereiniget, Der im Namen der heiligen Treifaltigkeit ist getaufft worden, vnd der heylsamē, reinen, Seligmachenden Lehre glaubet, vnd nachfolget.

8. Frag.

Wie hat man aber die Christen anfengklich genennet?

Antwort.

Man hiefs sie Jünger Christi, auch Söne vnnd Töchter Gottes, Aber am aller gemeinsten, nenneten sie sich Brüder vnd Schwestern. Darnach wurden sie erstmals zu Antiochia genennet Christen. Auch nennet sie der h. Petrus, Das Aufserwelte Geschlecht, das Königliche Priesterthumb, das heilige Volck, das Volck des Eygenthumbs. etc.

9. Frag.

[14] Was gebürt aber eygentlich einem Christen zu wissen?

Antwort.

Sein Christenthumb, das ist, die gantze Christliche lehr, rechtschaffen vnnd wol zu erkennen, darinn auffwachsen, vnd zunemen.

10. Frag.

Was bedarff aber einer darzu?

Antwort.

Das er stets ohn verdriefs des HERRN Jhesu Christi Diensts vnd Ampts gebrauche, vnd geniefse.

Z. 1. i. m. 2. Tim. 1. — *4.* i. m. Joan. 3. — *24.* i. m. Acto. 11. — *26.* i. m. 1. Pet. 2.

11. Frag.

Wer dienet vns aber damit, vnd wo?

Antwort.

Der HERR Jesus Christus thuts durch seine Diener, inn der Christlichen Kirchen. Das ist, In heiliger Versammlung der Glaubigen, Wie denn der HERR selbs sagt: Da jr zwen oder drey (Sonderlich aber da der viel mehr) inn meinem Namen versammlet sind, da bin ich vnter jhnen.

12. Frag.

Wie heist man denn gemeiniglich eine solche Versammlung?

Antwort.

[15] Ein Kirche, Gemeyne, oder Versammlung. Aber doch in vnser Sprach, nennet mans eigentlich nach dem Werk. Das ist, von der zusammen kommung, eine Versammlung, Wie denn auch Magister Johann Hufs, heiliger gedechtnufs, auff dē Artickel des Glaubens: Ich glaube ein heilige Christliche Kirche, das wort Ecclesia, also aufsgelegt, vnd beweiset, das es Böhemisch also aufsgelegt soll werden.

Darumb wirdt mit diesen worten, Versamlung, Gemeyn, vnd Kirchen, ein ding gemeynt, vnd verstanden.

13. Frag.

Gehestu auch gern inn die Kirche, welche da ist, die Versammlung vnd Gemeynschafft der Glaubigen?

Antwort.

Ja ich warlich.

14. Frag.

Sag mir die vrsach,
Warumb?

Antwort.

Darumb, das ich durch den gegenwertigen Dienst des Göttlichen Worts, gnad vnd gaben, die mir zur Seligkeit nötig, erlange. Darnach, das ich auch Geystliche Gesenge vnd Psalmen, mit den andern Glaubigen Christen, Gott zu Lob vnd Dancksagung, singe, vnd sie in meinem hertzen betrachte. [16] Zum dritten, das ich mit andern Christen, mein gebet für Gott auch einmütiglich thue. Zum vierdten, Auff das ich das Göttliche Wort höre. Zum fünfften, Das ich auch zu gelegner zeit, den Leib vnd das Blut vnsers HErrn Jhesu Christi, im heiligē Sacrament, empfahe, Vnd also durch diese Ding vnd Mittel, in meinem Christenthumb zuneme, vnd erbawet werde.

15. Frag.

Welchs ist aber das erste, nötigst, vnd fürnemste?

Antwort.

Das Wort Gottes.

16. Frag.

Was lehrnstu darauſs?

Antwort.

Alles das, so mir zu meiner seelen seligkeit von nöten ist, Als fürnemlich, Die Gebott Gottes. Den Allgemeynen Christlichen vnd Apostolischen Glauben. Zum dritten, Das Gebet, das vns der Herr selbs gelehret. Welche stück, alle Christen in gemeyn, nicht allein sollen von wort zu wort können auſssprechen, Sonder es ist sehr nötig, sich auch darnach zu richten, vnd derselben recht zu geniessen, Wie dann von alters her, solche Lehre für ein gemeyne, Christliche, gnugsame vnterrichtung verordnet, auf das [17 B.] ein jetzlicher Christen mensch sich darnach halten, seine kinder auch darinnen auffziehen vnd üben soll.

17. Frag.

Kanstu denn auch diese drey stück?

Antwort.

Ja, ich kan sie, Gott lob.

18. Frag.

Wie kanstu sie, Sag an?

Antwort.

Erstlich, sagt Gott der Allmechtig von seinen Geboten, zum Volck Israhel, also:

Ich bin der HERR dein Gott, der ich Dich auſs Egypten Land gefüret hab. Ein Eyueriger Gott, der da heymsuchet der Väter missethat an den Kindern, biſs inn das dritt vnd vierdte glied, die mich hassen, vnd thue barmhertzigkeit an vielen tausenden, die mich lieb habē, vnd mein Gebott haltē, Derhalben wisse nun.

1. Du solt kein ander Götter nebē mir haben.

[18. B ij] 2. Du solt den Namen des HERRN deines Gottes, nicht vergeblich füren, Denn der HERR wirdt den nit vnschuldig halten, der seinen Namen vergeblich füre.

3. Gedenck des Sabbats, das du jn heiligest.

4. Du solt dein Vatter, vnd dein Mutter ehren. Auff das du lang lebest im Lande, das dir der HERR dein Gott geben wirdt.

5. Du solt nicht tödten.

6. Du solt nicht Ehebrechen.

7. Du solt nicht stelen.

8. Du solt nicht falsche zeugnus geben wider deinē Nechsten.

Z. 22. i. m. Exod. 20.

9. Du solt nicht begeren deines Nechstenn Hauſs.

10. Du solt nicht begeren deines Nechstenn Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinē Esel, [19 B. iij] noch alles was dein nechster hat.

Diese Gebott hat Gott selbs zu halten gebotten, bey dem Ewigen Fluch vnd verdamnuſs.

19. Frag.

Nun erzele mir auch die Artickel des Christlichen Glaubens?

Antwort.

ICH glaub an Gott den Vater Almechtigen, Schöpffer Himmels vnd der Erden.

Vnnd an Jesum Christum, seinē einigen Son, vnsern HErrn, der empfangē ist, vō dem heiligen Geyst, geboren auſs Maria der Junckfrawen, gelitten hat, vnter Pontio Pilato, gekreutziget, gestorben, vnd begraben. Nidergefaren zur Hellen, am dritten tag wider aufferstanden von den todten. Auffgefaren gehn Himmel, sitzet zur rechten Handt Gottes, des Allmechti- [20. B iiij] gen Vatters. Von dannen er, kommen wirdt, zu richten, die lebendigen, vnd die todten.

Ich glaub an heiligen Geyst. Eine heilige Christliche Kirche. Gemeynschaft der Heyligen. Vergebung der sünden. Aufferstehung des fleysches. Vnd ein ewigs Leben. Amen.

20. Frag.

Wie lautet das Gebet des Herrn?

Antwort.

Also:

VNser Vatter, der du bist im Himel.

Geheiliget werde dein name. Zukomm dein reich. Dein Will geschehe, wie im Himel, also auch auff Erden. Vnser teglich Brot gib vns heut. Vnd vergib vns vnser schuld, als auch wir vergeben, vnsern Schuldigern.

Vnd füre vns nicht inn versuchung. Sonder erlöse vns vom vbel. Denn dein ist das Reich, vnd [21 B. v] die Krafft, vnd die herrligkeyt, von ewigkeit zu ewigkeit, Amen.

21. Frag.

Wenn hat Gott seine Gebot dem Volck gegeben?

Antwort.

Zu der zeit, da er das Volck Israhel, mit groſsen mirackeln vnd zeichen, aus Egypten gefurt, vnd nun an den Berg Sinay kommen waren.

22. Frag.

Wie, oder in waser herrligkeit ist es geschehen?

Antwort.

Es ist in grosser krafft vnd herrligkeit geschehē, das auch die Kinder Israhel, da sie solche krafft vnd herrligkeit des HErrn sahen, vnnd so ein mechtige erschröckliche Stimm des HERRN höreten, erschreckt wurden, Das sie sagten: Der HERR vnser Gott hat vns seine macht vnd herrligkeit gezeigt, Denn wir haben seine Stimm aus dem fewer gehört. Werden wir des Herren vnsers Gottes stimm mehr hören, so müssen wir sterben.

23. Frag.

Warumb hat der HErr die Gebot inn solcher herrligkeit vnd schrecken gegeben?

Antwort.

[22] Derhalben, Das er alles Volk zum Glauben, vnnd ernstlicher betrachtung seiner Gebot brechte. Vnd das vnter jnen des HERRN forcht vnnd herrliches Gedechtnus, nicht vergessen würde.

24. Frag.

Durch wen hat aber der HErr seine Gebot gegeben?

Antwort.

Durch seinen Diener Moisen, Wie Johannes saget: Durch Moisen ist das Gesetz gegeben.

25. Frag.

Was ist das Gesetz Gottes?

Antwort.

Es ist ein Recht vnd Befelch, von Gott selbs auffgerichtet, dem menschen geboten vnd fürgestellet, daraus er erkennen sol, was für einen gehorsam er Gott schuldig und pflichtig, darnach er sein gantzes leben, beide des leibs vnd der seelen, richten vnd regieren sol.

26. Frag.

Warinn stehet der jnnhalt vnd die gantze Summa des Göttlichen Gesetzes?

Antwort.

In den grösten zweien Geboten. Nemlich, Du solt Gott [23] deinen HErrn liebē, von gantzem hertzen, von gantzer seelen, von gantzem gemüt, vnd aus allen deinen krefften. Und deinen Nechsten als dich selbs.

27. Frag.

Warumb hat der Allmechtige Gott seine Gebot gegebē?

Antwort.

Darumb am aller meysten, das er dardurch seinen willen vnd seine ewige Gerechtigkeit den menschen (die denn von Gott vnd seiner Gerechtigkeit abgewichen) allhie auff erden offenbaret, vnd kundt thet, vnd

Z. 19. i. m. Joan. 1.

nun damit klerlich anzeiget, das alle menschen von Mutterleib an, Sünder, Vngerecht, Gottloſs, vnd Vbertretter sind aller seiner Gebot, Derhalben er über sie forcht, erschrecken, vnnd zagen, von wegen seines gerechten Vrteils, vnd jhrer eygenen verdamnus, gehen lest. Auff das sich der mensch selbs erkennete, vnd zu rechter, wahrer, hertzlichē demut gebracht würde, Das auch den sünden gewehret, vnd entlich der mensch Gottes gnad zu suchen verursachet würde.

28. Frag.

Womit wiltu es beweisen, das eben Gott darumb seine Gebot gegeben hat?

[24] Antwort.

Der heilige Paulus spricht inn der Epistel zun Römern also: Da ist nicht, der Gerecht sey, auch nicht einer. Darumb ist das Gesetz da, vnd schweiget nicht, Auff das aller mund verstopfft werde, vnnd alle welt Gott schuldig sey. Denn durch das Gesetz kompt erkenntnus der sünden.

Vnd abermals spricht er: Die sünde erkendt ich nicht, on durchs Gesetz, Denn ich wuste nichts von der lust, wo das Gesetz nicht hette gesagt: Laſs dich nicht gelusten. Da nam aber die sünde vrsach am Gebot, vnd erreget in mir allerley lüst. Denn on das Gesetz war die sünde tod. Vnd abermals spricht er: Die sünde war in der welt biſs auff das gesetz. Aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der sünde nicht. Doch herrschete der Tod von Adam an, bis auff Moisen, Auch über die, die nicht gesündiget haben, mit gleicher übertretung, wie Adam.

29. Frag.

Welches ist das Erste Gebot des Göttlichen Gesetzes?

Antwort.

I.

Du solt nicht andere Götter habē neben mir.

[25 C] 30. Frag.

Was heist denn andere Götter haben?

Antwort.

Es ist nichts anders, denn zu den Creaturen oder andern erschaffenen Dingen, ausserhalb des einigen, wahrhafftigen Gottes, der ein Schöpffer ist aller Ding, im Glauben vnd vertrawen des hertzens zuflucht haben, darauff sich verlassen, darnach leben, vnd sich richten, vnd darauff alle seine höchste zuuersicht setzen, hülff vnd errettung in allerley not, bey jnen suchen, Als nemlich, bey den verstorbenē Heiligen, Warsagern, Zauberern, Segnern, Schwartzkünstern, vnd allerley Abergleubigen. Auff

Z. 13. i. m. Röm. 9. — *17.* i. m. Röm. 7. — *21.* i. m. Röm. 5.

sie sein vertrawen setzen, sich jnen vntergeben, vnd dienen, sie fürchten, vnd jn gehorsamm sein, vnnd in alle wege jnen wöllen zu gefallen thun. Darumb, das man hoffet, vnnd zuuersicht hat, etwas gutes, geystliches oder leibliches, zeitliches oder ewiges, von jnen zu überkommen, Oder das sie vor schadē vnd vnglück, durch sie behütet vnd bewaret werden. Das ist, vnd heist frembde Götter haben. Denn worauff sich das hertz eines menschen (ausserhalb Gott) mit Glauben vnnd vertrawen ergiebt vnnd verlest, dem selbigen gern dienet vnd gehorchet, Das ist sein Gott. Ja ein rechter Abgott.

[26 C ij] 31. Frag.

Warumb hat Gott dis Gebot gegeben?

Antwort.

Derhalben, auff das der mensch seine böse vnart vnnd abfall von seinem lieben Gott, erkennete, vnnd sehen kunde, den grossen vnuerstandt vnnd torheit, so einem menschlichen hertzen, von Jugend auff, angeboren vnd anhengig ist, das er auch Gottes nichts achtet, sich für jm nicht förchtet, noch jm gehorchet, auch zu jm allein inn der not nicht zuflucht hat, viel weniger Gott den HErren für den erkennet, der allein trost vnnd hülff thun vnd geben kan, sondern durch jrrthumb auff andere ding sich verfüren lest, die doch nicht helffen künnen. Darumb will Gott alhiemit ernstlich geboten haben, vnd dem menschen die augen eröffenen, das er andere Götter, on den Einigen Gott vnd Schöpffer, nit mehr hett noch erkennet, Sondern nun vil mehr von seinem vorigen jrthumb, vnnd allem Abgöttischen wesen vnd sünden, abliesse, vnd Busthete, durch ein hertzliches trewes ergeben auff den Einigen Lebendigen Gott. Des er sich allein inn allen dingen, es sey im glück oder vnglück, im leben oder sterben, halten soll, on allen abfall, durch heuchlerischen bösen schein.

32. Frag.

[27 C iij] II.

Welchs ist das ander Gebot?

Antwort.

Du solt den Namen des HErrn deines Gottes nit vergeblich füren.

33. Frag.

Wie wirdt der Name Gottes vergeblich gefüret?

Antwort.

Wenn der mensch den herrlichen vnnd heiligen Namen Gottes, welcher über jm zur seligkeit ist angeruffen worden, miſsbraucht, des nicht achtet, darauff sein vertrawen nicht setzet, noch den selbigen Namen in allerley not, trewlichen anrufft, noch sich darauff verlest, auch jn nicht

inn ehren vnd werth helt, der sich allein mit dem munde Gottes rühmet, oder jn bekennet, Mit dem Hertzen aber, ist er ferne von jm. Mit gedancken vnnd worten, kan er jm viel verheissen, aber mit dem werk vnnd der warheit, thut noch erfüllet ers nicht. Item, wenn der mensch durch diesen Namen des HErrn vnrechte, lügenhafftige Ding bestetiget, Welcher aus boſsheit oder gewonheit schweret, auch fluchet vnd verdammet, gebrauchet den auch fälschlich zur Zauberey, Segnerey, oder Aberglauben. Item, falsche [28 C iiij] vnrechte lere damit zu schmucken. Das heist alles den Namen Gottes vergeblich füren, dardurch ein solcher mensch, in schwere vnertregliche sünden vnd straff Gottes felt.

34. Frag.

Warumb hat Gott dis Gebot gegeben?

Antwort.

Auff das der gütige Gott, dem menschen, der sonst Gottlos, anzeigete, wie sein hertz, art, vnnd Natur, von Gott nichts weiſs, Sondern alles arges vol ist. Vnnd wes das hertz vol ist, da ist der mund baldt bereydt, dasselbige auch mit der zungen zu bekennen, vnd an tag zu bringen, dauon der heilige Paulus sagt, Das jr mund voll bitterkeit vnnd fluchs sey, vnd jre zungen betrieglich handelen. Dardurch nicht allein der Name Gottes geunehret, sondern offtmals derselbe auch gelestert, geschmehet, vnnd verspottet wirdt. Derhalben gibt Gott dis Gebot, das er jm damit, als ein gebieſs, in mund lege, Das der mensch den hohen, allerheiligsten, vnd erschröcklichsten Namen Gottes, leichtfertig, vnd vergeblich, nicht miſsbrauchet, sondern darein sein vertrawen setzet, jn zur seligkeit vnd errettung, inn der not, mit aller zuuersicht anruffet, jn fürch- [29 C v] tet, vnd in hohē werth hielt, mit gutem rath vnd bedencken dardurch die warheit bestetiget, vnd also durch diesen einigen Namen Bus thete.

35. Frag.

Welchs ist das dritte Gebot.

Antwort.

IIII.

Du solt den Sabbath, oder Feyertag, heiligen.

36. Frag.

Was wirdt hiermit geboten?

Antwort.

Das der mensch all sein thun vnd werck sol lassen anstehen, vnd vor allen Dingē das Reich Gottes suche. Alle vnd jetzliche wolthaten, die jm Gott mitgeteilet, gros vnd thewer achte, daran stets gedencke, vnd

Z. 2. i. m. Esa. 29. — *3.* i. m. Mat. 16.

jm hertzlich darumb dancke, mit allen Gleubigen Gott lobete vnd preisete, sein heiliges wort von hertzen gern höret, Darnach er sich selbs, vnd all sein thun, richten solle, on vnterlas.

37. Frag.

Warumb hat er solches geboten?

Antwort.

Das Gott damit anzeigete, wie der mensch, Gottes seines HErrn, vnd aller seiner wolthat, so gar leichtlichen ver-[30]gisset, seine ehr vnd lob für allen andern dingen nicht sucht, noch des achtet, Sondern all sein sorg vnd mühe stehet darauff, wie er alhie auff erden, inn aller fleischlichen lust vnd freiheit lebē möge. Derhalben er seinen Nechsten vnd dem viehe, on erbarmung, schwere last vnd bürden aufflegt, auch er selbs sampt anderen teglichen geplagt wird, vnnd kein ruhe haben mag, vergisset dabey aller Göttlichen versorgung vnnd Segens. Darumb hat nun Gott mancherley, eusserliche, leibliche dienst vnd Ceremonien vnd gewisse zeit vnd tage verordnet, das der mensch dadurch von den jrdischē, zu den himmlischē dingē gefürt würde.

38. Frag.

Welchs sind die selben eusserlichen Dienst vnd Ceremonien von Gott verordnet vnd eingesetzt?

Antwort.

Gott hett den Jüden mancherley Zeit, Tage, Monat, Sabbather, vnd andere Feyer, darzu auch sonderliche Dienst vnd Ceremonien der Opffer, zu halten befolhen. Den Christen aber ist am meysten befolhen, der Dienst des Göttlichen Worts vnnd Euangelions, sampt den heiligē Sacramenten. Auff das wir dadurch in Christo Jhesu, vergebung der sünden, versönung mit Gott dem Vater, ein ruhiges gutes [31] gewissen, vnd in warer hoffnung, gewisse versicherung des ewigen lebens, erlangeten. Vnd das ist der rechte Christliche Sabbat, welcher alle zeit vnd tage, inn Christo soll gehalten vnd gefeyert werden, wie er auch im Himelreich ewig sein wird. Wenn aber sonst ein Christlicher Feyertag kompt, als ein Sontag, vnd die tage der Gedechtnus der Werck Christi, Als da sind, Von der Empfengnus vnd der Geburt des HErrn etc. Darinnē man das Göttliche wort prediget, vnd in der Gemeyne, mit den heiligen Sacramentē dienet, vnnd der HErr Christus geehret wird. So ist ein jtzlicher glaubiger Mensch schuldig, sich auch von leiblicher arbeit vnd sorgen irrdischer ding, zu enthalten, vnd mit allem vleis vnd hertzlicher liebe, das Göttliche wort vleissig zu hören, sich vor aller eytelkeit hüten, Sondern mit allen gleubigen Christen, den rechten Dienst Gottes, dadurch er auch gesegnet, vnd geheiliget wird, helffen fördern vnnd vollbringen. Das ist recht vnd billich, auch Gott angeneme.

39. Frag.

Welchs ist das vierdte Gebot?

Antwort.

IIII.

Du solt dein Vatter vnd dein Mutter ehren.

[32] 40. Frag.

Was wird hiemit geboten?

Antwort.

Gott will, das die Eltern von den kindern, in ehren vnd werth sollen gehaltē werden, welchs geschehen sol, williglich, mit dem hertzen, munde, vnd wercken.

41. Frag.

Warumb hat Gott erstlich dis Gebot gegeben gegen dem Nechsten?

Antwort.

Darumb, das der mensch ersehen vnd erkennē möchte, eben, wie das hertz gegen Gott aller rechtē ehre vnwissend vnd lähr ist, also ist es auch gegē seinem Nechsten geschickt, vnnd sonderlich gegē den aller nechsten, Als gegen seinem Vatter vnd Mutter, welche ihn auff die welt geboren, vnnd mit aller sorge, mühe, vnd arbeit, erzogen haben. Derhalben gebeut Gott ernstlichen, bey verlust oder verkürtzung des lebens, das er seines vnartigen bösen hertzens lust, welche den menschen zu vngehorsam vnd widerwillen reitzet, nicht nachgeben sol, Dargegen seine Eltern ehre, jnen gehorche, vnd als seinen HErrn diene, wie wir alle schuldig vnd pflichtig sind. Deſsgleichen sollen wir thun vnsern Eltesten vnd Oberherrn, jnen getrew vnd gehorsam sein. So wir aber [33 D] von Gott den Segen haben, vnd nicht bald vmbkommen, vnd verderben wöllen.

42. Frag.

Welches ist das Fünffte Gebot?

Antwort.

V.

Du solt nicht tödten.

43. Frag.

Was wird hiemit geboten?

Antwort.

Das der mensch seinē Nechsten an seinem leibe vnd leben nicht schadet, noch jn in keinerley weis darumb brechte, sondern jn liebete, beschützet, vnd alles gutes thete.

44. Frag.

Warumb wird das geboten?

Antwort.

Das Gott damit anzeigt, wie das menschliche hertz gegen seinem Nechsten, so gar arg, vnbarmhertzig, Tyrannisch, grimmig, vnnd volles mordts ist, Auch allwege zu rachgirigkeit, zu verleumung, zu fluchen, zu schlahē, mit gifft zu vergeben, blut zu vergiessen, vnnd zu morden, geneigt vnnd bereit ist. Darumb hat Gott dis gebot gegeben, nicht allein, das dem menschen solt damit das arge gewehret werden, sondern hat auch sein gerechtes vrteil, vnd das schwert zur straff vnd rach vber die ei- [34 D ij] genwilligen, vnd vnartigen verordenet, das einer den andern aus boſsheit vnd vnart, nicht von der welt brecht, wie Cain seinem Bruder gethan.

45. Frag.

Welchs ist das sechste Gebot?

Antwort.

VI.

Du solt nicht Ehebrechen, oder vnkeusch sein.

46. Frag.

Was wird hiemit geboten?

Antwort.

Das kein mensch keinerley vnkeuschheit des leibs, ausserhalb des ehrlichen von Gott verordneten Ehestandes, begienge, noch in keinerley weise darein bewilligte.

47. Frag.

Was ist die vrsach, das Gott dis geboten hat?

Antwort.

Das ist die vrsach, das der mensch in seinē fleisch gar zu geyl vnd vnmesig ist, es sind gleich Eheleute, oder Ledige. Darumb gebeut Gott, das man in solche böse lüst, vnd vnordentliche begierd des leibs, nicht gehen noch bewilligen sol, Auff das man wider Gott vnd seine gute ordentliche einsatzung, auch wider sich selbs, vnd den Nechsten, nicht sündiget, sondern sich vor Gott seinem HErrn, vnd dem Nechsten, ordentlich vnd ehrlich, mit gedancken, worten, vnd wer- [35 D iij] cken hielte, so man den ewigen zorn vnnd straff Gottes nicht auff sich laden will.

48. Frag.

Welchs ist das Siebende Gebot?

Antwort.

VII.

Du solt nicht stelen.

49. Frag.

Was wird hiemit geboten?

Antwort.

Das niemand seinem Nechsten, sein Gut vnd Hab, noch alles, was sein ist, on seinē freien guten willen, nicht abhendig macht, noch entwendet, jm dasselbige zuzöge oder zueignet, durch jrrgendt einen schein, heimlich oder offenbarlich, mit list, abdruckung, durch vortheil, triegerey, falschheit, gewalt, oder wie dasselbige geschehen möcht.

50. Frag.

Warumb gebeut er das?

Antwort.

Das offenbar vnnd angezeigt würde, wie der mensch so falsch vnd listig ist, vngeschickt, vnd nachlessig, durch die arbeit seiner hende, im schweis seines angesichtes sich Gottseligklich zu nehren, vnd das er viel mehr von seinem recht wolgewonnenē gut, dem elenden vnd dürfftigē aus lieb [36 D iiij] mit zu teilen schuldig sey, sondern allwege bereyt vnd begierig ist, frembd gut an sich zu bringen, vnnd doch vnrechtlichen zu gebrauchē, seinen Nechsten on alles erbarmen, vmb seines gewinns willen zu berauben, zu bedrengen, vnd zu benötigen. Aber seinem eigenem leibe, vnd dem ers gan, auch alzu viel eintringet, vnd zu gütlich thut. Welche vnart vnnd vngerechtigkeit, die im hertzen ligt, Gott mit diesem Gebot wil hindern, dz dem Nechsten von niemands schadē noch beschwerung geschehe, sondern wil habē, das ein jetzlicher vor seinen Nechsten auch sorget, vnd jn in allem guten fördert.

51. Frag.

Welchs ist das Achte Gebot?

Antwort.

VIII.

Du solt nicht falsche zeugnus reden wider deinen Nechsten.

52. Frag.

Was wird hiemit geboten?

Antwort.

Das kein mensch nichts vngewisses, vnbeweiſslichs, vnwarhafftigs, es sey aus verdacht oder verdrieſs, oder aus vngewissem bericht, oder wo es herkomme, in keinerley weise wider seinen Nechsten, redete, noch vor Gericht oder andern leuten dasselbige zeugte, heimlich oder offenbarlich, jm nichts [37 Dv] nachredete, nit verunglimpfft od. in ein böſs gerüchte brächte.

53. Frag.

Warumb ist das Gebot gegeben?

Antwort.

Das offenbar würde, das die zunge vnnd der mund des menschen, aus dem schatz seines bösen hertzens, böse Ding herfür bringt, Vnnd das die zung ein vngezämpt bös ding sey, vol aller tödtlichen gifft, sehr schnell vnnd behend, vnrecht vnd fälschlich zu reden, welche auch von den hellischen flammen angezündet wirdt. Das ist aus des Teuffels boſsheit vnd lügen, fälschlichen zu zeugen, dem kein mensch rhaten kan. Darumb lest sich Got mit seinem Gebot hören, das er diesen bösen feind sey, vnnd das nicht haben will, sondern das ein jetzlicher von seinem Nechsten die warheit sage, in aller einfalt vnd auffrichtikeit das rede, was zu seinem besten vnd erbawung des guten, für Gott vnd dem menschē dienstlich vnd löblich ist.

54. Frag.

Welches ist das Neundte Gebot?

Antwort.

IX.

Du solt nicht begeren deines Nechsten Hauſs.

[38] 55. Frag.

Was wird hiemit geboten?

Antwort.

Das niemand seines Nechsten Erbe oder wonungen, auch nicht seine narung in keinem wege begere, viel weniger dasselbig mit betrug, abdruckung vnd verderbung der erben, zu sich reisse, vnd die armen Wäysen darumb brechte. Sondern viel lieber jnen zur erbschafft vnd narung förderlich vnd behülfflich sey, jm dasselb günne vnd wünsche, auch helffe trewlich jederman darbey schützen vnd erhalten, wie er wolt, das jm sein Nechster auch thun solt.

56. Frag.

Welchs ist das zehend Gebot?

Antwort.

X.

Du solt nicht begeren deines Nechsten Weib, Knecht, Magd, Vihe, oder alles was sein ist.

57. Frag.

Was will Gott hiemit geboten haben?

Antwort.

Das kein mensch, weder seines Nechsten weib, gesinde, noch was er jmmer vermag, nicht allein mit jrrgend einem betrug oder list abspanne, vnd jn darumb bringe, dadurch er in leyd vnd schaden käme, sondern das er gentzlich deren kei- [39] nes mit dem hertzen, gemüt, willen, vnd gedancken begere, noch haben wölle, Sondern vil lieber all-

wege zu allem guten jm behülfflich vnd rätlich sey, das er bey dem seinem bleiben, vnd darinn zu nemen möchte, vnd darinnen Gottes willen volbringe.

58. Frag.

Warumb hat Gott diese letzten zwey Gebot gegeben, vnnd sie beyde zusammen geheftet?

Antwort.

Darumb, das er zu erkennen gebe, das der mensch nicht allein mit den eusserlichē wercken, sondern viel mehr mit des hertzen jnnerlichē, natürlichen lüsten vnd begierden, offt vnd dick, wider Gott seinen Herrn vnnd die liebe des Nechsten, schwerlich sündiget. Derhalben wil nu Gott den menschen mit disem Gebot zu recht bringen, vnd den sünden wehren, das er in seiner blindheit vnd verderbten natur, den bösen lüsten des hertzens (als ein vnuernünfftig wilds thier) nicht nachgienge, vnnd folget, vnd das arge, welchs seine seele suchet vnbegeret, nicht verbrechte, noch gefallen daran hette, sondern Gott seinen HErrn fürchtet, seine Gebot mit der that jnnerlich vnnd eusserlich zu halten vnnd zu erfüllen sich beuleissigte.

59. Frag.

[40] Was haben denn die für eine belonung, die diese Gebot alle halten, vnd bewaren?

Antwort.

Diese belonung sollen sie haben, Das ein jetzlicher, der dis thut, Gott dem Allmechtigen wolgefellig vnd angeneme sein sol, vnnd sol auch haben das ewig leben, Wie der h. Petrus spricht: Wer Gott fürchtet vnd recht thut, der ist jm angenem. Vnnd Christus spricht: Wiltu zum leben eingehen, so halt die Gebot. Vnd abermals: Das thue, so wirstu leben.

60. Frag.

Was ist aber die straff über die, die sie nicht halten, sonder durch übertretung sündigen?

Antwort.

Der Tod vnd Fluch. Wie geschrieben stehet, Der sünden soldt ist der Tod. Verflucht sey der, der nicht bleibt in dem allem, was geschrieben ist inn diesem Buch des Gesetzes, das ers thue.

61. Frag.

Kan aber auch jemand die Gebot Gottes, von gantzem hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem gemüt vnd krefften, wie es Gott geboten hat, mit der that erfüllen?

Z. 25. i. m. Act. 10. — *26.* i. m. Math. 19. — *27.* i. m. Luce 19. — *32.* i. m. Deut. 27. Röm. 6.

Antwort.

Nein, gar kein Mensch.

62. Frag.

[41 E.] Warumb?

Antwort.

Von wegen der erbsünde, dem menschen von Adam angeborn, damit wir alle gebunden, gefangen, vnd der sünden eigen würden, die jre macht vnd gewalt, in die seele, vnd alle glieder aufsgegossen, vnd nichts gesundes an vns gelassen hat. Welche auch in vns, dem Gesetz Gottes allezeit zu wider ist, darumb wir Gott vnd dem Gesetz, nicht können gehorsam vnd vnterthan sein, wir vermögens auch nicht.

63. Frag.

Dieweil dem also, so können wir nicht durch die Gebot des Gesetzes die gnade Gottes vnd das ewige leben erlangen, sondern musten in Tod vnd Fluch, als die Vbertretter, ewig bleiben?

Antwort.

Es ist ja also. Denn wir alle, sind eben wie andere, vō art vnd natur, Kinder des zorns Gottes, des todes, vnd des ewigen verdamnus. Daraus wir vnns selbs nimmermehr helffen können.

64. Frag.

Warzu sind vns denn die Gebot nütz? Dieweil wir sie nicht haltē, noch erfüllen, Auch dardurch wed gnad noch wirdigkeit zum ewigen lebē erlangen können?

Antwort.

[42] Erstlich sind sie vns darzu vō nöten, das wir dardurch vnsere sünde vnd vnwirdigkeit erkennen, vnd daher wissen sollen, dz wir der Göttlichē gnad vnd barmhertzikeit bedürffend sind. Zum andern, dz wir nach des Gesetzes Lere, den sünden widerstandt theten, vnd sie in vnseren gliedern tödeten, auch alle böse lüste in vns vnterdrucketen, dem bösen nichts bey vns einreumeten, so viel vns jmmer müglich ist, so wir anders in grössern zorn vnd straff Gottes nit fallen, vnd den verdienen wöllen.

65. Frag.

Werden wir denn durch solch thun für Gott also gerecht vnd angenem, auff dz wir nun für jm vnschuldig, vnd des ewigen lebens wirdig geacht werden?

Antwort.

Nein, das geschicht nicht.

66. Frag.

Ey warumb?

Z. 11. i. m. Rom. 8. — *18.* i. m. Ephes. 2.

Antwort.

Darumb, das wir des bösen vnnd der sünden, welchen Gott in vns feind ist, vnd sie verbotē hat, nicht können los noch ledig werden, können sich jrer auch nicht erwehren, das wir sie nicht mit gedancken, worten, vnd wercken theten, vnnd das gute, das vns geboten, nicht musten vnter wegen lassen, vnnd nicht thun, was wir thun solten, Dardurch wir allweg vbertretter, vnd [43. E iij] vnter der gewalt der sünden sind, vnd erfunden werden.

67. Frag.

Was kan vns denn von dem bösen vnd verdamnus freyen, für Gott gerecht vnd angenem machen, Das wir in erfüllung des Gesetzes, vor heilig geachtet, vnd gerechnet, vnd nicht verloren würden, sondern das ewige leben hetten?

Antwort.

Das kan vnnd mus allein thun, die blosse gnad Gottes, durch den Glauben in Jhesum Christum, vnsern HErren, welcher vns von Gott dem Vatter gemacht ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, vnd zur Erlösung. Dem sey lob, ehr, vnd preis, in Ewigkeit, Amen.

(Ende der Zehen Gebot.)

Nvn folget die erklerung des Allgemeinen Christlichen Glaubens, darinnen aller menschen seligkeit verfasset. Erstlich aber wöllen wir sagen, was das Wort, Glaub, sey, vnd bedeut.

68. Frag.

Was ist der Glaub im menschen?

Antwort.

Es ist eine hertzliche bewilligung, annemung vnnd haltung, alles des, so das Gött- [44. E iiij] liche wort, oder heilige Euangelion anzeigt, vnd zusagt, das es die gewisse vnuerruckte warheit sey, vnnd sich darauff bestendiglich mit tröstlicher hoffnung verlassen.

69. Frag.

Ist denn auch jrrgend ein vnterschied dieses Glaubens?

Antwort.

Dis ist der vnterschied, Dz in etlichen ein lebendiger, in etlichen aber ein todter glaub ist.

70. Frag.

In welchen menschen ist der lebendige Glaub?

Antwort.

In denen, welche der heilige Geist, sonderlich mit seiner eigenen

Z. 16. i. m. Ephes. 2. — *17.* i. m. 1. Korin. 1.

krafft, in diesem Glauben lebendig macht, vnd auffs newe gebieret, auff das sie jnnwendig im geist, vnd eusserlich in jrem wandel, inn einen newen vnnd andern menschen, verwandelt werden, vnd werden ehnlich dem bilde des Sons Gottes.

71. Frag.

In welchen aber ist ein todter Glaub?

Antwort.

In denen, welche der heilig Geist mit seiner seligmachenden krafft, jnnerlich an der seelen, vnnd eusserlich an jrem Christlichē wandel, nicht vernewert, vnd lebendig macht. Derhalben sie im tode des al- [45. E. v.] ten menschen, inn sünden vnd freiheit des fleisches bleiben, vnd on alle forcht Gottes leben, vnd fortfaren.

72. Frag.

So ist nun zweierley Glaube?

Antwort.

Nein, Sondern blut vnd fleisch gibt etlichen auch einen Glauben, allein durch das eusserliche wort, on den heiligen Geist, welches nur ein fleischlicher wahn vnnd dünckel ist. Aber Gott der Himmlische Vater, gibt den waren rechtschaffenen Glaubē, auch durch das selbige wort, vnd seinem heiligen Geist, Welcher ist das pfandt Göttlicher genaden, vnd des ewigen lebens.

73. Frag.

Welches ist der Allgemeine Christliche Glaub?

Antwort.

Der ists allein, welcher bald anfenklich aus der ersten Apostolischen Kirchen geflossen vnd herkomen, vnd ist von allen lieben Christen angenommen, auch aus grund der heiligen Schrifft bestetigt wordē, welcher da ist: Ich glaub an Gott den Vater, etc. bis zum ende. Wie oben gesetzet.

74. Frag.

Wie viel sind Artickel des Christlichen Glaubens?

Antwort.

Zwelffe.

75. Frag.

[46] Was wird darinn begrieffen, vnd beschlossen?

Antwort.

Drei fürnemliche stück, welche einem jtzlichen Christen zu wissen, höchlich von nötē sind.

76. Frag.

Welchs ist das erste?

Z. 1. i. m. Rom. 6. — *4.* i. m. Rom. 8.

Antwort.

Der Glaub an den einigen Gott, d' da ist in heiliger Dreifaltikeit, an Gott Vater, Son, vnd heiligē Geist. Wie auch der hohen grossen Göttlichē wercke drey sind. Das erste ist das werck der schöffung aller ding. Dis wird dē Vater zugeschrieben. Das ander, die Erlösung des menschlichē geschlechts vnd erledigung von sünden, des Teuffels gewalt, vnd der ewigen verdamnus, welches dem Sone wird zugeschrieben.

Das dritt, Die Heiligung vnd ernewerung aller auſserwelten Kinder Gottes, das ist ein werck des heiligen Geistes. Vnd sind doch alle drey, werck des Einigen, Ewigen, Warhafftigen Gottes, der gelobet vnnd gepreiset sey inn Ewigkeit. Vnd dis alles, wird in die ersten acht Artickel des Glaubens verfasset.

77. Frag.

Welchs ist das ander stück?

Antwort.

Der Glaub von der heiligen Christlichen Kirchen, vnd [47] von allen jren rechten gebreuchen vnd Sacramenten, welche vom HErrn Jhesu Christo verordnet, vnnd befolhen sind. Vnd dis wird gefasset in den Neundten Artickel, der da ist: Ich glaube eine heilige Christliche Kirche, ein Gemeynschafft der Heiligen.

78. Frag.

Welchs ist das dritte stück?

Antwort.

Es sind die früchte dieses Glaubens, an Gott Vatter, Son, vnd heiligen Geist, darinnen die Christliche Kirche jre Gemeynschafft hat, welche früchte des Glaubens, in diesen letzten Artickeln angezeigt werden, Ich gleub vergebung der sünden, Aufferstehung des fleisches, Vnd ein ewiges Leben, Amen.

79. Frag.

Welchs ist der erste Artickel des Christlichen Glaubens?

Antwort.

I.

Ich gleub an Gott den Vatter Allmechtigen, Schepffer Himels vnd der Erden.

80. Frag.

Wie gleubstu an Gott?

Antwort.

Also. Das ich in jm allein durch den Glaubē meines hertzens (als in dem einigen mechtigsten Schepffer) alles gut suche vnd habe. Ich trawe vnd verlasse mich auch inn allem, auff seine Veterliche güte vnd gnedige versorgung. Bin des auch durch sein trewes wertes wort [48]

versichert, dz er mein gnediger gütiger Vatter sey, der alweg mein bestes betrachtet, vnnd mir dasselbe anbeut. In welchem all mein gedanckē sicher sind vnd ruhen. Zu dem ich in all meiner not, mit zuuersicht vnd freidikeit, im Namen seines Sons, mein zuflucht hab, vnd bey jm allein alles suche. Dem ich auch gern vnd gutwillig in aller vntertheni-keit, als ein Son seinem lieben Vater gehorche, vnnd gehorsam zu sein, hertzlichen begere.

81. Frag.

Weistu auch, was er dir aus gnaden guts gethan hat?

Antwort.

Ja, Gott lob, Ich erkenne, das er mir vnaussprechlich vil guts gethan hat. Erstlich, Gen. 1. das er mich zu seinē bilde vnd gleichnus vnschuldig vnd heilig, inn Adam vnserem ersten Vater geschaffen hat. Darnach, das er für mich armen gefallenem sünder, wie auch für alle andere, seinen allerliebsten Eingebornen Son, vom Himel inn diese welt geschickt hat, das mir vmb seinet willen, alles Gut mitgeteilet vnd gegeben würde. Durch den er mich nicht allein geschaffen, [49 F.] sondern hat mich auch durch jn zur ewigen seligkeit erwelet vnd beruffen, mich zum Sone angenommen, vnd auch zum Erbē des ewigē lebens sampt Christo gemacht, Vber das alles, thut mir noch der trewe Gott diese wolthat, das er mich aus lauter gnaden, auch in diesem zeitlichen leben, on alle meine verdienst, erhelt, bewaret, ernehret, speiset, vnd kleydet, vnd entlich an leib vnd seel, mit aller notturfft, reichlich versorget. Was er aber auch vber mich widerwertigs vnd beschwerlichs verhengt, vnd kommen lest, das geschicht alles mir zum besten, dardurch ich geprüft, vnd im Glauben geübt vnnd gesterckt werde. Er will auch in allen anfechtungen gegenwertig sein, mir zu helffen, das ich in meinem elend vnd schwachheit nicht verderbe, noch vntergedruckt werde, Sondern zum ewigen leben kommen, vnd eingehen möge. Wie er mir denn aus gnediger vnnd Veterlicher liebe, verheissen hat, welches er auch allen gleubigē zu thun geneigt vnd bereit ist.

82. Frag.

Welchs ist der ander Artickel?

Antwort.

II.

Ich gleub an Jhesum Christum, seinen einigē geborneu Son, vnseren HErrn.

[50 F. ij] 83. Frag.

Warumb gleubestu an jn? Helstu Christū auch für Gott? Denn es gebüret sich allein an Gott zu gleuben.

Z. 16. i. m. Joan. 3.

Antwort.

Ich halt jn warlich für Gott, Denn ich gleube festiglich, dz er der ware natürliche, ewige, einige geborne Son sey, des Ewigen, Allmechtigē, lebendigē Gottes, der kein anfang noch Ende hat, vnd sey in der Gottheit dem Vater gleich, Denn er ist der glantz seiner herrlikeit, vnd das ebenbild seines wesens, welcher alle ding tregt mit seinem krefftigē wort, durch welchen (als den warhafftigen Got) alle ding geschaffen sind, durch jn auch erhalten vnd regiert werden.

84. Frag.

Warumb nennestu jn vnseren HErrn?

Antwort.

Darumb, das ich glaube, das er allein vnser einiger Erlöser, Heiland, vnd Seligmacher sey der vns jhm selbst durch sein thewrest blut, sehr thewr erkaufft, da er sich selbs für vns dargegeben, Auff das wir ewiglich sein erkaufftes Volk sein vnd bleiben solten, vnd er auch widerumb vnser gütigster HErr vnd Gott.

85. Frag.

Wie gleubestu aber an Jhesum Christum?

[51 F. iij] Antwort.

Also, Das ichs warhafftiglich darfür halte, das in jm allein, vnd in seinen seligmachenden werkē, die reinigung vnnd vergebung der sünden, vnd das ewige leben, on alle wirdigkeit oder verdienst, aller meiner werck, oder jrgends eines anderen sey, vnd den gleubigen gegeben wird. Darumb ich auch meiner seelen heil vnd seligkeit, in seine einige erlösung vnnd verdienste, tröstlichen setze, vnd der selben sicher bin. Bin auch des aus Gottes wort gewis. Das ich durch jn allein einen sichern zutritt habe zum Vater, vnnd zu aller gnade, vns angeboten. Hab auch durch jn recht zum ewigen Himmlischen Reich. Derhalben ich jn auch über alle ding liebe, gehorche, vnnd mich nach seinem wort halte, vnd regiere, dasselbige beware, vnnd mir solchs, sampt allen rechtgleubigen Christen zu bewaren, wünsche vnd begere.

86. Frag.

Welchs ist der dritte Artickel?

Antwort.

III.

Der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Junckfrawen.

87. Frag.

[52. F. iiij] Warumb bekennestu, das er vom heiligen Geist empfangen sey?

Z. 3. i. m. Math. 16. — *4.* i. m. Heb. 1.

Antwort.

Denn ich gleube, das dieser einige geborne Son Gottes, an sich genommen hat, durch die wunderliche krafft Gottes, des heiligen Geists, die Menschliche natur inn dem Junckfrawlichen leibe, on sünden, inn aller vnschuld, da er dieselbige mit Göttlicher natur, inn seiner einigen person vereiniget.

Und wie er warhafftiger Gott ist, Also ist er auch ein heiliger vnschuldiger gerechter Mensch wordẽ, zum genugsamen vnnd tüchtigen Opffer, für die sünde der gantzen welt.

88. Frag.

Warumb bekennestu, das er geboren sey aus Maria der Jungfrawen?

Antwort.

Darumb, das ich gleube, das er durch den selben heiligen Geist, aus dem reinẽ Jungfrewlichen leibe, on verruckung, in heiligung jrer Jungfrawschafft, in die welt kommen, vnd geboren sey. Das er sich als der rechte Emanuel, des ist, Gott mit vns, erzeigete, der da sey der einige ware Mitler, zwischen Gott vnd den menschẽ, der Mensch Jhesus Christus, welcher mit seiner allerheiligsten Empfengnus vnd Geburt, vnsere sünd-[53 F. v.] liche empfengnus vnd geburt, reiniget vnd heiliget. Aus welches geburt, grosse freude vnd frolocken entsprungen, allen gleubigen menschen. Denn jr eyniger Heyland ist geboren worden.

89. Frag.

Welchs ist der vierdte Artickel?

Antwort.

IIII.

Gelitten vnter Pontio Pilato, gekreutziget, gestorbẽ, vnd begraben.

90. Frag.

Was bekennestu hiemit?

Antwort.

Die grosse ernidrigung vnd verachtung des Sons Gottes, die er inn seiner heiligen menscheit auff sich genommen, vnd erlitten hat, darinn vnd damit er allen menschen, den bösen vnd frommen, zum ewigen leben, mit harter schwerer arbeit, gedienet hat. Welcher auch darnach gutwillig, one schuld, verraten, vnd sich fangen lies, vnbarmhertzig gebunden, grausamlich gegeyselt, grewlichen verspeyet, mit einer dörnen Krone gekrönet, Math. 27. lesterlich verspottet, vnnd übel an sein heiliges angesicht geschlagen worden. Der sich zu letzt in den allerschmehlichsten tod (darüber zuuor des Gesetzes Fluch ergangen) ergeben, sich [54] lassen on schuldt verurtheilen, vnd zwischen zweien mördern mit schan-

Z. 7. i. m. Hebr. 7. — *16.* i. m. Mat. 1. — *18.* i. m. 1. Tim. 2.

den an den Galgen des Creutzes hangen, mit essig vnd gallen am Creutz trencken, auch in seinen grösten engsten, von den Gottlosen verhönet vnd gelestert worden. In dem allen, sein gebet zu Gott dem Vater gethan, mit weinen vnd schreien. Dem Vater seine aller heiligste Seele übergeben, sein heiliges vnschuldiges blut mildiglich vergossen, vnd todt ins Grab gelegt worden, vnd also sein allerheiligstes leben, vnter dem Pfleger Pontio Pilato, inn grosser demut vnd schmertzen, für vns Sünder dargegeben, vnd volendet.

91. Frag.

Warumb hat er sich in so grosse nidrikeit vnd verachtung ergeben?

Antwort.

Derhalben, das Gott der Vatter, vmb keines anderen dings willen, dem sündhafftigen menschlichen geschlecht, vergebung der sünden, vnd das ewige leben geben wolt, Es sey denn, das dieser heiligste, vnnd allein vnschuldiger, das selbige, als ein guter Hirt, für die schaf, seine liebe seele setzet, vnd die selbige zur erlösung für viele, gebe, Der Gerechte, für die vngerechten stürbe, vnd sie also durch seinen tod, in ewigkeit lebendig machet.

92. Frag.

[55] Was hat er dir denn hiemit guts gethan?

Antwort.

Sehr viel, Welches auch nicht aus zusprechen, noch zu erzelen ist. Sonderlich aber das, das er für mich, vnd alle sünder, Gott seinem Himelischen Vater, ein sehr angenemes Opffer worden, welches er durch sich selbs geopffert, dadurch den zorn Gottes (welcher der sündē halben kommen) gestillet, mich aus der gewalt des Teuffels erlediget, vō sünden gereiniget, vom fluch vnd ewigem Tode erlöset, von der Hellen angst, qual, vnd schmertzen gefreiet. Er hat auch all mein mühe, betrübnus, vnnd leiden, welche ich vmb seines Namens willen, jemals haben vnd tragen würde, geheiliget, vnnd mir den Sieg in jm selbst zu wegen gebracht, vnnd entlich allerley gnad, güte, vnd liebe Gottes, auch das fröliche ewige leben, genugsam vnnd überflüssig verdienet.

93. Frag.

Welchs ist der fünffte Artickel?

Antwort.

V.

Niedergestiegen zu der Hellen, am dritten tage aufferstanden vonn den todten.

[56] 94. Frag.

Was bekennestu damit?

Z. 14. i. m. Rom. 5. — *24.* i. m. Ephes. 5.

Antwort.

Dis bekenne ich, Das der HErr Christus inn der krafft seines verdiensts, sieghafftig vnd herrlich zur Hellen gestiegen, Die Hellischen Fürsten jrer gewalt beraubet, vnd die, so auff jn gehoffet, mechtig vnd herrlich aus des Teuffels banden, vnd aus allen engsten der Hellischen stricke, gefreiet, Sie ins ewige Paradis gefüret, Vnd also mich vnnd alle Gleubige, von dem erschrecken vnd forcht der Hellen erlediget.

95. Frag.

Warumb hat der HErr Christus nach seiner Aufferstehung, sich vielen erzeigt, vnd sehen lassen?

Antwort.

Darumb, das er all seinen Gleubigen, ein ander newes gebenedeietes leben, darumb er auch gelitten vnd gearbeitet hat, an jm selbs erstlich erzeigete, die seinen erfrewet, vnd sie in der hoffnung der frölichē Aufferstehung vnd herrlikeit, bestetiget.

96. Frag.

Welchs ist der sechste Artickel?

Antwort.

VI.

[57 G] Auffgefaren gehn Himel, Sietzend zur Rechten Gottes, des Allmechtigen Vaters.

97. Frag.

Was bekennestu hiemit?

Antwort.

Die erhöhung, macht, vnd herrligkeit vnsers Herrn Jhesu Christi, seiner menscheit nach.

98. Frag.

Was ist seine macht vnd herrligkeit?

Antwort.

Dis. Nachdem er nach der Gottheit, ein ewiger, warer Gott, mit dem Vater vnd heiligen Geist ist. So hat er nun seine menscheit, die im Tode des Creutzes verachtet ward, vnnd nachmals aufferstanden ist, in Himel bracht, Vnd hat sie vff den Stul seines Reichs, über alle Englische Chor gesetzt, sie mit Göttlicher ehre vnd herrligkeit (die er von ewigkeit gehabt) jm gleich gezieret, vnd angethan, Welcher nun herrschet vnd regieret im Himel, auff Erden, vnd auch in der Hellen, vnnd er ist das Heubt seiner Kirchen, der alles in allem erfüllet.

99. Frag.

Hastu auch jrrgends ein nutz dauon?

Z. 3. i. m. Psal. 24. Colos. 2. Zach. 9. — *6.* i. m. Ps. 97. Ephes. 4. — *13.* i. m. 1 Pet. 1. — *33.* i. m. Ephes. 1. — *35.* i. m. Heb. 2. — *36.* i. m. Ephes. 1.

[58 G. ij.] Antwort.

Ja trawē, sehr überschwencklichen nutz. Erstlich diesen, dz er derselbige mechtige vnd herrliche König sey, welcher mich von allen meinen feindē, geistlichen vnd leiblichen, mechtiglich vnd wunderlich schütze, das mir, seinem willen nach, nichts schadē mag. Er ist auch mein öberster Bischoff, vnnd Hoher Priester im Himel, der für mich armen Sünder, on vnderlas, das ware lebendige vnd aller angenemste Opffer, dem Himmlischen Vater opffert, seine Fürbitt stets für mich thut, Gott den Vater mir versônet, vnnd jn in allem zu frieden stellet, Allhier inn der Christlichen Kirchen regieret vnd leytet er mich auch durch seinen Geyst, vnd durch den Glauben seines Worts, wonet vnd herrschet in meinem hertzen, als mein allerliebster vnnd gnedigster HErr vnd Gott. In dem ich, als der dem angesicht Gottes stets gegenwertig ist, all mein zuuersicht vnnd hoffnung meines heils habe.

100. Frag.

Welchs ist der siebende Artickel?

Antwort.

VII.

Von dannen er kommen wird zu richten, die lebendigē vnd die todten.

[59 G. iij.] 101. Frag.

Warumb bekennestu das?

Antwort.

Denn ich gleube, das Jhesus Christus, der Son des lebendigen Gottes, nach seiner menscheit gesetzt ist zum Richter der lebendigen vnd der todten, welcher erst am ende der welt sichtiglich vnd öffentlich kommen sol, in seiner Maiestet, vnd in den Wolcken des Himels, das er in Gerechtigkeit richte, beyde die Teuffel vnd menschen, welchem alle menschen von allen jren wercken, auch für alle vnnütze wort rechenschafft geben müssen, Da er offenbar machen wird, alle heimligkeit des hertzens, vnd gedancken aller menschen, Als denn wirdt er auch einem jetzlichen, on einiges ansehen der person, vergelten nach seinen wercken.

102. Frag.

Wie wird aber dis gericht gehalten werden?

Antwort.

Also, Wenn des Menschen Son in den Wolcken mit seinen lieben Engeln kommen wird, so wird er sitzen auff dem Stul seiner herrligkeit. Alda werden für jn versammlet werden, alle Völcker, Mat. 15. die von anfang der welt, bis zum ende gewesen, vnd sie in zwey teil zur-

Z. 19. .i m. Act. 10. — *25.* i. m. Mat. 27. — *30.* Röm. 14. Mat. 12.

theilen. Die verfluchten vn[60 G. iiij.]buſsfertigen Sünder, wird er stellen zur lincken. Welche aber in jm durch den Glauben, die heiligung, vnd den Segen in vergebung der sünden erlanget haben, zur rechten hand. Darnach, wenn das Gericht volendet ist, so wird er als denn beydentheilen das Vrteil eröffenen vnd aussagen.

103. Frag.

Was wird er denen für ein vrtheil fellen, so zur Lincken hand stehen werden?

Antwort.

Er wird zu jnen sagen, Weichet von mir jr vermaledeieten, in das ewige Hellische fewer, das bereytet ist dem Teuffel vnd seinen Engeln, Die selben werden gehen in die ewige peinigung, da weynen vnd zeenklappen sein wird, Ir Wurm stirbet nicht, deren fewer verlischet nicht in ewigkeit.

104. Frag.

Was wird er aber für ein vrtheil aussprechen, denen so zur rechten hand sein werden?

Antwort.

Also wird er zu jnen sagen: Kompt jr gebenedeieten meines Vaters, empfahet vnd besitzet das Reich, das euch bereyt ist von anfang der welt. Dieselben werdē gehen in das ewige leben, da wonne, freude [61 G. v.] vnd Göttliche herrligkeit sein wird ewiglich.

105. Frag.

Was bringt dieser Artickel den Christen für einen nutz?

Antwort.

Er dienet darzu, das er sey zur warnung, forcht, erschreckung, vnd zum bekümmernus allen vnbuſsfertigen sündern, den Mördern, Ehebrechern, Heuchlern, den geitzigen, Abgöttern, Volseuffern, Vnkeuschen, vnd allen anderen Sündern, welche jr theil haben werden, mit allen vngleubigen im Pful oder See, der mit fewer vnnd schwefel brennen wird. Dagegen aber ist dieser Artickel allen Gleubigen, welche in der warheit des Herrn stehen vnd verharrē, vnd vmb seines Namens willen, vnrecht, schande, vnd viel trübsal, alhie auff Erden tragen müssen, zu sehr grosser tröstlicher sterkung vnd freuden. Denn der Herr vnnd gerechte Richter, ist jn günstig vnd geneigt, wird sie auch mit sich in den Wolcken, in grossen ehren füren, vnd alle threnē von jren augen abwüschen. Er will auch alle jre feinde zu schanden machen, die jn auff Erden vnrecht vnd schmach gethan haben.

Der Gerechtē thun, werden die Gottlosen denn loben, Aber über

Z. 10. i. m. Mat. 22. — *19.* i. m. Mat. 25. — *20.* i. m. Joan. 5. — *30.* i. m. Apoc. 7. — *36.* i. m. Apoc. 7. — *39.* i. m. Apoc. 21· — i. m. Sap. 5.

sich selbs (doch zu langsam) weheklagē. Derhalben gibt dieser Artickel grosse [62] vrsach vnd reitzung den Sündern zur Bus, die Busfertigen aber stercket, tröstet, vnd versichert er inn jrem Büssendem leben, welchs sonst aller anfechtung voll ist.

106. Frag.

Welchs ist der achte Artickel?

Antwort.

VIII.

Ich gleub an den heiligen Geist.

107. Frag.

Warumb gleubstu an jn?

Antwort.

Denn er ist der einige ware Gott, mit dem Vater vnnd Son gleicher gottheit, on welchen niemand zū Son kompt, noch selig werden kan denn alleyn durch seine Göttliche krafft wircket er, aus der gnade des Vaters, vnd dem verdienst Jhesu Christi, die seligkeit inn allen Außerwelten Gottes.

108. Frag.

Was ist es für eine wirckung?

Antwort.

Also wircket der heilige Geist, das er den menschen aus gnaden, on alle seine wirdigkeit vnd verdienst heimsucht, mit dem Göttlichen wort des heiligen Euangelij erleuchtet, mit dem Glauben begabet, jn lebendig macht, vnd widerumb [63] zu rechte bringet. Er durchdringet das hertz mit forcht vnd schrecken des gerechten vrteils Gottes, die erschrockenen vnd betrübten hertzen erquicket, erwermet, vnd tröstet er mit der verdientē gnade des Herrn Christi. Er macht auch den menschen, Gott dem Vater heilig, angeneme, geschickt, vnd willig, der warheit nach zu folgen. Er versammlet auch die heilige Christliche Kirche, vnd leret, heiliget, tröstet, vermanet, strafft, vnd hilfft jr in allem. Summa, Alles was zur seligkeit vnd heiligung der Christlichen Kirchen gehöret. Vnd was auch ein jetzlich glied der Kirchen in sonderheit betreffende, das gibt, erfüllet, vnd verordnet der H. Geist selbs. Vnd in diesem allem, erkleret er den HErrn Christum.

109. Frag.

Wie gleubestu an jn?

Antwort.

Also, Das ich inn jn, vnd seine wirckung, alle meine heiligung vnd seligkeit setze, vnd verlasse mich gantz sicher auff seine begabungen. Ich bin auch aus Gottes wort gewis, das er mich mit dem HErrn Jhesu

Z. 26. i. m. Ephes. 1. — *28.* i. m. Joan. 14 vnd 16.

Christo, durch den Glauben vereiniget, sein teilhafftig gemacht, vnd mit allen Gleubigen, in eine heilige Gemeinschafft gefürt vnd gesetzt, dar-[64]durch er mich zum Erben des ewigen Lebens gemacht hat. Das ich aber solchen Glauben in mir habe, des hab ich ein öffentlich gezeugnus, Wenn ich jm vnd seiner Lehre, in der H. Schrifft, vnd den trewē Dienern Christi willig vnd gern gehorche, mich derselbē halte, vnd dem trewlichen in gedult nachfolge. Denn dis alles kompt aus des heiligen Geistes begabung her, welches meine verderbte natur nicht vermag.

110. Frag.

Welchs ist der neund Artickel?

Antwort.

IX.

Ich gleube ein heilige Allgemeine Christliche Kirche, Gemeynschafft der Heiligen.

111. Frag.

Warumb bekennestu ein Allgemeine (Catholicam) Christliche Kirche?

Antwort.

Darumb, das ich gleube, das die gantze Christliche Gemeyne, so in der gantzen Welt aufsgebreytet, vnd durch das heilige Euangelium aus allen Völkern, geschlechten, vund zungē, wes Standes, Alters, vnd Ordens die sind, in einem Glauben Jhesu Christi (oder der heiligē Dreifaltikeit) ver- [65 H.] sammlet, das sie ein volk Gottes vnd Christi sey.

112. Frag.

Warumb heist sie Heylig?

Antwort.

Dann sie ist durch den Glauben des heyligen Euangelij, vnd durch die heiligen Sacrament im Namen des HErrn geheiliget, vnd jm für ein sonderlich Volk abgesundert. Sie wird auch heilig genennet vmb der grossen zal willen, der Ausserwelten Gottes, welche von Gott dem Vater, durch den heiligen Geist zum Son Gottes gezogen, vnd geheiliget sind.

113. Frag.

Was ist die gemeynschafft der Heyligen?

Antwort.

Es ist eine gemeine vereinigung vnd Geselschafft, aller rechtschaffenen Christen, die des Herren Christi theylhafftig worden sind, in einem Geyst, Glauben vnnd Liebe, vnd aller Heiligen dinge, sonderlich des Worts vnnd Sacrament, nach Christi einsetzung, recht vnd wirdig geniessen vnd gebrauchen, etc.

Z. 3. Röm. 8. — *20.* i. m. Apoc. 7.

114. Frag.

Welchs ist der zehend Artickel?

Antwort.

[66 H. ij.] X.

Ich gleube vergebung der sünden.

115. Frag.

Warumb bekennestu das?

Antwort.

Darumb, das ich gleube, das der gütige Gott vmbsonst auſs Gnaden, mir alle meine Sünde vergibt, vmb des verdiensts seines geliebten Sons Jhesu Christi willen, Deſsgleichen allen Menschen, welche in der Einigkeyt bleiben, der H. Christlichen Kirchen, vnnd die Gabe des Heyligen Geysts, durch das Wort des Glaubens, warhafftig erlanget haben, welche jre Sünde erkennen, trewlichē Buſs thun, für Gott sich schuldig bekennen, vnd von jhm im Namen seines geliebten Sons on alles zweyffeln Gnad suchen vnd begeren, Darauff Gott viel seiner verheissungen gethan, Die heylige Tauff verordenet, der Kirchē die schlüssel befolhen, seinen Leib vnnd Blut zu essen vnd zu trincken eingesetzt vnnd gegeben, Das man des alles zum gezeugnus vnd warer sicherheyt der vergebung der Sünden, trewlich geniessen soll, auff das ein jetzlicher der es also gebraucht, in seinem gewissen sey zu fried gestellet, vnd dardurch in Christo volkommene freude vnnd trost habe.

[67 H. iij.] 116. Frag.

Welchs ist der Eylffte Artickel?

Antwort.

XI.

Ich gleube eine aufferstehung des Fleisches.

117. Frag.

Warumb bekennestu das?

Antwort.

Dann ich gleube, das die zeit vnd stunde kommen wirdt, das alle, so inn den Grebern sind, die stimme des Sons Gottes hören werden, Vnd als dann werden, so bald alle Cörper oder Leybe, welche in den Staub der Erden begraben, (es sey gleich durch welchen Todt es wölle) von den Todten aufferstehen, das wird sein die gemeine Aufferstehung aller Menschen, welche vnter dem schein des glaubens inn begierd vnd wollust jhres Fleisches gelebt haben, dieselben sampt den sünden vnd bösen lüsten vmb Christi willen, nicht ernstlich gecreutziget, sondern des Teuffels vnd jhrem eignen willen, nachgefolget haben, denen wird diese Aufferstehung

zum verdamnus vnd zu ewigen schanden gereichen, darauſs sie nimmermehr kommen. Welche aber im Glauben des HErrn Jhesu Christi, sich trewlichen des guten befliessen, vnd jr Creutz jm nachgetragen, auch [68 H. iiij.] jres lebens vmb der warheyt vnd seins Worts willen darzu strecken biſs in Todt, nicht verschonet haben, denen wird es gelingen, dz sie in aller ehre vnd herrligkeyt sein werden, Dann der Herr wird jre leibe vernewern, vnd sehr schon zieren, vnd sie gleich machen seinem verklereten leibe, als denn wird er sich in allen seinē gleubigen vnnd heiligen, wunderbarlicher weise erzeigen, vnd sie werden jn auch (nach dem die sünder hinweg gereumpt) also sehē, wie er in seiner herrligkeit ist, da sie jm auch gleich sein sollen, in vnaussprechlicher freude vnd frolocken, etc.

118. Frag.

Welchs ist der zwölffte Artickel?

Antwort.

XII.

Vnnd ich gleube ein Ewigs leben.

119. Frag.

Warumb bekennestu das?

Antwort.

Darumb, das ich gleube, das nach der gemeinen Aufferstehung ein Ewigs Leben sein wird, darinn keiner des zeitlichen Todes mehr sterben kann, ein solch Leben wird den [69 H. v.] Bösen vnd frommen gegeben werden. Den bösen vnd vngerechten ein Elendes, Erschrecklichs, Engstigs, betrübtes leben, vol aller schmertzen, vnnd an einem kleglichen ort, vnd mit allen Teuffeln in der Hellen, da ewigs wehklagen, Heulen vnd trauren sein wird, daraus sie nun noch nimmermehr kommen können. Den Frommen vnnd Gerechten aber, wird in fröliches, lustiges, herrliches leben, vol aller Freuden, mit allen lieben Engeln im Hymmel, vbergeben werden, da nichts anders gehört wird, denn Gottes Lob, Ehre, Herrlikeyt, in Ewigkeyt, vnd on Ende.

Amen.

Amen.

Das wollestu vns, O Allergnedigster Herr Jhesu Christe, du ewiger Son des Lebendigen Gottes im Himelreich, frölichen verleihen, Auff das wir daselbst on auffhören mit frölicher Stimme, den Himlischen newen

Z. 1. i. m. Apoc. 12. — *6.* i. m. Col. 3. — *7.* i. m. 1. Joh. 3.

Lobgesang singen, Sprechende: Alleluia. Dann vnser Herre Gott der Allmechtige, regieret vnd herrschet, Lasset vns frewen vnd frölich sein, vnd jhm die Ehre geben, Amen.

Ende des algemeinen Christlichen Glaubens, mit kurtzer erklerung der zwelff Artickel.

Z. 1. i. m. Apoc. 19.

[70]

Zum Dritten, volget die Erklerung des Gebets, vnd Erstlich was das Gebet sey.

120. Frag.

Was ist das Gebet?

Antwort.

Es ist ein hertzlich vnnd Mündlich erzelung vnnd fürtragen, vnsers Elends vnnd nottürfftigkeyt, Es sey gleich Geystlich oder Leiblich, welchs für Got geschicht, Darinn man trewlich bittet vnd begeret, im Namen vnsers Herren Jhesu Christi, vmb erhörung vnnd erfüllung, damit die nottürfftigen ding zuerlangen.

121. Frag.

Was bedarff der Mensch zum Gebet?

Antwort.

Diese vier stück, Erstlich, das er wisse, das Gott solchs von vns haben will, das wir allzeyt Beten sollen, wie er selbs sagt vnd fleissig vermanet, da er spricht: Ihr müsset alweg bitten, etc.

Zū andern, das der mensch der Beten will, sein Elend, Jammer vnnd noth erkenne, welche er im Gebet fürtragen soll, das er mit dem heyligen Dauid recht sagen darff, für [71] Gott seinem Herren, HErr ich tröste mich deiner Barmhertzigkeyt, das du mein Elend ansihest, vnnd erkennest meine Seele in der noth.

Zum dritten, das er weiſs vnd jhm fürbildet die verheissung Gottes, sonderlich die, welche der HErr seinen Jüugern gethan hat, da er spricht: Warlich Warlich, ich sage euch, so jhr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben, Bittet, so wird euch gegeben, Suchet, so werdet jr finden, Klopffet an, so wird euch auffgethan.

Zum vierdten, ist der Glaube von nöthen zum Gebet, das Gott das Gebet gewiſslich erhöre, vnnd erfülle, viel besser vnnd vberflüssiger, dann der Mensch bitten, vnd seine not fürtragen kan. Thut aber diſs alles von wegen des verdienstes, seines geliebten Sons Jhesu Christi, Solchen

Z. 22. i. m. Psal. 31. — *26.* i. m. Joh. 16. — *27.* i. m. Mat. 17.

glauben leret der Son Gottes die seinen selbst, da er spricht: Mar. 11. Darumb sage ich euch, alles was jhr bittet, gleubet nur das jhrs empfahen werdet, so wirds euch werden.

122. Frag.

Welchs ist das gemeyne Christliche Gebet, das Gott dem Vater am aller angenemmsten, vnd der H. Christlichen Kirchen eignes Gebet ist, Darinn auch alle vnd jetzliche not- [72] turfft aller anderer Gebet der heyligen Schrifft, begrieffen.

Antwort.

Das ist Gott dem Vater das liebst Gebet, welchs von dem allerbesten Meister vnnd vnserm HErrn Christo vns gegeben vnd gelehret worden, da er zu seinen Jüngern also spricht: Also solt ihr Beten, Vater vnser, etc. sprichs auſs biſs zum ende.

123. Frag.

Was helt diſs Gebet in sich?

Antwort.

Dreyerley, Erstlich ein Bekenntnuſs vnnd Anruffung des Namens Gottes. Zum andern, Sieben Bitte. Zum dritten, des Gebets Beschlus.

124. Frag.

Welchs ist das Bekentnuſs oder Anruffung?

Antwort.

Vater vnser der du bist im Himel.

125. Frag.

Warumb hat der HErr Christus die Anruffung des Väterlichen Namens zuuoran gestellet?

Antwort.

Derhalben, das er in vns [73 I.] den Glauben vnnd Hoffnung gegen Gott dem Vater erwecket, der vns als ein Vater seine Kinder gnediglich erhöre, vnd vns vnser notturfft auſs Veterlicher liebe geben will, der jhm, vns zuuor aus lauter Barmhertzigkeit, durch seinen lieben Son Jhesum Christum, im Glauben des heyligen Euangelij, vnnd in der heyligen Tauff zu seinen Sönen vnnd Töchtern new geboren, vnd mit seinem Geyst erfüllet hat, auff das wir alle zugleich im Glauben vnnd in der liebe bleibende, mit einigem hertzen vnnd munde, jhn bekenneten vnd anrufften, in vnserm ernsten Gebet, sprechende: Vater vnser der du bist im Himel.

126. Frag.

Welchs ist die erste Bitt, auſs den Sieben?

Antwort.

I.

Geheyliget werde dein Name.

Z. 13. i. m. Mat. 6.

127. Frag.

Was bitten wir in dieser Bitt?

Antwort.

Umb das, das Gott der Himlische Vater seinen heyligen höchsten vnd mechtigsten Namen, welcher aller Güte, Gnade vnd krafft vol ist, durch die Predigt des heyligen Euangelij, von seinem geliebten Sone, im heiligen Geyst, [74 J. ij] in vnns allen wölle bekandt vnd krefftig machen, dardurch wir seine heylige vnd angeneme Kinder sein, vnnd bleiben möchten. Das auch derselbe vnter allen Völkern inn der gantzen welt erkandt werde, auff das die Sünder Geheyliget, vnd wir jhn alle sampt in der Warheyt ehren vnd loben möchten, jm auch in rechter forcht vnnd gehorsam gehorcheten, vnnd alweg in seinem vnd seines lieben Sons Namen, all vnser vertrawen vnnd gewissenschafft vnserer Seligkeyt allein setzen, Vmb welches willen wir alle andere ertichte Namen, welche zu Abgötterey vnd falschem Gots dienste, den Menschen auffgerichtet, meiden vnd verachten möchten, als ein Abgöttisch, Teufflisch Ding, das Gott alweg zuwider ist.

128. Frag.

Welchs ist die Ander Bitt?

Antwort.

II.

Dein Reich komme.

129. Frag.

Was bitten wir hiemit?

Antwort.

Das der Himmlische Vater durch seinen geliebsten Son, in vns vnd der gantzen heyligen Christlichen Kirchen, selbs herrschen wölle, sein [75 J. iij] Volck zu Christo durch den heiligen Geyst ziehen, vnd als die Glieder zum haubt verfügen, vns den Glauben schencken, alle seine Diener vnnd das gantze volk des Reichs seiner Kirchen, inn allem durch sein Wort regiren, beschützen vnd mit allē guten erfüllen. Wolle auch nicht zulassen dem Teuffel vnd Antichrist, das er vber sie durch Sünde vnd Irrthum herrsche, vnd zur verdamnuſs füre, Sondern durch sein Allmechtige krafft vnd Warheit, vnns bringe inn sein Ewigs, Himlischs Reich.

130. Frag.

Welchs ist die Dritt Bitt?

Antwort.

III.

Dein will geschehe wie im Himel, also auch auff Erden.

131. Frag.

Warumb bitten wir hiemit?

Antwort.

Das der will vnsers Himlischen Vaters geschehe in vns vnd in der gantzen Christlichen Kirchen auff Erden, wie er auch in den Engeln im Himel geschicht, auff das ein jetzlicher seinem heiligen willen, in allem vnterthenig sey, vnd im Glauben Jhesu Christi alleinig erfunden werden, das auch ein jetzlicher nach sei[76 J. iiij]nem stande jm gehorche, vnd was einem jedern nach seinem Beruff, einem andern zuthun zustendig, dasselbe nach Gottes willen aufsrichte, damit vnter vns Fried, Lieb, vnd einigkeit erhaltē werde, welchs alles der wolgefellige wille Gottes ist, in vns zugeschehē. Wo auch der allmechtige Got jrrgent ein betrübnufs, not vnd anfechtung, auff vns kommen liefs, dasselbe umbs HErren willen gedultig tragen, vnnd nach dem Exempel des Herren Christi sagen, Vater, ist es müglich, so lafs den Kelch dieses Leidens für vber gehn, Doch nicht wie wir wollen, Sondern wie du wilt. Mat. 16. Mar. 14. dein wille geschehe durch dein sterkung vnd Hülff zur vberwindung Luc. 22. aller anfechtung.

132. Frag.

Welchs ist die Vierdt Bitt?

Antwort.

IIII.

Vnser teglich Brodt gib vns heute.

133. Frag.

Warumb bitten wir damit?

Antwort.

Das Gott der Himlische Vater, nach seiner grossen Barmhertzigkeyt, vns Elenden vnd dürfftigen leuten inn dieser welt, durch seinen Väterlichen segen, alles das ge-[77. J. v.]ben wölle, was wir zu vnserm Geystlichen vnd zeytlichen leben bedörffendt sind. Zu dem Geystlichen leben wölle er verleihen, allerley Gaben des Heyligen Geysts, trewe Seelsorger vnnd Prediger, welche vns aufs liebe das reine ware Wort Gottes (welchs ist das tegliche Brodt vnserer Seelen) klar predigen, vnd die heyligen Sacrament recht vnd ordentlich nach dem sinn vnnd willen Christi reichen. Zu diesem zeytlichen aber, wolte Er vnns geben, Speifs, Tranck, Kleidung, darzu auch fruchtbare Iare, gut vnnd gesundes wetter, friedliche vnd bequeme Wonungen, etc. Er wolle vns auch, fromme, Gnedige vnnd Friedsame, Könige, Herren vnnd Oberkeyten einsetzen, die sich des gemeinen Nutzes annemen, das Recht vnnd Gerechtigkeyt liebeten, Er wolte auch gebē, frommes, getrewes vnd gehorsams Gotförchtigs Gesinde, etc. Dann der liebe Vater weifs wol, das wir alle diese Dinge bedörffen, vnd sie von vns selbst nit haben können, darumb wir seine Veterliche Güte bitten vnd anruffen.

134. Frag.

Welchs ist die Fünffte Bitt?

Antwort.

V.

[78] Vnd vergib vns vnsere Schuld, als wir vergeben vnsern Schuldigern.

135. Frag.

Warumb bitten wir hiemit?

Antwort.

Darumb, das der Barmhertzigste, Himlische Vater, vnns nicht nach vnserer verschuldung vnd wercken richten wolle, sondern nach seiner grossen Barmhertzigkeit, sich vber vns erbarmen vnd all vnsere Sünden, schuld vnd mangel, darein wir aufs schwachheit sehr offt kommen vnnd fallen, vmb Christi willen verzeihen wölle, Luc. 17. wie wir denn auch seiner lehre nach vnserm Nechsten, wenn es jhm leyd ist, vnd vmb vergebung bittet, gern vergeben vnd nachlassen.

136. Frag.

Welchs ist die Sechste Bitt?

Antwort.

VI.

Füre vnns nicht inn versuchung.

137. Frag.

Warumb bitten wir hiemit?

Antwort.

Das vnns der liebe Gütige Vater, von wegen vnserer sünden, vnnd vnreinigkeyt nit verlassen wölle, vnd in die ge-[79]walt des Teuffels geben, welcher mit seinen listigen vnnd Betriglichen Versuchungen vmb vnns her gehet, wie ein brüllender Löwe, vnd suchet wen er zu seinem willen vnnd Ewigem verdamnufs bringen möge. Aufs des gewalt vnd böfsheyt, wir vns selbst auch inn diesem stück nicht helffen, noch den Sieg haben können, Es sey dann, das Gott der Vater durch seinen Son vns aufs liebe hülffe thu, vnd vns inn seiner hand erhalte, auff das wir ins Teuffels stricken vnd banden, nicht verderben.

138. Frag.

Welchs ist die Siebende vnd letzte Bitt?

Antwort.

VII.

Sondern erlöfs vns von dem vbel.

Z. 27. i. m. 1. Pet. 5.

139. Frag.

Warumb bitten wir hiemit?

Antwort.

Das der gnedige Vater vnns freien wölle, von aller Teufflischen list, Betrug vnd verfürung, auch für Menschlicher Tyranney, boſsheyt, vnd bösen tücken behüten, vor allen Todtsünden, vngerechtigkeyt, vnd schedlichem fall. In Summa, er wolle vnns vor allem argen der Seelen vnnd des Leibs, vnnd was vns von Gott vnnd von dem Glauben [80] an seinē geliebtsten Son, auch von der liebe aller frommen heiligen menschē, abfüren möcht, bewaren, vnnd dardurch inn Sünden vnnd zorn Gottes, vnnd letzlich jns Gericht der Ewigen verdamnuſs fielen, auff das wir aber von diesem allem mögen erledigt werden, das bitten wir inn diesem letzten Gebet.

140. Frag.

Womit wird diſs Gebet beschlossen?

Antwort.

Mit diesen Worten, Dann dein ist das Reich, vnnd die Krafft, vnd die Herrligkeyt, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

141. Frag.

Was bringen vnd geben vns diese wort?

Antwort.

Das ein jetzlicher Mensch, der da Betet, erkenne, vnd der zuuersicht vnd hoffnung sey, das Gott der Vater, der ein Herr vnd König ist, des himlischen vnd jrrdischen Reichs, der Allmechtige vnd erhalter aller Gleubigen, auch mechtig vnd geneigt ist, all vnsere bitte zu erhören vnnd zu erfüllen, vmb des Namens JHESV Christi vnnd seines thewren verdinsts willen, Dem sampt dem Sone vnd heiligen Geist, auch allein gebüret, Lob, ehre, vnd Preyſs vnd herrligkeit von [81 K] ewigkeit zu ewigkeit. Darauff sagen wir alle von hertzen, Amen. Das ist, Es geschehe, O Allergütigster Vater im Himel, der du vnser ruffen, bitt, vnd flehen erhören wöllest, umb Jhesu Christi deines Sons, vnsers HErrn vnnd Heilands willen, Amen.

142. Frag.

Warumb hat der HErr mit so wenig vnd kurtzen worten, gelehret zu beten?

Antwort.

Das er damit anzeigete, das Gott der Vater, menschliche arbeit vnnd mühe vieler wort nicht suche, noch bedarff, auch nicht dardurch zu gnad bewegt wird, Sondern will haben das hertz vnnd den geist des rechten waren glaubens, das sich zu jm, in fester hoffnung, alles guten versihet. In welchem Geist, vnd diesen kurtzen worten, so wol die ein-

feltigsten Leute, als die aller weisestē, on alle beschwer vnd hindernus aussprechen, vnd damit jr Gebet zu Gott thun vnd vmb alles gute, im hertzen, anruffen ko̊nnen. Dauon Christus auch sagt, Gott ist ein Geist, vnd die jn anbeten, die müssen jn im Geist vnd in der Warheit anbeten, Denn der Vater will auch haben, die jn also anbeten, vnd ehren. Vnd Mathei am 6. spricht der HErr: Wenn jr [82 K. ij] betet, solt jr nicht viel wort machen, wie die Heyden thun, die sich düncken lassen, sie werden erhöret, vmb des langen Gebets willen. Darumb solt jr euch jnen nicht vergleichen.

143. Frag.

Wenn, oder an welcher stelle, soll ein Christ Gott den Vater anbeten?

Antwort.

Allwege, vnnd an einem jetzlichen Ort, wenn dasselbige vrsach hat, vnnd es die not erfordert. Sonderlich aber sol man Gott auch in der Gemeyne, hertzlichen anbeten, wenn die Christliche Kirche, oder ein teil derselben, jrrgend versammlet, vnd sich vereiniget vmb etwas zu bitten (der Lere Christi nach) Desgleichē auch daheim im hause, oder anderswo, wenn man mit gesinde vnd Kindern betet, es sey abends oder morgens, so ist es billich vnd löblich, das ein jetzlicher in aller andacht, mit zu Gott ruffe vnd bete. Wie denn solche gute vnd Christliche gewonheit, von den Christen auch in gemein, ist von alters her gehaltē worden. Wie wir denn des noch ein gezeugnus in Dörffern vnd Stedten haben, Das man abends vnd morgens, die Betglocken pflegt zu leuthen. Das ist, Das ein jeder Christen Mensch, er sey an welchem ort er wölle, mit al-[83 K. iij]len Christē sein Gebet zu Gott thue. Vnnd ob wol bey vielen solchs vnderlassen, vnd gefallen, auch in miſsbrauch geraten ist, doch ist der rechte gebrauch darinn man Gott ehret, vnd jn für augen hat, nicht vndergangen, noch verloschen.

144. Frag.

Was ist denn für ein nutz des Gebets?

Antwort.

Disen nutz tragen alle warn gleubige Anbeter dauon, das der Ewige Gütige Gott, seiner verheissung vnnd zusagen nach, alles das gibt vnnd mittheilet, darumb jn die gleubigen Christen, nach seinem willen bitten.

145. Frag.

Das mustu mit heiliger Schrifft beweisen?

Antwort.

Also spricht der heilige Johannes in seiner Epistel: Das ist das

Z. 3. i. m. Joan. 4. — *14.* i. m. Luc. 16. Joan. 4. — *17.* i. m. Mat. 18. — *39.* i. m. 1. Joan. 5.

vertrawen, oder die freydigkeit, die wir haben zu jm, Das, so wir etwas bitten, nach seinem willen, das er vns höret, vnd dieweil wir wissen, das er vns höret was wir bitten, so wissen wir, das wir die Bitt haben, die wir von jm gebeten haben.

BIſsher sey nun gnug gesagt vom Gebet, vnd von dem gemeinen Christlichen [84 K iiij] alt herkommenden Vnderricht vnd Lere, eines Christen menschen. Gott verleihe vns allen den waren lebendigen Glauben, die Warheit zu erkennen, vnd derselben, durch Christlichen
wandel in Zucht vnd einigkeit des Geists,
nachzufolgen,
Amen.

[85] **Weiter folgen etliche gemeyne Leren, des Newen Testaments,** daraus ein jetzlicher, nach seinem Stand vnd Beruff, lernen vnd erkennen mag, Ob er seiner Selikeit gewis, vnd auff dem wege der Gottseligkeit vnd Göttlichen warheit stehe, vnd bestendig bleibe. In Frag vnd Antwort gestellet.

146. Frag.

Welchs ist das erst vnd gröste Gebot des Newen Testaments (oder des Newē Göttlichen Bunds) das Gott allen menschen zu jrer Seligkeit geboten hat.

Antwort.

[85 K v] Das ist es, Das wir dem HErrn Christo, dem einigen waren natürlichē Son Gottes gehorchen, sein Wort vnd Lere, mit rechtschaffenē Glauben des hertzens annemen, vnd behalten sollen.

Frag.

Das beweis aus Heiliger Schrift·

Antwort.

Es schreiben vnd bezeugen drey Euangelisten, mit denen sich auch der h. Petrus vergleichet, Das eine Stimme von Himel, über dem Herrn Christo, bey seiner Tauff, darnach auff dem Berge Thabor, da er verkleret worden, gehört, Also sprechende: Dis ist mein lieber Son, an welchem ich wolgefallen habe, Den solt jr hören.

148. Frag.

Warinn sollen wir jm gehorchen?

Antwort.

In der Predigt des heiligen Euangelij, oder in dem da er vns ver-

Z. 24. i. m. Mat. 3. Mat. 13. Mar. 1. Mar. 9. Luc. 3. Luc. 9. 2. Petry. 1.

kündiget vnd offenbaret, den gnedigen wolgefelligen willen seines Himmlischen Vaters.

149. Frag.

Welchs ist sein Göttlicher Wille?

Antwort.

Welchen Christus verkündiget, vnd spricht: Das ist aber der wille des, der mich gesandt [86] hat, Das, wer den Son sihet, vnd gleubet an jn, habe das ewige Leben. Vnd ich werde jn aufferweckē am Jüngsten tag. Vnd abermals: Warlich, warlich sage ich euch, Wer mein wort höret, vnd gleubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige leben, vnnd kompt nicht in das gerichte, sondern ist vom Tode, zum leben hindurch gedrungen. Es saget auch S. Johannes der Teuffer, Wer an den Son gleubet, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Son nit gleubet, der wird das leben nit sehē, sonder der zorn Gottes bleibt über jm. Es spricht auch der HErr Christus selbs: Ich bin kommen in die welt ein liecht, Auff das, wer an mich gleubet, nicht in finsternus bleibe. Wer mich verachtet, vnnd nimpt meine wort nicht auff, der hat schon der jn richtet, Das Wort, welches ich geredt habe, das wird jn richten am Jüngsten tage.

150. Frag.

Wie sind die menschen nach der Auffart des HErrn Christi, zu diesem Selig machendem Glauben, vnd Göttlichem gehorsamm kommen. Oder wie geschicht es noch?

Antwort.

Es geschicht durch die Predigt vnd gehör des Göttlichen Worts, das von trewen rechtschaffenen Dienern Christi, so [87] darzu ordentlich beruffen, vnd geschickt sind, gepredigt wird, vnd in das Ampt der Apostel eingesetzt vnnd bestestigt sind.

151. Frag.

Das beweise mit Heiliger Schrifft.

Antwort.

Also schreibet der h. Joannes, vnd der h. Marcus, Das der HErr Christus, seinen Jüngern, als er noch bey jnen war, macht gegeben, vnd sie damit auſsgeschickt, Sprechende: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Gehet hin in alle welt, vnd predigt das Euangelium allen Creaturen, Warlich, Warlich, ich sage euch, Wer auffnimpt, so ich jemand sendē werde, der nimpt mich auff, Wer aber mich auffnimpt, der nimpt den auff, der mich gesandt hat.

Z. 8. i. m. Joan. 6. — *9.* i. m. Joan. 5. — *12.* i. m. Joan. 3. — *15.* i. m. Joan. 12. — *33.* i. m. Joan. 20. Mar. 16. — *36.* i. m. Joan. 13. Mat. 10. Luce 10.

Vnd abermals: Wer euch höret, der höret mich, Vnd wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Dis bezeuget der heilige Paulus auch mit diesen worten: Ein jetzlicher, wer den Namen des Herrn wirdt anruffen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anruffen, an den sie nicht gleuben? Wie sollen sie aber gleuben, von dem sie nicht gehöret haben? Wie sollen sie aber hören on Prediger? Wie sollen [88] sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Denn der Glaub kompt aus dem gehör der Predigt. Das predigen aber durch das wort Gottes.

152. Frag.

Was ist denn das Apostolische Ampt, oder der gesandten Diener Christi?

Antwort.

Es ist die gewalt oder eine macht, tüchtigen personē darzu gegeben, vnnd vertrawet, Das sie dem Volk, an stat des Herrn Jhesu Christi, mit dem wort vnd seinen heiligē Sacramenten vnd allen zugehörungen dieneten, vnd dadurch die menschen zum Glauben vnnd Seligkeit brechten vnd förderten.

153. Frag.

Das mustu beweisen?

Antwort.

Das bezeuget der heilige Paulus, ein Apostel des Herren, vnd spricht: So sind wir nun Botschaffter an Christus stat. Vnd an einem andern ort, So ich etwas weiter mich rümet von vnser gewalt, welche vns der Herr gegeben hat, euch zu bessern, vnnd nicht zu verderben, wolt ihr nicht zu schanden werdē. Spricht auch weiter, Wir haben von jm empfangen gnad vnd Apostel [89 L.] Ampt, den gehorsam des glaubens auffzurichten.

154. Frag.

Wie mag man aber jetzund zur Lehre oder Apostelampt kommen?

Antwort.

Also, wie wir des ein fürbild vnd vnterricht haben der ersten Christlichen Kirchen, an dem heiligen Matthie, Paulo, Barnaba, vnd andern vielen, welche der heilige Paulus mit Barnaba inn den gemeinen vnd Christlichen versammlungen, geordinirt, Beruffen, vnnd eingesetzt hat, Wie auch der h. Pauluſs sonderlich schreibt zum Tito: Derhalben lieſs ich dich in Creta, das du soltest vollend anrichten, da ichs gelassen habe, vnd besetzen die Stadt hin vnd her, mit eltesten Apostolen oder Priestern,

Z. 4. i. m. Rom. 10. — *23.* i. m. 2. Kor. 5. — *24.* i. m. 1. Kor. 10. — *26.* i. m. Röm. 1. — *36.* i. m. Tit. 1.

wie ich dir befolhen hab. Zum Timotheo schreibet er aber also: Was du von mir gehöret hast, durch vil zeugen, das befiel trewen menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren, vnd also haben erlanget trewe vnnd tüchtige menschē, von andern tüchtigen Dienern, das Ampt des Herren, wie es dann noch geschicht vnd geschehen soll.

155. Frag.

Was für leute vnd Personen sollen zu solchem Bischofflichem oder Apostolischem Ampt erwelet vnd ordinirt werden?

Antwort.

[90 L ij] Solche Personen, wie sie der heilige Paulus klerlich beschreibet, Es soll ein Bischoff od. eltester Priester vnstreflich sein vnd vntadelich als ein haufshalter Gottes, nit eigensinnig, nit zornig, nit rachgirig, nicht ein seuffer nit vnehrliche hādtirung treibē, nit ein newling, sondern ehrlich, Gotförchtig, ein liebhaber des guten, gelinde, nit haderhafftig, nit Geitzig, der auch ein gut gezeugknufs habe, von denē die draussen seind, messig, sittig, Gastfrei, gerecht, nüchtern, lehrhaftig, Gütig, Züchtig, Heilig, keusch, vnd halte ob dem wort das gewifs ist, vnd der lehren kan, vnd das geheimnufs des glaubēs in reinē gewissen hat, vnd dieselbige lafs mā zuuor versuchen, darnach lafs man sie dienen, wenn sie vnstrefflich sind.

156. Frag.

Wie oder womit, sollen solche trewe Diener dem volck zum Glauben vnd zur Seligkeyt dienen?

Antwort.

Sie sollen erstlich mit grossem fleifs vnnd ernst, den fürsatz des HErren, vnd den Götlichen willen aller Dinge, in allen stücken aufs dem heyligen Euangelio vnd der heiligen Schrifft, jederman rein vnd klar anzeigen, predigen, vnd denselben lehren, mit dem Wasser im namen des Herrn, [91 L iij] zur Seligkeit teuffen, die sünde in macht der schlüssel Christi, vergeben vnnd behalten, Den Leib vnnd das Blut des HErrn Christi, zu stillung des Gewissens, auch zu sterckung vnd erquickung derselben Reichen vnd dargeben, difs aber sollen sie fürsichtiglich thun, als die trewen Haufshalter Gottes.

157. Frag.

Du must solchs mit heyliger Schrifft beweren, das sie Predigen, Lehren, vnnd Teuffen sollen.

Antwort.

Es schreibet der heylige Mattheus also: Jhesus trat zu seinen Jüngern vnd sprach: Mir ist gegeben aller gewalt, im Himel vnd Erden, Darumb gehet hin vnd lehret alle völcker, vnd teuffet sie im Namen des Vaters,

Z. 2. i. m. 2. Tim. 2. — *11.* i. m. 1. Tim. 3. Tit. 1. — *35.* i. m. Mat. 28.

vnd des Sons, vnd des heiligē Geists, vnd lehret sie halten alles was ich euch befolhen habe, Vnnd sihe ich bin bey euch alle tage, biſs an der welt ende. Hieruon schreibt auch der heilige Marcus, das der HErr spricht: Gehet hin in alle welt, vnnd prediget das Euangelion allen Creaturen, wer da gleubt vnnd geteufft wird, der wird selig werden, Wer aber nicht gleubt, der wirdt verdampt werden.

[92 L iiij] 158. Frag.

Beweiſs auch, das sie die Sünde vergeben oder behalten sollen.

Antwort.

Der Herr Jhesus Christus spricht zu dem heiligen Petro: Dir will ich des Himelreichs Schlüssel geben, Alles was du auff Erden binden wirst, soll auch im Himel gebunden sein, Vnd alles, was du auff Erden lösen wirst, soll auch im Himmel loſs sein. An einem andern ort spricht der HErr zu allen Aposteln: Welchen jhr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen, vnnd welchen jhr sie behaltet, den sind sie behalten.

159. Frag.

Womit beweisestu vom Darreichen des Leibs vnd des Bluts Christi, oder von seinem Abendtmal.

Antwort.

Dauon schreiben drey Euangelisten, Mattheus, Marcus, vnd Lucas, mit welchen sich auch vergleicht der heylige Paulus, Also:

Der HErr Jhesus, inn der nacht, da er verrathen wardt, nahm er das Brodt, dancket vnd brachs, gabs seinen Jüngern vnd sprach: Nemet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wirdt, solchs thut zu meinem gedechtnus.

Desselben gleichen, Nam er [93 L v] auch den Kelch, dancket, gab jhn den vnd sprach: Trincket alle darauſs, dieser Kelch ist das Newe Testament in meinem Blut, Oder das ist mein Blut des newen Testaments, das für euch vnd für viel vergossen wirdt, zur vergebung der Sünden, Solchs thut so offt jhrs trincket zu meinem gedechtnuſs.

Biſsher sey genug gesagt, von den Dienern vnd Diensten, darzu der Herr Christus alle sein volck gezogen vnd verbunden hat, dadurch die Menschen auch zum Glauben Christi zur Seligkeit vnd ewigen Leben kommen sind, vnnd noch jetzund alle Gleubigē kommen, die es annemen vnnd gebrauchen, dauon auch der Apostel sagt. Dieweyl wir einen solchen dienst oder Ampt haben, nachdem vnns Barmhertzigkeyt widerfaren ist, so gehen wir nicht vnder, oder werden nicht müde.

Z. 4. i. m. Mar. 16. — *10.* i. m. Mat. 16. — *13.* i. m. Joh. 10. — *22.* i. m. Mat. 26. Mar. 14. Luc. 22. 1. Kor. 11. — *35.* i. m. 2. Kor. 4.

Die Lehre
Von dem grösten Gebot des HErren Jhesu Christi gegen dem Nechsten.

160. Frag.

Warinn sollen wir noch mehr dem Herren Christo ge- [94] horchen, auſs dem befelch des Himlischen Vaters?

Antwort.

In dem, was er vns geboten hat zu thun, gegen dem Nechsten, Sonderlich aber das allerhöchste Gebot, darinn alle andere verfast vnd begrieffen sind.

161. Frag.

Welchs ist nun des Herren Christi Höchstes Gebot?

Antwort.

Diſs, welchs er seinen Jüngern vnd allen gleubigen gegebē hat, da er spricht: Ein new gebot geb ich euch, das jr euch vntereinander liebet, wie ich euch geliebet hab, Auff dz auch jr einander lieb habet, dabey wird jederman erkennen, das jhr meine Jünger seidt, so jhr lieb vntereinander habet. Vnd abermals, Gleich wie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner liebe, so jr mein Gebot haltet, so bleibet jr in meiner liebe. Gleich wie ich meines Vaters Gebot halte, vnd bleibe in seiner liebe, das ist mein gebot, das jhr euch vntereinander liebet, gleich wie ich euch liebe.

162. Frag.

Wie mag denn ein jetzlicher Mensch nach seinem Beruff, wes standes, wesens oder alters er sey, diſs Gebot des Herren erfüllen?

[95] Antwort.

Also, wann einer für den andern sorge tregt, vnnd vntereinander auſs liebe vmb Christi willen, einer dem andern zu allem guten hilfft vnd dienet.

163. Frag.

Das beweise auſs heyliger Schrifft.

Antwort.

Also saget der heilige Petrus, erstlich von den Dienern vnd Lehrern der Kirchen, welche er also vermanet, Die Eltesten so vnter euch sein, ermane ich der miteldeste, vnd zeugen der leiden, die inn Christo sein, vnd theilhafftig der herrligkeyt, die offenbaret werden soll, weidet die HErde Christi, so euch befolhen ist, vnd sehet wol zu, nit gezwungen, sondern willigklich, nicht vmb schentliches gewins willen, sondern von

Z. 16. i. m. Joh. 13. — *19.* i. m. Joh. 15.

hertzē grund, Nicht als die über des Herren volck herrschen, sonder werdet fürbilde der Herde, so werdet jhr (wenn erscheinen wird der Ertzhirte) die vnuerwelckliche Krone der Ehren empfahen. Defsgleichen jhr Jungen, seidt vnterthan den Eldesten, Alle sampt seit vntereinander vnterthan, vnnd haltet fest an der Demut, denn Gott widerstrebet den Hoffertigen, aber den Demütigen gibt er Gnad.

[96] Defsgleichen vermanet auch der heylige Paulus, mit diesen worten: So habt nun acht auff euch selbst, vnnd auff die gantze Herdt, vnter welche euch der heilige Geyst gesetzt hat zu Bischoffen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche Er durch sein eigen Blut erworben hat.

164. Frag.

Wie soll sich aber widerumb ein Christlich, Gleubig, volck, gegen jhren Seelsorgern vnnd Lehrern halten, auff das an ihn, difs Gebot des HERREN auch erfüllet wird?

Antwort.

Ein Gottförchtig volck, ist schuldig den trewē dienern des Göttlichen worts, gutwilliglich aufs liebe zu folgen, jnen in einfaldigem vertrawen zu gehorchen, vnd mit gleicher liebe sie zu ehren, etc. Darzu auch der h. Paulus alle gleubigen trewlich vermanet, da er spricht: Gehorchet ewren Lehrern vnd volget jnen, denn sie wachen vber ewre Seelen, als die da rechenschafft dafür geben sollen, auff das sie das mit freuden thun vnd nit mit seufftzen, denn das ist euch nicht gut.

Ferner sagt er an einē andern ort, Wir bitten euch lieben brüder, das jr erkennet die an euch [97 M] arbeiten, vnd euch fürstehen in dem HErrn, vnd euch vermanen, Habt sie desto lieber, vnd in ehren, vmb jres wercks willen, vnd seid friedsamm mit jnen. Vnd abermal spricht er, Der aber vnderricht wird mit dem worte, der teile mit allerley guts, dem, der jn vnderrichtet.

Vonn der Obrigkeit.

165. Frag.

Wie leret vnd vnterweiset die heilige Schrifft, die weltliche Obrigkeiten, vnd die, so gewalt haben, dis Gebot des Herrn (von der liebe des Nechsten) gegen den vnderthanen zu erfüllen?

Antwort.

Nemlich also, Das sie schuldig sind trewe veterliche sorge vnd auffsehung für die vnderthanen zu haben, Auff das sie durch jren rath vnd schutz bey dem zeitlichē leben vnd gütern erhalten vnd befridet

Z. 7. i. m. Act. 20. — *19.* i. m. Hebr. 13. — *23.* i. m. 1. Tes. 5. — *27.* i. m. Gal. 6.

werden, Sich in allemm wolthetig vnd gnedig gegen ihnen erzeigen, Durch jren gewalt jnen nicht vnrecht noch beschwerūg thun oder zufügen, weder anderen jn gewalt zu thun gestatten, noch zulassen, Sondern in allen zeitlichen, billichen, gerechten, vnd guten fürnemen jnen [98 M ij] tröstlich vnd förderlich wehren, vnd also für Gott jr Ampt trewlich füreten, Auff das sie mit warheit vnd gutem fug, den Namen: Gnedige Herrn, tragen vnd haben möchten.

166. Frag.

Beweise es?

Antwort.

Also sagt der Herr selbs von jnen: Die gewaltigen heisset man Gnedige Herrn. So sagen auch die Aposteln des Herren, der h. Petrus vnd Paulus, Das sie Diener Gottes sind, vō Gott darzu verordnet, Das sie den fromen zum guten dienen, vnd jr schutz sein sollen. Aber den vnartigen beschedigern vnnd Vbelthetern, zur Rach vnd straff, auff das sie nicht mehr schaden vnd böses thun, etc. Darumb müsset jr auch Schoſs geben. Derhalben redet auch Gott zu den gewaltigē durch den König Dauid, Schaffet recht den armen vnd dem Wäisen, vnd helffet dem elenden vnnd dürfftigen zum Recht. Errettet den geringen vnd armen, vnd erlöset jn aus der Gottlosen gewalt. Durch den Propheten Esaiam, spricht er aber also: Trachtet nach Recht, helffet den verdruckten, schaffet dem Wäisen Recht, vnd helffet der Widwē sachē. Abermal spricht der HErr durch den heiligen Dauid: Ir Könige lasset euch [99. M iij] weisen, vnnd jr Richter auff Erden, lasset euch züchtigen, Dienet dem Herrn mit forcht, vnd frewet euch mit zittern.

167. Frag.

Wie sollen sich denn widerumb die Vnderthanen gegen jren Herren vnd weltlichen Oberkeiten halten?

Antwort.

Also, wie das Göttliche wort leret. Denn erstlich spricht der Herr Christus: Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist. Vnd also aller Obrigkeit.

Der heilige Paulus spricht auch: Jederman sey vnderthan der Oberkeit, die gewalt über jn hat, Denn es ist keine Oberkeit, on von Gott. So seid nun aus not vnderthan, nicht allein vmb der straffe willen, sondern auch vmb des gewissens willen. So gebet nun jederman, was jr schuldig seid, Schoſs, dem der schoſs gebüret, Zoll, dem der Zoll gebüret, Forcht, dem die Forcht gebüret, Ehre, dem Ehre gebüret. Zum Tito

Z. 11. i. m. Mat. 10. — *12.* i. m. Luce 22. — *14.* i. m. 1. Pet. 2. Röm. 13. — *18.* i. m. Psal. 82. — *21.* i. m. Esaie 1. — *24.* i. m. Psal. 2. — *33.* i. m. Röm. 13.

schreibt er also: Erinnere sie das sie dem Fürsten vnd der Oberkeit, vnderthan vnd gehorsamm seien, Zu allem gutem werck bereyt seien, Niemand lestern, noch hadern, Gelinde seien, Alle senfftmütigkeit beweisen gegen allen menschen. Und zum Timotheo: So ermane ich nun, das man für allen dingen [100 M iiij] zuerst thue, Bitte, gebet, fürbitte, vnnd Dancksagung für alle menschen, für die Könige, vnnd für alle Oberkeit, Auff das wir ein gerühlich vnd stilles leben füren mögen, in aller Gottseligkeit vnd erbarkeit.

Von den
Eheleuthen.

168. Frag.

Wie sollen die Eheleute dis Gebot der liebe, vndereinander erfüllen. Vnd erstlich der Mann gegen seinem weib?

Antwort.

Der heilige Paulus leret sie also: Ihr Menner, liebet ewere weiber, vnd seid nicht bitter gegen sie, Gleich wie Christus geliebet hat die Gemeine, vnd hat sich selbs für sie gegeben.

Also sollen auch die Menner jre Weiber lieben, als jre eigene leibe. Wer sein weib liebet, der liebet sich selbs, Denn niemand hat jemals sein eigen fleisch gehasset, sondern er neret es, vnd pfleget sein, gleich wie auch der Herr die Gemeine. Der heilige Petrus sagt auch: Ir Menner, wonet bey jnen mit vernunfft, vnd gebet dem weibischē, als dē schwechsten werckzeuge, seine ehre, als [101 M v] auch Miterben der gnaden des Lebens, Auff das ewere Gebet nicht verhindert werden.

169. Frag.

Wie sollen sich denn die weiber gegen jren Mennern erzeigen?

Antwort.

Auch also, wie sie der Apostel leret, Die Weiber seien vnderthan jren Mennern, als dem Herrn, Denn der Mann ist des Weibes Haupt, Gleich wie auch Christus das Haupt ist der Gemeine. Aber wie nun die Gemeine ist Christo vnderthan, Also auch die weiber jren Mennern in allen dingen. Vnd das Weib fürchte oder halte in ehren jren Man. Darzu setzt auch der heilige Petrus, vnd spricht: Die Weiber sollen jren Mennern vnderthan sein, Auff das auch die, so nicht gleuben an das Wort, durch der Weiber wandel, on wort gewonnen werden, wenn sie ansehen ewern keuschen wandel, in der forcht. Welcher geschmuck, soll nicht auswendig sein, mit harflechten, vnd golt vmbhengen oder

Z. 1. i. m. Tit. 3. — *4.* i. m. 1. Tim. 2. — *15.* i. m. Colos. 3. — *18.* i. m. Ephes. 5. — *22.* i. m. 1 Petr. 3. — *29.* i. m. Ephes. 5. Colos. 3. — *33.* i. m. 1. Pet. 3.

kleyder anlegen, Sondern der verborgē mensch, des hertzens vnuerrucket, mit sanfftem vnd stillem geist, Das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmücket, die jre hoffnung auff Gott setzten, vnd jren Mennern vnderthan [102] waren, Wie die Sara Abraham gehorsamm war, vnd hies jn Herr, welcher Töchter jr worden seid, so jr wol thut, vnd nicht so erschrocken seid.

Vonn den Eltern,

vnd jren Kindern.

170. Frag.

Wie sollen sich denn die Eltern gegen jren Kindern halten?

Antwort.

Das leret der Apostel Paulus mit diesen worten also: Ir Veter, reitzet ewere kinder nit zu zorn, vnd erbittert sie nicht, auff das sie nicht scheuh werden, Sondern ziehet sie auff in der zucht vnnd vermanung zu dem Herrn. Es sagt auch die Schrifft an einem andern ort: Wer sein kind lieb hat, der helt es stets vnter der rutten, das er hernach freude an jm erlebe. Wer sein kind inn der zucht helt, der wird sich sein frewen, vnd darff sich sein bey den bekanten nicht schemen. Las jm seinen willen nicht in der Jugend, vnnd entschuldige seine torheit nicht. Zeuch dein kind, vnd las es nicht müssig gehen, das du nicht über jm zu schanden werdest.

171. Frag.

[103] Was sind denn widerumb die kinder gegen jren Eltern zu thun schuldig?

Antwort.

Der heilige Paulus leret sie also: Ir Kinder, seid gehorsamm ewern Eltern, Denn das ist billich vnd recht. Es gefelt auch dem HErrn wol. Ehre Vater vnd Muter, das ist das erste Gebot, das verheissung hat, Das dirs wol gehe, vnd lang lebest auff Erden. Es sagt auch die Schrifft: Wer den Herrn fürchtet, der ehret auch den Vater, vnnd dienet seinen Eltern, vnd helt sie für seine Herren. Ehre Vater vnd Muter, mit that, mit worten, vnd gedult, Auff das jr segen über dich komme.

Von den

Haufswirten vnd jrem

Gesinde.

172. Frag.

Wie sollen sich erstlich die Diener, Knechte, vnnd das Gesinde, gegen jren Herren vnd Haufswirt halten?

Z. 13. i. m. Eph. 6. Col. 3. — *15.* i. m. Syrach 30. — *26.* i. m. Ephe. 5. — *27.* i. m. Colos. 3. — *29.* i. m. Gene. 20. — *30.* i. m. Syrach 3.

Antwort.

Also, wie sie der heilige Paulus vnderweiset, da er zu jnen spricht: Die Knechte, so vnder dem Joch sind, sollen jre Herren aller ehren werth halten, Auff das nicht der Name Gottes, vnd die Lere verlestert werde. Welche aber [104] gleubige Herren haben, sollen die selbigen nicht verachten, das sie Brüder sind, Sondern sollen viel mehr dienstbar sein, dieweil sie gleubig vnd geliebet, vnd der wolthat teilhafftig sind.

Vnd abermals spricht Paulus zu Tito: Den Knechten sage, das sie jren Herren vnderthan seien, in allen Dingen zu gefallen thun, nicht widerbellen, nicht veruntrewen, Sondern alle gute trewe erzeigen, Auff das sie die Lere Gottes vnsers Heilands, zieren in allen stücken.

Zun Ephesern: Ir Knechte, seidt gehorsamm eweren leiblichen Herren, mit forcht vnd zittern, inn einfeltigkeit eweres hertzens, als Christo, nicht mit dienst allein für augen, als den menschen zu gefallen, Sondern als die Knechte Christi. Das jr solchen willen Gottes thut von hertzen, mit gutem willen. Lasset euch düncken, das jr dem HErrn dienet, vnd nicht den menschen. Vnd wisset, was ein jetzlicher guts thun wirdt, er sey ein knecht oder freier, das wird er von dem HErrn entpfahen, Nemlich die vergeltung des Erbes, Denn jr dienet dem Herrn Christo. Wer aber vnrecht thut, der wird empfahen was er vnrecht gethan hat, vnd gilt kein ansehē der person.

173. Frag.

[105 N] Wie sollen sich auch widerumb die Herren vnd Haufswirte, gegen jhren Knechten vnd Gesinde erzeigen?

Antwort.

Auch nach der Lehre des heiligen Pauli, da er spricht: Vnd jr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, Das ist, wie sie gegen euch thun, also haltet euch in aller gebür vnd trew gegen jhn, in einfaltigkeyt des hertzens, nit als den Menschen, sondern als dem Herren Christo hierinn zu gefallen vnd zu dienen, vnd lasset das drowen, vnnd wisset, das auch ewer vnd jhr HErr im Himmel ist, vnnd ist bey jhm kein ansehen der Person. Vnd abermals: Ihr HErren, was recht vnd gleich ist, das beweiset den Knechten, vnnd wisset das jhr auch einen Herren im Himel habet.

Z. 2. i. m. 1. Tim. 6. — *8.* i. m. Tit. 2. — *12.* i. m. Ephes. 6. — *19.* i. m. Colos. 3. — *26.* i. m. Ephe. 6. — *32.* i. m. Colos. 3.

Von der gantzen
Christlichen
Gemeyne.

174. Frag.

Wie sollen denn die Christen alle vntereinander das Gebot der liebe ordentlich vnd jm Fried Gottes erfüllen vnnd halten?

Antwort.

[106 N ij] Nemlich also, wie die heiligen Aposteln des HErren, alle gleubige Lehren vnd vermanen, Vnnd erstlich da vns der heilige Petrus also erinnert, Entlich aber seidt alle sampt gleichgesinnet, Mitleidig, Brüderlich, Barmhertzig, Freundlich, Vergeltet nicht böses mit bösem, Oder Scheltwort mit scheltwort, Sondern dargegen segnet vnd wisset, das jhr darzu beruffen seidt, das ihr den Segen beerbet.

Desſgleichen vermanet auch der heilige Paulus, vnd spricht: So ziehet nun an als die Aufserwelten GOTTES Heyligen vnd geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundtligkeyt, Demut, Sanfftmut, Gedult, vnnd vertrage einer dem andern, vnd vergebet euch vntereinander, so jemandt klage hat wider den andern, Gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch jhr, Vber alles aber, ziehet an die Liebe, die da ist das Band der volkommenheyt, vnd der Fried Gottes regiere inn ewern hertzen, zu welchem jhr auch beruffen seidt, in einem leibe, vnd seidt darumb danckbar. Vnd an einem andern Ort, So ermane ich euch, das jhr wandelt, wie sichs gebüret ewerem Beruff, darinne jhr beruffen seidt, mit aller Demut, Sanfftmut, vnd Gedult, vnnd vertraget einer dem andern in der Liebe, vnd [107 N iij] seidt fleissig zu halten die Einigkeyt im Geyst, durch das bandt des Friedes, vnd sollen nicht gefallen haben an vnns selber, sondern das ein jeder seinem Nechsten gefalle, zum guten vnd zur besserung, Dann auch Christus an jhm selber nicht gefallen hatte, die Philippenser ermanet er auch mit höchstem fleis, Ist nun bey euch ermanung inn Christo, Ist trost der Liebe, Ist jrgent eine gemeinschafft des Geysts, Ist hertzliche Liebe vnd Barmhertzigkeyt, so erfüllet meine freude, das jhr eines sinnes seidt, gleiche Liebe habet, einmütig vnd einhellig seidt, nichts thut durch zanck oder eitel ehre, sonder durch Demut achtet euch vntereinander, einer den anderen höher denn sich selbst, vnd ein jetzlicher sehe nicht auff das seine, sondern auff das, des andern ist. Vnd abermals spricht er, vns zu trost vnd lehre: Frewet euch in dem HErren allwege. Vnnd abermal sag ich euch, frewet euch. Ewer Lindigkeit lasset kund sein allen menschen, Der Herr ist nahe,

Z. 11. i. m. 1 Pet. 3. — *14.* i. m. Colos. 3. — *22.* i, m. Ephe. 4. — *29.* i. m. Phil. 2. — *36.* i. m. Phi. 4.

sorget für nichts, sondern in allen dingen lasset ewre bitt im Gebet vnd flehen, mit dancksagung für Gott kundt werden, Vnd der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle vernunfft, beware ewre hertzen vnd sinn, in Christo Jhesu.

Weiter lieben Brüder, was [108 N iiij] Warhafftig ist, was Erbar, was Gerecht, was Keusch, was Lieblich oder Nützlich, was wol lautet, Ist etwan eine Tugendt, Ist etwan ein Lob, dem dencket nach, welches jr auch gelehrnet vnd empfangen vnd gehört vnd gesehen habt, an mir, das thut, so wird der HErr des Frieds, mit euch sein. Zu solcher vermanung sind noch vielmehr der Apostolischen lehren, inn heiliger Schrifft.

175. Frag.

Wo nun aber jemandt solchs Gebot gegen seinem Nechsten, nit thut noch erfüllet, sondern wider brüderliche liebe vnd einigkeyt, fürsetzlich sündigte, sind denn die andern schuldig gegen jhm solchs zuerfüllen?

Antwort.

Ja, sie seinds schuldig zuthun, darumb, das sie jhn darmit zur Buſs vnnd besserung dienen, vnnd seine Seele gewünnen.

176. Frag.

Wie mag es aber geschehen?

Antwort.

Also, wie der Herr einen jetzlichen Glaubigen lehret, vnnd spricht: Sündiget dein Bruder wider dich, so gehe hin vnnd straffe jhn zwischen [109 N v] dir vnnd jhm allein, höret er dich, so hastu deinen Bruder gewonnen, vnd so er sich bessert, vergieb jhm, Vnd wann er siebenmal des tages an dir sündigen würde, vnd siebenmal des tages widerkeme zu dir, vnnd spreche: Es rewet mich, so soltu ihm vergeben, So er dich aber nicht höret, so nimm noch einen oder zwen zu dir, auff das alle sache bestehe auff zweyer oder dreyer zeugen munde, Höret er die nicht, so sage es der Gemeyne, höret er die Gemeyne nicht, so halt jhn als einen Heyden vnd Zölner. Warlich ich sage euch, was jhr auff Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, Vnd was jhr auff Erden lösen werdet, soll auch im Himel loſs sein. Ferner sagt der h. Paulus: Lieben Brüder, So ein Mensch etwa von einem fehl übereilet würde, so helfft jhm wider zu rechte, mit sanfftmütigem Geist, die ihr Geystlich seit.

177. Frag.

Warinn stehet die Summa, Göttliches Gebots des Newen Testaments?

Z. 22. i. m. Mat. 18. — *25.* i. m. Luc. 17. — *28.* i. m. Mat. 18. — *34.* i. m. Gal. 6.

Antwort.

In dem, das vns der heilige Johannes mit kurtzen worten fürlegt, vnd spricht: Das ist sein Gebot, das wir gleuben, an den Namen seines Sons Jhesu Christi, vnd lie- [110] ben vnns vntereinander, wie er vns ein Gebot gegeben hat, vnnd wer sein Gebot helt, der bleibt in jhm, vnd Er in jhm, vnd daran erkennen wir, das er in vns bleibet, an dē Geyst, den er vns gegeben hat.

Vomm Creutz
vnd Gedult.

178. Frag.

Sind auch noch mehr stück von nöthen, zu vnserem waren Christenthumb?

Antwort.

Ja, vnd fürnemlich diese, das sich einer selbst verleugnet, vnd trag dem HErren Christo sein eigen Creutz teglich nach.

179. Frag.

Das beweise auſs heyliger Schrifft.

Antwort.

Also spricht Christus: Will mir jemandt nachfolgen, der verleugne sich selbst, vnd neme sein Creutz teglich auff sich, vnd folge mir nach, Denn wer sein Leben erhaltē will, der wirds verlieren, Wer aber sein leben verleurt vmb meinet vnd meines Euangelij willen, der wirds finden. Vnd was hülffs [111] den Menschen, so er die gantzē welt gewünne, vnd neme doch schadē an seiner Seelen? Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wider löse? Wer sich aber mein vnd meiner Wort schemet, vnter diesem Ehebrecherischen vnd Sündigem geschlechte, Des wird sich auch des menschen Son schemen, wenn er kommen wird inn der Herrligkeyt seines Vaters, mit den heiligen Engeln, Denn es wird je geschehen, das des Menschen Son komme in der herrligkeyt seines Vaters mit seinen Engeln, vnd als dann wird Er vergelten, einem jetz- lichē nach seinen wercken, setzt noch das herzu, vnd spricht: Wer Vater vnnd Mutter mehr liebet, dann mich, der ist mein nicht werdt, Vnd wer Söne oder Töchter mehr liebet dann mich, der ist mein nicht werdt, Vnd wer nicht sein Creutz auff sich nimpt, vnnd folget mir nach, der ist mein nicht werdt, So aber jemandt zu mir kompt, vnd hasset nicht seinen Vater, Muter, Weib, Kind, Bruder, Schwester, Auch darzu sein eigen leben, Der kan nicht mein Jünger sein, Vnnd wer nicht sein Creutz

Z. 4. i. m. 1. Joh. 3. — *19.* i. m. Mat. 16. Mat. 10. Mar. 8. Luc. 9. — *25.* i. m. Mar. 8. — *29.* i. m. Mat. 16. — *31.* i. m. Mat. 10. — *34.* i. m. Luc. 14.

tregt, vnd mir nachfolget, der kan nit mein Jünger sein, Vnd ein jetzlicher der nicht absaget alle dem, das er hat, der kan nicht mein Jünger sein.

180. Frag.

[112] Was bedarff aber einer darzu?

Antwort.

Seine Seele mit gedult fassen, vnd in mancherley versuchung bifs zum ende verharren.

181. Frag.

Das beweise?

Antwort.

Der Herr spricht: Fasset eure Seelen mit gedult, denn wer bifs ans ende verharret, der wird selig. Vnnd der heilige Paulus spricht: Alle die Gottselig leben wöllen, inn CHRISTO JHESV, müssen verfolgung leiden. Vnd abermals: Wir müssen durch vil Trübsal in dz reich Gottes gehen, vnnd der h. Jacobus spricht: Selig ist der mann, der die Anfechtung erduldet, denn nach dem Er beweret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche Gott verheissen hat, denen, die jhn liebhaben. Vnd der Herr Christus spricht: Selig sind, die vmb Gerechtigkeyt willen verfolget werden, denn das Himel reich ist jhr.

Võ der Fast
vnd Allmusen.

182. Frag.

Was sagstu denn von der Fasten vnd Allmusen, sind sie [113 O] auch von nöthen zur Religion vnd Christenthumb?

Antwort.

Ich sage ja, das sie zu gelegner zeyt, nach dem sich vrsach zutregt, zu halten von nöthen, dauon dann nit wenig Exempel vnd öffentliche Lehren, des Alten vnd Newen Testaments, vor augen sind.

183. Frag.

Wie sollen sich dann die Gleubigen bey der Fast halten?

Antwort.

Wie vnns Christus der HErr lehret, Erstlich, wie wir vns in der aller nötigsten Fasten, die da teglich vnd allweg, so lange wir leben weren soll, halten sollen, da er spricht: Hütet euch, das ewre Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen vnd sauffen, vnnd mit sorgen der Narung. Darumb wachet, denn jhr wisset nit wenn der Herr kompt.

Z. 12. i. m. Luc. 21. Mat. 10. Mar. 13. — *13.* i. m. 2. Tim. 3. Act. 14. — *16.* i. m. Jacob. 1. — *19.* i. m. Mat. 5. — *34.* i. m. Luc. 21. — *37.* i. m. Mat. 13. Mat. 25.

Wie man sich aber auch halten soll, so man zu sonderlicher zeit vmb vrsach willen, fastet, spricht er also: Wenn jhr fastet, solt jhr nicht sawer sehen wie die Heuchler, denn sie verstellen jhr Angesicht, auff das sie vor den Leuten scheinen mit jrem fasten. Warlich ich sage euch, sie haben jhren lohn dahin, das ist, von den [114 O ij] leuten. Wenn du aber Fastest, so salbe dein Heubt, vnd wasche dein Angesicht, auff das du nicht scheinest für den leuten mit deinem Fasten, sondern für deinem Vater, welcher verborgen ist, vnd dein Vater, der in das verborgen sihet, wird dirs vergelten öffentlich.

184. Frag.

Was sagstu aber von der Speise so man essen vnnd gebrauchen mag, wenn man ein Fastag helt, Dann es ist derhalben nicht wenig zanckens gewest, vnnd noch des kein Auffhören sein will?

Antwort.

Hierinn ist es am besten vnd sichersten, das man sich richte nach der Lehre des heyligen Geysts, welche Er durch die lieben Aposteln, vnd sonderlich durch den heyligen Paulum gegeben hat, wie ers dann beschrieben, zun Römern, Corinthern, vnd seinem Jünger Timotheo, etc. Vnd wie Christus von der Speise, seine Jünger vnd alles volck gelehret, An diesem vnderricht vnd lehre, mag vnnd soll jhm ein jetzlicher glaubiger Mensch, genügen lassen, vnd daran genugsam haben, zur stillung seines gewissens, dieweil hierinn der wille Gottes öffentlich angezeigt.

185. Frag.

[115 O iij] Wie soll man sich denn mit den Allmusen halten?

Antwort.

Wie vns die Schrifft lehret, vnnd erstlich der HErr Christus: Habt acht auff ewr Allmusen, das jhr sie nicht gebet für den Leuten, das jr von jhnen gesehen werdet, jr habet sonst keinen Lohn bey ewrem Vater im Himel. Wenn du nun Allmusen gibst, soltu nicht für dir lassen Posaunen, wie die Heuchler thun, in den Schulen vnd auff den Gassen, auff das sie von den Leuten gepreyset werden, Warlich ich sage euch, sie haben jhren lohn dahin. Wenn du aber Allmusen gibst, so lafs deine Lincke handt nicht wissen, was die rechte thut, auff das dein Allmusen verborgen sey, vnd dein Vater der inn das verborgen sihet, wird dirs vergelten öffentlich. Vnd vermanet. Allmosen zu gebē mit diesen worten, Verkeuffet was jhr habet, vnd gebet Allmosen. Machet euch Seckel die nicht veralten, einen Schatz der nimmer abnimpt im Himmel, da kein Dieb zukümpt, vnnd den keine Motten fressen, Dann wo ewer

Z. 16. i. m. Rom. 14. 1. Kor. 8. 1. Tim. 4. Mat. 15. Mar. 7. — *26.* i. m. Mat. 6. — *36.* i. m. Luc. 12. Mat. 6.

Schatz ist, da wird auch ewer hertz sein. Vnd der heilige Johannes spricht: Wenn jemandt dieser Welt Güter hat, vnnd sihet seinen Bruder darben, vnd schleust sein hertz für jm zu, wie bleibet die liebe [116 O. iiij] Gottes bey jm. Meine Kindlein lasset vns nicht lieben mit worten, noch mit der zungen, sondern mit der that vnd warheit. Vnnd der h. Paulus, schreibt zum Timotheo also:

Den Reichen von dieser welt gebeut, das sie nicht stoltz sein, auch nicht hoffen auff den vngewissen Reichthumb, sondern auff den lebendigen Gott, der vns dargibt reichlich, allerley zugeniessen, das sie guts thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, mittheilen vnnd behülflich sein, Schatz sammlen, jhnen selbst einen guten grundt auffs zukünfftige, das sie ergreiffen das Ewige leben.

Vnd abermals spricht der HErr: Vnnd ich sage euch, machet euch Freunde mit dem vngerechten Mammon, auff das wann jhr darbet, sie euch auffnemen in die ewigen hütten. Vnd abermals: Warlich ich sage euch, was jhr gethan habt, einem vnnter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt jhr mir gethan.

Vomm ledigen
Oder Junckfraw Stande.

186. Frag.

Sagt auch die Heylige Schrifft des Newen Testa- [117 O v] ments, was vom Junckfrawen oder ledigen Stande?

Antwort.

Ja, vnd sie lobet jhn mehr denn den Ehelichen standt, wann ein Mensch denselben behelt, Gott vnd dem Nechsten darinn zu dienē, vnd auffs Reich Gottes zu warthen.

187. Frag.

Das mustu mit heyliger Schrifft beweisen?

Antwort.

Da der HErr Christus lehret, das der Mann sein weib keiner vrsach halben, allein vmbs Ehebruchs willen, verlassen soll, Sprechen die Jünger zu jhm, Stehet die sache eines Mannes mit seinem weibe also, das ist, das keiner andern vrsachen halbē das weib zuuerlassen, so ists nicht gut Ehelich werden.

Er Antwort aber jhnen, Das Wort fasset nicht jederman (das ist, das man nicht Ehelich werden solt) sondern denen es gegeben ist, nicht die es von Natur, sonder durch eine sonderliche Gabe GOTTES em-

Z. 2. i. m. 1. Joh. 3. — *7.* i. m. 1. Tim. 6. — *13.* i. m. Luc. 16. — *15.* i. m. Mat. 25. — *30.* i. m. Mat. 19.

pfangen, das sie also im Glauben, vmb des reichs GOTTES willen bleiben wöllen, darzu viel lieber GOTT vnd der Kirchen zu dienen, denn das sie sich in Eheliche sorgen vnd [118] hindernufs dieser welt, darbey nicht einerley verwirrung ist, geben solten.

Der vrsach halben lobt auch der heylige Paulus den Ledigē standt, vnd spricht: Ich wolte lieber alle Menschen weren wie ich bin, aber ein jetzlicher hat seine eigene GABE von GOTT, einer sonst der ander also. Ich sage zwar den Ledigen vnd Widwen, es ist jhnen gut wenn sie auch bleiben wie ich.

Vnd abermals, Von den Junckfrawen habe ich kein gebot des HErren, Ich gebe aber meinen rat, als der ich Barmhertzigkeyt erlanget habe von dem HERREN trew zu sein, So achte ichs nun für gut, vmb der gegenwertigen noth willen, das es dem Menschen gut sey, also zu sein.

Weiter spricht Er: Ich wolte aber das jhr ohn sorge weret, Wer ledig ist, der sorget was den HErrn angehöret, wie er dem HErren gefalle. Wer aber freyet, der sorget was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle.

Es ist ein vnterscheid zwischen einem Weibe vnnd einer Junckfrawen, welche nicht freyhet, die sorget was dem HErren angehöret, das sie Heylig sey, beyde am Leibe vnd auch am Geist. Die aber freyhet, die sorget was die Welt angehöret, wie sie dem Man- [119] ne gefalle. Solchs aber sage ich euch zu ewrem besten, nicht das ich euch einen strick an den hals werffe, sondern darzu, das es fein ist, vnd jhr stets vnd vnuerhindert, dem HErren dienen könnet. Vnd abermal, wenn aber einer jhm feste fürnimpt, weil er vngezwungen ist, vnd seinen freyen willen hat, vnnd beschleust solchs in seinem hertzen, seine Junckfraw also bleiben zu lassen, der thut wol.

Weiter spricht er noch also, von den Widwen: Selig ist sie aber, wo sie also bleibt, (das ist, ohn den Ehelichen stand) nach meiner meinung, Ich halte aber, ich hab auch den Geyst Gottes, Nemlich, inn dem, dadurch ich diesen Rath vnd Lehre zum Ledigen stande gebe.

Gott sey Lob, Danck vnd Preyfs, der vns im mittel der Finsternufs,
sein Liecht scheinen lest, vnnd zu Christo der Warheyt vnd
Leben gezogen hat, von E-
wigkeit zu E-
wigkeit,
AMEN.

Z. 6. i. m. 1. Kor. 7.

[120] Ein Gebet, J. G.

EWiger, Gerechter, vnd Barmhertziger Gott vnd Vater, der du vns deinen allerliebsten Son Jhesum Christum, im wort des heiligen Euangelij, geoffenbaret, vnd vns durch jn vnd seine heilige Erlösung, zu Kindern vnd Miterben des Ewigen lebens, hast angenommen, Jn dem wir auch allein Gerecht vnd fromm werden, vnd den Geyst der Warheit empfahē, Wir bitten dich gantz hertzlich vnd Demütiglich, du wollest vns von jm nit lassen abweichē noch jrren, sondern das wir als die waren Weinrebē in jm bleiben, vnd vil früchte bringen, vnd in teglicher vernewerung, vnsers gantzē lebens, dir alleine, mit verleugnung vnser selbst, vnd aller Weltrichen Lůste, one schedlichen jrrthumm des Antichrists, vnd aller Ketzereyen, in der warheit vnd frölichen gewissen, dienen möchten, dadurch dein Name geehret vnnd von uns gepreiset werde, von nun an bifs in Ewigkeyt,

AMEN.

Anmerkungen zu dem vorstehenden Text des Katechismus von 1554.

Zu S. 234. Es ist bereits oben (S. 215) ausgesprochen worden, dafs diese Vorrede sich fast gleichlautend in allen späteren böhmischen Ausgaben des Katechismus findet. In dem Katechismus von 1609 (S. 215 No. 5) lautet dieselbe:

„Der Katechismus oder die Summa der allgemeinen und althergebrachten christlichen Lehre ist die: Die zehn Gebote Gottes, die zwölf Artikel des Glaubens, das von dem Herrn Christus gegebene Gebet und der Sinn von den Dienlichkeiten Christi, die von ihm der hl. Kirche gegeben worden sind, welche alle Christen schon von Jugend auf von ihren Lehrern zu lernen pflegen und lernen sollen. Denn diese allgemeine Lehre ist von alters her, ja schon von den Aposteln bei dem christlichen Volk eingeführt und allgemein angenommen worden, wie das vornehmlich aus der hl. Schrift bekannt ist und es dann auch fast alle alten lateinischen und griechischen christlichen Lehrer bezeugen. Darum weil wir auch in dem christlichen Volk zu Lehrern, Vorstehern und Hirten ordentlich eingesetzt sind, wie es das Gesetz des Herrn und das Vorbild und Beispiel der ersten Kirche zeigt, trachten auch wir darnach, dafs wir die Schuldigkeit unseres Amtes erfüllen, mit allen Christen in dieser Lehre eines seien und, indem wir in ihr ein gutes Gewissen zuerst uns selbst gegenüber dann vor Gott

und den Menschen bewahren, dafs wir andere dasselbe nach der Schuldigkeit unseres Amtes lehren, und ihr Gewissen darnach lehren und leiten. Denn wir haben und halten diese christliche Lehre in ihrer Reinheit und Wahrheit (ohne schädliche menschliche Zusätze) für die rechte Lehre Gottes, die Summa und gleichsam den Kern aller heiligen Schriften beider Testamente, weil sie in allen heiligen Schriften ausführlich dargelegt ist.

Aus diesem Grunde haben wir nun abermals den Katechismus dieser Lehre der hauptsächlichsten oben berührten Stücke mit Erläuterung und Erklärung nach sorgfältiger Durchsicht und Korrektur drucken lassen, damit dadurch die von neuem zu Gott dem Herrn Bekehrten die Anfangsgründe ihres Christentums lernen, und namentlich die im Namen der gebenedeiten Dreieinigkeit getauften und dem Herrn Christus geweihten Kinder dies in den heiligen Versammlungen lernen und gleich von ihrer Kindheit an allmählich zu verstehen sich gewöhnen. Dazu wolle Gott selbst um seiner Barmherzigkeit willen seinen Segen geben."

Aus Z. 23 S. 234 ergiebt sich übrigens, dafs Gyrcks böhmische Vorlage nicht die erste Ausgabe dieses Katechismus gewesen sein kann, diese fällt nach den S. 213 angegebenen Gründen in die Jahre 1546—1554.

Zu S. 235 Z. 7—17 vgl. KF. S. 11 Z. 15—19.

Zu S. 237 Z. 8—18. Diese 12. Frage und Antwort bedarf einer Erläuterung, weil darin ein bei den Brüdern gebräuchlicher terminus eingeführt und erklärt wird. In der wörtlichen Übersetzung lautet sie:

„Wie heifst man denn gemeiniglich eine solche Versammlung (shromáždění)?

Antw.: Kirche (církev) oder sbor. Jedoch richtiger heifst sie in unserer Sprache nach dem Werk, nämlich nach der gemeinschaftlichen Zusammenkommung (od společného sebrání): sbor. Wie auch Mag. Joh. Hus hl. Andenkens bei dem Glaubensartikel: „Ich glaube eine hl. Kirche" das Wort ecclesia so erklärt und beweist, dafs es im Böhmischen so wiedergegeben werden mufs. Und so wird mit diesen Worten: sbor, Kirche, ein und dasselbe Ding gemeint und verstanden."

Gyrck übersetzt das Wort sbor hier immer mit zwei Worten „Versammlung, Gemeyn" und in der folgenden (13.) Frage mit „Kirche", denn die lautet eigentlich: „Gehst du auch gern in den sbor u. s. w." Wir haben kein deutsches Wort, welches dem böhmischen sbor (oder zbor) nach allen Richtungen hin entspräche. Die Ety-

mologie desselben ist in der obigen Antwort richtig angedeutet. Die Brüder bezeichnen damit erstens ihre einzelnen Gemeinden, zweitens ihre Versammlungshäuser, drittens bisweilen auch die Versammlungen oder Gottesdienste, wie ja bei uns das Wort Kirche im Volksmund bisweilen auch in diesem letzteren Sinne gebraucht wird: „Es ist Kirche“ für: „Es findet Gottesdienst statt“. Das Wort sbor war übrigens ein den Brüdern eigentümliches und wo man noch jetzt in böhmischen Städten die Strafsenbezeichnung u sboru (am Sbor) findet, hat man davon ein sicheres Zeichen, dafs früher in der betreffenden Strafse ein Versammlungssaal der Brüder sich befunden hat.

Das Citat aus Hus' Werken findet sich in seiner böhmischen Schrift: „Erklärung des Glaubens, der zehn Gebote und des Gebetes des Herrn“, Kap. XVIII (Erben, Husi sebrané spisy I. S. 24) und lautet: „Darum wisse, dafs der erste Böhme, welcher zuerst das griechische Wort ecclesia übersetzte, dieses Wort schlecht verstanden hat; deshalb hat er die Unwissenden durch das Wort kostel oder církev irregeleitet, dafs sie meinen, die Braut des Herrn Jesu Christi sei eine aus Steinen und Holz erbaute Kirche. Aber hätte er das Wort ecclesia so übersetzt, dafs ecclesia = sbor ist, so wären sie nicht in so grofsen Irrtum verfallen.“

Zu S. 240 Z. 28 ff. vgl. KF. S. 14 Z. 30.
Zu S. 242 Z. 3 ff. vgl. KF. S. 18 Z. 32.
Zu S. 251 Z. 30 vgl. KF. S. 12 Z. 29.

II. Der kleine Brüderkatechismus.

War schon an sich der Katechismus des Gyrck und der spätere böhmische Brüderkatechismus wegen seiner Ausführlichkeit und der Länge seiner Antworten als Memorirstoff ungeeignet, so namentlich wenn es sich um den Unterricht jüngerer Kinder handelte. Hier mufste das Bedürfnis bald dazu drängen, einen kurzen Auszug aus jenen ausführlichen Katechismen anzufertigen. Ein solcher kurzer Auszug unter dem Titel „Summa“ findet sich deutsch und böhmisch in folgenden verschiedenen Ausgaben:

1. Summa Katechysmu | Přidáni gsan Mrawowé | aneb naučenj potřebná, gak | Djtky hned Z mladí mrawy a obyčeje dobré ano y začátky pobož- | nosti znáti, gim zwykati | a wyučowati se | magj. | Item, Modlitby některé a Pjsnjčky k času rannjmu a wečernj- | mu, též před gjdlem y po gjdle. | Léta 1600.

(Summa Katechismi | Beigegeben sind Sitten oder notwendige Belehrung, wie | Kinder gleich von jung auf Sitten und gute Gewohnheiten ja auch die Anfänge der Fröm- | migkeit kennen lernen, sich daran gewöhnen | und dazu erzogen werden | sollen. | Item, einige Gebete und Lieder für den Morgen und Abend | auch vor dem Essen und nach dem Essen | Im Jahre 1600.) 72 Bll, in 12°. Vorangeschickt ist ein böhm. Syllabar. Expl. im böhm. Museum in Prag Sign. 62 K 14.

2. Summa Katechysmu. 12°. Dem oben (S. 215) unter No. 5 genannten böhmischen Katechismus beigefügt (1609?), im Texte dem vorigen gleichlautend.
3. Summa | Catechismi, | In usum scholarum or- | thodoxarum unitatis fratrum in Bo- | hemia et Moravia | Graece, Latine, Bohemice et | Germanice. | Bremae | Typis Thomae Villeriani | Anno | MDCXV. | Dieser kleine Katechismus bildet einen Anhang zu dem Werk: Euangelia et Epistolae, quae diebus Dominicis per anniversarias vices in ecclesiis unitatis fratrum in Bohemia et Moravia ad populum Christianum explicari solent. Graece. Bohemice. Germanice et Latine cum analysi difficiliorum vocum grammatica et populari textuum divisione, in usum scholarum edita. Una cum parvo catechismo in iisdem linguis. Bremae typis Thomae Villeriani, illustr. scholae typogr. MDCXVI. Expl. in der Univ.-Bibl. in Prag Sign.: 26 J. 84.

 Der böhmische Text dieses Katechismus ist derselbe wie in No. 1 und 2.
4. Summa | der Christli- | chen lehre. | Aus dem Behemi- | schen verdeutscht. | Anno MDCXIX. | 11 Bll. 12° (A—B iiij). Der Text ist gleichlautend mit dem deutschen Text des vorigen. Expl. in der Breslauer Stadtbibliothek Sign.: 8 n B 1237.
5. Summa Katechysmu. Beigefügt dem oben (S. 215) unter No. 6 erwähnten böhmischen Katechismus von 1633. Der Text ist mit den bisherigen gleichlautend.

Wir lassen nun die viersprachige Summa Catechismi von 1615 folgen:

Επιτομη τῆς κατηχήσεως.

Summa Katechysmu.

Catechismi definitio

1. Τί σημαίνει ἡ κατήχησις; Ἐπίτομον, καθολικὴν, καὶ ἀρχαίαν διδασκαλίαν περὶ τῶν κυρίων τῆς Χριστιανικῆς θρησκείας κεφαλαίων.

1. Co slowe katechysmus? Summownj, obecné a starodawnj včenj, neyhlawnĕgssjch wĕcý prawého křesťanstwj.

Distributio

2. Πόσα ἐστι μέρη τῆς κατηχήσεως; Τέσσαρα.

2. Kolik gest částek katechysmu? Čtyři.

Pars I

3. Τί ἐστι τὸ πρῶτον; Αἱ δέκα ἐντολαὶ, αἱ ἑπόμεναι.

3. Která prwnj? Deset Božjch přikázanj, genž gsau,

Τὸ πρῶτον.

Ἐγὼ εἰμι Κύριος ὁ θεός σου, ὁ ἐξαγαγών σε ἐκ τῆς γῆς Αἰγύπτου, ἐξ οἴκου δουλείας. Οὐκ ἔσονταί σοι θεοὶ ἕτεροι, πλὴν ἐμοῦ.

Prwnj.

Gá gsem Hospodin Bůh twůg, kterýž sem tĕ wywedl, z zemĕ Egyptske, zdomu služby Nebudeš miti Bohů giných předemnan.

Τὸ δεύτερον.

Οὐ ποιήσεις σεαυτῷ εἴδωλον, οὐδὲ παντὸς ὁμοίωμα ὅσῳ ἐν τῷ οὐρανῷ ἄνω, καὶ ὅσα ἐν τῇ γῇ κάτω, καὶ ὅσα ἐν τοῖς ὕδασιν ὑποκάτω τῆς γῆς. οὐ προσκυνήσεις αὐτοῖς, οὐδὲ μὴ λατρεύσεις αὐτοῖς. Ἐγὼ γάρ εἰμι Κύριος ὁ Θεός σου, Θεὸς ζηλωτὴς, ἀποδιδοὺς ἁμαρτίας πατέρων ἐπὶ τέκνα, ἐπὶ τρίτην καὶ τετάρτην γενεὰν, τοῖς μισοῦσί με· καὶ ποιῶν ἔλεος εἰς χιλιάδας, τοῖς ἀγαπῶσί με, καὶ τοῖς φυλάττουσι τὰ προστάγματά μου.

Druhé.

Nevčiniš sobĕ rytiny, ani gakého podobenstwj, tĕch wĕcy kteréž gsau na nebi swrchu, ani tĕch kteréz na zemj dole, ani tĕch kteréž v wodách pod zemj: Nebudeš se gim klanĕti, ani gich ctjti: Nebo gá gsem Hospodin Bůh twůg, Bůh sylný, horliwý, nawsstĕwugjcý neprawost otců na synech, do třetjho y čtwrtého pokolenj tĕch kteřjž nenáwidj mne: A činjcý milosrdenstwj nad tisycý, tĕmi kteřjž mne milugj, a ostřjhagj přikázanj mých.

Summa des Katechismi oder der Christlichen lehre.

1. Was heiſst catechismus?
Es heiſst eine summarische, allgemeine und alte lehre, von den hauptsachen des rechten Christenthumbs.

2. Wieviel stück sind dieses catechismi?
Viere.

Compendium Catechesis.

1. Quid significat vox catechesis?
Compendiariam catholicam et antiquam doctrinam de praecipuis Christianae religionis capitibus.

2. Quot sunt partes catechesis?
Quatuor.

3. Welches ist das erste?
Die zehen Gebotte Gottes, welche sind diese:

Das erste gebott.

Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Egyptenland auſs dem diensthause geführet hab. Du solt keine andere götter für mir haben.

Das ander.

Du solt dir kein bildniſs noch irgend ein gleichniſs machen, weder des, das oben im himmel, noch des, das unten auf erden, oder des, das im wasser unter der erden ist: bäthe sie nicht an und diene jhnen nicht. Denn ich der Herr dein Gott bin ein starcker eiferiger Gott, der da heimsuchet der vätter missethath ahn den kindern, biſs in das dritte und vierte glied deren die mich hassen. Und thue barmhertzigkeit ahn viel tausenden, die mich lieb haben, und meine gebotte halten.

3. Quaenam est prima?
Decem praecepta Dei quae sunt sequentia:

Primum.

Ego sum Dominus Deus tuus, qui eduxi te ex Aegypto domo servitutis. Non habebis deos alienos in conspectu meo.

Secundum.

Ne sculpas tibi simulacrum nec ullam imaginem effingas eorum, quae aut supra sunt in caelo, aut infra in terra, aut in aquis sub terra: neque incurves te illis, neque colas ea. Ego enim sum Dominus, Deus tuus fortis, zelotes, vindicans peccata patrum in filiis, idque in tertia et quarta progenie eorum, qui oderunt me: et misericordia utens in millesimam eorum, qui diligunt me et observant praecepta mea.

Τὸ τρίτον.

Οὐ λήψῃ τὸ ὄνομα Κυρίου τοῦ θεοῦ σου ἐπὶ ματαίῳ. Οὐ γὰρ μὴ καθαρίσει Κύριος τὸν λαμβάνοντα τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐπὶ ματαίῳ.

Τὸ τέταρτον.

Μνήθητι τὴν ἡμέραν τῶν σαββάτων, ἁγιάζειν αὐτήν. Ἓξ ἡμέρας ἐργᾷ, καὶ ποιήσεις πάντα τὰ ἔργα σου. Τῇ δὲ ἡμέρᾳ τῇ ἑβδόμῃ σάββατα Κυρίῳ τῷ Θεῷ σου. Οὐ ποιήσεις ἐν αὐτῇ πᾶν ἔργον, σύ, καὶ ὁ υἱός σου, καὶ ἡ θυγάτηρ σου, ὁ παῖς σου, καὶ ἡ παιδίσκη σου, ὁ βοῦς σου, καὶ τὸ ὑποζύγιόν σου, καὶ πᾶν κτῆνός σου, καὶ ὁ προσήλυτος ὁ παροικῶν ἐν σοί. Ἐν γὰρ ἓξ ἡμέραις ἐποίησε Κύριος τὸν οὐρανὸν, καὶ τὴν γῆν, καὶ τὴν θάλατταν, καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτοῖς καὶ κατέπαυσε τῇ ἡμέρᾳ ἑβδόμῃ· Διὰ τοῦτο ηὐλόγησε Κύριος τὴν ἡμέραν τὴν ἑβδόμην, καὶ ἡγίασεν αὐτήν.

Τὸ πέμπτον.

Τίμα τὸν πατέρα σου, καὶ τὴν μητέρα σου· ἵνα εὖ σοι γένηται, καὶ ἵνα μακροχρόνιος γένῃ ἐπὶ τῆς γῆς τῆς ἀγαθῆς, ἧς Κύριος ὁ θεός σου δίδωσί σοι.

Τὸ ἕκτον.

Οὐ φονεύσεις.

Τὸ ἕβδομον.

Οὐ μοιχεύσεις.

Τὸ ὄγδοον.

Οὐ κλέψεις.

Τὸ ἔννατον.

Οὐ ψευδομαρτυρήσεις κατὰ τὸν πλησίον σου μαρτυρίαν ψευδῆ.

Třetj.

Newezmeš gména Hospodina Boha swého na darmo. Neboť nenechá bez pomsty Hospodin toho kdožby bral gméno geho na darmo:

Čtwrté.

Pomni na den sobotnj aby geg swětil: Ssest dnj pracowati budeš, a dělati wsseliké djlo swé: Ale dne sedmého odpočinutj gest Hospodina Boha twého: Nebudeš dělati žádného djla, ty y syn twůg y dcera twá, howado twé y přjchozý kterýž gest w branách twých. Nebo wssesti dnech včinil Hospodin nebe a zemi, moře a wssecko což wnich gest, a odpočinul dne sedmého: Protož požehnal Hospodin dne sobotnjho, a poswětil ho.

Páté.

Cti otce swého y matku swau, ať se prodlegj dnowé twogi na zemi, kterauž Hospodin Bůh twůg dá tobě.

Ssesté.

Nezabigeš.

Sedmé.

Nesesmilnjš.

Osmé.

Nepokradeš.

Dewáté.

Nepromluwjš proti bližnjmu swému křiwého swědectwj.

Das dritte.

Du solt den nahmen des Herrn deines Gottes nicht misbrauchen. Denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen nahmen misbrauchet.

Tertium.

Ne usurpes nomen Domini Dei tui temere. Neque enim Dominus dimittet eum impunitum, qui nomen ejus vané usurpaverit.

Das vierde.

Gedenck des sabbathtages, dafs du ihn heiligest: Sechs tage soltu arbeiten, und all dein ding beschicken: aber am siebenden tage ist der sabbath des Herrn deines Gottes: da soltu kein werck thun, weder du, noch dein sohn, noch deine tochter, noch dein knecht, noch deine magd, noch dein vieh, noch der fremdling der in deinen thoren ist. Dann in sechs tagen hat der Herr himmel und erden gemacht, das meer und alles was drinnen ist, und ruhete am siebenden tage: darumb segnete der HERR den sabbathtag und heiliget jhn.

Quartum.

Memento, ut diem sabbati sanctifices. Sex diebus operaberis, et facies omne opus tuum. At septimo die erit sabbatum Domino Deo tuo. Non facies ullum opus, nec tu, nec filius tuus, nec filia tua, nec servus tuus, nec ancilla tua, nec jumentum tuum nec advena, qui est intra portas tuas. Nam sex diebus fecit Deus coelum, terram, mare et quaecumque in eis sunt; et requievit die septimo ideo benedixit diei sabbati, et sanctificavit eum.

Das fünfte.

Du solt deinen vatter und deine mutter ehren: auf das du lange lebest im lande, das dir der HERR dein Gott gibt.

Quintum.

Honora patrem tuum et matrem tuam: ut diu vivas in terra, quam tibi Dominus Deus tuus daturus est.

Das sechste.

Du solt nicht töden.

Sextum.

Non occides.

Das siebende.

Du solt nit ehebrechen.

Septimum.

Non committes adulterium.

Das achte.

Du solt nicht stehlen.

Octavum.

Non furaberis.

Das neunte.

Du solt kein falsch zeugnifs reden wider deinen nehesten.

Nonum.

Non dices contra proximum tuum falsum testimonium.

Τὸ δέκατον.	Desáté.
Οὐκ ἐπιθυμήσεις τὴν γυναῖκα τοῦ πλησίον σου· οὐκ ἐπιθυμήσεις τὴν οἰκίαν τοῖ πλησίον σου, οὐδὲ τὸν ἀγρὸν αὐτοῦ, οὐδὲ τὸν παῖδα αὐτοῦ, οὐδὲ τὴν παιδίσκην αὐτοῦ, οὔτε τοῦ βοὸς αὐτοῦ, οὔτε τοῦ ὑποζυγίου αὐτοῖ, οὔτε παντὸς κτήνους αὐτοῦ, οὔτε ὅσα τῶν πλησίον σοῦ ἐστιν.	Nepožádáš domu bližnjho swého: aniž požádáš manželky bližnjho swého, ani služebnjka geho, ani děwky geho, ani wola geho, ani osla geho, ani cožkoli gest bližnjho twého.
Ταύτας τὰς ἐντολὰς ὁ Θεὸς αὐτὸς ἐνετείλατο, αἰώνιον κατάκριμα τοῖς παραβάταις ἀπειλήσας.	Tato přikázanj sám Pán Bůh přikázal, pod wěčným zatracenjm.
4. Τίς ἐστι κεφαλαιώδης περιοχὴ τούτων τῶν ἐντολῶν;	4. Gaka gest summa těch přikázanj?
Ἀγαπήσεις Κύριον τὸν θεόν σου, ἐξ ὅλης τῆς καρδίας σου, καὶ ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς σου, καὶ ἐξ ὅλης τῆς ἰσχύος σου, καὶ ἐξ ὅλης τῆς διανοίας σου· καὶ τὸν πλησίον σου, ὡς σεαυτόν.	Milowati budeš Pána Boha swého, z celého, srdce swého, ze wssj dusse, mysli, mocy, y sýly swé: a bližnjho swého, gako sebe samého.
5. Τί ἐστι θεός;	5. Co gest Pán Bůh?
Θεός ἐστι πνεῦμα ἄκτιστον, αἰώνιον, ἀκατάληπτον καὶ ἀχώρητον, μεγίστη δύναμίς τε καὶ σοφία, καὶ ἀγαθότης· κτιστὴς καὶ λυτρωτὴς καὶ ἁγιαστὴς· εἷς τῇ οὐσίᾳ, ἀλλὰ τρισυπόστατος, ὁ πατὴρ, ὁ υἱὸς καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· ἐξ οὗ καὶ ἐν ᾧ τὰ πάντα ἐστί.	Pán Bůh, gest Duch nestwořený, wěčný a neobsáhlý, swrchowaná moc, maudrost, dobrota, Stwořitel, Wykupitel, Poswětitel, gediný w Božstwj, trůg w osobách, Otce, Syn, y Duch swatý, z něhož skrze něhož, a w němž gsau wssecký wěcy.
6. Τί σὺ εἶς;	6. Co gsy ty?
Κτίσις τοῦ θεοῦ, ψυχὴν λογικὴν καὶ ἀθάνατον ἐν σώματι τὸ νῦν θνητῷ ἔχουσα.	Stwořenj Božj, dussi rozumnau a nesmrtedlnau, w těle (nynj smrtedlném) magicý.
7. Εἰς τί ὁ Θεὸς ἔκτισέ σε;	7. Proč tě Pán Bůh stwořil?
Εἰς τὸ γνῶναι αὐτὸν, καὶ εἰς αὐτὸν μετὰ πληροφορίας πιστεύ-	Proto, abych geg znal, w něho celé wěřil, geg ctil, milowal, a w

Das zehende.

Lafs dich nicht gelüsten deines nähesten haus: Lafs dich nicht gelüsten deines nähesten weibes, noch seines knechts, noch seiner magd, noch seines Ochsen, noch seines esels, noch alles, das dein nehester hat.

Decimum.

Non concupisces domum proximi tui: nec concupisces uxorem proximi, nec servum ejus, nec ancillam, nec bovem, nec asinum nec quicquam eorum, quae sunt proximi tui.

Diese gebotte hat Gott selbst zu halten gebotten, bei dem ewigen fluch und verdamnifs.

Haec praecepta ipse Dominus praecepit, aeternam condemnationem transgressoribus comminatus.

4. Was ist die summa aller dieser gebotte?
Du solt lieben Gott deinen HERRN von gantzem deinem hertzen, von gantzer seelen, von gantzem gemühte, vermögen und von allen deinen kräften: und deinen nehesten, als dich selbst.

4. Quae est summa horum praeceptorum?
Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo et ex tota anima tua et ex totis viribus tuis et ex tota cogitatione tua: et proximum tuum ut te ipsum.

5. Was ist Gott der HERR?
Gott der HERR ist ein unerschaffener, ewiger, und unbegreiflicher geist, eine allmächtige höchste macht, weisheit, und güte: Ein schöpfer, erlöser und heiligmacher, einig in der Gottheit und drei in personen, Vatter, Sohn, und heiliger Geist: von welchem, durch welchem (!) und in welchem sind alle ding.

5. Quid est Deus?
Deus est spiritus increatus, aeternus et immensus, summa potentia, sapientia, bonitas: creator, redemtor, sanctificator: unus in essentia divina, in qua tres personae, Pater, Filius et Spiritus sanctus: a quo, per quem et in quo sunt omnia.

6. Was bistu?
Ein creatur oder geschôpf Gottes, die eine vernünftige, und unsterbliche seele in einem (jtzt zwar sterblichem) leibe hat.

6. Quid tu es?
Creatura Dei, animam rationalem et immortalem in corpore nunc mortali habens.

7. Warumb hat dich Gott geschaffen?
Darumb, dafs ich jhn soll erkennen, an jhn feste glauben, jhn

7. In quem finem te Deus creavit?
Ut ipsum agnoscerem, in eum toto animo crederem, eum cole-

ειν, αὐτῷ λατρεύειν, αὐτὸν ἀγαπᾶν, καὶ τῇ χάριτι αὐτὸν ἐμμένοντα ζῆν εἰς αἰῶνα.

milosti geho zůstáwage, na wěky žiw byl.

8. Διὰ τί εἶς θνητός;
Διὰ τὴν ἁμαρτίαν τῶν πρωτοπλάστων γονέων ἐν παραδείσῳ· δι' ἣν πάντες ἁμαρτωλοί τε καὶ θνητοὶ εἰς τοῦτον τὸν κόσμον φύονται.

8. Proč gsy smrtedlný?
Pro hřjch prwnjch rodičů w Rági: pro něgž se wssickni hřjssnj a smrtedlnj na swět rodj.

9. Ἆρα γε δύναταί τις τῶν ἀνθρώπων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ τελείως ἀναπληροῦν; Οὐδεὶς πάννγε· καὶ τοῦτο διὰ τὴν ἁμαρτίαν τὴν πᾶσιν ἀνθρώποις ἔμφυτον. ᾗ πάντες δεδεσμώμεθα, καὶ ἀνδράποδα αὐτῆς γεγόναμεν.

9. Můželi kdo z lidj přikázanj Božská cele wyplniti?
Nemůže nižádný. A to pro hřjch každému člowěku přirozený, gimž sme wssickni swázáni a manowé geho včiněni.

10. Εἰς τί οὖν ἀναγκαῖαι ἡμῖν εἰσιν αὗται αἱ ἐντολαὶ· οἱ οὐδὲ χάριτος θεοῦ, οὐδὲ ἀξίας τινὸς πρὸς τὴν ζωὴν τὴν αἰώνιον δι' αὐτῶν τυχεῖν δυνάμεθα;
πρὸς τοῦτο ἡμῖν ἀναγκαῖαι εἰσιν.

10. Kčemu gsau nám tedy ta přikázanj, poněwadž skrze ně milosti a hodnosti k žiwotu wěčnému dogjti nemůžeme?
K tomuto gsau nám potřebná.

α. Ἵνα ἐξ αὐτῶν θέλημα τοῦ Θεοῦ τὸ αἰώνιον ἐν τῇ κτίσει ἐμφυτευθὲν ἀνθρώποις, καὶ ἀναπληροῦσθαι ὀφειλόμενον, γινώσκωμεν.

1. Abychom skrze ně wůli Božj wěčnau lidem na počátku přistwořenau a k plněnj dlužnau poznáwali.

β. Ἵνα πρὸς γνῶσιν ἡμῶν, καὶ πρὸς ταπείνωσιν, καὶ πρὸς ἀληθινὴν τὴν μετάνοιαν ἀγώμεθα, καὶ εἰς τὸ ζητεῖν τὴν τοῦ Θεοῦ χάριν, καὶ τὴν ἐν Χριστῷ δικαίωσιν ἐγειρώμεθα.

2. Tudy ku poznanj samych sebe, ku pokoře a k prawému pokáni wedeni, y k hledánj milosti Božj a w Krystu ospravedlněnj wzbuzeni byli.

γ. Ἵνα τὴν χάριν τοῦ Θεοῦ λαβόντες εἰδῶμεν, τί ποιεῖν, καὶ τί φεύγειν ὀφείλωμεν.

3. Abychom y pro přigaté milosti wěděli gak žiwi býti, co činiti a čeho se warowati.

ehren, lieben, und in seiner liebe bleibende in ewigkeit leben.

rem, diligerem, et in gratia ipsius permanens in aeternum viverem.

8. Warumb bistu sterblich?
Vmb der sünden willen der ersten eltern im paradeis: von welcher wegen alle menschen sündhaftig und sterblich in die welt geboren werden.

8. Propter quid es mortalis?
Propter peccatum primorum parentum in paradiso: ob quod omnes homines peccatores et mortales nascuntur.

9. Kan auch irgend ein mensch Gottes gebott gäntzlich erfüllen?
Nein gar keiner: vnd das von wegen der sünde, so einem jeglichen menschen angeboren: durch welche wir allzumal gebunden, und jhr leibeigen worden sind.

9. Potestne hominum quispiam divina praecepta perfecte adimplere?
Nemo prorsus: idque ob peccatum singulis hominibus innatum; quo omnes vincti, et mancipia ejusdem facti sumus.

10. Worzu dienen denn uns solche gebotte, Sintemal wir durch sie zur gnaden vnd wirdigkeit des ewigen lebens nicht kommen mögen?
Sie sind uns von nöhten darzu.

1. Dafs wir durch dieselbige den ewigen willen Gottes, so den menschen von anfang in der schöpfung eingebildet, und welchen wir zu erfüllen schüldig sein, erkennen.
2. Dafs wir dadurch zur erkentnis unserer selbest, zur demuth und wahrer bufs geführet, und Gottes gnad und die gerechtmachung in Christo zu suchen erwecket werden.
3. Dafs wir auch nach empfangener gnade wissen, wie wir leben, was wir thun vnd meiden sollen.

10. Ad quid ergo nobis necessaria sunt ista praecepta; quum nec gratiam, nec dignitatem ad vitam aeternam per ea consequi possimus.
Ad hoc nobis sunt necessaria:

1. Ut per ea voluntatem Dei aeternam, hominibus ab initio in creatione insitam, quam implere tenemur, cognoscamus
2. Ut ad nostri ipsorum cognitionem, ad humilitatem et ad veram poenitentiam ducamur, ac ad requirendam Dei gratiam, et in Christo justificationem, excitemur.
3. Ut post acceptam Dei gratiam, sciamus, quid nobis sit faciendum quidue fugiendum.

11. Πῶς οὖν ἄνθρωπος ἁμαρτωλὸς ὢν δύναται σώζεσθαι;	11. Kterakž tedy člowěk gsa hřjssný může k spasenj přigjti?
Μόνῃ τῇ χάριτι θεοῦ, διὰ τῆς πίστεως εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν Κύριον ἡμῶν, ὃς ἐγενήθη ἡμῖν σοφία ἀπὸ θεοῦ, δικαιοσύνη τε, καὶ ἁγιασμὸς, καὶ ἀπολύτρωσις.	Samau, pauhau milostj Božj, skrze wjru w Gežjsse Krysta Pána nasseho: kterýž včiněn gest nám maudrost od boha, y sprawedlnost, y poswěcenj y wykaupenj.

Pars II. Symbol. apost.

12. Τί εστι δεύτερον μέρος τῆς κατηχήσεως;	12. Která gest druhá částka katechysmu?
Πίστις καθολικὴ καὶ Χριστιανικὴ, ἣν ἐξομολογοῦμεν, λέγοντες καθεῖς.	Wjra obecná křesťanská, kterauž wyznáwáme, řjkagjce,
Πιστεύω εἰς θεὸν πατέρα παντοκράτορα, ποιήτην οὐρανοῦ καὶ γῆς.	Wěřjm w Boha, Otce wssemohaucýho, Stwořitele nebe y země.
καὶ εἰς Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν υἱὸν αὐτοῦ τὸν μονογενῆ κύριον ἡμῶν· συλληφθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου, γεννηθέντα ἐκ Μαρίας τῆς παρθένου παθόντα ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου, σταυρωθέντα, θανόντα καὶ ταφέντα, κατελθόντα εἰς ᾅδου· τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἀναστάντα ἐκ νεκρῶν· ἀνελθόντα εἰς οὐρανοὺς, καθεζόμενον ἐκ δεξιῶν Θεοῦ τοῦ Πατρὸς παντοκράτορος· ὅθεν μέλλει ἔρχεσθαι κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς.	Y w Gezukrysta Syna geho gediného, Pána nasseho. 3. Genž se počal Duchem Swatým. Narodil se z Marye panny. 4. Trpěl pod Pontským Pilátem, vkřižowán, vmřel y pohřben. 5. Sstaupil do pekla. Třetjho dne wstal z mrtwých. 6. Wstaupil na nebesa. Sedj na prawicy Boha Otce wssemohaucýho. 7. Odtud přjgde. saudit žiwých y mrtwých.
Πιστεύω εἰς Πνεῦμα ἅγιον. Πιστεύω ἁγίαν ἐκκλησίαν καθολικὴν· ἁγίων κοινωνίαν· ἄφεσιν ἁμαρτιῶν· σαρκὸς ἀνάστασιν· ζωὴν αἰώνιον· ἀμήν.	8. Wěřjm w Ducha Swatého. 9. Swatau cýrkew obecnau. Swatých obcowánj. 10. Hřjchů odpusstěnj. 11. Těla z mrtwých wzkřjssenj. 12. A žiwot wěčný. Amen.

11. Wie kan denn nun ein mensch, der ein sünder ist, zur seligkeit kommen?
Allein auss lauter gnade Gottes, durch den glauben an Jesum Christum unsern HERREN: welcher vns von Gott zur weisheit, gerechtigkeit, heiligung und erlösung gemacht ist.

11. Quomodo igitur homo, quum sit peccator, potest salutem consequi?
Solâ et merâ gratiâ Dei per fidem in Christum Dominum nostrum; qui factus est nobis sapientia a Deo, justitia, sanctificatio et redemtio.

12. Welches ist das ander stücke des Catechismi?
Der allgemeine Christliche glaube, den wir bekennen, da wir sagen:

Ich glaube ahn Gott Vatter, den allmächtigen schöpfer himmels und der erden:
Vnd ahn Jesum Christum, seinen eingebornen sohn unsern HErren: 3. der empfangen ist vom heiligen Geist: geboren von der jungfrawen Maria: 4. gelidden hat unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben: 5. niedergefahren zu der hellen: am dritten tage auferstanden ist von den toden: 6. aufgefahren gen himmel: sitzet zu der rechten Gottes, des allmächtigen vatters: 7. von dannen er kommen wird zu richten die lebendigen vnd die todten.
8. Ich glaube ahn den heiligen Geist: 9. eine heilige allgemeine kirche: die gemeinschaft der heiligen: 10. vergebung der sünden: 11. auferstehung des fleisches: 12. und ein ewiges leben. Amen.

12. Qaenam est secunda pars catechesis?
Fides catholica, Christiana, quam confitemur dicentes singuli:

Credo in Deum, Patrem omnipotentem, creatorem coeli et terrae:
Et in Jesum Christum, Filium ejus unigenitum, Dominum nostrum: qui conceptus est de Spiritu sancto; natus ex Maria virgine: passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus descendit ad inferna: tertia die resurrexit a mortuis: ascendit ad coelos: sedet ad dextram Dei Patris omnipotentis: inde venturus est judicatum vivos et mortuos.

Credo in Spiritum sanctum. Credo sanctam ecclesiam catholicam: sanctorum communionem: remissionem peccatorum: carnis resurrectionem: et vitam aeternam. amen.

13. *Τί ἐν ταύτῃ ὁμολογήσει συνέχεται;*	13. Co se w tom wyznánj zawjrá?
Ταῦτα τρία, παντὶ ἀνθρώπῳ γνῶναι μάλιστα ἀναγκαῖα.	Troge wěc, každému člowěku znati welmi potřebná.
α. Πίστις εἰς μόνον θεὸν ἐν τῇ μακαρίᾳ τριάδι, δηλαδὴ εἰς πατέρα, εἰς υἱὸν, εἰς πνεῦμα ἅγιον.	1. Wjrá w gediného Boha w Trogicy blahoslawené, totiž w Otce, w Syna, w Ducha Swatého.
β. Πίστις περὶ ἐκκλησίας ἁγίας, καὶ διακονίας αὐτῆς.	2. Wjra o Cýrkwi swaté, a služebnostech gegich.
γ. Καρποὶ ταύτης τῆς πίστεως.	3. Vžitkowé té wjry.
14. *Τίνων χρείαν ἔχει ὁ ἄνθρωπος, ἵνα ταύτης τῆς πίστεως τυγχάνειν, ἐν αὐτῇ αὐξάνεσθαι καὶ ἐπίδοσιν λαμβάνειν δύνηται;*	14. Čeho gest potřebj člowěku, aby té wjry nabyti, w nj růsti a prospjwati mohl?
Πάσης τῆς διακονίας τοῦ κυρίου, μάλιστα δὲ τοῦ λόγου τοῦ Θεοῦ, τούτου ἐπιμελοῦς παρὰ πιστῶν Θεοῦ δούλων ἀκροάσεως πρὸς τὸ τῆς ἀφθονεστέρας σωτηρίας ἐπιτυχεῖν.	Wssech služebnostj Páně, awssak neypředněgi slowa Božjho, geho pilného poslauchánj od služebnjků wěrných, k hogněyssjmu nabýwánj swého spasenj.
15. *Τί συνίης δὲ λέγων σωτηρίαν;*	15. Co rozumjš tjm slowem, Spasenj?
Ὁλόκληρον ἐλευθέρωσιν ἐκ κακοῦ, τοῦτ' ἔστιν ἐξ ἁμαρτίας, ἐξ δυνάμεως τοῦ Διαβόλου, ἐκ θανάτου, καὶ ἐξ αἰωνίου ἀπωλείας· καί πρὸς ἀγωγὴν εἰς τὴν δικαιοσύνην, καὶ εἰς τὴν χάριν θεοῦ, καὶ οὕτως εἰς ζωὴν τὴν αἰώνιον.	Dostatečné wyswoboženj ze zlého, totiž, z hřjchů, z mocy d'áblowy, z smrti a wěčného zatracenj: a přiwedenj k sprawedlnosti a milosti Božj a tak k wěčnému žiwotu.

16. *Τί ἐστι τρίτον μέρος τῆς κατηχήσεως;*	16. Která gest třetj částka katechysmu?
Pars III. Precatio Dominica.	
Εὐχὴ ἡ Χριστιανικὴ, ἣν ὁ υἱὸς θεοῦ τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ ἐδίδαξε λέγων· ὅταν προσεύχεσθε, λέγετε.	Modlitba křesťanská, kteréž syn Božj včedlnjky swé včil, řka; Takto wy se budete modliti, řjkagjce:
Πάτερ ἡμῶν, ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς. Ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου.	Otče náš, genž gsy na nebesých. 1. Poswěť se gméno twé. 2.

13. Was wird in diesem bekenntnis begriffen?
Drei ding, welche einem jeden menschen zu wissen hoch von nöhten sein.
1. Der Glaube an den einigen Gott in der heiligen Dreieinigkeit, das ist, ahn den Vatter, Sohn und heiligen Geist.
2. Der Glaube von der heiligen kirchen und jhren diensten.
3. Der nutze des glaubens.

13. Quid in hac confessione continetur?
Haec tria, cuilibet homini scitu perquam necessaria.
I. Fides in unum Deum in Trinitate beata scilicet in Patrem, in Filium, in Spiritum sanctum.
II. Fides de ecclesia sancta et ejus ministerio.
III. Hujus fidei fructus.

14. Was ist einem menschen von nöhten, das er den glauben erlangen, und darinn wachsen und zunehmen möge?
Alle dienste des HErren, fürnemlich aber das wort Gottes, dass ein jeder dasselbe mit fleiſs höre von getrewen dienern, vnd dadurch in seiner Seligkeit mehr und mehr zunehme.

14. Quibus est opus homini, ut fidem hanc acquirere, in ea crescere et proficere queat?
Integro ministerio Domini, potissimum tamen verbo Dei, ejus diligenti ex fidis ministris auscultatione, ad uberiorem salutem consequendam.

15. Was verstehestu durch das wort seligkeit?
Die vollkommene erlösung von allem übel, das ist, von sünden, von der gewalt des teufels, vom tod vnd ewiger verdamniss: vnd den zugang zur gerechtigkeit, und gnade Gottes und zum ewigen Leben.

15. Quid intelligis per vocem salutis?
Plenam liberationem a malo: h. e. a peccato, a potestate Satanae, a morte et aeterna condemnatione, et adductionem ad justitiam et gratiam Dei; et sic in vitam aeternam.

16. Welches ist das dritte stücke des catechismi?
Das Christliche gebet, welches der sohn Gottes seine jünger gelehret, sprechende: Also solt jhr bäthen und sagen:
Unser Vatter, der du bist im himmel 1. Dein nahme werde

16. Quaenam est tertia pars catechesis?
Oratio Christiana, quam Filius Dei discipulos suos docuit, dicens; vos, cum precamini, dicite:
Pater noster, qui es in coelis. Sanctificetur nomen tuum. Ad-

Ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου. Γενηθήτω τὸ θέλημά σου, ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς· Τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον· Καὶ ἄφες ἡμῶν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφίεμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν. Καὶ μὴ εἰσενέγκας ἡμᾶς εἰς πειρασμόν· ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ. Ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία, καὶ ἡ δύναμις, καὶ ἡ δόξα, εἰς τοὺς αἰῶνας. Ἀμήν.

17. Τί ἐν ἑαυτῇ περιέχει προσευχὴ αὕτη ἡ κυριακή;
Ταῦτα τρία.
α. Ἐξομολόγησιν καὶ ἐπίκλησιν ὀνόματος τοῦ θεοῦ
β. Ἑπτὰ δεήσεις
γ. Πεποιθήσεως πληρὴ τῆς προσευχῆς ἐπίλογον.

18. Πότε πρέπει Χριστιανοὺς τὸν Θεὸν προσεύχεσθαι, καὶ ἐν τίνι τόπῳ;
Πάντοτε καὶ ἐν παντὶ τόπῳ, κατὰ τὰς ἀφορμὰς καὶ χρείας τὰς παρούσας· μάλιστα δὲ ἐν ταῖς συναγωγαῖς ἐκκλησιασταῖς ἀλλὰ καὶ ἐν οἴκῳ μετὰ τῶν οἰκετῶν, δημοσίᾳ τε καὶ ἰδίᾳ.

19. Τί ἐστιν ὄφελος τῆς προσευχῆς;
Πρῶτον τοῦτο, ὅτι κύριος ὁ θεὸς προσευχῇ τῇ ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ πεποιημένῃ προσδεκτόν τινα τρόπον δοξάζεται. Εἶτα, ὅτι κατὰ τὰς ἐπαγγελίας καὶ ὑποσχέσεις αὐτοῦ, πάντα, ἃ οἱ πιστοὶ κατὰ τὸ θέλημα αὐτοῦ προσεύχονται, δίδωσι καὶ ἀναπληροῖ.

Přiď králowstwj twé. 3. Buď wůle twá, gako w nebi tak y na zemi. 4. Chléb náš wezdegssj, dey nám dnes. 5. Y odpusť nám násse winy, gakož y my odpausstjme nassim winnjkům. 6. Y newwoď nás w pokussenj. 7. Ale zbaw nás od zlého. Nebo twé gest králowstwj, y moc y sláwa na wěky wěků. Amen.

17. Co w sobě zawjrá ta modlitba Páně?
Tuto trogj wěc.
1. Wyznánj a wzýwánj gména Božjho.
2. Sedm proseb.
3. Daufánliwé zawřenj modlitby.

18. Kdy slussj křesťanům Pánu Bohu se modliti, a na kterém mjstě?
Wždycky, a na wsselikém mjstě, podlé přjčin a potřeb přjtomných: A zwlásstě pak, w shromážděnjch, cýrkewnjch, ano y doma po čeledech, společně y obzwlásstně.

19. Gaký gest wžitek modlitby?
Předně takowý, že Pán Bůh modlitbau w duchu a w prawdě činěnau, přjgemně ctěn býwá. Druhé, že wedlé slibů a zámluw swých, začkoli wěřjcý podlé wůle geho prosý, wssecko dáwá a naplňuge.

geheiliget. 2. Dein reich komme. 3. Dein wille geschehe, wie im himmel, also auch auf erden. 4. Unser täglich brot gib uns heute. 5. Und vergib uns unsere schulden, als wir auch vergeben unsern schuldigern. 6. Und führe uns nicht in versuchung: 7. sondern erlöse uns von dem bösen. Denn dein ist das reich, und die kraft, und die herrlichkeit in ewigkeit. Amen.

veniat regnum tuum. Fiat voluntas tua, ut in coelo sic et in terra. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: Et remitte nobis debita nostra, sicut et nos remittimus debitoribus nostris: Et ne nos inducas in tentationem: sed libera nos a malo: Quia tuum est regnum, et potentia, et gloria, in secula, Amen.

17. Was ist der inhalt dieses gebets?

Diese drei ding:

1. Die bekenntniss und anrufung des nahmens Gottes.
2. Sieben bitte.
3. Ein gläubiger beschluss des gebähts.

17. Quid in se continet haec oratio Dominica?

Haec tria.

1. Confessionem et invocationem nominis Dei.
2. Septem petitiones.
3. Fiduciae plenam orationis conclusionem.

18. Zu was zeiten und orten sollen Christen bähten?

Zu aller zeit und an allen orten, nach gelegenheit und gegenwärtiger noth, und aber sonderlich in kirchenversamblungen, ja auch daheime, ein jeder in seinem hause, mit dem gesinde, sampt und sonders.

18. Quando decet Christianos Dominum Deum orare, et in quo loco?

Semper et quolibet loco secundum occasiones ac necessitates praesentes. praecipue tamen in coetu ecclesiastico; quin etiam domi cum familia publice et privatim.

19. Was nützet das gebäth?

Erstlich, dafs Gott der HErr, mit solchem gebäth, welches im geist und in der wahrheit geschihet, ahnnemlich geehret wird. Zum andern, dafs er nach seiner zusage und verheifsung alles was die gläubigen nach seinem willen bitten, gibt und erfüllet.

19. Quae est utilitas orationis?

Primo haec est, quod Dominus Deus oratione in spiritu ac veritate facta, modo sibi accepto honoratur. Deinde quod secundum verbum et promissiones suas, omnia quaecumque fideles secundum voluntatem ipsius petunt, dat et implet.

20. *Τί ἐστι μέρος τετάρτον τῆς κατηχήσεως;*	20. Która gest čtwrtá částka katechysmu?
Pars IV. De ministeriis Christi.	
Τὸ ὀρθῶς δοξάζειν περὶ τῶν λειτουργιῶν τοῦ Χριστοῦ.	Smysl prawý o služebnostech krystowých.
21. *Τί εἰσιν αἱ λειτουργίαι Χριστοῦ;*	21. Co gsau služebnosti krystowy?
Εἰσὶ μέσα ἐξαίρετα, εἰς τοῦτο παρὰ Χριστοῦ αὐτοῦ τεταγμένα, ἵνα τῷ ἰδίῳ γνωρίσματι τὴν σωτηρίαν κληρονομῶμεν, ὧν τὴν διακονίαν οἱ δοῦλοι ἐπιστε'θησαν.	Gsau prostředkové zwlásstnj, k nabýwánj wědomému spasenj, od samého Krysta zřjzenj, a služebnjkům, aby gimi přisluhowali, swěřenj.
22. *Πόσαι εἰσὶν αὗται αἱ λειτουργίαι;*	22. Kolik gest takowých služebnostj?
Τρεῖς· ὁ λόγος τοῦ θεοῦ, αἱ κλεῖδες, καὶ τὰ μυστήρια τὰ ἅγια.	Tři. Slowo · Božj, kljčowé, a Swátosti.
23. *Τί ἐστι λόγος θεοῦ;*	23. Co gest Slowo Božj?
Ἔστιν ἡ κρατίστη πασῶν λειτουργία τοῦ Χριστοῦ, ἐν ᾗ πᾶν τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ τὸ πρὸς σωτηρίαν ἀνθρώποις γινώσκεσθαι ἀναγκαῖον, καὶ ἐν ἁγίᾳ γραφῇ τελείως γεγραμμένον, τοῖς ἀνθρώποις γνωρίζεται καὶ διασαφεῖται.	Gest neypředněgssj služebnost Krystowa w njž wssecka wůle Božj, k spasenj lidem potřebná, a w pjsmjch swatých zauplna obsažená, lidem se zwěstuge a předkládá.
24. *Τί εἰσιν αἱ κλεῖδες;*	24. Co gsau kljčowé krystowj?
Εἰσὶ λειτουργία καὶ ἐξουσία ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ τῇ ἐκκλησίᾳ ἁγίᾳ καὶ διακόνοις αὐτῆς εἰς τοῦτο δοθεῖσα, ἵνα τοῖς πιστοῖς καὶ μετανοοῦσι τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ ἀνοίγωσι· καὶ ἔμπροσθεν τῶν ἀπίστων καὶ ἀμετανοήτων κλείωσι.	Gsau služebnost a moc, od Krysta cýrkwi swaté a služebnjkům gegjm k tomu daná, aby wěřjcým a kagjcým, králowstwj Božj otwjrali, newěřicým pak a nekagicým, zawjrali.
25. *Τί ἐστι τὰ μυστήρια;*	25. Co gsau Swátosti?
Εἰσὶ λειτουργίαι ἐξώτεραι στοιχειώδεις, ὑπὸ μόνου Χριστοῦ τοῖς αὐτοῦ λόγοις τεταγμέναι, αἳ ἐκ τῆς ἐνεργοῦς κατα-	Gsau služebnosti zewnitřnj, žiwelné, od samého Krysta slowy geho zřjzené kteréž z mocného geho vstawenj, prawdu pod-

20. Welches ist das vierte stücke des catechismi?

Der rechtmessige sinn und meinung von CHRisti des HERRen diensten.

20. Quaenam est quarta pars catechesis?

Sententia vera de ministeriis Christi.

21. Was sind die dienste Christi?
Sie sind besondere mittel zum wissentlichen zunehmen in der seligkeit, von Christo selbst verordnet, und den dienern, dafs sie darmit dienen, vertrawet.

21. Quid sunt ministeria Christi?
Sunt peculiaria media, ad hoc ab ipso Christo instituta, ut nostra fide cognitam salutem consequamur; et ministris, ut ea administrent, concredita.

22. Wie viel sind solcher dienste?

Drei: Das wort Gottes, die schlüssel, und die Sacramente.

22. Quot sunt hujusmodi ministeria?

Tria: verbum Dei, Claves, et Sacramenta.

23. Was ist das wort Gottes?
Es ist der fürnemste dienst Christi, darinn der gantze wille Gottes, so den menschen zur seligkeit nöhtig, und in der heiligen schrift vollkömlich verfasset, allem volck verkündiget und vorgezeigt wird.

23. Quid est verbum Dei?
Est praecipuum omnium ministerium Christi, in quo tota Dei voluntas, ad salutem hominibus scitu necessaria, et in scripturis sanctis comprehensa, hominibus annunciatur atque declaratur.

24. Was sind die schlüssel Christi?
Sie sind ein solcher dienst und gewalt von CHRisto seiner heiligen kirchen, und den dienern darzu gegeben, dafs sie den glaubigen und buessfertigen das himmelreich aufschliefsen; den ungläubigen aber und unbuessfertigen zuschliefsen.

24. Quid sunt claves?
Sunt ministerium et potestas a Christo ecclesiae sanctae et ministris ejus ad hoc data, ut credentibus ac resipiscentibus regnum Dei aperiant: incredulis autem et impoenitentibus claudant.

25. Was sind die sacramente?
Sie sind eufserliche dienste und elemente von Christo selbest mit seinen worten, eingesetzt; welche aufs seiner kräftigen ein-

25. Quid sunt sacramenta?
Sunt ministeria externa elementalia a solo Christo verbis ipsius ordinata, quae ex efficaci ipsius institutione veritatem ipsam

στάσεως αὐτοῦ, τὴν ἀλήθειαν αὐτὴν τοῖς πιστοῖς μυστικῶς παρέχουσι καὶ βεβαιοῦσι.	statnau wěřjcým poswatně dáwagj a vgissťugj.
26. Πόσα ἐστι τὰ μυστήρια;	26. Kolik gest swátostj od Krysta Pána vstawených?
Δύο. πρῶτόν ἐστι τὸ βάπτισμα, δεύτερον τὸ δεῖπνον τὸ κυριακόν.	Dwě. Prwnj gest křest, a druhá gest, Wečeře Páně.
27. Τί ἐστι τὸ βάπτισμα;	27. Co gest křest?
Ἔστι μυστήριον τῆς παλιγγενεσίας, κείμενον ἐν ῥαντισμῷ, ὃς γίνεται ὕδατι καθαρῷ, ἐν ὀνόματι τῆς ἁγίας Τριάδος, εἰς πληροφορίαν τῆς τῶν ἁμαρτιῶν ἀφέσεως. καὶ εἰς συνειδήσεως ἀγαθῆς ἐπερώτημα.	Gest swátost nowého rozenj záležegjcý w obmytj wodau čistau, we gménu Trogice swaté, na gistotu odpusstěnj hřjchů a vptánj se dobrého swědomj.
28. Τί ἐστι τὸ δεῖπνον τὸ κυριακόν;	28. Co gest Wečeře Páně?
Ἔστι μυστήριον πνευματικῆς τῶν πιστευόντων ἐν Χριστῷ τροφῆς, κείμενον ἐν ἀπολαύσει ἄρτου, ὃς κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Χριστοῦ ἐστὶ σῶμα αὐτοῦ, καὶ ποτηρίου ὃ κατὰ μαρτυρίαν Χριστοῦ ἐστὶν αἷμα αὐτοῦ, εἰς ἀνάμνησιν τοῦ θανάτου αὐτοῦ.	Gest swátost, duchownjho wěřjcých w Krystu sycenj, záležegicý w společném požjwánj chleba, kterýž podlé wyswědčenj Krystowa, gest tělem geho, a kalicha kterýž podlé wyswědčenj Krystowa, gest krwj geho, na památku smrti geho.
29. Τί ἀπαιτεῖται πρὸς τὴν ἀξίαν τῆς τραπέζης τοῦ κυρίου κοινωνίαν;	29. Čeho gest potřebj k hodnému vžiwánj Wečeře Páně?
α. Τὸ ἀναγεννηθῆναι.	1. Znowu narozenu býti.
β. Πίστιν ἀληθινῶς ζῶσαν ἔχειν.	2. Wjry prawé, žiwé, dogjti.
γ. Διάγειν βίον τῆς μετανοίας ἄξιον, καὶ πρὸς τὸ ἀγαπᾶν τὸν θεὸν, καὶ τὸν πλησίον, εὐκατάφορον.	3. Žiwot kagjcý k náprawě Bohu y bližnjm hotowý mjti.
δ. Ἐν τούτοις ἑαυτὸν δοκιμάζειν.	4. Wtom se zkussowati.
ε. Νόμιμον μαρτυρίαν τούτων πάντων παρὰ τῶν διακόνων τῆς ἐκκλησίας λαμβάνειν.	5. Zřizené swědectwj toho wsseho od služebnjků cýrkwe přigjti.

setzung, die wahrheit selbst den gläubigen sacramentlicher weise darreichen und bekräftigen.	credentibus sacramentaliter exhibent et confirmant.
26. Wie. viel sacramente sind von Christo dem Herren eingesetzet?	26. Quot sunt Sacramenta?
Zwei: das erste ist die Taufe: und das ander ist das Abendmahl des HERREN.	Duo. Primum est baptismus et secundum coena Domini.
27. Was ist die Taufe?	27. Quid est baptismus?
Sie ist ein sacrament der newen geburt, welche in abwaschung mit reinem wasser, im nahmen der heiligen Dreieinigkeit, bestehet: zur versicherung der vergebung der sünden, und befragung eines guten gewissens.	Est sacramentum spiritualis regenerationis; consistens in aspersione, quae fit pura aqua, in nomen Trinitatis sanctae, ad certam fidem remissionis peccatorum et ad bonae conscientiae stipulationem.
28. Was ist das Abendmahl des Herren?	28. Quid est coena Domini?
Es ist ein sacrament der geistlichen nahrung in Christo: welches in samtlicher nieſsung des brots, so nach CHRisti zeugniſs sein leib ist, und des kelchs, so nach CHRisti zeugniſs sein blut ist, bestehet: zum gedechtniſs seines todes.	Est sacramentum spiritualis fidelium in Christo nutritionis, consistens in fruitione panis, qui, secundum testimonium Christi, est corpus ipsius; et poculi, quod secundum Christi testimonium est sanguis ipsius, in ejus mortis commemorationem.
29. Was ist von nöhten zum wirdigen Gebrauch des abendmahls des Herren?	29. Quid requiritur ad dignam coenae Dominicae participationem?
1. Newgebohren sein.	1. Regeneratum esse.
2. Einen wahren lebendigen glauben haben.	2. Fidem veram et vivam obtinere.
3. Ein bueſsfertiges leben, welches zur besserung beide gegen Gott und den nehesten bereit sei.	3. Vivere vitam resipiscentia dignam et ad Deum ac proximum diligendum propensam et paratam.
4. Hierinnen sich prüfen.	4. In his se probare.
5. Ein ordentlich zeugniss alles dieses, von den kirchendienern empfangen.	5. Legitimum testimonium de his omnibus a ministris ecclesiae accipere.

ζ. Σῶμα τοῦ κυρίου διακρίνοντα εὐσεβῶς, μετὰ προσηκούσης αἰδέσεως βρῶμα καὶ πόμα τοῦτο προσδέχεσθαι.	6. Tělo Páně pobožně rozsuzuge, s wážnostj náležetau pokrm a nápog ten přigjmati.
30. Διὰ τί ὀρέγῃ πρὸς τὴν τοῦ κυρίου τράπεζαν ἔρχεσθαι, καὶ τῷ δείπνῳ αὐτοῦ χρῆσθαι;	30. Proč žádáš k stolu Páně gjti, a wečeře geho vžjwati?
α. Διὰ τὸ ἔκδηλον τοῦ Χριστοῦ πρόσταγμα.	1. Pro zgewný rozkaz Krystů.
β. Διὰ τὴν τοῦ θανάτου αὐτοῦ ἀνάμνησιν.	2. Pro připomjnánj geho smrti.
γ. Διὰ τὸ ἐπιστηρίζεσθαι πρὸς καλὸν ἔργον.	3. Pro posylněnj k dobré prácy.
δ. Διὰ τὸ ἐν τῇ πίστει μᾶλλον στερεοῦσθαι.	4. Pro hogněgssj vtwrzenj wjry.
ε. Διὰ μείζονά τινα τῆς ἀγάπης ἐπίδειξιν.	5. Pro wětssj důwod lásky.
ζ. Διὰ τὴν βεβαίωσιν τῆς ἐλπίδος, ἥτινι τὸ αἰώνιον δεῖπνον προσδοκῷ εἰς ὃ ἡμᾶς ἀξίους ποιήσας ὁ Πατὴρ ὁ ἐπουράνιος ἐν Ἰησοῦ Χριστῷ τῷ υἱῷ αὐτοῦ τῷ ἀγαπητῷ, τῇ τοῦ ἁγίου πνεύματος βοηθείᾳ προσάγειν ἂν θέλοι· ὁ εἷς κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν, ὁ ὢν εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.	6. Pro pogisstěnj naděge očekáwánj wěčného w nebi hodowánj. k němuž zde čině nás hodné Otec nebeský, w Krystu Synu swém milém, skrze Ducha Swatého dopomáhati rač, gediný Pán Bůh náš, požehnaný na wěky wěků. Amen.

Finis.

6. Den leib des HERREN gottselig unterscheiden, und mit gebürlicher ehrerbietung diese speise und tranck annehmen.

30. Warumb begehrestu zu dem tische des HERREN zu gehen und sein abendmahl zu gebrauchen?

1. Von wegen des außtrücklichen befehls Christi.
2. Zum gedächtniß seines todes.
3. Zur sterckung zu guten wercken.
4. Zu rechter bekräftigung des glaubens.
5. Zu größerer beweisung der liebe.
6. Zur bestetigung der hoffnung, in der wir der ewigen mahlzeit im himmel erwarten: Darzu uns allhie würdig machende der himlische vatter, in CHRisto seinem lieben sohn, durch den heiligen Geist verhelfen wölle, er der einige HErr unser Gott, gebenedeiet von ewigkeit zu ewigkeit. Amen.

6. Corpus domini pie dijudicando, cum debita reverentia cibum et potum hunc assumere.

30. Quare cupis ad mensam Domini accedere et coena ipsius uti?

I. Propter expressum mandatum Christi.
II. Propter ipsius mortis commemorationem.
III. Propter confortationem in bono opere.
IV. Propter ampliorem fidei confirmationem.
V. Propter majorem caritatis demonstrationem.
VI. Propter corroborationem spei, qua aeternum in coelis convivium exspecto. ad quod nos hic digne, Pater coelestis, in Christo filio suo dilecto, Spiritus sancti auxilio deducere velit: Unus ille Dominus Deus noster, benedictus in secula seculorum. Amen.

Finis.

IV

Das Schulwesen der Brüder und die Verwertung des Katechismus in ihren Schulen

Mit dem Bestreben, sich von der Bevormundung der römischen Kirche loszumachen, welches das böhmische Volk im 15. Jahrh. zu so gewaltigen Anstrengungen vermochte, mufste zugleich das Bedürfnis erwachen, in den weitesten Kreisen des Volkes zum wenigsten die Kunst des Lesens zu verbreiten, um dadurch einem jeden den Zugang zur hl. Schrift zu eröffnen als zu der einzigen noch anerkannten Autorität. Die stürmischen Zeitverhältnisse brachten es mit sich, dafs man zur Mitteilung dieser Kenntnisse, zur Unterweisung in der christlichen Lehre und zur Erziehung der Kinder nicht daran denken konnte, geordnete Schulen zu gründen, sondern die Lösung dieser Aufgaben fiel teils den Priestern, teils den Familienvätern zu. Der religiöse Eifer ersetzte die Mangelhaftigkeit der Methode, jedenfalls konnte Aeneas Sylvius den italienischen Priestern jedes taboritische Weib bezüglich der Bibelkenntnis als Vorbild hinstellen, und Balbin war nicht wenig erstaunt, als ihn bei einer Predigt in Reichenau eine alte Frau wegen eines falschen Bibelcitats interpellierte. Die Kunst des Lesens war bei den Brüdern so allgemein, dafs die Gegner diese Thatsache nicht ohne Zuhilfenahme des Teufels glaubten erklären zu können, und 1517 wünschte Joh. Strakonicky sich durch Br. Georg Volynsky zu vergewissern, ob es wahr sei, „dafs der Teufel die Pikarden lehre, dafs, wer sich ihnen anschlösse, sogleich lesen könne, und dafs ein Bauer unter ihnen, der lesen konnte, als er sich von ihnen trennte, sofort nicht mehr lesen konnte“.[1]

[1] Dieselbe charakteristische Fabel behauptet schon Henricus Institoris (1500) als wahr (clipeum fol. 9[b]): „Qui tuam sectam relinquentes ad ueram reuersi sunt catholicam fidem sub iuramento prestito referebant, quod, dum ignari penitus ad legendum litteras fuissent, tuam sectam assumentes subito omnem scripturam ad litteram legere sciebant, redeuntes uero ad nostram catholicam fidem ad priorem ignoranciam redierunt . . . Talis tuorum complicum sectam assumere uolens os aperire uersus orientem habuit et, vt nullo modo signo crucis se muniret, iniunctum fuit, sed tantummodo aduentum cuiusdam

Dafs Erziehung und Unterricht der brüderischen Jugend wenigstens in der älteren Zeit vorwiegend in der Hand des Familienvaters lag, das beweisen die Synodalvorschriften für denselben aus dem Anfang des 16. Jahrh. Unter den Bestimmungen, wie ein Hausvater sich in seinem Hause verhalten solle, findet sich auch die: „Nach der Versammlung sollen sie die Kinder lehren, wie es ihnen zukommt“,[1] und an einer anderen Stelle heifst es: „Es ist seine (des Hausvaters) Schuldigkeit, für das bei der Taufe gethane und gelobte Versprechen Sorge zu tragen, zu lehren, zu führen, zu leiten, auch die Kinder in Zucht und Furcht zu halten, sie nicht in übergrofser Härte zu strafen mit der Faust oder mit dem Stocke, sondern mit der Ruthe, sie aus dem Hause ohne Erlaubnis nirgends hingehen zu lassen, Liebe im Herzen zu haben und zu verbergen und sich nicht kindisch zu benehmen, sich wegen der Kinder nicht mit den Nachbarn zu streiten, die Knaben nicht mit den Mädchen schlafen zu lassen, auch nicht zusammen auf die Weide zu schicken.

Gute Gewohnheiten beim Beten, wenig und ehrerbietig sprechen, edel und anständig handeln. Beim Gehen in die Versammlung oder wohin man sie schickt, oder zu Hause bei Tische und sonst sollen sie ihnen Anstand, Achtung und Ehrerbietung lehren, eine christliche Lebensweise pflegen und vornehmlich für ihre Seele Sorge tragen.

Bei den kleinen Kindern scheint es gut und nützlich zu sein, dafs zuerst Vater und Mutter übereinkommen, dafs nicht eins mehr als das andere die Kinder bevorzuge, sondern dafs sie diese natürliche Liebe vor ihnen verbergen und sie in verständiger Zucht und Furcht zu halten suchen, und am sorgfältigsten ist darauf zu achten, dafs die Eltern das Kind zu thatsächlichem Gehorsam erziehen, damit, wenn sie ihm sagen: thue das!, es das thue, oder: lafs das!, es das lasse.

Soviel es möglich ist, sollen sie ihnen verwehren, mit den weltlichen Kindern umzugehen und zu spielen.

Und dabei ist das zu beachten, dafs ein Mensch dem Kinde das

musce aperto ore expectaret, que cum subintraret corpus eius obsidendo omnem litteram legeret, etsi non semper intelligere noscet“.

[1] Dekrete. S. 114.

Gute nicht geben kann, welches Gott allein giebt, aber er suche, so viel an ihm ist, ihm dazu behülflich zu sein und am Bösen soviel als möglich es zu verhindern, dabei nach der anderen Seite sich auch vor Härte hütend."

Von welcher Wichtigkeit nach der Anschauung der Brüder die Stellung des Hausvaters war, das tritt namentlich in den Zeiten der Verfolgung hervor, wo die Brüder kein Bedenken tragen, dem Hausvater innerhalb seiner Familie die Funktionen eines Priesters, die Verwaltung der Sakramente mit eingeschlossen, synodaliter zu übertragen. So heifst es in einem Synodaldekret von 1504: „Was das Verbot der Versammlungen durch die weltliche Macht betrifft, so wird beschlossen, dafs man sie für einige Zeit, wo es notwendig ist, unterlassen soll. Und unterdessen wird allenthalben den Hausvätern befohlen, dafs ein jeder sich in den Häusern mit seinem gläubigen Gesinde am Sonntag zum Früh- und Nachmittagsgottesdienst bei verschlossenen Thüren versammle. Und wenn der Hausvater oder ein anderer lesen kann, soll er etwas vorlesen und womöglich auch ein Lied singen oder eine Ansprache halten oder das alles thun und zum Gebet ermahnen. Item soll er zuhause seine Kinder unterrichten. Item zu passender Zeit, wenn es möglich ist, eine geheime Versammlung abhalten, nicht zu zahlreich, auch nicht aus verschiedenen ferngelegenen Orten, sondern wenige und besonders zum Genufs des hl. Abendmahls."

Nach alledem darf wohl als wahrscheinlich angenommen werden, dafs zum wenigsten in der ältesten Zeit auch der katechetische Unterricht der Kinder zunächst dem Hausvater oblag; dieser ist jedenfalls auch mit dem „Pfleger" oder den „Pflegeeltern" (pěstouni) gemeint, denen öfters der katechetische Unterricht der Kinder zur Pflicht gemacht wird. Wurde schon oben die Pflicht des Hausvaters, die Kinder christlich zu erziehen, durch das in der Taufe des Kindes gegebene Versprechen begründet, so ist verständlich, dafs bei den in der Unität getauften Kindern auch die Taufpaten verpflichtet waren, ihre Patenkinder im Katechismus zu unterrichten, und namentlich der zweite Katechismus des Lukas für die 12jährigen Kinder wird ausdrücklich den Paten gewidmet. In der Einleitung zu seinem dreifachen Katechismus schreibt Lukas in bezug auf die beiden ersten

Katechismen: „Über den allgemeinen christlichen Glauben sind Fragen mit Antworten zuerst zur Belehrung für die Kinder aufgestellt, als für die, welche in die Anfangsgründe eingeleitet werden sollen, damit dadurch den Paten, Vorstehern und Pflegeeltern ein Anhalt gegeben würde, sie in dem zu unterrichten, wozu die Kinder durch sie gelehrt und geleitet werden sollen, ja damit auch die Alten, wenn sie andere unterrichten, sich selbst belehren können und einen Anhalt dafür haben. Dann folgen Fragen für die in der Unität getauften Kinder zu ihrer Unterweisung von den Paten, warum sie in der Jugend durch die Taufe aufgenommen worden sind, und warum und in welcher Wahrheit sie befestigt werden sollen zur Teilhaftigkeit des Leibes und Blutes des Herrn Christus u. s. w."

Die ältesten Katechismen der Brüder sind also weniger ein Schulbuch im eigentlichen Sinn, sondern vielmehr ein Familienbuch, das allerdings ebenso wie das Brüdergesangbuch zum Unterricht der Kinder benutzt wurde, daneben aber auch den Älteren zur Belehrung diente. Die Initialen der beiden ersten Katechismen des Lukas stellen einen vom Vorsteher der Gemeinde geleiteten katechetischen Unterricht bildlich dar.

Haben wir auch keine Andeutung davon, dafs die Brüder ihre Jugend in eigentlichen Volksschulen erzogen oder unterrichteten, so scheinen sie doch schon früh eine Art Schulen gehabt zu haben, auf welchen sie solche Jünglinge ausbildeten, welche sich dem Priesterstande zu widmen wünschten. Diese wurden in das „Brüderhaus", d. h. die Priesterwohnung gethan, wo sie von dem bis gegen das Ende des 16. Jahrh. in der Regel unverheirateten Priester unterrichtet oder richtiger angelernt wurden. Denn, abgesehen von dem Unterricht in den christlichen Heilswahrheiten, lernten sie hier ein Handwerk, von dem sie sich künftig als Priester zu ernähren hatten, warteten dem Priester auf, begleiteten ihn bei Haus- und Krankenbesuchen oder vertraten ihn auch zeitweilig. Diese „Akoluthen" galten nicht als ein eigener kirchlicher Grad, sondern sie werden nur als dienende Jünglinge bezeichnet.[1] Was Lasitius im 8. Buch und Comenius in der „Ratio disciplinae" von den Schulen der Brüder

[1] Vgl. Gindely, Fontes rerum Austr. II. 19. S. 96.

erzählt, bezieht sich alles nur auf diese Priesterschulen, die allerdings, namentlich in späterer Zeit, insofern für den Volksunterricht von Bedeutung wurden, als diese Jünglinge auch in der Unterweisung der Kinder dem Priester behilflich waren oder denselben wohl stellenweise auch ganz übernahmen zu einer Zeit, als derselbe immer mehr vom Hausvater oder den Taufpaten auf den Geistlichen übertragen wurde. In diesen Priesterschulen wurden in der älteren Zeit die Katechismen der Brüder für den Unterricht nicht verwertet, sondern, wie Lukas in der Vorrede zu seinem dreifachen Katechismus ausdrücklich sagt, gab es noch einen vierten Katechismus „für die, welche Vorsteher und Hirten anderer werden sollen“. Einen solchen Katechismus aus späterer Zeit (1585) besitzt das böhmische Museum [1] unter dem Titel: „Unterricht für die Jünglinge, die sich dem Dienste Christi und seiner Kirche in der Brüderunität widmen“ (vgl. Jungmann IV. 1739). Was sonst von wissenschaftlicher Ausbildung auf diesen Priesterschulen geboten wurde, war wenigstens in der älteren Zeit sehr wenig, und der Ermahnung Luthers gegenüber, das Studium der Sprachen zu pflegen, verhielten sich die Brüder grundsätzlich ablehnend. In ihrer „Antwort auf Luthers Schrift“ 1523 schreiben sie fol. 43b:

„Was das Lernen der Sprachen betrifft, so thun wir kund, dafs wir Lehrer, welche verschiedene Sprachen, namentlich das Griechische und Hebräische, verstehen, unter uns nicht brauchen. Denn wir stellen nicht Lehrer an, die in Sprachen und künstlicher Schulgelehrsamkeit auf einer besonderen Hochschule dazu erzogen worden sind. Sondern Böhmen oder Deutsche, wenn sie dann noch etwas Latein verstehen, die durch göttliche Belehrung und durch menschlichen Dienst zu dieser Wahrheit gelangt sind und den Sinn ihrer eigenen Seligkeit haben und deshalb würdig sind, auch andere zu lehren, die stellen wir zur Belehrung an. Da wir wissen, dafs es so anfänglich nach dem göttlichen Gesetz und in der ersten Kirche war, dafs aus dem gewöhnlichen Volk diese und solche ausgewählt wurden zur Belehrung und Leitung, und dafs bei denen, welche so aus

[1] Sign.: 62. K. 47; er findet sich gleichfalls im Unitätsarchiv zu Herrnhut.

dem gewöhnlichen Volk von derselben Sprache ausgewählt wurden, keine Schul- und Büchergelehrsamkeit, vollends keine Universitätsbildung vorhanden war. Und das Doktorentum dieser Gelehrsamkeit, in welchem sehr wenig von dem Glauben des Evangeliums, von seinem Sinn und von dem Verständnis der Wahrheit vorhanden zu sein pflegt, sondern viel von diesem entgegengesetzten Gedanken in Fragen, die ohne Zucht sind, bewirkt Wortstreit und Gezänk, Zwietracht, Ungewifsheit, Zweifel und Verführung. Und solange man sie prüfte hinsichtlich der Wahrheit der Erlösung, ob sie innerlich und äufserlich bei ihnen vorhanden sei, und wie sie von ihrer eigenen Erlösung dachten und ihre Willigkeit, Unterordnung und Gehorsam, Treue, Klugheit, Vorsicht u. s. w. und nicht nur ihre Büchergelehrsamkeit und Verständnis der Schriften u. s. w., da war und bestand in der Kirche alles in Frieden. Aber als Gelehrsamkeit und mönchische Frömmigkeit auftrat und die Parteiungen, und als sie überall in allen Sprachen die Einheit des Gottesdienstes in der lateinischen Sprache durchführen wollten — wer kann es ausreden, wieviel böses daraus entsprungen ist! Deshalb und aus diesem Grunde verachten wir die Kenntnis der Sprachen . . . Wir denken und halten für den Schlüssel der heiligen Schriften und für die goldene Richtschnur, welche der Antichrist durch seine Gelehrten gestohlen und versteckt hat, den allgemeinen christlichen Glauben in dem rechten Sinn der verordneten Erlösung, und diesen Glauben halten wir für die Schafhürde und die Schule Gottes. Und die Schüler geben wir zur Belehrung darin den Pflegern und Vorstehern, damit sie, beginnend bei den Buchstaben und ersten Wahrheiten, bis zu allen anderen Wahrheiten der verordneten Erlösung sie lehren alles erwerben, haben und gebrauchen und die eigene Erlösung verstehen, ohne alle müfsige und unnütze Dinge . . . Wem wir deshalb zum wahren Verständnis der Schrift zu dienen wünschen, den führen wir ebendahin, wohin wir selbst geführt worden sind, damit er in diesem Glauben und in der Wahrheit sei ein wahrer Bruder oder Christ oder geistlicher Priester oder eine geistliche Jungfrau oder eine geistliche Ehefrau u. s. w. Und wir lehren nicht den Gedanken und Verstand der hl. Schrift um des Denkens und Verstehens selbst willen, welches nur zu Aufgeblasen-

heit und Zank führt, sondern um der Befolgung und des Thuns willen, damit so die heilsame Kenntnis mitgeteilt werde . . . denn nicht die Hörer des Gesetzes oder die davon sprechen, werden gerecht, sondern die Thäter . . . Denn die Sprachen sind für die Ungläubigen, um ihnen mit dem Evangelium zu dienen, damit es in der ganzen Welt den Völkern verschiedener Zungen gepredigt werde."

In diesem so einseitig ausgesprochenen Standpunkt, der jegliche wissenschaftliche Bildung verachtet, lag gewifs für das gesunde Fortbestehen und Wachstum der Brüderunität eine schwere Gefahr, aber jene Gefahr blieb latent, solange jener Standpunkt von Leuten vertreten wurde, die, wie Lukas, Krasonicky u. a., thatsächlich im Besitz der von ihnen verachteten wissenschaftlichen Bildung waren, deren sie sich auch mit gröfster Unbefangenheit in ihren Schriften bedienen. Es ist eigentümlich, dafs Lukas, wie doch anzunehmen ist, die obigen Worte schreiben, zum wenigsten gut heifsen konnte, der in seinen zahlreichen Schriften nicht nur alle Hülfsmittel der Dialektik benutzt, sondern auch durch zahlreiche Citate seine Belesenheit in den älteren und neueren kirchlichen Schriftstellern beweist. Es war ihm offenbar nicht bewufst, dafs seine Wertschätzung praktischer Tüchtigkeit eben ein Resultat seiner umfassenden Bildung war, vermöge deren er die Schwächen einer einseitigen Schulgelehrsamkeit durchschaute. Gefährlich wurde der Standpunkt dann, als andere dadurch ihre Beschränktheit und Unwissenheit beschönigen, ja als einen Beweis besonderer Frömmigkeit und christlicher Einfalt hinstellen wollten.

Die Unität besafs indes zu viel Anziehendes für geistig regsame Naturen, als dafs nicht der Humanismus auch in ihre Reihen eingedrungen wäre, nachdem er im Anfang des 16. Jahrh. in Böhmen Eingang gefunden hatte. Unter den ersten Vertretern des Humanismus in Böhmen wird Václav Pisecký (Venceslaus Piscenus) genannt, von welchem die Vorrede zu einer Schulausgabe des Isokrates[1] folgendes erzählt: „Ex nostris hominibus primus hanc e Graeco in

[1] Isocratis Ad Daemonicum Paraenesis, de officiis Hieronymo Wolphio interprete. addita est puerorum gratia, Bohemica interpretatio Latinae e regione respondens, ut praecepta ab imperitis rectius intelligi possint. Pragae. Excudebat M. Daniel Adamus a Weleslavina. 1586. In der Prager Univ.-Bibl. Sign.: 54. G. 224.

linguam Bohemicam transtulit M. Venceslaus Piscenus, Sigismundi Gelenii in Italia praeceptor. Cum enim percupidus esset eruditae doctrinae, et praecipue desiderio arderet discendi Graecas literas (quae paulo ante e Graecia profugae, ut evitarent tyrannidem turcicam, evolarunt in Italiam) relicta Praga, illuc se una cum Gelenio contulit: et Bononiae quidem Camillum, Venetiis Marcum Musurum viros doctissimos audiuit. Cumque cogitaret studia sua conferre ad patriae et gentis Bohemae commodum, primum quasi tyrocinium Graecanicae literaturae in hac Oratione Isocratica facere aggressus est . . . obiit mortem in Italia Anno Domini 1511 et Gelenium quidem discipulum suum istic deseruit, qui postea in summum virum evasit". Ein besonderer Förderer des Humanismus war ferner Bohuslav Hassenstein von Lobkowitz[1] (1462—1510). Aber in die städtischen Schulen Böhmens wurde die griechische Litteratur erst von Schentigar, Kollinus und Aerichalcus um die Mitte des 16. Jahrh. eingeführt.[2] Aber bedeutsamer als das war der indirekte Einflufs des Humanismus, der nicht nur eine vermehrte Zahl der Schulen zur folge hatte, sondern jedenfalls auch in gröfserer Leistungsfähigkeit der Schulen zu tage trat. „Der Prager Universität waren seit ihrer Gründung sämtliche niedere Schulen in ganz Böhmen untergeben. Als die Universität utraquistisch wurde, rissen sich die Schulen der Katholiken und der Brüder von ihr los. Ebenso bezogen wahrscheinlich die deutschen Schulen in den Grenzgegenden ihre Lehrer von Wittenberg oder Leipzig. Die Prager Universität behielt also nur noch die böhmisch-utraquistischen und -evangelischen Schulen. Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. sind etwas mehr als 100 Schulen bekannt, in denen die Lehrer von der Universität eingesetzt wurden. Diese Schulen hiefsen im Unterschied von der Universität Trivial- oder Partikularschulen, höhere und niedere (superiores et inferiores), die ersteren aus 4 oder 5, die letzteren aus 2 oder 3 Klassen bestehend. An beiden begann der Unterricht von den ersten Anfangsgründen und umfafste an den inferiores: Lesen, Schreiben, Rechnen bis böhmische und lateinische

[1] Vgl. Cornova, Der grofse Böhme Bohuslav von Lobkovitz. Prag, 1808.

[2] Kalina, Nachrichten über böhm. Schriftsteller in den Abhandl. d. königl. böhm. Ges. d. W. Prag, 1818. Bd. V. No. 12. S. 23.

Sprachlehre, wozu an den superiores noch Dialektik, Rhetorik, Physik, Astronomie und Geometrie hinzukam." [1] Was von Schulen bei den Brüdern in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. bestand, scheint mehr den Klosterschulen des Mittelalters ähnlich gewesen zu sein, sofern die Knaben in dem „Brüderhaus" ausschliefslich für den geistlichen Stand erzogen wurden. In Ermangelung eigener Lateinschulen schickten die Brüder dann wohl auch einzelne begabte Jünglinge ins Ausland, wie Blahoslav von sich selbst erzählt: „1540 brachte mich Br. Wolf von Prerau nach Profsnitz in die Hausgenossenschaft[2] des Br. Martin Michalek, bei dem ich bis zu seinem Tode blieb (1547). Dazwischen wurde ich von ihm 1543 auf die Schule nach Goldberg[3] geschickt und war ein Jahr dort. Gleich darauf, 1544, wurde ich mit einigen anderen Jünglingen nach Wittenberg geschickt". [4] Ungefähr aus derselben Zeit stammen unsere ersten sicheren Nachrichten über selbständige Brüderschulen, unter denen wir jedenfalls Lateinschulen zu verstehen haben. Da der Schwerpunkt der Unität wegen der Verfolgungen, welche nach dem unglücklichen Aufstand von 1547 in Böhmen über sie hereinbrachen, immer mehr nach Mähren verlegt wurde, hat dieses Land bei weitem die meisten Brüderschulen aufzuweisen. Dazu kommt, dafs in Böhmen viel gründlicher als in Mähren von der Gegenreformation mit der Litteratur des 16. Jahrh. aufgeräumt wurde und sich deshalb das Bestehen mancher Brüderschule in Böhmen unserer Kenntnis entziehen mag.[5] Wir geben im Folgenden eine Übersicht der Brüderschulen mit dem Jahre ihrer Gründung:

1538 erlaubte Johann von Sternberg den Brüdern in Holleschau in Mähren lehren, beten, begraben und Kinder unterrichten zu dürfen und erklärte das Brüderhaus und Bethaus für frei.[6]

1544 wird Gyrck als Lehrer der Leitomischler Schule genannt,

[1] Tomek, Geschichte der Prager Universität. S. 186.

[2] čelednost = das Hauswesen; damit ist eben jene Schule für künftige Geistliche im Brüderhause gemeint.

[3] Die damals von Trotzendorf geleitet wurde.

[4] Fiedler, Totenbuch der Geistlichkeit der böhm. Brüder. S. 256.

[5] Die 21. Regel des Index libr. prohib. verordnete, dafs alle böhmischen, von 1414—1635 aufgelegten, von Religionsgegenständen handelnden Bücher nicht zu dulden seien. Vgl. Kalina a. a. O. S. 11.

[6] Wolny, Kirchliche Topographie Mährens. III. S. 257.

welcher damals noch nicht Geistlicher war. 1579 mufsten hier die Brüder den Jesuiten weichen.[1] In demselben Jahr mufsten die Brüder auch ihre Schule in Landskron aufgeben,[2] deren Gründungsjahr unbekannt ist.

Um 1550 bauten die Brüder in Grofs-Bitesch in Mähren eine Schule in der Nähe des Brüderhauses.[3]

1554 wird als Lehrer der Brüderschule in Austerlitz ein gewisser Štiasný genannt.[4]

1559 den 23. April stellte Balthasar Schweinitz von Pilmsdorf den Brüdern in Fulnek i. M. eine Urkunde aus, in welcher er die bereits 1463 von Johann von Žerotin ihnen gewährten Rechte und Freiheiten bestätigt und ihnen erlaubt, bei dem Bethause eine Freischule zu errichten, sowie er die Bewohner des Brüderhauses vom Anfallsrecht befreite.[5]

1560 den 27. Dezember bestätigte den in und um Wallachisch Meseritsch i. M. wohnenden Brüdern Bernhard von Žerotin die früheren Privilegien und erlaubte ihnen in Krasna ein Haus für den Gottesdienst und ein zweites für den Priester und dessen Gehilfen, die sich mit Hand- und Gewerbearbeit ernähren sollen, aufzubauen und eine Schule zu errichten. Jenes Brüderhaus hat freien Gewerbebetrieb und ist von jeder Zunftverbindung frei.[6] Hier wird ausdrücklich die Schule unterschieden von dem Haus, in welchem der Priester die ihm anvertrauten Jünglinge für den geistlichen Beruf ausbildete und mit ihnen nach altbrüderischer Sitte zugleich Handarbeit betrieb.

1561 den 24. Juni erlaubt Johann von Ludanic den Brüdern (bratrstvj = Brüderschaft) in Chropin, dafs in dem Bethaus (zbor), wo sich offenbar, wie das bei kleineren Gemeinden der Fall zu sein pflegte, aufser dem Versammlungslokal auch die Wohnungen des Predigers und seiner Gehilfen befanden, die sonst das „Brüderhaus“

[1] Gindely, Br.-G. II. S. 257.
[2] Gindely, Br.-G. II. S. 260.
[3] Wolny a. a. O. III. 364.
[4] Wolny a. a. O. III. 479.
[5] Wolny a. a. O. III. 195.
[6] Wolny a. a. O. III. 73 u. 74.

bildeten, der Kinderunterricht mit Einschlufs des Gesanges erteilt, beliebige Gewerbe betrieben und Bier zum eigenen Bedarf frei gebraut werden dürfe. Dieser Kinderunterricht scheint später gröfsere Dimensionen angenommen zu haben, denn als Kardinal Franz von Dietrichstein am 5. Januar 1615 Chropin gekauft, darauf die Brüder sogleich von dort vertrieben hatte, liefs er ihr Bethaus (zbor) samt dem Schulhaus („Gymnasium") niederreifsen.[1]

1569 bestätigte und dotierte Wenzel von Ludanic die vielleicht schon länger bestandene Schule der Brüder in Leipnik, welche Stadt seit 1500 ein Hauptsitz der Brüder war, und wo ihnen bereits am 6. Juli 1510 der Besitz der Stadtkirche von Wilhelm von Pernstein zugesprochen worden war. Georg d. ältere von Wrbna baute (wann?) für sich und seine deutschen Unterthanen in der Vorstadt ein eigenes, ebenfalls von Brüdern besetztes Bethaus und Schule, die er auf Vorstellung der Stadt 1616 mit dem hier befindlichen älteren verschmolz. Zugleich verordnete er, dafs alle Kinder nur diese eine Schule besuchen, jedoch in beiden Sprachen (böhmisch und deutsch) unter gehöriger Aufsicht mit Prüfungen u. s. w. von 1 Rekor, 1 Collega und 1 Cantor, deren einer für deutsche Kinder, Gottesdienst und Begräbnisse auch dieser Sprache vollkommen mächtig sein müsse, unterrichtet werden sollen. Zur Besoldung jener drei Beamten wies er jährlich 20 fl. mähr. vom Gute an, wozu die Stadt noch 24 fl. und die Litteraten[2] 4 fl., die Stadt aufserdem noch wöchentlich 20 Pfd. Fleisch für die „Diskantisten"

[1] Wolny a. a. O. V. 182.

[2] Die Litteraten-Vereine (seit Anfang des 15. Jahrh.) haben nichts zu thun mit den sodalitates literatae, noch mit den Meistergesangschulen. Sie waren religiöse Bruderschaften, die sich in der Zeit der Husitenstürme zur Förderung der Religion, besonders des Kultus, zusammenthaten. Sie leiteten den Gesang in der Kirche, trugen zum Glanz von kirchlichen Feierlichkeiten, Beerdigungen u. s. w. bei und übten daneben Krankenpflege und andere Werke christlicher Liebe. Sie hatten einen zunftmäfsigen Anstrich: Älteste, Oberälteste, Zunftlade u. s. w., übten jedoch keine poetische oder litterarische Produktion. Sie finden sich bei Protestanten, Brüdern und Katholiken, scheinen jedoch von den letzteren nur nachgeahmt zu sein. Brüderische Litteraten-Vereine in Neutitschein (Wolny III. 146), in Prerau (Wolny V. 174), in Eibenschütz (Wolny I. 253), in Datschitz (Wolny III. 265) u. s. w. Vgl. D'Elvert, Geschichte der Musik in Mähren. Brünn, 1873. S. 134 ff.

beitrugen. 6 Jahre darauf, 1622, war bereits alles in den Händen der Katholiken.[1]

1571 schenkt in einer Urkunde vom 25. Januar Georg von Zastřizl und auf Kaunic den Brüdern in Kaunic i. M. einen Platz zur Erbauung eines Bethauses und ein Haus mit einem Weinberg. „In dem Haus sollen ihre Priester und Vorsteher mit ihrem Gesinde (sčeládkami, jedenfalls die ihnen zur Erziehung anvertrauten Jünglinge) ihre Wohnung haben; item soll in diesem Haus ohne jegliche denkbare Hinderung eine freie Schule sein zur Unterweisung der Kinder und Jünglinge in den freien Künsten oder Sprachen.“[2]

1573 bestätigt in einer Urkunde vom 6. August Smil Osowský von Daubrawic den Brüdern in Trebitzsch die Schenkungen seines Vaters und seiner Mutter und fährt dann fort: „Aufserdem, da ich Smil Osowský weifs, wie notwendig es ist, dafs die Jugend wie in anderen guten Dingen so auch in den Schulkünsten und Sprachen unterrichtet werde, bewillige und befehle ich, dafs die Brüder frei ihre eigene Schule bei dem Bethaus in ihrem Hause oder wo immer es ihnen passender erscheint hier in meiner Stadt Trebitsch oder in der Vorstadt haben und halten können ohne jegliche Hinderung von seiten der Priester oder Rektoren und Schüler von der anderen Schule, welche bei der Kirche ist, oder von seiten irgend eines anderen . . . und sie sollen nicht verpflichtet sein irgend einem aus dieser Schule irgend etwas zu geben oder zu bezahlen . . . Den einheimischen Nachbarn jedoch und den anderen umwohnenden Leuten soll es frei stehen, ihre Jugend entweder in diese Brüderschule oder in die andere bei der Kirche zu schicken, wo es ihnen gefällt.“[3]

1575 wurde von mehreren mährischen Herren: Znata von Lomnitz, Joh. d. ält. von Žerotin und Friedrich von Náchod eine Schule in Eibenschütz gegründet unter der Leitung der Brüder, welche Esrom

[1] Wolny a. a. O. V. 127 f.

[2] Böhm. Urkunde des Posener Staatsarchivs „Archivum Unitatis XIII. 24“ s. meinen „II. Bericht über meine Arbeiten auf dem Gebiet der alten Brüdergeschichte“ S. 34. No. 27, und meinen Aufsatz: Zpráva o archivu Jedn. br. v Lešně polském im „Sborník historicky“. 1885. Heft 4. S. 207.

[3] Böhm. Urkunde des Posener Staatsarchivs „Archivum Unitatis XIII. 25“, a. a. O. No. 28. Sborník historicky 1885. Heft 4. S. 207 u. 208.

Rüdinger als Rektor mit einem Gehalt von 300 Schock Meifsner Groschen hinberiefen. Die Schule war zunächst für die Söhne des böhmischen und mährischen Brüderadels bestimmt, erlangte aber unter dem genannten Rektor bald einen so weiten Ruf, dafs auch hochgestellte Personen aus Deutschland ihre Kinder dorthin schickten. Einem kaiserlichen Befehl (1578), die Schule zu schliefsen, leisteten die Brüder keine Folge, später scheint sie nach einer unten zu erwähnenden Notiz des Comenius aus Mangel an tüchtigen Lehrkräften eingegangen zu sein.[1] Als spätere Leiter dieser Schule werden genannt: 1598 ein Mag. Nikolaus, dann Joh. Dengius aus Basel und um 1604 Zacharias Ariston, der den Kommentar zum Neuen Testament der berühmten Kralicer Bibel verfafste und 1606 in Eibenschütz starb.[2]

1578 bestätigte in einer Urkunde vom 29. September der Wladjk und K. K. Rat Dudyth von Hoherowica die Schenkungen seiner Vorbesitzer an die Brüder in Paskau und erlaubte ihnen aufserdem, „hier eine Freischule zu halten, um darin sowohl einheimische als auch auswärtige Kinder und die erwachsene Jugend im Lesen, Schreiben und anderen Freikenntnissen und Sprachen zu unterrichten“.[3]

1580 war „Collega“ an der Brüderschule in Ungarisch Brod Joh. Lowczany, gebürtig aus Ungarn. 1584 wurde die Brüderschule aufs neue urkundlich vom Gutsherrn bestätigt. Ein späterer Rektor dieser Schule war Joh. Pelargi, ebenfalls aus Ungarn gebürtig. 1624 wurden hier alle Nichtkatholiken ausgewiesen, aber die Gegenreformation konnte hier nur langsam und allmählich platz greifen, denn 1630 gab es erst 10 Katholiken in Ungarisch Brod.[4]

1584. „Picardi habito Boleslaviae concilio inter cetera illud etiam decreuere, ut ne scholis carerent umquam, earumque celebriores penes fratrum seniores essent: in Bohemia Boleslauiae, in Mo-

[1] Vgl. über die Eibenschützer Schule Gindely, Br.-G. II. S. 105, 249 bis 251; über Esrom Rüdinger Gindely, Br.-G. II. S. 263—276. Freytag, Analecta litter. Lips. 1750. pag. 794. Adamus, Vitae German. phil. pag. 172. Hutteri Libri Christ. Concordiae. Witteb., 1608. pag. 712.

[2] Vgl. Zoubek, Bratrská škola v Ivančicích in der „Beseda učitelská“. 1872. IV. S. 217. Jireček, Rukovět'. I. 21 f.

[3] Wolny a. a. O. III. 127.

[4] Wolny a. a. O. III. 301.

rauia vero Euanczicii et Prerouiae".[1] Vorsteher der Schule in Jung-Bunzlau war 1617 der gelehrte Julian Poňatowsky, Vater der berühmten Prophetin Christine Poňatowska, die Prerauer Schule leitete Comenius 1614—1616. Als Prerau durch Erbschaft in den Besitz des berühmten Karl von Žerotin gelangte, dem es indes, weil er der Unität angehörte, von der Schwägerin seines Vaters und deren Tochter streitig gemacht wurde, hatte er die Absicht, hier eine grofsartige Unitäts-Schule zu gründen nach dem Muster der Lehranstalt zu St. Gallen in der Schweiz. Er schreibt darüber an seinen Freund Amandus Polanus, Rossitz d. 3. Febr. 1599: . . . Ego si certus essem de exitu litis cogitarem postquam mihi tandem locus obtigit opportunus et dudum optatus ad aperiendum ludum literarium imitari Zolicoferos Sancto-Gallenses, sed dum adhuc in dubio est successio differre aliquantisper consilium satius duco, donec caetera quoque tutiore sint loco, nam hostes veritatis omnibus modis in id innituntur, ut Prerovianum oppidum, quod ex legato promarchionis pervenit in ditionem meam et quod sedem haeresum appellant, ereptum mihi potestatis suae faciant. Interim tamen valde cupio petoque, ut me de ordine Scholae a mercatoribus illis erectae, de doctoribus, de sumptu atque expensis ad alendos illos constitutis sigillatim certiorem facias, ut dum negotium hoc cum actrice nostra vel componitur vel indicialiter cognoscitur, ego interea, quid posthac mihi, si sententia judicum superiores evaserimus, statuendum fuerit deliberem.[2] Die Errichtung dieser Schule in Prerau kam jedoch nicht zur Ausführung.

Dagegen teilte am 27. Januar 1610 Peter Vok von Rosenberg, der letzte seines Stammes und Mitglied der Brüderunität der Prager Akademie mit, dafs er willens sei, in Sobieslau (in Süd-Böhmen) eine grofsartige Schule zu errichten in Verbindung mit mehreren anderen Adligen, ähnlich wie bei der Eibenschützer Schule. Leider starb Peter bereits im folgenden Jahr 1611, aber die von ihm errichtete Schule hat wenigstens bis zum Ausbruch des dreifsig-

[1] Faustini Prochaska etc. De saecularibus liberal. art. in Boh. et Mor. fatis commentarius Pragae 1784. pag. 355.

[2] Chlumecky, Karl v. Žerotin und seine Zeit. II., oder Beilagen-Band. Brünn, 1879. S. CVIII. No. 98. Vgl. auch dasselbe Werk I. S. 194—196.

jährigen Krieges in Sobieslau bestanden trotz der Bemühungen der Prager Universität, sie nach Prag zu übersetzen.[1]

Endlich wurde am 7. März 1612 ein Vertrag zwischen der Prager Universität und den Brüdern abgeschlossen, in welchem diesen die Bethlehemskapelle in Prag abgetreten wurde nebst dem daranstofsenden Kollegium „Nazareth", worin sie ihre Schule errichteten. Die Lehrer an derselben sollten mit ihren Schülern die classes der Akademie besuchen und das daselbst Vorgetragene in der eigenen Schule mit ihnen wiederholen; die Brüder zahlten an die Akademie jährlich 100 Schock Meifsner Groschen gleichsam als Kollegiengeld für ihre Studenten.[2]

Unabhängig von all diesen genannten Schulen war die Erziehung und Ausbildung der Geistlichen in der Unität; sie geschah nach alter Sitte im Brüderhaus unter den Augen und der Leitung des Geistlichen der Gemeinde (S. 322). Waren vorher schon auf Veranlassung einzelner Geistlichen einzelne besonders begabte Jünglinge zu weiterer Ausbildung ins Ausland geschickt worden (S. 327), so geschah doch erst im Jahr 1549 ein prinzipieller Fortschritt in dieser Richtung. Die Brüder, welche, durch die Verfolgungen der Jahre 1547 und 1548 veranlafst, nach Preufsen ausgewandert waren, kamen mit der dortigen lutherischen Geistlichkeit in nahe Berührung,[3] und da mochte die Mangelhaftigkeit ihrer theologischen Bildung den Brüdern unangenehm zum Bewufstsein kommen, wenigstens lesen wir in den Synodaldekreten folgenden Beschlufs der Synode 1549: „Auf die dringende Bitte des Bischofs Speratus, ja mehr noch, um die Unität von dem weit verbreiteten Vorwurf und übeln Ruf zu reinigen, als verwerfe sie absichtlich und verächtlich alle gelehrte Schulbildung, wurde beschlossen, dafs einige Jünglinge auf einer Universität ausgebildet werden sollten, nämlich Joh. Blahoslav von Prerau und Joh. Rokyta. Und zu diesem Zweck wurde ihnen eine Unterstützung gewährt; nämlich einem jeden von ihnen wurden 50 Thaler gegeben, und sie wurden nach Basel abgesandt. Ferner Joh. von Benatek,

[1] Vgl. Tomek, Geschichte der Prager Universität. Prag, 1849. S. 225 u. 235. Die Schulordnung für diese Schule s. Beilage I.

[2] Tomek a. a. O. S. 227.

[3] Gindely, Quellen. S. 72 ff.

Joh. Lorenz und Martin Abdon[1] nach Königsberg."[2] Wenn wir an jene oben mitgeteilten Worte denken, welche seinerzeit die Senioren unter Lukas an Luther richteten bezüglich der gelehrten Bildung der Geistlichen in der Unität, so wissen wir, dafs jener „weit verbreitete Vorwurf und üble Ruf" wohlbegründet war; ja noch viel später gab es eine Partei unter den Brüdern, an deren Spitze Augusta, der bekannte Gegner Blahoslavs stand, welche in der gelehrten Bildung der Geistlichen einen Abfall von der Einfalt und Frömmigkeit der alten Brüder und ein Zeichen des nahenden Ruins der Unität erblickte. In dieser Beziehung ist höchst interessant ein heftiger Artikel gegen die Verächter der gelehrten Bildung in der Unität, speciell gegen Augusta, der, von Blahoslavs eigener Hand geschrieben, sich Br. A. IX. fol. 102 ff. findet.[3] Blahoslav begnügte sich aber nicht damit, die gelehrte Bildung gegen ihre Feinde in der Unität zu verteidigen, sondern ein Teil seiner schriftstellerischen Thätigkeit war ihrer Verbreitung gewidmet. Ein Beweis, wie hohe Anforderungen er an den Geistlichen, insbesondere an seine Predigtthätigkeit, stellte, ist seine geistvolle Schrift „De vitiis concionatorum", welche Slavik 1876 nach einer Handschrift der Stadtbibliothek in Zittau herausgegeben hat. Hierher gehört auch sein Werk über die Musik, seine vorzügliche böhmische Grammatik und ganz besonders seine Übersetzung des Neuen Testamentes, das er zum erstenmal aus dem griechischen Grundtext statt aus dem Text der Vulgata in ein Böhmisch übertrug, welches noch heute als klassisch in unbestrittener Geltung steht. In all diesen Werken zeigte er sich als feingebildeter Humanist, ohne doch in den Fehler so mancher Humanisten zu verfallen und über einem eleganten Latein Vaterland und Freundschaft zu vergessen; im Gegenteil verwertete er die durch die humane Bildung freigewordenen geistigen Kräfte zur Veredelung seiner geliebten Muttersprache. Es ist darum wohl auf seinen direkten und indirekten Einflufs zurückzuführen, dafs, seit er Mitglied des engen Rates wurde (1557), auch das Schulwesen der Brüder einen Aufschwung nahm. Ein eigens zur Erziehung und Ausbildung ihrer Geistlichen be-

[1] Blahoslavs Bruder.
[2] Dekrete. S. 167.
[3] S. unten Beilage II.

stimmtes Institut haben die Brüder auch später niemals besessen; sie behalfen sich teils damit, dafs auf einzelnen Schulen, wie in Eibenschütz, nicht nur Griechisch, sondern auch Hebräisch gelehrt, ja auch eine Art Exegese vorgetragen wurde. Darauf deutet einerseits ein unten ausführlicher zu besprechendes Schulbuch des Martinus, andererseits die Paraphrase der Psalmen, welche Rüdinger für die Eibenschützer Schule 1580 herausgab.[1] Teils behalf man sich damit, dafs allmählich in immer gröfserer Zahl junge für den geistlichen Stand bestimmte Brüder auf auswärtige Universitäten geschickt wurden; so befanden sich beispielsweise schon 1575 ungefähr 40 brüderische Studenten im Ausland. Dafs mit dieser teils in den Brüderschulen, teils im Ausland gebotenen Erziehung und Bildung günstige Resultate erzielt wurden, und dafs sich im allgemeinen bei den Brüdergeistlichen eine glückliche Verbindung von humaner Bildung und theologischem Wissen fand, das beweist das aus ihren Kreisen am Ende des 16. Jahrh. hervorgegangene Kralicer Bibelwerk, dessen Bedeutung nicht nur darin besteht, dafs hier die ganze Bibel zum erstenmal aus dem Grundtext ins Böhmische übersetzt wurde, sondern auch darin, dafs durch dieses Werk erst eine mafsgebende Schriftsprache geschaffen wurde, welche es bis dahin im Böhmischen nicht gegeben hatte.

Über die Einrichtung der oben aufgezählten Brüderschulen ist keine Nachricht auf uns gekommen; wir werden jedoch kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, dafs sie im allgemeinen den Trivialschulen der Utraquisten ähnlich waren; ist doch auch die Sobieslauer Schulordnung (cf. Beilage I) nicht so wesentlich verschieden von der Schulordnung, welche Codicill für die der Prager Universität unterstellten Schulen entwarf.[2] Einen interessanten Einblick in das Leben

[1] Libri Psalmorum. Paraphrasis latina, quae oratione soluta breuiter exponit sententias singulorum, ex optimorum Interpretum veterum et recentiorum rationibus etc. Excerpta omnia e scholis Esromi Rudingeri, in ludo literario Fratrum Boemicorum Euanzicii in Moravia et nunc primum edita 1580. Gorlicii excusum in officina Typographica ambrosii Fritschij A. D. 1581.

[2] Ordo studiorum docendi atque discendi literas, in Scholis Civitatum Regni Bohemiae et Marchionatus Moraviae, constitutus ab Universitate Pragensi. Adjectae sunt etiam Leges scholasticae, ex statutis veteribus desumtae. Item Colloquium Herculis cum Virtute et Ignaviae, ex L. II. Xenophontis de sermonibus Socratis. Pragae typis Danielis Adami a Weleslawino A. MDXXCVI. Bibl. des böhm. Museums in Prag. Sign. II 3 C 3.

und Lernen jener Schulen bietet ein „Gesprächsbuch“, welches in böhmischer und deutscher Sprache von Andreas Klatovský 1567 für die Erlernung beider Sprachen auf den Trivialschulen herausgegeben wurde. [1]

Eine wenn auch nur beschränkte Kenntnis von den brüderischen Schulen verschafft uns ferner eine Betrachtung der in ihnen gebrauchten Schulbücher. Ihre geringe Zahl läfst mit ziemlicher Sicherheit darauf schliefsen, dafs im allgemeinen die an den utraquistischen Schulen gebrauchten Bücher auch in den brüderischen Schulen benutzt wurden; das bestätigt wenigstens für die spätere Zeit auch die Sobieslauer Schulordnung. Von specifisch brüderischen Schulbüchern unterscheidet Jireček die drei Arten: Katechismen, Sittenbücher und Gesangbücher, indem er sich dabei auf die Ermahnung der Brüder an die Schüler beruft: „Lernet fleifsig die Fragen, Sitten und geistlichen Lieder“. [2]

Die Kantionale der Brüder, sowohl die böhmischen als die deutschen, sind berühmt und letztere sind auch von den deutschen Hymnologen wie Wackernagel u. a. in ihrer Bedeutung voll gewürdigt worden. Dafs es sich bei ihnen in erster Linie nicht um Schulbücher handelt, liegt ja auf der Hand, aber ebenso gewifs ist, dafs das Lernen der Lieder bei den Brüdern einen nicht unbedeutenden Teil des Schulunterrichts bildete, weshalb den späteren Ausgaben des Brüderkatechismus eine Auswahl brüderischer Gesangbuchslieder beigedruckt wurde.

Die Sittenbücher lehnten sich anfänglich, wie es scheint, an des Erasmus „Civilitas morum“ an. Dieses Buch wurde um 1530 von Joh. Petrík von Beneschau zum erstenmal ins Böhmische übersetzt und ist in der Folgezeit böhmisch und lateinisch sehr oft neu aufgelegt worden. Das brüderische Sittenbuch, welches als Schulbuch gebraucht wurde, zerfällt in drei Teile. Der erste Teil handelt davon, wie die Kinder sich den ganzen Tag über von früh bis abends verhalten sollen; namentlich giebt es Regeln über das Verhalten bei Tische.

[1] Prager Univ.-Bibl. Sig. 54 D 148. Den deutschen Text desselben s. Beilage III.

[2] Jos. Jireček: „Böhmische Schulbücher an den öffentlichen Schulen vor Comenius“ in „Beseda učitelská“ Jahrg. 1878 S. 25 ff.

Im zweiten Teil werden die Sitten besprochen, welche das Kind im Verkehr mit anderen, namentlich mit Vorgesetzten und Erwachsenen, beobachten soll. Der dritte Teil handelt nochmals von den Sitten beim Genuſs von Speis' und Trank. Das ganze ist offenbar zum Zweck leichterer Einprägung in Verse gefaſst. Von diesem unterschieden sind 2 andere Sittenbücher, die sicher ebenfalls in den Brüderschulen gebraucht wurden, da sie manchen Katechismusausgaben beigedruckt sind, nämlich das des Georg Streyc und das des Adam Sturm, beide Mitglieder der Unität, deren Sittenbücher unstreitig zu dem Besten gehören, was die böhmische Litteratur von didaktischer Poesie aufzuweisen hat. Alle diese Sittenbücher vertreten in gewissem Sinn die bei den Brüdern fehlenden „Schulordnungen", wenigstens in dem Teil, der unter dem Titel „Leges scholasticae" einen wesentlichen Bestandteil der Schulordnungen jener Zeit zu bilden pflegte.[1]

Den eigentlichen Kern des brüderischen Schulbuchs bildet unstreitig der Katechismus: an ihm lernte der Schüler lesen, wie das manchen Katechismusausgaben beigedruckte Syllabar beweist; ja an ihm lernte er später auch deutsch resp. böhmisch, ferner lateinisch und griechisch, welchem Zweck der oben mitgeteilte viersprachige Katechismus diente. Geffcken und v. Zezschwitz haben nachgewiesen, daſs die Bezeichnung Katechismus von Luther stammt, vielleicht in Anlehnung an einen Ausdruck Augustins, und damit stimmt die Thatsache überein, daſs in Böhmen diese Bezeichnung sich erst verhältnismäſsig spät Bahn gebrochen und eine ältere dort schon vorhandene Bezeichnung verdrängt hat. Jene ältere Bezeichnung „Fragen" stammt von den Brüdern; sie war die volkstümlich gewordene und wurde darum da, wo es sich um Katechismen für das Volk handelte, auch von Utraquisten und Katholiken angewandt. So veröffentlichten die Utraquisten noch 1580 einen Katechismus unter dem Titel „Böhmische Fragen", und der katholische Priester Johannes Laetus

[1] Alle diese Sittenbücher sind, soviel mir bekannt, nie ins Deutsche übersetzt worden; jedenfalls hat sich keine Kunde noch viel weniger ein Exemplar von einer solchen Übersetzung erhalten; da diese Sittenbücher in Reimen verfaſst sind und darum eine moderne Übersetzung schwer den Eindruck des Originals wiedergeben kann, glaubte ich darauf verzichten zu müssen, Proben aus denselben hier mitzuteilen. Böhm. Auszüge enthält Jahrg. 1875 des Časopis česk. Musea.

nannte seinen 1582 erschienenen Katechismus: „Christliche Fragen für die Jugend und das gemeine Volk".

In wiefern der Katechismus den Kern des brüderischen Schulbuches bildete, das lehrt die Betrachtung eines Schulbuches in lateinischer, deutscher und böhmischer Sprache, von dem ein Exemplar sich in der Breslauer Stadtbibliothek findet.[1]

Christianae Iuventutis
instituendae
RUDIMENTA
Psalmi 34 v. 12.
Venite filii, auscultate mihi reverenti-
am Jehovae docebo vos.
Anno Domini
M DC VII.

Inhalt: fol. Ai: Alphabet, Vocales, Diphtongi, Consonantes, Combinatio literarum Vocabula monosyllaba. Dysyllaba.

fol. A iij: Capita Religionis Christianae: Decem praecepta. — Symbol. apost.

fol. A iiij: Oratio Dominica. — De potestate Clavium Mt. 18.

fol. A v: Institutio Baptismi Mt. 28. Mrc. 16.

fol. A vj: Institutio Coene Domini Mt. 26. 26. Mrc. 14. 22. Luk. 22. 17. 1 Cor. 11. 22.

fol. A vij: Precationes aliquot piae et Christianae.

fol. B iij: Sequuntur Cantica quaedam sacra et Hymni ecclesiastici.

fol. E vj: Symbola ecclesiastica (Athanasianum et Nicenum) 58 Bll.

II.

Von dem Titel dieses zweiten Teiles, sowie von dem auf den drei ersten Seiten desselben befindlichen Syllabar folgt hier eine faksimilierte Wiedergabe.

fol. A iij: „Die Hauptstück der Christlichen Lehre. vnd erstlich die Zehen Gebott Gottes. Exodi am 20. Cap." (ausgedruckt).

fol. A iiij: „Der allgemeine, Christliche Apostolische Glaube".

fol. A v: „Das Gebät des Herren, Welches Christus seine Jünger Math. am VI. Cap. v. 9 etc. hat also gelehret bäten." (ausgedruckt).

[1] Sign. 8 u. B 1237.

Büchlin fur die Kinder/ deutsch lesen zu lernen.

Aus dem 34. Psalm v. 12.
Kommet her Kinder / höret mir zu: Ich wil euch die furcht Herren lehren.

Anno, M DC VII.

A B C D E F G H I
a b c d e f g h i

K L M N O P Q R S
k l m n o p q r ſ

T V W X Y Z.
t u w x y z.

A BE CE DE E EF GE HA
a be ce de e ef ge ha

I KA EL EM EN O PE QV
i ka el em en o pe qu

ER ES TE V WE IX I
er es te u we ix i

ZET.
zet.

A E I O V.

AV EI IE.
AW EV. VY.
AI EW.
AY EW.

a e i o u.

au ei ie ö ů.

aw eu j ui.

ay ew.

ay ey.

ae.

p. h. l. n. r. ſ. t. b. s.
k. h. l. r. a. p. s.
q. l. r. e. c. p.
c. n. i. k. b.
g. l. n. r. o. g. x.
ch. l. n. r. u. d. t.
d. r. m. ay. t. ſ.
t. h. l. r. o. ff.
f. l. r. p. ů. h. l.
ph. l. r. ai, l. s. x.
n. chr, tr, au, m. s.
h. pr. ei. n. ſ. t. x.
l. eu. x. ſb. s. p.
m. t. s. t.
n. r.
tr. h.
c. ch, er, p, pr, t, eh, tr.
Z.
X,

fol. A v (b): „Von den Schlüsseln Christi. Also spricht Christus der Herr, Matthei am XVIII. Capitel (v. 15—20 ausgedruckt). Vnd S. Johannes schreibt darvon im XX. Cap. also (v.21—23 ausgedr.)“

fol. A vi (b): „Von der einsetzung der heiligen Tauffe. S. Mattheus am XXVIII. u. S. Marcus am XVI. Cap. schreiben also (v. 18—20 ausgedr.)“

fol. A vij: „Vom Abendmal des Herren. Also schreiben die heiligen Evangelisten Mattheus am 26. 26. Marcus am 14, 22. Lucas am 22, 19 vnd S. Paulus I. Cor. 11, 23 etc.“

fol. A vij (b): „Folgen etlich Christliche, gemeine vnd besondere Gebät“. (Darunter: „Ein Gebät, eh der Knab in die Schul gehen wil“, „Tischgebät“ u. a. m.)

fol. B vj: „Nun folgen auch etlich Christliche Lob vnd Bätgesänge“. (Mehrere Lieder aus dem deutschen Brüdergesangbuch)

III.

Začatkowé Včenj djtek
Křest'anskych.
(1613.)

(Dasselbe Werk wie I. und II. in böhmischer Sprache.)

IV.

Die bereits oben (S. 295 No. 4) erwähnte: „Summa der Christlichen lehre. Aus dem Behemischen verdeutscht. Anno MDCXIX“.

Ein anderes für die höheren Klassen der Brüderschulen bestimmtes Schulbuch haben wir bereits oben erwähnt und den demselben beigegebenen viersprachigen, kleinen Katechismus mitgeteilt. Es ist: Euangelia et Epistolae, quae diebus Dominicis per anniversarias vices in ecclesiis unitatis fratrum in Bohemia et Moravia ad populum Christianum explicari solent. Graece. Bohemice. Germanice et Latine cum analysi difficiliorum vocum grammatica et populari textuum divisione, in usum scholarum edita . . . Bremae typis Thomae Villeriani illustr. scholae typogr. MDCXVI. Der Herausgeber dieses Buches ist ein gewisser Matthias Martinius, dessen Name unter der Vorrede steht, dessen Persönlichkeit aber völlig unbekannt ist.

Über den Zweck des Buches heifst es in der „Praefatio ad Christianum lectorem". . . . „in regno Christi non tantum adultioris, sed imprimis quoque junioris aetatis rationem habent fideles eius ministri, qui, quod Dominus ad Petrum ait, sibi dictum et intelligunt et obsequio reprimunt: illud nempe, Pasce agnos meos, et pasce oves meas (i. m. Joh. 21, 15). Agnos primo, deinde et oves in pastoralem sui discipuli fidem committit. In ecclesiis vero sunt et agni et oves: sunt et in scholis agni, ex quibus tum oves tum pastores ovium oportet educari. Hi itaque industriam adhuc peculiarem desiderant et crebriorem in divinis literis exercitationem, in eis quoque simul et linguis et artibus quae ad eandem tuendam fortius, humilem erga sanctiores sublimioresque doctrinas famulatum obeant. . . . Talis in re Christiana fructus optandus et omni studio quaerendus est, ut in scholasticis σεμνείοις (i. m.: i. e. sanctis conventibus) educati et ad suave Christi jugum assuefacti juniores ubi ex ea disciplina excesserint, nullis magnopere ad recte vivendum indigeant monitoribus, sed ut bene agendi studium eis, tamquam novis in Christo creaturis, in naturam vertat: et ut aliis claro ad imitationem sint exemplo. . . . Huc pertinet liber hic sacrorum textuum, qui annuis vicibus in ecclesiis per Bohemiam et Moraviam explicantur: quem sua auctoritate, ordinatione et sumtu venerabiles ecclesiae unitatis fratrum antistites in usum suarum scholarum excudendum curaverunt. Ita visum eis fuit, discipulos scholasticos linguas maxime necessarias doceri in optimis et nunquam obliviscendis argumentis, ut eadem opera cum sermone res sanctae, tanquam semina pietatis, animorum sulcis commendentur etc.

Um zu zeigen, in welcher Weise in diesem Buch die Evangelien und Episteln für den Schulunterricht bearbeitet sind, lassen wir das Evangelium des Palmsonntags als IIII. Beilage folgen. Man sieht aus der ersten und sechsten Columne, dafs eine Art Exegese mit dem reinen Memorieren des Textes in den verschiedenen Sprachen verbunden wurde.

Wir können diesen Überblick über das Schulwesen der Brüder nicht schliefsen, ohne wenigstens den Namen des Comenius noch zu nennen, der, aus der Unität hervorgegangen, als ihr letzter Bischof,

wie er sich selbst ausdrückt, „die Thür zuschloſs", aber in der Pädagogik eine neue Zeit heraufzuführen bestimmt war. So sehr die Unität auf diesen Mann stolz sein kann, dessen heiſseste Sehnsucht ihrer Wiederherstellung und dessen wehmütigste Klagen ihrem Untergang galten, so darf sie doch nicht darauf Anspruch erheben, daſs das Schulwesen der Unität ihm seine reformatorischen Gedanken auf dem Gebiet der Pädagogik eingegeben hat. Dafür haben wir auch nicht den geringsten Anhalt. Wohl aber hat Comenius seine Kräfte ihrem Dienst gerade auch auf dem Gebiete der Schule gewidmet, so lange sie noch eigene Schulen hatte, und es gehört mit zu den so überaus tragischen Lebensschicksalen dieses Mannes, daſs ihm durch die Vernichtung der Unität und gerade auch ihres Schulwesens der natürliche Ausgangspunkt und Boden für seine pädagogische Wirksamkeit entzogen wurde. Er begann dieselbe an den Brüderschulen in Prerau und Fulnek, von wo er 1621 mit Verlust seiner ganzen Bibliothek vor den spanischen Soldaten flüchten muſste. Später war er vielleicht schon von 1628 an bis 1641 an dem Lissaer Brüdergymnasium thätig, und die aus jener Zeit stammende Schulordnung desselben hat wahrscheinlich ihn zum Verfasser. Sie ist nach einem in dem Archiv der Johanniskirche in Lissa aufbewahrten Ms. von Ziegler abgedruckt worden in der Festschrift: „Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der ehemaligen Schule, des nachherigen Gymnasiums der reformierten Brüder-Unität, jetzigen Königlichen Gymnasiums zu Lissa 1855". Wegen der groſsen Seltenheit dieser Schrift lassen wir diese Schulordnung als Beilage V. folgen. Die Thätigkeit des Comenius an der Lissaer Schule schloſs damit, daſs er sich 1641 nach England begab, durch eine Akte des langen Parlaments dazu aufgefordert. „Damit zugleich schwindet aus seinem ferneren Wirken die lebendige und befruchtende Quelle, welche so vortreffliche Früchte an ihm gezeitigt hatte. Bis jetzt war er Schulmann und Pädagog im eigentlichsten Sinne des Wortes gewesen; von nun an hatte er das Schulwesen — fremder Nationen obenein — hauptsächlich mit verwaltendem, ja mit staatsmännischem Blicke anzusehen, und wenn man ihn auch von dem Vorwurfe freisprechen muſs, daſs er den tiefbegründeten Ansichten, den frommen und humanen Grundsätzen, die

seinen Werken den herrlichen Klang über ganz Europa hin verliehen hatten, in seinen neuen Wirkungskreisen irgendwie untreu geworden wäre; seine persönliche Wirksamkeit hat weder in Schweden, noch in England, noch auch in Ungarn die reichen Früchte getragen, welche seine Werke schon damals über ganz Europa verbreiteten".[1] Vorübergehend ist Comenius wieder von 1648—50 und von 1654—56 in Lissa gewesen und hat wenigstens in dem erstgenannten Zeitraum auch die Leitung der dortigen Schule in die Hand genommen. Diese selbst wurde 1656 mit der ganzen Stadt Lissa vernichtet.

Aus viel späterer Zeit besitzen wir noch ein Werk des Comenius, welches auf den ersten Blick durchaus von uns besprochen zu werden verdient. Es ist ein Katechismus, welchen Comenius unter folgendem Titel veröffentlichte: „Die Vralte Christliche Catholische Religion In kurtze Frag und Antwort verfasset. Vor allen Christen-Menschen, Alt und Jung, seliglich zugebrauchen. Gedruckt in Amsterdam, Im Jahr 1661". 16°. Dafs wir indes hier nicht einen für den Schulunterricht bestimmten Katechismus vor uns haben, wird bestimmt schon in dem Titel ausgesprochen und durch das Vorwort bestätigt. Dasselbe ist überschrieben: „Allen frommen hin und her zerstreweten Schäfflein CHRISTI, sonderlich denen von F. G. G. K. K. S. S. und Z. wünsche Ich Gnad und Fried GOTtes durch die Heiligung des Geistes und Besprengung des Bluts Christi". Unter jenen Buchstaben sind nach der Tradition jener Exulanten, welche im Anfang des 18. Jahrh., aus Mähren kommend, Herrnhut gründeten und unter den wenigen von den Vätern ererbten Büchern, die sie vor den Jesuiten gerettet hatten, auch jenen Katechismus mitbrachten, folgende mährische Dörfer zu verstehen: Fulnek, Gersdorf, Gestersdorf, Klöten, Klandorf, Stechwalde, Seitendorf und Zauchtenthal.[2] War demnach, wie kein Zweifel ist, jener Katechismus für diese deutschredenden mährischen Unitätsgemeinden bestimmt, so sollte er offenbar dazu dienen, nachdem mit dem westfälischen Friedensschlufs

[1] Ziegler in der oben angeführten Festschrift. S. X.

[2] Eine im Herrnhuter Archiv bewahrte alte Abschrift dieses Katechismus hat folgende Abweichungen in den Namen . . . Gastersdorf, Kuhnewalde, Klandendorf, Stachewalde . . .

die letzte Hoffnung auf Restituierung der Unität geschwunden war, jenen von der Gegenreformation hart bedrängten Brüdern die Möglichkeit zu bieten, den brüderischen Glauben in der Verborgenheit festzuhalten und von einer Generation zur anderen fortzupflanzen. Und diesen Zweck hat er erfüllt, wie uns die Lebensläufe jener mährischen Exulanten ausdrücklich bezeugen. Weil aber 1661 von Brüderschulen in Mähren nicht mehr die Rede war, und weil aufserdem Comenius mit diesem Katechismus nicht an den bis dahin gebräuchlichen Brüderkatechismus anknüpft, sondern ihn selbständig neu verfafst hat, haben wir ihn nicht unter die deutschen Brüderkatechismen aufgenommen. Er findet sich abgedruckt bei Ehwalt a. a. O. S. 441 ff.; ein Exemplar des Originals besitzt die Bibliothek des theol. Seminars der Brüderunität in Gnadenfeld, eine alte Abschrift das Herrnhuter Archiv. Vgl. auch, was Ehwalt in der Vorrede zu seinem angeführten Werke §. 32 über diesen Katechismus mitteilt.

Wir schliefsen mit einer Auslassung des Comenius über das Schulwesen der Brüder, welche derselbe ungefähr im Jahre 1633 schrieb.[1]

„Für das Wachstum der Unität gab es innere und äufsere Ursachen; die inneren waren:

1. Sorgfalt bei Erziehung des Volkes und allgemein auch in den Häusern, so dafs sie wufsten, was sie hatten, und was für ein teures Kleinod die reine Lehre Gottes ist.

2. Wahre christliche Frömmigkeit, welche sie eifrig unter sich pflegten, um derentwillen sie Gott gefielen und seinen wunderbaren Schutz erfuhren.

3. Ordnung und gemeinsamer Gehorsam, wozu sie sich selbst untereinander verbanden.

4. Die Zucht, durch welche sie die Ordnung und den Gehorsam aufrecht erhielten, die Verletzer desselben jedoch von sich entfernten.

Die äufseren Ursachen waren:

1. Friedlicher Umgang mit anderen Leuten ohne Disputation und Gezänk.

[1] In „Otázky některé o Jednotě Bratří českých“ (Einige Fragen von der Unität der böhmischen Brüder) Ms. im böhm. Museum in Prag.

2. Die fortgesetzte Veröffentlichung nützlicher Bücher, welche auch bei Fremden Gefallen fanden, die bekennen mufsten, dafs die Reinheit der böhm. Sprache am vorzüglichsten in der Unität gewahrt werde.

3. Dafs Gott der Herr aus dem Herren- und Ritterstande der Unität stets Patrone und Beschützer erweckte.

Jedoch wuchs die Unität nicht mehr, als sie wachsen konnte, wegen dreier Hindernisse. Das erste war in ihrem Beginn und noch später der Mangel an litterarischer Bildung und an Schulen. Vor der Erneuerung der reinen Lehre in Europa hat Gott zuerst die Schulen erneuert und durch eine neue Aufhellung der Sprachen das Licht seines Evangeliums angezündet. Da unsere Vorfahren das Licht der Sprachen nicht hatten, so konnten sie nicht weiter kommen; im Licht des Glaubens blieben ihnen manche Dinge dunkel, bis andere ihnen die Leuchte darreichten, und das, was sie besafsen, konnten sie nicht so wirksam verwerten. Wenn sie mit Kenntnis der Sprachen ausgerüstet gewesen wären, hätten sie ebenso mächtig ganze Kirchen und Gegenden reformieren können, wie Luther, Zwingli, Calvin u. a., ja wie vor diesen Hus selbst. Aber da sie darin Mangelhaftigkeit duldeten, obgleich es sonst Männer waren, mit grofsen inneren Gaben, mit Erleuchtung, Frömmigkeit und Eifer in hohem Grade ausgerüstet, wagten sie sich niemals mutig an das Licht, und wenn einmal einige vor den Prager Magistern oder vor einer anderen Behörde befragt wurden, konnten sie sich nicht verteidigen, indem sie vor ihren Feinden mehr Zeugnis ablegten, als sie überzeugten. Obgleich sie fest im Glauben gewurzelt waren und darum nicht überwältigt werden konnten, ist doch klar, dafs sie der göttlichen Gaben mehr besafsen, als sie anderen zeigen und mitteilen konnten. Daher kam diese Scheu, dafs sie auch nicht in den Gemeinden, wo sie waren und Patrone hatten, ganze Kirchen übernahmen, sondern das einer anderen Priesterschaft überliefsen, und sich selbst mit den Zuhörern begnügten, welche sich freiwillig von jenen zu ihnen wandten. Ferner kam daher, dafs, obgleich in den Städten manche gelehrte und verständige Männer von den Brüdern gut dachten und einige auch sich ihnen anschlossen, diese doch nicht wagten, die Brüder zur kirchlichen Leitung in ihren Städten zu befördern. Diesen Mangel erkannten später unsere Väter selbst. Denn Br. Mat.

Čevrvenka, on welchem Br. Joh. Blahoslav schrieb, dafs die Unität keinen an Urteil und Einflufs ihm gleichen habe, klagt; dafs „unsere Unität das Gakern junger Hühner ist, Luther jedoch und die anderen Lehrer sind alte Hähne“. Wegen dieses Mangels an Schulen und an Bildung in den Sprachen wurde ihnen von unverständigen Leuten Webertum und Schustertum spöttisch vorgeworfen. Obgleich es ihnen, den in Geduld Geübten, nichts schadete, so schadete es doch ihrer Sache, weil es dem Werke Gottes, das allgemein und kühn hätte betrieben werden sollen, zum Hindernis gereichte. Deshalb mufsten wir später, durch die scharfen Ermahnungen Luthers und durch das dringende Bedürfnis selbst getrieben, Schulen errichten und blühten sogleich ein wenig besser unter Br. Blahoslav, Steffan, Aeneas u. s. w. Damals trat sicher die Unität am meisten hervor, und die Gemeinden wuchsen . . . Denn in Folge dessen traten aufrichtige Leute aus dem Herren- und Bürgerstande der Unität bei, welche, in brüderischen Schulen erzogen, sich zu Ämtern, zur Prokuratorstellung in Prag und zu anderen anderswo eigneten. Als unsere Väter sahen, dafs dies das Wachstum fördere, sandten sie ihre Jugend auf fremde Hochschulen und Akademien mit grofsem Aufwand von Mühe und Kosten, und aus diesen wurden dann gewöhnlich die Säulen der Unität genommen, so dafs sich auf mannigfaltige Weise das bewahrheitete, dafs Gott die Mittel segnet, wenn man sich ihrer fromm bedient, ja auch die litterarische Bildung“.

Ein anderes Hindernis war die Armut der Unität, die, weil sie für Kirchen und Schulen keine festen Einnahmen hatte, deshalb auch nicht tüchtige Kräfte an sich ziehen oder sich erhalten konnte. Ein trauriges Beispiel dafür sei die Eibenschützer Schule.

Zum Schlufs empfiehlt Comenius den Brüdern die Gründung von „böhmischen Schulen überall, wo ein Brüdergeistlicher ist, damit die ganze Jugend beiderlei Geschlechts in der Frömmigkeit, in den Sitten und den notwendigen Kenntnissen gebildet werde und zwar unentgeltlich und leicht, ohne Versäumung anderer Arbeiten, mit Lust und Liebe. Lateinische Schulen sollten wir auch sogleich soviele als möglich errichten, z. B. in Prag, Jungbunzlau, Jitschin, Sobieslau u. s. w.“

Damals konnten freilich Schulen die Unität nicht mehr retten, aber wenn die Brüder vielleicht in der That die Erziehung des Volkes auf dem Gebiet des Wissens vernachlässigt oder erst zu spät in Angriff genommen haben, so haben sie damals Einzigartiges in der kirchlichen und religiösen Erziehung des Volkes geleistet, durch ihre sorgfältige kirchliche Disziplin, nicht am wenigsten auch durch ihren Katechismus. In dieser Erziehung des Volkes liegt das Geheimnis der Unverwüstlichkeit der brüderischen Tradition in Böhmen und Mähren, wie sie sich während des Bestandes der Unität und bis zum Ende des 18. Jahrh. bewährt hat.

Beilagen.

I.

Instructio et ratio docendi, quam in illustri Rosenbergensi Gymnasio Sobieslaviae Bohemorum Rectori ejusdem Gymnasii et ejus Coadjutoribus praescripsere Illustres et nobiles ejusdem Gymnasii Tutores.

Philipp II. 3. Nihil facite per contentionem aut vanam gloriolam.
Nescire velle, quae Magister maximns
Docere non vult, erudita inscitia est.
Anno MDCXIII, (4⁰).[1]

Nemo Abecedarius in hanc Scholam recipiatur, sed qui scribere et legere novit; eo quod jam civica Schola Sobieslaviensis satis sufficiens est ad instituendos in legendo et scribendo pueros.

Schola ipsa dividitur in tres classes, superiorem, mediam et inferiorem. In superiore cui praeeerit Rector cum suis adjutoribus, lectiones ipsemet praeleget Rector et reliquarum classium inspector et moderator erit. Post tradita Grammaticae, Logicae et Rhetoricae praecepta (idque absque omnibus commentariis; siquidem haec praecepta memoriter tantum discenda et usu exercenda, non autem commentariis prolonganda aut obruenda) juventus in omnibus classibus linguam latinam et graecam exerceat, ut plurimum ex scriptis Christianorum. Item in Poesi exerceantur in Christianis poematibus; ita ut juventus cum artibus et linguis cognitionem Christi, pietatem et vitae sanctimoniam, timoremque Dei et fidem non simulatam velut cum ipso lacte imbibat. Sic et in discenda lingua graeca idem faciendum est; nempe ut juventuti ejusmodi exercitium linguae proponatur, primo ex solo Novo Testamento, et provectioribus sacra christiana epigrammata et orationes, relictis Ethnicorum scriptis prolixioribus, nisi quae breviora sunt, qualis est libellus Ciceronis de Officiis, Hesiodi Poemata et his similia. Haec omnia eo tendunt, ut testamento Illustrissimi Prin-

[1] Vgl. S. 333 — Text nach Voigt: Acta litteraria Bohemiae et Moraviae. Pragae 1775. II. pag. 282 ff. Voigt teilt die Schulordnung nur im Auszug mit: „quae in libello hoc singularia et memoratu digna occurrunt, ipsis scriptoribus verbis hic recensebimus" Ein Originalexemplar hat sich nicht erhalten.

cipis Petri Wok de Rosis satis fiat, qui expresse Tutores ibidem obligavit, ne patiantur a Professoribus in Schola ejus Rosenbergica philosophicis et saecularibus tantum scriptis juventutem onerari sed ut eidem juventuti tum artes tum linguas ex scriptis Christianis ut plurimum tradant. Quodsi studiosi, qui majores fecerunt progressus, domi suae scripta ethnicorum, quae certe contemnenda non sunt, legere volent, id stet penes ipsos: modo ne Professores aureum illud et irrecuperabile tempus in deducenda ad ipsum scopum juventute negligant. Deploranda enim nunc nostro seculo res est, multos egregios adolescentes et juvenes, completis viginti annis, prodiisse ex scholis, in quibus nihil doctrinae utilis, quae ad religionem veram et etiam judicium verum, quo Ecclesiae et Reipublicae inservire queant, reperies, sed vaniloquentiam quandam futilem, quam ex fragmentis aliquibus mutilitatis ethnicorum scriptorum hausere, non degustatis fontibus sacrarum litterarum, imo etiam non cognitis compendiis Theologicis, Ethicis, Juridicis et generalis mundi historiae.

Hinc fit, ut cum non omnes e scholis in Academias sese continuandorum studiorum gratia conferant ut vocati vel ad politica, vel ecclesiastica, vel militaria officia, cum nihil aliud, quam Ethnicorum de virtute descriptiones norint, plurimi horum quoque ethnicam magis quam christianam agant. Quare in Schola Rosenbergica juventus a primis initiis et artium et linguarum ad ipsum scopum deduci a Professoribus debet; quo adolescentes, et in primis ex illustrioribus familiis nati, qui completo anno vigesimo et alicubi decimo sexto, si sub tutoribus sunt sui juris esse incipiunt et subditis suis jura praescribunt, se et suos subditos legibus divinis, et non ethnicorum regere discant. Ad certe pudere deberet Christianas scholas, in quibus Christus sol ille sapientiae et iustitiae lucet, in quo omnes thesauri cognitionis et sapientiae reconditi sunt, et in cujus solo verbo revelato vera fides et conscientia adquiescunt; quod iuventuti praecepta morum, regulas vitae et sapientiam paene e solis ethnicis libris tradant: quod certe non secus nobis videtur, ac si quis abreptam sobolem ab uberibus propriae matris, eam ad ubera sugenda vaccae aut alterius animalis ad imbibendam ejus naturam applicaret. Procul ergo, procul institutio ex Ethnicis potissimum, erudiendae juventutis a Schola Rosenbergica esto. Siquidem etiam reperies complures paedagogos juventutis qui ex ethnicorum quibusdam fragmentis conciliata sibi ex elegantiore linguae latinae usu vaniloquentia, nihil de pietate dicere, nihil aliud discere, neque ipsi pietatem exercere possunt. Quodsi qui horum ecclesiastica munera ambiunt, quales complures reperiuntur, qui pietatem putantes quaestum esse, solius lucri causa ordines ecclesiasticos, ad se terrestri pane, non autem auditores caelesti pane alendos, assumunt: ii, non enutriti lacte verbi Dei, solo Postillarum beneficio, psittacorum et picarum more,

pro concionibus verba von intellecta ad populum faciunt, et sic litteram et non spiritum aut vim verbi Dei docent.

Brevitate itaque opus est, ne artes et linguas tradendo in solis artibus aut linguis adolescentes diu haereant. Etenim non ideo scholae eriguntur, ut linguas et artes tantum in illis discamus; sed ut ductu linguarum et artium ad scopum cognitionis Christi et aedificationis Ecclesiae, atque emolumentum Reipublicae tendamus. Satis eleganter Latine et plus quam Ciceroniane loquitur, qui pie prudenter, vera, utilia et salutaria loquitur.

(Ex studiorum ordine,
qui singulis classibus hic praescribitur, ea solum notabimus,
quae a communi omnium Gymnasiorum Bohemicae Confessionis methodo recedunt.)

Sub ingressum in scholam et egressum ex ea adjungantur piae preces; et finitis precibus mane legatur in media et suprema classe ordine unum caput e sacris Bibliis lingua sive germanica sive bohemica.

Classis inferior. Hujus classis alumnis tradetur vocum flexio ex Donato, deinde proponetur Catechesis extracta ex Confessione Bohemica, lingua sive germanica sive bohemica, postea etiam latina, et dominicalia Evangelia.

Mediae Classi praeeerit Vicerector cum suis adjutoribus. In hac proponetur compendia Grammaticae Latinae et Graecae, Prosodia, Musica et Arithmeticae rudimenta. Expositio Epistolarum apostolicarum ex Novo Testamento; pia aliqua Colloquia. Proponantur etiam epistolae aliquae Christianorum piae et faciles, sine commentariis. Nam Ciceronis Epistolae adulti viri et in Republica versati judicium requirunt. Loco Terentii etiam aliae piae comoediae praelegantur, non obstante nonnullorum contrario judicio, cum haec mens sit illustrissimi Principis Scholae Rosenbergicae conditoris. Instituantur etiam singulis septimanis scholastica certamina et repetitiones earum, quae didicere.

In Suprema Classe docebit Rector cum suis adiutoribus, legetque Grammaticam Philippo-Ramaeam Graecam et Latinam, Dialecticam et Rhetoricam Rami Arithmeticam. Epistolae Apostolicae praelegentur graece et latine, uti et Confessio Bohemica, demonstrando ex quibus fontibus S. Scripturae sit desumta. Sacras res sequantur generalia historiae compendia, qualia sunt Chronologia Abrah. Buchholzeri, ejusdemque auctoris Index chronologicus continuatus usque ad Matthiam Imp. Sleidani item Libellus de IV Monarchiis. Exerceantur in stylo, prosa et ligata oratione, disputationibus, declamationibus, sumta semper materia ex rebus jam cognitis, quae illis praeleguntur. Exercebuntur et in graecis scriptis; praelegeturque Bohemica Confessio in graecam linguam conversa; tum tradentur brevia compendia Ethicae christianae et Juris,

velut collatio legum Mosaicarum cum jure civili item Medicinae et sanitatis conservandae, praeterea Geometriae et sphaerae, ut ii, qui e Scholis in Academiis studia continuaturi sunt, instructi primo talibus generalibus compendiis eo facilius ibi cum fructu versari queant. Imo proderit id ipsum etiam iis, quibus vel tenuior fortuna denegavit adire Academias, vel qui e Scholis ad alia vitae genera evocantur. Hi enim degustatis ipsis fontibus Verbi Dei et cognitis generalibus omnium artium principiis, jam toto vitae tempore, in quibuscunque officiis constituti, incepta studia continuare, maturescente praesertim judicio, poterunt. Hortantur tamen tutores Scholae hujus Rosenbergicae, omnes, praesertim ex nobilibus familiis ortos, qui aliquando ad rerum gubernacula adhibendi sunt, ut, quantum fieri potest, Universitatem patriae suae, Academias quoque in Imperio Romano-germanico, aliisque Christianis regnis invisant, tum ad conspicienda, ut inquiunt, diversa dona Spiritus Sancti in Ecclesia Christi docentium et discentium, ad unum scopum, qui est Christus, ducentia; tum ad Communionem Sanctorum, quam in Symbolo Apostolico profitemur, etiam cum remotioribus ecclesiis ineundam, tum ad se aliorum zelo in certa spe vitae aeternae nobis per Christum paratae confirmandos, et ad eundem zelum excitandos.

(Tutores hujus Scholae Rosenbergicae subscripti sunt:

Joann. Georg. Baro a Ssvanberg (Schwanenberg, cygnum enim gestabant familiae hujus in Bohemia quondam nobilissimae proceres) Dominus in Rosenberg, Tržebon, Nowohrad, Libiegiez, Worlik, Ronsperg et Zwikow. S. Caes. Maj. a Consiliis.

Theobaldus Sswibowsky Baro a Risenberg et Sswihow. Dominus in Horažd'owitz S. C. M. a Cons.

Wencesl. Wilh. Baro a Rupa, Dominus in Zitenitz et Trnawau, S. C. M. a. Cons. et cubiculis.

Wenc. Budowetz Baro a Budowa, Dominus Monacho-Graecii cis Iseram, S. C. M. a Cons.

Adamus Linhart a Neuenperg in Wlkawa et Struhis.

Rector vero Gymnasii Rosenbergici nominatur Michael Gehlerus Philosophiae et Medicinae doctor.)

II.

Blahoslavs Philippika gegen die Feinde der höheren Bildung in der Brüderunität.[1]

Unter diesem Titel ist die nachfolgende Replik Blahoslavs zum erstenmal in böhmischer Sprache veröffentlicht worden im Časopis českého Musea (Zeitschrift des böhmischen Museums) 1861. S. 372—381 nach einer Abschrift, welche P. J. Šafařík von dem Original genommen. Sie findet sich von Blahoslavs eigener Hand geschrieben im Br. A. IX. fol. 101—106 (Herrnhuter Unitätsarchiv). Ihr geht voran ein „Brief des Br. Lukas an Mag. Gallus nach Austi 1502 geschrieben", in welchem die Worte vorkommen: „ich thue euch zu wissen, daſs ich mich nicht erinnere, irgend etwas gegen den Willen der Brüder und gegen den Sinn der Unität herausgegeben zu haben, noch gedenke ich es zu thun". Die daran sich anschlieſsende Replik Blahoslavs ist überschrieben:

„Corollarium additum anno 1567 die 15. Februarii", woraus nebenbei zu ersehen ist, daſs in diesem Jahr 1567 die in diesem IX. Band enthaltenen Dokumente zusammengeschrieben wurden unter der Aufsicht Blahoslavs, der offenbar, als ihm die Abschrift des Lukasschen Briefes zur Collation mit dem Original vorgelegt wurde, sich bewogen fühlte, jenes „Corollarium" beizufügen. Es ist zugleich meines Wissens das einzige uns bekannte Autogramm Blahoslavs, welches uns lehrt, daſs die meisten Marginalnoten in Br. A. I. ebenfalls von Blahoslavs Hand stammen.

Es folgt nun die deutsche Übersetzung des böhmischen Originals.

Anläſslich dieser Worte „gegen den Willen der Brüder und gegen den Sinn der Unität" will ich hier einiges Wenige hinzufügen. Es veranlaſst und zwingt mich dazu ein wichtiger Beweggrund, der mich nicht wenig beunruhigt. Es war vor Jahren und ist noch die Gewohnheit einiger angesehener Männer, sich für ihre Geringschätzung der alten Lehrer und ihrer Schriften adeoque totius eruditionis auf eine Lehre oder Ausspruch des Br. Lukas hl. Andenkens zu berufen, welchen er in bezug auf seine Schriften that: „Ich habe nichts geschrieben, was ich nicht in der Unität vorgefunden habe". Und jene legen das so aus, als habe Br. Lukas nichts aus den kirchlichen Doktoren genommen, sondern er habe das sich angeeignet und nur das geschrieben, was die Unität besaſs, als Br. Lukas ihr beitrat. Ich selbst habe das von Br. J. Augusta gehört. Est enim B. J. A. bonus vir misomusos et aliorum studia contemnentium dux et fautor, nequid de bono viro adhuc superstite durius dicam.

[1] Vgl. S. 334.

Ganz gewiſs haben diese Leute, welche Br. Lukas so auslegen, seine Worte nicht begriffen und verstanden. Könnte Br. Lukas sie hören, er würde es ihnen schlecht danken. Blandiuntur enim suae ignaviae die dummen Menschen, welche nicht fortschreiten, welche die Arbeit scheuen und deshalb das, was man sich mit Arbeit erringt, schmähen, damit sie nichts einbüſsen, wenn sie dieses Gut nicht erringen, zumal dann, wenn sie das Feuer des Neides verzehrt. Wo ist der hl. Mann Br. Laurentius Krasonicky, daſs er jenen mündlich und persönlich etwas von dem erzähle, was er in seinen Büchern geschrieben hat, was jene nicht lesen, da sie keine Zeit dazu haben vor Schlaffheit, oder weil ihr Gemüt voll eitler Dinge ist.

Aber wenn Niemand von denen auftritt, welche etwas Nützliches sagen könnten, so sei es mir gestattet, hier in kürze aufzuzeichnen, was mir jetzt im Sinne liegt. Dolendum est sane, nos eo barbariei devenisse et necdum eam exuere velle ut optima instrumenta in domo Dei, quae magno nobis possent esse usui, spernamus et odio virulento, licet fucato, nonnulli prosequamur. Können auch solche Heimsuchungen und wunderbares Unglück uns nicht die Augen öffnen? Mein Herz will mir darüber brechen! Sed ferendum est ad tempus! Der adolescens kann nicht auf einmal sogleich in einer Stunde oder in einem Monat zum Mann werden, und die, welche den Tempel bauen wollen und sollen, müssen mit der einen Hand die Kelle und mit der anderen das Schwert führen.

Die Unität hatte zu Br. Lukas Zeiten viele Widersacher, gegen welche Br. Lukas im Auftrag aller Senioren schreiben muſste, und zwar so schreiben, daſs er sie nicht noch mehr erregte, die Thore zur Unität den Feinden nicht öffnete, sondern den einen Gegner so, den anderen anders zum Schweigen und zur Ruhe brachte, quod videre potest diligens eius scriptorum lector. Siehe, wenn du willst, die geschriebenen und gedruckten Schriften gegen Čížek, Luther, Chelčicky etc. judica stilum, judica diversitatem argumentorum et tantum non contradictoria multa. . . . Es gab auch Leute, welche fürchteten, daſs er sie wieder nach Rom und zu den Doktoren etc. führe. Deshalb muſste er gegen diese falschen und närrischen Gedanken solche Worte brauchen, wodurch ihnen der Mund gestopft werden konnte. Die volle Wahrheit hat Br. Lukas gesagt, daſs er nichts geschrieben habe, als was er in der Unität fand: Er fand die Wahrheit im Wesen und im Dienst, diese Wahrheit schrieb er, sie verherrlichte er, verbreitete er und legte ihre Zweige nach allen Seiten auseinander. Diese Wahrheit vertrat und verteidigte er ebenso kraftvoll wie klug, so gut er wuſste und konnte, und wie der Geist des Herrn ihn lehrte. Aber wer Augen hat, kann auch noch das beachten, daſs Bruder Lukas viele Jahre auf Schulen war, bis er auch . . . Baccalaureus in Prag im Colle-

gium wurde . . . Auch befaſste er sich nicht ausschlieſslich mit den Künsten, sondern richtete seinen Sinn auch auf die christlichen Dinge. Er las die lateinischen Werke der alten Kirchenlehrer: Augustin, Hieronymus u. a., auch die der neuesten Doktoren, er war bekannt mit den Dekreten, er verstand Dialektik und Rhetorik und war darin nicht wenig geübt. . . . Als ein solcher, so vorbereitet und wie ein gut geschliffnes Schwert ist Br. Lukas von Gott der Unität zugeführt worden. Gott der Herr kannte ihr Bedürfnis zu jener Zeit. So sehe, wer nicht blind sein will, wie Br. Lukas das schrieb, was er in der Unität fand. Ein anderer behaupte, wie er will; ich behaupte so: Br. Lukas schrieb das, was er hier bei den einfältigen Leuten gefunden . . ., er schrieb nur das, aber nicht so, wie vor ihm andere einfältigere geschrieben haben: Br. Gregor, vollends Br. Matthias u. a., ja ich sage auch Br. Prokop, obgleich dieser auch Baccalaur war, ein sehr erleuchteter Mann, gleichwohl Scotisticarum et Thomisticarum ineptiarum non fuit amator, sed Cypriano et Hieronymo fere addictus, ut ejus scripta dulcissima quae ego legi et habeo testantur. item Br. Thomas, auch ein nicht übler Lateiner.

Wer nicht blind ist und zwischen geistlicher Speise unterscheiden kann, der muſs urteilen und in der That einsehen, daſs die Unität hier unter Br. Lukas mit anderem Munde zu reden begann. Ich sage nicht andere Sachen, sondern dieselben Sachen wie bisher, aber in anderer Form. (Im folgenden weist Blahoslav im einzelnen nach, worin sich die gelehrte Bildung des Lukas zeige und fährt dann weiter fort:)

Aber hier sagt vielleicht einer, daſs ich die Gelehrten und die Gelehrsamkeit lobe. Ja so ist es, ich lobe beides, die Gelehrsamkeit oder Bildung und die gebildeten Leute, aber ich lobe nicht die, welche ihre Gelehrsamkeit oder Bildung schlecht anwenden. Beispielsweise sage ich: Wir loben den Wein und loben auch das Trinken oder den Gebrauch des Weines aber die Trunksucht und die Trunkenbolde loben wir nicht, und in Summa, wir loben nicht den schlechten Gebrauch guter gottgegebener Dinge. Abusus non tollit rem. Das Schwert ist gut, jedoch der eine kann es gut, der andere sehr übel gebrauchen.

Noch sagst du vielleicht: Du legst dieser Bildung und den Gelehrten zu viel Wert bei. Ja, einige gute Männer sagen, daſs durch die Gelehrten die Verführung in die Kirche gekommen sei, daſs es leicht auch der Unität dahin ausschlagen könne. Respondeo: Der legt zuviel Wert auf Bildung und Gelehrsamkeit, welcher meint, daſs ohne die 7 freien Künste etc. die göttl. Wahrheit nämlich das hl. Evangelium nicht gepredigt werden könne, oder daſs auf dieser Bildung oder Gelehrsamkeit die Seligkeit beruhe. Aber wer sagt das? Das müſste doch ein sehr einfältiger Mensch sein . . . Ich halte dafür, daſs man mit Fug und

Recht von der erworbenen Bildung es sagen kann, dafs sie den Vorstehern und Predigern die Führung ihres Amtes erleichtert, und ihnen darin behülflich ist. Gewifs ist denen, welche, wie der Apostel sagt (1 Tim. 5.17), im Worte Gottes arbeiten sollen, dazu die besondere göttliche Gabe vonnöten, welche Beredsamkeit heifst, nämlich, dafs sie verstehen vorzutragen, zu lehren, zu ermahnen, zu warnen etc., denn es ist furchtbar, ein stummer Hund zu sein (Jes. 56. 10) . . Im Anfang gab der Herr seine Gaben: Beredsamkeit, Auslegung der Sprachen u. s. w. seinen Dienern auf so wunderbare Weise, dafs sie nicht nötig hatten, diese Künste zu lernen, aber dann haben die Wunder und Zeichen aufgehört. Und der hl. Paulus schreibt an Timotheus: Halte an mit Lesen (1 Tim. 4,13) und so ermahnt er ihn, zu studieren. Und weil der Geist des Herrn wufste, dafs die Beredsamkeit in der Kirche notwendig sei, so ist es also auch nicht schädlich, sich diese Beredsamkeit durch Lernen anzueignen, wenn und wem es möglich ist; es müsste denn einer warten wollen, bis ihm Gott auf wunderbare Weise die Beredsamkeit vom Himmel herabwirft, wie wenn ein Bauer nicht säte und ackerte, sondern wartete, bis ihm vom Himmel Manna herabregne.

Und was anderes thut unsere Jugend, wenn sie predigen lernt, indem sie andere anhört, auf ihre Redeweise achtet, die hl. Schrift liest und auswendig lernt und sich eine bestimmte Form des Redens über die göttliche Warheit aneignet, certam formam habendi sermonem etc., auch selbst allmählich darin sich übt — was anderes, sage ich, thut sie, als dafs sie die Religion, die Kenntnis der göttlichen Wahrheit und die Beredsamkeit lernt? Wie man mit Augen sieht, sind zwar manche Jünglinge viel geschickter im Reden und beredter, wenn sie auch kein Latein können, als manche recht gelehrte Lateiner; gleichwohl ist gewifs, wenn sie noch dazu Latein verstünden, der Dialektik und Rhetorik kundig wären, dafs sie dann noch viel gewandter, fähiger, geschickter zu Allem und damit auch brauchbarer wären. (Folgen einige Bilder: ein geschliffener und ein ungeschliffener Stein, Axt, Schwert.) Geradezu lächerlich ist die thörichte Weisheit einiger von uns, welche wollen, dafs man das, was man lernen mufs, gleich auf einmal thue, wie die dumme Sekte der Nikolaiten am liebsten solche Prediger hört, welche nicht nur ungelehrt sind, sondern zugleich nicht einmal lesen können; denn, sagen sie, die predigen nicht nach den Buchstaben, sondern nach dem Geist. Aber das ist kein Wunder, denn die Nahrung der Lämmer und Schafe Gottes pafst nicht für die Säue; den Säuen sind Träber oder etwas Übelriechendes lieber als Gras.

Wer die Bildung und Gelehrsamkeit verachtet, ist ähnlich einem solchen, welcher sich und anderen einen Mantel, Rock u. s. w. nähen

will, jedoch das Schneiderhandwerk nicht versteht, es auch nicht erlernen will, sondern es verachtet und schmäht. Wird ein solcher Philosoph viel ausrichten? Und der, welcher diesem Nichtschneider etwas zu nähen geben wird, indem er die anderen guten und gelernten Schneider dabei verachtet, wird er dabei gut fahren? Er mag es versuchen. Es müſste denn der Fall eintreten, daſs all diese gelernten und in ihrem Handwerk geübten Schneider wahnsinnig würden und tobten, so daſs sie jedem, der sich ihrer bedienen wollte, Schaden zufügten. Dann müſste der Einzelne sich anders wohin wenden und sich behelfen, so gut er könnte. Und so ist leicht zu sehen, daſs der, welcher die von Gott gegebenen und verordneten dienlichen Mittel zur Verfügung hat und thörichter Weise verachtet, ein arger Schwärmer ist. . . .

Jedoch auf die unnötigen Reden einiger Leute, daſs nämlich die Gelehrten die Ursache der Verführung seien, und daſs man von den Gelehrten fürchten müsse, daſs sie auch in dieser Unität eine solche bewirken würden, darauf ausführlich zu antworten, ist nicht nötig. Das sagen solche Leute, welche davon nichts verstehen und nichts wissen. Wenn sie das beweisen sollten, wenn die Verführung eintrat, durch welche Leute, wie das alles zuging, welche Personen daran schuldig oder unschuldig waren, ob sie gelehrt oder ungelehrt waren — sie würden sich keinen Rat wissen und müſsten mit Schanden schweigen, es sei denn, daſs sie einen Gelehrten um Rat fragten! Aber wenn sie die Wahrheit erfragen würden, dann würden sie gewiſs beschämt werden, denn es würde sich ganz anders herausstellen, als sie mit ihrem thörichten und voreiligen Geschwätz behaupten

Woher in unsere Unität vor 60 und mehr Jahren die Verführung gekommen wäre, wenn Gott der Herr nicht selbst zu ihrer Rettung eingegriffen hätte, davon hat Br. Laur. Krasonicky[1] mancherlei geschrieben, auch einige andere. Sicherlich nicht durch Gelehrte und wegen der Bildung, sondern durch Laien und wegen ihrer Unwissenheit in der göttlichen Wahrheit und ihrer Schlaffheit etc. Und das war eine doppelte nach 2 Seiten: 1. schlechte Werke, 2. schlechte und falsche Gedanken. Aber beidem ist Gott der Herr entgegengetreten. Rate, durch wen? Sicherlich nicht durch Laien, sondern hauptsächlich durch Gelehrte und Fromme (denn Bildung ohne Frömmigkeit ist wie ein Schwert in der Hand eines Narren). Aber ich will davon nicht viel reden, ich berufe mich auf die alten Schriften über diese Dinge.

[1] Blahosl. bezieht sich hier auf den Kampf mit der sogen. „kleinen Partei“ Ende des 15. Jahrh. Von Krasonicky giebt es eine „Schrift gegen die Abtrünnigen“ (Jungm. III. 713).

Was die Zukunft der Unität sein wird, ob die Verführung über sie kommen wird oder nicht, ob durch Gelehrte oder Ungelehrte, kann ich nicht vorher sehen oder prophezeien, denn ich bin weder ein Prophet, noch eines Propheten Sohn; der Herr hat mich nicht dazu gesandt. Jedoch weil einige das weissagen, die auch nicht den Geist der Propheten haben, sage auch ich, was mir darüber in den Sinn kommt. In Summa: davor fürchte ich mich nicht, dafs gelehrte und fromme Männer der Unität zur Verführung Anlafs geben sollten, sondern vielmehr fürchte ich, dafs hochmütige Leute aus Dummstolz, die von sich viel mehr halten, als sich gebürt, die unnachgiebig, unfriedlich immer neue Dinge anfangen, die gern einen grofsen Namen haben möchten, die sich selbst wie einen Götzen beräuchern, welche die Guten, Friedfertigen und Heiligen bedrücken — ich sage nichts weiter — dafs diese, diese die Unität verführen und ein gräfsliches Strafgericht Gottes herbeiführen werden, wie David, als er das Volk zählen liefs. Das möchte ich fürchten und fast fürchte ich es schon. „Fällt der Stolz vom Himmel, kommt er nicht wieder dorthin,“ ist ein gemeines Sprichwort, und dafs Gott den Stolzen widersteht, hätten wir schon lange durch Erfahrung lernen sollen.

Deshalb halte ich es mit dem alten Br. Lukas, er schreibt so: „Wenn die Vorsteher in der Unität in der Wahrheit und Einmütigkeit stehen werden, wird Gott der Herr dieses Volk segnen u. s. w.“ Und in Summa: so lange an diese Stellen (nämlich in die Ämter, besonders die obersten) Welt, Fleisch und Antichrist nicht hindringen, sondern der Geist Christi herrscht, so lange ist es gut. Aber sobald nach dem Hingang Guter, Gläubiger, Aufrichtiger, Gelehrter oder Ungelehrter durch den Tod, an ihre Stelle kommen unvernünftige Tiere, die das Ihre suchen, Leute ohne Gewissen, seien sie dumm und ungeübt, oder schlau, listig, voll Klugheit der Welt nicht Gottes u. s. w., Gelehrte oder Ungelehrte, dann sicherlich wehe der Unität! Das wäre nun also nicht nötig, dafs wir uns vor den Gelehrten und der Bildung fürchten und aus Schafen Stöcke machen wollten, sondern besser wäre es, dafs wir als die vom Herrn verordneten Thürhüter darüber wachen, wen und mit welchem Geist wir den Einzelnen zu den niederen oder höheren Geschäften zulassen, wen wir dazu gründlicher zubereiten und wie, was uns bei ihnen gefällt oder nicht gefällt und warum. Wie bei diesem und bei allem unser Eifer, Wachsamkeit, Arbeit und Treue gegen den Herrn und die Unität ist, darüber wolle er uns die Augen erleuchten, damit wir nicht im Schatten des Todes verderben! Amen. amen.

Damit sei es genug. Später, wills Gott, irgendwo einmal mehr davon, wenn es reif ist. J. B. 1567. febr. 18. in horto.

III.

Das Gesprächsbuch des Andreas Klatovsky von Dalmanhorst.[1]

Andreas Klatovsky war gebürtig aus Ktattau und studierte an der Prager Universität, wo er 1524 das Baccalaureat erlangte (Liber decanorum f. ph. II. 280). Nachdem er die Universität verlassen, widmete er sich dem Schulfach und war in diesem praktisch und schriftstellerisch thätig. 1530 gab er ein Handbuch der Rechenkunst heraus, 1531 eine Anleitung zum deutschen und böhmischen Lesen, 1540 eine Sammlung deutscher und böhmischer Gespräche. Die letztgenannten zwei Werke sind länger als ein Jahrhundert in praktischem Gebrauch gewesen. Von dem Gesprächsbuch erschienen folgende Ausgaben: Prag 1540, 1551; Olmütz 1564; Prag 1567, 1577, 1578, 1590, 1595, 1597, 1603, 1631; Olmütz 1614, 1641; Kuttenberg 1642.

Später gelang es Klatovsky, sich in Prag niederzulassen und 1544 ein Wappen mit dem Prädikat „von Dalmanhorst“ zu erlangen. In dem verhängnisvollen Jahre 1547 war er Bürgermeister der Prager Altstadt, und obgleich er energisch bemüht war, die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten, wurde er doch am 24. September angewiesen, binnen zwei Wochen alle königlichen Lande zu verlassen. Die einzige Schuld, die ihm zur Last gelegt werden konnte, war, dafs er am 6. Juli, als das wütende Volk mit Drohungen vor das altstädter Rathaus zog, sich bewegen liefs, um die aufgeregten Leidenschaften zu beschwichtigen und das eigene Leben zu retten, die Stände aufzufordern, schnelle militärische Hilfe den Pragern zu schicken. Er konnte später nur das vom König erlangen, dafs er in Mähren bleiben durfte. Er scheint sich dort in Profsnitz niedergelassen zu haben (Jireček, Handbuch I. 345 f.).

Der nachstehende Abdruck ist nach dem in der Ratsbibliothek zu Zittau befindlichen Exemplar gemacht; da dieses nicht ganz vollständig war, habe ich die fehlenden Stellen aus dem übrigens ganz gleichlautenden Exemplar der Prager Universitätsbibliothek (1567) ergänzt, doch auch dieses weist am Schlufs eine Lücke auf; ein drittes Exemplar konnte ich nicht auffinden.

[1] Vgl. S. 336.

Knjžka w Cže- | ském a Německém Gazyku | složená, kterakby Czech Německy, | a Němec Czesky čjsti, psáti, y mlu- | witi, včiti se měl. |

Ein Bůchlein in Behmi- | scher vnd Deutscher Sprach, wie ein | Behem Deutsch, deszgleichen ein Deut- | scher Behemisch lesen, schreiben | vnd reden, lernen sol. | Prag. 1595.

[I. b] WEr Deutsch wil reden fein subtil,
Auch Behmisch was er selber wil.
Der suchs inn diesem Bůchelein,
Wirds finden lasz kein zweifl sein.
Der Jugend ist zu gut gemacht,
Jr nutz vnd frum hierin betracht.
Geh wegk du Tadler aller ding,
Was du hie findest, ist gering.

[II. a—III. a Die Vorrede böhmisch.]

[III. b.] Vorrede.

Den wohlgebornen Jünglingen, Herrn Adam Hoffman Freyherren zu Grůnbůhl vnd Strechaw, Sygmund Georgen von Dietrichstein, vnd Reymund Fucker etc. Entbeut Andreas von Glataw, Burger der Alten Stadt Prag, sein freundlichen grusz, vnd alles guttes.

Nachdem ich den lauff dieser zeit ernstlich angesehen hab, das mit groſser begierde vil fleiſsiger Jünglingen jren fleisz auff die Behemische vnd Deutsche Sprach legen, damit sie der beyder wissenschafft erlangen möchten, darauff sie dann groſsen vnkost zuwenden sich nicht beschweren lassen, nicht vnwissende das jhnen hierausz viel nutz vnd frommen erfolgen mag. Denn das Behemerland, weil es mitten inn Deutschen landen ligt, ist ein Land dem andern mit Freundschafft verwand. Darumb wenn ein Behem Deutsch, deszgleichen ein Deutscher Behmisch nicht kan, so wird jhr heimligkeit durch die Dulmetschen offt geoffenbaret. Deszgleichen diese, so jhre Kauffmanschafft oder hendel in die vmbligenden Lender durch vntrewe Diener oder Dulmetscher fůren, welche sie an jrer Herren statt reden solten, werden sie also kauffen vnnd verkauffen. Gleicher weise ist auch den Deutschen die Behmische Sprach von no̊ten, nicht allein des Handels, sondern auch der Rechten vnd jhrer Gerechtigkeit halben, denen die jhre Gůtter [IIII. a.] in Behmen haben. Darumb ist anfenglich in diesem Bůchlein ein anweysung den Deutschen vnnd Behmen in Gesprechweisz gestellet, wie ein jeglicher auff seine Sprach die eygenschafft der Buchstaben schreiben, auszsprechen, vnd reden sol, Darneben viel andere Vnterredung, oder Gespreche, beyden Sprachen sehr nützlich. Derhalben sey euch Edlen Jünglingen

disz Bůchlein geschenckt vnd gegeben, in ansehung der gunst vnd der liebe, so jhr in der Behmischen sprach traget, nicht das jhr disz gemelter Sprach mangels halben důrfftig weret, dann jhr in anfang dieser Sprach den Ehrwirdigen vnd Hochgelerten Herrn Johan Hasembergium, Rômischer, Hungerischer, vnd Behmischer etc. Königlicher May: beyder Sôn vnd Tôchter Preceptor, vnd Techant des Stiffts zu Leithemeritz, einen fleiſsigen Vnterweiser derselbigen gehabt: Sonder damit andere Jünglingen ewren fleisz vnd zunemung inn der Behemischen sprach merckende, mit grôſserem lust vnd mehrer freydigkeit, fleiſsiger vnd leichter lehrnen môchten. Bin der vngezweyffelten zuuersicht zu euch, Jhr werdet als die Tugentsamen Jünglingen, diesen meinen fleisz euch lassen wolgefallen, vnd im besten von mir annemen.

[IIII. b.]

Des Deutschen vnd Behem vnterredung, von auszsprechen vnd lesen der Buchstaben, Ein jeder auff seine sprach.

Der Behem vnd Deutscher.

Behem.

O wie wolt ich so gern bald Deutsch schreiben, lesen vnd reden kônnen.

Deutscher.

Ich glaubs, denn ich auch desgleichen beger, das ich inn kurtzer zeit môchte Behemisch lesen, schreiben vnd wol reden lernen. [V. a.] Derhalben hat mich auch mein Vater ins Behmerland gegeben, vnd legt grosz vnkosten auff mich.

Vnnd ich wolte endtlich nicht gerne, das ein solcher groſser vnkost vmb sonst für mich auszgegeben würde.

Behem.

Derhalben wolt ich gerne, weil ich noch inn Behemen bin, ein grund oder anfang der Deutschen sprach begreiffen, denn lernet ich inn Deutschland desto leichter.

Deutscher.

Das ist gewisz, wer zum ersten allein einen kleinen anfang hat, das er darnach viel leichter lernet.

Aber dieweil ich gar keinen anfang noch grund in meiner sprach hab, ist es mir sehr schwer.

Behem.

[V. b.] Das ist in der warheit also, aber ich wolt jhm von gutter Geselschafft wegen also thun.

Ich wil dir in den Behmischen Buchstaben eine vnterweisung oder bericht geben, wie man einen jeglichen Buchstaben lesen vnd auszsprechen sol.

Denn wer da wil Behmisch lernen, der musz erstlich die Buchstaben wol kennen, vnd auszsprechen koͤnnen.

Deutscher.

Fuͤrwar ich wer solcher deiner freundschafft von dir gantz danckbar, wolt dir auch deine muͤhe vnd arbeit gantz gern bezalen.

Behem.

Ich beger von dir anders nichts, als gleichmeſsige bezalung. Das du mir gleichmeſsig vnterricht in der Deutschen sprach, wie ich die Buchstaben recht kennen vnd auszsprechen solt, gebest.

[VI. a.] Deutscher.

Das ist mir gar kein beschwerung, wils gern thun, wenn du dein zeit oder gelegenheit dazu haben wirst so wollen wir in Gottes Namen anheben.

Behem.

Mach dir ein Buͤchlein zu den Behmischen, vnd ich zu den Deutschen Buchstaben, vnd morgen fruͤ wollen wir, ob Gott will, gluͤckseliglichen anfangen.

Kennestu die Buchstaben alle, die man in der Lateinischen sprach braucht?

Deutscher.

Ich kens wol, hab ich doch inn der Lateinischen Schul wol etlich Jar gelernet.

Behem.

Das ist recht, nu wirstu vil desto leichter lernen moͤgen, so du die Lateinischen Buchstaben wol kennest.

Denn die, so dieselben nicht kennen, lehrnen sehr schwerlich Behmisch. [VI. b.] Derhalben wil ich dir aus diesen fuͤrgeschriebenen Lateinischen Buchstaben, vnterscheid der Behmischen anzeigen, welche du inn kurtzer zeit leichtlich lernen, vnd verstehen mögen werdest.

Welche so du recht wuͤrdest kennen, vnd nach jhrer eygenschafft recht auszsprechen, wirstu die Behmische sprach nicht anders denn wie ein geborner Behem lesen vnd reden.

Deutscher.

Deszgleichen wil ich dir inn der Deutschen sprach auch ein vnterricht geben, das du die Deutsche sprach so wol lesen wirdest vnd auch nicht anders, denn wie ein geborner Deutscher reden.

Behem.

Ich wil nu inn GOttes Namen anfahen, du merck fleiſsig darauff.

[VII. a.] Deutscher.

Ich bin bereit mit allem fleisz mein allerliebster Behem auffzumercken, GOtt der Allmechtig wol vnser anfang, mittel vnd ende sein.

Behem.

Also ist es, wer auff diesen grund bawet, der macht ein starck vnd fest werck.

Die Lateinischen Buchstaben.

A a b c d e f g h i k l m n o

p q r ſ s t u x y z.

Selbst Stimmenden.

Der Vocales sein fůnff, a e i o u, die sich selber nennen oder auszsprechen on vermischung oder zuthun der andern Buchstaben.

[VII. b.] Diese Buchstaben sonderlich in der seulen herunder gesetzt, vnd auff den seyten die Vocales setzet man aus dieser vrsach.

Damit du jre eygene auszsprechung in eygnem hall kennest, wie sie mit den Vocales, vnd on die Vocales lauten.

Welche so du wůrdest kennen, darneben auch jre vnterscheid, wůrdestu fast leichtlich mȯgen lesen, vnd es vil leichter lernen, denn wenn du soltest buchstabiren.

Dergleichen wirst du sie auch im reden vnd schreiben brauchen mögen.

Die mitthellenden Buchstaben oder Consonanten, vnd auff der seiten die Vocales in der Weisz eines Fundaments oder Sillabicierer, seind von leichterer lernung vnd verstandt wegen gesetzt.

	b		b				ij		ſ		ſſ	ij
a	c		č		a				s		š	
	d		d'				y		t		t'	y
á	f		ff		á				w			
	g	h					o		y		ý	o
e	k				e				x			
	l		l'				v		z		ž	v
é	m		m̌		é				ch		hrz	
	n		ň				u	ſk	ſl	ſſk	ſſl	u
i	p	q			i							
	r		ř	rz								

[VIII. b.] Die Behemischen Buchstaben mit den Vocales.

A aá be ce če cže de die dě e ef ge ha i ij ka el el' em en eň o pe qu er eř erž eſ es eſſ eš te tě v u vw ix y zet žet' ziet' cha.

Von Vocales.

Das a ohn ein punkt hat gleich die eygenschafft, wie inn der Lateinischen sprach, denn mans auch kurtz auszspricht.

Das á mit einem strichlein obverzeichnet, hat seine production, das ist, eine lengere auszsprechung.

Nemblich also: Fraw es ruffen euch die Herren. Pani wol'agj wás Páni.

Die ersten zwey a a spricht man kurtz aus, vnd die letzten lang.

Das e on ein punckt behelt gleich sein eigenschafft, als in der Lateinischen sprach, vnnd man sprichts kurtz ausz.

[IX.a.] Das é mit einem punckt spricht man langsamer vnd hoher aus, gleich als zwey ee, wie obstehet: Versorg deine sachen, vnnd lasz stehen was mein oder eines andern ist: Hled' swého, a nech co gest mého y giného.

Das erst klein i lest sich scharff vnd kurz aussprechen.

Das andere zweyerley ij spricht man scharff vnd langsam aufs.

Das erste y must du groeber aussprechen, dann es sich sehr teylet von dem kleinen i in diesen wörtern wirst du jr vnterscheid wol vernemen. Byli wozralij Wijnem, sie seind voll Weins gewesen. Bijlé wijno, Ein weifser Wein.

[IX. b.] Das ý mit einem virglein, zum meisten an endt eines worts erhôhet, oder verlenget es sich, als nemblich: Weliký Grosz, Swatý Heylig. Mehr wird dir der Meister, das ist, die vbung eines steten lesens anzeigen.

o. v. Diese Buchstaben haben gleich jhre eigenschafft als in der Lateinischen sprach.

Das b bleibt in seiner eygenschafft gleich wie im Latein.

Das c ohne ein virglein brauch man im Latein in vil dictionen an stat eines k, wie allhie in diesem wörtlein, Ecce.

Das ander aber c bleibet bey seiner eygenschafft [X. a.] vnd man brauchts auch also one vnterscheid in der Behemischen sprach.

Das č mit einem punkt scheidet sich sehr von dem gemeinen c, vnd man sprichts nicht so scharff aus, wie dann obgemeld ist.

Auch vmb mehrer scherffung willen, schreibt man gemeiniglich ein z darzu, Als cže če, vnd schreibet man also Čželo, čelo Bedeuten alle beyde ein stirn.

Die zwey d d', haben zweyerley aussprechen sehr vnterschiedlich in der Behemischen sprach.

Das d an ein virglein bleibet in seiner eygenschafft gleich wie im Latein, wie obgemelt ist.

[X. b.] Das d' mit einem virglein spricht man scherffer aus wie oben geschrieben stehet.

Im Anfang vnd inn der mitten an stat des virglein setzt man ein i, zum d, so gilt es, oder ist gleich so viel als der punkt.

f. g. Diese Buchstaben haben gleich die eygenschafft on verwandlung, wie in der Lateinischen sprach.

Aber das g hat inn der Lateinischen sprach eine verwandlung wie gratias ago, Ich sag danck.

Diese eygenschafft oder proprietet brauchen wir in der Behemischen sprach nicht, denn bey diesen dictionen: Generosus, Gibbosus. Diese eygenschafft bleibet in der Behemischen sprach.

[XI. a] Das k braucht man in der Lateinischen sprach für ein c, aber in der Behemischen sprach bleibets bey seiner eygenschafft oder proprietet.

Das l hat ein vnterschiedlich vnd sehr nottůrfftig aussprechen. Im Latein spricht mans scharff aus, vnd mus mit der zungen an den gaumen růren, wie inn den wŏrtern: Lupus, Lapis, Lepus begriffen ist.

[XI. b.] Das l' mit einem virglein spricht man grŏber aus, so man mit der Zungen die Zeen anrůrt, Derhalben so lang bis man es in die vbung nicht bringt, ist mit einem půncktlein gezeichnet, von wegen der vnterscheid des scharffen l wie also l'áli, sie haben gescholten, die erst silben spricht man grob, vnd die ander li, scharff aus.

m n p. Diese Buchstaben haben jr aussprechen gleich wie in der Lateinischen sprach.

Das ň mit einem půncktlein mus man scharff aussprechen, vnd gleich mit der Zungen den gaumen anrieren.

Am anfang vnd inn der mitten eines wŏrtleins, setzet man an stats des punckts ein i darzu, vnd thut oder wircket gleich so viel, wie: Niekdy, Někdy, zu zeiten.

q. An dieses Buchstaben stat brauchen wir in der Behemischen sprach ein k.

[XII. a.] r s t x. Diese Buchstaben verwandlen jren hall vnd proprietet nicht.

Das ř mit einem půncktlein, spricht man fůr ein rz aus, wie in diesem wŏrtlein rzád, řád.

Das gepuncktiert t' hat sein sonderlich aussprechen von den gemeinen, wie: Mát', er hats, dann im anfang vnd mittel einer diction schreibet man ein i, an stat eines punckts wie: Tielo, Tělo, ein Leib.

ſſ. Dieser Buchstaben braucht man sehr in den Behemischen reden vnd schreiben, vnnd hat ein andern laut oder hall denn im Latein wie: Znaſs a wjſs, žes ſſediwý. Du erkennests vnd weists das du graw bist.

w. In der Behmischen sprach hat es sein sehr nottůrfftige vnterscheid, wie: Wáclaw, Wentzl; Wopraw, Bessers.

[XII. b.] Das gemeine z braucht man eben, wie im Latein in der Behemischen sprach.

Das ž mit einem virglein hat ein vnterscheid von dem gemeinen z, vnd man mus nicht so scharff aussprechen.

Jrer vnterscheid ist in diesen wörtern begriffen: Zažeň zl'é, vertreib das vbel.

ch.. Die Sylben braucht man sehr nützlich im reden vnd schreiben, also: Chod' na nohách, Gehe auff den füſsen.

Behem. Wenn du diese fürgeschriebene Buchstaben kennen, vnd sie nach jrer eygenschafft wirst aussprechen, [XIII. a.] so wirst du leichtlich die Behemische sprach lernen mögen.

Alda hastu fürnemlich der Buchstaben angezeigte vnterscheid, an welcher viel gelegen ist, dauon du vormals sonderlich gehöret hast. Bie bě, c č, d d', die dě, i ij, y ý, l l', mie, mě, n ň nie ně, r ř rz, ſ ſſ s š, t t', v u, w, wie wě, cha.

Welche so du kennest nach jrer eygenschafft, on vermischung anderer Buchstaben, wirst du leichtlich Behemisch schreiben, lesen vnd reden, wie ein geborner Behem.

Deutscher. Du hast mir eine angeneme sach, vnd sehr groſse freundschafft bewisen vnd erzeigt, das ich dir denn groſsen danck sag.

Herwiderumb wenn du wirst eine müssige weil haben, wil ich dir eine vnterweisung in den Deutschen Buchstaben nach deinem begeren, vnd meiner verwilligung geben, also, das du wirst haben vnd wissen zu dancken.

[XIII. b.] Behem: Ich bin des vertrawen zu dir, ob GOtt wil, so wil ich auff den zukünfftigen Montag frů zu dir kommen, dann wollen wir weitter daruon handlen.

Deutscher. Es sol geschehen.

Des Deutschen vnd Behems gesprech von den Deutschen Buchstaben.

Behem. GOtt helff dir, oder, Glück zu mein allerliebster Gesel.

Deutscher. Hab danck, oder, Gebs Gott der Allmechtige, das du gesund seyst.

Das ist irgend was newes, oder gar ein groſse notturfft, das du so frů bist kommen.

[XIIII. a] Behem. Nichts besonders.

Ich hab die nacht nicht wol können schlaffen, in betrachtung wie ich die Deutschen Buchstaben kennen vnd nach ewer sprach eygenschafft auszsprechen möchte, vnserm verlassen nach.

Darumb komme ich zu dir, auff das ich darin ein vnterricht von dir empfienge.

Deutscher. Mein lieber Behem, also ists, das du mir viel guts gethan, in dem das du mir ein vnterricht vnd lehre in der Behemischen sprach gegeben hast. Derhalben, dieweil ich solche freundschafft in

aller danckbarkeit auffnimb, bin ich auch des willens, gut mit guttem zu bezalen.

[XIIII. b.] Vnd nach der schuldpflicht, damit ich dir verwand, wil ich dir gerne eine lehr geben, welche so du kennest, wirst du leichtlich die Deutschen Buchstaben kennen, darneben auch lesen vnd reden. Merck nur fleiſsig auff.

Dann weil du die Lateinischen vnd Behemischen Buchstaben wol kennest, wirstu desto leichter die Deutschen lernen moͤgen.

Behem: Ich wil es von hertzen gern thun.

Ein Vnterweisung.

Man braucht deszgleichen in der Deutschen sprach alle Buchstaben sampt den Vocales, wie in der Lateinischen oder Behemischen sprach. Jedoch spricht man etlich vnterschiedlich aus.

Vocales.

a e i o u v. aͤ oͤ uͤ ü.

Das gemein a braucht man den meisten theil fůr o, wiewol es zu zeiten sein eygenschafft verliert, wie in diesen worten: Sprach, Was hastu gethan.

[XV. a.] aͤ Das a mit einem obsignierten e, oder sonst einem Titl, spricht man gleich schier wie ein e ausz, also: Naͤmlich, Maͤnlich.

e i o Diese Buchstaben haben durchausz jre eygenschafft allenthalben wie inn der Lateinischen oder Behemischen sprach.

ü Zu zeiten on ein vbergeschriebenes e, sonder mit zweyen půncktlein gezeichnet, spricht man für ein y ausz, also: Für.

oͤ Das o mit einem geschriebenen e oder Titl, list man vnd sprichts ausz fůr ein e, also: Groͤſser, Hoͤher.

u Das u behelt in viel dictionen sein eygenschafft, also: Auff, Haus. Wenn aber die Vocales nach gehen oder volgen, so spricht man das v inn vielen dictionen fůr ein f ausz, also: Viel gebieten viel.

ů Das u mit einem vbergezeichneten e, spricht man gleich also ausz wie ein e neben einem u, oder i, wie allhie: Freundlich, Fůrstlich, Brůderlich.

[XVI. a.] Von den mitlautenden Buchstaben oder Consonanten.

b Spricht man inn vielen worten für ein p ausz, wie hernach volget: Bald, Blut, Berg.

Herwiederumb hat das b in vielen woͤrtern sein proprietet oder eygenschafft, als im Lateinischen vnd Behemischen, also: Leben, Haben, Geben.

Zu dem c, wenn man ein k setzt, spricht man nicht anderst aus, denn wie ein k, als allhie: Volck, Starck, Dancken.

[XVI. b.] d Hat sein eygenschafft gleich wie im Lateinischen vnd Behemischen, also: Dem, Die, Dienst.

Es hat auch zu zeiten sein aussprechen als ein t, aber nicht so volko̊mlich, sonder mittelmeſsig, das es weder t, noch d, lautet, also: Du, Dein.

f g h k l m n p q r t x. Diese Buchstaben gleich wie du sie in der Lateinischen oder Behmischen sprach brauchest, also brauch sie ohn verwandlung in der Deutschen sprach.

Das s spricht man zu zeiten aus, wie bei euch z, also: So, Sie, Seind. [XVII. a.] Es bleibt auch zu zeiten bey seiner proprietet, oder eygenschafft, also: Lestern, Listig, Dienst.

Zu zeiten braucht vnd spricht mans mehrer, wie in dem Behemischen das ss aus, so man ein t oder p darzu thut, also: Stimm, Stůl, Stein.

ss. Das ss hat inn der Lateinischen vnnd Deutschen sprach ein gleich auszsprechung, als im Lateinischen esse, also im Deutschen: Vergessen, Essen, Můssen.

[XVII. b.] Der Buchstaben braucht jhr sehr offt inn der Behemischen sprach also: Mássli, Hastdu.

Aber inn der Deutschen sprach an stat dieses halls, braucht man sch, ohn verwandlung also: Schaden, Scham, Schon.

w Fůr ein b.

Das hat sein vnterschiedlich auszsprechen, von der Behemischen, gegen der Deutschen sprach.

Im anfang eines worts oder diction, spricht mans fůr ein b ausz, aber nicht so scharff, sonder mittelmeſsig, das weder w noch b recht auszgesprochen wird, also: [XVIII. a.] Wenn, Wir, Wo, Wer.

Das w, braucht man auch fůr ein v, am ende, vnnd mitten einer diction, also: Ewr, Thewr, Schaw.

Das w, bleibt auch offt bei seiner eygenschafft.

z. Das spricht man jmmerzu fůr ein c ausz, am anfang einer diction, also: Zum zorn, Zur zeit.

[XVIII. b.] tz. Das braucht man sehr offt im anfang, vnd mittel einer diction, also: Antlitz, Gesetz, Seufftzen.

Deutscher. Mein allerliebster Behem, ich hab dir meiner bewilligung vnd zusagung nach, in den Buchstaben der Deutschen sprach fleiſsig vnnd nůtzlichen angezeigt, vnd fůrgeschrieben, welche so du rechtschaffen kennest, wirstu Deutsch nicht allein lesen vnd schreiben, sonder auch reden mo̊gen.

Behem. Mein einiger Gesell, die freundschafft so du mir bewiesen hast, erkenne ich, nemlich, das du mir ein vnterricht, vnd zwar den rechten weg zu der Deutschen sprach eröffnet hast. Derhalben ich mich gegen dir auffs höchste bedancke.

[XIX. a.] Aber es důnckt mich ein sehr schwer vnd widerspennig ding, im auszsprechung dieser Buchstaben sein, das bey jnen ein wunderbarliche verenderung ist.

Deutscher. Es ist wol war, das ein schwer verenderung hat, in dem, das ein jedes Land jre sprach anders vnd anders redet.

Vnd wenn du auff Oesterreichische, Schlesische, Beyrische, Sechsische, Niderlendische, Meisznische, Schwebische, vnnd andere Deutschen sprachen merckest, so findestu in jeder sprach besondere verwandelung vnd eygenschafft jrem Landbrauch nach, vnd bey etlichen ist ein solcher vnterscheid, das offtmal ein Deutscher den andern nicht verstehet.

Aber doch die vbung ein Meister aller kunst lernet es alles zu seiner zeit, das die kunst nicht ergrůnden mag.

[XIX. b.] Behem. Deszgleichen findestu auch inn meiner Behemischen sprach viel verwandlungen vnd vnterscheid, welche auch mit der kunst nicht begriffen werden können.

Denn die Behemische, Märherische, Polnische oder Polackische, Windische, vnd andere daraus volgende sprachen, ein jede jre eygenschafft haben, vnd etliche scheiden sich also, das der Behem einen Wenden oder Polacken wenig verstehet.

Deutscher. Solche vnterscheid begeben sich nicht allein inn der Behemischen vnd Deutschen, sonder bey andern viel sprachen.

Dann wir in der Welt zwey vnd sibentzig sprachen befinden, welche alle grob sein, weil sie mit der kunst vnnd gewissen Regeln nicht ergrůndet noch begriffen werden mögen.

[XX. a.] Auszgenommen diese drey, die Jůdische oder Hebreische, Griechische, vnd Lateinische, die haben jre gewissen Regeln.

Behem. Kanstu auch Griechisch oder Jůdisch?

Deutscher. Ich kan nichts, denn Lateinisch vnd Deutsch, vnd wenn ich wol Behemisch darzu lerne, beger ich nicht mehr.

Behem. Bedarff ich doch auch nicht mehr Kunst, wenn ich meine sprach, darzu die Lateinische vnnd Deutsche wol kan, so lasz ich mich genůgen aus dieser vrsach, so ich mehr wolt können dann ich in meiner gedechtnusz tragen oder behalten möchte, so wůrde ich zu letzt gar keine sprach volkömlich können.

Deutscher. Du sagst eben recht, dann ewer Behemisch Land ist gleich als mitten inn Deutschen Landen, vnd ist genand Alta Germania.

[XX. b.] Vnnd was du nicht kôndest mit der Deutschen sprach ausz-richten, das richtest du inn der gantzen Welt mit der Lateinischen sprach ausz.

Vnd also wenn du in vbung vnd gebrauch dieser dreyer sprachen kômpst, so dienstu einem jeglichen, es sey Kônigen, Fûrsten, Grauen, Herrn, oder fûrtrefflichen Kauffleuten, wirst darbey nit verderben.

Behem. Nu wil ich im also thun, vnd mich befleiſsen, aber am allermeisten im schreiben vnd auslegen der Lateinischen, Behemischen vnd Deutschen Brieffen.

Deutscher. Sonst anders kans keiner behender lernen, denn wie gemelt ist.

[XXI. a.] Von auszlegung vnd auszspre-chung der Artyckeln.

Behem. Der Buchstaben hastu mir eine gutte lehr vnd vnterweisung gegeben, welche mir fûrwar sehr wol gefelt: Aber in dem hab ich nicht kleinen mangel, das man in ewer Deutschen sprach vil Artyckel braucht. Der, Die, Das.

Deutscher. Das ist also lieber Behem, das man solches viel braucht, aber jedoch wenn du darin ein vnterricht hôrest, wirstu es leichtlich be-greiffen. Worinnen du aber [XXI. b.] weitter ein mangel hast, die vbung ein gutter Meister, vnd das offt reden, wird dichs wol vnterweisen, ist anders sach, das du mit einem gebornen Deutschen embsig reden, vnd jhm fleiſsig auffmercken wirst.

Behem. Du sagst recht, dann ich dieses selber wol erkenne, das die gewonheit die andere Natur ist, nach dem gemeinen sprichwort.

Deutscher. Derhalben bey den gewônlichen Wôrtern braucht man dieser Artyckeln, welche in ewer Behemischen sprach ein vnterscheid haben. Das Weib, Das Meidlein, Das Rosz [u. s. w.]

[XXII. b.] Fûrwar es ist ein groſser vnterscheid bey diesen worten, welche, so du anders denn nach den gemeinen brauch auszsprichst, wirstu gar bôszlich reden. Solches kan ich aus ewrer sprach wol abnemen, Wenn ein Deutscher Behemisch lernet, wie er gar scheuszlich nach den Artickel redet, wie allhie, Mein lieber. Diesen Artickeln braucht man inn dem Menlichen geschlecht. Aber bey dem Weibischen also: Mein liebe Fraw.

Dergleichen mustu auch sonderlichen fleisz vnd fûrsichtigkeit brauchen, bey der Auszlegung der Deutschen vnnd Behemischen sprach, zuuor aus bey den Artickeln, das du nicht alle, so man in der Deutschen sprach brauchet, zu der Behemischen setzest.

Herwiderumb hat die Behemische sprach viel Artickel nicht, bedarffs auch nicht, welche inn der Deutschen sprach inn keinerley wege vermieden werden mo̊gen, viel mehr, wenn einer wolt reden, vnd sie nicht darzu wolt brauchen, wer es gar vnfo̊rmlich, also: Der Vater vnnd die Mutter seind mit dem gantzen Hauszgesind in Weingarten gangen. [XXIII. a.] In dieser Behemischen sprach setzet man kein Artickel, aber in der Deutschen sprach also, wie obgemelt ist: Der Vater, Die Mutter, Dem Hausgesind. So du sie aber in der Behemischen sprach setzen wollest, wird es gar vbel stehen, vnd wenn du darnach reden woltest, wůrdestu verlacht vnd verspottet werden.

Derhalben must du eben auffmercken, im schreiben, reden, vnd auslegen beyder Sprachen, wie du die wo̊rter brauchen soltest. Das du mit o̊ffterer vbung leichtlich begreiffen wirst.

Darumb wirstu bey diesen Formen leichtlich verstehen mo̊gen, wie die Artickel jre verenderung haben.

[XXIII. b.—XXV. b. folgen Beispiele, in welchen die Worte: dieser Herr, diese Fraw, diese Jungfraw, dieser Wein in allen Casibus des Sing. und Plur. vorkommen.

XXVI. a.—XXVII. b. folgen: „Etliche Exempel“ einzelne Vocabeln.

XXVII. b.—XXIX. a. folgen: „Die Wo̊rtlein der vergleichnus“ eine Reihe von Adjectiven im Positiv, Comparativ und Superlativ.

XXIX. a. am Ende heiſst es weiter:] Vnd dergleichen andere, vnd anderer wo̊rtlein dieses gleichen, wirst du also mo̊gen brauchen.

Solches aber wirst du mit emsigen vnnd stettem reden basz begreiffen mo̊gen: Denn die vbung leret einem jeglichen, vnnd zuuor ausz diesem, der seinem můglichen fleisz fůrwendet.

[XXIX. b.] **Die Vorred ist zu nutz erdacht,**
Den Jungen knaben vnd gemacht.

Die Kunst begern aus hertzen grund,
Vnd fleiſsig lesen alle stund.
Was sie allhie werden gelert
Von weisen Leuten ist erklert.

Salomon.

[XXX. a.] Der weise Salomon also geacht,
Von allen Knaben hat gemacht.
Ein Bůchlein die Kunst vnd Frumbkeit,
Verstand vnd auch groſse Weiszheit.
Lieb haben vnd doch erheben,
Vnd darnach dencken zu leben.

Der sagt, das die Furcht des HErren,
Sey aller Weiszheit rechter kern.
Wer Ihn nun fůrcht, der wird gewert,
Alles was er hertzlich gewert.

Pitagoras.

Pitagoras der Wolgelert,
Vnd seiner Weiszheit wolgeehrt.
Offt seine Schuler ermandt hat,
Zur Arbeit, vnd zur gutten that.
[XXX.b.] Sprechend, betrachtet alle tag,
Was ich euch allhie jetzund sag.
Erstlich ehe du steigest inn dein Beth,
Sihe, das du solches betrachtest steth.
Wie du den tag hast hingebracht,
Vnd was du guttes hast gemacht.
Ob du ein Tugendt hast gemerckt,
Die dich zur lehr vnd Weiszheit sterckt.
Darob du dich machst frewen sehr.
Vnd Gott darumb geben die Ehr.
Wer nun die aller thewerst zeit,
Vnd seiner Jugend zertligkeit,
In Essen, Trincken vnd Schlemmen
In Panckatiren vnd Themmen
Sein frum nicht achtet noch den nutz,
Anhenget der Bůberey mit trutz.
[XXXI.a.] Schendtlich verzert hat, vnd hinbracht,
Der lasz jetzt faren solchen pracht,
Vnd gehe inn seines Hertzen schrein,
Seine Sůnde er bitterlich bewein.
Auch Gott den HErrn darumb bitt,
Das er dich selber wol behůt.
Vor faulheit, můssiggang vnd safft,
Der leichtfertigen Geselschafft.

Quintilianus.

Quintilianus Orator,
Vnd sehr wolgelerter Doctor
[XXXI.b.] Hat solches zu halten auch gepflegt,
Vnd seinen Schůlern fůr gelegt.

Das sie fliehen die můſsigkeit,
Zur Arbeit allweg gern bereit.
Dann wir zur Arbeit alle sampt,
Erschaffen, vnd ist vnser Ampt.
Das wir arbeiten frů vnnd spat,
Die Gleichnusz er dir geben hat.
Gleich wie zum fliegen wird ernert,
Ein Vogel, vnd zum lauffen ein Pferd.
Also auch das Menschliche Geschlecht,
Geistlich vnd Weltlich, merck mit recht,
Sol an die Arbeit sein verhefft,
Vnd allweg haben ein geschefft.

Kato.

Der weise Cato auch gebeut,
[XXXII.a.] Das nimmer můſsig gehn die Leut.
Vnd zeigt solchs seinen Schůlern an,
Die jhm allweg warn vnterthan.
Das sie nicht weren losz vnd treg,
Nicht giengen auff der faulen weg.
So aber einer hat gethan,
Vnd seine zeit hin fahren lahn
Das er jetzt thete seinen fleisz,
Das er sich von můſsiggang reisz.
Du must etwas fůr war fůrhan,
Oder gibst rechenschafft dauon.

Seneka.

Der Seneca auch also spricht,
Denn er hierin ist wol bericht.
Wo Můſsiggang ist ohne lehr,
Derselbe Mensch steht inn gefehr.
Vnd ist nichts anders denn der Todt,
Den Leuten sehr ein bitter Brodt.
Vnd der lebendigen Menschen Grab,
Solchs ich im Job gelesen hab.

[XXXII.b.] Darumb du wolgeschmůckter Knab,
Mit Tugendt, vnd mit ander gab.
Zu dieser Lehr ich dich erman,
Denn ich hab keinen zweiffel dran.

Was in der Weisen Menner lehr,
Euch zu gut ist geschrieben her.
Das vber Kunst vnd Tugendt zwar,
Nichts gro̊ſser sey, glaub mir fůrwar.
[XXXIII. a.] Das du fůrwendest fleisz vnd můhe,
Deines lernens wartest spat vnd frů.
Verlassend alle fauligkeit,
Schlemmen, prassen, vnd schambarkeit.
Lehrne was dir sehr nůtzlich ist
Vnd fůrchte Gott zu aller frist.
Das du seyst deim Geschlecht ein Ehr,
Wenn du wirst haben fein geber.
Welchs auff dich lege groſses Gelt,
Vnd jhnen dennoch nicht miszfelt.
Wissend, das du mit deiner Lehr,
Jhren vnd andern seyst ein Ehr.
Nimbst du dich solcher Tugendt an,
So wird aus dir ein frommer Man.

Vnterredung vom studieren.

Johann vnd Wolff.

Joh: Wolff, was werden wir morgen thun?

Wolff: Was thun wir andere tage, wir werden lernen.

Joh: Ich fůrchte, das ich von dem Meister nicht gestrichen werde.

Wolff: Wes halben, was hast du verschuldet.

Joh: Gestern vnterm spielen mit Kugeln hab ich wider sein gebot Deutsch geredt.

Zum andern hab ich nicht gelernet, was ich auszwendig sagen solt.

Wolff: Du bist dennoch ein gutter Prophet, weistu was dir begegnen wird, du bist nicht allein eines, sonder zweyer gutter schilling wert.

Bistu doch erger denn ein Viech, dieweil du weist was du lernen soltest, thust diesem nicht genug, vnd dieweil dir auch nicht vnwissend ist, das deinem Herren Preceptor darmit hefftig erzůrnest.

Ich hab gelernet, hab aber das spielen vnterwegen gelassen.

[XXXIIII. a.] Joh: Wenn ich diese gschilling vberwinde, wil ich mich darnach hůtten.

Wolff: Du thust jhm recht.

Vnterredung, wie man sich
bey dem lernen halten sol.

Bohuslaw und Albrecht.

Bo: Was werden wir nach Mittag thun?

Alb: Wie bist du so ein grober Tôlpel, das du jmmerzu fragest, hast du doch die Ordnung fůrgeschrieben, was du frůe vnd nach essens thun solst.

Bo: Ich dencks fůrwar nicht, bitt dich darumb, schreib mirs aus. [XXXIIII.b.] So ichs alszdann auszgeschrieben haben werd, wil ichs stet vberlesen, auff das ich meinen Herrn Preceptor mit nichten erzůrne.
Ich weis wol, das er diesen hold ist, die da gern studieren.

Alb: Ich glaubs gern, denn das ist dem Preceptor eine groſse ehr, wenn seine Knaben wol lernen.
Welches auch jren Eltern sehr angenem ist, vnd sie auch desto lieber dem Preceptor fůr seine můhe vnd arbeit bezalen.

Boh: Du sagst warlich die warheit, ich wil mich forthin also halten, das es meinen Eltern vnd dem Preceptor nicht entgegen sein wird, Derwegen was sein das fůr stůcke, lieber zeichne mir sie auff.

[XXXV.a.] Alb: Erstlich, das du dir ein Bůchlein machest, in welchs du das Behemisch A b c, darzu die Behemischen Brieff schreibest, vnd teglichen wissest, was du geschrieben hast.
Das ander Bůchlein solst du haben, inn welches du alle Sontag vnd Feyertag das Behemische Euangelium schreibest, vnd dasselbig auff Deutsch auszlegen kônnest.
Das dritte Bůchlein must du auch haben, darein du alle Mitwoch vnd Sambstag die Exempel der rechnung verzeichnest.
Das vierdte Bůchlein aber solstu haben, in welches du die Vocabula vnd Orationes Behemisch schreibest, vnd was du reden wilt, dasselbe fragest vnd in das Bůchlein verzeichnest, auff das du es auszwendig lernest.
[XXXV.b.] Darzu das du dich des Deutschen reden enthaltest, also wirst du einen freundlichen Herren Preceptor haben, so du dich dermaſsen wirst halten.

Bo: Ich danck dir mein lieber Albrecht dieser lehr.

Alb: Darnach wil ich dir mehr anzeigen.

Vom verschlaffen vnd letzten auffstehen.

Wentzel vnd Jaroslaw

We: Lieber Jaroslaw, es stehet nicht wol vmb mich.

Ja: Warumb mein allerliebster Wentzel.

We: Nu weisz ich nicht was ich fůr ein Kopff hab, das ich nicht so bald kan auszschlaffen als die andern.

Jar. Du bist vielleicht aber der letzte.

[XXXVI.b.] We: Es ist schon geschehen, es kan nun nicht anders sein, ich musz ein schilling leyden.

Jaro: Weist du was ich dir wil rahten, du musts aber niemand vber mich sagen.

We: Fůrwar gern.

Jar: Sage, es hab dir der Kopff wehe gethan.

We: Du gibst mir einen gutten raht, wenn ich damit fůr einen Bawren gehen solt, dann entlich der Herr Preceptor verstehet solche lůgen auszwendig.

Ich dancke dir einer solchen lehr, lieber das ich nur nicht liegen lerne, ich wil es lieber mit einem, dann mit zweyen schilingen vberwinden.

[XXXVI. b.] Ach kan man doch dem Herren Preceptor nichts schwerers oder verdriszlichers thun, denn wenn man leugt, darumb er dann am allermeisten einen jeglichen straff, vnd saget also: Ein lůgner der ein mal vnd zum andern mal leuget, der ist nicht wirdig, das man hinfurt glauben solt, aus der vrsach, das man nicht weisz, wann er die warheit redet oder leuget.

Jar: Du bist wol daran, aber ich schertze nur mit dir.

We: Schertzestu also mit mir, von einem solchen schimpff wird mein Arsch am besten wissen.

Jar: Es geschehe warlich ein grosz ding, wenn du gleich zween schilling hettest, weist du doch nicht von wem du gesund wirst.

We: Lieber Bruder, ich go̊nne dir gern ein solche Ertzney, brauch sie nur selber, lehre mich lieber wie ich solche Ertzney vermeiden sol.

Ja: Das wil ich dir zugefallen thun, wiltu anders meinem raht vnd vnterweisung folgen.

[XXXVII.a.] Erstlich was du solst auszwendig lernen, das du es nach der ordnung lernest, vnd das abend spielen vnterwegen lest, sonder dich alsbald man Aue Maria leute, schlaffen legest. Frů aber, alsbald man zum beten leutet, so stehe auff alszdann wirst du ein feines frisches gemůt haben, auch eine friedsame nacht, wůrdest nicht

fürchten dörffen, das du der letzt seyest, also wirstu dein Arsch vor den schillingen bewaren mögen.

We: Du gibst mir fürwar einen gutten raht, ich erkenne das du meinen Arsch viel guts gönnest, des mit jeder zeit solches deines gutten rahts mit aller dienstbarkeit vnd freundschafft stehet zuuermeiden.

Vom auszbitten zum spielen.

[XXXVII.b.] Der Caspar, Dionysi, vnd die Geselschafft.

Ca: Ich hab noch viel zu schreiben lieber Dionysij, vnd viel mehr zu lernen.

Di: Hab ich doch auch noch viel, mich düncket also, wenn ich ein stündlein spielet, das ich bald ein bessern vnd gröſsern lust zum lernen hette.

Ca: Ich glaubs leichtlich

Thun wir jm also, schreiben wir was vns der Herr Preceptor befohlen hat, dann wollen wir jn bitten, das er vns ein stündlein zum spielen erlaube.

Di: Er erlaubet sehr vngern, es sey dann das wir auszwendig lernen vnd wol können, das, was er vns fürgeben hat.

[XXXVIII.a.] Ca: Glaubs nur nicht, wenn wir jn schön werden bitten, wird er vns erlauben.

Di: Ich wil jn nit bitten, wil lieber das spielen vnterwegen lassen, du kanst wol ausreden, sey du Orator.

Ges: Erbittestu vns, so wollen wir mit dir spielen, wöllen dir auch dancken.

Ca: Es ist nichts mit dem dancken, jhr müst mir etwas geben.

Ges: Was solten wir dir geben, erbittest du vns, so wöllen wir mit einander spielen, wofern er aber dich aushandelt, must du dirs selber allein behalten.

Ca: Also? jedennoch werde ich mirs nicht vbel ausreden, wann er mich schlůg, so werde ich auch on geschenck vnbegabt nicht heim kommen. [XXXVIII.b.] So fern jhr mir wollet ein seidlen Wein kauffen, so wil ich mich gleich dieses alles verwegen.

Di: Las dich genůgen an einer Kandel weiſses Biers, macht doch der Wein den Kopff gar toll, vnd wenn du ein wenig zuviel trinckest, kündest du gar nimmer reden.

Ca: Du fehlest weit, stercket doch der Wein den Kopff, scherffet den verstand, vnd macht küne leut, aber das Bier blehet den Bauch auff, stincket nach Trebern. Vnd was jhr für ein Bier habt, wenn mans einem Schwein oder einer Sau hinden in Arsch eingůsse, kürret sie zween tag darnach.

Ge: Redet er doch entlich wol, geben wir jm das seidlein Wein, schleget

oder schildet er jhn aber, so mus ers haben, ich wolt nicht ein Pint oder zwey nemen, das ichs versuchet. Nu wolan, gehe vorhin vnd erbitte vns, dann wôllen wir dirs auch geben.

[XXXIX.a.] Ca: Ja jhr seyd nicht alber, wenn ichs nicht auſser bitt, das jhr mir darnach nichts gebet.

Ge: Du solsts nicht also verstehen, erbittest oder nicht, dennoch sollest du allweg ein seidlein Wein haben.

Ca: Solt ichs glauben?

Ge: Verlas dich darauff.

Ca: Gelobet jhr mirs.

Ge: Wir geloben bey der Geis oder Ziegen verdamnis.

Ca: Was sagest?

Di: Ich sage bey verlust der sach.

Ca: Seid jhr doch glaubwirdige vnd fromme leut, ich zweiffel gar nichts, dann was jr einem zusaget, das jrs haltet, wie dann auffrichtigen zustehet.

Ge: Gott verleihe glůck.

[XXXIX.b.] Ca: Das wolt Gott, das ich zu Fus hingehe, vnd auff einem Mutzen wider geritten komme.

Ge: Amen.

Vnterredung mit dem Meister der erlaubung halber zu spielen.

Der Jůnger vnd Magister.

Jů: GOtt gebe ein gutten tag.

Ma: Was sagstu?

Jů: Gott geb Ewr Gna. ein gutten tag Herr Preceptor.

Ma: Was ist das newes mit einer solchen holdseligen begrůſsung, du hast vielleicht etwan ein Legation.

[XL.a.] Jů: Es ist ewrer schuler aller, darneben auch mein fleiſsige bitt, allerliebster Herr Preceptor, Ewre Gnad wôlle vns ein stůndlein zu spielen erlauben.

Me: Hab ichs doch bald erratten, das der auff nichts anders gedenckt, denn auff das spielen: Offtes spielen vnd nachgebung, macht nachlessige vnd vnfleiſsige Schuller.

Hastu gelernet, was du soltest gelernet haben?

Jů: Ich hab es noch nicht gelernet, aber ich hab mirs schon beschrieben.

Me: Das mag ein Bub sein, er gedenckt nichts anders, dann das er spielet, heb dich zum Teuffel, vnd lerne vor, was du lernen soltest das ich dir das spielen nicht auff den Arsch gebe.

[XL.b.] Jů: Habt jhr vns doch angezeigt, das wir nicht jmmerzu lernen

mo̊gen, wir můssen auch zu zeiten des gemůts erquickung halben spielen, auff das wir darnach geschickter vnd lustiger zum studieren sein.

Me: Wie gedenckt der schalck so wol, denen ist die freyheit von no̊tten, auch zugelassen, die da fleiſsig studieren, aber nicht denen, die so jrem studieren nit fleiſsig nachgehen, mehr dem essen, trincken vnd spielen auswarten, wie dann an euch befunden wird.

Alsbald er frůe auffstehet, das er bald ein suppen hab, vber ein stund das Mittagmal, dann nach dem Mittag ein Vesperbrodt, oder Jausen, vnd nach dem Vesperbrodt das Abendtmal, das lernen aber weit dahinden.

Jů: Ich gelob euch dafůr, das wir hinfortan fleiſsiger studieren wo̊llen, vnd was wir jetzunder versaumen, [XLI.a.] das wo̊llen wir alles mit ho̊chstem fleisz wider hereinbringen.

Me: Wenn dem also wehr, du redest sehr lustig, aber heltest wenig genug.

Jů: Wofern wir das gebot vbertretten, oder anders theten, wo̊llet vns straffen, wie es euch gefallen wird.

Me: Ich glaub nicht anderst, denn das dich der Teuffel zu einem Redner gemacht hat.

Jsts aber sach das jr hinfortan nicht fleiſsiger lernen werdet, glaub mirs das dein Arsch am besten empfinden musz, gehet hin, vnd spielet ohn geschrey, auch ohn schaden einer des andern, das sie allzumal Behemisch reden, das wil ich dir auch befohlen haben, das du einen jeglichen, der da Deutsch reden wird, anschreibest, aber dich selbst zum ersten.

[XLI.b.] Jů: Es soll geschehen, allerliebster Herr Preceptor, ich dancke ewren Gnaden auffs ho̊chste.

Ma: Ich glaub dir das du danckest, hettest du einen solchen lust zum lernen, als zum spielen, ich het keinen gelertern Knaben als dich.

Jů: Ir werds hernach erfaren, das ich wil fleiſsig lernen.

Ein verkündigung wie er seinen Schulgesellen erlaubnusz zu spielen erbetten hat.

Der Caspar, die Gesellschafft vnd Dionysi.

Ca: Nun jr lieben Herrn Freund, vnd gutte gesellen, erstlich [XLII.a.] das ein seydl Wein gegeben werde, dann will ich euch ein gutte Newe zeitung sagen.

Ge: Lieber Gesell wilt du was haben, so must vns vor tro̊sten.

Ca: Gebet jr mir, so werdet jr getro̊st vnd nicht verfůrt werden.

Ge: Mein Gesell nicht teusch vns, vnnd sage wie es dir mit deiner Post ergangen ist.

Ca: Jch wils nicht sagen, ehe das ichs haben werde.

Di: Jch wolt dafůr versprechen, das er von dem Herrn Preceptor fůr seine Botschafft mit einem gutten schilling begabet ist.

Ca: Nu das gehe euch nichts an, wenn jr erfrewet werdet.

Ge: Hast du doch schon ein verheiſsens seidlein Wein von vns.

[XLII.b.] Ca: Weis doch wol, aber ich wolt gern das ander haben.

Di: Entlich du sauffest dich voll, ich wil es selber geben, das du vns nur tro̊stest.

Ca: Sofern ich euch aber mit einer gutten Newen zeitung nicht erfrewe, so gebet mir nichts.

Ge: Wir verwilligen allzumal darzu.

Ca: Lieben Herren vnd Gesellen, Erstlich wil ich euch anzeigen, in wasserley vnsicherheit ich gewesen bin, da ich mich die Botschafft bey dem Herrn Magister auszurichten bemůhet hab, dann ich zu einer vnrechten zeit zu jhm kommen bin, darzu was er auch nicht guts muts, hat doch nicht anders auff mich gesehen, denn wie ein Nacht Ewl.

[XLIII.a.] Vnd rucket so grewlich gegen mir, gleich wie ein ander Teuffel an der ketten, vnd wenn ich dis gedechtnis nicht gehabt hette, das er vns die vergangene wochen in der Lection gesagt hat, das einer nicht stets lernen mag, derwegen der erquickung oder erleichterung des gemůts halben, mus einer auch zu zeiten spielen, so wer ich entlich mit der Ruten vber den Arsch zu einem Ritter geschlagen worden, mit dieser weis bin ich solcher gefehrligkeit entgangen.

Ge: Was hast dann fůr ein Antwort empfangen.

Ca: Verziech ein wenig, gebt mir vor zu trincken, das ich mich ein wenig stercken kan, mag ich doch schon nimmer reden.

Di: Du sauffst dich entlich voll, fůrwar du wirst voll, jetzt kanst du nicht reden, wirst du trincken, so wirst gar stum werden.

Ca: Ey, las das predigen, vnd gib den Wein her, damit volbracht werde was vorhanden ist, gibst du aber nicht, so wil ich bald auffho̊ren zu reden.

[XLIII.b.] Ge: Ey, gibt jhms nur, das er sich nicht martert oder plaget, kan er doch ons trincken nit sein, gleich wie ein Visch on das Wasser.

Ca: Er ist mein Freund, ich bring dirs.

Di: Gesegen dirs Gott.

Ca: Nun ho̊ret zu jr Herren dieser tro̊stung vnd meiner Botschafft, Es ist einem jeglichen aus euch nicht vnbekand, das nach vnglůck das glůck hernach folget, nach donnern vnd vngewitter ein scho̊ne zeit,

mir ist es glůckselig von stat gangen, der Herr Preceptor hat vns aus groſsem zorn vnd donnern ein angeneme Antwort gegeben.

Vnd das hat er vns verbotten, das vnter den Deutschen keiner Deutsch rede, vnd solten vns auch also vntereinander halten, das keinem von dem andern kein schaden geschehe.

Di: Er ist noch des andern seidlein Weins wert.

[XLIIII.a.] Ca: Ja ich hets schier vergessen, gib mirs her.

Ge: Gib jhms, darzu dancken wir dir allzumal fleiſsig, das du vnserthalben so groſse můhe vnd arbeit mit gefehrligkeit oder vnsicherheit gehabt hast.

Ca: Jch hab die gewonheit, das ich vmb der Freunde willen alles gern thu, allein verfůrt mich nicht.

Ge: Es sol also geschehen.

Ca: Jr Herren gesellen, vnd allerliebste Freund, wo wǒllen wir hin spaciren gehn, wir haben nu groſse zeit.

Ge: Es ist warlich also, aber wenn wir dahin kommen, was werden wir thun?

[XLIIII.b.] Ca: Wir wollen frǒlich vnnd guts muts sein, spielen, springen, in die weth lauffen, Vogel fahen, Hasen hetzen, Hirschen, Rech, vnd wilde Schwein jagen.

Di: Du redest recht, wir mǒchten solches alles wol beweisen, allein was das Jagen des grǒſseren Wildes belanget, das ist vns sehr schwer, dann wir nichts, was darzu gehǒrt, verhanden haben.

Ca: Warumb wer es viel von nǒten, ich hab ein Armbrust, wil mit einem schus einen Hirschen erschieſsen.

Di: Es deucht dich also, ja wenn er auff dich wartet, so hielt ich wol etwas daruon, kanst du doch nicht ein Zwifalter erhaschen, vnd wilt ein Hirschen erschieſsen. Darzu hastu ein Armbrust, kǒndestu doch nicht einer Alten Fettel den Peltz damit durchschieſsen.

Ca: Du sagest also, wirst wol erfaren, so dus sihest.

[XLV.a.] Di: Du wilt das Wild jagen, vnd ich weis nicht ob du dein lebenlang hast ein Katzen sehen hetzen.

Ca: Lieber Gesell, ich bitte dich zeig mirs an, was zu einem solchen Gegeit gehǒrt?

Di: Das wil ich thun, merckt nur fleiſsig auff.

Ca: Sorge nicht, ich wil gern auffmercken.

Di: Erstlich gehǒrt darzu ein guttes Pferd, vnnd fůnff oder sechs starcker gutter Knecht, die dir nachreiten, vnd die Hund, Wind, Leithund, Schuchhund etc. an den stricken fůren.

Darzu das du auch dein eygen Jeger habest, der dir ein oder zween tag zuuor auszspůre, vnd wenn er ein Hirschen, ein stůck Wild,

oder ein Rech, Beren, Wiltschwein, Fuchsen oder Hasen auszgespecht hat, [XLV.b.] Dann gehen die Bawren hinaus mit Netzen, Spiesen, Armbrusten, Pfeilen vnd mit anderm geschosz, vnd bleiben bey den Netzen stehen, Die Reiter aber das sie hetzen, auff dem Jegerhorn blasen, in die Netz jagen, vnd was sie hinein jagen, dasselbig stechen.

Ge: Das sind warlich groſse sachen, den Reichen vnd mechtigen Herren zugehoͤrig, nicht vns armen Buͤrgern.

Di: Jch glaubs wol, dz nur ein Schuster mit einem Leist oder ein Schmidt mit einem Hammer nicht jaget.

Es ist auch ein ander Jegerwerck, nicht so koͤstlich, nemlich, die Wachteln, Rephuͤner, Faszhanen, Lerchen oder Sperling zu beiſsen, so einer ein gutten Sperber, Habicht oder Falcken hat, die beiſsen die Enten sehr, deszgleichen ein Blawfusz, damit fahet er einen Hasen.

[XLVI.a.] Ca: Das ist vns alles zu koͤstlich.

Di: Es ist auch ein anders lustigers Gegeit, mit der Ewl auff die groſsen Vogel, alsz Troscheln, Amseln, Kramischvogel, etc. Dergleichen Fincken, Stiglitz, Zeiszlein, etc. Mit Netzen fahen ist auch ein fein Gegeit.

Ca: Das alles gestehet mehr.

Di: Solt ich dir dann anzeigen von den Faszhanen, vnd Auerhanen, ist doch an dir Auerhans genug, es gefelt dir gar nichts.

Es seind schwere vnd groſse sachen, die Vogel zu fahen, weil sie inn den luͤfften vmbfliehen, Weist du was ich dir noch anders rahten wil, welchs dir nit vbel gefallen wird.

Ca: Was doch mein lieber Bruder.

[XLVI.b.] Von Fischen.

Di: Es ist auch ein fein kurtzweil, mit dem Angel zu fischen, wenn du die Kefer in dem mist auffklaubest, vnd sie an den Angel steckest, so kanstu damit Perschken, Kaulperschken, Hecht vnd Barmen fahen.

Ca: Es ist ein schweres ding, ich wil den Fischern die Fisch, den Jegern das Wildt oder Wildtbret, vnd den Voͤglern oder Vogelfahern die Vogel befehlen, ich wil aber auff meine Buͤcher achtung haben.

Di: Du sagst recht, aber von wegen erfrischung des gemuͤts, musz einer zu zeiten ein kuͤrtzweil haben.

Fahe Froͤsch vnd Hewschrecken, das ist die feinst vnd lustigst kurtzweil, vnd bleibst dennoch ein Weidman [XLVII.a.].

Ca: Disz Gegeit wil ich den Storchen befehlen, die koͤnnen am besten

mit vmbgehn, ich wil mir mein gemůt mit diesen Sachen nit zutrennen, dann ich darnach weder zum lernen, noch zu Gegeit tauglich sein mocht.

Di: Du sagst recht, gehen wir vnserm studieren nach, vnd verzeren vnser zeit sampt dem Geld nicht vmbsonst.

Ge: Das ist ein gutter raht, es geschehe also.

Von der Gest ankunfft in die Herbrig.

Der Herr.	Die Wirtin.
Der Diener.	Der Hauszknecht.
Der Stallmeister.	Der Knecht.

[XLVII.b.] Diener: Hauszknecht, richt die stende den Pferden zu.

Hau: Auff wieviel Rosz sol ich zurichten?

Die: Auff achtzig Pferd.

Leg einem jeglichen Pferd ein Půschel hew fůr.

Hau: Werden sie bald kommen, oder seind sie noch ferr.

Die: Sie seind die nach zum Brod gelegen, werden sich nun nicht saumen.

Sta: Hauszknecht gib Hew vnd Stro.

Hau: Jch wils euch bald bringen, wolt jhr viel haben?

Sta: Auff ein jegliches Rosz vmb ein groschen Stro, vnd vmb zwey weiſse Pfenning Hew.

Hau: Jch wils euch bald bringen.

Sta: Hastu jemand, der mit den Pferden ins wasser reit?

[XLVIII.a.] Hau: Jch wil bald jemand finden, vnd wil mit reiten.

Herr: Hauszknecht mein lieber Bruder, zeuch mir die Stieffel aus, vnnd wische mir sie aus, ich wil dir zuuertrincken geben.

Hau: Jch wil ewren Gnaden gern dienen.

Wo pflegt jhr die Schuch zu haben?

Herr: Hinter dem Satel wirst du sie finden.

Mein gesell satl mir das Pferd ab.

Vnd wische mir die Stegreiffe vnd den Zaum ausz.

Behalt mir das Schwerdt, Gugel, Stieffel, Zaum vnd Sattel Fraw Wirtin ich bitte euch, wǒllet mir die Pisatzen, (Pulgen, Satteltaschen) auffheben.

Wir: Habt jhr was mehr, last euchs mit einander in das Gewelb tragen, da habt jhr die Schlůssel daruon.

[XLVIII.b.] Sta: Hauszknecht gib Habern.

Hau: Von stund an, ich wil nur die Schlůssel holen.

Kompt noch Habern, die jr Secke habt.

Knecht: Jch bitte dich leihe mir einen Sack.

Z. 16. Die Stadt Böhmisch-Brod ist gemeint.

Hau: Jch hab keinen Sack, schickt euch einen.

Sta: Bistu so stoltz, magst mir nicht einen Sack zum Habern leihen, so wolt ich dir einen leihen, wenn man dich darin gleich ertrencken solt.

Hau: Alda hast du den Sack, mit sampt dem Rabisch (Kerbholtz, Rechenholtz) vnd was du nimpst das schneid an.

Sta: Hauszknecht, ich bitte dich, bring mir ein liecht zuwegen im Stal.

Hau: Jch hab kein Liecht, du must zu der Frawen gehen.

Sta: [XLIX.a.] Fraw ich bitt euch, jhr wollet mir ein Liecht in den Stall geben.

Wi: Da hast eins, lieber gehet fůrsichtig mit dem Liecht vmb, das jhr nicht etwas einreiſset oder anzůndet.

Sta: Seyd unbekůmmert liebe Fraw.

Wi: Stellet die Pferd destbalder, vnd kommt bald zum essen.

Sta: Wir wȯllens nicht saumen, inn einer halben stund werden wir fertig werden.

Ein Vnterredung vom Abendmal.

Der Wirdt — Die Fraw

Der Hauszknecht — Die Schenckin.

[XLIX.b.] Wi: Hauszknecht mach den Krehn an, vnd deck den Tisch.

Hau: Den Krehn hab ich fertig, allein das das essen nicht saume.

Wi: Sorge du nur nicht vmbs Essen, schneid Brod auff den Tisch.

Hau: Das Brod ist auch verhanden.

Wolt jr vmb Wein geben, das ich bey zeiten brecht, ehe dann die Herren kommen.

Wi: Jch weisz nicht wo man ein gutten hat.

Hau: Nechten haben sie einen guten Vngerischen Wein bey dem Marckusen auff dem Roszmarckt vmb acht weis Pfening gehabt, vnd ein Behemischen bey dem Nastoyten vmb vier weiſse pfening.

Wi: Kůmmer dich nicht vmb den Wein, wenn sie kommen, was sie fůr einen trincken wȯllen, werden sie jnen wol darumb schicken.

[L.a.] Gehe inn die Kůchen, vnd frag die Fraw, seind sie schier mit dem Essen fertig.

Hau: Fraw der Herr lest euch fragen, ob das Essen fertig sey.

Fraw: Was lauffest du so offt, sein die Gest kommen?

Hau: Sie seind noch nicht kommen, aber der Knecht ist kommen, der sagt, das sie bald kommen werden.

Fraw: Wenn sie kommen, wil ich sie nicht saumen.

Hau: Herr, es ist alles fertig.

Wi: Hast du noch kein Wasser bracht, wo gedencket du nur hin?

Hau: Die Schenckin hat das Gieszbeck, noch das Handfas nicht auszgerieben.

Schen: [L. b.] Jsts doch auszgerieben, warumb heist dirs nicht die Fraw geben. Du bist warlich ein rechter Esel, du must alles erklaffen, wo hastu die Teller, Lo̊ffel, mein lieber Lůmel, richtest du doch dir gar nichts zu.

Hau: Bistu denn blind, das du es auff den tisch nicht sihest.
Gib mir ein weisz Handtuch.
Wie hast du so weis auszgewaschen, Jch halt du hast im Rauchfang auffgehangen.
Die Kåndlein sein auch so fein ausgerieben, gleich als hettest du sie gar stehen lassen.

Schen: Las mich zu frieden, vnd warte deiner sach aus, du Voller zapff.

[LI. a.]

Vnterreden von Gesten vnd Essen.

Der Wirdt
Der Hausknecht
Der Bub
Die Gest
Der Herr Wolff
Die Fraw
Die Ko̊chin
Die Schenckin
Der Herr Hans.

Wi: Seit Gott wil kommen lieben Herren, jhr seid lang auff dem Schlos gewesen.

Gest: Die notturfft hats erfordert, mein lieber Herr Wirt.

Wi: Wo̊llet jhr Essen, ich halt dafůr es were nun zeit.

Gest: Jst das Essen schon fertig?

Wi: Es ist alles bereit, wo̊llet euch waschen.
[LI. b.] Hausknecht gib den Herren Wasser, vnd du Bub gib das Handthuch.
Jhr wo̊llet euch setzen, Hausknecht gehe hols essen.

Hau: Fraw jhr solt das Essen geben.
Die Herren sein schon alle zu Tisch gesessen.

Fraw: Wieviel seind jhr?

Hau: Jch halt achte.

Wi: Lieben Herren jhr wo̊llet essen, habt jhr doch lang genug gefastet.

Gest: Jch habe meine zeit schon vbergangen, das ich des Essens nicht viel mehr acht.

Wi: Was wo̊llet jhr fůr ein Wein trincken.

Gest: Wist jhr etwan ein gutten Wein.

Wi: [LII. a.] Auff dem Rosmarckt bey dem Marckusen hat man ein gutten Vngerischen vmb acht weiſse Pfenning, ein Behemischen bey dem Nastoyte vmb vier Pfenning.

Gest: Was farb ist der Vngerische?

Wi: Der Vngerische ist weis, vnd der Behemische roth.

Gest: Geben wir auff den Vngerischen zu seidlein, vnd auff den Behemischen zu halben Pinten.

Wi: Bub gehe du zu den Marcksen, da hast du vmb ein Pinth.
Vnnd du Schenckin gehe du zu dem Nastoyte vmb zwo Pinth
Hausknecht gehe hol mehr Essen.

Hau: Fraw, jhr solt mehr Essen geben.

Fraw: Trag mir die ander Schůssel heraus.

Wi: Bub schwanck die Gleser aus.
Herr Hans ich bring euch den ersten. [LII.b.]

Herr Hans: Lieber Herr erlaubet mir vor ein trunck Biers zuthun.
Schenckin bring Bier.

Schen: Was wo̊llet jhr fůr eins haben, ein Weis oder Schweinitzer?

Herr Hans: Ein Weis bring mir mein Meidlein.

Wi: Hausknecht gehe nach den Arbeisen.

Wolff: Die Ko̊chin hat gut Arbes gemacht, sie hat ein gleslein Wein verdient.

Wi: Bub trag der Ko̊chin das gleslein Wein hinaus, von dem Herrn Wolffen fůr die Arbes.

Bub: Ko̊chin da hastu von dem Herren Wolffen ein gleslein Wein fůr die Arbes.

Ko̊ch: Dancket dem Herren von meinetwegen fleifsig.

Bub: Gib mehr was du geben solt.

[LIII.a.] Ko̊ch: Jch wils nicht saumen, heisz den Hauszknecht nur nehmen.

Bub: Die Ko̊chin hat Ewer Gnaden fast dancken lassen.
Hauszknecht das Essen ist schon fertig, gehe hin vnd nimbs.

Wi: Eyl nicht, Essen sie doch noch.
Bub, warumb schenckest nicht Wein ein?
Heb die Teller auff vom Tisch, vnd gib bald andere saubere Teller.
Bub wisch die Teller bald.
Gehe hin auff den Marckt oder Rinck, vnd kauff etwan ein Obs vmb ein weifsen groschen, vnd vmb zween weifse Pfenning Welsche nuͤsz.
Jr wo̊llet fůr gut nemen, morgen ob Gott wo̊ll, wil ichs Ewr Gnaden alles bessern.

[LIII.b.] Gest: Es ist genug mein lieber Herr Wirdt.

Wi: Hauszknecht heb auff vom Tisch, vnd du Bub gib das Wasser vnd Handtuch auff den Tisch.

Vnderredung vom abrechnen mit dem Wirdt.

Gest: Herr Wirdt last vns mit einander abrechnen, was wir bey euch verzert haben.

Wi: Wöllet jhr so bald von vns.

Gest: Wir haben noch weitter zu reiten.

Wi: Jch wil bald mit euch abrechnen, wartet nur eine kleine zeit, bisz der Hauszknecht kommen wird.

Gest: Frag die Schenckin was wir vertruncken haben.

[LIIII.a.] Bub: Jch wils Ewrn Gnaden bald sagen.

Schen: Gnediger Herr, es ist vmbs weis Bier funfftzehn weiſse Groschen, drey Pfenning, vnnd vmb das Schweinitzer Bier acht weiſse Groschen. Vnnd den Knechten hab ich besonder, neun weiſse Groschen angeschrieben.

Gest: Du hast wol geschrieben, was machts alles mit einander?

Schen: Es macht fůr alles 32. weiſse Groschen, vnd drey kleine Pfenning.

Gest: Da hast mein Schenckin dein Summ, vnd dir einen Groschen zu einem Badgelt.

Schen: Ewren Gnaden danck ich hoch vnd fast, gebe Gott, das jhr frisch, gesund vnd glůckselig wider zu vns kompt.

[LIIII.b.] Gest: Geb es Gott der Allmechtig.

Hauszknecht wo hastu den Rabisch, an welchen du das Futter eingeschnitten hast.

Hau: Da hab ich jn, jhr wöllet rechnen.

Gest: Sag was ist fůr den Habern.

Hau: Fůr ein Ros tag vnd nacht, vmbs Hew, Habern vnd Stro, sechs weiſse Groschen.

Gest: Rechne was fůr 55. Pferd drey tag vnd nacht kompt.

Hau: Es kompt Ewren Gnaden 33 Schock zu geben.

Gest: Sie haben warlich wol gessen.

Bub heis die Fraw die Satteltaschen geben, vnd bezal.

Wi: Jhr wöllet auch fůr das Essen rechnen.

Gest: Gehe ruff die Fraw her.

Fraw: Was hat Ewer Gnaden gewöllet.

[LV.a.] Hat doch Ewer G. Diener die Essen angeschnitten. Es sind acht vnd viertzig Personen, ein jeglische hat drey tag fůnff essen, vnnd ein jegliches Essen vmb zween weiſse Groschen, Ewr Gnad wölle es inn ein summ rechnen.

Gest: Die Summa macht 16. Schock, alles Meisnisch.

Fraw: Habt jhr auch auff die Knechte gerechnet?

Gest: Wir habens noch nicht gerechnet.

Wie thewer rechnet jhr ein Essen auff ein Knecht?

Fraw: Ein Essen auff ein Person vmb drey Meisnische groschen. Rechnet was macht auff 12 Person, ein jeglich hat funffzehen Essen.

Gest: Die summa macht 9. Schock Meisnisch.

[LV.b.] Habt jhr noch etwas mehr zu rechnen?

Fraw: Nichts mehr, allein der Hauszknecht hat ein Kerbholtz oder Rabisch, wieviel er Ewren gnaden weins genommen hat.

Gest: Last alles zusammen in ein summ rechnen.

Hau: Siebentzehendhalb Pint Vngerischen weins, zu acht weis Pfenningen, von dem Marxen, es macht dafůr dritthalb Schock, vnd drey weis Pfenning.

Von dem Nastoyte fůnff vnd zwantzig Pint, zu 4. weis Pfenning, es macht dafůr 57 weis Groschen, vnd 1. weiſsen Pfenning

Die Summ beydes macht 4 Schock, 24 Groschen, vnd 1. Pfenning als Meisnisch.

Gest: Bub zal ab nach der Rechnung.

[LVI.a.] Gib der Frawen einen Reinischen Gůlden zu einem Badgelt, der Ko̊chin, Schenckin, vnd dem Hauszknecht zu halben gůlden, vnd summier alles zusammen, was wir in diser Herberig verzert haben.

Item, vmb Roszfutter 33 Schock Meisnisch.

Item, fůr der Herren essen 6 Schock

Item, fůr der Knecht essen 9 Schock

Item, vmb Vngerischen Wein, dritthalb Schock, 6. Pfenning.

Item, vmb den Behemischen Wein, anderthalb Schock, 24 Groschen, vnd 2 Pfenning.

Item, der Frawen zum Badgelt 48 Groschen

Item der Ko̊chin 24 Groschen

Item der Schenckin 24 Groschen

Item dem Hauszknecht 24 Groschen

[LVI.b.] Die auszgab zu Prag fůr drey tag, Summa summarum facit, 54 Schock, 25 Groschen, 1 Pfenning, alles Meisnisch.

Wie man die Pferde versorgen vnd beschlagen sol.

Der Herr. Der Schmidt.
Der Knecht. Der Bartelme.

Herr: Knecht richt die Pferd zu, morgen frůe wo̊llen wir Gottwo̊ll auff sein. Schaw fleiſsig, ob etwan was von no̊tten wer an einem Sattel zu bessern, oder jrgend einem Rosz zu festen.

[LVII.a.] Ist etwan ein Zaum zurissen, lasz jn bessern vnd hab alles fertig, wiltu anderst nicht geschlagen werden.

Knecht: Gnediger Herr, ich weis weder an den Zaumen, noch an den Satteln nichts zu bessern, allein etliche Pferd haben die Eisen abgeschlagen, vnd etlichen Geulen klappern die Eisen, welchen ich mus lassen annieten, vnd andere gar von newem beschlagen.

Herr: Schick nach dem schmid, vnd richt das noch heut aus.

Knecht: Ich wil bald nach dem Schmid gehen, wie wo̊llet jr lassen beschlagen, scharff, oder nur sonst schlecht?

Herr: Es ist nicht von no̊ten, nur schlecht, ist es doch nicht sehr gefroren.

Knecht: Gott helff euch Herr Meister.

Schmidt: [LVII.b.] Danck hab, was bedarffstu?

Knecht: Es hat mich mein Herr geschickt, bittet euch freundlich, wo̊llet mit mir von stund an in die Herberig gehen, jhr solt etlich Pferd beschlagen, etlichen festen, vnd etliche gar von newem beschlagen.

Schmidt: Ich hab nicht wol derweil, wieviel Eisen sol ich mit mir nehmen?

Knecht: Nim etwa zehen der gro̊ſsern vnd kleinern.

Schmidt: Warumb bistu nechten nicht kommen, ich weis nicht hab ich so viel Eisen.

Knecht: Ich weis selber nicht, werden so viel von no̊ten sein, dann wir vor vierzehen tagen zu Wien schier alle Geul haben beschlagen lassen.

Schmidt: Lieber Bruder, in zweyen wochen reit man viel ab, [LVIII.a.] es begibt sich auch viel seltzam ding: wenn wil der Herr weg reiten?

Knecht: Morgen ob Gott wo̊ll, frů.

Schmidt: So mus ich ein Gesellen mit mir nemen?

Knecht: Du tust nichts bo̊sz daran, vnd ich wil voran gehen.

Schmidt: Ich wil bald nach dir kommen, sey dort mit den Geulen fertig. Bartel gehe nim die Truhen mit den Werkzeug, wir wollen bald gehen die Pferd bschlahen.

Bartel: Ich wil bald gehen, habt jhr etliche Negel fer ig?

Schmidt: Ich hab kein aber ich wil jhr bald machen. Nim die Zangen, den Hammer, vnd gehen wir fort, auff das sie nicht schellig oder zornig werden.

Bartel: Gehen wir von stund an, es ist doch alles in der truhen.

[LVIII.b.] Schmidt: Stallmeister wo bistu? fůr die Pferd heraus, die beschlagens bedo̊rffen.

Knecht: Jetzt von stund an Herr Schmidt.

Schmidt: Heb jhm den rechten fo̊rdern Fusz auff.

Knecht: Der mag wol also bleiben, festet jm nur ein wenig, deszgleichen an dem andern auch.

Schmidt: Schlecht es?

Knecht: Es schlecht nicht, es ist sehr frum, vnd so kůrr wie ein Kuh.

Schmidt: Heb jhm den hintern Fusz auff.
Da musz ein newes sein, las jm den Fusz gehn.
Heb jm wider auff, ich mus jm wol ausschneiden.

Knecht: Wie beschlehestu zum Teuffel, du hast zu tieff vernagelt oder eingeschlagen. [LIX. a.]

Schmidt: Das schad jm nichts.
Hastu noch etliche mehr?

Knecht: Nun hab ich keins mehr, kom mit das dich der Herr bezale.

Herr: Wieviel hastu Geul beschlagen?

Schmidt: Den Rappen, weiſsen Schimmel, Fuchsen, Rotschimmel, vnd Schecken.

Herr: Was sol von diesem allen sein?

Schmidt: Ich weis nicht was jhr geben wolt?

Herr: Da hastu ein Gůlden fůr alles.

Schmidt: Ich danck ewren Gnaden fleiſsig.

Vom weg reiten vnd Gesegnen.

[LIX. b.] Der Herr. Die Fraw.
Der Diener. Der Wirdt.
Der Stallmeister. Der Knecht.

Die: Herr, wenn vnd vmb welche stund wo̊llet jhr lassen satteln?

Herr: Nicht sehr frů, bis wir vor frůstůcken, vnd die Pferd auch ausz-rasten.
Das es vmb die zwo̊lffte vhr fertig sey?

Die: Jhr wo̊llet vnbeko̊mmert sein.
Stallmeister sattel die Pferd, vnd gib jnen zu gauffen vol Habern fůr, dieweil frůstůckt der Herr.

Sta: Vmb das satteln kůmmer du dich gar nichts, schaw lieber ob wir etwas mo̊chten zu frůstůcken vberkommen, rede oder bule mit der Ko̊chinn vmb ein stůck Bratens.

[LX. a.] Die: Sey du nur zu frieden, du wirst nicht hunger sterben, ich will nicht jrren, wir werden ein guten trunck darzu haben.

Sta: Wie singestu so lustig, es ist dir lieblich zuzuho̊ren.

Die: Fraw jr wollet das Frůstůck zurichten, der Herr stehet schon auff, wird bald wollen essen.

Fraw: Das Frůstůck wird euch nicht hindern, wann jr werdet nieder sitzen, so wil ich bald auffgeben.

Herr: Seind die Pferd nicht gesattelt, so heis sie fluchs satteln, dieweil Frůstůcken wir.

Die: Stallmeister, der Herr hat heiſsen satteln.

Sta: Sie seind schier alle gesattelt.
Gebet mirs zuerkennen, ob jr bald auffsitzen werdet.

Die: Wird es doch schier nach dem Frůstůck sein.

[LX. b.] Sta: Ehe denn jhr euch zurichtet, so werd ich schon fertig sein.

Die: Hauszknecht, gib vnsere sachen heraus.

Hau: Ich wils euch bald bringen.

Knecht: Jhr Herren vnd Freund, der Herr sein Gnad ist schon fertig, sitzet auff.

Die: Hauszknecht fůhr mir meinen Rappen heraus.
Herr Wirdt sampt der Fraw Wirtin, mein Gnediger Herr hat euch des freundlichen guten willens fleiſsig zu dancken befohlen.

Wirt: [LXI. a.] Gnediger lieber Herr, vmb des Herrn seiner Gnaden willen, deszgleichen auch seines Hoffgesindes, alles was vns můglich zu thun ist, seind wir allezeit willig: Woferr aber Seiner Gnaden diszmal was verkůrtzet, ist vnser freundliche bitte, sein Gnad woͤlle alles zum besten keren, wenn sein Gnad, ob Gott wil, wider in gutter gesundheit zu vns kommen wird, woͤllen wirs seiner Gnaden alles gern bessern.

Die: Es ist nichts verkůrtzet, wir wollen euch auch mit allem guten eingedenck sein, Damit seyd Gott befohlen.

Herr: Vnd euch woͤlle Gott der Herr vor allem vbel bewaren vnd behůten.

Vom Empfahen vnd Gluͤcks verkůndigung, oder wie man empfehet oder Gluͤck verkůndigt.

Der Herr. Die Fraw.

[LXI. b.] Fraw: Seid Gott willkommen mein allerliebster Herr das euch Gott der Allmechtig in guter gesundheit widerumb zu vns heim kommen verliehen vnd geholffen hat, das bin ich sehr fast erfrewet.

Herr: Mein allerliebste Fraw, Gott geb das du lang gesund bleibest, vnd das dich Gott inn gutter gesundheit bewaret hat, das ist mir auch ein groſse freud.

Fraw: Wie ist es euch auff diesem weg gangen?
Vnd wie habt jhr euch gehabt?

Herr: Wol am gesund vnd glůck.

Fraw: Habt jr ewer sach wol auszgericht?

Herr: Also haben wirs auszgericht, das zwischen vns ein Ewiger fried vnd einigkeit sein sol.

Fraw: Das ist gut, so habt jr nicht vmb sonst můhe vnd arbeit gehabt. [LXII.a.] Wie das drey ewre Knecht zu Fuſs sein kommen, vnd sein doch vorhin mit euch geritten.

Herr: Du weist wol das denen so in der Welt vmbreiten vnd handel fůren, mancherley dingen zustehen.

Einer hat sich von wegen der Lieb auff seinem Gaul also getummelt vnnd gesprungen, bisz er das Pferd zersprengt hat.

Dem andern gieng Geld ab, so wolt er jhm noch etwas gewinnen, da er aber nichts het in die schantz zusetzen, hat er das Pferd auff gesetzt, vnd der Wůrffel ein vnbestendig ding, hat jm auch das Pferd genommen, darnach schalt er das Glůck, das jm so vnrecht vnd felschlich gethan het.

[LXII.b.] Der dritt aber gab sich inn die Lieb der Frawen vnd Jungfrawen, vnd da er der Liebe vol vnd satt war, wolt er inn der Herberig gesehen sein, hebet an zu schencken, vnd verehret die Jungen Frewlein, richtet jnen wunderbarliche Pancket zu, da es aber zu bezalen kam, so er nicht hat womit zu bezalen, must derhalben dem Wird das Pferd fůr die kost lassen.

Fraw: Sie haben sich dennoch alle drey wol gehalten, es wer billich das sie nit mehr an ewrem Hoff dienten.

Herr: Jch wil jm also thun, vnd jnen allen vrlaub geben.

Fraw: Jhr thut billich vnd recht daran.

Jch hab auch mit dem vnendlichen vnd vnehrlichen Gesind genug zu thun gehabt, keines wil nichts von jm selber thun, allein man treib es zu der arbeit wie einen Esel.

Herr: Es musz also sein, denn es ist ein sprichwort: Wer da wil inn Jammer vnd armut sein, der verlas sich nur auffs gesind.

[LXIII.a.] Darumb ist es billich einer Wirtin inn einem jeglichen winckel auffzusehen, vnd jr das Gesindlein anzurichten, wil sie anders nicht schaden haben.

Das Gesind fragt nichts darnach, man arbeit oder nicht, essen vnd trincken gib jnen, nim du es wo du wilt, sie achten der arbeit gar nichts, das nur der tag hingehe, vnd jre zeit keme, das sie gelt einnemen.

Fraw: Jr sagt die rechte warheit, es ist warlich also.

Vom Tuch kauffen.

Der Dominick. Der Knecht.
Der Wolff. Der Bub.
Der Cornel Kauffman.

Dom: [LXIII,b.] Gott helff euch Herr Wolff, mein allerliebster Freund.

Wol: Danck habt mein lieber Herr Dominyk.
Sagt mir wie jr euch an ewrer gesundheit gehabt?

Dom. Gott sey lob wenn wir gesund sein, so sprechen wir es sey gut.
Euch danck ich, das jr nach meinem gesund fraget.
Deszgleichen goͤnne ich euch alles guttes, als meinem allerliebsten Freund.

Wo: Sagt mir wie es meinem Son gehet, ob er auch gehorsam ist, vnd ob er fleiſsig Behmisch lernet?

Dom: Er gehabt sich wol, vnd hat euch sampt der Fraw Mutter fast grůſsen lassen.
Ich weis euch noch nichts von seinem vngehorsam zu sagen.
[LXIIII.a.] Er ist gehorsam, so lernet er auch fleiſsig, wie jr denn aus seinem schreiben vernemen werdet.

Wo: Das hoͤr ich gern von jm, und euch danck ich fleiſsig vnd trewlich, das jr seinethalben so groſse sorge habt.
Jhr solt es jnnen werden, das ich solches vmb euch sampt meiner Hauszfrauwen, auch vmb ewren Son, wenn er erwechst, mit allem gutten gern vedienen wil.

Dom: Jch erkenne die gutte Freundschafft von euch, so jr mir allezeit erzeigt habt, vnd noch zu erzeigen nicht auffhoͤret.
Jch bin nicht allein mit dem ewrem Son verpflicht zu dienen, sonder euch ein mehrers zu thun allezeit bereit.

Wo: Jr solt euch deszgleichen zu mir versehen.
Was werdet jr hie fůr wahr kauffen?

Dom: Jch wolt gern etwa gutte Tůcher haben.
Jch bit euch wist jr was guts, helfft mir darzu.
Jch bin bericht worden, wie die Kauffleut von Antorff mit gutten Flanderischen vnnd Welschen Tůchern ankommen solten.

Wo: Vnd vom Koͤllen am Rein mit Lindischen.
Werdet jr woͤllen, so wil ich gern mit euch gehen, das jr sie besehet.

Dom: Fůrwar gern vnd werdet mir sie helffen feilschen.
Vnd jr habt mit jhnen kundschafft.

Wo: Es seind gutte fromme vnd auffrichtige Leut.
Was sie einem reden oder zusagen, das halten sie vnd thun nicht gern anders, auch wo sie bekandte Kauffleut haben, den glauben vnd vertrawen sie gern.

Aber wenn einer anders thet, vnd nicht auff die zeit gebe, wenn ers geben solt, zum andernmal glauben sie nicht gern.

[LXV.a.] Do: Lieber Herr Wolff, was ich mit einem berede, thu, handel oder mach, das halt ich, vnd thu jm nicht gern anders.

Wo: Das weisz ich wol von euch, es sein aber etliche Junckern Kauffleut bey euch, auch Gewandschneider, die solches nicht erkennen, vnd schemen sich gar nichts zufehlen.

Vnd darnach, wenn man sie manet, bald sagen sie: Wil ich doch nicht entlauffen, bin euch genug gesessen, hab auch warmit oder mit was zubezalen.

Do: Diese kenne ich wol, wenn sie solten die schuld alle bezalen, sie wůrden kaum im Rock bleiben mögen.

Wol: Mit demselben hab ich nichts zuschaffen.

Do: Herr Wolff wollen wir gehen die Tůcher zubesehen?

Wo: Ja wol, gehet voran.

[LXV.b.] Do: Ey kompt, vnd last das gepreng.

Kau: Jr Herren seyd Gott willkommen.

Do: Danck habt.

Kau: Was wolt jr gern?

Do: Wir wolten gern etliche gutte Tůcher besehen.

Kau: Knecht gehe hin mach das Gewelb auff, in welchem das Flanderisch vnd Mechlisch Tuch ligt, das sie es beschawen, vnd welche jnen den gefallen werden, die setze auff ein ort.

Bub: Wol her, jr Herren kompt mit mir.

Do: Herr Wolff besehet die Mahenfarbe Flander, mich důncket sie solten nicht bösz sein.

Wo: Sie seind an der Farb schön gnug, setz mir diese drey nacheinander hinaus, vnd die vndersten zwey.

[LXVI.a.] Bub: Wo wöllet jr sie hin haben?

Wo: Trag sie fůr das Gewelb auff den Tisch.

Do: Da habt jr ein schöne Lewenfarb, liecht vnd tunckel, ich versihe mich, sie werden euch gefallen.

Wo: Heist den Knecht diese vier nach einander hinaustragen. Die kan ich wol anweren, aber das Mahenfarbe hebe wider auff, vnd diese lege auff die seiten.

Bub: Warumb habt jr sie nicht mit ewrem Betschier oder Secret bezeichnet.

Wo: Ja wol, Junger oder Bub, gib ein stůck Wachs her.

Gehen wir jetzt zum Herren, ists sach das wir vns zimlich bereden, so wil ich noch etliche mehr nennen.

Do: Jr thut recht daran.

[LXVI.b.] Kau: Nu wolan jhr Herren, habt jhr nun mein Gewandt besehen?

Do: Ja wir haben vns etliche Tůcher heiſsen weglegen, woferr wir uns mit euch bereden, so wollen wir andere Tücher mehr nemen.

Kau: Es ist gut lieben Herren, was euch gefelt, ich wil mich gern mit euch vergleichen, vnnd ein zimlichen kauff mit euch machen, doch darbey ich auch bleiben werde moͤgen, auff das jr darnach zu mir wider kompt.

Wo: Gůnstiger lieber Herr, ich wolt gern eine gutte kundschafft mit euch haben, jr woͤllet mich kennen.

Kau: Jch wils gern thun, verzeihet mir das ich nach ewrem Namen frage, wie heist jr?

Wo: Wolff Gewandschneider.

[LXVII.a.] Kau: Mein allerliebster Herr Wolff, ich wil euch gern kennen, vnd neben dieser Kundschafft, wo ich euch mit allem guten wůrde dienen moͤgen, wil ichs gern thun der zuuersicht bin ich zu euch, jr werdet mir auch solche freundschafft nicht abschlagen.

Wo: Mein lieber Herr Corneli, heist jr doch also?

Cor: Also mein lieber Herr Wolff.

Wo: Euch mit meinen diensten zu nutz vnd ehren, wil ich tag vnd nacht bereit sein.

Kennet mich doch der Herr Dominick wol, wir dienen auch einander mit viel guttem.

Dom. Jch bitte euch mein lieber Herr Corneli, das jhr jn kennen werdet, dann jhr an jm einen gutten Freund haben solt.

Cor: Gern mein lieber Herr vnd Freund, vnd auff diese Kundschafft bring ich euch das gar aus.

[LXVII.b.] Wo: Jch habs gern von euch.

Von Feilung des Gewands.

Der Cornelius — Der Wolff.
Der Dominyck

Dom: Herr Corneli, jtzt wollen wir mit euch vmb das Tuch kauffen.

Cor: Es ist gut lieben Herren, habt jhr euch viel auszgeklaubt?

Wo: Nicht viel, vier Mahenfarbe Flanderisch, vnd vier Lewenfarbe. Wie tewer gebet jhr mir die Mahenfarbe?

[LXVIII.a.] Cor: Zu zwantzig Schillingen am Gold ein Elen, einem andern geb ichs warlich nicht anders, denn zu ein vnd zwentzig.

Wo: Wie tewer gebt jhr dann die Lewenfarb.

Cor: Gleich so tewer als die Mahenfarbe.

Wo: Herr Corneli das wer zu viel, wist jr doch selber wol, das man die andern Farben, auszgenommen die Graw, wolfeiler gibt.

Cor: Jch weis warlich nicht, hab die gleich in dem Geld wie die andern.

Wol: Es ist dennoch ein vnterscheid, denn die Grawen vnd Mahenfarbe werden in der Woll geferbet, vnd gehet weniger arbeit darauff.

Cor: Mein lieber Herr Wolff, wie wolt jr sie denn nemen?

Wol: Jch weis nicht, ewer Gut wil ich nicht schetzen, sagt selbs, wie jrs in willens habt zugeben.

[LXVIII.b.] Cor: Jch wils euch mit eim wort anzeigen. Jch wolts nicht gern wolfeiler denn vmb zwantzigst halben Schilling geben.

Wo: Lasts fůr voll vmb die neunzehen Schilling.

Cor: Es wird fůrwar zu wolfeil sein.

Wo: Lasts also, ich wil von euch andere Tůcher mehr nehmen.

Cor: Wie ichs euch gebe, keinem andern geb ichs entlich nicht darumb. Gott gebe euch glůck darzu.

Wol: Nach dem Mittagmal wollen wir zu euch kommen, etliche Tůcher mehr ausznemen, vnnd dieselbigen auch bezalen.

Cor: Lieben Herren, kompt wenn jhr wolt, ich wil mich gern mit euch bereden.

[LXIX.a.]

Von auszklauben vielerley Tuͤcher, mancherley Farben.

Der Cornelius	Der Wolff
Der Dominick	Der Knecht.

Wol: Herr Dominick, was gedencket jr guts, was werdet jr nach essens thun?

Jch gedenck warlich darauff, das ich mein sach bald auszrichte, vnd mit den Leuten wider heim zůg.

Mein lieber Herr Dominick ich bitte euch, habt jr soviel der weil, das jhr mit mir des Gewands halben zu dem Herren Cornelio giengt.

[LXIX.b.] Das ich mirs alles auffhauffte, vnd in die Herberig tragen liesz, denn sie morgen ob Gott wil, nach dem mittagmal, noch drey meil von dannen ziehen wǒllen.

Do: Gern mein lieber Herr Wolff, verziecht ein kleines, ich will nur vor der Wirtin schaffen auff wieviel Gest sie zurichten sol, darnach wollen wir bald gehen.

Wo: Ja wol, richtet nur aus was jr zu richten habt, so wil ich dieweil den Knecht vorhin schicken, das er den Herrn Corneli bitt, das er auff vns warte, wir wollen bald kommen.

Do: Es ist nicht von no̊tten, ist er doch stets im Gewelb, vnd voraus jetzt im Jarmarckt.

Wo: Wol, wol.

Nun kompt mein lieber Herr Dominick, wir haben noch viel zuschaffen oder auszzurichten.

[LXX. a.] Das werden wir bald auszrichten, wir wo̊llen vns bald mit dem Herrn Cornelio wol bereden.

Do: Er hat den brauch oder die gewonheit, das er im verkauffen nicht viel redet, wie vnd was ers rechter oder leichter geben sol, das sagt er bald, vnd gibts auch nicht anders.

Wo: Jsts doch eine gutte gewonheit.

Do: Gott helff euch Herr Corneli.

Cor: Gott danck euch lieben Herren.

Was wolt jr gern haben?

Wo: Habt jr nun die Ballen alle auffgelo̊st, wir wollen gern was auszunemen, vnd euch Gelt geben.

[LXX. b.] Cor: Wol lieben Herren, was euch gefelt, Knecht gehe mit den Herren ins Gewelb, zeige jnen von allerley farben Gewand, Wellisch, Stamet, Flander, Astrodamisch, Lůndisch, Leidisch, Mechlisch, was jnen gefallen wird.

Kn: Ja wol Herr.

Jr Herren wolt gehen.

Cor: Herr Wolff, da habt jhr was auszzuklauben.

Wo: Setz mir die vier Rotte, zwey Blawe, vnd zwey Grůne heraus, also werden der Welschen acht sein.

Setz mir auch acht stůck Stamet heraus, diese nacheinander: drey Aschefarbe, zwey Rote, ein Blawes, Das dritte dieses Lewenfarb.

Der Flanderischen setz mir diese vier schwartze nacheinander heraus: fůnff Lewenfarbe, drey Negelfarbe, also werde ich genug haben an zwo̊lffen.

Gebe diese drey Astrodamisch her.

[LXXI. a.] Der roten Lůndisch wil ich sechs nemen, fůnff Lewenfarbe, so werde ich genug haben, dann ich noch etliche daheim habe.

Herr Dominick ich bitte euch, jr wo̊llet nach der alten Kundschafft mit dem Herrn Cornelien vmb das Gewand ein kauff machen.

Dom: Mein lieber Herr Wolff, macht jhr den kauff selber, es deucht mich besser sein, vnd ich wil selbst von meiner Person darzu reden, oder euch ein guts wort verleihen

Denn der Herr Cornelius ist ein frommer Man, jr solt euch selber auff jhn verlassen, er thut euch nicht vnrecht.

Wo: Lasts darauff bleiben, kommen wir im namen Gottes zu jhm.

[LXXI.b.] Herr Corneli, wir haben vns das Gewand schon auszgeklaubt, wolten vns gern mit euch freundlich vergleichen, oder miteinander vber eins kommen, vnd bezalen.

Cor: Lieben Herren, ich bin nicht anders daran, denn das ich mich mit euch freundlich berede, wie ichs geben werde koͦnnen, on meinen schaden, wil ich gern thun, auff das jr daran auch keinen schaden nemet.

Wo: Wie tewer wolt jr mir die Welschen geben?

Cor: Wieviel habt jhr?

Wo: Acht, ander vnd ander Farb.

Cor: Jch hab warlich hundert Elen vmb fůnff vnd zwantzig Reinisch gůlden geben, aber euch gib ichs, das ich keinem andern thet, vmb vier vnd zwantzig Gůlden Reinisch in Můntz.

Dom: [LXXII.] Mein lieber Herr Corneli, was jhr von wegen des Herren Wolffen thut, das wil ich ewrenthalben auch alles thun, was mir nur wird můglich sein.

Wo: Jch sage auch, wenn ich euch lieber Herr Corneli, nur warinnen moͦcht dienen, das wolt ich vmb euch gern mit meinen diensten in allem gutten verdienen, vnd darneben, was solt ich viel reden, verlasse ich mich gar auff euch, thut von euch selber als ein gutter Herr vnd Freund.

Cor: Das wil ich auff ewer begeren vnnd des Herrn Dominicks fůrbitt thun, auff das jr mein Freundschafft mit der that erkennen möget, gebt mir ein Abschrifft was jr fůr Tuch genommen habt.

[LXXII.b.] Von Summieren des Tuchs, was dafür kompt.

Wo: Alda gib ich euch ein Abschrifft, nach welcher jr euch richten moͦgen werdet, was vnd wie thewer ein jegliches Gewand sey.

Cor: Item, acht stůck Welsch Tuchs, ander vnd ander farb, eine der ander zu hůlff, Hundert elen vmb 24. Gůlden Reinisch in Můntz, gib ich sie euch, welcher aller 454 vnd ein halbe elen seind, Facit fůr alle 109 Gůlden vnd zwey fůnff vnd zwantzig theil eines Reinischen Gůldens.

Item, acht stůck Stamet, 1. vmb eylfffthalben Gůlden Reinisch in Můntz. Summa fůr alle, Facit 84. Gůlden Reinisch.

[LXXIII.a.] Item, zwoͦlff stůck Flanderisches Tuchs, die gib ich euch, eines dem andern zu hůlff, fůr 19. Schilling, Der Elen sein alle 712. Facit darfůr 676 Gůlden vnd zween fůnfftheil eines Reinischen Gůldens.

Item, drey Astrodamische, gib ich euch zu 13. Gůlden Reinisch in Můntz. Summa facit 39. Gůlden Reinisch.

Item, Eilff stůck Lůndisch, eines dem andern zu hůlff vmb 26 Reinisch auch in Můntz. Summa facit 286. Gůlden Reinisch. Summa summarum facit 1193 vnd zwo̊lff fůnff vnd zwantzig theil eines Reinischen Gůldens.

Ein Reinischer Gůlden fůr 15. Patzen, oder 60 kreutzer.

Ein Vngerischer Gůlden, oder Ducat, fůr 112. Creutzer.

[LXXIII.b.] Ein Jochimszthaler vmb 65 Creutzer.

Cor: Herr Wolff, dieses Gewands oder Tuchs, so jr von mir genommen habt, wil ich euch hiemit aller sachen halben ein bericht oder vnterrichtung geben, darnach jr euch zurichten haben werdet, welchen jr fleiszig auffhebt, vnd nicht einem jetlichen weiset. Dann solt ich einem jetlichen also wolfeil geben, ko̊ndt ich nicht bestehen.

Wo: Mein lieber Herr Corneli, mit was sol ich euch vmb solche freundschafft vergelten, dann ich nie gemeint hab, das ich an euch so ein gutten Herren vnd Freund finden solt.

Aber dennoch wird es GOTtes des Allmechtigen will sein, wil ichs vmb euch vnnd vmb ewre So̊hne nicht mit worten, sonder mit wercken, inn allem gutten verdienen.

[LXXIIII.a.] Cor: Die gewonheit hab ich, was ich einem gedenck zu thun, das thu ich willig vnd trewlich.

Wo: Disz hab ich mit der that, oder wercklich erkendt, das jhr mir freundschafft bewiesen habt, nicht wie ein Freund dem andern pflegt zu thun, sonder wie ein Vater dem Sohn.

Cor: Wenn werdet jr mir das Gelt zelen?

Wo: Vber ein stund wollen wir zu euch kommen, dann werdet jhr auch basz dieweil haben.

Da bring ich euch Gelt nach ewrer Rechnung vnnd Summieren, es ist nicht anders, ich habs selber gerechnet.

Cor: Knecht nimm das Geld ein von dem Herren Wolffen.

Kn: Herr Wolff jr wo̊llet hinauff gehen in die Stuben, [LXXIIII.b.] dort werdet jrs nach ewrem willen auszzelen mo̊gen, vnd wird euch niemand jrren.

Wo: Ja wol, gehe voran vnd weis mirs.

Kn: Jr wolt ein wenig verziehen, ich wil bald wider zu euch kommen. Herr Wolff, ehe das jr anfahet zu arbeiten, stercket euch vor, esset ein bissel gebacken oder eingemachten Jngber, vnd thut ein trunck Maluasier.

Wo: Ja warlich es ist nicht bo̊sz, fůr die bo̊se Lufft.

Von zalung des Tuchs, vnd Geld einnemung allerley Můntz.

Der Wolff. Der Cornelius.
Der Knecht.

[LXXV.a.] Wo: Mein Gesel, ich bitte dich hilff mir das Geld zelen, das wir destbalder fertig werden, ich hab noch warlich viel zu schaffen.

Kn: Mein lieber Herr Wolff, nicht allein das, sonder alles was mir můglich ist, wil ich gern thun.

Wo: Hastu die Register, oder auszzug der Register, was die Summa fůr alle Tůcher gerechnet ist?

Kn: Jch habs, solt jrs doch auch haben, denn euchs mein Herr nach den Registern auszgeschrieben geben hat.

Wo: Jch hab mein auch, darnach ichs gerechnet, vnd die Summa ist mir kommen 1193. Gůlden, vnd zwo̊lff fůnff vnd zwantzig theil eines Gůldens. Hastu es in Registern auch also?

[LXXV.b.] Kn: Jch halts darfůr, es sey nicht anders, aber es schadet gar nichts, das wirs vbersehen, legt jr, vnd ich wils euch sagen.

Wo: Es ist nicht bo̊sz, leihe mir nun die Rechenpfenning.
Nun sag an.
Item, fůr Welsch Tuch 109. Gůlden, fůnffthalb vnd zwantzigst theile eines Gůldens.
Item, vmb Stamet 84. Gůlden.
Item, vmb Flanderisch, 646. vnd zwey fůnff theile eines Gůldens.
Item, vmb Astrodamisch, 39. Gůlden.
Item, vmb Lůndisch, 286. Gůlden.
Summa summarum macht 1193 Gůlden, zwo̊lff vnd fůnff vnd zwantzig theil eines Gůldens, oder fůr den bruch 29. Creutzer.

[LXXVI.a.] Wo: Auff was Můntz hastu gerechnet?

Kn: Alles auff Gůlden in Můntz zu 15. Patzen, oder 60. Creutzer.

Wo: Jch habs auch also gerechnet, vnnd hab gleich die Summa gefunden. Zel diese Vngerische Gůlden, es sollen jhr 257 am Gold vnd an der Wag gut sein, dann ich sie selber eingenommen hab.

Kn: Herr ich wils bald zelen vnd wegen, zelt jhr dieweil ein ander Můntz aus.
Es ist also wie jr gesagt habt, es gehet jhnen weder an Gold noch an der Wag nichts ab.

Wo: Zeichnes besonder auff, was du einnimbst, das wir vns im eylen nicht jrren.

[LXXVI.a.] Kn: Jr sagt recht, es ist ein Sprichwort: Eylen thut selten gut. Mein lieber Herr, jhr do̊rfft euch keiner jrrung fůrchten.

Wo: Ziech diese Jochmszthaler, ich halt es seind jr 359.

Kn: Es ist also vnd nicht anders.

Wo: Jn dieser zal solten 200 Gůlden in Patzen sein, ziehe vnd sihe fleiſsig darauff.

Kn: Es ist nicht anders, es ist also, wie jr gesagt habt.

Wo: Vnd allhie sollen 198. Gůlden in silberne Můntz sein.
Dieselbigen wenn du empfangen hast, so summier alle empfahung, vergleicht oder trifft sich die Summa mit der Summa?

Kn: Jch wils euch bald sagen, vnd jhr mŏcht auch summieren.
[LXXVII.a.] Herr Wolff kompt her, da wil ich euch erstlich alle empfahung, darnach alle die Summa legen.
Summa der empfahung 1193 Gůlden, vnnd 50. Creutzer.
Summa der Schuld 1193. Gůlden, 29 Creutzer.
Jch will euch noch, was jhr mir zuviel gegeben habt, 21 Creutzer hinaus wider geben, welche so jhrs empfahet, so seid jr aller Schuld frey vnd ledig.

Wo: Also ists mir auch kommen, mein lieber Herr vnd Freund.
Jch bitte dich zeichnes auff in Registern, vnd lesche ab, oder gib mir eine Quitantz, allein von wegen mehrer gedechtnůs.

Kn: [LXXVII.b.] Wie es euch gefelt, mir ists alles eins, ableschen, auffzeichnen oder Quitieren.

Wo: Es kan beydes sein, mach aber die Quitantz dest kůrtzer, vnd das der Herr sein Secret darzu druckt.

Kn: Jch wils euch bald machen, vnd mit euch zum Herren gehen.
[LXXVIII.a.] Jch Cornelius von N. Bůrger der Stadt N. Bekenne mit diesem Brieff offentlich vor menniglich, das mir der Ersam Herr Wolff, Bůrger der Stadt N. in Bŏhem, die schuld, benemlich 1193 Gůlden Reinisch, vnd 29. Creutzer, jeden Gůlden vmb 15. Patzen gerechnet, so er mir vor das Tuch schuldig gewest, Laut der Register oder Schuldbrieff, gantz vnd gar bezalt vnd entricht hat. Derhalben ich jhn fůr mich, meine Erben vnd Nachkommen dieser jetzt bemelten schuld hiemit Quit ledig vnd losz zel.
Zu Vrkund hab ich mein eygen Secret hiefůr gedruckt. Actum, das ist geschehen etc.
Herr Wolff, da hab ich euch die Quitantz gemacht, wolt jhrs vberlesen, wie sie euch gefallen wird?

Wo: Mir gefelt sie wol, allein wie wird sie deinem Herren gefallen?

Kn: Jch halt er wirds nicht schenden, mach ich doch derselben auff diese weise viel, gehen wir zu jm, hat er doch jetzt wol der weil.

Wo: [LXXVIII.b.] Wol, gehen wir aber im Namen Gottes.
Jch hab gedacht, wenn es můglich wer, das mir der Herr etliche

Tůcher borget auff mein Secret, ich wolt jm derhalben genugsam vergwissen. Was redestu darin guts?

Kn: Mein lieber Herr Wolff, ich weis fůrwar nicht, mich deucht also, wenn jr mit jm freundlich daruon redet, er wird es thun. Vnd dieweil er das auch den andern thut, warumb wolt er euchs nicht auch thun? Vnd ich weis das jr jm ein angenem ding gethan, das jr jm das alles so fein bezalt habt.

Wo: Jch wil jm also thun, vnd mit jm bey dieser Quitantz reden, hat er mir doch groſse freundschafft angeboten, wird er daran gedencken, so thut ers.

[LXXIX.a.] Kn: Thut jm also, vnd gehet voran.

Herr, da hab ich das Gelt fůr das Tuch vom Herren Wolffen gantz vnd gar empfangen.

Neben dem hat er von dieser Summa Quitiert zu werden begert, so hab ich alda eine Quitung gemacht, welche, so sie euch wird gefallen, so drucket ewer Secret darzu.

Cor: Es ist gut, da hastus Secret, drucks darauff.

Mein lieber Herr Wolff, ich danck euch freundlich, was ich von ewrentwegen thun kan, das wil ich gern thun, darauff solt jr euch verlassen.

Wo: Vnd ich danck euch dieser freundschafft, als meinem lieben Herren vnd Freund.

[LXXIX.b.] Vnd wil euch darumb gebeten haben, doch ist es můglich, das jr mir etliche Tůcher borget, auff eine genante zeit, vnd ich wolt euch einen Schuldbrieff oder verschreibung auszrichten.

Cor: Mein lieber Herr Wolff, solt ich euch ewer bitt abschlagen, weisz nicht ob es billich wer, viel verheiſsen vnd wenig halten, stehet nicht frommen Biderleuten zu.

Jch wils gern thun, nemt euch aus, was euch wolgefelt, auff ewer Secret vnd Schuldbrieff, wenn ichs sonst nicht thet, so thet ichs warlich nicht noch auff ein Hauptbrieff.

Wo: Die Freundschafft ist mir von euch selber angenem.

Vnd so ich mir auszgeklaubt hab, was mir gefallen wird, wil ich euch mit dem Schuldbrieff nit saumen.

[LXXX.a.] Gehe du mit mir, wöllen das bald vollenden, das ichs miteinander in die Pallen einbinden lasz.

Kn: Kommen wir, ich halt dafůr, wir werden vns nicht saumen, dann jr vor gesehen habt, jhr werdet nicht lang auszklauben.

Wo: Herr Corneli, mein lieber Herr vnd Freund, ich hab mirs Tuch schon auszgenommen, die Summa auff die vorige weis gemacht, wie dieser mein Schuldbrieff wird euch gefallen, vberlest jhn.

[LXXX.b.] Jch Wolff von N. Bekenne mit diesem Brieff, offentlich vor menniglich, wo der gesehen, gelesen oder gehôrt wird, das ich dem Ersamen Herren Corneli von N. redlicher schuld fůr Tuch 684 Gůlden Reinisch, zu 15. Patzen ein Gůlden gerechnet, schuldig bin, welche Summa ich jm gelob bey guttem glauben vnd trewen, auff Michaelis nechst kůnfftig gewiszlich zu entrichten. So ferr mich aber Gott der Allmechtig so lang bey dem leben nicht erhielt, so verbinde ich die Erben meines guts, oder einen jeglichen der solch bemelt gut nach meinem Tod jnnen hette, das sie solchem allem an meiner stat genug thun. Zur vrkund hab ich obgemelter Wolff mein eygen Secret gutwillig hiefůr gedruckt, Geschehen, etc.

Cor: Der Schuldbrieff gefelt mir wol, allein das gefelt mir nicht, das jr eben auff die Schuld fůr die Tuch, als fůr bar Gelt gerechnet habt. Denn wenn ich das Gelt het, weisz wol was es mir in dieser zeit brecht.

[LXXXI.a.] Wo: Jch weisz wol mein lieber Herr Corneli, jr habt mir aber mit ewrem wort gutte freundschafft zugesagt.

Jr habt auch darzu kein schaden, dann was jhr mir wartet, vnd ich wils mit meinem dienst in allem gutten vmb euch solches vergelten.

Cor: Das hilfft euch, ich wil mit meinem wort nicht zuruckgehen. Es ist ein Sprichwort: Ein frommer sagts vnd helts.

Darzu einen Freund in der not zu haben, welchem ist zuuertrawen, ist besser denn Gold vnd Silber.

Euch thu ich die freundschafft, das ich fůrwar nicht gern einem jeglichen thet.

Wo: Jch weisz, vnd dancke euch freundlich, jr solt daran kein schaden haben.

Vnd damit geb Gott, das wir gesund wider zusammen kommen.

Cor: Das geb Gott der Allmechtig.

Vnterred vom Tuch heimbringen inn die Herberig, vnd Pallen binden.

Der Herr	Der Hans
Der Bub	Der Gregor.

[LXXXII.a.] Herr: Bub gehe auff den Marckt, such die Trâger, vnd gehe mit jhnen zu dem Herren Corneli, nembt dort alle Tůcher die ich gekaufft hab, der Christoff sein Diener wird euch weisen, vnd tragts in die Herberig her.

Bub: Herr ich wil bald gehen, vnd wôllen sie bringen.

Herr: Hôrst dus, vergisz nicht, seind sie nicht gereiffet, das er sie reiffnet, sonst nemet sie nicht.

Z. 38. „reiffnen" = die Ballen mit eisernen Bändern umgeben.

Soferr sie aber gereiffnet sein, so sag dem Knecht, das ers auff ein Zettel zeichne, was ein jeglichs Tuch helt, vnd in ein jeglichs Tuch stecke.

Bub: Herr ich wils wol auszrichten, kůmmert euch nicht darumb.

Herr: Hans, richt du derweil die Blahen, schlatůcher, strick, Speil vnd Harlaff zu, Vnd hastu nicht Harlaff, so kauff, alda hastu drey Creutzer darauff.

[LXXXII.b.] Hans: Haben wir doch alles fertig, nur ein Nadel hab ich nicht, vnd des Harlaffs wird nicht genug sein.

Herr: Was du nicht hast das kauff, vnd richts zu, damit alles fertig sey, weist du doch wol, was zu jeglichem gehoͤrt, vnd bleibet etwas harlaffs vber, hebs auff, es mag noch dienen.

Mein lieber Bruder, zeuchst du dann erst auff den Jarmaͤrckt, vnd weist noch nicht was zu jedem ding gehoͤrt.

Hans: Jch weis nicht was noch abgehet.

Herr: Wo habt ihr die Speil?

Hans: Gregor, wo hast die speil gelassen, geh bring sie her.

Gre: Solten sie doch vnter den Schlatůchern im sack sein. Ja seins doch da.

[LXXXIII.a.] Herr: Ja jhr habt doch entlich genug, ich weisz nicht was ihr zum Teuffel thut, das jrs bey ewer zeit nicht zuricht, vnd wenn jhrs bedoͤrfft, so het jrs fertig.

Hans: Haben wir doch genug gemacht, warumb haben sie ihr nicht mehr genommen?

Herr: Jch weisz, das jr ein fleiſsigs gesindlein seid, aber aus den Kandeln, seid jr fleiſsig, wenn man euch zusihet.

Ja tragen sie doch schon die Tůcher daher, kom her, nim sie von jnen, vnd lege sie nacheinander vm die Stoͤsz.

Bub: Herr die Tůcher so jr habt auff die seiten heissen setzen, die haben wir genommen, vnd der Christoff des Herren Corneli diener hat also gesagt, das alle gereiffnet sein, vnd was ein jegliches helt, das jrs alles auff den Zetteln auffgezeichnet inn einem jeglichen Tuch finden, vnd daraus jhr euch zurichten haben werdet.

Herr: Du hasts recht auszgericht, Hans weis mir das graw stůck her, nicht das, das ander tunckler, das ich sehe was es helt? Sihe du, wenn ichs solt also nemen, als andere Jar, so koͤndt ich nicht bestehen. Da an diesem gehet anderthalb Elen ab, das wer vmb anderthalben Gůlden auff wenigist, was dann an den andern.

Hans: Lieber Herr, wer mit den augen nicht auffsieht, der sehe mit dem Beutel auff, euch gehets an, jhr wisset was euch schadet.

Z. 4. „Blahe“ = Plane oder Plaue, die Deckleinwand der Frachtwagen. „schlatücher“ = Einschlagtücher. „Speil“ = (vgl. spenadl lat. spinula) dünner zugespitzter Halzstab, Nadel. „Harlaff“ = Bindfaden. — *25.* „vm die Stoͤsz“ = in Stöſsen, stoſsweise.

Herr: Also ist jm, niemand weisz wo jn der Schuch druckt, dann der jn an hat.

[LXXXIIII. a.] Hans: Sehet dieses Lewenfarbes an, es ist weder abrechtiert, noch kutteniert, wie es sein solt.

Herr: Das ist gewisz, das sie es nach jhrem brauch kutnieren, wie sie es können, musz mans doch daheim alles anders legen, hefften, kutnieren vnd abscheren.

Ja ist doch manches Behemisches so schön, vnd wenn mans nicht vberleget, so saget der Bawer nicht anders, denn es wer ein Behemisch Tuch.

Hans: Der hat auch dünckt mich ein langes har.

Herr: Die Scheer richt dieses alles, mus man doch etlich an den enden bescheren.

Gregor, was stehest du da, warumb richtest du die Schlathuch vnd Blahen nicht zu, du meinest vielleicht, du seyest auff der Kirchweihe alhie.

[LXXXIIII. b.] Gre: Sein sie doch schon zugericht, vnnd ist alles fertig, nur legen.

Herr: Du hasts sehr fein zugericht, warumb hastu denn die löcher nicht zugenehet?

Gre: Jch hab nicht die weil gehabt, jr habt mich dasselbig mal heiſsen die Schuld aus dem Register auszschreiben, vnd was jemand schuldig ist fleiſsig einmanen.

Herr: Gehest du doch nicht weit nach der auszred, was hast du dann zu abends gethan, du hast auch nicht der weil gehabt vor dem trincken? Hastu doch nicht die strick zugericht, nu Hans thu du selber darzu, vnd legs inn die Pallen, es ist doch schon zeit.

Hans: Jch wils nicht saumen, der Pallen wird bald fertig werden.

Herr: [LXXXV. a.] Nemt ein gelbes Zwickisch Tuch, das ich zum Futertuch hab gekaufft, lösts auff, vnd windets vmb die Tücher herumb.

Hans: Nu wil ichs Herr alles wol auszrichten, seid nur vnbekümmert.

Habt jr was zu thun, so thuts im namen Gottes, nun wöllen wirs on euch alles wol auszrichten.

Bub, gib die Nadel mit dem Harlaff her, warumb hastu nicht eingefedent, stehest gleich wie ein Esel in der Mül, warumb verspeilest nicht auff der seiten?

Bub: Warumb saget nichts? einen Stummen verstehet sein eigner Veter nicht.

Herr: Bub kom du mit mir, vnd jhr bindet da dieweil ein, allein ziehet die Drömel wol an.

Z. 4. „kuttenieren" term. techn. das Tuch aufkrausen. — *35.* „verspeilen" = zusammenstecken, heften. — *39.* „Drömel" = Pfahl zum Spannen der Stricke.

Vnd gedenckt das Leder oben auff die Pallen vnter die strick zu thun, fůr alles, woferr es regnet, damit kein schaden geschehe.

[LXXXV.b.] Vnd du Gregor, wenn jr eingebunden habt, so wirst inn die Wag auff zween Pallen vmb ein Zeichen gehen, da hast du Gelt darauff.

Du aber Hans, wirst zu dem Fuhrmann gehen, das er mit der Schleiffen komme, vnd die Pallen weg neme.

Wird er sie nicht alle beyde nemen mőgen, wenn er zum andernmal kőmpt, so gib jms Zeichen, vnd bitte jn von meinetwegen fleiſsig, das er fleisz hab, damit mir kein schaden auff den wegen, vnd voraus in den Nachtlegern nicht geschehe.

Hans: Mit dem wil ichs nicht saumen, allein habt jr was zu schaffen, so richts aus.

Herr: Ja wol gehen wir, vnd jr richts da derweil aus, vnd ich wil dieweil wider kommen.

[LXXXVI.a.] Hans: Lieber Herr Gott, ein solch gebieten, wenn ich mein lebenlang kein Pallen nie gebunden het, noch darbey gewesen, so wer es genug, er geb einen gutten Prediger, er ist fast ein sorgfeltiger Mensch, ich hőr jhm gern zu, wenn er stillschweiget.

Gre: Er redet viel, ich halt er hab ein Trunck des gutten Weins gethan, bisz er jhn auszgehet, dann wird er bald bessers muts sein.

Hans: Schawen wir, was wir zu thun haben, wird er doch nicht lang aus sein.

Gehe du vmbs Zeichen, vnd ich wil nach dem Fuhrman gehen.

Gregor, der Fuhrman fehrt schon daher, hastu das Zeichen fertig?

Gre: Das Zeichen hab ich fertig, wiltu jhms geben, oder sol ich jhms geben?

[LXXXVI.b.] Hans: Es ist ein ding, gib du jms, ich wil mit jm gehen, vnd erfaren, ob sie bald auffladen werden, du wart aber auff den Herren, vnd gehe niergend aus der Herberig.

Gre: Wol, bleib auch nicht lang dorten, das wir nicht ein Boten nach dir schicken.

Hans: Es wird geschehen mein lieber Gregor, ich wil bald kommen, vnd wőllen ein gutten trunck weins thun.

Gre: Du kanst schertzen, vnd trinckest dennoch gern, gehe fort.

Hans: Nun hab ich alles bei dem Furman auszgericht, ist der Herr inn der Herberig gewesen?

Gre: Er ist noch nicht gewesen, ich halts darfůr er wird nicht saumen.

Hans: Du sagest recht, er gehet schon daher, es ist gleich recht.

Z. 7. „Schleiffe“ = schlittenartiges, räderloses Gestell, um etwas darauf fortzuschaffen.

[LXXXVII.a.] **Vnterredung vom Fuhrman.**

Herr: Wie ist jhm, habt jhr nu alle sachen auszgericht?

Hans: Herr, es ist alles auszgericht, das Zeichen haben wir dem Fuhrman geben, vnd er hat die Pallen weg genommen.

Herr: Was sagt er, wenn wird er laden, vnd wenn wird er weg?

Hans: Seind doch die Pallen schon auff dem Wagen, vnd er hat also gesagt, das er morgen (ob Gott wölle) frů weck wil, er eylet aus der Herberig, das Futter sampt der Kost ist tewer, es ist nicht also wie bey vns.

[LXXXVII.b.] Herr: Ich glaubs warlich, aber hastu mit jm gered, das er fleis ankere, damit auff dem Weg, vnnd voraus an den Nachtlegern kein schaden geschehe?

Hans: Jch hab fleiſsig mit jm geredt, er hat gesagt, das jr euch vmb nichten solt kůmmern.

Jst er doch ein frommer Man, vnd fleiſsig der Leut Gůter, es seind wenig Leut die vber jhn klagen.

Herr: Das sagestu, dann du selber gern trinckest, vnd ich hőr das von jm, das nicht ein Nachtleger ist, an welchem er sich nicht vol sauffet wie ein Saw.

Hans: Das weisz ich nicht, es mag sein, was leit daran, wann er nur der Leut Gůter versorget, was ist das fůr ein schaden, beym Abend sich Vollsauffen, vnd frůe meſsig zu sein, vnd das jenig was er fůr hat, nicht versaumt.

[LXXXVIII.a.] Wenn er kein Spieler noch Dieb ist, die Vollweis schadet jm wenig.

Herr: Ein Schelm lobt den andern.

Hans: Er gehet mich nichts an, mit meinem loben wird er nicht from wird er sich selber mit seinem fleis nicht loben, lob einer ein Schelmen wie er wil, so wird er doch nichts anders, dann ein vnnůtzer Schelm.

Aber das sage ich euch inn der warheit also, was ich gewiszlich von jhm weis.

Da ich in das Wirtshaus kommen bin, hat er seine Knecht fast gescholten, das sie die Wegen nicht zugericht haben.

Da hat er sie heiſsen fluchs Wagenschmier kauffen, vnd die Reder wol schmieren, die Reitel vnd Strick das sie fertig haben.

[LXXXVIII.b.] Das geschirr das sie zurichten, Kummet, Strenglin, vnd ander ding das sie fertig haben.

Vnd das Gesind folget jm entlich, solt jm einer Voll werden, Spielen, Bulen, vnd sein nutz versaumen, so kan er jhn mit dem

Z. 10. „ankere“ = anwende. — *23.* „Vollweis“ = Völlerei. — *35.* „Reitel“ = Band, Reif.

Knůttel vberhobeln, vnnd wil ers nicht verstehen, so gibt er jm sein lohn, vnd heist jn bald wandern.

Herr: Das hőre ich gern von jm, so farens im namen Gottes dahin, wir wőllen vns auch nicht saumen.

Du Gregor richt die Pferd noch zum Abend zu, damit vns nichts saume.

Gre: Herr ich hab alles fertig, solten wir heut gleich reiten.

Herr: Das ist recht, wir wőllen desto frůer reiten.

[LXXXIX.a.] Vnd vmb den Mittag wőllen wir lieber mit sampt den Pferden rasten.

Jch wil auch den Herr Wirdt vnd die Wirtin fluchs bezalen, so werden wir darnach nichts mehr zu gedencken haben, nur heim zu vnsern Bergen reiten.

Hans: Was ist besser denn nur anheim, dort wőllen wirs vns bessern, was vns hie verkůrtzet ist.

Herr: Es wird Gott wőll geschehen.

Vnterredung vom schaden an den Můntzen.

Wolff vnd Christoff.

Wol: Gott geb euch ein gutten morgen.

[LXXXIX.b.] Chri: Danck habt mein lieber Herr Wolff, das ist zu frů, nun gedenckt ihr nicht lange mehr bey vns zubleiben.

Wol: Jch bin der Meinung gewesen, das ich fluchs hab weg wőllen, dann ich hab meine sachen gestern auszgericht, aber ich mus auff meine Gesellen morgen warten.

Jch wolt nicht gern allein reiten, es ist ein gefehrlicher Weg genug, vnd voraus auf das Behemisch Gebirge.

Chri: Jhr sagt recht, ein tag versaumet ihr wenig, oder gar nichts, mit Leuten vnd guten Gesellen ist der Weg dest sicherer vnd frőlicher.

[XC.a.] Wol: Mein lieber Herr Christoff, habt jr derweil, das jr mit mir ein stund sest, vnd das mir rechnetet, was ich an diesem Geldt, welches jr nechten von mir eingenommen habt, schaden leiden mus, jr seid darin erfaren, dieweil jr teglich damit vmbgehet.

Chri: Mein lieber Herr Wolff, das ist mir nichts schwers, mit diesem vnd anderem, was mir můglich ist, wil ich euch gern dienen.

Wol: Jch dancke euch freundlich, jr solt es darnach erfaren, das jr keinen schaden des haben werdet.

Chri: Warumb nit, bericht mich nur wie man die Můntz bey euch nimt.

Z. 31. „sest“ = säſset.

Wol: Ein Vngerischen Gůlden, oder Ducaten vmb anderthalb Schock, oder vmb hundert vnd fůnff Creutzer.

Item, ein Jochmstaler vmb ein Schock Meisnisch, oder 70 Creutzer.

[XC.b.] Item, Vierzehen Patzen fůr ein Reinischen Gůlden in Můntz, oder 56 Creutzer.

Item, Achtzehen silbern Groschen vnd zween Creutzer, oder 56 Creutzer fůr ein Reinischen Gůlden.

Chri: Jch wil euchs bald sagen, vnd in ein Sum machen.

Da habt jr Herr Wolff ewer sach, ewrem beger nach gantz vnd gar gerechnet, also wie man die Můntz hie in der gemein nimt, vnd wie sie gesetzt ist, welche so jemand tewrer nem, vnd dorůber begrieffen, wird er hart gestrafft werden.

Item, ein Vngerischer Gůlden oder Ducat ist gesetzt worden vmb Fůnff vnd neuntzig Creutzer, wer vmb zehen Creutzer weniger dann bey euch.

[XCI.a.] Jch hab von euch empfangen 257. Gůlden Vngerisch an welcher Summe jr schaden nemen můst 42. Gůlden vnd 50 Creutzer. Vnd auff ewre Můntz macht die Summa 18 schock, 21 Groschen, 3. Pfenning als Behemisch.

Item, ein Jochmstaler vmb 65 Creutzer, an welchem jr schaden nempt 5. Creutzer.

Item, Jch hab der Jochmstaler 359 empfangen, an diesen nemt jhr schaden 29 Gůlden, 13 Patzen, 3 Creutzer.

Auff ewer Můntz machts dreyzehendhalb schock, 19. Groschen 1 pfenning alles Behemisch.

Item, ein Reynischer Gůlden in Můntz ist vmb 15. Patzen, oder 60 Creutzer gesetzt.

Vmb ein Patzen oder 4 Creutzer tewrer denn bey euch.

[XCI.b.] Item, Jch hab der Patzen vor zwey hundert Gůlden empfangen, an welchen jr so viel Patzen schaden nemet. Summa summarum macht 13. gůlden, 5 patzen.

An ewrer Můntz machts sechsthalb schock, 12 Groschen, 6 Pfenning alles Behemisch.

Item, der silberen Groschen 20 fůr ein Gůlden, in Můntz, oder 60 Creutzer, můst jhr dergleichen 4 Creutzer an einem gůlden, wie an den Patzen schaden nemen.

Item, ich hab von euch in silberer Můntz 198 Gůlden empfangen an der summa jr 13 Gůlden vnd drey Patzen schaden nemt.

Jn Behemischer Můntz machts sechsthalb schock, 9 Groschen, 3 Pfenning alles Behemisch.

[XCII.a.] An der gantzen Summa oder Můntz 1193 Gůlden 29.

Creutzeren, habt jr schaden genommen 99 Gůlden 20 Creutzer.

Jn Behemischer Můntz 43 vnd ein halb Schock 3 Groschen alles Behemisch.

Mein lieber Herr Wolff, ewrem begeren nach, hab ich euch angezeigt den groſsen schaden so jhr nemen můst, aber euch nur allein, wie viel seind denn der Gewandschneider, die da gen Nůrnberg, Leiptzig vnd Franckfurt reisen, vn vberall eben diesen schaden nemen můssen.

Ziehen sie doch gen Wien, Lintz vnd Preszlaw, vnd allenthalben mit ihrem trefflichen schaden.

Wol: Fůrwar es ist des sich zuuerwundern, vnd jhr sagt war, mein allerliebster Herr Christoff.

[XCII.b.] Ich kenne das jetzt an mir selber, das kein gewinn ist, nur einigen Jarmarckt, an 1193 Gůlden vnd 29 Creutzern 99 Gůlden vnd 20 Creutzer, nichts nicht trinckend, vertrincken, es ist fůrwar viel. Jch reis im Jahr dreymal her, vnd kauff offt mehr Tůcher, vnd wenn es gleich nicht mehr wer, nur ein Jarmarckt wie den andern, so musz ich im Jahr 298 Gůlden schaden nemen.

Fůrwar ich nem dis fůr ein gewin, on alle auszgab oder zerung zu danck an.

Bedenckt solches mein lieber Herr Christoff, was mich das Gesind, fuhr vnd reis gestehen, ich schlaff offt wenig kůmmernis halben auff dem weg mus ich [XCIII.a.] Leibs vnd Guts gefehrligkeit wagen, darzu ziehe einer wo er hin wölle, so mus er vberall Zoll oder Maut geben.

Chri: Jr sagt recht, vnd bedenckt ewer sach nicht vbel, an der Elen mögt jr schier vmb 2 Behemische Groschen leichter oder rechter geben. Da sehet jr an ewer Kauffmanschafft ein Groschen zuerhalten, vnd ein ander auch an seiner, kan er nicht zween, vmb einen tracht er gewiszlich, vnd also sein viel ding thewer worden.

Wol: Jst doch also, dan was zuuor vmb einen Pfennig gewesen, ist jtzt alles auff zween kommen.

Chri: Vnd das wil euch nach meinem bedůncken sagen, das jr auch leichtlich verstehen mögen werdet.

[XCIII.b.] Jr Herren Gewandschneider, ewer seind viel eines guten vermůgens, die solches wol verstehen mögen, das jr im Jar vmb viel Tausent Gůlden Tůcher, jr allein an der Můntz schaden nemen můst. Welches wenn einer den tritten theil in einem guten mut, vnd von des Gemeinen nutzes wegen geben solt, es deucht jn er keme vmb alle seine Gůter, vnd alda můst jhr dreymal einen gröſsern schaden vnmercklich tragen.

Wol: Es ist fůrwar also, was jr saget, als wie ein Ersamer vnd Weiser Mann.

Chri: Ho̊ret weiter zu, seid jhrs doch nicht allein, wenn jr solt die andern Kauffmanschafft vnd Kramers haͤndel dergleien betrachten, sie haben dreymal gro̊ſseren schaden vmb etlichmal Tausent.

[XCIIII.a.] Wie dann die, so viel Tausent aus der Behemischen Kron auszfůren, die da Rosz, Ochsen, Khůe, Ssaff, Rindere Heute, auch Semisch kauffen, was sie fůr ein schaden daran haben můssen, bedenckts selber wie ein Weiser Mann.

Wol: Ach Gott was sein wir fůr Leut, das wir vnseren frommen vnd nutz nicht achten, vnterdruckt man vns doch allenthalben, vnd zupfft vns ein jetlicher.

Chri: Und wer ist schuldig daran, dann jr selber, wenn jr euch versorget wie ander Leut, niemandt brech euch nichts ab, aber nach dem Sprichwort: Wer jm selber nichts guts thut, was solt er dan einem andern thun.

[XCIIII.b.] Wenn man solt das auch bedencken die vnmerckliche sach, die Leinwadt, widerumb die rauhe Wahr, Zobel, Marder, Fehen, Herml, Fehwammen, Schmoschen, Schirling, etc.

Des jr doch alles aus fremden Lendern kauffen můst vnd wie viel tausent jr in eim Jar einkaufft, vnd was jr schaden an der Můntz allein haben můst.

Item, Was fůr ein treffliche Summa fůr Hungerische, Georger, Osterreichische, Merherische vnd Reinische Wein, etc. auszgehet. Wenn das alles in ein Summa gerechnet wer, was man in allerley Müntz schaden leiden mus, so het sich einer warůber zuuerwundern, vnd ich sag das, wolt mein lebenlang nicht mehr begeren, wenn ich nur das ko̊nt haben, was das Behemerlandt allein an Weinen in einem Jhar an der Můntz schaden nimbt.

[XCV.a.] Von anderen geringeren sachen ist besser stillschweigen, als von Polnischen Creutzern, Vngerischen Pfenningen, vnd anderem klein geldt, was man anderstwo verbeut, das nimbt man bey euch alles. Jch sag allein nach meinem bedůncken Summatim also, wenn Ihr mannigfeltige groſse Summa etlich Tausent in eim Jhar gebet, vnd euch die Můntz auff ein kern vergleichet, so het jhr noch dieses ein trefflichen Nutz.

Wol: Jch kenn solches wol bey einem gleichen, das war ist, vnd kennens auch andere Leut, welche diese vnd andere sachen angehen, vnd ich halt nicht anders dann das solches zu einer besserung oder erstattung gebracht mus werden.

Z. 6. „Semisch“ weiches Leder (nicht mit Lohe, sondern mit Fett gegerbt). — — *16.* „Fehe“ Buntmaus. — *17.* „Fehwammen“ Fell vom Bauch der Buntmaus (buntes Pelzwerk). „Schmoschen“ = Lammfell.

[XCV.b.] Chri: Jn solchen sachen verlengern ist nichts anders, dann in grofse můhe vnd arbeit kommen, vnd je weiter du hienein komst, je schwerer du wider heraus komst, ist doch je belder je besser.

Wol: Es seind bey vns etliche fast abgenůtzte ding, darumb kan man solcher sachen halben nicht so baldt hinzutretten.

Chri: Jch weis nicht was dem gemeinen nutz mehr zu schaden reichet, als die Můntz.

Wol: Jch weis auch nichts dann was ich von den andern ho̊re, die vngetaufften Bo̊szwicht, das sie den Leuten sehr schaden solten.

Chri: Seind die auch bey euch? Von diesen wist ich auch was zusagen, dann sie vor zeiten hie auch gewesen sein vnd wenn man sie nicht alle auszgetrieben het [XCVI.a.] ich halt es wůrden nun nicht viel mehr Christen sein, oder die Stadt het můssen gar zu grund verderbet werden, darumb man jhnen auch in den Jarm^{a}rckten keine stat lest.

Wol: Thun sie dennoch bey vns nicht schaden, halt ich doch es kůnd nun nicht gro̊fserer schaden vnd verderben sein, als diese zeit ist, es ko̊nnen daruon alle Handtierer, oder Landreiser sagen, wie sie sie an jhren Handtierungen oder Narungen, Kauffmannschafften vnd Handwercken zugericht haben, also, was einer nur haben wil, das ers alles bey den verfluchten Juden findet, Ja er tregt jhms noch gern vnter dem Mantel anheim. Sie treiben grofse Kauffmanschafft vnd fůren viel Geldt aus dem Landt, sie ko̊nnen so meisterlich darmit [XCVI.b.] vmbgehen, das die Schelmen Geldt auff den Wechsel geben, die Kauffmanschafft leichter denn die Christen verkauffen, solt ers gleich rechter denn ers selber hat geben, nur das er bahr geldt hat, damit er wuchert, welchs jm mannichfeltig widerbringet vnd zalet mit nutz, was er in der Kauffmanschafft verloren hat. Sehet jr, was sie den frommen Christen fůr beschwernis thun, handeln sie doch erger vmb sie dann die Tůrcken, mit welchen sie im kauffen vnd verkauffen viel zuschaffen haben.

Chri: Mein lieber Herr Wolff, dieweil jr das kennet das sie euch schedlich sein, warumb versorget irs nicht, vnd bessert solche beschwerunge.

Wol: Geschehe es doch schon, aber man sagt bey vns daruon, wie mit jhnen etliche Christen heimlich wuchern solten, vnd jhre hendel fůren, dieselbigen bitten fůr sie [XCVII.a.] sagende, Dieweil sie Gott leidet vnd haben wil, warumb wolten wir sie auch dann nicht leiden.

Chri: Ja es ist dennoch nicht bo̊s, dieweil das newe gesetz das Alt bekrefftiget, vnter dem Gesetz sich bergen, vnd vielen nechsten schaden,

Z. 14. Im Original steht „auch“ statt „man“. — *17.* „Handtierer“ = Geschäftsleute. — *18.* „Handtierungeu oder Narungen“ Synonyme für ein boͤhm. Wort als Oberbegriff, der die folgenden „Kauffmannschafften vud Handwercke“ umfafst, also = „Geschäft“.

der Christ durch den Jůden, gleich wie der Teuffel durch ein Alte vettel: so habt jhr, wie man verstehen kan, durch solche vnordenliche leut, viel vnordens vnter euch.

Wol: Wie jhr denn wist mein lieber Herr Christoff, jhr wisset auch, das nicht alle jhr sachen ordenlich füren, vnnd pfleget nicht ein jetlicher reich sein, solche aber kůmmern sich nicht viel vmb eine gutte ordnung. Es seind auch etliche Juden Frum, vnnd den Christen fürtreglich, das sie jhnen Kauffmanschafft vmb [XCVII.b.] wolfeil geldt zu kauffen zubringen, vnnd andern helfen anweren oder verkauffen, dadurch vberkommen sie gunst.

Chri: Mein lieber Herr Wolff, jhr werdet mirs darnach vber etlich Jar sagen, was jr kauffschlaget, vnnd ob jhr viel reicher Burger haben werdet.

Wol: Solt ich mich vmb solch Ding viel kůmmern, hab ich doch mit meinem genug zu thun, ich wils anderen Leuten beuelhen, die besser weil darzu haben.

Dieses alles halben, was jhr auff mein beger gethan danck ich euch freundlich, wil euchs, verleicht mir Gott so lang den gesund, mit allem gutten vergelten Vnnd das gesprech so wir mit einander sehr nůtzlich vnd freundlich gehabt, wolt es bey euch bleiben lassen.

[XCVIII.a.] Chri: Mein lieber Herr Wolff, jhr můgt nun wol meine gantz trewe freundschafft, so ich zu euch hab, erkennen, das ich von ewrent, als von meines lieben Herren vnd freunds wegen, was euch allein zu nutz sein mo̊chte, alles gern thue.

Was ich euch für guts gethan, das hab ich gern gethan, jhr habt mir nicht warumb zudancken, darneben wůnsch ich euch auch alles guts, vnd go̊nne euch das jhr in gutem gesundt, on alle bo̊se widerfart heim kumbt.

Wol: Das geb Gott der Allmechtig.

[XCVIII.b.]

Vnterredung vom Handel vnnd der Narung, darneben wie sich die Leut mit jhrer vnfuͤrsichtigkeit vnd hoffart selbst verfüren vnter der gestalt eines reichen Kauffmans, vnd einer mechtigen Burgerin beschrieben.

Der Herr vnnd die Fraw.

Fraw: Wie seid jhr so traurig mein lieber Herr, jhr kůmmert euch vmb etwas.

Herr: Jch kůmmer mich nicht also sehr, sonder ich hab dennoch eins vnnd anders im kopff, liebes Weib, ich hab mit den Leuten, vnnd die Leut mit mir viel zu schaffen.

Z. 12. „kauffschlagen“ = handeln, umsetzen.

Fraw: Es ist also lieber Herr, aber habt jr doch warmit zubezalen, so habt jr auch auffs new Jar noch schier ein viertel Jar, jr muͤgt wol in solcher zeit ewer sach bescheidenlich auszrichten.

Herr: [XCIX.a.] Dennoch wer es nicht boͤsz, das wir bey zeiten in vnsern handl vnnd Register sehen, damit wenn die zeit kem, das wir vnsern glaubigern, vnser verwilligung nach, was hetten zugeben, vnd vnsern glauben bey jhnen nicht verlieren.

Fraw: Jr sagt recht mein lieber Herr, was wird vnser narung gelten, wenn wir den glauben verlieren.

Es ist billich vnd recht, das wir wissen vnnd nicht meinen, was wir fuͤr Guͤtter von den Leuten angenommen, verkaufft vnnd was wir noch haben, wie viel wir bahr Geldt geloͤst, vnnd was vns die Leut schuldig sein.

Herr: Fuͤrwar es ist nicht boͤsz, dann wenn einer schuldig ist, so musz er gedenken wo von zu bezalen, vnnd ich bin dann nicht wie andere Leut das ich mich nicht [XCIX.b.] solt kuͤmmern, ja ich schlaff zu nacht wenig, trachtende, wie ich bey den Leuten bestehen solt.

Es ist ein sprichwort bey den Leuten, bey diesem so jhre sachen nicht zeitlich auszrichten kennen, das auff die schuldt nichts tewr ist, vnd wenn die zeit kombt so wissen sie nicht wo ausz. Aber die fuͤrsichtigen Leut sagen: Das Jar ist behent, kumbt ehe dann das du vermeinst, versagest dich nicht zeitlich, das du hettest warmit zubezalen, es kumbt die zeit bringt dir ein vnverhoffte kuͤmmernusz (welche nicht gern allein kumbt) sorg vnd furcht der gefengknuͤsz.

Fraw: Es ist die rechte warheit mein lieber Herr, das Sprichwort ist nicht vmb sunst, Kumbt die zeit, das [C.a.] dich der Winter wird fragen, was du im Sommer gethan hast, wer sich im Sommer nicht versorget, der musz jm Winter ein jammer vnd kummernusz leiden. Dieser hat einen boͤsen brauch, so bey einem gutten mut seines handels vergist.

Herr: Wir moͤgen das an andern Leuten wol mercken, was sich jhnen begeben, vnnd noch begibt, das sie durch jhren vnfleisz in groſse sorg, schuld, armut, schand vnnd schmach, auch in die gefengknus kommen seind.

Fraw: Disz begibt sich entlich alles also, wenn einer gluͤck hat, so hat er viel freund, wenn aber das vngluͤck kumbt, so verlassen sie jhn alle mit einander, vnd sagen: Ander ding gehet vns nicht an, spotten des, der vor grosz gut gehabt, yetzt aber nichts mehr hat.

Herr: Derhalben mein liebes Weib, dieser ist glůckselig, den da ander Leut vnglůck fůrsichtig macht.

[C.b.] Jch kenne einen fast reichen Burger vnd mechtigen Kauffman, der da vmb etlich Tausent werdt gut gehabt, darnach in armut spot vnnd schmach kommen ist.

Fraw: Vielleicht hat er auch mit seinen sachen fast vnordentlich vmbgangen, hat etwan einen grôſsern riemen abgeschnitten, denn die haut gewesen ist, oder hat von einem Behemischen groschen (als man sagt) zehen weiſse pfenning verzert.

Herr: Das mag wol auch etwas sein gewesen, aber das er damit in armut sey kommen, das kan nicht sein, sonder das wil ich dir sagen:

[CI.a] Die hoffart ist ein seltzam ding, die in eines menschen hertzen sehr behend vnnd wunderlich kombt, gleich wie ein schaben in einem guten gewandt, dieselbige wenn sie in ein gut gewandt kumbt, so kriecht sie durch ausz, vnd thut nicht einen geringen schaden, vnd verderbets gantz vnd gar: also auch einen menschen die hoffart in grunt verterbt.

Fraw: Fůrwar es ist also, hab ich doch am Sontag von vnserm Herren Pfarherr an der Predig gehôrt, das Gott wider die stoltzen ist, vnd den demůtigen gnad verleihet.

Herr: Hôr weiter liebes Weib, vnd lasz die Predig, dieser mensch hat die sitten an jhm gehabt, das er nicht ein Kauffmanisch, sonder ein Herrisch leben gefůrt hat.

Er hat offt pancketiert, geschlemmet vnd fur andere zalet, darzu hat ers fur ein kleines gehalten wenn er auff einmal zwey oder drey Hundert Gůlden verspilt hat.

[CI.b.] Am hals hat er ein gůldene ketten, vnd an einer gůldenen schnur zwentzig oder dreiſsig gůldene ring getragen. Vnd wenn jhm die Karten vnd Wůrffel das gelt vnd die Gůlden genomen haben, so hat er die Ring auff gesetzt, daran doch nichts verloren, denn ers wol thewrer geschetzt weder ers selber zu Venedig gekaufft hat.

Auch mit dem geloben fůr die andern, vnd schencken hat er sich sehr verfůrt, die Leut wenn jhr zeit kommen, so haben sie das jhre haben wôllen, vnd jn gemanet.

Vnd er hat zalt, dieweil er wovon gehabt, wenn aber nimmer bahr geldt verhanden gewesen, hat er sich ins Alt gesetz gegeben, was er von Goldt, Silber, Schauben, vnd guten kleidern gehabt, das hat er alles versetzt.

Die zeit zum auszlôsen ist kommen, vnd wenn nit bahr [CII.a.] Gelt verhanden gewesen, so ist dasselbig hinderstellig blieben.

Z 13. „schaben" = Motte. — *39.* „hinderstellig" eigentl. = rückständig, hier: die versetzten Gegenstände sind verfallen.

Fraw: Behůt Gott ein solche Kauffmanschafft, das sein groſse vnd gantz gefehrliche sachen.

Herr: Vnd wenn er ist auff den Jarmaͤrckten herumb geritten, so hat er vier Geull am barn gehabt, einen diener, knecht vnnd buben, die haben jhm auch gedient, haben gessen, trunken, anff den dienst gewart die Pferde haben auch etwas Habern vnd Hew gefressen. Wenn er ist in die Herberig kommen, so hat er essen vnnd trincken alles on abgang lassen zurichten, der Fraw Wirtin ein pfund pfeffer geschenckt, damit sie jm wol bettet, die Ko̊chin vnd Schenckin seind auch on gaben nicht gewesen. [CII.b.] Darnach haben die glaubiger jhr gut haben wo̊llen, solches hefftig eingemanet, fůrs recht geladen, vnd wenn nicht Gelt, Kleinod, Becher, Edelgestein, Ro̊ck mit Sammet verbrembt, fůchsen vnd schmo̊schen beltz, Mårderen vnd Zo̊blen schauben verhanden gewest, so hat er den glaubigern auffs hausz, gerten Weingerten, vnd ander gut geweist. Die ding so man jms mit recht hat abgewunnen, haben sich die glaubiger ins gut eingefiert, vnnd jm alles was er gehabt genommen. Und der schuld ist noch vielmehr vberblieben, denn sein gut oder vermůgen gewesen, welchen halben er sein lebenlang het můssen gefangen sein, wenn des Herren Burgermeisters vnnd Radts jhrer gnaden, vnnd anderer guter Leut fůrbit nicht gewesen wer.

Fraw: [CIII.a.] Mein lieber Herr, wie hat der arme Mensch so betrůbt můssen sein, es ist ein schwer ding, vor haben, vnd darnach nicht haben, Es ist viel besser vnd ehrlicher, vor nichts haben, vnd darnach haben: Ach Herre Gott Himlischer Vater, wie ein bitters brot ist die armut.

Herr: Liebes Weib, wer sein wesen nicht zeitlich bedenckt vnd sich in die hoffart ergibt, der felt ins vnglůck.

Fraw: Behůt vns Gott vor der Hoffart, ich hab ein sprichwort geho̊ret, das der hoffart ein kolben nachgehet dis hab ich nie verstanden, dan yetz ausz ewer red.

Herr: Derhalben gehen wir vnserm ding nach, vnd lassen andere zufrieden, ersuchen wir alles mit einem billichen mittel. [CIII.b.] Dadurch werden die Leut verfůrt, das maul ist ein klein lo̊chlein, ynd gehet viel darein, kriechen offt Hewser, Weingerten, Baumgerten, auch die Schlo̊sser dardurch.

Fraw: Jr sagt recht, mein allerliebster Herr.

Z. 4. „barn“ (Barren) der Stand im Stall. — *13.* „verbrembt“ = besetzt. — *14.* „Schaube“ = Pelzrock. — *30.* Das böhmische Sprichwort lautet: za pýchau palice chodj. = nach dem Hochmut folgt der Kolben (Streitkolben, Keule). Der Sinn ist derselbe wie in dem deutschen Sprichwort: Hochmut kommt vor dem Fall.

Beschreibung des stoltzen vnd zerhafftigen Weibs.

Fraw: Last mich euch ein wenig von den verfůrern auch sagen, jr werd mir fůrwar recht geben.

Herr: Ey mein liebes Weib gern, aber das kan on wein nicht geschehen.

Fraw: Jch wil euch Wein auch lassen:bringen, jr habt die hoffart, geschenck, panckettieren, schlemmen vnnd gelobung fůr [CIIII. a.] die anderen am manlichen geschlecht erzelet, kert aber vmb auff die ander seiten. Jch weisz ein Burgerin, die ich nicht nennen wil, wie sie jhren Man vnd Kinder verfůrt, vnd in grosz armut gebracht hat.

Herr: Weib, vergisz dein auch nicht.

Fraw: Behůt Gott, das alle Weiber also sein solten, die da wie sie jr wesen gefůrt hat, wil ich euch alles nach einander sagen.

Herr: Liebes Weib ich fůrcht mich, wenn du in die ordnung kumbst, das du weder den anfang, mittel noch end wissen wirst..

Fraw: Lieber Gott, es ist euch alles schweer, von meinetwegen was zuthun, auch nur diese etliche wort zuhoͤren.

[CIIII. b.] Herr: Nun sag an liebes Weib, vnnd ehe du anfahest, trinck vor, da bring ich dir das gloͤszlein Wein.

Fraw: Jch wil euch bescheid thun, wenn ich auszgered hab trinckt im namen Gottes.

Herr: Ey es ist vmbsonst, du must fluchs ausztrincken, wird es doch warm werden, vnnd du wirst desto besser reden.

Fraw: Bey meiner seel, moͤcht jr doch ein steines hertz vberreden, mit dem zusprechen.

Nun ich hab ewren willen schon verbracht, jhr můst nur stets schertzen, Andel, nim den Wein weg, vnd behalts glasz, het ich doch kein zuhoͤren, dieweil die Kandel da stůnd.

Herr: Du bist gerecht liebes Weib, weisz ichs doch selber wol, das du mir von der Weiber leben vnnd wesen [CV. a.] besser sagen kanst, denn ichs gedencken moͤcht.

Sag nur also, das du dein auch nicht fehlest.

Fraw: Es mag mich auch etwas angehen, jedoch ob Gott wil on schaden, denn ich hob grofsen fleisz vnnd fursichtigkeit, das ich mich vor solchem allem hůtte, was vnserm gut zu einem abbruch sein, vnd der ehren schaden moͤcht.

Jch kan mich in dem (Gott sey danck) anderst halten, wils keiner in der gantzen Stadt in dem beuor geben, die sich besser halten

Z. 1. „zerhafftig“ = verschwenderisch (ein Zehrer = ein Verschwender). — *27.* „Andel“ Verkleinerungswort von Anna, ähnlich wie S. 428 Z. 5: „erindern“ für „erinnern“, „Kandel“ von „Kanne“.

solt, solt ich mich halten wie diese, so hetten wir schon langest mein lieber Herr nindert nichts mehr.

Herr: Wie doch, mit welcher gestalt, liebes Weib, Jch wolt gern daruon hôren.

Fraw: [CV.b.] Mit der Weisz dieweil das Weib jhren willen gehabt, vnd gethan was jhr wolgefallen, hat sie vberall wo etwa ein Hochzeit gewesen, darauff sein mûssen, vnnd wenn sie gemerckt, das man sie nicht laden wurd, hat sie sich selber darzu geredt, vnd ist durch geschenck darauff kommen, da hat sie dem Breutgam ein Hasen, oder zwo Hennen geschickt, wenn aber solches nicht hat sein mûgen, so hat sie der Braut ein seyden schleyer, Tischtuch, Handtuch, zynene Ssûssel, oder Kandel selbr mitbracht.

Vnd sie habens von wegen der Erbarkeit laden mûssen, hat sie aber wôllen zu ferderst gesetzt werden, so hat sie anderst viel ehrlicher mit vmbgehen mûssen.

Herr: Sie hat ein frummen Man mûssen haben, das er jr solches zugelassen hat.

Fraw: [CVI.a.] Ja entlich einen frommen, nicht das er das allein gelitten oder jr zugegeben het, sondern er hat jr nach fast kôstliche kleider darzu kaufft vnd angeschnitten, ein scharlaken Rock, mit gûlden stûcken gantz vnnd gar hinauff bisz zu dem gûrtel verbremt, zerschnitten ermel, mit mancherley seyden ausgezogen.

Herr: Das ist auff Herrisch, nit Burgerisch, zu einem solchen Rock musz ein zol sein, es were genug, wenn sie ein Panner Fraw wer.

Fraw: Gewiszlich ein Panner Fraw, hôret weiter, Damaschcken rôck, ein schwartzen, den andern ascherfarb, vnnd den tritten Lôwenfarb, fast schôn vnnd kôstlich gemacht, in diesen ist sie auch am wercktag gegangen.

Herr: Ey behût vns Got vor solcher hoffart, ja wenn ich sonst zu nichten nichts bedûrfft, so wer mein gantzer [CVI.b.] handel zu solchen kleidern viel zu gering.

Fraw: Hôret zu, das ich euch gar auszsag, zween fast schône Taminen Rôck, als ich mein lebenlang gesehen, ander vnd ander farb, auff Kônigisch weisz gemacht.

Andere aber Atlasen, Forstaten, Ticketen, die ich bey mancher Pannerfrawen Tochter nicht gesehen hab, vnd ein jedlicher anders vnd anders gemacht.

Schauben so man vber die andern kleider anzeucht, ein fein ehrlichen Mardern Peltz mit Damaschcken vberzogen, fast gutte Marder, wie sie sein solten, seind sie doch den Zôbeln gleich gewesen, vnd darin ist sie in Feyertagen gangen.

Z. 23. „zol“ hier in der Bedeutung Luxussteuer. — „Panner Fraw“ = Freifrau. — *30.* Tamis ein Wollenstoff. — *33.* „Forstat“ = (böhm. fersstaty) Kleiderstoff. — „Ticket“ = Taffet.

Ein schoͤn Fuchszwammen Peltz, mit schamlat vberzogen, ein andern ſehen mit rot gelben Ticket nichts anders als brenne sie, darzu viellerley Kůrschen, was [CVII.a.] dann der Peltzlein vnd Goller, derselben weisz kein zal.

Vnd der Fůrtůcher, in welchen sie nicht offt gangen mit Gold seltzame Form auszgenehet, vnnd die aller kleinste Leinwadt mit Boͤrtlein eng durch ausz gebremt, vnd etlich mit Perlein gehefft.

Herr: Ey liebes Weib, du hast gesagt, du woͤllest kurtz mit etlichen worten von jhr beschlieſsen, ich mag schon nimmer zuhoͤren.

Fraw: Merckt noch ein wenig, was sie fůr brusthembt gehabt hat, vnd es wird bald ein end werden.

Die Kragen an den brusthembdern mit Perlein vnd gůlden geflinder gehefft, andere mit welschen Boͤrtlein fast lustig gemacht.

Die Ermel drey oder viermal auszgeneht, gleich wie [CVII.b.] der Kragen, vnd solcher hat sie nicht ein par, sonder etliche gehabt.

Goͤldene Hauben mit Flinderlein vnd Perlein, nur also schoͤn ichs mein lebenlang gesehen hab.

Schleyer mit gůlden Enden, Adlern, Loͤwen vnnd anderen seltzamen Thieren vnd Voͤgeln, vnd disz alles so lustig, ja wenn sie lebendig weren, wer es genug, vnd hat nicht messingen, sondern silbern stucknadel, glůffen oder spenadl darzu gehabt.

Herr: Jch verstehe mein liebes Weib, das jr hoffart treiben, gleich wie dein red, kein end hat.

Fraw: Mein allerliebster Herr, ich bit euch darumb, merckt doch auff, was jr hoffart fůr ein end genommen hat, vnnd ehe ich daruon anfahe zu reden, so wil ich euch erstlich bey guter gedechtnusz sagen, sie hat drey ketten angehabt, vnnd an einer jeglichen ein schenes kleinot.

[CVIII.a.] Von den Bareten hab ich noch nichts gesagt, ja ist sie doch vnter den Federn herein gangen, vnnd hat gůlden schnůr voller schoͤner Perlein darauff gehabt.

Was sie fůr Ring, mit so tewren Edelgestein gehabt, hab ich mein lebenlang deszgleichen so schoͤn nicht gesehen.

Herr: Weib, da wird nun eine newe Predig werden.

Fraw: Ey mein lieber Herr, habt jhr doch nichts zu thun sitzt still, jhr werd fůrwar gern von jhnen hoͤren.

Ein fast schoͤnen hohen liechtweiſsen Diamanth, ich halt nicht, das jhm ein Citrin gleich sein moͤcht.

Z. 1. „Fuchszwammen Peltz“ ein Pelz, verfertigt aus dem Fell vom Bauch des Fuchses. — „schamlat“ = Camelot. — *20.* „stucknadel, glüffen oder spenadl“ Synonyme für das eine böhmische Wort sspendljky = Stecknadel, Kopfnadel. — *37.* „Citrin“ ein gelblicher Bergkrystall.

Der Ander, ein Schmarack fast hoch liecht grůn, der hat nichts anders, dann wie der Sonnen streym ein glantz von sich geben.

[CVIII.b.] Zween Rubin in einem Ring auff Welsch gemacht, fast scho̊n vnd sehr hoch gesetzt, ich hab noch nie keinen so scho̊nen liecht roten gesehen.

Sie hat auch scho̊n blawen Saffir in eim kleynet am hals gehabt, der da mehr den Hundert Gůlden wert gewesen ist.

Mehr ein Himmelblawen Tůrkis, derselbig ist mittel messig gewesen, hat dennoch wol mo̊gen vnter den andern stehen. Ein Ametist hat sie nicht in einem sehr groſsen Ringlein gehabt, auch scho̊n, wenig tunckeler denn ein Rubin, aber desthalben das er nicht ein scho̊n folium gehabt hat.

Aber wenn er ein guts folium gehabt het, viel mo̊chtens nicht erkennen, obs ein Rubin, oder Ametist wer.

[CIX.a.] Der Granatlein hat sie auch etlich gehabt, rot genug besser vnd erger, was sie aber am hals hat gehabt, das vnterlasse ich auff diszmal.

Herr: Nun mein liebes Weib, du hast der Weiber hoffart also beschrieben kůrtzlich, mit allerley farben gantz vnd gar auszgestrichen, wenn ich mich solt ein Wochen darauff bedencken, halt ich nicht, das ich also treffen wurd.

Auff eine Burgerin geho̊ren nicht solche ding, dann die sich also zuricht, vnd tåglich so scho̊n daher gehet, darzu nichts nicht fůr hat, ich weisz nicht was sie gedenckt, vnd in jhrem hertzen tregt.

Fraw: Das weisz ich nicht, was sie fůr ein hertz vnnd gemůt oder sinn gehabt hat, allein das sie scho̊n daher gangen ist.

[CIX.b.] Aber das weis ich, das sie frey geredt hat, vnnd gegen jederman beredsam, freundtlich, eines fro̊lichen gangs gewesen ist, im Tantzen seltzam gesprungen, also das sie nicht anderst getantzt, als flůg sie daher, vnnd welchen jungen Gesellen sie vbertantzet, dem hat sie ein Krantz mit einer gůlden schnur, oder ein Ring gegeben.

Sie hat den preisz von allen jungen Gesellen gehabt, von den alten hat sie geschenck genommen, vnd den jungen gegeben. Der alten vnd menlichen Burger seind jhr auch viel von wegen jhrer scho̊nheit vnd lieblicher rede, hold gewesen, mit jhr gessen, truncken vnd panckettiert dieser hat sie spacieren, der ander in Weingarten, mehr ein ander in Baumgarten geladen, vnd nit das sie solt zu fusz gehen, sonder auff einem verhangnen Wagen vnter einer roten Decken faren.

[CX.a.] Vnd haben also jhr kurtzweil mit jhr gehabt, in Flaschen ander vnd ander Wein, der hat ein Flaschen guten Hungerischen Weins, der ander ein Reinischen, vnd sonst einer ein Osterreichi-

Z. 2. „streym“ = Glanz. — 6. „kleynet“ = Haft, Spange.

schen oder Behemischen Wein mit genommen. Die Fraw hat sich in dem auch nicht vergessen, dann sie eine gute Schafferin gehabt, dieselbige hat der Burgerin brauch wol kent, vnd was zu einem guten trunck gehört, nemblich eine gute feyste Hen, darzu seins nicht bratne Hůnlein, so seys aber ein Rephun, oder Haselhun, das hat sie jmmerzu zu einem trunck mit genommen, damit sie von wegen der Erbarkeit den Herren was zugeben het.

[CX.b.] Die Herren vnd Freund da sie gessen vnnd getruncken, haben sie der Frawen gedancket, vnnd all gelobet, das sie eine gutte Wirtin sey, sie ist ehrlich zu jhnen kommen, nach der gutten Collation seind sie im garten spatziren vmbgegangen, springen spielen angefangen, vnd sie darnach ehrlich lassen heym fůren, jrem Herren gedanck, vnd sie vnbegabt nicht gelassen.

Herr: Ey was hör ich da, ich hab gemeint es wůrd schir ausz sein, ja ist doch je lenger je mehr, lieber mit was haben sie denn begabet?

Fraw: Lieber Herr, bedenckt das selber, wo wolt sie so thewre kleider, Ring, ketten, vnnd andere Kleynot nemen, wenn man jhrs nicht gebe, vnnd solt jhr man alles kauffen, so het er schon lengest nenderst nichts mehr.

[CXI.a.] Ja, habens doch nicht allein die Burger, sonder auch die mechtigen Herren vnnd Edelleut, einer auff ein guten mut, ein ander auff die Hochzeit, oder Kirchweyhe geladen, vnnd sie herrlich verehret, darnach auch mit jhr in Karten vmb Geldt gespielet, zu zeiten hat sie gewunnen, vnd auch verloren, das sie dan auch freundtlich auffgenommen, was jhr die Fraw Fortuna gegeben hat.

Herr: Liebes Weib, ich wart nun nach solcher Predig wirst du etwa die Feyertak nennen.

Fraw: Mein lieber Herr, ich wils euch darmit beschlieſsen, das sie auch andechtig gewesen ist, vnnd in dem hat sie mir entlich wolgefallen, dan sie hat kein Kirchfart von zehen meylen neher vnnd ferner nicht versaumbt, wo es denn ferr gewesen, da ist sie auff dem Wagen gefaren, wo es nahent war, da ist sie zu Fusz barfůſsig gegangen. [CXI.b.] Den Priestern vnd Prelaten ist sie gůnstig, den Schulern vnnd armen Leuten barmhertzig, selbst in der Kirchen andechtig, vnd des Wort Gottes gar fleiſsig gewesen.

Herr: Nun ich hab da mehr dan zuuiel zugehört, es ist ein Sprichwort, kein Lied kan so lang sein, das es nicht ein end hett.

Je lenger ich zuhör, je mehr ich hör, aber sag mir doch, was jhr man darzu gesagt hat.

Fraw: Was solt er sagen, daheim hat er sie gar freundtlich gestrafft, auff das sie solche freyheit nicht brauche, jhr selbst, den Kindern, vnd

jhm kein schand auffthet, hats auch zu zeiten mit schlagen versucht, es hat aber nichts wo̊llen helffen.

Hat im also gethan, woran er nichts hat gewinnen ko̊nnen, daran hat er auch nichts verloren, hats můssen darbey bleiben lassen. [CXII. a.] Vnnd sie hat jhn nicht in einer langen zeit darzu gebracht, das sie jhm alles was er gehabt, verzeret, vnd jhn jns gefencknůsz bracht, hat selber die Rosz vnnd Wagen verdauscht, die Ketten, Kleinot vnd Ring bey den freunden anworen, darnach zu fus gehen můssen, vnnd ist wunder das sie nicht gebetlet hat, die kinder aber hat sie zu den Leuten weg geben.

Vnd er selbst der arme mensch, ist vor leyd in groſser armut gestorben.

Nun mein allerliebster Herr, bedenckt es selber, wie es beyden theylen, dem manlichen vnd weiblichen geschlecht, zu treffentlichen groſsen schaden reichet, wenn sie jre sachen nicht mit einem rechten mittel ersuchen.

Herr: Dieweil du denn Weib solches weist, vnd dauon viel reden kanst, warumb bist du denn selber in vielen deinen dingen nachlessig? [CXII. b.] Vnnd du hast sie also auszgestrichen, es wer genug, wenn sie des Herodiadis Hur wer, vnd hast sie denn noch in etlichen Artickeln gelobet, das sie von wegen der Erbarkeit gepanckettiert het, solt sie ehrsam sein, so het sie nicht ein solches wesen gefůrt. Jch hab gesagt, das solche sachen einer ehrlichen Burgerin nicht zuho̊ren. Jch wolt fůrwar nicht gern, das du solche bo̊se gewonheit an dir hettest.

Fraw: Jch hab euch fůrwar dieses in guter meinung angezeigt dann ich nicht gewůst, das euch solches verdrieſslich sein solt.

Herr: Weib es ist mir nichts angenem das du so viel von [CXIII. a.] den scheuhen vnnd vnuerschambten Weibern redest, dann wer von einem ding viel redet, der musz etwas im grunt haben, vnd sein hertz zu etwa sincken.

Fraw: Jch werde ob Gott wil, darmit nichts erger, es ist ein sprichwort das bo̊se zu wissen, ist nicht bo̊sz, aber solches wissen, vnnd darnach thun oder leben, das ist bo̊sz.

Vnd derhalben bin ich ausz ewer red auff das kommen, wie die Leut verderben, jhr habt von einem mechtigen Kauffman, vnd seinem stoltzen verfůren vnd verderben angezeigt.

Vnnd ich dergleichen von einem stoltzen Weib, so vormals reich gewesen, wie sie mit jhrer hoffart ihren Man vnd Kinder verfůrt hat, nicht das jhr nachfolgen solt, sonder das ich mich vor solchen hůtten mo̊cht.

Z 8. „anworen" (vgl. S. 428 Z. 6 „angewaren") = angebracht, abgesetzt, verkauft. — *27.* „scheuhen" = flatterhaften.

[CXIII.b.] Es sind viel fromme vnd ehrliche Frawen vnd Jungfrawen, die jhr ehr vnd frommen also ersuchen, das sie lieber sterben, dann sie wider jhre ehr thun wolten.

Welche wenig dem schlemmen, themmen, panckethieren vnnd Kirchweyhen nachgehen, nicht viel mit dem menlichen geschlecht reden, vnd wissen dennoch die Leut wol von jhnen: manche Jungfraw so sie daheim sitzet, vnd etwan guts fůrhat, kumbt viel eher an ein ehrliches end oder ort, dann die so viel mit Freyer oder Buler hat, offt auszferet, spacieren gehet, vnd offtmals zum Fensterlein auszgucket.

Deszgleichen auch die ehrlichen Ehefrawen, so da jhren Mennern vnterthenig sein, enthalten sich aller solcher sachen, die jhnen zu einer Nachred sein mőchten.

[CXIIII.a.] Homerus der Poet, hat von einer ehrlichen vnd tugentsamen Ehefrawen, mit namen Penelope, geschrieben, welche eines Icari Tochter, vnd jhrem gemahel Vlyssi fast trew gewesen, also das sie sich in jhrer reinigkeit, so sie jhn in zwentzig Jaren gegenwertig daheyme nicht gehabt, noch von jhm gewůst stets gehalten, vnnd den standt nicht verendert, wiewol sie viel freyer gehabt, doch hat sie keinem nicht verwilliget noch zugesagt.

Herr: Nun wird dawider eine newe Predigt werden, welche ich doch lieber gehőrt het, den die vorige, man wurd jetz diese zeit jhres gleichen nicht viel mehr finden.

Nun jetzt hőrest dus, siehest viel bey den Leuten, zu welchen wercken du fast scharffe augen hast, vnd darein sihest, vnd wenn du in deyne eygne sehen soltest, so vergest du ander Leut.

[CXIIII.b.] Versorg dich selber, lasz die leut zufrieden, du zupffst ein jeden, vnd dich alle.

Vnnd du kanst im Gewelb, weder deine sachen, noch dein gesindlein richten, deck vor dein dach zu, darnach wirst bey andern auch zudecken, vnnd vmb sie sorgen, wofern sie dich darumb bitten werden, du schůrtzest die andern auff, vnd besudelst dich selbst. Nun hőr auff vnd zel mirs Gelt fluchs, was du gelőst vnnd was du noch im Gewelb hast, mesz die Elen wahr, vnnd wiege das gewirtz, auff das wir wissen wovon den Leuten gerecht zu werden. Vnd ich wil die Register vbersehen, was vns die leut schuldig sein, damit wir zu dieser zeit, etlich Schock einmanen.

Fraw: [CXV.a.] Gern, ich bin bereit alles zuthun, wir wollen morgen im namen Gottes anfahen.

Z. 4. „schlemmen, themmen, panckethieren" im böhmischen Text stehen nur die zwei Ausdrücke „po hodech a kwasých" = den Schmausereien und Banketten.

Von Kramerischen sachen, oder Kramer wahr.

Die Fraw. Samuel der Bub.
Catharina die Diern oder Dienerin.

Fraw: Samuel such alle gewicht zusammen, wir wôllen alles gewůrtz, dieses vnd des vergangenen Jars wegen.

Sam: Jsts doch vorhanden in der Schcatl, das Pfundt, halb Pfundt oder Vierdung, das Lot, halb Lot, Quintlein, halb Quintlein.

[CXV. b.] Fraw: Ey die grôſser wag, den Centner, Stein, halb Stein vnd das pfundt, můssen wir doch alle war wegen.

Ca: Er ist dieses fleiſsig, wer weisz, ob er wisse, wo ein jedlichs ligt, ich halt nicht, das ers in eim halben Jar einmal angerůrt hab.

Sam: Hôrst du Kerrle, red mir nicht darumb zu, so dirs nit befolen ist, wart deiner arbeit, so thust du besser daran, du wilt indem viel gebiten da du nichts verstehest, vnd weist doch nicht was ein Lot oder pfundt ist.

Ca: Du hast mir eine groſse frag auffgeben, ich musz dirs auszlegen, damit du nicht so grob oder unuerstendig seyst.
Der Centner helt hundert Pfundt
Ein pfundt 32 Lot
Ein Lot 4 Quintlein.

[CXVI. a.] Sam: Jch habs vielleicht vorhin nicht gewůst.

Ca: Du hasts halt dennoch fein gewůst, die Fraw hat dich heiſsen ein stein bringen, so hast du ein groben stein bracht, wie du selber bist, du hast vielleicht gemeint, die Fraw wůrd ein Maur machen, wenn hast jhr denn auch Kelch gebracht.

Sam: Du redest mir all zu viel zu, du wolst gern von mir etwas vberkommen.

Ca: Lieber Herr, thuts dir weh, das ich dir die warheit gesagt hab, bist ein frommer Knecht, du taugest wol einem Meurer, das du jhm stein zureichest, vnnd nicht ins Gewelb.

Sam: Ketherle, Ketherle, du wirst so lang bellen, bis du den Wolff aus dem Wald auff dich heraus bellest.

Ca: Hôrst dus, das du wist, bist du ein Hundt, das ich kein hůndin bin. [CXVI. b.] Das du erschlagen werst du Schelm, warumb schlegst du mich.

Sam: Darumb, das dir wehe thu, du hast zu ein lange zungen.

Ca: Du solst sehen, das ichs der Frawen vber dich sagen wil, das du mich nicht schlagest, vnd dich nicht ein Herren vber mich machest.

Sam: Ey hab ich doch dirs gesagt, das du den Wolff ausz dem Waldt

Z. 7. „Schcatl“ = Schachtel.

auff dich herausz bellen wirst, du hast nicht auff gantzer haut schlaffen wollen, jetzt hast dus was du hast haben wȯllen, behalt dir das.

Ca: Du solst sehen, das dir das nicht so leichtlich wird hingehen, du hast ein grosz versucht, es musz die Fraw von diesem vnd von eim andern wissen.

Sam: Von was, mein, ich bit dich sag nur das nicht vber mich, was du nicht weist.

Ca: [CXVII.a.] Wo nimbst dus geldt, das du also verzerest? newlich hast der Kȯchen ein Wetschker kaufft, vnd spielest auch zu zeiten fein in der Karten.

Sam: Wil ich doch dein auch nicht fehlen, es werden die Fatzenedlein, so du deinem Liebsten, auch die Negelein, Jngber vnd Zimetrinden fůr den Kopff, vnnd sonst was dir gefallen, geben hast, auff den platz kommen, vnnd du hast nicht viel welscher Leinwadt gekaufft. Daran hast nicht genug gehabt, hast jhm noch ein Hembt geben můssen.

Ca: Wer das red, der leugets in hals hinein, als ein verreter.

Sam: Ketherle, werde ich anfangen zusingen, du wirst das Liedlein nicht gern hȯren, darumb hab genug an dem, was du dir zu wegen gebracht hast.

Fraw: [CXVII.b.] Kethel, welchen Teuffel machst du so lang da, wo ist der Samuel?

Ca: Jch hab gebett vnnd ewer gemach auszgekert, der Samuel sucht die wage, vnd raumbt im gewelb auff.

Fraw: Gehe, heisz jn her kommen, vnd kum du selbr auch.

Ca: Samuel, du solst fluchs zu der Frawen gehen, du auszgeheiter Teuffel, schweyg still, sag nichts daruon, hab ich doch nur mit dir geschertzet, sprich du hast im Gewelb auffgeraumbt.

Sam: Gehe fort voran, das die Fraw nicht merckt.
Was wolt jhr Fraw?

Fraw: Was thust so lang dorten, nun richte dich zu, wir wȯllen wegen, vnd du Kethel such die Elen, wir wȯllen die drůmmer, was von stucken ist vberblieben, messen.

[CXVIII.a.] Sam: Jch hab auffgeraumbt, vnd het noch ein wenig zuthun.

Fraw: Lasz alles stehen, vnd sihe was nȯtiger ist.
Wig in secken den Jngwer, Muschcatnusz, Muschcatblumen, Pfeffer, Negelein, Zimetrinden, vnd andere ding, zeichnes auff was wir verkaufft haben vnd was vns noch vberblieben ist, auff das wir dem Herren rechenschafft geben.

Sam: Fraw, da habt jhr ein jetlichs Gewůrtz auffgezeychnet, Erstlich was

Z. 9. „Wetschker" = Geldtasche, Ranzen. — *11.* „Fatzenedlein" = Schnupftuch, ital. fazzoletto. — *12.* „Negelein" = Gewürznelken.

jhr in das Gewelb empfangen, wie viel pfundt jhr ein jetlichs verkaufft habt, vnnd was noch vberbleibt.

Fraw: Du hast recht gethan, gehe schaw ob die Ketel, was von stucken vberblieben ist, gemessen, vnd ob sie die [CXVIII.b.] seyten, vnnd seydne Bo̊rtlein gewegen hat, schreibs darzu, vnd bring mirs fluchs herwider, ich wil mich mit dem Herren vmb alles vergleichen.

Sam: Kethel, die Fraw lest dich fragen, ob du die Elen wahr gemessen, vnd die Seyden gewegen hast, solst mirs sagen, das ichs alles auffschreib.

Ca: Hat dich aber der Teuffel her bracht, das du mit mir zanckest, du bist ein frommer knecht, wenn man dich dem Teuffel zu einem newen Jar, oder am Grůnen Donnerstag verschencken solt.

Sam: Hast du es dannoch noch nicht vergessen, hab ichs doch dir ausz rechter lieb gethan.

Ca: Wie, von wegen der lieb? Hab da die Hund also lieb, nicht mich thut mir doch noch der kopff wehe.

Sam: Du sagst warlich recht, thut mir doch auch die hand weh, vnd das ist erst ein rechte lieb, wenns einander [CXIX.a.] also straffen, das beyden wehe thut, mir die hand vnd dir der Kopff.

Ca: Es ist dir leicht zu schertzen, es musz also sein, mein wehe tag dein gelechter, du wirst sehen, das ich dirs vergelten wil.

Sam: Las jetz also sein, hast du dein sach volbracht, so sags, das ichs auffschreib, damit vns die Fraw nit scheldt.

Ca: Hab ichs doch alles selber schon auffgezeichnet, allein du wo̊llest es abschreiben.

Sam: Du hast endlich recht gethan, halt weisz her, es ist fůrwar lustig, es wer genug, wenns ein Katz geschrieben het.

Ca: Schreibst du doch selber auch leiden lustig, das du dein eygen schrifft selber nicht lo̊sen kanst.

Sam: [CXIX.b.] Sey nicht schellig mein Jungfraw Ketherle, wir wo̊llen vns vmb alles bereden, kumb jetzt zu der Frawen ins Gewelb, du wirst feyl haben, die Fraw wirdt zum Herrn hinauff gehen.

Fraw da habt jhr alle sachen, das Gewůrtz vnd Elenwahr, auch von seiden beschrieben.

Fraw: Gibs her, ketherle hast du alles gemessen vnd gewegen?

Ca: Alles Fraw, was im Gewelb ist gewesen.

Fraw: Bleib dieweil hie im Kram, wo ferr jemands kem, so verkauff, ich wil hinauff zum Herrn gehen, vnnd wo̊llens neben dieser abschrifft alles rechnen.

Vnd du Samuel nimb disz Trůhlein sambt den Weglein zu den Gůlden herauff, vnd du wirst gelt zelen, kumb fluchs hernach.

Sam: Jch wil nicht saumen.

[CXX. a.]

Vnterredung vom verkauffung des Guts, vnd was er für ein gewin hat bekommen.

Der Herr Die Fraw.

Fraw: Gott geb euch ein guten tag.

Herr: Danck habt, das ist etwas news, oder fast notdůrftiges, wenn du herauff kumbst.

Faw: Nach dem jhr mich habt geheiſsen, Jch solt alles Gut so wir im Kram vnnd Gewelb, Elen vnd Seyden wahr haben, lassen auffzeichnen. [CXX. b.] Das Gewůrtz wegen, also hab ich gethan, was ich disz Jar empfangen hab, vnnd was den vergangene vberblieben ist.

Das ich euch von diesem rechenschafft thet, was ich empfangen was mir vberblieben vnd was ich verkaufft hab, auff das ich euch gelt gebe.

Was ich aber auszgeborget hab, das habt jhr alles in Registern auffgezeichnet.

Herr: Du hast recht gethan, vnd ich hab da auch dem Samuel diener ein auszzug ausz den Registern geben, damit er in dieser zeit etliche schulden einmanet.

Fraw: Wollet jhr die Summa der empfahung alles Gut von mir annemen, was ich verkaufft hab die Sum nemen, vnd was noch verhanden ist, vbersehen.

Das wir möchten erkennen, ob wir bey vnserer arbeit in dieser thewren zeit etwa ein nutz oder schaden haben.

[CXXI. a.] Herr: Es ist gut liebes Weib, zeig mir erstlich die Summa alles guts an, was du zu dir in Kram empfangen hast.

Fraw: Item, im 1540. Jar, am Freytag nach S. Vincentz hab ich Gewůrtz vnnd Elen wahr, auch alles Gut empfangen, vmb 2578 Gůlden Reinisch.

Item das vergangen Jar, ist mir nach der Rechnung vmb 636 Gůlden Reinisch, ein jetlichen Gůlden vmb 15. Patzen gerechnet, vberblieben.

Herr: Die Summa des alles, macht 3514 Gůlden Reinisch.

Hast du in der zeit viel verkaufft, zeig mir nur die Summa an?

Fraw: Jch hab des vmb 2496 Gůlden Reinisch anworen.

[CXXI. b.] Herr: Vnd ist dir viel in dem Kram vberblieben?

Fraw: Jch weisz nicht, nembt ab von der Haupt Summ, was vberbleibt.

Herr: Es bleibt 1018 Gůlden Reynisch. Was hast du denn viel bahr gelts gelôst?

Fraw: Jch hab mancherley, ander vnnd ander Mûntz, 2964 Gůlden

Reinisch bahr Gelt gelo̊st, on die schuld so ich geborget, von dem jhr ein wissen haben solt.

Herr: Jn Registern finde ich die Summa 126 Gůlden Reynisch, mit diesem macht die Summ 3090 Gůlden all Reynisch.

Fraw: [CXXII. a.] Da erindert jhrs bald, nembt ab die Summ daruon, wie viel ich des Guts angewaren hab, als dann vmb 2496 Gůlden Reinisch, von den Kauffleuten Summa 3090 Gůlden.

Herr: Bleibt gewinn, 594 Gůlden Reinisch.

Fraw: Nun mein lieber Herr, jetzt mo̊gt jhr meinen fleisz bey diesem handel erkennen, das wir, Gott sey danck disz Jar an vnser arbeit kein schaden haben.

Herr: Jch erkenne liebes Weib, das du fleisz hast, vnnd wem geho̊rt denn solches mehr zuuersorgen, als dem Wirdt vnd der Wirtin, versorgest du doch nicht ein frembdes sonder dein eygens.

Fraw: Jr sagt recht, ich schaw nicht zuuerzeren, sondern samlen vnnd mehren, vnnd wenn es an mir gelegen wer, wolt ich gern ausz dem pfenning ein groschen, vnd ausz dem groschen ein Gulden machen.

Herr: [CXXII. b.] Das wer zu viel, liebes Weib, lasz vns ein wenig nemen, wo̊llen wir anders reich werden, denn das Gut, so bald vberkommen ist, gehet behend wieder weg, oder verschwindt. Jedoch, damit dich nicht deucht, du arbeytest vmb sonst, da schenck ich dir den Ring, mit einem fast guten vnd sehr hohen Schmarack, vmb welchen ich 25 Hungerische Gůlden geben hab.

Fraw: Mein allerliebster Herr, ich danck euch fleiſsig, jhr solt sehen, das ich ewers frommen, als viel mir mo̊glich fleiſsig sein wil.

Herr: Liebes Weib, es ist dein nutz hierinn, nichts minder als meiner. [CXXIII. a.] Darzu schneid dir Tamin ab zu einem Rock, was farb du wilt, vnnd lasz dirs machen, auffs scho̊nst, als du kanst, vnnd hab achtung der kleider, dann man sagt, Wer der kleyder achtung hat, der wirt auch von leuten geachtet werden.

Fraw: Jch danck euch fleiſsig, Gott verleye euch langwirige gesundheit, seyd gar vnbekůmmert, ich wil der kleider nichts anderst als der augen achtung haben.

Vnterredung vom Gesinde.

Herr: Es ist bey den fůrsichtigen Leuten ein sprichwort, das niemand vbrige weiszheit hat, bey diesem gesind ist warlich fůrsichtigkeit sehr von no̊ten. [CXXIII. b.] Dann sich ein mensch bey solchem handl nicht allenthalben versorgen kan, wie helt sich die magd Kethel im Kram, vnd wie der Knab Samuel?

Z. 6. „angewaren" = verkauft; vgl. S. 422 Anm.

Fraw: Jch weis nicht anderst denn wol, kan nichts mercken, das jemand solt was fenstern, oder auszwischen.

Herr: Jch fůrcht sehr, das sie das fleisch nicht halb an der haut lassen, vnnd nicht etwa ein verstandt mit einander hetten. Newlich da jhr habt sollen die Kramerwahr messen vnd wegen, hab ich sie ausz-gespeht, wie sie miteinander gehadert, vnd eins dem andern be-kent hat.

Die Kethel dem Samuel das er zu zeiten spielte, vnd hab der Kŏchin ein Wetschker gekaufft.

Vnd der Samuel jhr wieder, das sie jhrem Liebhaber Gewůrtz fůr den Kopff geben, Hembt vnd Fatzenedlein geschenckt hat.

[CXXIIII. a.] Darnach wie du sie geruffen hast, so haben sie aus demselben ein schertz gemacht.

Derhalben liebes Weib, sey einer so klug vnnd bescheid als er wŏlle, so kan er nicht so fůrsichtig sein, das er sich vor einem bŏsen ge-sinde, vnnd voraus vor einem Hausdieb enthůtten mŏcht.

Fraw: Dieweil dem also ist, ich hab nichts daruon gewist. Es kan nichts also klein werden gesponnen, das da nicht solt kommen an die Sonnen.

Jch wil solches bald erfaren, lasz wirs also jetzt bleyben. Alszbald ich des wenigst inne werde, vnd etwas vermercke, so wil ich jhnen beiden von stund an jhr gelt vnd vrlaub geben, vnd andere auff-nemen, wil man mir doch einen feinen jungen menschen geben, vnnd fůr jhn geloben.

Herr: [CXXIIII. b.] Du thust nichts wider mich, mein willen gib ich auch, oder verwillig darzu.

Von Gůtter kauffen in den Kram zum verkauffen.

Der Herr — Der Knecht Peter.
Die Fraw

Herr: Wirst du viel in Kram bedŏrffen, damit wirs bey zeiten auff-schreiben, vnd wenn wirs auffgeschrieben haben, wo ferr ich selber nicht kůnd, das wir dem Peter ein glaubwirdigen gewaltbrieff geben, vnd jhn gen Nůrnberg zum Herren Lienhart schickten?

Fraw: Wie solt ich jhm thun, wist jhr doch wol, das ich allerley Ge-wůrtz vnd Elen wahr wenig im Kram hab.

[CXXV. a.] Vnd ich treib mir viel Leut weg, dieweil ich an vielen sachen ein abgang hab.

Herr: Sey jhm also, zum Newen Jahr wil ich den Peter gen Nůrnberg

sckicken, vnd jhm etliche hundert gůlden auff die alte schuldt mit geben.

Vnnd was er schuldig bleibet, das er zu einer benenten zeit ein Schuldtbrieff, oder auszgeschnittene Zettel auff mich mache.

Fraw: Vnd ich bitte euch darumb, wollet nicht lang verziehen, je eher je besser, kumbt er ehe hin, so wird er vor den andern was haben auszzuklauben.

Herr: Es ist war, ich wil nicht saumen, das gelt hab ich bereit, als baldt ich nur die Brieff geschrieben hab, so mus er nur fort faren.

[CXXV.b.] Peter, kum herauff zu mir ins stůbl, ich hab was nŏtigs mit dir zureden.

Peter: Von stund an, als baldt ich nur den Kram zuthu, das Gewelb zusper.

Herr was wolt jhr mein?

Herr: Sitz nieder.

Peter: Last mich stehen.

Herr: Nun hŏrst dus sitz nieder, richst du doch gleich soviel aus, als stůndest.

Lieber Peter, da hab ich mit meinem Weib geredt von ander vnd ander notdurfft, was den Kram belanget, sie hat mich bericht, das sie wenig genug im Kram zuuerkauffen hat.

Jch wolt gern das wir solches richteten, das man vns jrgent Gůtter von Nůrnberg her schicket.

Peter: [CXXVI.a.] Herr, ich weisz nicht zuraten, wie jhrs macht oder schafft, darbey sey auch mein guter wil.

Herr: Jch hab fůr gut angesehen, das ich dich mit einem glaubwirdigen Gewalts Brieff, zum Herren Lienharten schicket, das du vor mit der Frawen beschliefsest, was sie bedürfft, solches bey jhm ausznembst, vnd abrechnest auff ein abgeschnitten zetel.

Peter: Es ist gut, wenn jhr wolt, vnd mit ewren sachen fertig werdet, so wil ich auch nicht saumen.

Herr: So lasz wirs darbey, richt dirs Rosz vnnd ander ding zu, ich wil dieweil die Brieff fertigen.

Peter: Herr, wenn wolt jhr heifsen auff sein, ich hab mit der Frawen schon beschlossen, weis schon was sie bedarff, vnd warumb ich reiten sol, bin ich schon allenthalben zugericht.

[CXXVI.b.] Herr: Jch wil dich auch nicht saumen, da hast ein glaubwirdigen gewalts Brieff an Herren Lienharten, in diesen worten, du magst jhn vberlesen.

Peter: Es ist nit von nŏten, ich weisz wol, jhr habt nichts bŏsz geschrieben.

Herr: Es ist kein schad, weil ich dir Leib vnd Leben vertraw, so mag ich dir die Brieff auch vertrawen.

Ein glaubwirdiger Gewalds Brieff.

[CXXVII. b.] Mein willigen dienst zuuor, Namhafftiger Herr Lienhart, gůnstiger lieber freundt, wenn jhr sampt ewer Hauszfraw, kindern vnnd gantzem ewrem Hauszgesinde, frisch vnnd gesund weret, das gůnnet ich euch hertzlich gern, als meinem gůnstigen lieben freundt etc. Dieweil ich selber zu dieser zeit, vnserm verlassen nach persoͦnlich, meiner trefflichen groſsen geschefft halben, bey euch nicht erscheinen mag, so hab ich meinen Diener vnnd Factor den Peter an meiner stadt von wegen der Kauffmannschafft, zu euch gesand, Welchem ich mit gewalt vnd krafft dieses Brieffs auff gewinn vnd verlust ernstlich befehle, mit euch zu handeln, reden, bereden, feylen, kauffen, von der vorigen schuld beschlieſsen, auch wo ferr es noth thet, Quittieren, vmb ein ander Gut bereden, auff ein Schuldbrieff oder auszgeschnittene Zettel die schuld beschreiben, vnnd alles zu thun eben diesen gewalt hat, als wer ich selber gegenwertig vorhanden. Derhalben wil ich euch freundtlich als meinen gůnstigen lieben Freundt gebeten haben, das jhr jm solches alles, wovon er mit euch meinethalben oder in meinem namen handlen wird, gantz vnd gar glauben, vnd was oder was fůr Gůtter bedoͦrffen, darzu jhm raten vnd helffen, ein Gut anweriges vnnd nicht verlegenes Gut, das ich auch bald anweren moͦcht, geben vnd trawen werdet. Darumb wil ich euch genug thun, gelobe euch bey glauben vnd trewen, disz mit silberen Groschen zu bezalen vnd entrichten, auch alles zu thun, was einem frommen, redlichen vnd auffrichtigen zugehoͦret. Vnd des zu warer vrkundt, hab ich mit meinem angebornen Secret oder Sigel diesen brieff versiigelt. Geben im Jar etc.

Peter: Es gefelt mir wol, er ist rechtfertig gemacht.

[CXXVIII. a.] Herr: Das gelt ist auch vorhanden, nun magst du wenn du wilt reiten.

Peter: Jch weisz nicht, ich wolt nit gern allein reiten, ich halt darfůr, das der Herr Bartelme Gewandschneider, seinen Knecht auch dahin nach Tuch schicken wirdt.

Jch wil gehen vnd erfaren, wenn er wird woͦllen auff sein, so reiten wir mit einander.

Herr: Gehe erfars, ich wil dieweil dis einbinden.

Z. 3. „Gewalds Brieff" = schriftliche Vollmacht. — *14.* „feylen" = feilschen, handeln, markten.

Peter: Morgen frů, vmb zwŏlff vhr.

Herr: Das ist recht, so werdet jhr einen bessern vnnd sichern weg haben.

Peter: Nun mein Herr, es ist zeit das wir auffsitzen vnd wegreiten, ich wil euch gesegnet haben, gehabt euch wol.

Herr: [CXXVIII.b.] Hŏrst dus lieber Peter, ich bitt dich, gedenck von wem, wohin warumb vnnd zu wem du reytest, das du fleisz ankerest, damit du es wol auszrichtest.

Am weg vnd nachtlegern halt dich fůrsichtig, hůtte dich des vbrigen trinckens vnd spilens, damit dich niemand auszspehe, dir an deinem gesund, vnnd mir am Gut nicht schaden thu, auff das wir der weltlichen schand, vnd der Leut spot entgehen mŏchten.

Peter: Mein lieber Herr, seyt nur vnbekummert, mit Gott des Almechtigen hůlff, wil ich mich dieses alles enthalten, vnd euch die sach wol auszrichten.

Herr: Gebs Gott du Allmechtig, das du frisch vnd gesund wieder zu vns kumbst.

Peter: Das verleyhe vns Gott der Allmechtig mit einander.

[CXXIX.a.] **Vnterredung vom Weg, von Prag ausz, gen Nůrnberg.**

Der Peter vnd Hans, zween Factores.

Peter: Bruder Hans mein lieber gesell, bist du fertig,· es wirdt bald zwŏlff schlagen, werden wir bald auffsitzen?

Hans: Jch bin schon fertig, nur das wir auffsitzen vnd daruon reiten.

Peter: Was saumen wir vns dann, warumb reiten wir nicht? gehe vmb das Rosz, sitz auff, vnd reit her, so wŏllen wir im namen Gottes fort dahin reiten.

Hans: Jch sitz schon lieber Peter auff dem Rosz, vnnd du saumest noch?

[CXXIX.b.] Peter: Jch hab meine liebe freund gesegnet, wil auch bald auffsitzen.

Hans: Hast du auch die Kŏchin gesegnet?

Peter: Mein Henslein, alle die mir guts gŏnnen, reiten wir fort in Gottes namen.

Hans: Reit voran, ich weis den weg nicht.

Peter: Aber ich ken, reit nur zum Thor aus der Stadt, ich wil dir jhn weisen.

Hans: Das ist gut, wenn du den weg weist, so werden wir vns am Weg nicht so offt auffhalten, das wir vberal fragen solten.

Peter: Jch verstehe lieber Hans, das du nicht offt gereist bist, weil du sagest, das wir nicht solten fragen vnnd vns nicht saumen.

[CXXX.a.] Das sag ich dir, hab du ein bekanten gesellen auff dem weg oder nicht, so must du nach dem weg fragen damit du denn auch selber den weg kennest, es mŏcht dir oder deinem Herren so

grosz von no̊ten sein, das du tag vnd nacht reiten műst, vnnd findest nicht vberal gesellen.

Hans: Jch gib dirs fűr recht, es ist endlich also, ich bin nit viel geritten, begers erst zu lernen.

Peter: Mein lieber Hans, ich wil dir an mir selbst ein exempel geben, dieweil ich bey meinem vorigen Herrn in Siebenbűrgen gewesen bin, es ist war, ich bin Jung vnd in vielen dingen nachlesig gewesen, bin auch offt geschlagen worden.

Darnach hat mir das schlagen oder die marter selber den verstandt geben, das ich nimmer nicht on ein schreibtaffel geritten bin, das ichs nicht bey mir gehabt het.

[CXXX.b.] Vnnd wenn wir etwa ausz einer Stadt geritten sein, so hab ich fluchs meinen gesellen, der die weg gekent hat, gefraget, wo sollen wir hin reiten? wie viel meil von der Stadt? wie heist das Dorff? wie heist die Stadt? ists weit von dem Dorff in die Stadt? liegt der Berg weit von der Stadt, oder vom Schlosz etc. vnd hab mir alles auffgeschrieben, darnach darauff gedacht.

Hans: Jch ho̊r das entlich gern, mein lieber Peter, vnnd verstehe das, wo du gewesen bist, das du wenig műſsig gangen bist.

Peter: Darzu, wenn der Herr ein Knecht etwa hin hat wo̊llen schicken, vnnd er sich hat auszgeredet, das er den weg nicht weisz, so hab ich bald gesagt, Herr ich weisz jhn.

[CXXXI.a.] Da hat mich der Herr gelobet, vnd diesen sambt seinem vnfleisz in vngnaden gehabt, also hab ich mir von Herren mit einer trew gnad vnd gunst zu wegen bracht, vnd der ander vngunst. Derhalben mein lieber Hans, es sagen die Leut: Wer da wil etwas wissen vnd ko̊nnen, der musz fleiſsig darnach fragen, vnd ein stum richt nichts ausz.

Hans: Es ist in der warheit also.

Peter: Wo wo̊llen wir denn das Mittagmal essen, vnnd die Rosz fűttern?

Hans: Jch weisz nicht, ich hab daheim gefrűstűcket, achts essen gar nichts ich mo̊cht wol bisz auff das nachtleger verziehen.

Peter: [CXXXI.b.] Es ist nur vmb die Rosz, mo̊cht ich doch das auch volenden, wir műssen aber den ersten tag der Geul verschonen, das wir sie nicht vberjagen vnnd beschedigen.

Zu Beraun wollen wir fűttern, vnnd zum Schebrack ein nachtleger haben. Da werden wir ein guten Wirdt vnd wirtin haben, bey welchen viel guter Leut in der Herberig stehen oder liegen, sie haben gute bettgewand, darauff man wol zu rasten hat.

Hans: Es ist fűrwar recht, ich sag das, wenn einer schon wenig zu essen vnnd nur worauff zu rasten hat, so ist gut vnd zu erleiden.

Peter: Er hat auch einen Teutschen Hausknecht, der hat zu Nůrnberg gedient, wenn wir jhm ein Creutzer [CXXXII.a.] geben, so versorget er vns die Pferdt nur gut ding, also doͤrffen wir vmb nichts sorgen. Vnnd wirst du woͤllen auff new gewaschenen Leylichern liegen, wenn du nur der Koͤchin ein Creutzer gibst, so richtest du alles mit aus, vnnd wird dir wie einem Herren gebett werden.

Hans: Jch achtet gar nichts, das wir schon dort weren.

Peter: Jsts doch kein halbe meyl mehr, als bald wir auff den Hůbel hinauff reiten, so wirst du von stund an Schebrack sehen, vnd dorten sichst dus Schlos Totschnick, nun kan es nicht weit sein. Zeichne dir den weg, auff das du jhn darnach wist, damit du nicht stets fragest.

Hans: Gern, sag mir nur.

Peter: Du hast drey meil gen Beraun von Prag.
[CXXXII.b.] Von dannen zwo meil gen Schebrack.
Ein meil gen Tscherhowitz, die ander gen der Maut, die dritt vber den Wydřiduch gen Rockizan.
Von Rokyzan zwo meil gen Pilsen.
Von Pilsen drey meil gen Miesz, oder auffs Closter Cladra.
Von Cladra drey meil auff Frawenberg, vnd da ist der halb weg von Prag gen Nůrnberg.
Auff einem sehr hohen berg ein Schlosz.
Vnnd man kan fast weit darauff in Behem vnnd Deutschland sehen.
Von Frawenberg seind zwo meil vber den wald gen Welthausen.
Von dann ander zwo meil gen Fotras.
Von Fotras zwo meil gen Schindhůtten, oder gen Luge.
[CXXXIII.a.] Von dannen zwo meil gen Hirschaw, vnnd von Hirschaw zwo meil gen Sultzpach.
Von Sultzbach ein meil bisz in die Heck, vnnd von der Heck ein meil bisz gen Hartmans hoff.
Von Hartmans hoff ein meil bisz gen Herspruck.
Von Herspruck zwo meil gen Lauff, vnd von Lauff zwo bisz gen Nůrnberg.
Vnd also mein lieber gesell, hast du von Prag gen Nůrnberg 32. meil wegs.

Hans: Jch danck dir mein lieber gesell, das du mir den weg anzeiget vnd beschrieben hast, es ist ein fein ding disz zu wissen, das ich den oͤffter thun, vnnd mir solches auffzeichen wil.

Peter: [CXXXIII.b.] Wilt du ein mensch werden, vnd frommen leuten dienen, auch in der Welt handeln, so must du dich mit den Leuten bekant machen, vnd nach den wegen, Stetten, Stedtlein vnd Doͤrffern fragen.

Hans: Jch wils nicht vnterlassen, sonder jhm also thun, das ich mir dis vnd anders auffzeichen wil.

Reit voran gen Schebrack.

Vnterredung vom Nachtleger vnd Herberig.

Hans: Peter, ich hab schon nach dem guten Abentmal ausgeschlaffen, es wird villeicht nun zeit sein auffzustehen.

Peter: Vmb wie viel vhr ist es?

Hans: Es wirdt bald eylffe schlagen, ich wil auffstehen, vnd den Hausknecht heiſsen die Rosz satteln.

[CXXXIIII. a.] Peter: Es ist nicht bôs, so wôllen wir fein gemehlich dahin reiten, scheint doch der Mond, wir wôllen wol ein meil oder anderthalb reiten, ehe es tag wird.

Hans: Die Pferd seind schon gesattelt, nur auffsitzen vnd fort reiten.

Peter: Jch wils auch nicht saumen, hab ich doch gestern alles fûr essen, Bier vnd Futter bezalet, dem Hausknecht vnnd der Kôchin ein Trinckgelt vnnd letz geben.

Fûr mir mein Rosz heraus, wir wôllen auffsitzen, vnd in Gottes namen dahin reiten.

Hans: So reiten wir, du voran, vnd ich dir nach.

Peter: Nun wie gefelt dir das erste nachtleger?

Hans: [CXXXIIII. b.] Wol, weil es nicht hat kônnen besser sein, viel redens, wenig dahinder, es ist schier ausz dem groſsen loben nichts worden. Der Hauszknecht von Nûrnberg, hat er den pferden so fleiſsig habern geben, als ers zugericht, so wer er werdt das man jhm mit speyhen dancket.

Keins ist nit gestriegelt, deinem hat er den Kampff noch den schwantz nicht kembt.

Solten sie reden kônnen, sie wurden sagen, ob er jhnen viel Habern geben hat.

Werden die anderen Herberig also sein, wie diese erste, so mûssen wir selber zu den pferden sehen.

Peter: Du weist wol, das nicht also in einem Stetel, als in einer Stadt sein kan, ehe das sie auszbrunnen sein, haben sie sich warlich allenthalben fein gehalten, am bettgewand, noch an nichten kein abgang gehabt.

[CXXXV. a.] Hans: So ist kein wunder, das die Wirtin vmbs essen so viel zu zween weiſse groschen nemen, vnnd ich weisz nicht, ob das

Z. 17. „letz“ = Abschiedsgeschenk. — *27.* „Kampff“ = Kamm, Mähne.

gantz Abentmal zween groschen gestehe, hat dennoch dafůr zwôlff weiſse Groschen von sechs personen genommen.

Die Schenckin hat sich auch nicht vergessen, hat zwo kandel geben vnd drey auffgeschrieben.

Der Wirdt hat deszgleichen vmbs Futter wol gerechnet, ich halt also darfůr, das ers zu Nůrnberg gelernet hat, oder hat ein wolfeile kreiden gehabt.

Bey vns ist der Haber vmb zehen weiſse groschen ein Scheffel, hie aber vmb die helffte tewrer.

Peter: Du weist lieber Hans, das niemand gern vmbsonst [CXXXV.b.] arbeit, sagt man doch das ein Hun nicht gern vmbsonst schart, das nicht etwa solt ein kôrnlein finden.

Das ist jhr pflug, mit dem nehren sie sich.

Hans: Endlich nicht vbel, der Wirdt ackert, der Hausknecht zeucht den pflug, die wirtin seet, vnd die Kôchin mit der Schenkin ahern, sie haben dennoch fůrwar nicht ein bôsen pflug.

Ey so ackert, sehet, åhret, reutet, nembt vnd schreibt, das euch der Teuffel auch anschreib.

Wůrden sie mir doch in einem Monat ausackern, vnd nemen, das mir nichts mehr im beutel blieb.

Peter: Du redest aus dem zorn fůrwar du jrrest dich, kanst du doch selber auch beide hende zum nemen zurichten, vnd einen in allerley kauffmanschafft wie ein Marder auff dem Marckte auffziehen.

Hans: [CXXXVI.a.] Das Betgewandt het sich wol môgen treffen, ich weis aber nicht wenns gewaschen ist worden.

Jst doch die Ziechen von der duchnet, oder an dem vberbett vnnd vnderbett das leylach, kůssen vnd polster ziechen so ruſsig vnnd schwartz gewesen, das nur ein schand ist.

Darzu habens so grewlich nach einem sauren schweis gestuncken, das ich gleich so gern wolt auff dem hew gelegen sein.

Die Kôchin hat so lustig gebett vnnd die flôch auszgesucht, das ich schon nicht lenger liegen kundt bleiben.

Peter: Das ist nach gut, mein lieber Hans, aber wenn du ins Deutschland oder Hungern kumbst, so wirst du ein Bett vnter einem Tebbich oder Kotzen gebett finden [CXXXVI.b.] fast heilosz betgewandt, in der duchnet aber oder ôberm bett werden kaum so viel federn sein, als in dem kůsz.

Derhalben lasz dirs angenem sein, vnd nimbs fůr gut an, was man dir bey den Leuten guts thut, wenn du daheim wirst sein, so magst dirs machen, wie es dir gefallen wird.

Z. 26. „duchnet“ = Bett. — *35.* „Kotzen“ = Bettdecke, Decke von grobem Zeug.

Hans: Hŏrst dus Peter, die Leut sagen, Was recht, das ist gut, zuuiel das ist vngesunde.

Peter: Ja es ist wol war, sie pflegen aber mancherley gest zu haben, die Fuhrleut kommen zu jhnen, vnd fůren Habern vnd Hew selber mit, also das sie kaum den dritten theil jhres Futters brauchen. Am essen vnd trincken auch wenig genug, denn sie werden jhnen alle mit einander dienen, essen, zurichten, vnd holtz brennen, wo solten sie es auch nemen, wenn sie es jhnen nicht hieſsen bezalen.

Hans: [CXXXVII.a.] Sie haben aber auch andere Gest, welcher sie mehr denn der Fuhrleut genieſsen, es sey in Merckten, oder Jarmerckten, wenn sie zu jhnen kommen.

Peter: Haben doch die, so in verhengten wegen faren auch abgenommen, oder sich geergert, etliche sein also geschickt, das sie habern vnd Hecksel mit sich in die Herberig fůren, wen sie nur den Stal auch mit fůrten, so verzereten sie wenig genug. Wenn sie frů auffstehen, so heiſsen sie jhnen ein stuck fleisch geben, darnach werden sie sich ausreden, das sie nicht zu Mittag essen, damit sie nur nicht fůrs Mittagmal zalen, aber am Nachtmal bringen sie alles wieder herein.

Hans: Ein jetlicher schawet diese zeit, was er zu thun hab, vnnd versorget sich, sehen wir auch, was wir zu schaffen haben, vnnd was vns befohlen ist, lasz vns lieber [CXXXVII.b.] gedencken, was wir zu Nůrnberg zu thun haben.

Peter: Es ist endtlich also, haben wir doch genug zu schaffen, wenn wir hinkommen, Nůrnberg ist nahent, vnd der sorg heben sich genugsam an. Aber wenn wir die sachen auszrichten, so wollen wir ein guten mut haben, vnnd frŏlich wieder heim reiten.

Von Kramerischen sachen, vnd auszgeschnittenen Zetteln.

Der Peter Factor Der Lienhart Kauffmann.

Peter: Gott geb euch ein guten tag Herr Lienhart, mein lieber Herr vnd freund.

Lienhart: [CXXXVIII.a.] Danck hab mein lieber freund, was bedarffst guts?

Peter: Jch bin von meinem Herren zu euch gesandt, er hat euch ein freundtlichen grusz, vnd sein willigen dienst sagen lassen. Darneben schicket er euch hiemit die Brieff, von etlichen nottůrff-

tigen seinen sachen, welche so jhr vberlest, werdet jhr seine begeren vernemen, vnd werdet euch darnach zurichten haben.

Lienhart: Heist du Peter?

Peter: Ja Herr.

Lien: Dienest du nun lang bey dem Herren?

Peter: Es gehet schon ins vierde Jar.

Lien: Bist du vor mehr hie gewesen dann jetzt?

Peter: Herr, ich hab hie vnd anderstwo gedienet, vnd viel gehandelt.

Lien: [CXXXVIII. b.] Das lob ich, es ist recht lieber Peter, da schreibt mir dein Herr, weil er selber seiner gescheffit halben nicht her hat kommen muͤgen, das er dich an seiner stat geschickt hab, vnnd was du mit mir handlen wirst, das ich dirs glauben sol, als wer er selber gegenwertig vorhanden.

Peter: Es ist also Herr, vnd alhie lasz ich euch aller handlung, so er zu seinem handel nottuͤrfftig ist, ein abschrifft.

Lienh: Es ist gut, du wirst morgen desto fruͤer zu mir kommen, vnnd ich wil dir neben dieser abschrifft alles zurichten, vnd allerley gute newe wahr geben.

Jch wil die Pallen erst auffbinden, vnnd die Fesser auffschlagen. [CXXXIX. a.] Vnnd wie ich ein jetlichs wer geben muͤssen, das wil ich ordenlich in die Zettel schreiben, vnd diese freundschafft deinem Herren thun, derhalben das du ein guter Bot seyst, vnd wenn er schon selber da wer, weisz ich nicht ob ich jhms thun koͤnt.

Peter: Jch danck euch dieser freundschafft an meines Herrn stat fleisig-lich. Jch wil mich, ob Got wil, morgen fruͤ bey euch finden lassen, vnnd mit euch vmb die alte schuld vergleichen, dabey etwa gelt auff ein newes geben, vnd jhr werdet mir allerley sachen ein ausz-zug zustellen, damit ich meinen Herren zu vnterrichten weisz.

Lien: Es ist gut, ich wil dich mit nichten saumen, sonder auffs ehest, so ich werde koͤnnen vnd moͤgen, abfertigen.

Peter: Herr Lienhart, alda gib ich euch ausz befehl meines [CXXXIX. b.] Herren 800 guͤlden der alten schuldt, auff welche jhr ein schuldbrieff vom Herren vnter seinem Secret gemacht habt, denselben solt jhr mir wieder geben.

Lien: Zel dort der Frawen gelt auff, vnnd kumb wieder her, so wil ich dir den Schuldbrieff wieder zustellen.

Peter: Jch habs schon auffgezelt, vnd die Fraw hats auch schon em-pfangen, wo habt jhr den Schuldbrieff.

Lien: Kuͤmmer dich nicht vmb den Schuldbrieff, thu jhm also, damit du die wahr oder ding worein zu legen habst, gehe nach dem Binder oder Buͤtner, das er zwey gute fesser vnd etliche reiff mit jhm neme,

sihe das sie gute boden haben, vnnd wenn du es hast eingelegt, so verschlags oder machs zu.

Vnnd wen du mit diesen sachen fertig wirst, so wil ich dir den Schuldbrieff, vnd allerley sachen ein auszzug, was du deinem Herren hinein fůren wirst, geben.

Peter: [CXL. a.] Mit diesen sachen wil ichs nicht saumen, wolt gern mit euch auff einen abgeschnittenen Zettel abrechnen, wie thewer jhr mir ein jetlichs gibt, denn ich noch etlich hundert gulden hab, dieselbigen wil ich euch auch geben.

Lien: Es ist gut, thu jhm also, richte deine sachen, gehe zum Fuhrman vnd vermauts, ich wil dieweil ein auszgeschnittenen Zettel machen. Jch wil dich nit saumen, auff das du nicht vmbsonst zerest, dann mich dein Herr auch darumb gebeten hat.

Peter: Herr Lienhart, ich hab schon die Maut bezalt, vnd dem Fuhrman die Gůtter auffgeben, solt mich allein nur mit euch vergleichen.

Lien: Jch hab schon ein auszgeschnittenen Zettel gemacht, wir wollens nur neben der abrechnen, da hast du die rechenpfenning oder Zalgroschen, leg, wir wollen die Summa machen.

[CXL. b.]

Ein ausgeschnittener Zettel auff Kramerischen sachen.

Item, 14. pfundt guten landt Saffran zu 5 Gulden, Reinisch in Můntz, alle Gulden zu 15 patzen gerechnet, macht 70 Gulden.

Item, des geringern oder schlechtern 16. pfundt zu fůnffthalben Gulden, macht 72 gulden.

Item, Ein sack Jngwer, helt 120 Pfund, zu 14 Patzen, macht 112. gulden Reinisch.

Item, Zween seck, guten schweren pfeffer, mit der hand zeigen, wegen drithalben Centner, das pfund vmb 10 Patzen, macht 166 Gulden Reinisch.

[CXLI. a.] Item, 86. pfund Negelein, zu 2 gulden, macht 172 gulden. Reinisch.

Item, 26 pfund Muscatnusz, zu anderthalben gulden, macht 39 gulden Reinisch.

Item, 12 pfund Muscatblůt, zu 2 Gulden, macht 24 gulden.

Item, 2. pfund Zitwar, zu 6 gulden, macht, 12 gulden.

Item, drithalb pfund Galgand zu 4 Gulden macht 10 Gulden.

Item, 6 pfund Zimmetrinden zu 2 Gulden macht 12 Gulden.

Item, 50 pfund Calmus, zu vierdhalben patzen, macht 11 Gulden 10 patzen.

Item, 3 Centner Zuckerkandel, zu 22 gulden macht 66 Gulden.

Z. 34. „Zitwar“, eine bittere, gewürzhafte, ostindische Wurzel. — *35.* „Galgand“ Pflanze feuchter Wiesen mit gewürzhafter Knollenwurzel.

[CXLI.b.] Item, Vierdhalben Centner fein Zucker, zu 18 gulden, macht 63 gulden.

Item, Ein pfund Zuckerkandel vmb 25. gulden.

Item, 2 Centner Mandelkern, zu 13 gulden 5 patzen, macht 26 gulden 10 Patzen.

Item, 86 pfund Rosindl, zu 5 Creutzern, macht 7 gulden, 2 Patzen 2 Creutzer.

Item, 58 pfund Welsche Weinberlein, zu 7. patzen, macht 27 gulden, ein Patzen.

Item, 2 Centner Feigen, zu 4 gulden macht 8 gulden.

Item, 5 Centner Welsche Seiffen, zu 4 Gulden macht 20 gulden.

Item, 17 pfund Welschen kůmel, zu 2 Patzen macht 2 gulden 6 Patzen.

[CXLII.a.] Summa facit 945. gulden, 14 Patzen, 2 Creutzer.

Elen vnd Seiden Wahr.

Item, 18 elen, Gůldene stuck, zu 14 gulden, macht 432 gulden.

Item, 28 elen des bessern Gůlden stucks, zu 30 gulden, macht 840 gulden.

Item, 42 elen Silberne stuck, zu 18 gulden, macht 756 gulden.

Item, ein schwartz stuck Sammet, helt 32 elen, zu 3 gulden, macht 96 gulden.

Item, ein rot stuck Sammet, helt 28 elen, zu drithalben gulden, macht 70 gulden.

[CXLII.b.] Item, ein grůnes stuck Sammet, helt 24 elen, zu 2 gulden, 7 Patzen, macht 59 gulden 3 Patzen.

Item, 3 stuck Karmasin, ein braunen, roten, vnd schwartzen, der seind 124 elen, zu 2 gulden, macht 248 Gulden.

Item 6 stuck Tamin, allerley farb, helt in jetlichs 22 elen. Summa der elen aller, seind 132. zu 13 patzen, macht 114 gulden 6 Patzen.

Item, ein stuck schwartzen Damaschket, helt 38 elen, zu 18 Patzen, macht 45 gulden, 9 Patzen.

Item, mehr 2 stuck auch schwartzen Damaschket, helt eins so viel als das ander, 36 elen, zu drithalben gulden, macht 180 Gulden.

[CXLIII.a.] Item, ein stuck grůnen Damaschket, helt 38 elen, zu 22 Patzen, macht 55 Gulden, 12 Patzen.

Item, ein stuck rotes Damaschket, helt 37 elen, zu 24 Patzen macht 59 gulden 3 Patzen.

Item, 6 stůckel Dicket mancherley farben, halten 273 ellen zu 5 Patzen macht 91 gulden.

Item, 8 stůckel Schamlat, drey schwartze, das ein vmb siebenthalben gulden, das ander vmb 9 Gulden, vnd das dritte vmb zwo̊lffthalben gulden macht 27 gulden.

Item, 2 stuck roten Schamlat, das ein vmb 10 Gulden, vnd das ander vmb eylffthalben gulden, macht ein vnd zwentzigsthalben gulden.

Item, 3 Lewenfarbe, zu 8. gulden, macht 24 gulden.

[CXLIII.b.] Item, ein Tutzet Taffet, das ist 12 stůckle, mancherley farben vmb 64 gulden.

Item, 3 stuck Zendel, 50 elen schwartzes, vmb 3 gulden, 58. elen blawes vmb vierdhalben gulden, vnnd 60 elen grůnes vmb 4 gulden, summa macht eylffthalben gulden.

Item, ein stuck gantzer Atlasz, helt 22 elen, zu anderthalben gulden, macht 33. gulden.

Item, zwei stuck halb Atlasz, halten beyde 50 elen, zu 4 Patzen, macht 13 gulden vnd 5 Patzen.

Item, 4 stuck Forstat, zwey zu 4 gulden, vnnd die ander zwey zu fůnffthalben gulden, macht 17 gulden.

Item, 2 stuck doppel Forstat, zu 12 Gulden, macht 24 gulden.

[CXLIIII.a.] Item, 4 stuck Satin, zu vierdhalben gulden, macht 14 gulden.

Item, ein stuck Buben Sammet, vmb 4 gulden.

Item, 6 stuck Harasz, zwey zu 7 gulden, vnnd vier zu acht gulden, macht 46 gulden.

Item, 12. stuck Barchent, 4 zu anderthalben gulden, 4 zu zween gulden, vnnd 4 zu dritthalben Gulden, macht 24 Gulden.

Item, ein Pallen Galler Leinwad, vmb 124. gulden.

Item, ein Pallen Krebs Leinwadt vmb 120. gulden.

[CXLIIII.b.] Item, ein Pallen Eyszner Leinwadt, vmb 115. Gulden.

Item, ein Pallen Kemptner Leinwadt, vmb 114 Gůlden.

Item, ein pfund breiter vnd schmaler Seiden Bo̊rtlein, vmb 4 Gulden.

Item, 12 stůcklein Harassene Bo̊rtlein, zu vierdhalben Patzen, macht 2 gulden, 12 Patzen.

Item, 14 stůckel Satinene Bo̊rtlein, zu 3. Patzen, macht 2 Gůlden 12 Patzen.

Item, 4 pfund Venedische Seiden, zu vierdhalben gůlden, macht 14 Gůlden.

Item, 6 pfund mittel Seiden, zu 2 gulden, macht 12 Gulden.

Item, 5 pfund Hungarische Seiden, zu 5. Gulden macht 25 Gulden.

[CXLV.a.]

Item, 8 pfund Ko̊lnischer seiden, zu 3. Gulden macht 24 Gulden.

Item, 6 pfund phlietseiden, zu 2 Gulden, macht 12 Gulden.

Z. 17. „Buben Sammet" = Buschet, halbseidener Samt. — *18.* „Harasz" = Rasch, ein wollenes Zeug. — *23 u. 24.* „Krebs Leinwadt" und „Eyszner Leinwadt" wörtlich: Leinwand mit dem Krebs und mit dem Hufeisen; Krebs und Hufeisen sind wahrscheinlich als Fabrikzeichen zu verstehen.

Summa der Elen vnnd seiden wahr, macht 4761 Gulden, 13 Patzen.

Vmbs Gewůrtz macht 945 Gulden, 14 Patzen, 2 Creutzer.

Summa summarum macht 5707 Gulden, 12 Patzen, 2 Creutzer.

Lien: Jch hab die Summa also, wie in der Zettel stehet.

Peter: Es ist mir auch also kommen, vnd da gib ich euch auff diese Summa drithalb Tausent, ich werde euch noch die Summa, 3207 Gulden, 12 Patzen, vnnd 2 Creutzer schuldig bleiben.

Jr werdet mir den alten Schuldbrieff wider geben, vnd ich wil euch auff die bemelte Summa ein newen machen.

Lien: Wenn du in geschrieben hast, so gib mir den newen, vnd ich wil dir den alten wider geben, darzu bey diser ausgeschnittenen zettel deinem Herrn schreiben, vnd in berichten, wie er sich darnach richten solt.

Peter: Es ist nicht bo̊sz, vnd ich wil in die Herberig gehen, bezalen, was ich verzert hab, vnnd euch den Schuldbrieff bringen.

Herr Lienhart, Gůnstiger lieber Herr vnd freundt, da gib ich euch den Schuldbrieff, welchen ich auft meinem Herrn, auff diese darinnen benante zeit gemacht hab.

[fehlt ein Blatt.]

[CXLVII. a.]. Wo ferr du den Weg gehen wilt, so must du von Prag auff Brod zu gehen, dahin hast du 4 Meil wegs.

Jak.: Wo dann weiter hin?

Mar: Drey meil gen Ko̊ln.

Von Ko̊ln zwo meil gen Zschaslaw

Von Zschaslaw 5 meil gen Teutschen Brod

Vom Teutschen Brod 2 meil gen Poln.

Von Poln 5 meil gen Třewitz

Von Třebitz zwo meil gen Merherischen Budweisz.

Von Merherischen Budweisz drey Meil gen Znaym.

Von Znaym 4 meil gen Holoprunn

Von Holoprunn 6 meil gen Wien.

Also sein 36 meil wegs von Prag gen Wien.

[CXLVII. b.] Oder wilt du den andern Weg gehen, der ist nicht so weit.

Jak.: Wie viel seind meil?

Martin: Man rechnet 31 meil wegs.

Jak.: Wo solt ich den hingehen?

Martin: Gehe erstlich von Prag zwo meil wegs zu der Ko̊nigin dorff.

Von dannen drey meil gen Beneschaw.

Von Beneschaw zwo meil gen Vlaschin

Von Vlaschin 3 meil gen Herdings.
Von Herdings 2 meil gen Pilgrams.
Von Pilgrams 2 meil gen Potschatcken.
Von Potschatken ein meil gen Studein.
Von Studein 2 meil gen Clawins.
Von Clawins 3 meil gen Tirnaw.
[CXLVIII. a.] Von Tirnaw drey meil gen Pulckaw.
Von Pulckaw 3 meil gen Holoprun
Von Holoprun 3 meil gen Stockeraw
Von Stockeraw 3 meil gen Wien
Das macht 31. meil wegs.

Jak.: Jch danck dir dieser freundschafft mein lieber Freundt.

[CXLVIII. b.] SO viel hab ich, Tugentsame Jůngling, zu der Behemischen vnnd Deutschen sprach für gut zu gesehen, vnnd in diesem Bůchlein beschrieben, dasselbe auch mit mancherley Dialogen vnnd vnterredung vonn dest leuchterer lernung wegen erklert. Aber nicht das es mit der that also geschehen vnd gehandelt worden, auch die Personen angehen solt, sonder damit man vielerley sachen vberflůſsig, auszsprechen der Wőrter vnd Sententz lernen můge, Welches so jemand fleiſsig lesen, wirdt er ordenlich von allen sachen genugsam finden. Was aber hierin verkůrtzet vnd vnterlassen ist, das wird die gewonheit vnd stettiger brauch, welcher aller kunst ein Meister ist, erstatten vnd herein bringen.

Es folgt ein Verzeichnis der Titel der Dialoge unter folgender Überschrift:

Ein lauter Vnterricht auff
alle Dialogi oder gesprech, so hie-
rinn begriffen, die dest leichter
zu finden.

[1]IIII. Martinius: Euangelia et

	ΤΗ 2. ΚΥριακῇ τῆς τεσσαρακοντημέρου νηστείας· πάθημα τοῦ κυρίου ὑμῶν Ι. Χρ.	Neděle Kwětna. Passige S.º Matt. w 26. a 27. kap.
a. aor. 2. ind. f. 3. à *γίνομαι.* b. aor. 1. ind. f. 1. à *τελέω.* c. def. ind. f. 3. ab *εἴδω.* d. vide supra dom. I. post Epiph. v. 41. e. praes. ind. f. 2. à *παραδίδωμι.* f. aor. 1. inf. f. 2. à *σταυρόω.*	1. *Ἐγένετο*[a], *ὅτε ἐτέλεσεν*[b] *ὁ Ιησοῦς πάντας τοὺς λόγους τούτους, εἶπε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ,* 2. *Οἴδατε*[c] *ὅτι μετὰ δύο ἡμέρας τὸ πάσχα*[d] *γίνεται καὶ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδίδοται*[e] *εἰς τὸ σταυρωθῆναι*[f]	1. Stalo se když dokonal Gežiš řeči tyto wssecky, řekl včedlnjkům swým; 2. Wjte že po dwau dnech Welikanoc bude, a Syn člowěka zrazen bude, aby byl vkřižowán.
g. aor. 1. ind. f. 2. à *συνάγω* h. *γραμματεύς* scriba à *γράμμα*, ex *γράφω.* i. genitivus Doricus à *καϊάφας* כֵּיפָא chald. est petra. aliter vocabat Joseph.	3. *Τότε συνήχθησαν*[g] *οἱ ἀρχιερεῖς καὶ οἱ γραμματεῖς*[h] *καὶ οἱ πρεσβύτεροι τοῦ λαοῦ εἰς τὴν αὐλὴν τοῦ ἀρχιερέως τοῦ λεγομένου Καϊάφα.*[i]	3. Tehdy sessli se Biskupowé a zákonnjcy, y Starssj lidu na sýň Biskupowu, kteryž slaul kaiffaš.
k. aor. 1. ind. f. 1. à *συμβουλεύω* l. aor. 1. subj. f. 1. à *κρατέω* m. praes. subj. f. 1. ab *ἀποκτείνω* potest etiam esse fut. 1. subj.	4. *Καὶ συνεβουλεύσαντο*[k] *ἵνα τὸν Ιησοῦν κρατήσωσι*[l] *δόλῳ καὶ ἀποκτείνωσιν.*[m]	4. A radili se spolu, gakby Gežjsse lstiwě gali, a zamordowali.
n. aor. 2. subj. f. 3. à *γίνομαι.*	5. *Ἔλεγον δὲ, μὴ ἐν τῇ ἑορτῇ, ἵνα μὴ θόρυβος γένηται*[n] *ἐν τῷ λαῷ.*	5. Ale prawili; Ne w den swátečnj, aby nebyl rozbrog w lidu.
o. part. aor. 2. f. 3. à *γίνομαι.* p. nomen vici בֵּית עָנְיָה est domus afflictionis. q. *λεπρός* leprosus à *λέπρα* lepra	6. *Τοῦ δὲ Ιησοῦ γενομένου*[o]· *ἐν βηθανίᾳ,*[p]· *ἐν οἰκία Σίμωνος τοῦ λεπροῦ*[q]·	6. Když pak byl Gežjš w Betany, w domu Ssimona malomocného,

[1] Vgl. S. 339 und 340.

Epistolae etc. pag. 248 f.

Am Palmsontag.
Die Passion.
Matth. am 26. und 27. cap.

1. Es begab sich da Jesus alle diese reden vollendet hatte, sprach er zu seinen jüngern:
2. Ihr wisset, daſs nach zween tagen das Pascha sein wird: alsdann wird des menschen sohn überantwortet werden, daſs er gecreutziget werde.
3. Da versammleten sich die obersten der priester und die schriftgelehrten, und die eltesten des volcks in den pallast des hohenpriesters, der da hieſs Cajaphas.
4. Und sie hielten einen raht, daſs sie Jesum mit listen grieffen und tödeten.
5. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das fest, auf das nit ein aufruhr werde im volck.
6. Als aber Jesus zu Bethanien war, im hause Simons des aussetzigen,

Dominica Palmarum.
passio D. N. I. C. secundum Matt. 26. et 27. cap.

1. Factum est, ut, quum finisset Jesus omnes istos sermones diceret discipulis suis.
2. Scitis post biduum pascha fore, et filius hominis prodetur, ut crucifigatur
3. Tunc congregati sunt primarii sacerdotes et scribae et seniores populi in aulam pontificis maximi, qui dicebatur Cajaphas.
4. Et simul consultarunt, ut Jesum dolo prehenderent, et interimerent.
5. Dicebant autem: Non in festo, ne tumultus fiat in populo.
6. Quum autem Jesus esset in Bethania, in domo Simonis leprosi:

De passione Domini tria sunt consideranda:

I.

Passionem antegressa: ubi quaedam

A.

Dicta a Christo.

vide

I. Quando Dominus ea coeperit?
II. Quibus sit locutus?
III. Quid? De sui traditione ubi
 1. circumstantia temporis, nota discipulis praemittitur, definita numero ac solemnitate.
 2. exponitur, quod futura sit proditio
 . . cujus?
 . . ad quid?

B.

Acta ab hostibus.

qui sunt

I. Sacerdotes.

hic vide,

1. Qui cum ipsis iuncti
2. Quando?
3. Quid acceperint?
 a. congregati sunt et quidem in aula Cajaphae
 b. consultarunt

 vide

 α. quid?
 β. qua cum cautione.

r. aor. 2. ind. f. 1. à προσέρχομαι.
s. ἀλάβαστρος vel -ον alabastrum ab α et λαβή.
t. βαρύτιμος habens βαρεῖαν τιμήν id est grave precium.
u. aor. 1. ind. f. 1. à χέω.
x. part. aor. 2. f. 1. ab εἴδω.
y. aor. 1. ind. f. 1. ab ἀγανακτέω.
z. nomen ab ἀπόλλυμι.
a. aor. 1. ind. f. 3. à δύναμαι, contr. pro ἐδυνήσατο. η pro ε est Attice.
b. aor. 1. inf. f. 2. à πιπράσκω.
c. aor. 1. inf. f. 2. à δίδωμι.
d. πτωχὸς mendicus à πτώσσω.
e. part. aor. 2. f. 1. à γνῶμι seu γινώσκω.
f. aor. 1. ind. f. 3. ab ἐργάζομαι ι est pro augmento.
g. i. e. μεθ' ὑμῶν αὐτῶν.
h. part. aor. 2. f. 1. à βάλλω.
i. aor. 1. inf. f. 2. ab ἐνταφιάζω. ab ἐντάφιος ex ἐντάφος sepulcrum.
k. אָמֵן id est ἀληθῶς vere.
l. aor. 1. subj. f. 2. à κηρύσσω nuncio.

7. Προσῆλθεν[r] αὐτῷ γυνὴ ἀλάβαστρον[s] μύρου ἔχουσα βαρυτίμου[t] καὶ κατέχεεν[u] ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ἀνακειμένου	7. Přistaupila k němu žena magjcý nádobu alabastrowan masti welmi drahé, y wylita gi na hlawu geho když seděl za stolem.
8. Ἰδόντες[x] δὲ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἠγανάκτησαν[y], λέγοντες, εἰς τί ἀπώλεια[z] αὕτη;	8. A widauce to včedlnjcy geho rozhněwali se, řkauce: y k čemu gest stráta tato?
9. Ἠδύνατο[a] γὰρ τοῦτο τὸ μύρον πραθῆναι[b] πολλοῦ, καὶ δοθῆναι[c] πτωχοῖς[d]	9. Nebo mohla tato mast prodána býti za mnoho, a dáno býti chudým.
10. Γνοὺς[e] δε ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, τί κόπους παρέχετε τῇ γυναικὶ; ἔργον γὰρ καλὸν εἰργάσατο[f] εἰς ἐμέ.	10. A znage to Gežjš, dj gim; Proč za zlé máte této ženě? dobrý zagisté skutek včinila nademnau:
11. Πάντοτε γὰρ τοὺς πτωχοὺς ἔχετε μεθ ἑαυτῶν[g] ἐμὲ δὲ οὐ πάντοτε ἔχετε	11. Nebo chudé wždycky máte s sebou: ale mne newždycky mjti budete.
12. Βαλοῦσα[h] γὰρ αὕτη τὸ μύρον τοῦτο ἐπὶ τοῦ σώματός μου πρὸς τὸ ἐνταφιάσαι[i] με ἐποίησεν.	12. Wyliwssi zagisté tato mast tuto na mé tělo, ku pohřebu mému to včinila.
13. Ἀμὴν[k] λέγω ὑμῖν, ὅπου ἐὰν κηρυχθῇ[l] τὸ εὐαγγέλιον	13. Amen prawjm wám; kdežkoli kázáno bude Ewangelium

7. Trat zu jhm ein weib, das hatte ein alabaster mit köstlicher salbe, und goſs sie auf sein haupt, da er zu tische lag.	7. Venerat ad eum mulier, habens alabastrum unguenti gravis precii et effundebat in caput ipsius accumbentis.	II. Judas. Hic attendatur 1. Occasio proditionis, nempe a. ubi extiterit b. unde. c. quo opere. cujus describitur . effectio et
8. Da das seine jünger sahen, wurden sie unwillig, vnd sprachen: Wozu dienet dieser verlust?	8. Hoc autem conspicati discipuli ejus, indignati sunt: dicentes: Quorsum perditio haec.	. . ex eo orta offensio et . . . accusatio cum causa utili. Item defensio: observa,
9. Dann diese salbe hette mögen theur verkauft, und den armen gegeben werden.	9. Potuit enim istud unguentum venire magno, et dari pauperibus.	. cujus . . quaenam et qualis? objurgatoria . . . ex quot rationibus
10. Da das Jesus merckte, sprach er zu jhnen: Was bekümmert jhr das weib? dann sie hat ein gut werck ahn mir gethan.	10. Quum autem hoc cognovisset Jesus, ait eis: Quid molestias praebetis isti mulieri? opus enim bonum operata est erga me.	1. Bene egit.
11. Dann jhr habt allezeit die armen bei euch: Mich aber habt jhr nicht allezeit.	11. Semper enim pauperes habetis vobiscum: me vero non semper habebitis.	2. Pauperibus semper licet bene facere.
12. Dann daſs sie diese salbe auf meinen leib gegossen hat, das hat sie gethan, daſs man mich bereite zu begraben.	12. Quod enim haec unguentum hoc injecit corpori meo, ad funerandum me fecit.	3. Funerationi subservivit.
13. Amen ich sage euch, wo diſs Ewangelium wird geprediget wer-	13. Amen dico vobis: Ubicunque praedicatum fuerit hoc	4. Ecclesiae iudicio in futurum celebrabitur.

m. fut. 1. ind. f. 2. à λαλέω. n. part. aor. 1. f. 2. à πορεύομαι.	τοῦτο ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ, λαληθήσεται[m] καὶ ὃ ἐποίησεν. αὕτη, εἰς μνημόσυνον αὐτῆς.	toto powssem světě, takéť y to bude praweno, co včinila tato na památku gegj.
o. nom. proprium ex Hebr. יְהוּדָה ab הוֹדָה confiteri. p. Syris סְכַר יוֹטָא quasi post strangulationem ita dici coeperit. Nam Syris סְכַר est strangulari.	14. Τότε πορευθεὶς[n] εἷς τῶν δώδεκα, ὁ λεγόμενος Ἰούδας[o] Ἰσκαριώτης[p] πρὸς τοὺς ἀρχιερεῖς,	15. Tedy odssed k biskupům geden z dwanácti kterýž slaul Gidáš Isskaryotský,
q. aor. 2. inf. à δίδωμι. r. fut. 1. ind. f. 1. à παραδίδωμι. s. aor. 1. ind. f. 1 ab ἵστημι, pendo.	15. Εἶπε· τί θέλετέ μοι δοῦναι[q]; κἀγὼ ὑμῖν παραδώσω[r] αὐτόν; οἱ δὲ ἔστησαν[s] αὐτῷ τριάκοντα ἀργύρια.	15. Řekl: Co mi chcete dáti, a gá wám ho zradjm? a oni odwážili gemu třidceti střjbrných.
t. aor. 2. subj. f. 1. à παραδίδωμι.	16. Καὶ ἀπὸ τότε ἐζήτει εὐκαιρίαν, ἵνα αὐτὸν παραδῷ.	16. A od té chwjle hledal přjhodného času, aby ho zradil.

den in der gantzen welt, da wird man auch sagen zu jhrer gedächtniſs was sie gethan hat.	euangelium in toto mundo, etiam quod haec fecit, dicetur ad memoriam ipsius.	
14. Da gieng hin der zwölfen einer mit nahmen Iudas Iscariot, zu den obersten der priestern	14. Tum profectus unus ex duodecim, qui dicebatur Judas Iscariotes, ad primarios sacerdotes.	2. Proditio ipsa: ubi, a. Quis et quo ordine fuerit proditor? b. Ut sponte rem susceperit.
15. Und sprach: Was wollt jhr mir geben, so will ich jhn euch verrahten? Sie aber wogen jhm dreiſsig silberlinge dar.	15. Ait eis: Quid vultis mihi dare, et ego vobis eum tradam, ipsi vero appenderunt ei triginta aureos numos.	c. apud quos eam sit molitus? et quidem qua cum pactione praemissa, et quomodo impleta?
16. Und von dem ahn suchet er gelegenheit, daſs er jhn verriehte.	16. Et ex eo tempore quaerebat opportunitatem ad eum prodendum.	d. ut eam re ipsa quaesiverit?

V.

Leges illustris Gymnasii Lesnensis.[1]

Sanctiones, quibus omnes gymnasii nostri cives obstringuntur hae sunto:

Generales.

1. Scholam esse humanitatis officinam omnes attendunto, et proinde formari se, ut in officina fieri solet non solum patiuntor, sed et appetunto.
2. Praeceptoribus igitur ut magistris et formatoribus suis omnem obedientiam et patientiam exhibento, eisque in omnibus obsecundanto.
3. Quicunque apertae contumaciae dederit indicium aperte caeteris in exemplum castigator. Nil quippe magis decet discipulum, quam silentium et obsequium.
4. Cum autem hominem esse (?) rationabiliter se in omnibus gerere, nempe respectu Dei pie, respectu proximi honeste, respectu sui ipsius prudenter, omnes pariter sibi haec tria proponunto, ut in pietate vera, moribus honestis, literaturaque eleganti de die in diem notabiles faciant progressus.

Ratione pietatis.

1. Quia vero pietas fundamentum est felicitatis totius, promissionem habens hujus et futurae vitae maxime id omnes, ut in via mandatorum Dei conscientia pura incedant, operam danto.
2. Proinde omnes ubique sese modeste, ut in conspectu magni Dei (conspicit enim et nos undiquaque) gerunto.

[1] Ms. in einem Sammelband, welcher in dem Archiv der Johanniskirche in Lissa aufbewahrt wird unter dem Titel: Varia collectanea continentia Privilegia ecclesiae et scholae Lesn. reform. nec non assecurationes religionis dissidentium in Regno Poloniae et magno Ducatu Littuaniae, multifaria itidem scripta ad rem ecclesiasticam et Civitatem Lesnam spectantia collecta studio Salomonis Opitii, Unitatis Fr. Confess. Boh. Consenioris et Ecclesiae Lesn. Reform. Pastoris primarii. Inchoat. Anno 1706. Abgedruckt ist die dem Comenius zugeschriebene Schulordnung in der oben erwähnten Festschrift von Ziegler pag. XXXI.ff. Vgl. oben S. 341.

3. Quoties divini nominis et numinis recordari datur, toties eum in corde suo quisque adorato, id est nunquam absque veneratione et timore Deum cogitato.
4. Per sanctum Dei nomen nemo jurato, et multo magis per alia quae non sunt Deus, ut per animam suam, jurare nefas esto.
5. Sacro Dominico die nemo quidquam aliud, quam quod religionem et cultum Dei spectat, tractato: Hoc siquidem est diem septimam sanctificare, sanctis solummodo rebus occupari.
6. Tam in piorum coetu, in schola et in templo, quam in solitudine etiam unusquisque (praesertim quoties operis aliquid orditur aut finit) Deum ardenter invocato et laudato.
7. Adversus parentes et praeceptores, personas in publicis officiis constitutas et senes nemo quidquam levitatis verbo aut gestu exerceto, sed omnem observantiam et honorem, omni ratione iis exhibeto.
8. Ab ira et odio, maledictione, vindicta privata malitiosisque adversus proximum attentatis omnes sibi gravissima sub poena cavento.
9. Turpis aut obscoeni quicquam a scholasticis audire piaculum esto.
10. Furta in universum absunto, sua sibi quisque curato, aliena ne tangito, potius amissam proximi aut male curatam rem possessoribus quisque restituito, et ut melius sua sibi curet, admoneto.
11. Falsis delationibus et susurris nemo alterius famae, aut apud alios favori insidiator. Alii alios potius ubi opus est commendanto, ubi autem opus est admonento: si desistere nolit, ad praeceptorem referunto.
12. Tandem ita omnes ad intimam pietatem corda componunto, ut etiam appetere mali aliquid aut cogitare metuant. Cum Deus sit, qui corda et renes scrutans, quod quis peragit in occulto, retribuit in aperto.

Speciales: In templo.

1. Quemadmodum semper et ubique ita maxime in aede sacra, quoties cuique contigit ingredi, numinis reverentia corda omnium impleto et quia Christus dixit: „Domus mea, domus orationis est non autem spelunca latronum," nullam hic exercere petulantiam, aut garritu, risu, oculorum divagatione ullum irreligiosae mentis indicium dare omnes cavento. Animo potius ad devotionem composito, quod ecclesia agit, id agunto, cum canitar, canunto, cum oratur, oranto, cum verbum Dei auditur, audiunto, si quid vacui intercurrit temporis, id totum implorandae tacitis votis misericordiae Dei impendunto.
2. Quoties igitur concio sacra adeunda est, omnes cum ipso pulsu in

aream scholae se sistunto et cum aliis solito ordine ad aedem sacram progrediuntor.

3. In templo aeque ut in schola quisque locum occupato modeste absque strepitu.

4. Dum canendum est, ad pulpitum se omnes cantu destinato decenter sistunto et laudes Dei alacriter voce et corde promovere gestiunto. Si cui peculiare est cancionale, suo in loco, de praeceptorum tamen voluntate, considens, alios aliquot, ut eundem juvent, libens admittito, ut nihil nisi concordia et sanctorum in omnibus communio hic conspiciatur.

5. Voci suae nimium ne parcito quisque, sed Dauidis exemplo in Dei laudem omnes corporis et animi vires impendunto, ad moderamen tamen cantoris.

6. Inter concionem modeste ac silenter omnes se gerunto, ne ullo pedum strepitu, aut screatu, multo minus garritu irreligiosi pectoris fiat indicium.

7. Potius qui possunt, in ministrum verbum Dei pronunciantem, oculos defigunto, aut concionem calamo excipiunto; saltem aliquid tamen, aut certum (!) ut dicti aliquod (!) scripturae, vel observatiunculam piam memoria imprimant, attendunto.

8. Multo magis dum preces fiunt, ad omnimodam devotionem unusquisque animam et corpus suum componito, modeste, flexis nempe genibus, complicatis manibus et oculis (ne observantibus objectis cogitatio distrahatur) clausis ecclesiae suspiriis sua tacite adjungito, eoque sibi et aliis misericordiam Dei coelo evocare elaborato.

9. Cum benedictio divina populo annuntiatur, unusquisque attendito, eamque sibi quoque animo fideli applicato.

10. Exitus e sacra aede similis sit ingressui, nempe modestus et religiosus, absque ullius petulantiae specimine.

Ratione morum.

1. Morum honestati in omni conversatione sua maxime studento, nam qui proficit in litteris et deficit in moribus, plus deficit, quam proficit.

2. Modestiae et humanitati omnes operam danto, jactabunde quicquam agere aut loqui cavento.

3. A vultu studiosi tetricitas, ab actione morositas, a gestu protervitas abesto.

4. Honesta potius et cum gravitate conjuncta hilaritate, se et sua quisque commendanto, sorditiem in vestitu fugiunto, munditiei studiosi sunto.

5. Inter ignavam tarditatem, et levem ac temerariam agilitatem medium decorum observanto.
6. Praeceptori et cuivis honesto viro aut matronae unusquisque assurgito et in praetereundo capitis nudatione honorem exhibeto.
7. In cibo et potu temperantiae studeto, voracitatem et bibacitatem ut ingenii pestem vitato.
8. Linguae continentis esse omnes assuescunto falsi nihil unquam eloquuntor, sed ut quisque conscius est, ita enuntiato: turpe enim oris et cordis est dissidium.
9. Erga superiores reverenter, erga aequabiles amice, erga inferiores comiter, erga omnes candide et sincere sese gerunto.
10. Ad dissidia, lites, rixas, altercationes mutuas nemo ansam praebeto. Si alius praebuerit, qui melius moratus est par pari non referto; sed patientia potius malum vincere laborato, aut certe ad praeceptorem causae decisionem deferto.
11. Quacunque re alter alteri potest prodesse, ne gravator, monendo scilicet, docendo, et quacunque alia ratione datur.

In Schola.

1. Abesse schola praeceptore nescio nemini fas esto.
2. Ad scholas iturus, libros, atramentarium, calamos aliaque necessaria secum ferto.
3. Scholam ingressus ad suum se locum quisque illico recipito, alienum ne infestato.
4. Etiam absente praeceptore, unusquisque se modeste gerito, clamores et strepitus nullos excitato, sub gravi poena.
5. Si quis quod interroget habet, socium superiorem interroget, is autem si succurrere nequiverit, ad praeceptorem.
6. Schola praeceptore inconsulto nemo egreditor.
7. Praeceptori nemo obmurmurato, sed modeste quicquid fuerit monitus aut increpatus, excipito.
8. Lectionem non oscitanter, sed attentissime audiunto, et quicquid observaverint notabile, id mox vel memoriae commendanto, vel potius in Diarium referunto, ne quicquam ab ore magistri profluens, inutiliter transfluet.
9. Nemo in parietes, fenestras, mensas, scamna, pavimentum, vestes, libros alienos aut suos scindendo, findendo, lacerando, frangendo, maculando aut quovis modo deformando petulanter quicquam exerceto, gravi sub poena.

In platea.

1. Post dimissionem nemo schola egreditor, sine exhibito prius praeceptori honore, seu amoris et observantiae contestatione.
2. Per plateas modeste et honeste omnes incedunto, sine otiosa restitatione, aut vaga huc illuc respectatione aut lapidum vel librorum projectione, recta domum suam unusquisque.
3. Honestum virum aut matronam nemo (quamvis nobilis) insalutatum praeterito.

In domo.

1. Erga parentes, hospites, paedagogosque suos imprimis modeste se domi gerunto.
2. Alter alterum in hospitiis ne turbato.
3. Libros, vestes, omniaque sua in scriniis, aut alibi debito loco debita cum munditie asservato.
4. Parentibus, hospitibus, Paedagogis, imo cuivis bene monenti in omnibus recte monitis omnes obsecundanto.
5. Lecto nunquam se committant, aut rursus lectum relinquant nisi precibus pie dictis.
6. Ad lectiones publicas bene addiscendas, exercitiaque dextre adornanda diligenter privatas horas domesticumque otium conferunto, tempestiveque cum ipso pulsu in scholam se sistunto.

Inter ludendum.

1. Ludere aut otiari cum res agendae sunt, nemini fas esto, nec in schola nec extra scholam.
2. Ludere publice in scholae area, multo minus per urbis plateas, nemini esto licitum; licebit tamen honesta uti recreatione.
3. Si ludi loco deambulatio allubescit, licebit urbe exire, praestabit tamen aliquot ire conjunctim ut quomodo se geret quisque adsit alter testis.
4. Inter prodeundum vero sibi semper Directorem e medio sui, qui recreationis genus discursusque ipsos dirigat et moderetur, eligunto.
5. Inter deambulandum aut ludendum, nequid indecori sermone, gestu, voce committatur, omnes cavento.

Ratione studiorum.

1. Sapientiam ut omnium possessionem praestantissimam, aestimanto eamque prae auro et gemmis appetunto, nec aliud sibi hac aetate faciendo quam ut vitae sapienter traducendae fundamenta ponant sciunto.

2. Nihil proinde curiosius faciunto, aut cogitanto, quam ut diligenter studia tractando quotidie aliquid profectui accedat, ne ulla dies sine linea praetermittatur.
3. Deum laboribus bona sua vendere memores, pro adipiscenda eruditione nullis sudoribus parcunto, Deum tamen simul pro impetranda benedictione ardenter invocanto.
4. Aucupiorum, piscariarum et quamvis mechanicarum aulicarumque occupationum cogitationes prorsus abjiciunto. Tractent fabrilia fabri, studia studiosi.
5. Lucubrationibus matutinis adsuescunto. Aurora enim Musis amica.
6. Colloquiorum et collationum is finis esto, ut alii alios ad studiorum amorem excitent aut in iis acuant.
7. Linguarum studiosi nonnisi latina cum praeceptoribus et inter sese utuntor.
8. Diarium cuique ad manus semper esto, cui committere possit, quicquid singulare vel ex lectione librorum, vel ore magistri hausit.
9. Honesta aemulatione alter alterum acuito, omnes autem ab aliis superari se turpe sibi et ignominiosum reputanto.
10. Cum studia honeste vivere doceant, studeant omnes honestati a cultoribus Musarum requisitae, quae prohibet in publicis diversoriis aut aliis quibuscunque locis honestum studiosi nomen profanare, bibendo, jocando, ludendo, quae animadversionem merentur publicam.
11. Absit a gravitate studiosis incumbente inhonesta ac temararia levitas, cujus documentum in profanis choreis: Sicut omnibus, sic studiis deditis cum primis abstinendum esse choreis, ipsa docere deberet morum integritas: cogitent gravem Latinorum censuram: Chorea est circulus, cujus centrum est Diabolus.
12. Ut verborum injuria abstinere docet Christiana doctrina, sic turpibus traducere sese nominibus literarum cultores putent sibi turpissimum.

Verzeichnis der benutzten Hand- und Druckschriften.

a. Handschriften.

Sämtliche hier aufgeführte Handschriften sind in böhmischer Sprache abgefafst.

Herrnhut. Aus der unter dem Namen „Brüderarchiv" in der dortigen Unitätsbibliothek aufbewahrten, 13 Folianten umfassenden Handschriften-Sammlung:

Br. A. I. Gregor, Von der hl. Kirche.
„ „ „ Traktat von den sieben Sakramenten. 1468.
„ „ „ Der sechste Brief der Brüder an Rokycana. 1469 oder 1471.
„ „ III. Schreiben der alten Brüder von der hl. Kirche und ihrem wahren Grunde. 1470.
„ „ „ Schreiben der Brüder in ihrer Bedrängnis unter König Georg. (1472?)
„ „ „ Schrift von den Gründen der Trennung. 1496.
„ „ IV. Schreiben des Br. Lukas, Senior der Unität, gerichtet an Br. Benedikt Bavorynsky, worin er einige an ihn gethane Fragen über den Leib des Herrn Christus beantwortet.
„ „ „ Die Verhandlungen der Synode in Chlumec. 1496.
„ „ „ Lukas, Vom Eide. 1500.
„ „ V. Schreiben des Br. Lukas an Herrn Kavka, von dem geistlichen und sakramentlichen Genufs des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi. 1501.
„ „ „ Prokop, Vom Götzendienste. 1492.
„ „ VI. Kürzere Antwort des Br. Lukas auf den Traktat des Pilsner Buchdruckers. 8. Mai 1505.
„ „ XI. Brief des Br. Lukas an Br. Laurentius Krasonicky. 12. Juli 1522.
„ „ „ Brief des Br. Lukas. 2. Dezember 1522.

Prag. Bibliothek des böhm. Museums.
Comenius, Einige Fragen von der Unität der böhmischen Brüder.
Lukas, Die Barke, Vom Antichrist. 4 D. 1 β.

Prag. Universitätsbibliothek.
(Joh. Aquensis)Es beginnt die Abhandlung gegen die irrigen und schändlichen Artikel der Pikarten mit gründlichen Beweisen in derselben Form wie auch die vergiftete Schrift des Antipapstes Lukas, des Ausbreiters der pikartischen Sekte, in Fragen und Antworten. XI. E. 1.
(Blahoslav) Geschichte der Brüderunität in Böhmen und Mähren.

Ich habe dieses Werk, wie bisher üblich, unter Blahoslavs Namen citiert, obgleich mir wohl bewufst ist, dafs Bl. Autorschaft noch unbewiesen ist. Abgesehen von den in demselben enthaltenen Briefen hat der Kompilator noch folgende Werke in ihrem Wortlaut in dasselbe aufgenommen: Das Totenbuch der Geistlichkeit der Unität, seinem gröfsten Teil nach von Blahoslav verfafst. Die Chronik des Schreibers Bartholomaeus von St. Aegidi. Die Geschichte der Gefangenschaft Augustas und Bileks, wahrscheinlich von Bilek verfafst.

Zwei Katechismen der Brüder. LIV. E. 718.
Lukas, Schrift von der Erneuerung der hl. Kirche. XVII. E. 31.

Raudnitz. Fürstl. Lobkowitzische Bibliothek.
Ein Katechismus (vorbrüderisch). F. g. 60.

b. Druckschriften.

Die auf SS. 4, 214, 215, 294, 295 aufgezählten Katechismus-Ausgaben sind im Folgenden nicht nochmals aufgeführt worden.

(Joh. Aquensis) Es beginnt der Traktat gegen die irrigen und schändlichen Artikel der Pikarten mit gründlichen Beweisen in Fragen und Antworten. Neu-Pilsen 1510.

Beseda učitelská. Jahrg. 1872: Zoubek, Die Brüderschule in Eibenschütz.
Jahrg. 1878: J. Jireček, Böhmische Schulbücher an den öffentlichen Schulen vor Comenius.

Časopis českého Musea. Jahrg. 1875, 1883, 1884.

Chlumecky, Karl von Žerotin und seine Zeit. Bd. II. Brünn 1879.

Cornova, Der grofse Böhme Bohuslav von Lobkowitz. Prag 1808.

D'Elvert, Geschichte der Musik in Mähren. Brünn 1873.

Dieckhoff, Die Waldenser im Mittelalter. Göttingen 1851.

Ehwalt, J. G., Die alte und neue Lehre der Böhmischen und Mährischen Brüder. Danzig 1756.

Erben, K., Mistra Jana Husi sebrané spisy české I—III. v Praze 1865—68. (Die gesammelten böhm. Schriften des Mag. Joh. Hus.)

Faustini Prochaska, De saecularibus liberal. art. in Bohemia et Moravia fatis commentarius. Pragae 1784.

Festgabe zur dritten Säkularfeier der Universität zu Würzburg von V. Gramich, H. Haupt, K. K. Müller. Würzburg 1882.

Fiedler, Das Totenbuch der Geistlichkeit der böhmischen Brüder. (Fontes rerum Austriacarum I. 5. Wien 1863.)

Freytag, Analecta litteraria de libris rarioribus. Lipsiae 1750.

Geffcken, Der Bilderkatechismus des XV. Jahrhunderts. Leipzig 1855.

Gindely, A., Dekrety Jednoty bratrské. v Praze 1865. (Die Synodaldekrete der Brüderunität.)

— —, Geschichte der böhmischen Brüder. 2 Bde. Prag 1858.

— —, Quellen zur Geschichte der böhmischen Brüder (Fontes rerum Austriacarum II, 19. 1859.)

Goll, J., Der böhmische Text des Brüderkatechismus. Prag 1877.

— —, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der böhmischen Brüder. 2 Hefte. Prag 1878, 1882.

Henricus Institoris, Aduersus pickardorum waldensium in sanctam romanam ecclesiam horrendam blasphemiam, apocalipticam meretricem illam appellancium. Olmütz 1502.

— —, Sancte Romane ecclesie fidei defensionis clippeum aduersus Waldensium seu pickardorum heresim. Olmütz 1502.

Historia et monumenta Joh. Hussi et Hieronymi. Nürnberg 1583.

Jireček, Jos., Rukověť k dějinám litteratury české. v Praze 1875. 2 Bde. (Handbuch zur böhmischen Litteraturgeschichte.)

Jungmann, Historie literatury české v Praze 1869. (Geschichte der böhmischen Litteratur.)

Kalina, Nachrichten über böhmische Schriftsteller (aus den Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften). Prag 1818.

Köcher, Die drey letzten und vornehmsten Glaubensbekenntnisse der böhmischen Brüder. Frankfurt und Leipzig 1741.

Köstlin, Martin Luther, sein Leben und seine Schriften. 2 Bände. Elberfeld 1884.

Lechler, Joh. v. Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation. 2 Bde.

Lenz, Učení Petra Chelčického o Eucharistii. v Praze 1884. (Die Lehre des Peter Chelčicky vom Abendmahl.)

Luthers Werke, herausgeg. von *Irmischer* etc. Erlangen und Frankfurt 1826–73.

— *Briefe,* herausgeg. von *De Wette* u. *Seidemann* I—VI. u. *Burkhardt.*

(Matthias Martinius) Euangelia et Epistolae, quae diebus Dominicis per anniversarias vices in ecclesiis unitatis fratrum in Bohemia et Moravia ad populum Christianum explicari solent. Graece. Bohemice. Germanice et Latine cum analysi difficiliorum vocum grammatica et populari textuum divisione, in usum scholarum edita. Bremae typis Thomae Villeriani illustr. scholae typogr. MDCXVI.

Montet, E., Histoire littéraire des Vaudois du Piémont. Paris 1885.

Müller, K., Die Waldenser und ihre einzelnen Gruppen bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Gotha 1886.

Lydius, Waldensia. Roterodami 1616.

Odpowěd Bratřj na Spis Martina Lutera atd. (Antwort der Brüder auf die Schrift Martin Luthers, welche er in deutscher Sprache drucken liefs, worin er anzeigt, was ihm bei den Brüdern richtig zu sein scheint und was zweifelhaft oder unverständlich, worüber sie ihm wieder nach der hl. Schrift geziemende Antwort geben. 1523.)

Ordo Studiorum docendi atque discendi literas, in Scholis Civitatum Regni Bohemiae et Marchionatus Moraviae constitutus ab Universitate Pragensi. Pragae typis Danielis Adami a Weleslawino. A. MDXXCVI.

Palacky, Fr., Documenta Mag. Joannis Hus. Pragae 1869.

(Piscenus Venceslaus) Isocratis ad Daemonicum Paraenesis, de officiis Hieronymo Wolphio interprete. Addita est puerorum gratia, Bohemica interpretatio Latinae e regione respondens, ut praecepta ab imperitis rectius intelligi possint. Pragae 1586.

Ratio disciplinae ordinisque ecclesiastici in Unitate Fratrum Bohemorum. Amsterodami 1660.

Sbornik historicky. Jahrg. 1885.

Spis tento otázek trogjch atd. (Schrift der dreierlei Fragen, die ersten für die Anfangenden, die zweiten für die Fortschreitenden, die dritten für die Vollkommeneren, nämlich für die Kinder, die Jünglinge und die Mannhaften im einigen allgemeinen christlichen Glauben. Jungbunzlau 1523.)

Šturm, Wáclaw, Srownánj wjry a učeni bratřj stařich. w Holomauci 1582. (Vergleichung des Glaubens und der Lehre der alten Brüder.)

Tomek, Geschichte der Prager Universität. Prag 1849.

Voigt, Acta litteraria Bohemiae et Moraviae. Pragae 1775.

Wattenbach, Über die Inquisition gegen die Waldenser in Pommern und der Mark Brandenburg (aus den Abhandlungen der königl. preufs. Akademie der Wissenschaften). Berlin 1886.

Wolny, Kirchliche Topographie Mährens. Brünn 1855—1866.

v. Zezschwitz, G., Die Katechismen der Waldenser und Böhmischen Brüder als Dokumente ihres wechselseitigen Lehraustausches. Erlangen 1863.

Ziegler, Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der ehemaligen Schule, des nachherigen Gymnasiums der reformierten Brüder-Unität, jetzigen königlichen Gymnasiums zu Lissa. 1855.

Namen- und Sachregister.

A.

Abdon, Martin 334.

Abendmahl in den KF. 21f. 31. — Lukas über das A. 58—60. 122—131. — im Raudnitzer Kat. 93. 94, — in Palackys Kat. 85. 86. — Lehre der alten Brüder vom A. 118—121. — Peter Chelčickys Lehre vom A. 133. — Hus über d. A. 133. — Biskupec und die Taboriten über d. A. 134. — Wiclif über d. A. 135. 136. — in der niederdeutschen Bearbeitung d. KF. v. 1525. 161. 183—186. — in Gyrcks Kat. 220f. 278. — im kleinen Brüderkat. 313—315.

Aeneas Sylvius 319.

Aerichalcus 326.

Akoluthen 322.

Almosen 288f.

Amandus Polanus 332.

Amtsgewalt der Geistlichen 276f.

Anbeten, „Vom Anbeten des Sakraments" s. Luther. — Antwort der Brüder auf Luthers Schrift „vom Anbeten des Sakraments". 29 Anm. 38. 41f. — A. der Hostie 31. 37. — A. der Maria u. der Heiligen s. Marien- und Heiligenkultus.

Aquensis, Joh. siehe **Johann Aquensis**.

Ariston, Zacharias. 331.

Armacanus s. **Richard Fitz-Ralph**.

Augusta, Joh. Anhänger Luthers 40. 212. — empfiehlt die „dreierlei Fragen" des Lukas 213. — Streit mit Gyrck 225f. — Blahoslavs Gegner 334.

Austerlitz 328.

B.

Balbin Boh. 319.

Bann 179ff.

Basel 333.

Bavorynsky Bened. Lukas' Schreiben an ihn 48. 212.

Beichte 31. 60.

Benatek Joh. von. 333.

Berengar 58.

Bernhard d. hl. an Papst Eugen 53.

Biskupec, sein Traktat von den vier Seinsweisen Christi 134.

Blahoslav, Joh. Brüdergeschichte 3. 38. 46. 60. — Philippika gegen die Feinde der höheren Bildung in der Unität. 106. 334. 353. — Streit mit Flacius 146. — überreicht Pfauser 1555 den Brüderkat. 220. — seine Erziehung 327. — seine Schriften. 334. — Mitglied des engen Rates 334. — über die Unität. 346. — seine „Brüdergeschichte" 457.

Brandeis an der Adler 43. — Synode daselbst 105.

Breslau 40 Anm.

Brief der Brüder an König Vladislav. 48. 61—65.

Brüderarchiv 31 Anm.

Brüderhaus 322.

Bunzlau s. **Jungbunzlau**.

C.

Camillus 326.

Chlumec, Colloquium zwischen der groſsen und kleinen Partei daselbst 1496 147.

Chropin 328.

Codicill 335.

Collinus 326.
Comenius 331. 332. — seine „Ratio disciplinae“ 77. 322. — sein Leben 340f. — sein Katechismus 342. — „über das Schulwesen der Brüder“ 343ff.
Conclusiones Bohemorum 31. 37. 38. 40.
Constantin und Sylvester 52f. — bei Waldensern und Brüdern 146 Anm.

D.

Datschitz 329 Anm.
Dekalog s. **Gebote.**
Dengius, Joh. aus Basel 331.
Dienlichkeiten (služebnosti, res ministeriales) 106. — was die Brüder darunter verstehen 109. 110. — im Waldenserkatechismus. 142.
v. Dietrichstein, Franz. Kardinal 329.

E.

Ehe 282.
Eibenschütz 329 Anm. 330f. 332. 335. 347.
Eltern, ihr Verhältnis zu den Kindern 283.
Erasmus, Apologie der Brüder an ihn 64 Anm. — seine „Civilitas morum“ in Böhmen 336.

F.

Fasten 288f.
Fegfeuer 31. 55. 60. 67. 182.
Firmung, Lukas über die F. 76. 78 Anm.
Florenz, Ketzer daselbst 54.
Fragen 336. 337. — die „dreierlei Fr.“ des Lukas 77f. — „Böhmische Fragen“ der Utraquisten 337. — „Christliche Fragen“ (kathol.) des Joh. Laetus. 338. — s. auch „Katechismus“ und „Kinderfragen“.
Fraticelli 54. 55.
Fulnek 328.
Fürbitte der Heiligen 31. — s. auch „Heiligenkultus“.

G.

St. Gallen 332.
Gebote, die 10 in den KF. 13f. — in Kat. A_2 74. — in Gyrcks Kat. 238—251. — verschiedene Zählung der 10 G. 220. — das Doppelg. der Liebe in den KF. 15. — in Gyrcks Kat. 279. — die 6 G. Christi 15. 113. s. auch „Gesetz“.
Gebet 266f. 272.
Gelenius, Sigismund 326.
Gesangbuch der Brüder zum Unterricht benutzt 322. 336.
Gesetz Christi bei Hus 113 Anm. — bei den Brüdern 113. 114. — „das natürliche G.“ 115.
Gesinde, Verhältnis von Gesinde und Herrschaft 283f.
Gindely, über Lukas' Stellung zu Luther 39f.
Glaube in den KF. 11. 12. — im Kat. Palackys 79. — Hus über d. Gl. 108f. — der Gl. an Christus in den KF. 15. — im Kat. Palackys 81f. 99. — über die verschiedenen Arten des Gl. in den KF. 12. 13. — im Kat. Palackys 79. 83. — Lukas 50. — im Raudnitzer Kat. 92. — im 6ten Brief der Brüder an Rokycana 96. — in der Konfession von 1471 (72) 106f. — in der niederdeutschen Bearbeitung der KF. 167—169. — im Kat. Gyrcks 218. 251f.
Goldberg 327.
Gretzinger, Bened. X.
Grofs-Bitesch 328.
Gyrck, Joh. sein Katechismus 211—294. — sein Leben 225. 327.

H.

Handauflegung statt Firmung bei Lukas 76.
Hausmann, Brief Luthers an ihn 38. 42.
Hausvater Anweisungen für den H. betreffend die Erziehung der Kinder 320f. — die priesterlichen Funktionen des H. 321.

Heiligenkultus in den KF. 19f. — Hus über den H. 115f. — ein Synodaldekret der Brüder über den H. 116. 117. — in der niederdeutschen Bearbeitung der KF. 174.
Henricus Institoris 32 Anm. — sein Leben und seine Werke 53 Anm. 146. — über die Kunst des Lesens bei den Brüdern 319 Anm.
Hieronymus der hl. 53. 57.
Hoffnung die rechte und die falsche in den KF. 25f.
v. Hoherowitz, Dudyth 331.
Holleschau 327.
Horn, Joh. 30. 212—213. — sein Leben 32. 33. — sein Verkehr mit Luther 33. — Hauptvertreter der Anhänger Luthers unter den Brüdern. 40 Anm. 42.
Humanismus in Böhmen 325f.
Hus III. 86. 87. — über den Glauben 108. 109. — über das Wort „ecclesia" 294.

I. J.

Jitschin 347.
Institoris s. **Henricus Institoris.**
Johann Aquensis gegen die KF. 46. 49ff.
Johann von Apollinaris 114.
Johann von Benatek 333.
Johannes Laetus 337.
Jungbunzlau, Schule 331f. 347. — Druckerei 64 Anm. — Synode 212.
Jungfrauen-Stand in Gyrcks Kat. 290f.

K.

Kantional s **Gesangbuch.**
Katechismus seit wann das Wort in in dem jetzt üblichen Sinn gebraucht wird. 8 Anm. 337. — der böhmische K. A_2 72ff. — die „dreierlei Fragen" des Lukas 77f. — der husitische K. Palackys 78ff. — der Raudnitzer K. 90ff. — der Waldenserk. VIII. 96. 139ff. — der K. von St. Gallen 1527. 188ff. — der K. des Joh. Gyrck 1554. 211—294. — der kleine Brüderk. 294—315. — die vor Luther in Böhmen für K. übliche Benennung 337. — K. der Utraquisten v. 1580. 337. — K. des Joh. Laetus v. 1582 (kathol.) 338. — K. der Wiedertäufer IX.
Kaunic 330.
Kinder, ihr Verhältnis zu den Eltern 283. — ihre Erziehung durch den Hausvater 320f.
Kinderfragen, Text 9—28. VII. — Titel 45. — erstmaliges Erscheinen 48. — Verfasser 29. 49. — der böhmische Text 69ff. — die Prager Handschrift der KF. 70. — Inhalt und Gedankengang der KF. 95ff. — die niederdeutsche Bearbeitung der KF. v. 1524. 148ff. — die niederdeutsche Bearbeitung der KF. v. 1525. 158ff. X. — die St. Gallener Bearbeitung der KF. v. 1527. 188ff.
Kirche, die Lehre des Lukas von der K. 49. 51. 55. 74. — Synodaldekret von der K. 62. — Palackys Katechismus über die K. 82. 89. — Die Konfession von 1503 über die K. 89 Anm. — Gregor von der K. 111f. — in der niederdeutschen Bearbeitung der KF. v. 1525. 177f. — in Gyrcks Katechismus 1554. 221. 262. — der Name der Brüder für ihre Kirchen 237. 293f.
Klatovsky, Andreas, sein Gesprächsbuch 336. 359ff. X.
Klaudyan, Nikol. brüderischer Drucker 64.
Konfession, VIII. — des Br. Klenovsky 66. — von 1471 (72) 66. 106f. — von 1504. 61. — von 1503. 89 Anm. — von 1507. 62. 63. — von 1532. 63. 212. — von 1535. 212.
Kožminek, Schule der Brüder daselbst 226.
Kralicer Bibel VII. 331. 335.
Krasna 328.
Krasonicky, Laurentius sein Leben 31f. — Brief des Br. Lukas an ihn 32.33. 37. 325.

L.

Laetus, Joh. s. **Johannes Laetus.**
Landskron 328.
Lasitius 322.
Leben, das ewige in den KF. 16f.
Lediger Stand 290f.
Leipnik 329.
Leitomischl 32 Anm. 327.
Lissa. Schule 341. — Schulordnung 450ff.
Litteraten-Vereine 329.
v. **Lobkowitz**, Bohuslav Hassenstein 326.
v. **Lomnitz**, Znata 330.
Lorenz, Joh. 334.
Lowczany, Joh. 331.
v. **Ludanic**, Joh. 328. — Wenzel 329.
Lukas, sein Verkehr mit Luther 30—45. — Brief an L. Krasonicky 32. — Brief über die Fragen Bened. Optats an Speratus 33. — seine anfängliche Stellung zu Luther 36. — „von der Wiedertaufe" X. 40. — „von dem Verneigen u. Anbeten vor dem Sakrament" 40. — seine italienische Reise 1498. 39. 48. 54. 147. — über seine Lehre von der Rechtfertigung 42. — sein Schreiben an Br. Bened. Bavorynsky 1510. 48f. — seine Kontroverse mit Joh. Aquensis 49ff. — über den Glauben 50 — über die Kirche VIII. 49. 52. 55f. 74f. — über die verschiedenen Seinsweisen Christi 59f. — über das Abendmahl 58—60. 122—131. — sein böhm. Katechismus A_2 72ff. — seine Schriften bis 1502. 72. — über die Taufe 73. — Zahl und Bedeutung der Sakramente 75f. — seine Schrift „die Barke" und „vom Antichrist" VIII. 43. 142f. 147. — über die gelehrte Bildung der Brüderpriester 323—325. — sein Tod 212.
Luther „Vom Anbeten des Sakraments" 3. 8. 11. 29. 31. 38. — die ersten Gesandtschaften der Brüder an ihn 31ff. — Lukas' anfängliche Stellung zu ihm 36. — sein Brief an Speratus über die Fragen des Bened. Optat 35f. — an Hausmann 38. — sein erster Verkehr mit den Brüdern 30—45. — seine Hauptanhänger unter den Brüdern 40 Anm. — „von dem Greuel der Stillmesse" 161. — „Form der Messe" 161. — „Wider die himmlischen Propheten" 161. — Vorrede zur Brüderkonfession v. 1532. 212.
Lydius, Waldensia 30. 61f.
Lyon, die Armen von L. 55.

M.

Marcus Masurus 326.
Marienkultus in den KF. 19. 115. — in dem Streit zwischen Lukas und Joh. Aquensis 60—69. — im Katechismus Palackys 84. — Hus über den M. 115f. — die Brüder in einem Synodaldekret über den M. 117. 166. — in der niederdeutschen Bearbeitung der KF. von 1525. 173.
Martinius Mathias 335. 341. 444 ff.
Melanchthon, „Unterricht der Visitatoren" 161.
Messe s. **Abendmahl.**
Michalek, Martin 327.

N.

v. **Náchod**, Friedrich 330.
Neutitschein 329 Anm.
Nikolaus, Mag. 331. — Papst 58. — v. Pilgram s. Biskupec.

O.

Obrigkeit 280f.
Ohrenbeichte 31. 60.
Optat, Benedikt seine Fragen an Speratus 31. 33.
Osowský Smil 330.

P.

Paskau 331.
Paten s. **Taufpaten.**
Pelargi, Joh. 331.
v. **Pernstein**, Wilhelm 329.
Peter Chelčicky 54. 104. — seine Abendmahlslehre 133. — gegen Biskupec 134.

Peter Korbarius 54.
Peter Waldus 54.
Petrik, Joh. von Benneschau 336.
Piscenus, Venceslaus, böhm. Humanist 325 f.
Poňatowska, Christine 332.
Poňatowsky, Julian 332.
Prag 333. 347.
Predigt 275.
Prerau 327. 329 Anm. 332. — Synode daselbst 115.
Priester, die Befugnis Pr. zu weihen 57 f. — alle Gläubigen sind Pr. 186 f. — „Ordnungen der Pr.“ von Br. Lukas 212. — Pr. bei den Brüdern unverheiratet 322. — treiben Handwerk 322.
Prokop, sein Streit mit Br. Lukas 43 f.
Profsnitz, Synode daselbst 226. 333. — Schule 327.

R.

Reichenau, Synode daselbst 105.
Rhegius, Urban X.
Richard Fitz-Ralph, Erzbischof von Armagh (Armacanus) „Fragen der Armenier“ 136.
Rokycana, 4. Brief der Brüder an ihn 145. — 6. Brief der Br. an ihn 96.
Rokyta, Joh. 333.
v. Rosenberg, Peter Vok 332.
Rüdinger, Esrom 331. — seine Paraphrase der Psalmen 335.

S.

Sakramente, ihre Zahl u. Bedeutung bei Lukas 75 f. — im kl. Brüderkatechismus 311 ff.
Savonarola 48.
Sbor, die Bezeichnung der Gemeinen und Kirchen der Brüder 293 f.
Schentigar 326.
Schlüsselgewalt 311.
Schulbücher der Brüder 336 ff.
Schulen der Brüder 327-332: in Austerlitz i. M., Chropin i. M., Eibenschütz i. M., Fulnek i. M., Grofs-Bitesch i. M., Holleschau i. M., Jungbunzlau i. B., Kaunic i. M., Krasna i. M., Landskron i. B., Leipnitz i. M., Leitomischl i. B., Paskau i. M., Prag i. B., Prerau i. M., Sobieslau i. B., Trebitzsch i. M., Ungarisch-Brod i. M., Wallachisch-Meseritsch i. M. s. die einzelnen Ortsnamen.
Schulordnungen bei den Brüdern 337. — die Sobieslauer S. 333. 349. — die S. Codicills 335. — die Lissaer S. 450 ff.
Schweinitz, Balthasar von Pilmsdorf 328.
Seligkeit in den KF. 11. — die 8 Seligkeiten (Seligpreisungen) 16. 100.
Sittenbücher 336 f.
Sobieslau 332. — die S. Schulordnung 333. 349.
Speratus, Paul. Fragen Bened. Optats an ihn 31. 32. — Brief Luthers an ihn 32. 35 f. — seine Schrift „von vier Fragen über das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn“ 33. 35. 37. — Lukas über die Antwort des S. auf die Fragen des B. Optat 33 ff. — über die Bildung der Brüderpriester 333.
Sprache, Unterricht in fremden Sp. bei den Brüdern 323.
v. Sternberg, Joh. 327.
Štiasný 328.
Štreyc, Georg 337.
Šturm, Václav (Wenzel) Jesuit 214 Anm.
— Adam didaktischer Dichter der Brüder 337.
Štyrsa, Georg brüderischer Drucker 64 Anm.
Synodalbeschlüsse v. Brandeis 1512. 105. — von Reichenau 1495. 105. — von Prerau 1494. 115. — von Jungbunzlau 1546. 212. — von Profsnitz 1549. 226. 333.

T.

Taufe in dem Katechismus A_2. 73. — im Katechismus Palackys 82. — im kl. Brüderkatechismus 313.

Taufpaten ihre Pflichten bei Erziehung der Kinder 321.
Taus i. Böhmen 32 Anm.
Trebitzsch i. Mähren 330.
Turnau 32 Anm.

U.

Ungarisch-Brod 331.

V.

Vladislav, König. Die Briefe der Brüder an ihn 61—65. — Der Brief der Waldenser an ihn 147.
Vodňansky, Jan s. **Johann Aquensis.**

W.

Wahrheit, „Von der siegreichen W." Schrift der Brüder an Luther gesandt 30.
Waldenser, ihr Katechismus VIII. 96. 139 ff. — Abfassungszeit der Schrift „Aiczo es la causa del departiment" 143 f. — Inquisition gegen sie in Pommern u. Brandenburg 145.
Wallachisch-Meseritsch i. Mähren 328.
Weifs, Michael 42. — sein Leben 40 Anm.
Weifswasser 32 Anm.
Wiclif 54. 55. 112. — seine Abendmahlslehre 135.
Wiedertaufe bei den Brüdern X.
Wittenberg 30. 32 Anm. 40. 42. 326. 327.
Wolf 327.
Wolfgang, Barfüfsermönch 47.
v. **Wrbna,** Georg der ältere 329.

Z.

v. **Zastřizl,** Georg 330.
v. **Žerotin,** Johann 328. — Bernhard 328. — Johann der ältere 330. — Karl 332.
v. **Zezschwitz,** über den Verkehr der Brüder mit Luther 30 f.

INHALTS-VERZEICHNIS.

Seite

Vorwort . VII

I. Die Kinderfragen . 1

A. Der Text des ersten deutschen Brüderkatechismus 3

B. Wann erschien die erste Ausgabe des ersten deutschen Brüderkatechismus? 29

C. Titel, Verfasser und Text des böhmischen Originals des ersten deutschen Brüderkatechismus.

1. Titel und Verfasser 45

2. Die Kontroverse zwischen Br. Lukas und dem Barfüſsermönch Johann Aquensis über die Kinderfragen . 49

3. Der böhmische Text der Kinderfragen 69

D. Die Quellen der Kinderfragen.

1. Der husitische Katechismus Palackys 78

2. Der Raudnitzer Katechismus 90

E. Inhalt und Gedankengang der Kinderfragen.

1. Der Gedankengang der Kinderfragen 95

2. Dogmengeschichtliche Erläuterung des Inhalts der Kinderfragen 104

II. Die Bearbeitungen der Kinderfragen 137

1. Der Waldenserkatechismus 139

2. Die niederdeutsche Bearbeitung der Kinderfragen von 1524 (Magdeburg) . 148

3. Die niederdeutsche Bearbeitung der Kinderfragen von 1525 (Wittenberg) . 158

4. Der Katechismus von St. Gallen 1527 188

III. Der spätere Brüderkatechismus 209

Einleitung . 211

1. Der groſse Katechismus 214

2. Der kleine Katechismus 294

IV. Das Schulwesen der Brüder und die Verwertung des Katechismus in ihren Schulen 317

Beilagen.

1. Die Sobieslauer Schulordnung 349

2. Blahoslavs Philippika 353

3. Das Gesprächsbuch des Andreas Klatovsky 359

4. Martinius: Euangelia et Epistolae 444

5. Leges illustris Gymnasii Lesnensis 450

Verzeichnis der benutzten Hand- und Druckschriften.

a. Handschriften 456

b. Druckschriften 457

Namen- und Sachregister 461

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

K. Seibert,
Buchbinder
BAMBERG.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Müller, Joseph Theodor / Müller, Joseph Theodor,

Die deutschen Katechismen der böhmischen Brüder kritische Textausgabe mit kirchen- und dogmengeschichtlichen Untersuchungen und einer Abhandlung über das Schulwesen der böhmischen Brüder

Berlin 1887

Bamberg, Staatsbibliothek -- Paed.o.1-c(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11845331-3